Christliche

Symbolik

oder

historischkritische und dogmatischkomparative

Darstellung

des

katholischen, lutherischen, reformirten und socinianischen Lehrbegriffs;

nebst

einem Abriß der Lehre und Verfassung der übrigen occidentalischen Religionspartheyen, wie auch der griechischen Kirche.

Von

Philipp Marheinecke,

der Theologie öffentl. ordentl. Professor auf der grosherzogl. badischen Universität zu Heidelberg.

Ersten Theils

Erster Band.

Heidelberg,

bey Mohr und Zimmer

1810.

Das

System

des

Katholicismus

in

seiner symbolischen Entwickelung.

Von

Philipp Marheinecke,

der Theologie öffentl. ordentl. Professor auf der grosherzogl. badischen Universität zu Heidelberg.

Erster Band.

Heidelberg,

bey Mohr und Zimmer

1810.

24700
1579(92

Vorrede.

Was gegenwärtiges Werk von der Idee vollbringt, in der es unternommen worden, ist freylich sehr gering, doch, wie ich hoffe, nicht zu wenig, um nicht bey Kennern einige Rücksicht, bey strengen Beurtheilern viele Nachsicht, bey denen aber auch einigen Dank zu verdienen, denen der Gegenstand zugleich neu und anziehend war.

Schon die Zeit, in die es eintritt, giebt ihm Anspruch auf dieses Alles; noch mehr die gute Zeit, welche ich auf die Vollendung dieser Arbeit gewendet; am meisten vielleicht die lange Zeit, in der ein Unternehmen, wie dieses, nicht zu Stande gekommen ist. In dem letzteren Umstande hat es zugleich seine ganze Entschuldigung, der Kühnheit sowohl, womit es so zuversichtlich die Lösung einer hohen und schweren Aufgabe verheißt, als aller seiner Feh-

ler und Mängel: denn ich lasse gern auf mich angewendet seyn, was man von Jedem sagt, der in seiner Art der erste ist, daß er nämlich auch der unvollkommenste sey.

Die Idee der Symbolik, sowie sie in der Einleitung hier genugsam entwickelt worden, ist, wie die practische Ausführung derselben, womit in diesem ersten Theil der Anfang gemacht worden, aus Vorlesungen erwachsen, die ich seit mehreren Jahren über Plancks kleinen vortrefflichen Abriß der Systeme gehalten habe, nur, daß ich noch die dort nicht angefügten eigenthümlichen Grundsätze mit zu berühren pflegte, durch welche die kleinere Secte der Herrenhuther, der Quäcker und a., wie auch die griechische Kirche sich unterscheidet: wie nützlich und wesentlich in einem wohlgeordneten theologischen Studium dergleichen Vorlesungen sind, läßt sich am besten auf sovielen Universitäten erkennen, wo dergleichen gar nicht gehalten werden. Was mich dann bestimmte, zunächst das katholische System mit besonderer Genauigkeit zu durchforschen und ausführlicher darzustellen, war nicht nur der eigenthümliche Reiz, der an historischen Untersuchungen dieser Art

haftet, die so an allen Seiten die höchsten Interessen der Menschheit, den Glauben an Gott und göttliche Dinge berühren, sondern auch und vornehmlich die große Unkunde desselben, die sich neuerlich wieder bey Gelegenheit der Vereinigungsplane an so verschiedenen Puncten bey Katholiken sowohl als Protestanten zu Tage gelegt und die heillose Verzerrung, womit es nicht nur in den alltäglichen Ansichten, sondern auch in den wissenschaftlichen der neuern protestantischen Theologen und Kanonisten, die Alles an demselben nur äußerlich zu nehmen gewohnt sind, so greulich entstellet worden, daß es ein Jammer ist. Beseelt von dem reinen Triebe nach Wahrheit, aber hier nach einer unter Schlacken und Verunstaltungen verborgenen, aus denen sie oft nur mit schwerer Mühe hervorzugraben war, kann es auch mir dann wohl begegnet seyn, daß ich hie und da den rechten Punct verfehlte und auch in meinem Urtheil nicht selten irrete: denn da ich hier viel auf die Versicherungen katholischer Theologen bauen mußte, deren ächte Katholicität sonst und im Allgemeinen unbezweifelt ist, so konnte ich auch leicht den Irrthum mit ihnen in einzelnen Puncten theilen und außer-

dem vielleicht nicht immer die verschiedenen Standpuncte gehörig aus einander gehalten haben. Der Gegenstand dieses Werkes an sich ist von der Art, daß das einzelne Streben Eines Menschen ihn ganz zu ergründen und zu umfassen nicht hinreichend ist und es war auch einer meiner wesentlichen Zwecke, durch diese Schrift mehr nur im Allgemeinen den Ideengang und Schematismus des Systems vorzuzeichnen, als alles Einzelne desselben zugleich aufs Reine zu bringen: in welcher letzteren Beziehung ich wegen der endlosen Rücksichten auf die Ansichten Anderer oft an meiner eigenen, beschränkten und auf andere Amtsgeschäfte vertheilten Kraft verzweifelte. Ich darf es daher kaum erst noch besonders bemerken, wie ich jede Berichtigung und Belehrung, wenn sie anders nur gründlich ist und motivirt, mit Vergnügen und Dank aufnehmen werde. Es sollte mich freuen, wenn ich durch diesen ersten Versuch in dieser Art einsichtsvollere Bearbeiter dieses Gegenstandes veranlaßte und besonders junge Männer ermuntern könnte, der tieferen Erforschung einzelner Puncte ihre Zeit, Kraft und Liebe zu widmen: denn belohnender für sie und nutzvoller für die Wis-

senschaft möchte nicht leicht eine andere Bemühung seyn von dieser Art, und es wird daher auch dieses künftig ein Hauptgesichtspunct der hiesigen theologischen Facultät bey ihren Preisaufgaben seyn, wenn mich sie aufzugeben die Reihe trifft. Ich für mein Theil habe an die Vollendung dieses ganzen Werks über Symbolik meine beste Lebenszeit gesetzt und von dem ersten Augenblicke an, wo ich von der Idee desselben mich ergriffen fühlte, es auch erfahren, was es heißt, von einer Idee getrieben, beunruhigt, ja verfolgt und ohne sie auch ohne Frieden und Ruhe gelassen zu seyn.

In der Entwickelung des katholischen Systems selbst habe ich mir, wie ich glaube und wünschte, überall die bewährtesten Lehrer der Kirche zu Führern ausgesucht und um der nöthigen historischen Vielseitigkeit und doch zugleich Oeconomie willen aus der unübersehlichen Masse alter und neuer Schriften von jeder der verschiedenen Partheyen den einen und andern mir zum Repräsentanten genommen. Man wird daher hier sehr oft einen Pallavicini neben Fra Paolo, einen Bossuet neben Bellarmin, einen Febronius neben Barruel finden. Den schlep-

penden Gang des Conziliums zu Trient habe ich vielleicht mit gar zu viel historischer Kunst in meiner Erzählung ausgedrückt; die gedrängte Ausführlichkeit aber in Vergleich der früheren Geschichte des katholischen Lehrbegriffs schien mir wegen der Wichtigkeit der dogmatischen Resultate und wegen der mit Benutzung der Actenstücke von le Plat und Planck vorher noch nicht versuchten kritischen Vergleichung der beiden Hauptschriftsteller, des Pallavicini und Fra Paolo, (zwischen denen schon le Courayer ein guter Vermittler war) leicht einer Entschuldigung bey dem Leser werth zu seyn.

Ueber die Tendenz dieser Arbeit dürfte kaum nöthig seyn mich zu erklären gegen solche, die eine Idee wissenschaftlich zu fassen wissen, gegen die andern aber möchte es gar überflüssig und unnütz seyn. Ich habe nur die Wahrheit gesucht und die Wissenschaft; weiter nichts. Ich bin mich bewußt, keiner der beiden Hauptpartheyen mit Wissen Unrecht gethan zu haben und man wird hoffentlich wenigstens an manchen Stellen in Zweifel gerathen, ob ein Katholik oder ein Protestant also geschrieben. Das Zeugniß soll man mir lassen, daß noch keiner vor

mir die Polemik so ohne Polemik vorgetragen. Wenn es gottlob längst dahin gekommen ist, daß wir den andersdenkenden Brüdern im Leben und Umgang mit Liebe begegnen, so läßt sich dieses eben nicht so von den meisten Schriftstellern der Protestanten und Katholiken rühmen, welche nur gar zu oft noch die Pflicht der Gerechtigkeit und Billigkeit aus den Augen gesetzt haben. Sie aber ist eben zugleich der Beweis und das schönste Resultat des Bewußtseyns einer guten Sache und schon darum sollte man sich ihrer befleißigen.

Mit großer Ruhe werd' ich bey so rechtschaffener Bemühung den verschiedenen Urtheilen entgegen sehen, die ja wohl, wenn bey irgend einem Werk, gewiß bey diesem sehr verschieden seyn werden. Kann es fehlen, daß der Standpunct der Urtheilenden mehr oder weniger einfließe in die Beurtheilung dieser Schrift und könnte es mir noch unerwartet seyn, daß indeß Katholiken behaupten, daß ich ihr System misverstanden oder meinem Protestantismus aufgeopfert, die Protestanten hingegen mich des Kryptokatholicismus beschuldigen werden u. s. w.?

Zwar läßt vielleicht in der Ansicht des Publicums die Stärke dieses ersten Theiles ein bändereiches Werk fürchten; wer aber bedenkt, wie viel ich schon in diesen beiden Bänden des ersten Theiles geliefert habe, wird mir den kleinen Ruhm nicht nehmen, daß ich mich zusammenzunehmen gewußt und nur überall das Unentbehrlichste beigebracht habe zum Verständniß des Ganzen und wird es mit mir ebenso planmäßig als möglich finden, daß ich mit dem folgenden zweiten Theile schon die Untersuchungen über alle einzelne Lehren des Systems vollenden und somit die ganze Exposition der katholischen Lehre beschließen werde.

Heidelberg. Im Februar 1810.

Inhaltsverzeichniß.

Erster Theil.

Erster Band.

Einleitung in die Symbolik überhaupt.

Einleitung in das System des Katholicismus.

Erster Abschnitt.

Geschichte der Sanction des katholischen Lehrbegriffs.

Erstes Kapitel.

Begriff des Katholicismus. Entstehung desselben. Anwuchs des dogmatischen Vorraths. Symbole. Synoden. Oecumenische Kirchenversammlungen. Hauptresultate derselben.

Zweites Kapitel.

Im Occident. Pelagianismus und Augustinismus. Semipelagianismus. Reichthum der Cultusformen. Fall der Wissenschaft. Streitigkeiten. Papstthum. Scholastik. Kanonisches Recht. Freyere Secten des dreyzehnten Jahrhunderts. Drang nach Licht und Freyheit im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert. Reformation.

Drittes Kapitel.

Veranlassung zu einer neuen ökumenischen Kirchenversammlung. Allgemeines Verlangen derselben. Schwierigkeiten und Hindernisse. Anstalten dazu. Oecumenische Kirchenversammlung zu Trient.

Viertes Kapitel.

Neue Behinderung der Eröffnung des Conziliums. Suspension desselben. Neue Ansagung. Eröffnung. Formalitäten der ersten Session. Zweite. Dritte Sitzung.

Fünftes Kapitel.

Vierte. Fünfte Session. Bündniß des Kaisers mit dem Papst. Dogmatische Verhandlungen und Streitigkeiten. Sechste Sitzung.

Sechstes Kapitel.

Krieg des Kaisers und Papstes wider die Protestanten. Spannung zwischen Carl und Paul. Verhandlungen über die Sacramente. Siebente Sitzung. Schrecken unter den Vätern zu Trient. Achte Sitzung. Versetzung des Conziliums nach Bologna. Neunte. Zehnte Session daselbst. Kaiserliches Interim. Tod des Papstes.

Siebentes Kapitel.

Neue Eröffnung der Synode zu Trient. Eilfte. Zwölfte. Dreyzehnte. Vierzehnte Session. Die protestantischen Deputirten erscheinen auf dem Conzilium. Funfzehnte. Sechszehnte Sitzung. Suspension der Kirchenversammlung.

Achtes Kapitel.

Papst Paul IV. Pius IV. Neue Indiction des Conziliums. Einladungen dazu. Streit über den Layenkelch. Siebzehnte. Achtzehnte Sitzung des Kirchenraths zu Trient.

Neuntes Kapitel.

Neunzehnte. Zwanzigste. Ein und zwanzigste. Zwey und zwanzigste Sitzung der Kirchenversammlung. Ankunft des Cardinals von Lothringen auf der Synode. Dritte Recusationsschrift der Protestanten.

Zehntes Kapitel.

Neue Hemmungen des Conziliums. Drey und zwanzigste. Vier und zwanzigste. Fünf und zwanzigste Sitzung. Fortsetzung derselben Session und Schluß der Kirchenversammlung.

Einleitung

in

die Symbolik.

Einleitung
in
die Symbolik überhaupt.

Was vormals unter dem Namen Polemik die Form und Farbe einer eigenen theologischen Wissenschaft trug und sich nach und nach zu Tode gestritten hat — dieß ist es, was dem Wesen nach und mit Abtrennung aller bisherigen Form als Symbolik wiedererweckt und hier als eigene theologische Wissenschaft aufgestellet werden soll. Nicht ihr Gegenstand oder die Masse, aus der sie sich bildete, hat die alte Polemik so verächtlich gemacht, sondern die Art nur, wie sie sich wissenschaftlich gebehrdete. Unvermögend, ihren an sich polemischen Gegenstand in ruhiger Clarheit zu zeigen, wußte sie den inneren Streit, wie er aller Geschichte einwohnt, nicht anders als streitend darzustellen. Sie hat den dogmatischen Streit in die Historie hinaufgewunden und Alles hier heillos entstellet und verwirret. Von der Historie und einer neuen und ganz von vorn anfangenden Untersuchung kann daher auch allein der verwahrloseten und selbst mit ihren bessern Lebenstheilen nun so ganz untergegangenen Disciplin neues Leben aufgehen, und nichts anderes soll die Symbolik

seyn, als historisch-dogmatische Entwickelung des einer jeden der getrennten christlichen Kirchenpartheyen eigenthümlichen Lehrbegriffs, wie er in ihren Symbolen ausgesprochen ist. Was in diesem Begriffe liegt, wollen wir jezt genauer entwickeln.

In welcher Art und auf welchem Wege man auch den dogmatischen Lehrbegriff einer Kirchenparthey historisch zerlegen oder chemisch auflösen mag, man muß sein inneres Leben berührend zu einem gewissen Punct gelangen, welcher der Kern und die Wurzel oder gleichsam der Nervengeist aller seiner Bestandtheile ist. Zwar nicht mit sinnlichem Auge zu fassen oder mit Händen zu greifen, aber dem Geiste doch clarer und dunkler offenbar ziehet der ewige Geist der Religion durch alle Systeme und wohnet oft still und verborgen in jenen Lehrgebäuden, die einer blos äußerlichen Ansicht nicht viel versprechen: hier kommt es, wie in allen Dingen, vornehmlich darauf an, den Geist zu erfassen und zu beschwören, daß er nicht von dir weiche. Nur die Quelle, aus der ein Lehrbegriff entsprang und das Ziel, zu welchem er führen sollte, darf man genau betrachten, um seiner religiösen Natur und Tendenz inne zu werden. Gleichwie von dort religiöses und nach dem Ewigen sehnsüchtiges und heilbegieriges Leben quillet, so fliesset hier am Ziel der Strom des gefundenen seligen Lebens durch die oft engen Ufer beschränkender Worte und Buchstaben, ausgesprochner Gedanken und Empfindungen. Wer dem Gange des Geistes der Religion in der Geschichte nachgeforscht, dem ist nicht unerwartet, sondern gleich rührend und heilig, wo und wie er ihn walten sieht, ob in der Verkettung großer Weltbegebenheiten oder auf der Lippe eines Betenden, ob in einem unaussprechlichen, mit der Sprache schmerzhaft ringenden Gefühl oder in dem versteinerten Wortgebäude, in welches verwandte

und gleichgesinnte Geister freudig einziehen, um dort eigenthümliche und specifisch bessere und reinere Lebensluft des Himmels einzuathmen. Es ist ein besonderer Trieb des Geistes der Religion, eigenthümlich zu seyn und sich immer neu zu gestalten, jede Art, Form und Wendung zu versuchen, ob er so oder so vielleicht wahrer und sicherer sich an die Menschen bringen möchte. Und es ist ganz derselbige Trieb, der ihn oft mit hartnäckiger Beharrlichkeit heftet an eine bestimmte Form, entschlossen, sie nicht eher wegzuwerfen und zu verlassen, als bis er sich und sie von allen Theilnehmern daran verlassen sieht, so, daß sodann nichts, als die entseelte Form noch übrig bleibt. Dieß ist der erhabene Standpunct wahrer und heiliger Historie, in allen Formen dem ewigen Geiste nachzugehen und seine Spuren selbst da noch aufzusuchen und anzuerkennen, wo er schon gänzlich scheint erloschen zu seyn.

Alle christliche Kirchenpartheyen haben dieses mit einander gemein, daß sie in ihrem Lehrbegriff nicht nur die allen ihren Gliedern gemeinsame religiöse Ueberzeugung an sich aussprechen, sondern dadurch zugleich ihre vollkommene Uebereinstimmung mit dem Christenthume und der heil. Schrift beurkunden wollen, sowie weiter eine Kirchenparthey in ihren Symbolen nie die christliche Lehre allein und an sich, sondern auch insofern darstellen wollte, als sie zur Confession geworden und ein eigenthümliches Leben und eine bestimmte Gestalt in ihnen gewonnen hatte. Die Religion des Christenthums ist ihnen allen der gemeinsame Mittelpunct und ob sie gleich alle sich näher oder entfernter im Umkreise desselben bewegen, so wollen sie doch nichts seyn durch sich, sondern durch Christum allein ihre Wahrheit empfangen haben und in seinem Namen standhaft behaupten. Es ist daher auch

die Art genau zu beobachten, wie eine jede ihren Glauben und die bestimmte Gestalt, welche die Religion in ihnen angenommen, ans Christenthum knüpft oder auf die heil. Schrift gründet oder aus dieser entwickelt. Mögen sie auch sonst noch mehr als eine Erkenntnißquelle annehmen, bald unbeweglich glaubend an die Autorität einer Kirche, welche religiösen Lehren erst Kraft und Gestalt verleihen kann, bald einem innern Lichte folgend, bald selbst der Vernunft als Princip des religiösen Glaubens gehorchend hie oder da jene entscheidende Norm zu verdunkeln scheinen: es ist auch dort wie hier zuletzt das Christenthum, durch welches jene Autorität aufgerichtet, dieses überirdische Licht entzündet und mit welchem selbst die Vernunft als schlechthin eins genommen ist. Ein in seiner Wurzel so frommes Bestreben kann, unter welchen Verirrungen es auch vielleicht sein Princip und Ziel verlieren mag, doch seiner wahren Natur nach nur fromm genommen und der heilige Ernst nur mit religiöser Ehrerbietung betrachtet werden, mit der hier eine Parthey gegen die andere ihre heiligste Ueberzeugung und ihren Glauben niedergelegt hat, auf welchen vertrauend sie selig zu werden hoffet und wirklich schon selig ist, so lange er selbst in ihnen wahr und lebendig ist. Denn in welche Art und Gestalt von Confession der christliche Glaube einer Parthey hineingewachsen seyn mag, wunderbar und dunkel ist immer die Nothwendigkeit, mit der sich das innere religiöse Leben einer Parthey an eine bestimmte Gestalt der christlichen Lehre gebunden fühlt. Wenn, wie es immer geschah, wo es zu einer Kirche kommen sollte, eine Parthey Theilnehmer an einer Idee und Religion sich über eine bestimmte Ansicht derselben vereinigt und um die Hauptidee, als ihren Mittelpunct sich herum versammlet hat, so drückt diese Idee Allen, die also zu ihr sich halten, ein eigen-

thümliches und gleiches Gepräge auf und die Einheit jener Idee, in Allen auf gleiche Weise lebendig, strahlet auch aus Allen in der Einheit des Bekenntnisses und der Lehre zurück. Nur aus der Gewalt einer religiösen Idee und dem Enthusiasmus, den sie über eine Parthey verbreitet und von welchem sich Alle ergriffen fühlen, ist zu begreifen, wie eine Religion oder eine religiöse Idee als Mittelpunct einer Gesellschaft Gleichgesinnter, in den verschiedensten Gemüthern solche Einheit des Sinnes bewirkt, daß dieser Sinn sich bey Allen in jener Einen Idee wieder finden, unzerreißbar mit ihr sich verknüpfen und dann aus ihr wieder mit solcher Gewalt auf Alle gemeinschaftlich sich verbreiten kann. Die eine Idee hat in Allen, die nur mit ihr in Berührung getreten sind, eine besondere Existenz gewonnen, die Religion hat in einer bestimmten Zahl von Gläubigen ein subjectives, zersplittertes und auf Viele vertheiltes Leben angenommen und die in Allen auf gleiche Weise wirksame und Alle treibende Idee ruhet nicht eher, als bis in Allen das Bedürfniß und die Sehnsucht entstanden ist, sie wieder objectiv zu machen und sie in der Einheit des Bekenntnisses gleichsam vor Aller Augen hinzustellen. Was also in Allen ein verborgenes und zerstreutes Leben führt, wird durch die gemeinsame Confession in einen Punct concentrirt und im öffentlichem Bekenntniß ausgesprochen. Diese Beziehung des innern Sinnes auf die äußere Lehre oder die Nothwendigkeit, was uns innerlich treibt und bewegt, auch äußerlich klar und lebendig zu machen und mitzutheilen, nennen wir das Bekenntniß, einen Actus des Geistes, der die engste Verbindung zwischen einer Idee und dem innern Sinn vermittelt, und der die auf alle Einzelne vertheilte Strahlen des religiösen Glaubens sammelt und in einen einzigen Punct vereinigt, in welchem nun alle sich glaubend und bekennend wieder finden.

Sonach ist es der Geist, der sich in einer ausgesprochenen Idee oder Lehre wiederfindet, der zugleich das innerste Lebensgefühl an die gefundene Wahrheit knüpft. Dieser Zusammenhang ist von unergründlicher Art; in ihm ist das Geheimniß aller Philosophie, alles geistigen Lebens und aller Liebe enthalten. Was den Geist an eine Wahrheit bindet, ist weder die Wahrheit für sich selbst, noch der Geist, sondern die Relation zwischen beiden, deren Wirkung und Product dasjenige ist, was wir sonst Ueberzeugung nennen. Wie die Wahrheit in einem Geiste aufgegangen ist, so gehet der Geist auch in seiner Wahrheit auf; seine Existenz, sein ganzes Leben, seine Seligkeit liegt einzig in ihr und im Denken derselben, ohne die er nichts wäre und daher ist er auch so leicht im Stande, Alles, selbst seine zeitliche Existenz an die Erhaltung seiner Wahrheit zu setzen, da dieses spannenlange Daseyn nebst allen seinen hinfälligen Vortheilen mit dem überirdischen und zeitlosen Leben des Geistes in keinem Verhältniß steht. Gilt dieses von einer untergeordneten Wahrheit schon, so muß es im höchsten Grad von der religiösen gelten, die unter allen möglichen Wahrheiten die höchste ist. An unserm innern Sinn werden wir inne, daß eine Lehre von Gott sey; dieß wunderbare Gefühl, welches mit den unzerreißbaren Banden der Ueberzeugung uns an eine Wahrheit knüpft, nannten die Alten das Zeugniß des heil. Geistes und ohne dieß höhere Band wäre auch in religiösen Dingen keine wahrhaftige und lebendige Confession möglich.

Das Product und Resultat der Confession, das Symbolum, ist der Einheitspunct der in einer Zahl von Gläubigen zerstreuten Confession, das Ziel, zu welchem das auf Alle vertheilte Bekenntniß nothwendig hinstrebt, ein äußerlicher Lebens- und Mittelpunct, in welchem der

subjective Glaube objectiv geworden, also der wahre Reflex der Religion oder der bestimmten Lehre, die den Gegenstand des Bekenntnisses ausmacht. Ein solches Symbol ist jeder religiösen Gesellschaft, ergriffen von einer gemeinsamen Idee, das dringendste aller Bedürfnisse, nicht etwa blos zu einem äußerlichen Zweck, um sich als kirchliche Gesellschaft zu constituiren oder sich vor dem Staat zu legitimiren, welches alles nur zufällig ist, sondern zunächst um sich gegenseitig ein Zeugniß von der Wahrheit zu geben und einen Beweis, daß es die eine und nämliche Idee und Gesinnung ist, die in Allen lebt, daß keiner für sich stehe, einsam oder im Irrthum, sondern daß jeder bereit sey, in dieser einen Idee völlig aufzugehen, sich im Allgemeinen und im Zusammenhange mit Gleichgesinnten zu denken und sich auf diese Art nicht nur der Wahrheit der Idee, von der sie beseelt sich fühlen, sondern auch sich einander selbst als theilnehmend daran zu versichern. So wie daher die Religion einer Parthey in dem Symbol, welches sie unter sich aufrichten, refulgirt, so ergreift auch der Geist des aufgerichteten Symbols alle Theilnehmer daran noch ungleich kräftiger: denn in ihm finden sie Alle sich und ihr religiöses Leben wieder und wenn sie unverbunden auf diese Art noch wie in der Fremde umherirrten, so haben sie nun in ihrem Symbol eine gemeinsame Heimath und einen bestimmten Mittelpunct gefunden, fühlen sich ungleich lebendiger von dem aus demselben strömenden Geiste bewegt und gezogen und werden unüberwindlich in ihrem äußerlichen Verein und durch den in demselben herrschenden Gemeingeist.

Das Symbol ist an sich ein mystisches Band, welches Urbild und Nachbild, die geistige und die sinnliche Welt zu einander in so nahe Berührung setzt, daß jene dadurch zu dieser herabgezaubert und diese zu jener erhoben wird.

Ohne das Symbol, welches den Abglanz eines überirdischen Lebens auf die Zeitlichkeit wirft, müßte die Sinnenwelt arm, kalt, öde, todt und furchtbar seyn. Die symbolischen Verhältnisse und Beziehungen sind es allein, die dem Leben Reiz, Wärme, Licht und Würde geben. Unsre wahren Gottesanschauungen sind nicht anthropomorphistisch, sondern symbolisch, Versuche, durchs Nachbild der Ideen zu seinem Urbild zu steigen oder im Abbild selbst sein Original anzuschauen und zu erkennen. Auch das kirchliche Symbolum, sofern es ein theologisches ist, hat keine andere Bestimmung, als die religiöse Ueberzeugung einer Mehrheit in einer getreuen Darstellung abzubilden oder in einem adäquaten Abbild darzustellen. Die Beziehung aber oder das Band, welches zwischen der Ueberzeugung eines Jeden und seiner Wahrheit besteht, ist ein übersinnliches Verhältniß, welches nur ein von allen gemeinsam oder aus dem in Allen gemeinsam lebenden Glauben verfaßtes Symbol äußerlich darstellen kann. Dieß ist auch schon in der etymologischen Bedeutung des griechischen Wortes συμβολον angezeigt. Denn συμβολον bedeutet (απο του συμβαλλειν, a conferendo) was die Lateiner Collatio nennen und wir im Deutschen nicht wohl auszudrücken vermögen a). Unter den Christen diente das Wort sehr früh und mystisch zur Bezeichnung des geheimnißvollen Verhältnisses eines sinnlichen Zeichens zu seinem übersinnlichen

---

a) Symbolon graece Collatio dici potest, hoc est, quod plures in unum conferunt. Rufin. in exposit. Symb. p. 543. Daher sagt der Verf. der Schrift de articulis fidei unter Gersons Werken Tract. 1. init. Symbolon est omnium credendorum ad salutem spectantium compendiosa collectio, quoniam (wie er nach Cassianus collat. I. V. hinzusetzt) quidquid per universum divinorum voluminum corpus immensa diffunditur copia, totum in Symbolo colligitur breuitate perfecta.

Bezeichneten, wie denn nicht nur im weiteren Sinn die Sacramente συμβολα, sondern auch deren sichtbare Zeichen, nicht nur Taufe und Abendmahl Symbole genannt wurden, sondern in diesem auch wieder das Brodt und der Wein, als nicht an und für sich selbst ihren Sinn habend, sondern vorstellend und andeutend im Sinnlichen ein Uebersinnliches, wie Brodt und Wein den Leib und das Blut des Herrn b). Verkehrt hingegen und nur ersonnen zu Gunsten einer falschen Ableitung des sogenannten apostolischen Symbolum von den Aposteln ist jene Auslegung des Wortes Symbolum, nach welcher es gar ein geistiges Essen, eine Collation im spirituellen Sinn anzeigen soll c): denn ausser der gezwungenen Beziehung steht dieser Wortfügung auch eine grammatische Schwierigkeit entgegen und eine Verwechselung sehr verschiedener Dinge d).

Das also sinnvolle Symbol, ein eigentliches Sinnbild, ist Ausdruck desjenigen Sinnes, den eine Gesellschaft Glaubender in einer bestimmten Lehre gefunden hat und

---

b) Dionys. Areop. de hierarch. eccles. c. V. p. 508. σεβασματα συμβολα veneranda symbola und Athanasius nennet die Taufe besonders ein Zeichen der Heiligung συμβολον ἁγιασμου. Disput. contra Arium. Tom. I. p. 141. Mehreres s. bey Suicer. II. p. 1084.

c) Jene hybride Wortbildung, nach welcher συμβολον aus συν, welches soviel als simul seyn soll, und bolus besteht, quia nempe ad epulum hoc spirituale Apostoli singuli contulerunt bolum, verdankt man einem Glossator der Decretalen des Innocentius de summa Trinit. et Fide, und man sieht es ganz deutlich, wie diese etymologische Entwickelung blos geschehen ist, um den alten Irrthum zu bestätigen, nach welchem jeder der zwölf Apostel einen Satz zu jenem Symbolum beygegeben haben soll, das unter dem Namen der Apostel nachher so bekannt geworden. Baron. Annal. ad a. 44.

d) Denn offenbar hat man hier symbolam und symbolum verwechselt. Die Alten nannten eine coena collatitia nie symbolum, sondern symbolam (συμβολη). S. Jo. Gerh. Vossius de trib. symb. dissert. I. p. 13.

als ausschließlich geltend anerkennt. Als Regel einer bereits bestimmt und positiv vorhandenen religiösen Lehre, stellet es diese nur in einem bestimmteren Sinn und insofern dar, als sie den Weg durch die Ueberzeugung Vieler genommen und als Lehre derselben auftreten soll. Das Symbolum kann daher nie an sich einen eigenen oder neuen Inhalt haben, sondern nur einen eigenthümlichen Sinn. Nie sollte ein christliches Symbolum eigentlich neue Lehren aufstellen oder solche, die nicht schon explicite oder implicite in der heil. Schrift selbst enthalten waren. Wenn aber jemals in einem Symbol ein neues Dogma zum Vorschein kam, so sollte sich diese Neuheit jederzeit nur auf die Form, entweder die Deutlichkeit, Popularität oder die Wissenschaftlichkeit beziehen und nie etwas anderes bezeichnen, als den Sinn, den eine Parthey Gleichgesinnter in einer Lehre des Christenthums gefunden hatte. Selbst die sich einander entgegengesetzten Symbole nehmen die christliche Lehre dem Inhalte nach ganz gleichmäßig an, sie wollen alle das eine Christenthum rein und an sich besitzen, nur nicht in gleichem Sinn, d. h. sie weichen insofern von einander ab, als jede Parthey sich und ihr religiöses Glauben und Leben auf eine eigene und bestimmte Art in jenen Lehren wiederfindet und erkennet und das Product dieser individuellen Ueberzeugung einer gleichgesinnten Parthey, dem Inhalte nach zwar enthaltend christliche Lehre, der Form nach aber zugleich den einzigen und ausschließlichen Sinn, nennet man eben das Symbolum oder auch Glaubensbekenntniß (confessio fidei. το της πιστεως συμβολον), das man daher weit bezeichnender ein Sinnbekenntniß und Sinnbild nennen kann.

Gerade daraus aber wird leicht begreiflich, warum ein Symbol, zumal in den ersten Zeiten der Abfassung desselben, wo der Enthusiasmus des Glaubens noch frisch

und lebendig ist, so viel Werth und Wichtigkeit haben kann. Es hat seine ganze Bedeutung nur durch die Zurückweisung auf diejenigen, deren Glauben und Ueberzeugung es ausdrückt, es ist für Alle, die ihren Sinn hineingelegt haben und also sich darin wiedererkennen, ein heiliges Product ihres lebendigsten Glaubens und religiösen Charakters, ja ein Theil ihres religiösen Lebens selbst; es ist ihnen der Mittelpunct, in welchem die Radien so vieler subjectiven Ansichten objectiv zusammengehn und um den sich daher alle, die gleichen Sinnes und Glaubens sind, herumversammeln, ein ihnen unendlich heiliges Depot ihrer zerstreuten gemeinsamen Ueberzeugung. Ja, weil sie durch eine so vielseitig concentrirte Confession, niedergelegt in einem solchen Symbol, oder durch die Sinnerklärung, welche sie in einer gewissen Lehre gefunden, eine so äußerst innige Verbindung zwischen sich und jener Lehre gestiftet und sie dieses Bekenntniß mit so vielen gemein haben, die ihnen eben so viele Zeugen der Wahrheit sind, so wird ihnen leicht und unmerklich ein solches Symbol theurer und heiliger noch, als die Lehre an sich, ehe sie in das Symbol übergegangen war. Es ist nun ihre Lehre, es ist die Lehre ihrer Parthey, die ihnen aus dem Symbol refulgirt; nun erst sind sie kraft eines lebendigen Bekenntnisses an die Lehre geknüpft, sie ist in den Nationalcharakter eingegangen und repräsentirt diesen, an welchem Alle Theil haben, in dem öffentlich ausgesprochenen Symbol.

Das Symbolum einer religiösen Parthey kann jedoch wieder, je nachdem die Verbindung ihres religiösen Lebens mit ihm ursprünglich enger oder weiter geknüpft worden ist, in verschiedner Beziehung stehen zu ihr. Es kann entweder ein normatives oder constitutives Verhältniß haben zu seiner religiösen Gesellschaft. Jenes tritt ein, wenn

eine Parthey, zunächst durch Negation constituirt und durch Absonderung seine Symbole besonders nur als Gränze, Form und Umriß betrachtet, dessen Inhalt an sich freygelassen ist und nur bestimmt durch das in jenen Gränzen und Umrissen markirte Verhältniß einer bestimmten Lehre zu jeder fremden. Dann stehet eine bestimmte Lehre nur als das Wahrzeichen, als die Norm in dem Symbol, nach dessen Andeutung und in dessen Geist gelehrt und geglaubt werden soll, sie ist sodann auch innerlich in weiter Allgemeinheit ausgesprochen, damit keine Versuchung entstehe, nur ihre Worte zu wiederhohlen, sondern freyer Raum für jede Art besonderer Darstellung im Geiste des Allgemeinen verstattet worden: das Symbol hat sodann hauptsächlich eine nach außen gewendete und negative Bestimmung, daß nämlich nichts dawider gelehrt werde. Daß nun aber auch alle besondere Darstellungen innerhalb der Sphäre des Symbolum im Einzelnen unter einander übereinstimmen, ist sodann durch das Symbol nicht gefodert: denn das Gesetz, daß nur im Geiste desselben gelehrt werde, lässet von selbst die verschiedenen Geister frey wieder in ihrer Art, innerlich völlig unbeschränkt und an den weiten Inhalt des Symbols, nämlich ans ächte Christenthum gewiesen, nur in dem einen Punct unfrey, nämlich in der nothwendigen Harmonie in den Prinzipien, in dem Geist des Bekenntnisses, sofern es nach außen gerichtet ist. Die Symbole des Protestantismus haben, da sie die andere Beziehung als constitutives Element nur für die Zeit, in der sie abgefaßt wurden, besaßen, zu uns nur allein noch dieses Verhältniß. Das constitutive Element nämlich ist, da es zugleich die Formen und Umrisse mit Bestimmtheit erfüllet, immer zugleich ein polemisches und somit an seine Zeit und deren bestimmte dogmatische Gegensätze geknüpft. Ist diese Zeit mit ihren Gegensätzen

vorübergegangen und das polemische Interesse so geschwächt, wie jetzt, so haben selbst die wichtigsten vormals constitutiv symbolischen Elemente keine Beziehung mehr: denn der Mangel eines bestimmten Gegensatzes löschet von selbst den andern aus, der sich auf jenen bezog. Ist hingegen ein Symbolum nicht auf solche vorübergehende Zeitverhältnisse gegründet, sondern als eine rein dogmatische Constitution, selbst unter göttlicher Autorität promulgirt, wie im Katholicismus, so hat es auch fortwährend constitutive Gültigkeit und nicht nur sein Innhalt, sondern seine Form sogar ist bleibend und unveränderlich Element aller öffentlichen Religionsdarstellung.

Soviel ist das Symbolum innerlich, für die Partheyen, aus deren Mitte es hervorging und von denen es unterschieden soll. An einer andern Seite, an seiner äußern, ist es auch dem Staate zugewandt und sein Verhältniß zu diesem gehet zum Theil auch aus seinem Wesen und seiner Bestimmung hervor. Jeder Staat ist befugt, seinen Bürgern den Glauben abzufordern d. h. ihr Bekenntniß zu dieser oder jener Religionspartey, um gewiß zu werden, daß nichts seiner Idee und seinem Zweck entgegenlaufendes in demselben enthalten sey. Obgleich, wenn sonst Frömmigkeit ihm einwohnt und eine wahre religiöse Ansicht der Dinge, stets achtend auf die Rechte eines fremden Gewissens und die freyeste Religionsübung seinen Unterthanen vergönnend, auch entfernt davon, in die höhere theologische Darstellung der Religionslehren der Einzelnen störend einzugreifen, kann ihm doch nicht gleichgültig seyn, wie die Gesamtheit seiner Bürger öffentlich glaube und lehre oder worin charakteristisch die Hauptlehren verschiedener Partheyen bestehen, die unter seinem Arm Schirm und Schutz gefunden haben. Es ist in jedem Symbolum etwas Nationelles ausgedrückt: denn es ist die Mehrheit und

Masse einer Nation, deren Charakter zugleich sich in dem Symbol abspiegelt. Die Befugniß des Staats über die kirchliche Gesellschaft erstreckt sich jedoch nicht nur auf bloße Kunde ihrer besonderen Lehren, die er einzuziehen berechtiget ist und auf die eingezogene Wissenschaft, daß nichts dem Staatszweck zuwiderlaufendes in den Symbolen einer Kirche enthalten sey, sondern auch auf die Beurtheilung, in welchem Verhältniß das wirkliche Glauben dieser Gesellschaft zu ihren Symbolen stehe und er ist nicht nur befugt, sondern durch seine Idee selbst verpflichtet, das wirkliche Glauben einer Religionspartey zu ihrer einmal in den Symbolen fixirten Lehre im Gang und in der engsten Verbindung zu erhalten, und wo das gute und genaue Verhältniß etwa gestört und unterbrochen worden, auf alle dienliche und äußere Art es wiederherzustellen, ohne deswegen im mindesten in das Innere einzugreifen. Denn die ursprüngliche Abfassung eines Symbols geschah jederzeit mit Genehmigung und Approbation des Staats, als ein öffentlicher Act besondrer kirchlicher Constitution und als eine bestimmte Erklärung, daß eine Parthey von nun an auf diese bestimmte Art ihren religiösen Charakter führen und immer behaupten wolle, wodurch also das Symbolum nicht mehr allein innerlich zum Ausdruck der religiösen Gesinnung, sondern zugleich auch des Nationalcharakters wurde, sofern nämlich die Gesamtheit oder eine gewisse Masse der Nation sich in diesem Symbol objectivirte und ihr inneres religiöses Leben und Denken auch äußerlich dargestellt erblicken und anerkannt wissen wollte. Ist nun die also gestiftete und vom Staat approbirte Verbindung zwischen dem wirklichen Glauben einer Nation und ihrem Symbol matt, kalt oder gar an allen Seiten zerrissen und also das Symbol selbst zerlöchert, so hat auch der Staat von dieser Seite die Gewisheit verlohren,

wessen er sich zu einer solchen Religionsparthey versehen, was er von dem Glauben einer Parthey denken und in welchem Verhältniß er sie zu den andern Partheyen betrachten soll, die gleichfalls mit jener unter seinem Schuz vereiniget sind. Er ist daher auch befugt und verpflichtet, die Lehrer besonders als die Organe des religiösen Glaubens und Characters einer Nation an ihre Verbindung mit ihrem Symbol zu erinnern und überhaupt stets so gegen eine Parthey zu handeln, als ob ihr Symbol noch immer die fortdauernde Declaration ihres Glaubens sey, jede laute Stimme dagegen, jede wesentliche Abweichung davon in ihre Gränzen zurückzuweisen, obgleich er sich niemals zugleich ein Urtheil über den materiellen Gehalt ihrer Lehren, sondern nur über ihre symbolische Form und Verpflichtung erlauben wird. Solcher Beachtung und Aufsicht muß die symbolische und öffentliche Lehre der Religionspartheyen um so mehr unterworfen seyn, da sie symbolisch geworden immer zugleich polemisch ist und leicht Zwietracht, Krieg und öffentliche Unruhen erwecken kann.

Als Mittelpunct und Glaubenserklärung einer gewissen Parthey wird jedes Symbolum nothwendig zugleich unterscheidend und absondernd von Allen, deren religiöses Glauben und Lehren ihren Sinn in demselben nicht findet und keine feste Haltung daran gewinnen kann. Denn jeglicher Mittelpunct ist zugleich sein Unterscheidungs- und Absonderungs-Punct von Allen, welche nicht in seiner Peripherie stehen; jeder aber hat seine besondere Stelle im Umkreis nur durch sein Verhältniß zum Ganzen und Mittelpunct. Eine lange Reihe von Schicksalen muß erst eine religiöse Parthey bestanden haben, ehe sie zu dem Ziel gelangen kann, wo das Symbol als undurchdringliche Scheidewand sich zwischen getrennten Partheyen aufrichtet,

Es liegt ein viel zu lebendiges Streben nach Einheit, nicht nur der Kirche, sondern auch der Wahrheit und religiöser Einsichten, in jeder Art von Kirchenthum, als daß irgend eine Parthey den Ausgang der andern von ihr ruhig und ohne Haß, Kampf und Zuckungen betrachten könnte. Jede ausgegangene Parthey fühlte, so gut, wie jede verlassene, sich von einem Gewissensbande gefesselt und angezogen und durch die Religion selbst verpflichtet, ihr Heil und ihre Seligkeit auf einem andern Wege zu suchen und wie möchte noch Kampf können vermieden werden, wo ein Zwiespalt gerade in den höchsten und wichtigsten Dingen, die das ewige Heil betreffen, die Gemüther getheilt und die Partheyen in feindselige Stellung zu einander gesetzt hat. Das Symbol, weit entfernt, in dieses Verhältniß streitender Partheyen Frieden zu bringen, bringt nur in die eine Parthey, aus der es hervorgeht, Festigkeit, Haltung und Frieden: aber es belebt den Kampf nach außen nur um so mehr, je mehr es die Trennung an sich bleibend und unvergänglich gemacht. Außer seiner Thesis hat es daher auch und oft schon in jener, nothwendig zugleich seine Antithesis und beide zusammen machen die besondere Constitutionsacte einer religiösen Gesellschaft aus. Jedes Symbol ist immer zugleich polemisch, verwerfend alles damit unvereinbare und ihm widersprechende, streng bezeichnend die Gränzen und an allen Seiten sorgsam beachtend, daß nichts fremdartiges einfließe, wodurch die eigenthümliche Lehre in ihrem Wesen zerstört und aufgehoben werden könnte. Das leztere könnte man die defensiv-polemische Seite des Symbols nennen, eine Eigenschaft und einer der Hauptzwecke, zu welchem es ursprünglich dienen sollte. Wenn aber einmal die Gegensätze so schneidend und scharf geworden sind und das Entgegengesetzte zu seinem Entgegengesetzten in so feindseliger Stellung

steht, so entstehet auch unfehlbar, wenigstens auf der einen Seite das Bestreben, das Entgegengesetzte auszulöschen und zu vernichten und so wie denn jedes heimlich und seiner Natur nach auf Vernichtung des andern ausgeht, so kann auch unmöglich fehlen, daß die innere Opposition auch äußerlich ausbreche und es zu einem offenen Kampfe komme, der sich von jedem andern Kriege durch nichts unterscheidet, als durch die ungleich größere Heftigkeit, womit jede Parthey für dasjenige kämpft, was ihr das Höchste und Heiligste ist. Der Protestantismus, nachdem er ein eignes, vom Katholicismus abgesondertes Leben zu führen angefangen und nicht sowohl von der Idee, die verlassene Kirche zu vernichten, als die ursprünglichste, älteste und ächteste in Jesu Geist darzustellen, besseit, sich eigends und symbolisch constituirt hatte, führt dieser seiner Natur nach nur einen defensivpolemischen Character in seinen Symbolen, gleichwie hingegen der Katholicismus von jeher seinen Grundsätzen von der Einheit der Kirche gemäß, ohne Unterlaß offensivpolemisch zu agiren pflegte, stets bestrebt, die von ihm ausgegangene Parthey entweder durch Ueberredung und sanfte Mittel in seinen Schooß zurückzubringen oder sie mit Gewalt zu vernichten. Wenn daher der Protestantismus jemals einen ähnlichen Geist athmete, so ist es nur in den besinnungslosen Zeiten der wildesten Polemik und mitten im Feuer des Kriegs geschehen: denn er lässet, was der Katholicismus freylich niemals kann, diesen durchaus bestehen in seiner Sphäre, er kann sich selbst durch sich selbst bis zur Anerkennung desselben erheben und consequenterweise nie, wie jener, auf den völligen Untergang der ihm entgegengesetzten Kirche ausgehen. Wir möchten wissen, ob es noch einen größern Ruhm geben könne für den Protestantismus, eine erhabnere Stellung und eine höhere historische Würde.

Kraft seines polemischen Charakters werden in das Symbol nie alle Lehren des Christenthums aufgenommen, deren gegenseitige Annahme sich schon von selbst versteht, sondern nur die controvers gewordenen, die dann zugleich als Unterscheidungslehren herausgehoben werden. Diese in ihrer characteristischen Eigenthümlichkeit aufzufassen, ist die eigentliche und genau bestimmte Aufgabe aller Symbolik. So wie sie aus den Antithesen eines symbolisch fixirten Lehrbegriffs sein äußeres Verhältniß zu dem entgegengesetzten und aus diesem wieder jenen zu begreifen hat — weil ein Gegensatz niemals für sich historisch begriffen werden kann; — so erkennet sie auch aus eben den Antithesen die Thesis oder den Lehrbegriff einer Parthey für sich und innerlich, oder den eigenthümlichen Geist, welcher die eigentliche positive Constitution ist von einer Parthey. Einmal versetzt in diesen Geist und Mittelpunct kann ihr jede an sich noch so befremdende Erscheinung auf diesem Gebiet kein Räthsel mehr seyn. Die Hauptidee eines symbolischen Lehrbegriffs theilt nothwendig jedem einzelnen Punct, der nur mit ihr in Berührung steht, ihr eigenthümliches Licht und Leben mit und innere und äußere Verfassung, Cultus und Disciplin werden nur in ihrem Zusammenhange mit dem Ganzen und jener Hauptidee in ihrer Besonderheit verstanden; vor allem aber empfängt die ganze Masse der einmal controvers gewordenen Dogmen von jenem Punct das nöthige Licht, Form und Gestalt. Durch die Aufstellung und Behauptung der Unterscheidungslehren erhält daher auch das Symbol erst seine volle Bedeutung, aus der besondern Analogie nämlich mit dem Wahrzeichen, der Fahne, der Parole und der eidlichen Bekräftigung der Krieger, durch welche diese nicht nur an einen bestimmten Punct geheftet, sondern

auch von Fremden, Ausgetretenen oder Feinden abgesondert und unterschieden werden *).

Was also die getrennten Partheyen sonst noch mit einander gemein haben, schließt die Symbolik mit Recht von sich aus, denn es bestimmt eben so wenig die Hauptidee, von der eine Parthey beseelt ist, als es auf die einzelnen Puncte wesentlichen Einfluß haben kann, wenn es nicht aus der Hauptidee geflossen ist. Wenn eine christliche Religionsparthey jemals dergleichen in ihre Symbole aufnahm, so geschah es nur, zu zeigen, daß sie in allen übrigen Lehrartikeln des Christenthums mit ihrer Gegenparthey einig sey. Bey Entwickelung des katholischen Lehrbegriffs kann daher die Symbolik mit allem Recht z. B. den ganzen ersten Hauptartikel der Dogmatik übergehen, der von Gott, seinem Wesen, seinen Eigenschaften, dem Geheimniß der Dreyeinigkeit, den Personen in der Gottheit u. s. w. handelt, weil dieser Punct zwischen der katholischen Kirche und den zwey protestantischen Hauptpartheyen niemals streitig geworden ist, da sie hingegen diesen Artikel von einer seiner wichtigsten Seiten bey der Darstellung des Socinianismus sich zum Hauptgegenstand machen muß, der jedoch wiederum als reiner Gegensatz ohne die Exposition der orthodoxen Lehre hierüber ganz unverständlich bleiben müßte. Bey Erörterung des reformirten Lehrbegriffs kann die Symbolik ganz füglich alle

*) Symbola, quia his veluti tesseris ac signis militaribus omnes, qui Christo se militari sacramento vere obstrinxerunt, ab desertoribus et omnibus, qui doctrinam salutarem adulterant, nullo negotio liceat discernere. Suicer. Thesaur. II. p. 1084. Causam inde appellationis arcessunt, quod indicio horum capitum fidei veros Christianos liceat dignoscere ab iis, qui adulterinae se doctrinae fuco tales ementiuntur. l. c. Vergl. Jo. Gerh. Vossius de trib. symb. diss. I. p. 14.

andern Lehrartikel des gemeinsamen protestantischen Lehrbegriffs übergehen; nur die genaueste Entwickelung der Divergenz dieses Systems von dem Lutherischen an einigen sehr wesentlichen Puncten muß sie dafür sich desto mehr zur Pflicht machen.

Nachdem bis dahin die Idee der Symbolik ihrem materiellen Gehalte nach entwickelt worden, fahren wir jezt zur Beschreibung der Form fort, welche die einzig nothwendige scheint für dieselbe und durch welche ihr erst ein wissenschaftlicher Charakter verliehen wird: denn auch dieses hat die Historie mit der Philosophie gemein, daß, wo von Wissenschaft in jener geredet wird, nicht genug ist, daß etwas und was da gezeigt werde, sondern daß Alles vorzüglich darauf ankommt, wie und auf welchem Wege man dazu gekommen ist. Soweit auch die einzelne That hinter der Idee zurückbleiben mag, so erwachsen doch aus ihr für die Symbolik hauptsächlich folgende unumgängliche Forderungen.

Erstlich sie muß critisch verfahren. Wenn irgendwo auf einem Gebiete der Geschichte, so ist die Critik auf demjenigen unentbehrlich, welches die Symbolik beschreibt: denn wo hat blinde Leidenschaft, Partheygeist, Vorurtheil von Jugend auf, und Sektenhaß einen so weiten Tummelplatz gefunden, das Reinste so sehr verfälscht, das Clarste trübe gemacht und das Heterogenste vermischt und Alles verwirret, als auf diesem Gebiet. Nur einen das ganze Feld überschauenden Blick darf man auf alle die streitbaren Elemente werfen, auf alle die harten und noch im Kampf begriffenen Gegensätze und die zu ewiger Dunkelheit verurtheilten Gegenden dieses Gebiets, um sich zu überzeugen, daß nirgends für die Critik noch so unendlich viel zu leisten übrig, an manchen Seiten selbst die angestrengteste Mühe der Critik vergeblich und unbe-

lohnend und hie und da erst für die gemeinste Critik noch so viel zu schaffen ist, daß an die höhere und feinere kaum vor der Hand zu denken übrig bleibt. Den ächten Lehrbegriff zweier entgegengesetzter Partheyen aus den zusammengeflossenen Massen herauszuscheiden, hat man nicht nur erst ihre eigenen vortheilhaften Aussagen von sich, ihre natürliche Vorliebe für ihr System, die ansteckenden Vorurtheile des Partheygeistes und soviel Anderes sorgsam zu prüfen und für nichts anderes anzusehn, als was sie an sich sind, sondern noch weit mistrauischer muß man gegen ihre eigenen Darstellungen der entgegengesetzten Lehre seyn und hat man dann endlich aus diesen schroffen und feineren Gegensätzen controvertirter Lehren die Wahrheit ans Licht gebracht, so muß noch die harte Rinde aller jener späteren Darstellungen der Polemik durchbrochen und abgestreift werden, die fast nichts sind, als eine Reihe der gröbsten und häßlichsten Verfälschungen. Denn was soll man sagen von einem Bestreben, das dadurch allein die Wahrheit zu ehren d. h. der individuellen Ueberzeugung am besten dienen zu können glaubt, daß es mit Wissen die Unwahrheit aufstellt und historisch beschützt, von einer dogmatischen Ueberzeugung, die sich nur so lange gegen die Uebermacht der fremden halten kann, als sie, oft gegen besseres Wissen, sich von der fremden die heillosesten Vorstellungen macht und von einer Verachtung gegen die Wahrheit, die es keinen Kampf kostet, die clarste Historie selbst einer dogmatischen Obstinacität aufzuopfern. Wie schwer ist nicht, in solche Gegenden das Licht der Critik zu tragen, wo es von Nebel und Dunst umfangen oft augenblicklich erlischt, wie unmöglich oft, durchzudringen durch den dicken Dampf der Vorurtheile, des Hasses und des Aberglaubens, der uns aus manchen Darstellungen verschiedner Lehrgebäude

schon an der Schwelle entgegenzieht und — was unstreitig noch von Allem das Bedenklichste ist — wie unmöglich oft und mislich, hindurchgedrungen selbst bis zum höchsten Grade der Gewisheit und bis zum letzten Puncte einer dogmatischen Ueberzeugung, selbst in jene heiligen Höhen des religiösen Glaubens die Fackel der Critik zu tragen, wo sie nur irreligiös um sich greifend so leicht zur verheerenden und vernichtenden Flamme wird. Solcher Critik der Critik darf die Symbolik sich am wenigsten schämen oder entschlagen: denn sie befaßt sich an den feinsten Puncten mit dem höchsten und heiligsten Gegenstande, dessen edlen Stamm schon jede unzarte Berührung verbiegt und dessen heilige Reinheit jeder unschonende Griff beschmuzt. Der Glaube ist wie die clare blendend glatte Fläche des Spiegels, den jeder mäßige Anhauch verdunkelt, die Critik aber ihrer Natur nach grausam, hart, ihrer Begierde Alles opfernd, selbst nicht unbereit, den glänzenden und fein geschliffenen Diamant dem Verbrennungsproceß zu unterwerfen, um seine innere Natur zu erforschen. Von der wahren, gerechten, durch höhere Rücksichten gebührend temperirten Critik kann man nicht hoch genug denken: ohne sie wäre ekelhaft und widerlich, das Gebiet der Wissenschaft nur zu betreten und Wahrheit und Irrthum würden zu einer unerträglichen Masse zusammenfließen. Aber nur zu leicht wird auch der negative Gewinn der Critik für einen positiven genommen und wenn es sich auch im Speciellen also verhielte, im Allgemeinen und Ganzen der Wissenschaft hat sie die entgegengesezte Wirkung hervorgebracht. Denn wir wollen nicht einmal dieses berühren, daß der Sinn und das Gemüth so bitter an ihr verarmt ist. Aber weil sie die höchste der theologischen Disciplinen durch ihre exegetische, historische, psychologische Sichtung arm und nackt und bis zur Durch-

fichtigkeit leer gemacht hat, so hat sie, statt in energischer Speculation Neues, Edleres und Besseres auch nur erregend zu veranlassen oder zu schaffen, nur dem fadesten Syncretismus ein weites Feld frey gemacht und solche Lehrgebäude, die aus allen Winkeln das Verschiedenste, alles aber einzeln durch Critik beleuchtet und rein gemacht, zusammensuchen und durch die unnatürlichste Methode zusammenheften, sind uns die einzigen Früchte davon geblieben. Was dem Katholicismus bisher bis zum drückendsten Mangel gebrach, hat der Protestantismus bis zum Uebermaaß erfahren: nirgends ist hier Verhältniß, Gleichgewicht oder Ebenmaaß: die historische Untersuchung und Würdigung beyder, die keins der Systeme, objectiv genommen, an seiner äußersten Spitze und im Extrem, sondern in der Mitte ergreifen soll, findet sich hier von allem Maaßstab verlassen und nur durch die gerechteste, billigste und religiöse Critik kann die Symbolik zu diesem Ziel gelangen.

Sie muß zweitens historisch seyn, zugleich im strengsten und höchsten Sinn. Alle Forderungen an eine Geschichte ergehen zwar auch an die Symbolik, aber in einem umwieviel höheren Sinn an eine solche, durchaus heilige Historie, diese innere Geschichte des religiösen Glaubens und Lebens! Gründlichkeit und Sorgsamkeit in Aufsuchung aller, auch der specielleften Spuren, die auf den wahren Glauben einer Parthey führen, ihn bilden und beleuchten, Treue in Darstellung desselben und die heiligste Unpartheylichkeit sind ihre wesentlichsten Pflichten. In der innern Verknüpfung religiöser Erscheinungen und Thatsachen einer Secte soll sich auch Kunst beweisen, Gestaltung und eine Beleuchtung, welche Glanz und Schatten nach Wahrheit vertheilt, in Erörterung und Beurtheilung entgegengesetzter Lehren Gerechtigkeit, Schonung und

Achtung vor fremden Gewissensrechten und vor den oft wunderbaren Wendungen, den unergründlichen Tiefen und Originalitäten des Geistes und religiösen Sinnes; in dem Ganzen aber soll ein Sinn und ein Geist walten, dem es Ernst ist ums Höchste, der alles im Zusammenhange mit dem Allgemeinen und Ewigen auffasset und dem diese ganze Reihe religiöser Erscheinungen eine wahre Offenbarung des Heiligsten ist und eine Manifestation Gottes. In solchem Lichte angeschauet und dargestellet wird die Geschichte des heiligen Glaubens jeder Parthey zugleich den Character ihres Gegenstandes führen und der Mittelpunct der inneren und übersinnlichen Thatsachen sich von selbst zur äußeren Darstellung herausheben. Zwar wird sich hier Alles an sich in gegenseitiger Durchdringung und feindseliger Berührung befinden, der lebendige Streit der innern Elemente verschiedener Glaubensarten wird sich an allen Seiten hervordrängen und darstellen, aber die Darstellung, so fern sie das Werk des Geschichtschreibers ist, soll die höchste Ruhe und Stille verrathen: denn er hat, als solcher nicht befangen in alle die Gegensätze der Systeme, auch den Streit für keine Parthey gegen die andere mit zu führen, sondern in immer clarer Betrachtung der Dinge selbst über den wildesten Sturm streitender Elemente in der Geschichte an sich den Frieden der Historie auszubreiten. Dieser durchaus unpolemische Character muß die Symbolik aufs strengste unterscheiden von der Polemik, der sonst bisher ihr Gegenstand anvertrauet war und nur durch solche historische Würde kann jene sich noch einem Zeitalter empfehlen, welches nicht mehr in den heißen Kampf selbst verwickelt ist; nur dadurch kann sie Anspruch auf Achtung gewinnen, daß mit dem an sich höchst polemischen Gegenstande sich eine durchaus und rein historische Methode und Darstellung verbindet und an

dieser auch die letzte Spur und Farbe jener unnatürlichen Feindseligkeit und Erbitterung ausgelöscht wird, durch welche sonst Alles in diesen Dingen verfälscht und verkehrt worden ist. Beschränkt wird allerdings diese historische Form nicht wenig durch den dogmatischen Character, den eine solche Geschichte immer zugleich mit führen muß: denn eben der dogmatische Lehrbegriff der Partheyen, so fern er so zu sagen recht officiell und in ihren Symbolen fixirt, starr und stehend geworden ist, macht ihren wesentlichsten Inhalt aus und nur zu leicht geschiehet daher, daß der innere dogmatische Geist sich auch in der Form und Darstellung abdrückt und nicht verleugnen läßt, also, daß leicht jede treue Exposition des fremden religiösen Glaubens auch zugleich die Ueberzeugung des Historikers selbst zu seyn scheinen könnte, zumal, wo er ihn selbst gegen ungerechte Beschuldigungen zu vertheidigen hat. Hier ist ein wenig Kunst vonnöthen auf Seiten des Historikers und ebensoviel Nachsicht von Seiten des Lesers; beide aber dürfen nur nie vergessen, daß jener sich im Mittelpuncte der Sache befindend und von innen heraus um sich schauend oft ein Wort der Gerechtigkeit und der Billigung nicht eben seiner eignen Dogmatik und Ueberzeugung, sondern der Sache schuldig ist, die er in Behandlung genommen und daß, was von einem solchen Standpunct wahr ist und nothwendig, es darum noch immer nicht ist von einem fremden, von welchem selbst jener Standpunct als der richtige und nothwendige geleugnet wird. Selbst solche dogmatische Bestimmtheit hat in der Symbolik, wo man nach und nach an allen Systemen vorüberkommt und aus allen so reden hört, nur historischen Werth, und diese historische Ansicht bleibt immer die höchste in dieser Sphäre. Daher muß auch hier oft selbst weit zurückgegangen werden in die frühere Geschichte des Dogma, wenn die symbolische

Entwickelung desselben ohne jene nicht wohl verständlich ist: denn nicht so bestimmt und begränzt ist Anfang und Ende in der Geschichte. Die Symbole sind zwar Quelle zugleich und Ziel oder Gränzpunct, aber nur dogmatisch, nicht auch historisch. Die Symbolik muß, wo sich das Symbolum nicht aus sich selbst erklärt, wo es sich selbst beruft auf frühere Expositionen oder diese stillschweigend voraussetzt, zurückgehend bis an die Quelle die ganze vorhergehende Geschichte der in einem System vorkommenden Dogmen mit der Exposition der symbolischen Lehre selbst nothwendig verbinden. Dieß giebt ihr zwar ein überaus weit ausgedehntes Gebiet, aber auch einen beträchtlichen Reiz mehr und die Hauptrücksicht dabey wird nur die Beobachtung des nöthigen Verhältnisses dieses Theils der Symbolik seyn, der allerdings auf den Hauptgegenstand nur propädeutische Beziehung hat.

Sie muß ferner dogmatisch vergleichend seyn d. h. die Aehnlichkeit, Verwandtschaft und Identität, so wie die Divergenz und Abweichung der Dogmen verschiedner sich unmittelbar entgegengesetzter Confessionen genau bezeichnen. Dieß folgt schon daraus, weil alle symbolische Lehre auf Gegensätzen beruhet, die neben einandergestellet sich gegenseitig illustriren: denn nicht leicht ward je in einem Glaubensbekenntniß eine Lehre in dieser bestimmten Form ausgeprägt, ohne daß sie ein besonderes günstiges oder ungünstiges Verhältniß gehabt hätte zu einer andern, aber ähnlichen entweder streng oder fein von ihr unterschiedenen. So unbemerkbar auch oft die Unterschiede in einander laufen, so darf sich doch die Symbolik dem Geschäft nicht entziehen, hierauf besonders Rücksicht zu nehmen; diese Wissenschaft erhält dadurch einen besondern Reiz, verbreitet ein helleres Licht über das Verhältniß der sich zunächst entgegengesetzten Systeme und erleichtert sich auch

ihr Geschäft dadurch, daß sie zeigt, wie hier oder da die reine Antithesis oder nur eine Schattirung oder völlige Identität sich finde.

Auch geographisch endlich und statistisch muß die Symbolik seyn, denn alle Geographie und Statistik der christlichen Kirche ist nur ein Theil der Symbolik und nichts für sich, ohne diese, im Zusammenhang theologischer Disciplinen. Nach vollendeter Exposition des Lehrbegriffs der verschiedenen Glaubensarten muß sie daher auch die Ausbreitung ihrer Anhänger in den verschiedenen Ländern der Erde, ihre kirchliche Einrichtung, Verfassung und Polizey, ihre religiösen Sitten und Gebräuche, sofern sie aus ihrem besondern Lehrbegriff fließen, auch das Verhältniß derselben zum Staat, den vormaligen und gegenwärtigen Standpunct ihrer Cultur und Wissenschaft genau bezeichnen. Die Aufgabe hiebey ist offenbar, zu zeigen, wie die Confession, so fern sie in den Symbolen lebt, nun auch sich nationell beweiset, wie der Character des Lehrbegriffs, hervorgegangen aus dem Character einer besondern Masse oder Nation, sich wieder äußerlich ausdrückt und der ganzen kirchlichen Verfassung, dem Cultus und der Disciplin, den bürgerlichen Sitten, der Kunst und Wissenschaft gerade diesen und keinen andern Character verlieh, wie mit einem Wort der innere religiöse Glaube bey ihnen ins Leben übergegangen sey. Das innigere und nähere Verhältniß einer solchen kirchlichen Geographie und Statistik zur Religion und zum Lehrbegriff, als zur blos äußerlichen Kenntniß der Völker- und Staaten-Geschichte bedarf keiner Beleuchtung, da es aus der Idee einer kirchlichen Geographie und Statistik von selbst und nothwendig entspringt: denn das theologische Element einer solchen Erdbeschreibung und Völkergeschichte erlaubt kaum eine andere und höhere Beziehung, als diese. Jeder umgekehrte

Gang, die Beschreibung der kirchlichen Einrichtung z. B. nach den verschiedenen Ländern und Völkern setzt diese offenbar über den Lehrbegriff, macht die Kenntniß von diesem nur zum Mittel der Kenntniß jener, ist also dem Zweck nach rein äußerlich, einer Geographie und Statistik im Allgemeinen mehr vorarbeitend und dienend, als der Hauptaufgabe, um derentwillen es sich doch einzig der Mühe verlohnt, danach zu forschen *). Dagegen ist es ein ungemein anziehendes Schauspiel und höchst belohnender Gewinn für jede Bemühung von dieser Art, alle Mitbewohner der Erde, sofern sie mit uns des allgemeinen christlichen Glaubens leben, nur in ihren Confessionen getrennt, sich auf einem großen Gemälde vorzuführen, ihren innern Zusammenhang, ihre Verwandtschaft oder Aehnlichkeit durch den Glauben vermittelt und die einzelnen Fäden zu bemerken, an denen sie mit einander durch religiöses Glauben verknüpft sind, zu sehen, wie überall nach der eigenthümlichen Gestalt, welche das Christenthum in ihrem Bekenntniß angenommen, sich auch äußer-

*) Diesen Gang hat freilich Hr. Ständlin in seinem schätzbaren Werk über die kirchliche Geographie genommen, aber er hat es doch auch für nöthig gefunden, seiner geographisch-statistischen Beschreibung der kirchlichen Verfassungen in den verschiedenen Ländern der Erde eine allgemeine kirchliche Geographie und Statistik voraufgehen zu lassen, in der er der Hauptidee nach, obgleich sehr kurz, auch die oben hingestellte Aufgabe vollbringt, wie sie allein aus der Idee der Symbolik resultirt. Was er daselbst gegen die von uns vorgezogene Methode sagt, scheinet eben ihre höchste Zierde zu seyn und ihr unbezweifelbarster Vorzug. "Bey dieser Methode würde mehr Licht auf die einzelnen Religionen, als auf die Geographie derselben fallen, man würde mehr eine geographische Beschreibung der Religionen, als eine Religionsgeographie der verschiedenen Völker erhalten." Gegen den Umstand aber, daß eine solche Methode viel Unbefriedigendes und Ermüdendes haben möchte, ließen sich denn zur Noth schon einige Anstalten treffen. Kirchl. Geogr. u. Statistik. I. S. 16.

lich um sie her Alles so eigenthümlich gestaltet, wie sie zu ihrer Lehre sich überall den angemessenen Himmelsstrich gesucht und wie überhaupt ihr inneres Leben in einer bestimmten Confession so sichtbar in ihrer ganzen Verfassung, in ihrer Cultur und Wissenschaft, und selbst in ihrem Verhältniß zum bürgerlichen Leben und Staat herausgetreten ist und sich fortwährend bewährt. Denn weil dieß Alles mehr aus ihrem einmal fixirten und bleibenden Lehrbegriff fließt, als äußerlichen Veränderungen, welche das Ganze berührten, unterworfen ist, so wird das Schauspiel dadurch noch unendlich gehoben, daß dieses Bild uns zugleich ihre einmal bestimmte und der Hauptidee nach bis auf den heutigen Tag perennirende Verfassung vor die Augen stellt. Hier erscheinet also die Symbolik an ihrer geographisch-statistischen Seite als die eigentliche Vollendung, der Schluß und Endpunct des kirchenhistorischen Cyclus, obgleich nicht eben darum auch als Ziel und Zweck aller Kirchenhistorie. Denn also hat es Einigen scheinen wollen, als wäre die Zeit und Gegenwart, in der wir selbst stehen, der wahre Zielpunct aller Vergangenheit, um dessentwillen alles Frühere da gewesen, als habe die ganze Geschichte nur den Werth einer Erklärung der Gegenwart; sie haben daher auch dieses, zumal das protestantische Zeitalter der letzten Decennien, in welchem nach einem Zeitraum von siebzehn und einem halben Jahrhundert voll Irrthum die Wahrheit ans Licht gelangt sey, in ihren Darstellungen der Vorzeit, zumal der kirchlichen, zum Maaßstab der Beurtheilung derselben genommen und dadurch natürlich eine gar wunderliche Ansicht der Geschichte bewirkt. Uns scheinet solcher Egoismus aller wahren Würdigung der Vorwelt und aller wahren Geschichte unnatürlich zu widerstreben: denn auch diese Gegenwart wird einem künftigen Zeitalter eine Vergan-

genheit seyn, und lange noch nicht als das rechte Ziel erscheinen und überhaupt, um eine Zeit, wie die gegenwärtige ist in allen Dingen, hervorzubringen, verlohnte es sich fürwahr nicht der Mühe und Anstrengung so vieler Jahrhunderte.

Es sey daher nur genug, nur diese reinhistorische Ansicht zu fassen, daß es allerdings sehr lehrreich, anziehend und wichtig ist, zu erfahren, was denn nun bey allen den früheren Veränderungen bis dahin herausgekommen und zu welchem bleibenden, unter uns noch bestehenden Zustande das Christenthum sich in seinen verschiedenen Confessionen durch alle früheren Ereignisse und Umwälzungen durchgearbeitet und entwickelt hat.

Es mag vielleicht unerwartet scheinen, aber es ist nichts weniger als überflüssig, wenn zuletzt noch verlangt wird, daß die Symbolik auch müsse theologisch seyn. Die Forderung hat einen zwiefachen Sinn, je nachdem sie nämlich bezogen wird aufs Aeußere oder aufs Innere. In dieser Beziehung darf sie nur nie auch bey noch so viel äußern Verschiedenheiten den Zusammenhang aufgeben, durch welchen sie dem innern Wesen der Theologie selbst verknüpft ist, theils durch die Form der Historie, die ihr wesentlich ist, theils durch die Materie der Dogmen, deren Geschichte und symbolische Constitution ihre Aufgabe ist. Es ist also ein doppeltes Band, welches die Symbolik der Theologie verknüpft. Und eigentlich wieder doch nur eins. Denn jene Trennung zwischen speculativer und historischer Erkenntniß ist, die Wahrheit zu sagen, doch ziemlich äußerlich schon und untergeordnet: an sich sind beide aus dem innern Wesen der Theologie selbst abgeflossen als lebendiges theologisches Wissen, dessen innere Einheit keine äußerliche Verschiedenheit unterbrechen und aufheben kann. Diese so aus dem Innern

in zwey Strömen sich ergießende theologische Erkenntniß mag denn immer und unschädlich so in der äußern Trennung bestehen, denn die Trennung selbst ist wiederum in der Natur des Verhältnisses mannigfaltiger Erkenntnisse gegründet. Aber so im Zusammenhang mit dem innern Lebenspunct der Theologie selbst aufgefaßt kann auch die Symbolik nie eine blos äußerliche Erscheinung werden, oder eine blos äußerliche Richtung gewinnen: denn dann bewahret sie sich auch als Historie ihr theologisches Leben und auf alle näher oder entfernter liegende Puncte dieses Gebiets strömet sich mittheilend von jenem Mittelpunct wahrhaft theologische Erkenntniß aus. Und eben durch dieses vermittelst ihres Zusammenhangs mit dem Innern der Theologie selbst in ihr entwickelte theologische Leben verdienet in Beziehung nach Außen auch die Symbolik einen besonderen Platz auf dem Felde der Theologie und ist berechtiget selbst durch jene in ihr entwickelte Idee, eine besondere Provinz auf diesem Gebiete für sich zu verlangen. Denn in dieser Beziehung ist die Abtrennung einzelner Disciplinen von einander eben so nothwendig, als der innere Zusammenhang aller mit dem Mittelpunct, also, daß eine theologische Idee für jede wiederum zum besondern Mittelpunct erhoben wird. Durch die bisher exponirte Idee der Symbolik, glauben wir, kann sie sich schon hinlänglich berechtiget halten zu dem Verlangen, als ein besonderer Zweig theologischer Erkenntniß anerkannt zu werden und danach den Versuch wagen, in ihrer Art auch als eigene theologische Disciplin organisirt aufzutreten.

Dazu gehöret denn hier noch vor allen Dingen, daß sie sich zu den näher oder entfernter mit ihr verwandten in das rechte Verhältniß setze; welches um so nöthiger ist, da, was wir bisher zur Symbolik gerechnet, in drey

oder vier verschiedenen Disciplinen, in jeder aber nur theilweise, zerstückelt, einseitig und unvollkommen, ja meistentheils sehr zerrütter sichtbar geworden ist. Durch die ihr vindicirte Methode scheinet sie zwar der Kirchengeschichte am nächsten zu stehen; denn mit dieser hat sie den rein historischen Character gemein und im besondern ist ihr jener Theil am nächsten verwandt, der unter dem Namen der Dogmengeschichte die ganze innere Seite der Kirchenhistorie ausmacht. Aber keine von beiden ist so, wie die Symbolik, zugleich an ihr bestimmtes Object gebunden: denn in den allgemeinen Kirchen- und Dogmen-Historien ist die Rücksicht auf die Symbole, zumal nur der getrennten Partheyen seit dem sechszehnten Jahrhundert nicht die einzige und die höchste und in beiden ist durch die grenzenlose Fülle und Mannigfaltigkeit der Dinge, die dort zur Sprache müssen, schon dafür gesorgt, daß, wie es sich denn auch in allen bisherigen Kirchen- und Dogmen-Historien befindet, über den dogmatisch-symbolischen Lehrbegriff der neueren Kirchenpartheyen eine große Dunkelheit übrig bleibe. Zwar ist die historische Untersuchung und Methode der Symbolik gemeinsam mit jenen Disciplinen, aber die Form dieser Methode, der ganze Gang und die freyere Wendung in ihrem Kreise unterscheidet sie wieder sehr von ihnen. Was hier dieselbige Wichtigkeit hat, als das Symbol, z. B. der Lehrbegriff der Kirchenväter, hat in der Symbolik und für ihren Zweck nur propädeutisches Verhältniß und überhaupt können Kirchen- und Dogmen-Geschichte, da es ihnen an einem bestimmten und historischen Object, als Mittelpunct, gebricht, nicht so begränzt und gerundet seyn, als die Symbolik, obgleich nach allen Seiten offen und keinesweges geschlossen, aber doch in allen, auch den ent-

fernteſten Puncten beſtimmt durch die in ihr waltende Hauptidee.

Noch weniger kann dann hier ſehr in Betrachtung kommen, was in einer Dogmatik, wenn ſie ſehr poſitiv und hiſtoriſch iſt, zwar aus der Symbolik hingenommen, aber nicht als Symbolik aufgeſtellet wird. Denn ſelbſt wenn hier die Hauptideen der verſchiedenen Confeſſionen und Kirchenpartheyen an den dogmatiſchen Vortrag angeſchloſſen ſind, werden dieſe doch nicht erſt critiſch und von ihrem Mittelpunct und im Zuſammenhang mit allen übrigen Grundſätzen entwickelt, ſondern nur als dogmenhiſtoriſche Theile fragmentariſch auf die verſchiedenen Artikel der Dogmatik vertheilt. Wenn ſie nicht endlich ganz ihren wahren Character aufgeben und in Dogmenhiſtorie übergehen will, kann ſie von dieſer Freyheit nur einen ſehr beſchränkten Gebrauch machen; die eigentliche Unterſuchung über den eigenthümlichen Glauben der verſchiednen Kirchen muß ſie von ihrem Gebiet ganz entfernen. Selbſt in den älteren, halb dogmatiſchen und halb polemiſchen Werken dieſer Art iſt jederzeit, was ſie aus der Symbolik ſich angeeignet, ſehr übel zurecht gekommen: denn es war meiſtentheils noch nicht durch anderweitige Forſchung geſichtet, aber zu ihrem Zweck freylich nur deſto willkommener. Obgleich überhaupt in jenen älteren und neueren Werken, in denen die Dogmatik mit einer Darſtellung der verſchiedenen Controverslehren, aber freylich ſelbſt erſt wieder controvertirt und polemiſch verbunden iſt, manche ſchätzbare Notiz für die Symbolik zu finden iſt, ſo iſt doch künftig, wenn die Symbolik erſt als eigene Wiſſenſchaft anerkannt und bearbeitet worden iſt, der umgekehrte Gang ungleich natürlicher, daß nämlich die Dogmatik zweckmäßig Gebrauch mache von demjenigen, was

die Symbolik durch Critik, Forschung und treue Historie aufs Reine gebracht.

Es könnte leicht scheinen, als sey die reine Idee der Symbolik am bestimmtesten schon in demjenigen aufgetreten, was man sonst immer symbolische Theologie genannt und in welche Joh. Franz Buddeus eine in ihrer Art vorzügliche Einleitung gegeben hat a). Allein entweder befaßte sie sich nur dogmatisch mit dem Innhalt und der Theorie einzelner Symbole gewisser Kirchen, so, daß die eigenen Werke dieser Art nur Erläuterungsschriften des Innhalts bestimmter Confessionen waren b), oder sie erörterte die verschiedenen Symbole nur literarisch, also ganz äußerlich c). Dieß ist es denn auch allein, was die eigentliche Symbolik von diesem ausgedehnten und breiten Gebiet sich aneignen und entweder unter dem Namen einer Geschichte der Abfassung bestimmter Symbole für eine gewisse Kirche, oder, nur etwas allgemeiner genommen, wie bey der katholischen, unter der Form einer Geschichte der Sanction des Lehrbegriffs der eigentlichen Darstellung von diesem vorausgehen lassen kann. Die sogenannte symbolische Theologie hatte demnach nur allein entweder reinhistorisch-literarischen oder nur subsidiarischen Werth für die

a) Isagoge, p. 394--477.

b) Etwa in der Art, wie Joh. Gust. Reinbeck Betrachtungen über die in der Augsburg. Confession enthaltenen und damit verknüpften göttl. Wahrheiten u. s. w. Berlin 1731--41. 4 Thle. 4. welches Werk bis zum 9. Theil Jsr. Gottl. Canz fortgesetzt hat und Peter Ahlwardt in den Betrachtungen über die Augsburgische Confession. Greifsw. 1741—48. 7 Thle. 4.

c) Wie dieß z. B. für die lutherischen Symbole besonders geschah von Walch, Baumgarten und Semler; mit Rücksicht auf alle Symbole aber von Buddeus (a. O.), Joh. Georg Walch (Bibliotheca theol. selecta, Vol. II. Tom. I p. 302. sqq.) Christ. Wilh. Franz Walch (Bibliotheca symbolica) und Köcher (Bibliotheca theologiae symbolicae et catecheticae. deutsch. 1751. P. alt. Jen. 1769. 8.)

Polemik, sofern sie den Zugang zu dem Innhalt der Symbole eröffnete, daher es denn auch geschehen ist, daß sie mit dieser fast gleichzeitig untergegangen ist.

Obgleich dem Schein, aber nicht der Wahrheit nach war der Gegenstand unsrer Symbolik bisher fast allein bey der Polemik, welche vormals eine so wichtige Stelle behauptete unter den theologischen Wissenschaften. Denn wenn jene in treuer Darstellung der verschiednen Systeme besteht ohne Rücksicht darauf, ob es ein eignes oder fremdes, ob es für wahr zu halten oder für falsch, so bestand hingegen jene Polemik allein in der Kunst, den fremden Lehrbegriff mit Voraussetzung seiner absoluten Verwerflichkeit durch den eigenen zu überwinden. Dabey mußte sie dann zwar nothgedrungen die fremden Systeme so gut wie das eigne zur Sprache bringen: aber es geschah dieß von ihr nie aus reinhistorischem Interesse und ihr eigentlich Wesen bestand weder in treuer Exposition der verschiednen Systeme, noch in der Relation derselben oder der genauen Vergleichung, sondern in etwas ganz anderem, eigentlich reindogmatischem, nämlich in der Kunst, mit dem eignen Lehrbegriff den fremden zu bestreiten, zu welchem Zwecke ihr selbst jene Exposition und diese Vergleichung nur dienendes Mittel war. Dieß ist der Geist nicht nur aller jener einzelnen Controversschriften sondern auch jener polemischen Arbeiten, die einen künstlich dialectischen und wissenschaftlichen Anstrich haben und deren man aus der katholischen, lutherischen und reformirten Kirche so viele hat.

Eine Wissenschaft, wie die Symbolik, war gar nicht eher möglich, als bis ihr Gegenstand zu einem reinhistorischen Interesse gediehen war. So lange die Hitze des Kampfes, die Erbitterung der Partheyen gegen einander dauerte, so lange die schmerzhaft lebhafte Erinnerung daran und die erneuerte Reflexion darüber auch immer die wirk-

lich schon vernarbten Wunden von neuem aufriß, war an eine unbefangene, klare und gründliche Erkenntniß fremder Systeme gar nicht zu denken. Es hat aber die Geschichte der polemischen Behandlung und eben dadurch getrübten Ansicht des fremden Lehrbegriffs drey Perioden durchlaufen, ehe sie einen reinhistorischen Boden fassen, auch das Gute und Wahre in jedem System unpartheiisch anerkennen konnte und dadurch eine Symbolik möglich machte. Der erste Zeitraum ist durch den lebendigen Streit im Leben und in der Geschichte, der zweite ist durch den Streit der bloßen Reflexion und scholastischer Begriffe oder durch den Uebergang des ursprünglichen Streits in eine besondere Kunst, der dritte endlich durch die in eine besondere Wissenschaft um diese Kunst verwandelte Streitfertigkeit hinlänglich bezeichnet.

Als durch die Kirchentrennung zwey bis dahin vereinigte Systeme von einander geschieden und in eine feindselig drohende Stellung gegen einander gekommen waren, mußte jede der getrennten Partheyen auf characteristischen Ausdruck ihrer eigenthümlichen Lehre bedacht seyn, die Grenzen und den Unterschied beider an allen Seiten verwahren und an jede ihrer Thesen zugleich die Antithesis heften. Ganz das nämliche geschah und in derselbigen Art, als die eine der getrennten Partheyen wiederum mit sich selbst zerfiel und sich in zwey characteristisch unterschiedene Secten spaltete. Das ganze sechszehnte Jahrhundert ist der Schauplatz dieser großen und lebendigen Streitigkeiten. Es war ein Kampf um Wahrheit und Recht, um Freyheit und Ehre, um Leben oder Tod, den die Heroen aller Partheyen durchzukämpfen hatten. Sich selbst im alten oder neuerworbenen Besitz eigenthümlichen Daseyns und Gebiets zu schützen, die Unrechtmäßigkeit des Fremden und die Falschheit der entgegengesetzten Lehre durch Wort und That zu

beweisen, war Aller Hauptbestreben; es wurde gehandelt in allen Dingen, wie durch die Wissenschaft, so durchs Leben; jeder Dogmatiker war auch ein tapferer Streiter; die Polemik wurde gelebt von jedem, weil sie selbst in Allen noch unmittelbar lebendig war: denn gegen einzelne oder alle Lehren der entgegengesetzten Kirche zu Felde zu ziehen, war eine practische Fertigkeit, die jeder schon durch seine ganze Stellung als Mitglied einer abgesonderten Kirche lernte. Also trug Alles dazumal den polemischen Character: aber es entstand noch weder die Kunst der Controverse, noch die eigentliche Polemik, jenes abentheuerliche Wesen, das nicht etwa die Lehren der verschiedenen Partheyen, sie zu widerlegen, sondern nur die Methode allein, dagegen zu streiten, in ein System bringen wollte. Vielmehr wurde dazumal noch der Streit allein unmittelbar geführt, durch Symbole a) und Predigten, und von diesem lebendigen Streit hat die Geschichte der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts große Resultate aufzuzeigen.

Zwar dauerte dieser Gang des Streits auch noch über diesen Zeitraum merklich hinaus, aber nach und nach nahm er doch einen ganz andern Character an. Die zweite Periode ist durch die Erscheinung und Wirksamkeit der Jesuiten und durch die Publication der Concordienformel, durch den Ausbruch des dreyßigjährigen Kriegs und durch die Geschmacklosigkeit einer neuen aristotelischen Scholastik

---

a) Weil Melanchthon in der Apologie der Augsburg. Confession auf die Confutation derselben von Seiten der röm. Kirche, antwortete, so soll er deswegen der Urheber der polemischen Theologie unter den Protestanten und diese Schrift selbst ein System der Polemik seyn. Schubert Institut. theol. polem. I. p. 32. Wie gänzlich verschieden aber in Veranlassung und Zweck jene Schrift war von der spätern und wahren Polemik, gehet aus der geringsten Ansicht und Vergleichung beider hervor.

durchs siebzehnte Jahrhundert hindurch characteristisch bezeichnet. Kaum fühlten die verschiednen Partheyen sich auf immer und ohne Hofnung einer Versöhnung getrennt und sich in dem ihnen gesetzmäßig eingeräumten Besitz auch äußerlich geschützt, als die bloße Reflexion an die Stelle des unmittelbaren Lebens und Streitens trat und der Streit des Lebens sich in einen Streit der Schulen verwandelte. Unter den Jesuiten, wie unter den protestantischen Dogmatikern traten berühmte Controversisten auf; die practische, bisher nach Leitung der Natur, Veranlassung und Umstände geübte Fertigkeit, zu streiten, ward eine besondere Kunst, die oft nur eine blinde Uebung polemischer Kräfte war — ein Scholasticismus in anderer Art, dem es oft nur um formellen Gewinn, um eine Motion des Denkens, der Dialectik und Syllogistik zu thun war, nicht aber darum, daß durch die Anstrengung selbst etwas gefördert, verändert oder wesentlich Neues und Besseres hervorgebracht würde. Die Dogmatik und die Kanzel waren die gewöhnlichen Tummelplätze für diese Athleten der theologischen Controverse; alle Predigten hatten dazumal gewöhnlich einen usus elenchticus; in Ermangelung eines neueren Ketzers zog man auf der Kanzel gegen einen alten Gnostiker oder gegen Simon Magus zu Felde und unter den protestantischen Lehrern gab es so gut, als unter den katholischen eigene Controversprediger in verschiednen Städten. Der dreyßigjährige Krieg hatte auf lange Zeit alle edlere Beschäftigung unterbrochen, aber, obgleich die Kraft der Theologen zum Streit im Leben ziemlich gelähmt, sie dafür destomehr nur mit kriegerischer Wildheit in ihren Schulen und Schriften erfüllt; die neue barbarische Scholastik des siebzehnten Jahrhunderts beschränkte fast die ganze lutherische Dogmatik auf ein geist- und seelenloses Wiederkäuen der Concordienformel und alles theologische Wissen fast

ausschließlich auf die spitzfindige Kunst der Controverse: denn seit dem Regensburger Gespräch vom Jahr 1601. wo drey der vornehmsten Jesuiten sich mit den lutherischen Theologen besprachen, kam eine Menge metaphysischer Distinctionen und aristotelischer Kunstwörter in alle theologische Systeme, und eine neue Scholastik breitete sich über das ganze siebzehnte Jahrhundert aus *), unter der, wie immer, die Historie fast zu Grunde gieng. Unter der ungeheuren Menge unberühmter Controversisten haben in der protestantischen Kirche nur wenige der edlen dogmatischen und an der Historie gebildeten Streiter, wie ein Chemnitz, Gerhard, Calixtus, ihr unbeholfenes Zeitalter überlebt und nur durch Männer von diesem Geist und Sinn aus allen Confessionen ist auch diese sonst traurige Periode für das theologische Wissen nicht ohne schätzbaren Ertrag geblieben.

Lange Zeit betrieb Jeder, dessen Beruf es war, auch diese Kunst noch auf seine Art und wie es ihm recht dünkte; nach und nach machte man gewisse Vortheile und Handgriffe im Streit, die man besonders zweckmässig gefunden, allgemeiner; sie nahmen zu diesem Zwecke bald mehr die Historie, bald die Dogmatik in Dienst, bald trieben sie diese Fertigkeit auch abgesondert für sich, gewöhnlich auch nur gegen die eine und andere Kirchenparthey, mit der sie eben in eine besonders feindselige Berührung gekommen waren, meistentheils immer noch ziemlich roh, aber zugleich practisch, durch die That der Widerlegung, des Syllogismus, der Hitze und Leidenschaft. Diese Streitkunst erforderte zwar allerdings Geschicklichkeit in der Bewegung und Wissenschaft; aber sie selbst war doch noch nicht in eine besondere Wissenschaft übergegangen. Der

*) S. Elfwich de varia Aristotelis in scholis Protestantium fortuna. p. 75.

Moment des Kampfes leitete noch die Wendungen der Controversisten ziemlich sicher: nun aber trat die kälteste Reflexion ein über die beste Art des Streits gegen alle Partheyen, eine ordentliche Wissenschaft um die Kunst der Controverse, die man erlernte, um nur im Nothfall auf diese gerüstet zu seyn. Dieß geschah noch im siebzehnten Jahrhundert, und zwar zuerst in der reformirten Kirche und etwas später dann in der lutherischen. Dort nämlich wurde mit dem Namen der polemischen Theologie zugleich eine besondere Wissenschaft erfunden, welche die Kunst und rechte Methode des Streits methodisch lehren, die geschickteste Art der Widerlegung des fremden und der Beschützung des eigenen Lehrbegriffs gegen jeden Angriff und die vollständige Kunst der Controverse gegen alle Partheyen zugleich in ein System bringen sollte. Also verlohr sich nun noch die practische Beweglichkeit des Controversisten in die blos theoretische des Polemikers. Durch die weitläuftigen Controversartikel war die Dogmatik zu einer unverhältnißmäßigen Größe angewachsen; neuentstandene Secten hatten ohnehin seit dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts die Materialien des Streits sehr gehäuft und dieß gab vermuthlich den nächsten Grund zur Trennung jener von dieser und zur Aufstellung einer eignen Wissenschaft, die man Polemik nannte, oder auch Streittheologie. Im Vortrag solcher Polemik beobachtete man immer noch einen sehr verschiedenen Gang: bald wurde sie nach der Ordnung der dogmatischen Artikel vorgetragen, so, daß unter jeder einzelnen Rubrik die entgegengesetzte Lehre der verschiedenen Partheyen polemisch abgehandelt ward, wodurch dann besonders der innere Zusammenhang der Lehren eines jeden fremden Systems gar unangenehm unterbrochen ward, bald nach den verschiedenen Systemen der einzelnen Kirchen, welche Methode sich durch viele Vorzüge vor jener

empfahl, weil hier die Eigenthümlichkeit eines jeden mit den Gegensätzen sogleich am klarsten ins Auge fiel und der Feind sogleich in seiner letzten Verschanzung, in seinem Princip, angegriffen werden konnte.

Der Werth solcher Polemik stieg noch im siebzehnten Jahrhundert so hoch, daß bald die ganze Theologie mit ihrem giftigen Geiste angesteckt war; sie wurde über jede andere theologische Disciplin weit erhoben und jede andere hatte kaum einen höhern Werth, als den der bloßen Vorbereitung und Hülfswissenschaft zu dieser, in die Alles hineingezogen wurde. Polemische Vorlesungen auf Universitäten dauerten oft drey, vier und fünf Jahre. Die Streitigkeiten wurden mit der ermüdendsten Weitschweifigkeit abgehandelt, die Handgriffe des Angriffs oder der Widerlegung mit der sorgsamsten Genauigkeit gelehrt; von verschiedenen neuen Methoden, die sich durch ihre Kürze, Neuheit und Zweckmäßigkeit empfehlen sollten, erhielten mehrere ihrer Erfinder den besonderen Namen der Methodisten; die Nothwendigkeit solcher Polemik baueten sie selbst auf ausdrückliche Aussprüche der heiligen Schrift *) und also mußte sich dann der protestantische Lehrbegriff nicht nur gegen Katholiken und Socinianer, sondern auch gegen Deisten und Naturalisten, gegen Juden und Muhamedaner mit gleicher Gedehntheit vertheidigen lassen.

Also konnte diese Polemik selbst ohne Ziel und Gegner streiten und gegen solche selbst, die es der Mühe werth achteten, den Kampf mit ähnlichen Waffen zu erwiedern.

---

*) Hauptsächlich auf die beiden Stellen 1. Tim. 1, 9. wo Paulus die Bischöfe ermahnt, mächtig zu seyn im Ermahnen durch die heilsame Lehre und zu widerlegen die Widersacher (και τους αντιλεγοντας ελεγχειν); und 2 Tim. 3, 16. wo dieser Nutzen προς ελεγχειν, zur strafenden Widerlegung bestimmt ist.

konnte doch immer von solcher Art zu streiten der Gewinn und Erfolg nur äußerst dürftig seyn. Nach so seltsamen Gebehrden und Wendungen, als man diese Polemik auf ihrem eignen Grund und Boden machen sieht, nach so heillosen Entstellungen der fremden Lehre und der unverantwortlichen Ungerechtigkeit, welche sie gegen diese sich zu Schulden kommen lassen, muß billig der Zweifel entstehen, ob es ihr wirklich Ernst war um Wahrheit und Wissenschaft, oder ob es nicht blos bey ihrem Streiten auf ein leeres Spiegelgefecht und eine reinblinde Motion und logische Uebung der Streitkraft und der polemischen Syllogistik abgesehen war. Die Symbolik, eingedenk ihrer Idee, kann mit einem solchen Bestreben kaum in Verkehr treten, ohne sich aufzugeben, sie kann daher auch nicht nur solche Darstellungen fremder Systeme, sondern auch die verschiedenen Gründe, deren man sich dagegen bediente, durchaus nur auf ihrem Werth oder Unwerth beruhen lassen, auch hierin reinhistorisch verfahrend und höchstens anführend, wie diese Polemik gestritten, nicht aber, was sie denn eigentlich nun erstritten. Denn wenn ja sonst schon in allen bürgerlichen Richterstühlen niemals ein Richter geduldet wird, welcher zugleich selbst als Parthey auftritt und so leidenschaftlich, wie könnte denn diese Polemik ein wirklich richterlich und entscheidend Ansehen gewinnen und üben, oder von uns ernsthaften Glauben verlangen an das, was ihr selbst so sichtbar ein Spiel war, was sie selbst nur durch Verletzung aller Pflichten historischer Treue und Gerechtigkeit erhalten konnte und was ihr selbst so noch nicht einmal jemals von einem ihrer Gegner eingeräumt worden ist. Jeder Sieg, den hier eine Parthey über die andere errungen zu haben glauben konnte, war nur ein eingebildeter und kaum ist zu denken, daß die scharfsinnigeren unter diesen Polemikern sich dieses hätten verhehlen können: denn

immer nehmen wir ja gewahr, daß die polemischen Wortführer, nachdem sie sich lange genug entweder in der Luft oder mit einem bestimmten Gegner herumgestritten, am Ende doch Niemand, als sich selbst und nur von derjenigen Wahrheit überzeugt hatten, von der sie es ohnehin schon waren und ehe sie sich zu diesem vergeblichen Kampfe rüsteten. Durch alle mündliche Religionsstreitigkeiten ist diese Erfahrung genugsam bestätigt worden und wie wäre wohl von den schriftlichen zu erwarten, daß selbst ein wirklich dogmatisch überwundener, seine Unwissenheit und seinen Irrthum gestehend und dem Ueberwinder die Freude des Sieges gönnend, über beides ihm ein schriftlich Zeugniß ausfertigen sollte? Daß also schon in der ganzen Stellung der beiden Partheyen einandergegenüber und in der Art der Führung des Streits ein Fehler lag, gehet sichtbar auch daraus hervor, weil es auf keiner Seite doch jemals zu einem entscheidenden Resultate kam. Dieß aber ist es vorzüglich, was die alte Polemik so verächtlich gemacht hat, daß sie es niemals redlich meinte, weder mit der eigenen, noch weniger mit der fremden Lehre, daß sie weder den Sieg, noch die Besiegung, sondern das Streiten nur sich zum Hauptzweck genommen und also den Krieg endlos machte, indem sie, ohne von der Stelle zu kommen, ihn immer wieder von vorn begann, ja daß sie es selbst schon in ihrem Namen beurkundete, sie wolle nicht mit den Waffen der Wahrheit und der historischer Treue und Gerechtigkeit, sondern mit bloßer Gewalt einen ihrer Gewalt waffenlos hingegebenen Gegner ununterbrochen überwinden und selbst noch nach seinem Untergange lieber gegen seinen Schatten und ein bloßes Phantom kämpfen, als den Kampfplatz verlassen. Nicht ohne gerechten Unwillen kann man sehen, wie diese stolze Polemik in ihrem Gefühl der Ueberlegenheit sich den Sieg fast immer so leicht gemacht, nicht nur durch den

Gebrauch der seichtesten positiven Gründe für ihre eigne Lehre, sondern besonders durch eine so gräulich verfälschte, oft boshafte, immer aber höchst unhistorische Auslegung der fremden. Keiner der alten Polemiker hat die Lehre der Gegner rechtschaffen und treu vorgestellet; Alle haben das Vorurtheil der ausschließlichen Richtigkeit ihrer und der absoluten Falschheit der fremden Lehre zu jeder Darstellung beider mitgebracht — worüber denn diese selbst nothwendig zugleich falsch geworden ist.

Doch dieser Hochmuth, der ihrem verdienten Falle vorangegangen ist, war noch die ärgste Verblendung nicht. Jedes Kampfes Ziel ist sonst in allen Dingen der Friede. Aber auch dieses Ziel hat die Polemik sich immer nur blos zum Schein vorgesteckt, nie redlich, nie mit Wahrheit und Gewissenhaftigkeit. Denn was ist jene Irenik anders, als ein besonderer, aber durchaus untergeordneter Theil der Polemik, dessen Anträge zwar gehört und untersucht, auch im allgemeinen lobenswerth gefunden, im einzelnen aber doch immer verworfen werden; was ist sie im Grunde anders, als eine Polemik in anderer Art? Nicht von jenen irenischen Arbeiten der frühern Zeit ist hier die Rede, die ins Leben eingriffen, meistentheils gut, fromm und edel gemeint, auch nicht von jenen Bestrebungen, die in der Periode der Controverse meistentheils selbst eine Lieblingsbeschäftigung der berühmtesten Controversisten waren, sondern von jener Irenik, die sich gleich der Polemik wissenschaftlich gebehrdete und als ein Theil von dieser auch alle Mängel mit dieser theilte. Diese sogenannte Friedenstheologie hat eigentlich Köcher zuerst in einigen wissenschaftlichen Zusammenhang gebracht, ein seltsames Gebilde und eine wunderliche Misgestalt *). Er nimmt

*) Abbildung einer Friedenstheologie oder der Gottesgelahrtheit, welche den Frieden in der Kirche erhält und befördert. Jena 1744. 8.

keinen Anstand, sie als einen Theil der Polemik zu betrachten: denn jeder Irenike muß vor allem die Wunde kennen, die er heilen soll, den Zwiespalt, die Trennung, die Unterscheidungslehren und erst nachdem er die Religionsstreitigkeiten alle genau kennen gelernt, kann er Mittel und Rathschläge zum kirchlichen Frieden versuchen. Er theilet sie ferner ein in die allgemeine, besondere und besonderste. In der allgemeinen Untersuchung über die Nothwendigkeit, Vortheile und Art des kirchlichen Friedens geht Alles ohne Schwierigkeit ab; nichts scheint vortrefflicher, als so schöne Verträglichkeit, Eintracht und Liebe. Diese allgemeine Irenik beschäftiget sich mit nichts Geringerem, als der Vereinigung aller Religionen und hier ist auch Alles ganz kurz abgemacht mit dem einzigen Satz, wenn alle Religionen Theil haben wollen am Christenthum und christlicher Gesinnung, so müssen sie nothwendig auch den Frieden lieben und sich gern vereinigen lassen, welches mit vielen Aussprüchen Christi und der Apostel belegt und erläutert wird. Alles verändert sich aber plötzlich und auf die sonderbarste Weise in dem besondern und ganz besondersten Theil dieser Friedenstheologie. Denn hier giebt es gleich eine ächte und eine falsche Irenik: jene ist in der That keine andere, als die allgemeine, als diese erprobt sich hingegen gleich die besondere und ganz besonderste. Aus den geringsten Schritten und Anstalten zur Vereinigung der Katholiken und Protestanten, der Lutheraner und Reformirten unter sich und mit den Socinianern (denen in dieser Friedenstheologie selbst der Christen-Name abgesprochen wird S. 115.) gehet nur die unüberwindlichste Schwierigkeit und die Unmöglichkeit selbst hervor. Alle besondere Mittel und Versuche, die man bisher bei diesem Vereinigungwerke angebracht, werden als untauglich befunden und abgewiesen und das

Resultat dieser Friedenstheologie ist — die Entdeckung, daß im Allgemeinen eine Vereinigung wünschenswerth, im besondern aber nicht wohl möglich sey.

Obgleich nun seine hohe Meinung von der Wichtigkeit, Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit dieser sogenannten Friedenstheologie ganz ernsthaft und sanft fortbehauptend, geht der Irenike desto zorniger auf alle Vertheidiger einer falschen Friedenstheologie ein, von der sich die seinige in der That durch nichts, als den Namen und die Allgemeinheit unterscheidet. Die Theologen des siebzehnten Jahrhunderts haben das falsche Treiben jener Irenik längst durch besondere Ehrennamen kund gemacht. Sie nannten sie Babelismus, weil sie, gleichwie an Thurmbau zu Babel, die Sprachen verwirret; Samaritanismus, weil sie, den Samaritanern gleich, welche die heidnische und jüdische Religion mit einander verknüpft und vermischt haben sollen, gleiche Mengerey einzuführen gedenkt; Neutralismus, weil sie, es haltend mit allen und keiner der Religionspartheyen in allen Stücken, es mit keiner verderben will, gegen alle gleich freundlich und wohlgesinnt; Indifferentismus, weil sie keinen Unterschied mehr statuirt zwischen einer wahren und falschen Religion und gegen die eine sich so gleichgültig verhält, als gegen die andre und Syncretismus endlich, weil sie, obgleich innerlich den Zwiespalt der streitenden Elemente nicht aufhebend, doch um eines äußerlichen Zwecks und Vortheils willen, einen momentanen Frieden beabsichtiget a).

---

a) Das Wort Syncretismus haben sie von der besonderen Gewohnheit der Einwohner der Insel Creta hergenommen, nach welcher sie, in beständiger Zwietracht und Uneinigkeit unter einander lebend, immer nur, wenn ein gemeinsamer Feind von außen sie überfiel, so lange Frieden unter einander machten, bis sie ihn mit vereinter Kraft überwunden hatten. Daher die Worte κρητίζειν, συγκρητίζειν.

Sehr vieles vereinigte sich seit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, der sogenannten polemischen Theologie, samt ihrem irenischen Theil, den Untergang zu bereiten, obgleich sie ihr mattes Leben noch über die Mitte dieses Jahrhunderts hinaus fristete. Schon die Arminianer hatten den Werth aller Polemik gänzlich geleugnet, ganz gemäß ihrem übrigen Lehrbegriff, der in sich selbst kein polemisches Interesse hat, noch heftiger aber die Anhänger des Pietismus, die mit der barbarischen Polemik zugleich alle symbolische Bücher und kirchliche Orthodoxie tief heruntersetzten. Es nahmen sich dann auch die Wittenberger, ein Calov, ein Aegidius Strauch, ein Fecht zu Rostok a) der also verachteten an: aber nichts vermochte seitdem ihren Fall mehr aufzuhalten und sie beschleunigte ihn selbst auf mancherley Weise. Der rauhe Ton, die leidenschaftliche Sprache, die ganze Art ihrer Aufführung konnte sich nicht erhalten bei liberalerer Bildung und bey dem bessern Geschmack, der seitdem in alle Wissenschaften drang; ihre Versündigungen an der Historie kamen schon

---

Man hält unrichtig dafür, daß der heidelbergische Theolog Pareus das Wort zuerst in den theologischen Sprachgebrauch eingeführt habe, in seinem Irenicum c. XII. p. 66. c. XIV. p. 77. S. Rango de orig. et progr. Syncretismi c. 1. p. 4. p. 2. 12. Denn schon bey den Reformatoren ist es nicht ungewöhnlich. Sehr motivirt ist die Verachtung, die jederzeit diesem heillosen Syncretismus wiederfahren ist, da er die Uneinigkeit und Unvereinbarkeit innerlich bestehen läßt und nicht zu heben vermag und doch äußerlich Harmonie und Eintracht einführen will, die in diesem Fall nichts als Gleißnerey und Heucheley bewirkt. Er ist daher das wahre Widerspiel einer wahrhaft religiösen Ansicht des kirchlichen Zwiespaltes, nach welcher die äußere, nothwendig bestehende Trennung darum noch keine innere voraussetzt. Den Ursprung desselben haben die Theologen nicht ungründlich schon im Paradieß, in der Unterredung der Schlange mit der Eva gefunden. S. Rango hist. de or. et progr. Syncretismi. cap. IV. p. 35.

a) Studium theol. polemicae contra fanaticos et novatores, nominatim Arnoldum, defensum, 1704. 4.

bey der mindesten Beleuchtung der Critik ans Tageslicht: es ist noch ungewiß, wer am ärgsten mit der Geschichte umgegangen, ob die Polemik oder Irenik, denn diese ging immer von der Voraussetzung aus, daß die Trennung nicht gros genug sey, um nicht noch eine Vereinigung zuzulassen und zu diesem Zwecke haben alle Versuche von dieser Art die Geschichte hinlänglich verwirrt und entstellt. Dem bis zur Intoleranz toleranten und allen Religionsstreitigkeiten abgeneigten Geiste der neuern Zeit erschien die Polemik bald in ihrer ganzen Leerheit und Nichtigkeit. Den lezten Stoß aber brachte sie selbst sich bey dadurch, daß sie den religiösen Grund und Boden, auf welchem vor Zeiten Religionsstreitigkeiten geführt worden waren, und einzig geführt zu werden verdienten, verlassend, sich selbst für eine blos leere Sophistik und blos logische Uebung der Dialectik auszugeben anfing.

Die Veranlassung dazu gaben die gehässigen Anfeindungen der christlichen Religion von Seiten der Deisten und Naturalisten; sie warfen ihr unter andern auch die große Anzahl und Heftigkeit ihrer Streitigkeiten vor und suchten daraus, daß sie dieselben theils selbst veranlaßt, theils nie unterdrückt, zu beweisen, daß sie unmöglich göttlichen Ursprungs seyn könne. Statt nun in dieser hochhistorischen Entwickelung des Christenthums durch Streitigkeiten aller Art und zu allen Zeiten selbst einen religiösen Grund zu suchen, den Christus selbst angedeutet, gaben diese Polemiker, streitend also wider sich selbst, zu, daß durchaus nichts Religiöses an diesen Streitigkeiten gewesen und hinübertretend also selbst auf den Standpunct jenes Deismus suchten sie noch von diesem aus nur durch die kläglichsten Gründe jenen Vorwurf abzulehnen. Sie übernahmen nun selbst den Beweis, daß alle Streitigkeiten der Christen weder aus Frömmigkeit, noch aus Christen-

thum, sondern aus Naturschwachheiten der Menschen, aus Hochmuth und Ehrgeitz, aus vorgefaßten Meinungen und Erziehungsirrthümern oder aus gar zu großer Neugierigkeit entstanden seyen a). Sie gaben zu, was sie nie hätten thun sollen vom Standpunct einer Polemik, daß, wenn sich zeigen ließe, die Religion sey in irgend einer Rücksicht Quelle und Ursach solcher Streitigkeiten gewesen, davon ein starker Beweis gegen die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums hergenommen werden könne. Sie träumten ein, daß wenige oder gar keine Streitigkeiten geführt worden wären, wenn die Partheyen nicht meistens über leere Worte und ungeschickte Redensarten gestritten hätten — solch' einen schlechten Sinn fanden sie in jenen großherzigen Streitigkeiten, in welchen vormals die Religion ganzer Jahrhunderte und Welttheile so gewaltig als rührend sich offenbarte, in jenen Bewegungen, welche an allen Seiten die Welt erschütterten und Staat und Kirche anders gestalteten, in jenen durch religiöse Tapferkeit bewirkten Umwälzungen, die jezt als erhabne Epochen in der Geschichte stehen und in jener Schwierigkeit und Unmöglichkeit, sich einander zu erklären und zu verstehen über die höchsten Angelegenheiten des Glaubens und Lebens, in der sich so oft das wunderbare und tiefe Verhältniß der Sprache zur Religion, das Ringen der Idee mit dem Wort und Ausdruck und der innere Zwang des religiösen Glaubens auf eine so erhabene Weise beurkundet hat.

Aufgebend also selbst ihren religiösen Character, der sie bis dahin allein noch ehrwürdig gemacht hatte bey allen Schwächen, brachte die Polemik sich vollends noch um ihr einziges Ansehen. Nun suchte sie dann das matte und hinschwindende Leben dieser Wissenschaft durch allerley

a) Joh. Lor. von Mosheim Streitheologie der Christen, herausgegeben von Chr. Ernst v. Windheim. I. S. 88. ff.

seltsame Ausflüchte und die wunderlichsten Gründe zu fustentiren und wiederemporzubringen a). Aber die allgemeinste Verachtung traf sie noch ehe sie gänzlich untergegangen war. Und man weiß nicht, ob man sich mehr des Lächelns oder des Unwillens erwehren soll, wenn Mosheim, zugestehend die völlige Nuzlosigkeit aller polemischen Bestrebungen, sofern dadurch einer der Gegenparthey überzeugt oder gewonnen werden soll, ganz treuherzig versichert, daß doch wenigstens die, welche einmal in unsrer Kirche sind, dadurch unterrichtet würden, die Wahrheit mehr einzusehen und dadurch vor dem Uebertritt zur römischen oder zu einer andern Kirche zurückgehalten würden b); — oder wenn Baumgarten seine polemische Theologie für ein malum necessarium hält, welches aber eben dadurch zu einem bonum extraordinarium werde c). —

Daß eine solche Wissenschaft und eine theologische, die sich soweit vergessen kann, auf immer untergehe! — nur ihr eigentlicher Gegenstand und historischer Character nicht: denn um dessetwillen allein verdient sie in einer neuen und bessern Gestalt unter uns aufzuleben und fortzudauern.

---

a) So stellte z. B. der sonst so scharfsinnige und gelehrte Mosheim folgendes Prinzip an die Spitze seiner Polemik. "Unter vielen Meinungen kann nur eine die wahre seyn, weil unter entgegengesetzten Dingen nicht mehrere zugleich wahr seyn können. Da nun Gott eine gewisse Wahrheit den Menschen geoffenbaret hat, die ihnen zur Seligkeit nöthig ist, so sind die Christen verpflichtet, diese Wahrheit zu retten, zu vertheidigen u. s. w." Streittheol. I. S. 102.

b) Streittheologie I. S. 138.

c) "Wenn also gleich, fährt er fort, die Veranlassung einer solchen Nothwendigkeit unrechtmäßig und strafbar ist und aus dem natürlichen Verderben herrührt, so ist doch der Gebrauch der Mittel dagegen um deswillen nicht auch strafbar. Wie Arzneyen ebenfalls um eines Uebels willen nöthig sind, ohne daß sie selbst übel oder böse und verwerflich genannt werden können: so verhält es sich auch mit der polemischen Theologie." S. Untersuchung theolog. Streitigk. I. S. 18. Vergl. Schubert Institut. theolog-polem. I. p. 17.

System

des

Katholicismus

Einleitung.

Einleitung

in das

System des Katholicismus.

Erster Abschnitt.

Geschichte der Sanction des katholischen Lehrbegriffs.

Erstes Kapitel.

Begriff des Katholicismus. Entstehung desselben. Anwuchs des dogmatischen Vorraths. Symbole. Synoden. Oecumenische Kirchenversammlungen. Hauptresultate derselben.

Unter Katholicismus versteht man im Allgemeinen gewöhnlich das ganze Gebäude des katholischen Kirchenthums mit allen seinen Lehren, heiligen Gebräuchen und disciplinarischen Einrichtungen, wie es an sich ist und seit Jahrhunderten in der Zeit gestanden ist. Doctrin, Cultus und Disciplin sind in diesem Sinne die drey integrirenden Theile desselben. Sofern jedoch in jedem einzelnen dieser drey Stücke das eine und erste, die Lehre, wiederkehrt, da

auch dem Cultus wie der Disciplin mehr oder weniger klar die Idee zum Grunde liegt, so wird auch oft in der Erscheinung dem einen und andern dieser drey Theile der Name Katholicismus besonders beigelegt.

Dieser Begriff giebt indeß nur die Form des Gegenstandes an die Hand, mit welchem sich die katholische Kirche befaßt, wie jede andere; sie selbst und ihr eigentlich Wesen ist durch diese Merkmale noch nicht characteristisch bezeichnet. Der wahre Begriff des Katholicismus muß hauptsächlich die dieser Kirche eigenthümliche Form bezeichnen, sofern sie zugleich ihr Wesen ist und die wir unter dem allgemeinen Namen des katholischen Glaubens schon näher bezeichnen — eine Form, die nicht blos an der Lehre, sondern auch am Cultus und der ganzen Verfassung dieser Kirche wiederkehrt und ausgeprägt ist. Denn Alles weiset zulezt auf den innern Glauben zurück, der eigentlich das wahre Element einer Kirche ist und sich innerlich theils in der Lehre (Doctrin) und Andacht (Cultus) offenbart, theils äußerlich geworden und von innen hervorgedrungen in der kirchlichen Verfassung (Disciplin), die wiederum ohne den Glauben, dessen Ausdruck und Erscheinung sie ist, eben so wenig etwas für sich ist, als der ganze Reichthum von Ceremonien ohne den in ihnen waltenden oder mit ihnen sich verknüpfenden Geist. Die Trennung also, in der so oft der Cultus und die Verfassung und die Geschichte der einen oder der andern, häufig nur zu desto bequemerer wissenschaftlichen Einsicht und Uebersicht betrachtet wird, findet keineswegs statt an sich und im Geiste des katholischen Glaubens, dessen Aeußerlichkeiten alle zulezt doch in der Idee und dem Ausdruck derselben, der Lehre, ihre Haltung haben. Im genaueren und engeren Sinn wird daher unter Katholicismus der Lehrbegriff oder der Glaube der katholischen Kirche verstanden.

So gewiß aber die Lehre der einzige und nothwendige Ausdruck des Glaubens ist, also, daß im Nothfall von allen Theilen eines besonderen Kirchenthums, auch von Cultus und der Disciplin die Bedeutung und Erklärung vermittelst der Lehre gefordert werden kann, so ist doch darum noch nicht auch historisch der ganze unendliche Raum, den der Glaube einer Kirche erfüllet, in ihre Lehre übergegangen. Dieß ist am Katholicismus und jedem Kirchenthum der Fall, das in sich selbst keine besondre Tendenz hat, an allen Seiten auch dem Verstande klar zu werden und in die Lehre einzugehn. Allerdings muß man daher der Idee nach noch unendlich mehr zum Katholicismus rechnen, als davon offenbar geworden: denn alle die möglichen, unendlichen Beziehungen und Acte der Frömmigkeit, nur in seinem Geiste vollzogen, obgleich nie in bestimmte und bleibende Form und Lehre gefaßt, gehören ihm an, zum Theil selbst unter der Form der Mysterien, die aller besondern Exposition nothwendig entweichen. Insofern wäre auch ein sehr vergeblich Beginnen, den Katholicismus in einem System aufzubauen, wenn die Aufgabe seyn sollte, sein ganzes Wesen auch dem Umfang nach zu umspannen nnd vom Mittelpuncte aus jedes einzelne Theilchen in der Peripherie an seinen rechten und nothwendigen Ort zu stellen. Doch in diesem Sinne kann der Katholicismus niemals historisch genommen werden, da zur Geschichte allein gehört, was irgend einmal und irgendwo klar geworden; daher kann auch hier nur insofern vom Katholicismus die Rede seyn, als er sich selbst in der Zeit entwickelt und dargestellet hat als anerkannt katholischer Glaube.

Schon frühe verstand man unter katholischem Glauben (fides catholica) der Form nach, die zugleich das Wesen dieser Kirche ausspricht, denjenigen, welcher zunächst inner-

lich eins, dann als solcher auch äußerlich stets sich gleich und eins geblieben ist: in welchem Falle diese Einheit in das Bekenntniß des innerlich einen übergegangen, auch Allgemeinheit genennet wird. Einheit und Allgemeinheit waren die ersten und wesentlichsten Charactere des Katholicismus a), wozu dann sehr bald noch der Character des Alterthums kam oder der unverfälschten Ueberlieferung aus den ältesten Zeiten b). Für katholisch im höchsten, ja nur idealischen Sinn ist man also nur das zu halten berechtigt, was zu allen Zeiten und an allen Orten von Allen gelehrt und dafür erkannt worden ist und man muß gestehen, daß eine Kirche, gebauet aufs Christenthum, von der sich dieß auch historisch erweisen ließe, daß sie nämlich dasselbe rein und ächt, eins und unverfälscht stets in sich bewahrt und an allen Orten geprediget hätte, unstreitig müßte die wahre und ausschließlich ächte und zuverlässige seyn. Die Idee alles möglichen Kirchenthums ist erschöpft in der Idee des Katholicismus; jede wahre Kirche muß als solche eine innere Tendenz und Anlage haben, eine katholische zu seyn; sie ist zugleich das Verwerfungsurtheil über jede andere nicht katholische Kirche; in ihrem Namen hat die katholische Kirche einen Vortheil voraus, von welchem sie auch zu jeder Zeit sehr geschickt Gebrauch zu machen verstand c).

---

a) Irenaeus adv. haeres. l. I. c. 10. l. IV. c. 35. Tertull. Prae. script. adv. haer. c. 32. p. 218. ed. Rigalt.

b) Iren. l. I. c. 10. IV. 43. III. 4. 40. V. 20. Tert. Praescr. c. 21. 32. 35. Clem. Strom. VII. p. 899. ed. Potter. Origenes de Princip. I. p. 47. ed. de la Rue. Cyprian. p. 70. p. 124. Cfr. Suicer. thesaur. s. v. καθολ.

c) Schon in den ältesten Zeiten sehr oft gegen Sectirer aller Art, welche diesen Namen und Character an sich nicht aufzeigen und durch die That bewähren konnten. Tert. Praescr. c. 37. p. 215. Lactant. Institutt. div. l. IV. c. 36. So auch gegen den Protestantismus, der seinerseits zwar nicht den Namen und die Nothwendigkeit jener Charactere zu jeder wahren Kirche

Zu diesem Namen, wie überhaupt zu dieser Lehre darüber und zur ganzen Existenz war die katholische Kirche durch diejenigen gekommen, welche, durch sectirerische Grundsätze sich auszeichnend schon in den ersten Zeiten die kaum angepflanzten Gemeinden verwirreten und denen gegenüber die Rechtgläubigen nur desto eifriger besorgt und bemüht wurden um die Einheit des Glaubens und einer einzigen großen und ächten Gemeinde; gleichwie hinwiederum, je mehr die orthodoxe Parthey sich in Einheit und Liebe verbunden zusammenhielt, die Sectirer nur desto mehr, frecher und häufiger die Fahne des Aufruhrs und der Zwietracht gegen die Einheit der katholischen Kirche aufpflanzten d). Die Orthodoxie derer, welche das Christenthum in seiner ächten und geschlossenen Positivität zu bewahren strebten, bildete und entwickelte sich an der Heterodoxie jener Sectirer, wie diese an jener e). Der große Conföderationsgeist, von welchem seit dem Anfang des zweiten Jahrhunderts die katholische Secte beseelt war, erzielte auch Einheit in den Glaubensbegriffen; ja diese von Allen angestrebte Einheit der Lehre war der Punct, von welchem sie ausgingen bey Allem, was sie sonst noch,

---

aber dafür desto stärker nur die Behauptung in Anspruch nahm, daß der sich also nennenden dieser Name wirklich gebühre. Da man nun also, ohne sich selbst zu verdammen, den Namen einer katholischen der Kirche nicht lassen konnte, von der man sich abgesondert, so nannte man nicht nur die Anhänger der alten Kirche weit lieber Papisten, sondern eignete sich auch eine Zeitlang selbst die Würde und die Ansprüche einer katholischen Kirche an, wie dieses schon das auch im Protestantismus wörtlich angenommene sogenannte apostolische Symbolum deutlich zu erkennen giebt. ed. Rechenb. p. 1.

d) Bingham Origg. ecclesiast. l. I. c. 1. Vales. in Annotatt. ad Euseb. h. e. VII. c. 10. p. 146.

e) S. m. Abhandlung über den Ursprung und die Entwickelung der Orthodoxie und Heterodoxie in den ersten drey Jahrhunderten des Christenthums; in den Studien von Daub und Creuzer. III. Bd. 1 Hft. S. 68. ff.

die Einheit der katholischen Kirche sichtbar und in der Erscheinung darzustellen, unternahmen f). Aber dazumal fehlte es der erst heranwachsenden Kirche noch gar zu sehr an kräftigen Mitteln und äußern Anstalten, den in ihr gährenden Geist des Widerspruchs und der Sectirerey mit Erfolg zu bekämpfen und zu dämpfen; dazumal war den Anhängern Christi noch eine so unbeschränkte Freyheit im Denken und Lehren, wo nicht vergönnet, doch möglich, wie niemals mehr in der folgenden Zeit. Selbst unter den Lehrern, welche den theologischen Zeitgeist regierten, und die katholische Rechtgläubigkeit begründeten, herrschte noch jetzt wie in vielen Stücken die größeste Einheit, so in andern die größeste Verschiedenheit, obgleich sie eben es waren, welche dem Katholicismus den ersten dogmatischen Stoff und die wesentlichsten Materialien zubereiteten.

Schon vom zweiten Jahrhundert an beeiferten sich die vorzüglichsten Geister, die wesentlichen Lehren des Christenthums exegetisch zu erläutern, dogmatisch zu begründen und speculativ auf die höchsten Principien der Erkenntniß zurückzuführen. Dieses besonders, seitdem der heidnischen Philosophen so Manche zum Christenthum übertraten, nicht befriedigt durch die Popularität der ersten Gestalt des Christenthums. Arm und gering war die Einsicht des Volks und nur auf wenige meistentheils historische Sätze des Christenthums eingeschränkt: ihm war der kirchliche Glaube blos eine lebendige Wahrheit und Tradition, in der man mehr lebte und handelte, als speculirte g). Aber

---

f) Planck Geschichte der kirchl. Gesellschafts-Verfassung. I. S. 68. ff.

g) Gewöhnlich waren es nur einige historische Notizen von Jesus und seiner Lehre, die Lehre von der Reue und Buße, vom Glauben, von der Auferstehung der Todten und dem allgemeinen Weltgericht, die man zu Anfang des zweiten Jahrhunderts den Catechumenen mittheilte. Was auf diesem Wege in die Oeffentlichkeit trat und im

schon kannte der freyere philosophischgebildete Geist keine Schranken mehr und wie sehr auch der finstere Tertullian, davon das größeste Unheil besorgend, gegen Alles eiferte, was philosophisches Wissen hieß h), so war hingegen in dem platonisch-christlichen System der hohen Alexandriner jede Grenzscheidung einzelner Fächer des Wissens niedergerissen, Alles als in sich Eins und zusammenhängend betrachtet und in diesem Lichte eines erhabenen Universalismus auch das Christenthum angeschaut i).

Was diese Männer, was Irenäus und Tertullian, Justinus, Clemens, Origenes, Cyprian und A. dogmatisches hinterlassen, geht allerdings, aber doch in sehr verschiednen Richtungen in das wahre System des Katholicismus ein. Zwar sind sie zu allen Zeiten hochgefeierte Namen, als vollgültige Zeugen und Autoritäten, aber auch nicht ganz ohne Critik und unbedingt zuzulassen. Denn der Aufenthalt des Tertullianus bey den Anhängern Montans und die philosophischen Zweideutigkeiten, in die sich Origenes verwickelte, haben ihren hohen Ruhm und Glanz nicht wenig verdunkelt und ihre Orthodoxie selbst der spätern Zeit zweifelhaft und verdächtig gemacht k).

---

engern Sinn katholischer Kirchenglaube war, nannten sie regula fidei, Hauptsumme der allgemeinen christlichen Lehre. Ausser der polemischen Seite faßte sie Alles in sich, womit sich das Volk begnügte. Irenäus rechnet zu dieser noch von den Aposteln hergekommenen Tradition, in deren Annahme alle christliche Gemeinden einig sind, den Glauben an einen Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde, an Jesus Christus u. s. w. III. 4. p. 178. und IV. 20. p. 317. auch schon I. 10. p. 48. Cfr. Tertull. de veland. virg. c. 1. de Praescript. c. 36. Justin. Opp. p. 466. Euseb. V. 13. Orig. de Princ. p. 47. 48. ed. de la R.

h) Tertullian. Praescr. c. 7. 8. 15.

i) Clem. Alex. Stromata I. c. 1. 7. p. 338. IV. 8. p. 773. Orig. Philocal. I. p. 30. ed. de la R.

k) Bey seinen Lebzeiten ward zwar Origenes einmal verfolgt von De-

Wenn dieser überaus schätzenswerthe Ertrag dogmatischer Forschung, exegetischer Erläuterung und asketischer Auslegung die unmittelbare Frucht ihrer frommen Uebung und Privatbeschäftigung war, so erhielt hingegen der Lehrbegriff nun noch einen viel größern Gewinn und Zuwachs von ihren polemischen Bestrebungen gegen die Sectirer der Zeit. Zwar ist an demjenigen, was sie gegen diese erstritten, nicht immer auch der wahre Character des Katholicismus ausgedrückt und am wenigsten wurde durch solchen Widerspruch die Flamme des sectirerischen Geistes gedämpft.

---

metrius, den Bischof von Alexandria und im J. 230. seiner Lehrstelle entsetzt und bald darauf gar noch der Würde eines Presbyters beraubt. Aber theils entstand diese Verfolgung aus Privathaß und Neid und wurde nur durch der einzigen Vorwurf motivirt, daß Origenes sich in Palästina, also in einer fremden Diöcese habe zum Presbyter weihen lassen, welches den Kirchengesetzen zuwider war, theils wurden auch diese Schlüsse von den Gemeinden in Palästina, Arabien, Phönizien und Achaja nicht angenommen. Unter die Ketzer gesetzt wurde Origenes zum erstenmal von Epiphanius, haeres. 63. p. 520. Augustin. de haeresib. c. 42. Walchs Ketzergesch. VII. S. 376. ff. In der früheren Zeit, wo noch der heftige heilige Hieronymus Freund und Verwunderer des Origenes war, schrieb er über ihn: der Bischof Demetrius verdammte ihn, die Stadt Rom trat diesem Urtheil bey und hielt gegen ihn eine Versammlung, nicht wegen der Neuheit seiner Lehren, nicht wegen einer Ketzerey, wie jetzt die wüthenden Hunde sich gegen ihn verstellen, sondern weil sie den Ruhm seiner Beredsamkeit und Wissenschaft nicht ertragen konnten, weil sie, so bald er sprach, für stumm gehalten wurden. Opp. Tom. IV. p. II. ep. 29. p. 68. ed. Mart. Späterhin aber sagte er selbst geradezu: Origenes ist ein Ketzer. ep. 36. p. 275. Vergl. Semler vor Baumgartens Unterssuch. theolog. Streitigk. II. S. 161. ff. Wie er dann späterhin fast um alle Ehre gekommen ist in der katholischen Kirche, ist bekannt. Denn auch der eifrig katholische Vincentius von Lerins redet von seinen Schriften als einer sehr gefahrvollen Versuchung, er, der doch auch, von der Wahrheit fortgezogen, sagen konnte: man möchte beinahe lieber mit Origenes irren, als mit den andern der Wahrheit zugethan seyn. Commonitor. c. 23. p. 78.

Aber es geschah doch hauptsächlich auf diesem Wege, daß die Gegensätze von den Sectirerlehren schärfer, bestimmter und klarer, denn zuvor, ausgedrückt und dasjenige mehr erläutert wurde, was an sich vielleicht dunkel und unerkannt geblieben wäre und nun als Lehre der katholischen Kirche betrachtet werden sollte. Daher sind alle von Sectirern dieser Zeit aufgestellte Irrthümer als eben soviele Erregungen des der katholischen Kirche bewußt und unbewußt beiwohnenden Lehrbegriffs anzusehen. Durch sie erst wurden die orthodoxen Katholiker auf die Lücken ihres Systems aufmerksam gemacht, durch sie gereitzt und genöthigt, die schwachen Seiten desselben auszubessern, es tiefer zu begründen und mit neuen Beweisen auszurüsten und wie daher der polemische Theil ihrer Schriften an Umfang der größeste ist, so ist auch überhaupt ihre dogmatische Ueberzeugung hauptsächlich erst an diesen Widersprüchen der Sectirer gereift und in der Tiefe gründlich geworden.

Es ist wahr, sich selbst überlassen und ungestört von außen und innen hatte die katholische Kirche kein Bedürfniß in sich, im Namen Aller und als Kirche den ihr gleichsam eingebohrnen Lehrbegriff zu offenbaren und zu entwickeln und mehr, als jeder andern nichtkatholischen Kirche, genügte ihr das unmittelbare Leben, Denken und Handeln im Geiste desselben. Aber gegründet auch, wie jede Kirche, auf den Gegensatz, begab sich sehr früh, daß sie durch eine freiere Philosophie, durch die natürliche Widersetzlichkeit der Menschen gegen jeden äußern Zwang in Glaubenssachen, auch durch den luxurirenden Neuerungsgeist, der sich in selbsterdachten Meinungen wohlgefiel, gezwungen war, gegen diesen aus allen Kräften zu streiten und das reine Christenthum durch ihre Erläuterungen, Vertheidigungen und allseitigen Entwickelungen in seiner ursprünglichen Aechtheit und Positivität zu bewahren.

Ohne also nur im mindesten dankbar dafür zu seyn, daß auf Veranlassung solcher Ketzereyen die rechte Lehre der Kirche erst recht an den Tag und sie selbst in den Besitz eines immer mehr erweiterten Lehrbegriffs kam a), warf sie die Anhänger der ihnen entgegengesetzten Meinungen aus aller Gemeinschaft mit sich heraus und sprach ihnen, von einer katholischen Kirche ausgegangen oder ausgeschlossen, alle Ansprüche auf Christenthum, Wahrheit und Seligkeit ab b).

Eins der wichtigsten Denkmale nicht nur der Sorgfalt, die reine Lehre gegen die Anmaßungen der Ketzer zu schützen und die ächten Anhänger des Christenthums von allen falschen zu unterscheiden, sondern auch eigener dogmatischer Darstellung ist jenes uralte Symbolum, welches, obgleich nicht von den Aposteln abgefaßt, sondern ursprünglich eine feierliche Taufformel, dann in der Folge nach und nach, besonders auf Veranlassung sectirerischer Meinungen, mit neuen Zusätzen vermehrt, dem Jahrhunderte später entstandenen sogenannten apostolischen Symbolum zu Grunde gelegt ist: ein Aufsatz von wirklich symbolischverbindender Autorität in der ältesten Kirche. Sowie diese Glaubensregel an verschiedenen Orten bey den Alten c) verschieden sich findet, leuchtet aus allen Abschriften ein verlohren gegangenes Original hervor und um ihr von Anfang an gleich desto mehr Brauchbarkeit zu geben zur Stiftung kirchlicher Einigkeit unter den Dissentirenden und

---

a) Doch waren es ja nicht nur Origenes Homil. 9. in Num. Tom. I. p. 141. sondern schon Tertullian, Praescr. p. 202. aber freylich beide aus bitterer Ironie.

b) Tert. Praescr. c. 21. 32. 35. 37. Iren. III. 3. Orig. homil. III. in Josuam. Cyprian. ep. 4. p. 9. ep. 52. 55. de unit. eccles. c. 5. 6. 10. Lactant. Institutt. div. III. 30. IV. 14.

c) Iren. I. c. 2. 10. Tertull. Praescr. c. 13. de veland. virginib. c. 1. advers. Prax. c. 2. Orig. de Princ. I. p. 47.

Katholikern, nahm man die Sanction derselben noch von den Aposteln her, da die noch nicht zu Stande und Kraft gekommene Kirche noch keine geben konnte: was auch in der That um so leichter geschehen konnte, da ihr Inhalt doch wirklich apostolisch war d). Und soweit man von

d) So drückt man wohl noch am sichersten und bestimmtesten das wahre Verhältniß der alten Glaubensregel zu dem späteren sogenannten apostolischen Symbolum aus, dessen Unächtheit, als selbst nämlich noch von den Aposteln abgefaßt, nicht erst bewiesen werden darf. Rufinus (in exposit. symb. Isidor. de offic. l. II. c. 22.) auch Leo M. und nach ihnen Baronius versichern zwar, daß die Apostel selbst noch deshalb eigends conferirten und nach einer dem Augustinus untergeschobenen Homilie soll jeder der einzelnen Apostel seinen Beitrag dazu gegeben und seinen eignen Artikel ausgesprochen haben. Sermo de temp. ap. Augnstin. Opp. T. V. Leo M. ep. 96: ipsius catholici symboli brevis et perfecta confessio, quae duodecim apostolorum totidem est signata sententiis, tam instructa in munitione coelesti, ut omnes haereticorum opiniones solo possint gladio detruncari. Woran sogar Baronius einige leichte Zweifel nicht unterdrücken kann. Annal. ecclesiast ad a. 44. n. 17. Denn daß es Wort für Wort von den Aposteln abgefaßt worden, wie man lange Zeit in der römischen Kirche behauptet hat, dagegen streitet nicht nur das gänzliche Stillschweigen des Lucas in der Ap. G. und aller kirchlichen Schriftsteller vor dem fünften Jahrhundert, sondern auch der Umstand, daß ein von den Aposteln auch wörtlich verfaßter Aufsatz gewiß nicht so bald in so verschiednen Exemplaren in der Welt herumgekommen seyn würde, als man wirklich findet. Noch im vierten Jahrhundert verglich Rufinus drey alte Symbola der Kirchen von Aquileja, von Rom und vom Orient mit einander und mit dem sogenannten apostolischen Symbolum und nicht eins von jenen lautet diesem in allen Stücken gleich. Davon hat Du Pin eine eigene Vergleichungstafel, wo man die großen Abweichungen mit einem Blick übersehen kann. Bibliotheque des aut. ecclesiast. I. p. 3. Alle Einwendungen dagegen und alle Berufungen auf Irenäus, Tertullian, Ambrosius u. A., welche das apostol. Symbolum den Aposteln zuschreiben, verlieren sogleich ihr ganzes Gewicht, wenn man die Ausdrücke dieser Väter nicht auf die Form, sondern nur auf den Inhalt desselben bezieht. S. Gerh. Joh. Vossii de trib. symb. diss. I. p. 2. sqq. Nach Laurentius Valla zweifelte schon Erasmus an dem

einer religiösen Normalschrift ohne äußere kirchliche Autorität eingeführt sagen kann, daß es eine dogmatisch symbolische Vorschrift sey, läßt sich auch dieses mit Recht von jenem Aufsatz behaupten e).

Gleichwie man nun diese Glaubensregel allen Sectirern entgegensetzte zur Absonderung, so war auch das Bekenntniß dazu den Katholikern ein zuverlässiges Zeichen der Katholicität: denn so liberal man auch dazumal noch an einander die verschiedensten Lehren duldete, so durfte doch keine der Glaubensregel widersprechen f). Daher vermieden sie auch mit großer Aengstlichkeit, nur im mindesten gegen die Glaubensregel zu verstoßen; aber durch die auf ihre Freyheit wieder berechnete Unterscheidung zwischen dem kirchlichen Glauben und der nicht populairen Lehre oder der tiefern Erkenntniß (Gnosis) wußten sie auch das Verschiedenste noch mit jenem zu vereinigen g).

---

apostolischen Ursprung dieses Symbolums, in praefat. ad lector. paraphras. Matth. — quod (symb.) an ab Apostolis proditum sit, nescio. Calvins Urtheil war schon entscheidender: Apostolicum symbolum nuncupo, de autore minime sollicitus. — Neque vero mihi dubium est, quin a prima statim ecclesiae origine, adeoque ab ipso Apostolorum seculo, instar publicae et omnium calculis receptae confessionis obtinuerit, undecunque tandem initio fuerit profectum. Quo intellecto de autore vel anxie laborare, vel cum aliquo digladiari nihil attinet. Instit. rel. chr. l. II. c. 16. §. 18.

e) Darum ward sie auch regula fidei, fides, κανων, πιστις, θεσις της πιστεως, κηρυγμα (praedicatio ecclesiastica, Orig. de Princ. praefat. §. 3. p. 47.) auch μαθημα genannt, weil die Catechumenen sie auswendig lernten. Vales. ad Socr. h. e. l. I. c. 8. Euseb. h. e. V. 24.

f) Orig. de Princ. praefat. §. 2. Seruetur ecclesiastica praedicatio per successionis ordinem ab Apostolis tradita et usque ad praesens in ecclesiis permanens. Illa sola credenda est veritas, quae in nullo ab ecclesiastica et apostolica discordat traditione. Cfr. Iren. I. 10.

g) Origenes läßt mit großer Aengstlichkeit seinem großen Werk von den Principien die Glaubensregel vorangehn, auf welche er die

Die unter schwerer Verfolgung dazumal heranwachsende Kirche wollte sich nun auch nach Umständen und Möglichkeit einem gleichförmigen Cultus einrichten und unter der sanften Leitung ihrer Vorsteher und Priester wußte sie selbst bey dem härtesten Druck des Staats auch in der Gemeinsamkeit Nahrung für ihre Andacht und Erbauung zu finden: denn außerordentlich fromm war diese Zeit; dieß war in Betracht des Cultus die goldene Periode der Kirche, noch nicht irregeleitet durch den Wahn und Eigennutz eines herschsüchtigen Clerus, sondern erbaut durch das Märtyrer-Blut der Priester, welches für Christum floß, geschmückt mit schöner Einfachheit nur mit den nothwendigsten Formen eines christlichen Cultus, noch nicht beladen mit vielen Aeußerlichkeiten, aber belebt durch den inwohnenden Geist der Frömmigkeit und getröstet durch ein unendlich Maaß des Glaubens an Gott und Christus, der im Leben, Kummer und Tod selig macht. Wie dieser heilige Glaube es eingab und oft eine augenblickliche fromme Empfindung, so fügte sich eine Cultusform zur andern, bis dann nur zu bald der Glanz und Reichthum derselben sich immer mehr ausdehnte, also, daß selbst die Lehre almählich vor ihnen schweigend zurücktreten mußte.

Mit ähnlicher Frömmigkeit und nach den Umständen der Zeit und des Orts, wie auch dem Bedürfniß sich rich-

---

christliche Lehre bauen und über welche er nicht hinausgehen will. Aber er unterscheidet auch wieder genau die Vorstellung der gemeinen Leute und Einfältigen, die sich mit dem Kirchenglauben begnügen (ἁπλούστεροι pigriores ad inquisitionem diuinae scientiae) von der Vorstellung derer, die tiefer sehen (βαθύτερον ὁπουεῖν μεμαθηκότες). Commentar. in Matth. Opp. p. 852. Clem. Alex. VII. 10. p. 866. Von jener regula fidei und dieser Gnosis ist ausführlich gehandelt worden in der Abhdl. über den Ursprung der Orthod. u. Heterodoxie, a. O. S. 153. ff.

rend bildeten sie verschiedene Seiten der Kirchenverfassung aus, die Disciplin entwickelte sich, sowie das Institut der Kirche sich weiter verbreitete und befestigte und Alles wurde im Sinne des Katholicismus vollbracht: denn alle diese disciplinarischen Formen sind nur allein aus der Idee der Einheit katholischer Kirche zu begreifen. Diese Idee war das treibende und zu Allem bewegende Princip in den Heroen der damaligen Kirche, daß nämlich Einheit möchte herrschen innerlich, im Geist und in der Lehre und so auch äußerlich werden an allen Puncten der Kirchenverfassung. Von dieser Idee geleitet kamen sie bald unter mehreren anderen a) auf eine Einrichtung, welche dem Katholicismus schon jetzt und noch mehr in allen folgenden Zeiten unsäglich nützliche Dienste leistete und durch welche sich selbst ein neuer und wesentlicher Zug im Charakter desselben entwickelte.

Aus den ältesten Zeiten der Kirche stammet das Institut her, welches man in der griechischen eine Synode, in der lateinischen ein Concilium nannte; von der Mitte des zweiten Jahrhunderts an war diese Sitte schon ziemlich gebräuchlich geworden b). Unvollkommen zwar dazumal noch diente eine Synode schon als das brauchbarste Organ und jede durch dieselbe communicirte Lehre erhielt ebendamit eine höhere, aus dem ächten Charakter des Katholicismus selbst fließende Sanction dadurch, daß sie nur im

---

a) Planck Gesch. d. kirchl. Gesellsch. Verf. I. S. 68. ff. u. m. Abh. S. 139. ff.

b) Aguntur praeterea per Graecias illa certis in locis concilia ex universis ecclesiis, per quae et altiora quaeque in commune tractantur et ipsa repraesentatio totius nominis christiani magna veneratione celebratur. Et hoc quam dignum, fide auspicante congregari undique ad Christum. Vide, quam bonum et quam iucundum, habitare fratres in unum. Tertull. de jejun. c. 13.

Namen Aller und der Kirche selbst publicirt ward. Jedesmal also, wo die Kirche als solche als ein aus vielen Gliedern bestehender Körper über einen streitig gewordenen Gegenstand der Lehre, des Cultus oder der Disciplin zu reden hatte, nahm sie zu diesem Mittel ihren Regreß und da sie auf keine andere Art so in allgemeiner Verbindung und Uebereinstimmung und so im Namen Aller und für Alle sprechen und mit Autorität entscheiden konnte, als auf solchen Synoden, so ist man auch berechtiget, erst dasjenige, wo nicht allein für katholisch, doch für öffentlich, feierlich sanctionirt katholisch zu halten, was auf solchen Versammlungen über eine Lehre entschieden ward. In ihren Decreten, Canonen und Anathematen ward sodann immer nicht nur die rechte und wahre Lehre der Kirche ausgesprochen, sondern auch gewöhnlich der Gegensatz der Sectirer feierlich noch dazu verdammt und oft geschah das letztere ganz allein c). Das Ansehen und die Heiligkeit solcher Synoden war um so größer, je größer die Zahl der darauf versammelten Bischöfe war. Was sie, als Repräsentanten ihrer Gemeinden, doch im Namen des heiligen Geistes auf solchen Kirchenversammlungen festsetzten, ward für einen Schluß der gesammten christlichen Kirche angesehen, obgleich durch die provinzielle Beschränkung der Synoden auch ihre Entscheidung dazumal noch eine große Beschränkung erlitt.

---

c) Walch hat hier mit mehreren Andern eine durchaus grundlose und durch die Geschichte nicht bestätigte Unterscheidung zwischen Decreten, Canonen und Anathematismen festgesetzt, die man zwar in der Idee also trennen, aber auf mehrere, z. B. gleich auf eins der Hauptconzilien der katholischen Kirche, aufs Tridentinum, gar nicht anwenden kann. Entwurf einer vollständigen Historie der Kirchenversamml. S. 21. Vergl. Buddei Isagoge l. II. c 1. §. 1. Salmon Traité de l'etude des conciles. P. I. ch. II. art. 1.

Nachdem nun aber allmählich die Priester aus Vorstehern und Repräsentanten ihrer Gemeinden ihre Gesetzgeber und Regenten geworden waren, fingen sie bald auch an, was sie vorher als delegirte gethan, in ihrem eignen Namen, obwohl immer unter den Auspicien des heil. Geistes und der Kirche selbst zu verrichten und nachdem es endlich Gott gefallen, durch Constantinus Uebertritt die christliche Kirche aus Leiden und Verfolgung zur herrschenden im Reich zu erhöhen, nahm vollends Alles plötzlich eine ganz andere Gestalt und Farbe an. Das einfache Institut der Provinzial- und Particularsynoden erweiterte sich im vierten Jahrhundert schon mehr als einmal zu dem einer ökumenischen Kirchenversammlung, zu der man alle Prälaten aller christlichen Kirchen in der Welt, wenigstens im römischen Reich, in Glanz und Herrlichkeit konnte zusammenkommen sehen, um, verkettet schon unter sich durch gemeinsame Bande, Gesetze und Einheit der kirchlichen Regierung auch in großer und vielumfassender Gemeinsamkeit über eine controvers gewordene Lehre zu richten und zu entscheiden. Repräsentirt waren auf diesen Conventen aller christlichen Bischöfe alle Kirchen der römisch-christlichen Welt und ein ungemein hohes Gewicht erhielten die Beschlüsse derselben, als religiöser Gemeinwille des ganzen Reichs und als Gottes Ausspruch angesehen d). Aber in eben dem Grad häufiger, weiter um sich greifend und oft über das ganze Reich sich erstreckend waren nun auch die Spaltungen, die sich entweder vorher schon über eine streitige Lehre gebildet oder aus jenen Entscheidungen vollends entwickelt hatten: denn je

d) Nam quod trecentis placuit episcopis, sagte der Kaiser Constantinus M. in seinem Schreiben an die Alexandrinischen Kirchen — nihil aliud existumandum est, quam dei sententia et insidentis in eorum mentibus Sp. S.. S. Socrat. h. e. I. 9.

beschränkender fesselnd, je mehr mit bürgerlichen Strafen verbunden, je furchtbarer und vernichtender der Ausspruch einer ökumenischen Kirchenversammlung war, desto härter, unbeugsamer und fanatischer war auch der Trotz und Widerspruch der also gerichteten Ketzer; Kirche und Staat legten zugleich ihre rächenden Hände an Jeden, der den Schlüssen einer allgemeinen Kirchenversammlung widersprach und mehr denn einmal begab sich seit dem vierten Jahrhundert, daß die katholische Kirche, entzündet durch den Haß, die Verfolgung und Synodalentscheidung gegen einen widerspenstigen Ketzer, verwirret und bestürmt durch ungeheure Massen solcher verzweiflungsvoll und wild gegen den Untergang sich sträubender Ketzer e) auf eine schaudervolle Art in hellen Flammen und am Abgrund ihres eigenen Untergangs stand f).

Keine Zeit hat so tragische und Entsetzen erregende Auftritte aufzuzeigen, als jene, wo das Bekenntniß der christ-

e) Keiner der christlichen Kaiser übertraf an frommen Eifer gegen die Ketzer, zumal die Manichäer, den Theodosius, den Jüngeren; denn er sah jeden für einen Empörer gegen die höchste Gewalt im Himmel und auf der Erde an. In einer Zeit von funfzehn Jahren erließ er nicht weniger als funfzehn äußerst harte Edicte gegen die Ketzer. Cod. Theodos. XVI. tit. V. l. 6—23. und überzeugt, daß die verlassene Heerde desto gewisser in den Schaafstall der katholischen Kirche zurückkehren würde, waren seine Strafgesetze immer zuerst gegen ihre Lehrer gerichtet, wie es einst auch geschah von Seiten der heidnischen Verfolgungen gegen die katholische Kirche. An den Bannfluch der Kirche knüpfte sich seit dem vierten Jahrhundert immer zugleich bürgerliche Strafe und Excommunication: denn die damit belegten Ketzer wurden als ehrlos ausgeschieden aus der gesammten Christenheit und der bürgerlichen Gesellschaft. Sozomenus versichert nur noch dabey, daß jene grausamen Gesetze der frommen Kaiser weniger dazu dienten, die Ketzerrebellen wirklich zu bestrafen, als nur sie durch heilsame Furcht auf den rechten Weg des Glaubens zurückzubringen. H. e. VII. 12.

f) Gibbon hist. of the decl. and fall of the Roman empire. chap. XLVII.

lichen Religion noch in der vollsten Gährung und erst noch in Begriff war, in irgend einer bestimmten Art in die unbeständigen Formen eines orthodoxen Katholicismus und den Charakter der Nationen einzugehen. Alle Welt, auch der gemeinste Haufe, theilnehmend an den Angelegenheiten der Kirche, ward auch in ihre Religionsstreitigkeiten verwickelt g); die Bischöfe eilten alle Augenblicke zu einer neuen Kirchenversammlung h) und mitten unter einer Menge sich widersprechender und gegenseitig sich aufhebender Glaubensbekenntnisse i) gelangte der katholische Glau-

g) Euseb. in der vita Constantini l. II. c. 61. Socrates h. e. l. I. c. 7. Theodoret h. e. l. I. c. 6.

h) Ammianus Marcellinus macht eine lebhafte Beschreibung davon. Indeß, sagt er, die einfache Christusreligion mit altem Weiberaberglauben vermischet wurde, kam es dahin, daß die Straßen mit Haufen von Bischöfen erfüllet waren, die mit verhängten Zügeln den Versammlungen zueilten und durch ihre öfteren Reisen auf die Synoden das öffentliche Postwesen zerrütteten — ut catervis antistitum iumentis publicis ultro citroque discurrentibus per synodos, quas appellant, dum ritum omnem ad suum trahere conantur, rei vehicularis concideret nervos. L. XXI. c. 16.

i) Ueber dieß Verderben klagte Niemand lauter und wehmüthiger, als der freymüthige Hilarius zur Zeit des Arianismus. Es ist, sagt er, ein eben so gefährliches, als trauriges Ding, daß es so viele Glaubensvorschriften als Meinungen, eben so vielerley Lehren als Neigungen, eben so viele Quellen der Gotteslästerung als Fehler unter uns giebt. Denn unsere Glaubensvorschriften werden willkührlich gemacht und willkührlich erklärt. Wir sehen das Wort Homousios durch auf einander folgende Synoden verworfen und angenommen und wieder hinwegerklärt. — Wir stellen mit jedem Jahr, ja mit jedem Monat neue Glaubensformulare auf, um unsichtbare Geheimnisse zu erklären. Wir bereuen, was wir gethan haben, wir vertheidigen diejenigen, welche es gleichfalls bereuen und sprechen am Ende den Fluch über diejenigen aus, die wir vorher vertheidigten. Wir verurtheilen entweder die Lehren Anderer in unseren eigenen Behauptungen, oder die unsrigen in den Behauptungen Anderer und indem wir uns einander in Stücken zerreißen, haben wir uns insgesamt unglücklich gemacht. Hilar. Pictav. de Trinitate ad Constant. Aug. l. II. c. 4. 5. sqq.

be zu immer festerer innerer Consistenz und äußerer Größe und Fülle k).

Es war einer christlichen Theologie, die sich aus den Principien des Christenthums speculativ erbauen wollte, im höchsten Grad würdig, sogleich bey dem Höchsten und Letzten anzufangen: daher mußte die erhabene Lehre von dem Göttlichen in Christus, seiner Gleichheit mit dem Vater und seinem rechten Unterschiede von ihm, kurz die ewige Lehre von der Gott-Menschheit Christi schon sehr frühe angefochten und streitig werden: denn es war aller Philosophirenden, wie das Christenthum auch ohne Philosophie nur in seiner ursprünglichen Positivität behauptenden Theologen gleich würdig, darüber den Kampf zu beginnen mit denen, welche von dieser Lehre sich abgewendet oder eine erniedrigende Ansicht davon gefaßt hatten. Die ersten Zweifel daran kamen von Seiten derer, die mit dem sonst behaupteten Monotheismus der Christen die Lehre von der Gottheit Christi nicht zu vereinigen wußten und die ersten Bestrebungen der Speculation waren nur darauf gerichtet, jene Zweifel zu heben und die Lehre von der Gottheit des Sohnes mit der von der Gottheit des Vaters in Uebereinstimmung zu bringen. So lange der Geist und Glaube der Apostel noch auf den ersten Generationen nach ihnen ruhete, verwischte sich auch noch hinreichend die Dualität in der Gottheit, welche dann bald darauf den reflectirenden Geistern entweder als ein zweifelhaftes Gespenst, oder als eine Absurdität erschien: jene, welche bey tieferem Eindringen aus dem Ganzen die Idee der göttlichen Dreyeinigkeit nach und nach sich entwickeln sahen, machten am Ende des zweiten Jahrhunderts die größere Parthey;

k) Eine kurze, aber doch vollständige Uebersicht der ganzen Summe von Dogmen der ersten drey Jahrhunderte liefert Du Pin am Schluß des ersten Theils s. Nouv. biblioth. des aut. ecclesiast. p. 221. sq.

diese erhielten sich ununterbrochen durchs dritte Jahrhundert neben ihnen. Gar tiefes lehrten die speculativorthodoxen Gnostiker dieser Zeit, welche sich diese Lehre fast einzig zum Thema nahmen, über die göttliche Idee (λογος), durch deren Projicirung (λ. προφορικος) die göttliche Vernunft (λ. ενδιαθετος) so wenig Abbruch gelitten, als unsere, wenn wir sie durch Rede gleichsam erzeugen, oder als ein Feuer, so ein anderes an demselben angezündet wird. Der katholische Lehrbegriff erhielt durch die eingreifenden Bemühungen der ersten Theologen dieser Zeit, besonders zunächst in diesem Artikel, einen ausserordentlichen Zuwachs, obgleich nun eben dieses das historische Interesse sehr vermehrt, daß der Eine nicht lehrte, was der Andere. Was Justinus, Athenagoras, Tatianus der Syrer, Irenäus, Theophilus von Antiochien, Clemens und A. hierüber vorgetragen, stimmet, was auch der Katholicismus immer gegen diese Bemerkung haben mag, so wenig an allen Seiten mit den späteren symbolischen Bestimmungen darüber zusammen, als die Gegensätze jener Sectirer, eines Praxeas, Noetus, Sabellius unter sich; es läßt sich mehr als ein Punct aufzeigen, in welchem der sonst so geistreiche Justinus den späteren orthodoxen und symbolisch-gewordnen Bestimmungen widerspricht; was die älteren Väter noch von einer numerischen Verschiedenheit des Sohnes und Vaters stehen gelassen, löschte der ideenvolle Origenes vollends aus, behauptend eine ewige Zeugung des Logos, was aber der sonst orthodoxe Irenäus hierüber vorgebracht, ist von der Art, daß es nicht nur der späteren Orthodoxie, sondern aller würdigen Betrachtung der Sache anstößig und für einen so erhabnen Gegenstand sehr erniedrigend scheinen muß a).

a) Zu merkwürdigen Resultaten müßte überhaupt eine tiefere Untersuchung darüber leiten, warum gerade die erhabensten Ideen des

Inzwischen beruhigte sich die Rechtgläubigkeit der katholischen Kirche, schon hinlänglich verwirret durch ein Heer unvereinbarer Glaubenssätze und Meinungen über diesen wichtigen Gegenstand immer noch mit den wenigen Worten, welche die circulirende Glaubensregel darüber enthielt. So sehr auch darüber zwischen den Lehrern selbst gestritten und so oft auch ein einzelner Sectirer mit seinem Anhang aus der Kirchengemeinschaft geworfen und so oft auch für einzelne Kirchen und Provinzen ein neues und bestimmtes Glaubensbekenntniß aufgesetzt worden war, so findet man doch wenigstens bis aufs Ende des dritten Jahrhunderts weder in diesen Symbolen die ächte Lehre der Kirche mit Bestimmtheit und Schärfe dargelegt, noch überhaupt durch allgemein anerkannte kirchliche Autorität irgend etwas sanctionirt b).

Orients fast immer in den Köpfen der occidentalischen Väter gleich eine crassere und gemeine Gestalt annahmen, wie man auffallend nach angestellter Vergleichung der Ansichten eines Irenäus, Tertullianus und Lactantius über diesen Gegenstand allein mit der genuinen Lehre des Orients finden wird.

b) Auf die zwey Glaubensbekenntnisse, welche auf den beiden Synoden zu Antiochien vom J. 265. u. 270. gegen Paul von Samosata aufgesetzt worden sind, wird sich nach den kritischen Beleuchtungen der Neuern Niemand mehr berufen können. Denn wenn man auch den Brief der sechs Bischöfe, worin das erste enthalten ist, nicht geradezu für unächt erklären kann, so fehlt doch dem Bekenntniß selbst, bey dem allgemeinen Stillschweigen der ältesten Schriftsteller, durchaus alle symbolische Gültigkeit. S. das Schreiben in Mansi Concil. Collect. Tom. I. p. 1033. In dem zweiten Aufsatz aber, griechisch und lateinisch bey Mansi Tom. V. p. 175., ist das Geheimniß der Persönlichkeit Christi in einer solchen Art und Sprache dargestellet, daß er seinen spätern Ursprung auf den ersten Blick verräth. Vales. ad Euseb. p. 363. ed. Read. Basnage Annal. politico-eccles. Tom. II. p 418. und obgleich ihn Baronius noch für ächt erkannt, so hat ihn doch schon Pagi aus guten Gründen verworfen. Critica in Baron. ad a. 271. Das bekannte Symbolum des Märtyrer Lucian ist, den Mangel einer allgemeineren Anerkennung

Zu Anfang des vierten Jahrhunderts war die theologische Welt über die Lehre von dem Verhältniß des Soh-

abgerechnet, nicht einmal Ausdruck der Lehre jener Zeit. denn es ist in so unbestimmter Allgemeinheit verfaßt, daß sich nachher die verschiedensten Vorstellungen damit vereinigen ließen, eine Formel, in der sich Athanasianer so gut als Arianer nachher wieder gefunden haben. S. Hilar. de Synod. Tom. I. p. 462. Athanas. de Syn. I. P. 2. p. 735. Mansi II. p. 1340. Socrat. II. 10. Doch diese Zeit hatte überdem schon einen großen Reichthum solcher Glaubensbekenntnisse: denn geleitet von der Idee, daß ohne sie die wahre Lehre sich nicht behaupten könne, waren in verschiednen Provinzen oft nur aus einem augenblicklichen Bedürfniß gegen einen aufgestandenen Ketzer dergleichen entstanden, in Umlauf und Ansehen gekommen, aber freylich verschiedene — ein Umstand, der ihre symbolische Geltung sehr beschränkt und sie mit dem Geiste des Katholicismus in einen harten Widerspruch setzt. Dieß ist nur eine der Dissonanzen, deren der antenicänische Katholicismus noch mehrere hatte. So hat man von dem berühmten Gregorius Thaumaturgus eine expositio fidei s. confessio de sacros. trinitate, die er unmittelbar vom Himmel erhalten haben will und uns Gregorius von Nyssa aufbewahrt hat. Opp. Tom. II. p. 976. Auch bei Mansi I. p. 1030. mit Gerh. Vossius latein. Uebersetzung und bei Walch biblioth. symbolica p. 18. Diese Schrift eines Bischofs aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts könnte aus innern Gründen wohl ächt seyn, auch ist kein Zeugniß der ältern Schriftsteller dagegen. S. Du Pin biblioth. des aut. eccl. I. p. 185. Desto mehr sind äußere Gründe dagegen, daß z. B. Athanasius nichts davon erwähnt, auch Basilius M. nichts. S. Martini Gesch. des Dogma von der Gottheit Christi I. S. 231. ff. Es hatte ferner die Kirche zu Rom ihr eigenes Glaubensbekenntniß, dessen Rufinus gedenket bey seiner Auslegung des apostolischen Symbolums und welches unter den Schriften des heil. Cyprianus steht ed. Baluz. p. 154. Es giebt überdem noch verschiedene Formulare des römischen Symbolums, theils lateinisch, theils griechisch, welche Usser bekannt gemacht hat. Jac. Vsseri Armachani de romanae ecclesiae symb. apostolico vetere, aliisque fidei formulis, tum ab Occidentalibus, tum ab Orientalibus in prima Catechesi et Baptismo proponi solitis Diatriba. Oxon. 1660. 4. p. 8. 12. sqq. Rufinus führt noch ein anderes der Kirche zu Aquileja an und vergleicht noch damit ein anderes orientalisches, wobey man nur, wie schon Vossius sehr gelehrt gezeigt, nicht gleich an das Nicänische oder Constantinopolitanische den-

nes zum Vater in zwey große Partheyen getheilt; jede derselben zerfiel jedoch wieder nach besonderen Modificationen derselben in zwey oder drey besondere Partheyen; keine konnte, lebend in ihrer Ueberzeugung, die sie entweder durch das Ansehen eines verehrten Meisters oder durch ein unüberwindlich Wahrheitsgefühl errungen, sich in der Ueberzeugung der andern finden und in Aegypten, und zwar an jenem uralten Sitz der Gelehrsamkeit und platonischer Philosophie, aber auch dem Schauplatz vielfältiger Streitigkeiten, in Alexandria, brach zuerst die lange verhaltene Flamme theologischer Zwietracht aus und zog sich mit unwiderstehlicher Eile aus den Lehrsälen der Theologen über die gesammte Geistlichkeit, das Volk, die Regierung und bald über den ganzen Orient hin. Der Zwist eines Presbyters, Arius, mit seinem Bischof, Alexander, über die innern Verhältnisse des göttlichen Sohns zum Vater brachte den längst glimmenden Funken zum völligen Ausbruch; Jedermann von den schon bestehenden Partheyen fühlte sich alsobald zur Seite des einen und andern fieberhaft hingerissen; Alles erklärte sich mit eben so großer Begeisterung für als gegen Arius: denn durchaus eigenthümlich und neu war seine schwärmerische Lehre, womit er offenbar aus der gewohnten Bahn der kirchlichen Rechtgläubigkeit herauswich. Die Art, mit welcher Alexander, als Bischof und Richter sich gebehrdend, seine Ansicht als Norm und Glaubensregel aufstellete c) und den Arius verdammte, entrüstete gleich gar Viele, zumal die asiatischen Bischöfe, welche längst an ähnliche Lehren gewöhnt, sich

---

ken darf. De trib. symb. diss. I. thes. 30. u. 45. Diese und andere Glaubensbekenntnisse blieben, was merkwürdig ist, selbst noch nach der Synode zu Nicäa eine gute Zeit in Gebrauch. S. Walch bibl. symb. p. 59--74. p. 217. sqq.

c) Sozom. h. e. l. I. c. 15. Socrat. h. e. l. I. c. 5. 7.

in Arius mit verdammet sahen und Männer von Geist und hohem religiösen Gefühl stelleten sich an die Spitze der getrennten Partheyen. Rom und der Occident behaupteten ihren Platz auf der Seite der ägyptischen Parthey des Bischofs Alexander und auf Anrathen eines occidentalischen Bischofs geschah es, daß der Kaiser Constantin der Große, die Streitsache beizulegen, zu einer ganz ungewöhnlichen Maaßregel schritt. Eine Synode, wie sie noch nie gewesen, sollte, den Streit schlichtend, zugleich die wahre und ächte Lehre dagegen auf alle Zeiten und für die ganze Christenwelt sanctioniren. Also ward im J. 325. jene berühmte öcumenische Kirchenversammlung zu Nicäa gehalten auf eine äußerst feierliche und glänzende Weise. Die Consubstanzialität des Sohns ward hier mit mehreren wichtigen Gegensätzen gegen die arianische Lehre symbolisch gemacht d). Gleichwie noch im dritten Jahrhundert die orthodoxe Kirche, fürchtend, es möchte durch Praxeas und Sabellius, oder Paulus von Samosata eine Verwechselung des Vaters mit dem Sohn begünstiget werden, sich mehr an den Unterschied, denn an die Gleichheit der göttlichen Personen sich hielt, so nahm die katholische Orthodoxie, sich nun gegen Arius zu behaupten gezwungen, eine ganz andre und umgekehrte Richtung. Ein Wort, nicht lange vorher noch im Munde des Paulus von Samosata als heterodox

---

d) Theodoret. l. I. c. 7. u. 12. Athanas. Opp. Tom. I. Mansi II. p. 636. sq. besonders p. 666. Man findet überdem diese und die andern Hauptentscheidungen der katholischen Kirche über Sachen des Glaubens in ihrer Absonderung von den die kirchliche Disciplin betreffenden Bestimmungen, so ziemlich alle zusammen in Isenbiel Corpus decisionum dogmaticar. eccles. cathol. Confluent. 1777. 8. Das Nicänische Symbolum hat Joh. Caspar Suicer in einer eignen sehr gelehrten Schrift aus den Alterthümern der Kirche erläutert. Utrecht 1718. 8.

verworfen e), ward nun zum feierlichsten Ausdruck der orthodoxen Lehre gemacht f).

Dieß und der Sinn, in welchem Athanasius das Nicänische Symbolum nahm, der wilde Zorn der Orientalen und die Art, wie sie den Hof in ihr Interesse zu ziehen wußten, entflammte nun erst recht alle Gemüther, also, daß nicht nur auf dieses Jahrhundert Ruhe und Frieden aus dem Reich verschwunden zu seyn schien, sondern auch die Kirchengemeinschaft zwischen der morgenländischen und abendländischen Kirche geschwächt und an ihren ersten Fäden zerrissen ward g). Des heiligen Athanasius Leben, ein

---

e) Die angebliche Urkunde des Streits mit Paul findet sich bey Mansi I. p. 1031. sqq.

f) Socr. h. e. l. I. c. 8. 32. Basil. epist. 360. Aus bloßer historischer Gerechtigkeit muß man doch aber dabey sagen, daß keinesweges, wie Viele den Neueren vorgegeben, sich die katholischen Väter hier einer Inconsequenz haben betreten lassen. Denn wenn die Kirchenversammlung zu Antiochien den Ausdruck ὁμοουσιος vorwarf, so geschah es unstreitig nur, weil Paul von Samosata sich desselben bediente, seine Irrthümer zu unterstützen und die Rechtgläubigen diesen Ausdruck lieber gar nicht gebraucht wissen, als durch Billigung desselben Veranlassung zu allerley Misverständnissen geben wollten. Aber es läßt sich auch noch eine andere Ansicht nehmen. Es ist ja noch lange nicht so ausgemacht, als Viele glauben, daß Paulus sich überhaupt des Wortes im Sinne seiner Irrthümer bediente. S. Feuerlein diss. dei filium patri esse ὁμοουσιον antiqui ecclesiae doctores in conc. Antioch. utrum negauerint? Gotting. 1755. 4. Wenigstens kann des Hilarius Zeugniß (de Synod. contra Arian. p. 309.) nicht soviel gelten, als das des Athanasius, der es ausdrücklich bezeugt, daß Paulus den Ausdruck nur im Sinne der Orthodoxen bestritten. Athanas. Tom. I. p. 919. sqq. Blos also weil er aus dem bey den Rechtgläubigen üblichen Ausdruck unrichtige Folgerungen gezogen, gaben sie diese Formel gänzlich auf. Vielleicht ist hierauf auch zu beziehen, was Ambrosius sagt: die orthodoxen Bischöfe bedienten sich des nämlichen Schwerts, welches die Ketzerey selbst aus der Scheide gezogen, um den Kopf des verhaßten Ungeheuers damit abzuschlagen. De fide l. III. c. ult.

g) Socrat. h. e. l. II. c. 22. cfr. Vales. ad Socr. l. c. p. 108. Sozom.

halbes Jahrhundert an die Spitze der Orthodoxie gestellet, ist ein einziger langer Kampf für die katholische Orthodoxie: denn fünfmal vertrieben von seinem Primatensitz kannte er kein andres Vergnügen, als die Vertheidigung der Homousie — dieser erhabenen Idee, die das einzige Glück und der Stolz seines unglückseligen thatenreichen Lebens war. Das härteste Schicksal erwartete die katholische Orthodoxie, als im J. 350. der Kaiser Constans gestorben und also der Occident dem Kaiser Constantius zugefallen war: denn er war ernsthaft gewillet, dem arianischen Lehrbegriff auf den Trümmern der katholischen Kirche einen vollständigen Sieg zu verschaffen. Auf mehr denn einer Synode ward Athanasius verdammt, zum zweitenmale verjagt, unter Androhung des Exils einer großen Zahl auf der Synode gegenwärtiger Bischöfe die Lossagung von Athanasius abgezwungen; nur drey widersprachen, entschlossen, um keinen Preis in den Abgrund des Arianismus hinabzusinken und sie wurden ins Elend geschickt h). Selbst die beiden einzigen Bischöfe, die den Athanasius und dessen Nicänische Orthodoxie nicht sinken zu lassen entschlossen waren, Hosius von Corduba, selbst ein römischer Bischof, Liberius, wurden zur Unterschrift des arianischen Glaubens bewogen. Es war ein furchtbarer Augen-

---

l. III. c. 13. Die Synode zu Sardica vom J. 344. besonders, auf der man zwischen den Orientalen und Occidentalen Frieden machen wollte und auf der 94 abendländische und 67 morgenländische Bischöfe sich einfanden, zeigt die ersten Spuren und Spaltungen der griechischen Kirche, die denn nachher theils auch durch wesentliche Verschiedenheit des Lehrbegriffs immer weiter von einander getrennet wurden. Vergl. Gibbon hist. chap XXI. p. 148.

h) Die Leiden dieser Zeit hat der fromme Athanasius selbst beschrieben. Apol. ad Constant. p. 307. sq. histor. Arianor. ad monach. p. 373. sq. de fuga sua p. 334. ed. Montfaucon. Vergl. Vincent. Lirinens. c. 6.

blick für die katholische Kirche; der orthodoxe katholische Lehrbegriff schwankte unsicher und wankend an einem schaudervollen Abgrund hin: denn dieß war der kurze, aber traurige Zeitpunct, wo der Zahl nach die meisten Bischöfe der christlichen Welt dem arianischen Lehrbegriff zugethan waren und wo der Katholicismus, vom Arianismus überwältigt, in Begriff und Gefahr stand, von diesem völlig verschlungen zu werden i).

Durch eine wunderbare Fügung der Dinge geschah, daß dennoch am Ende der Nicänische Glaube siegte. Die Arianer zerfielen zum Glück für die orthodoxe Kirche bald unter sich in viele Partheyen, von denen wiederum eine

---

i) Diese traurigen Schicksale des katholischen Glaubens sind von den Gegnern desselben schon oft benutzt worden, zu beweisen, daß diese Kirche kein Recht habe, den Ausspruch Jesu, in welchem er seiner Gemeinde verheißt, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen, auf sich anzuwenden. Allein wenn es nur sonst mit den übrigen Umständen bey dieser Beziehung jener Sentenz auf die katholische Kirche seine Richtigkeit hat, so hat es mit dieser Schwierigkeit in der That nichts auf sich. Denn überaus glaublich ist, was Athanasius, den dieser Gedanke auch sehr beunruhigt zu haben scheint, nicht oft genug versichern kann, daß der orthodoxe Katholicismus dennoch bey dem größesten Theil der gemeinen Christen, die nicht gerade in die theologischen Händel verflochten waren, erhalten worden und daß selbst die meisten der orthodoxen Bischöfe, die sich zum arianischen Lehrbegriff bekannten, dieses nur heuchelten, im Herzen aber der athanasisch-nicänischen Orthodoxie treu geblieben waren. De decret. Syn. Nicaen. §. 4. p. 24. Dieß hat auch der Erfolg erprobt. Denn als sie nachher bey den inneren Streitigkeiten der Arianer einigermaaßen wieder zu Athem und Kraft gekommen waren, schon im J. 359. versuchten sie es auf einer Synode zu Rimini, die Nicänische Formel wieder zu Ehren zu bringen, hoffend selbst, daß die bedrängten Anhänger des Basilius von Ankyra oder die halben Arianer sich mit ihnen vereinigen würden. Und obgleich ihnen dieses nicht gelang, so entschied doch der Tod des Kaisers Constantius, der im J. 361. erfolgte, vollends über diesen Versuch zu ihrem Glück und zugleich über ihre wahre Gesinnung. Socr. l. III. c. 1. Sozom. V. 5. Hieronym. ad Lucif. c. 7.

die andere verfolgte. Synoden wurden bey dieser Gelegenheit Schlag auf Schlag gehalten und ein Glaubensbekenntniß verdrängte das andere k). Endlich gab Theodosius der christlichen Welt zwar nicht den Frieden, aber doch die von der orthodoxen Kirche so lang entbehrte und ersehnte Einheit des Glaubens. Auf einer zweiten ökumenischen Kirchenversammlung, im J. 381. zu Constantinopel gehalten, ward das Nicänische Glaubensbekenntniß mit einigen Erweiterungen bestätigt und dadurch nebst andern nützlichen Verordnungen auch der katholischen Kirche der vollkommenste Sieg über ihre Feinde in die Hände gegeben l).

Auf eben derselben Kirchenversammlung ward noch entschieden über einen andern wichtigen Punct des katholischen Lehrbegriffs. Bis dahin nämlich war die christliche Lehre von der Trinität in der katholischen Kirche noch nicht zu

---

k) Dergleichen machten die Gegner der Nicänischen Orthodoxie eine Menge theils gegen diese, theils gegen sich selbst unter einander. So setzten die orientalischen Bischöfe auf einer Synode zu Antiochien vom J. 341. und auf der andern Antiochenischen vom J. 345. nicht weniger als vier neue Symbole auf, worin sie zugleich den Vorwurf, daß sie Arianer seyen, von sich ablehnten, und welche sie auf einer dritten Synode zu Philippopolis wieder erneuerten. Athanas. de Synodis §. 22. Sozom. III. 5. Socr. II. 10. 19. 19. 20. Außerdem circulirten allein vier Formulare der Synode zu Sirmich, in deren zweitem beide Ausdrücke, sowohl ὁμοούσ. als ὁμοιούσ. verworfen waren. Athanas. de Syn. §. 8. Socr. II. 30. 37. Sozomen. IV. 17. Hilar. de Synodis §. 2. S. Pet. Zorn nova collectio plus quam sexaginta symbolor. in cj. Opusc. sacr. p. 188. sqq.

l) Socr. V. 6. sq. Theodoret. V. 7. Sozom. VII. 7. sqq. Die Schlüsse dieser allgemeinen Kirchenversammlung s. bey Mansi I. Suppl. concil. p. 247. und das dogmatische Decret besonders bey Isenbiel p. 11. Das hier erweiterte Symbolum ist eben dasjenige, welches unter dem Namen des Nicänischen eine allgemeine Normalschrift des christlichen Glaubens, auch für die protestantische Kirche, geworden ist. Vergl. Gerh. Jo. Voss. de trib. symb. diss. III. §. 6. 7. 9. sqq.

ihrem vollen Glanze durchgebrochen: denn bis dahin war die Lehre von der Gottheit des heiligen Geistes noch nicht zur vollen Clarheit gekommen; selbst unbescholtene und sonst große Lehrer der Kirche wünschten den Namen der Gottheit nicht öffentlich gebraucht vom heil. Geist m). Damit nun auch darüber nicht länger ein Zweifel herrschen, vielmehr eine allgemeine Lehre und Ansicht davon begründet werden möchte, mußte ein Ketzer entstehen, der sie öffentlich leugnete. Macedonius, Bischof von Constantinopel, war nur der Repräsentant dieser in der That nicht so kleinen Parthey, welche die Persönlichkeit und Gottheit des heil. Geistes aus dem Standpuncte des Semiarianismus verwarf n). Und wie hätte sich auch von diesem aus eine andere Ansicht fassen lassen, als die der Pneumatomachen, einer Parthey, die schon längst, ja seit der Entstehung des Arianismus existirte, ehe nur noch an Macedonius gedacht und seiner Parthey der Name dieses Hauptanführers beigelegt ward o). Sobald indessen die Sünde ruchtbar geworden war und immer weiter um sich gegriffen hatte, vereinigten sich nicht nur die orthodoxesten Lehrer, den Irrthum den Pneumatomachen mit allen Waffen des katholischen Glaubens zu widerlegen, sondern auch eine

---

m) Dieß ist z. B. von Basilius M. ganz ausser Zweifel. S. Garnieri praefat. ad Basil. Opp. Tom. III. §. 3. p. 11. Semler Einleitung zu Baumgartens Untersuch. theolog. Streitigk. Th. III. S. 173. 183. Petavii dogmat. theol. de trinit. Tom. II. l. I. c. 10. p. 45. 64.

n) Socr. l. II. c. 45. Sozom. l. IV. c. 27. Theodoret. hist. eccl. l. II. c. 6. Fabul. haeret. l. V. c. II. Augustin. de haeresib. c. 52.

o) Epiphan. haeres. 73. 74. Athanas. Fragmentum contra Macedonianos, von Montfaucon aus einem Manuscript ans Licht gezogen in der Collect. nova patr. graecor. Tom. II. p. 102. ep. ad Serapionem §. 10. Opp. Tom. I. P. II. p. 659. wobei die Anmerkung der Benedictiner zu vergleichen.

Synode zu Alexandria vom J. 362. p) und eine Versammlung von Bischöfen zu Illyrien vom J. 375. q) gab ihren Abscheu gegen die Lehre deutlich zu erkennen; die große ökumenische Kirchenversammlung zu Constantinopel verurtheilte dieselbe aufs bestimmteste, sie erweiterte, offenbar gegen Macedonius, das Nicänische Symbolum eben durch diesen einen Zusatz, der die Lehren von der Gottheit und Persönlichkeit des heil. Geistes betrifft r), und warf alle Anhänger derselben als fluchwürdige Ketzer aus der rechtgläubigen Kirche s).

Durch die reichhaltigen und vielseitigen Untersuchungen über das Verhältniß des Sohns zum Vater, welche sich nun schon auf Seiten der Orthodoxen und Arianer sehr angehäuft hatten, war auch der Weg gebahnt worden zu tieferer metaphysischen Ergründung der wahren Natur des Sohns: denn diese Speculationen durchkreuzten sich kraft ihres inneren Zusammenhanges auf verschiedenen Wegen und waren vom höchsten Reitz für die morgenländische Kirche. Bey der aber dazumal schon immer starrer und permanenter werdenden Lehrform des Katholicismus war immer für ein hohes Unglück zu achten, auch bey dem redlichsten Nachdenken über Sachen des Glaubens von irgend einer religiösen Idee in solcher Form ergriffen zu werden, in der sie nicht gleich auf den ersten Blick oder an sich in das einmal vorgezeichnete Schema

---

p) Mansi III. p. 347. 355.

q) Mansi l. c. p. 385. Auch einige orientalische Gemeinden im J. 372. Mansi l. c. p. 472.

r) Mansi l. c. p. 566. Isenb. l. c. p. 12. Suicer. de symb. Nicaeno-Constantinopolit. illustr. p. 316.

s) Gleich im ersten Kanon. Mansi l. c. p 559. und im siebenten p. 563. Gegen die Macedonianer wurden ausdrücklich auch mehrere scharfe Gesetze vom großen und jüngern Theodosius gerichtet. Cod. Theodos. l. 11. 12. 13. 59. 60. 65. de haeret.

der Rechtgläubigkeit eingehen wollte. Apollinaris der Jüngere, Philosoph, Dichter, Bischof zu Laodicea, Liebling aller Vertheidiger der athanasisch-nicänischen Orthodoxie, auf dessen edlen Character selbst die schmähsüchtige Zunge der Häresiologen nichts Uebles zu bringen weiß t), mußte diese Erfahrung mit der Ruhe seines Lebens erkaufen. Seiner platonisirenden und schnell verbreiteten Lehre widersprachen die rechtgläubigen Lehrer aus allen Kräften; auf mehrern Synoden u), auch auf der großen ökumenischen zu Constantinopel ward sie verbannt und jeder Anhänger derselben aus der Kirchengemeinschaft gestoßen x).

Von der Hauptidee des Apollinarismus ward jedoch nur der Uebergang gemacht zu einigen fürchterlichen Häresien, welche mit ihrer vollen Begleitung auf länger denn

---

t) Epiphan. haeres. 77. §. 2. 24. wo er auch der großen Achtung gedenkt, die ihm der heil. Athanasius bewieß. Theodoret. h. e. l. V. c. 3. der jedoch schon Apollinaris große Frömmigkeit für lauter Heuchelei erklärt. Philostorgius h. e. l. VIII. c. 11. Vincent. Lirin. Commonitor c XVI. Der große Basilius weiß nichts auf ihn zu bringen, als — daß er zuviele Bücher geschrieben. Opp. T. III. ep. 263. und Alles sage. ep. 129. Und weil er lehrte, an die Stelle der vernünftigen Menschenseele sey in Christus die Gottheit getreten, so wußte Gregorius von Nyssa nichts besseres gegen ihn vorzubringen, als die elende Witzelei, er lehre einen fleischernen Gott (σαρκινον θεον). Tom. II. p. 47. sq. und Gregorius von Nazianzus, er lehre einen vernunftlosen Gott oder Christus (ανουν κυριακον). Tom. I. orat. 51. p. 737.

u) Wie zu Rom unter dem Bischof Damasus. Sozom. h. e. l. VI. c. 25. Theodoret. V. 9. Mansi III. p. 427. und zu Antiochien im Jahr 379. Mansi l. c. p. 511.

x) Mansi can. 7. p. 563. Nach Kings Vermuthung ward eben auch auf dieser Synode die Lehre von der Höllenfahrt Christi in das Symbolum eingerückt, um die katholische Lehre darüber gegen Apollinaris zu sichern. Hist. symb. p. 200. Durch besondre Gesetze der Kaiser, zumal des Theodosius M. wurden die Apollinaristen auch als infam aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen. Cod. Theod. l. XII. sq. de haeret.

ein Jahrhundert die katholische Kirche zerrütteten, von denen die eine zwar fast ganz ohne allen Ertrag für die symbolische Orthodoxie sich endigte, die andere aber ihr dafür mehr als eine neue Bestimmung ihres Lehrbegriffs einbrachte. Zu Anfang des fünften Jahrhunderts geschah, daß Nestorius, der Bischof von Constantinopel durch den von ihm verworfenen Ausdruck: Mutter Gottes sich in den Verdacht einer Trennung beider Naturen, ja sogar der Lehre von zwey Personen in Christus gesetzt und nicht allein bey seiner Gemeinde Aergerniß, Spaltung und Haß veranlaßt hatte. An die Spitze seiner Feinde stellete sich der herrschsüchtige und zweideutige Heilige Cyrillus, Patriarch von Alexandrien und reizte durch Briefe an Kaiser, Bischöfe, Mönche und Volk, alle Welt erst recht gegen den armen und unverstandenen Nestorius auf y). Er wußte selbst den römischen Bischof Cölestius und viele Personen am kaiserlichen Hof für sich zu gewinnen, zumal die Eunuchen und Weiber. Aber Nestorius klagte dagegen ihn selbst einer Verfälschung der reinen Lehre an und des Apollinarismus; auch fiel er in Ungnade bey dem Kaiser, weil er den Frieden gestört in der kaiserlichen Familie. Nestorius war es, der den Kaiser Theodosius II. selbst um Entscheidung seiner Sache auf einer allgemeinen Synode bat z). Sie wurde im Jahr 431. zu Ephesus gehalten, aber auf eine Weise, welche sie der Ehre einer allgemeinen Kirchenversammlung ganz unwürdig macht. Alles ward hier mit

---

y) Socrat h e l. VII. c. 29. 34. Evagr h. e. l. I. c. 3. Die verschiednen Schriften des heiligen Cyrillus gegen Nestorius hat man alle zusammen im 4. Bd. der Mansischen Sammlung. p. 587. sqq. und im 5. Bd. p. 1. sqq.

z) Das kaiserliche Ausschreiben einer allgemeinen K. V. nach Ephesus s. bey Mansi griechisch und lateinisch IV. p. 1112. und noch einmal eingeschaltet lateinisch V. p. 531. sqq.

unglaublicher Eilfertigkeit betrieben. Noch ehe der Patriarch von Antiochien mit seinen orientalischen Bischöfen angekommen war, eröffnete der Aegypter seine Synode, foderte als Kläger den Nestorius vor und also ward dieser gleich in der ersten Sitzung als Ketzer verflucht und abgesetzt a). Theodosius cassirte die Acten dieser Versammlung b), die Morgenländer hielten sogleich auch eine Versammlung; Aufruhr und Thätlichkeiten begleiteten fast jeden Schritt dieses Conziliums. Der Kaiser erklärte hierauf durch neue Commissarien den Nestorius, Cyrillus und Memnon, den Stadtbischof von Ephesus für abgesetzt, worüber aber des Cyrillus Parthey in die höchste Wuth gerieth, zumal eine ungeheure Menge von Mönchen, die auch wirklich ihren Cyrillus rettete. Zu Chalcedon, wohin sich der Kaiser selbst begab, wurde die Verweisung des Nestorius wiederhohlt, Cyrillus aber und Memnon wieder in ihre Aemter eingesetzt c). Dieß war der Ausgang einer durchaus schismatischen Synode, die nicht nur kein wesentlich Resultat gab über die Streitfrage, sondern selbst die Entscheidung über die beklagten Personen einem bloßen Machtspruch des Kaisers überlassen mußte d).

---

a) Mansi IV. p. 1123. lat. V. p. 531. sq. Cfr. Socr. VII. 34. Euagr. I. 4.

b) Mansi IV. p. 1378. sq.

c) Socr. l. c. Liberat. breuiar. c. 7.

d) Womit dann sehr wohl bestehen kann, daß sie doch ein Entscheidungsurtheil über die dogmatische Frage abgeben konnte. Isenb. p. 51. Die so übel beigelegte Streitigkeit machte dann noch einen gewaltigen Riß in die morgenländische Kirche: denn der geschlossene Frieden selbst veranlaßte eine Trennung unter den Orientalen, die durch vierzehn Jahrhunderte fortdauernd sich bis auf unsre Zeit herab erhalten hat. Es behauptete sich die Parthey der Nestorianer in eigener kirchlicher Verfassung, breitete sich mächtig aus und pflanzte sich unter mancherley Druck und Flor selbst in die fernen Gegenden von Indien und China fort. Assemani biblioth. oriental. II. P. III. de Syris Nestorian. c. 3. p. 67. III. P. II. p. 217. sqq.

Folgenreicher und tiefer einwirkend auf das System der katholischen Theologie war die damit zusammenhängende Ketzerey des Eutyches, nebst allen den unübersehlichen Greuelscenen des Monophysitismus e). Noch immer waren die Gemüther in der heftigsten Gährung. Des Cyrillus Lehre von Einer Natur lag seitdem im beständigen Kampfe mit der Lehre von Zwey Naturen; Eutyches, ein alter Archimandrit, ward auf einer Synode zu Constantinopel im J. 448. von Flavianus jener Lehre wegen als Ketzer verdammt f). Das Haupt dieser Monophysiten und Vertheidiger des Eutyches war der Patriarch von Alexandrien, Dioskurus, der, was Cyrillus unvollendet gelassen, vollenden wollte. Schon waren auch wieder die Weiber und Eunuchen am Hof in sein Interesse gezogen und Theodosius sah sich bewogen, die Sache vor eine neue Synode zu bringen. Diese im Jahr 449. zu Ephesus gehaltene g) und schon von Leo M. durch den Namen der Räubersynode infamirte Kirchenversammlung war allein von Dioskurus fürchterlicher Faust geleitet und das schändliche Organ, durch das man, den Eutyches nur benutzend

---

e) Worüber, wie über alle diese Häresien, die gigantischgelehrte Geschichte der Ketzereyen von Walch nachzulesen im VI. VII. u. VIII. Bd.

f) Mansi VI. p. 649. sqq. Liberat. breviar. hist. Eutych. c. 12.

g) Mansi VI. von p. 587 an, die Acten p. 605, auf der Synode zu Chalcedon vorgelesen und in dem Protocolle der ersten Handlung dieser ökumenischen K. V. enthalten. Auch jene Synode sollte eine ökumenische seyn, ist aber nachher in diesem Charakter nicht anerkannt worden. Es ist bekannt, wie die verworfenen Rotten von Geistlichen hier auch ohne nur den Schein von Gerechtigkeit und Wohlstand zu behaupten, den Patriarchen Flavianus mit Füssen zu Tode traten und die anderen Bischofe so lange prügelten und in Ketten und Banden warfen, bis sie seine Verdammung unterschrieben hatten. Man sehe nur den Brief des Diaconus Hilarius an die Prinzessinn Pulcheria in der Correspondenz des Bischofs Leo p. 925. im 1. Bd. der Opp. ed. Ballerin.

als Veranlassung und Vorwand, die ägyptische Orthodoxie der gesammten Christenheit aufzwingen und Cyrillus Lehre symbolisch machen wollte h). Auch diese Periode herrschender Ketzerey war für die orthodoxe Kirche, wie einst die Zeit des herrschenden Arianismus, eine harte Prüfung: doch dießmal rettete, wie so oft, ein römischer Bischof die katholische Orthodoxie i). Den furchtbaren Irrthum zu vernichten drang Leo vor und nach Theodosius Tode auf eine andere Kirchenversammlung und die mit ihrem Gemahl Marcianus auf den Thron erhobene Pulcheria gab der Sache bald eine andere Wendung. Die Synode wurde zuerst nach Nicäa ausgeschrieben und hierauf zu Chalcedon gehalten im J. 451., die vierte der ökumenischen Kirchenversammlungen k). Hier wurden zuerst alle Acten der zweiten Synode zu Ephesus cassirt, der Patriarch Dioskurus ward seines Amtes entsetzt und ein früherhin von Leo an Flavianus geschriebener Brief l) in einer ihm

---

h) In den Lehrbegriff aufgenommen wurde freylich auf dieser zweiten ephesinischen Kirchenversammlung nichts Neues, weder dogmatisch, noch polemisch. Aus den Handlungen aber, aus dem Urtheil über die Orthodoxie des Eutyches und der Verdammung des Flavianus, gehet unzweideutig hervor, daß dem Geiste nach hier die Lehre von Einer Natur die kirchlich rechtgläubige war. S. Walch a. O. S. 264. Tillemont Memoir. pour serv. à l'hist ecclesiast. Tom. XV. p. 560. Die Schlüsse dieser schändlichen Kirchenversammlung wurden auch vom K. Theodosius förmlich bestätigt. Mansi VII. p. 495. sqq.

i) Merkwürdige, obgleich etwas dunkle Worte s. in dem Briefe des Hilarius an Pulcheria, der in der Sammlung der Briefe Leo's der 46. ist. Opp. I. p. 925.

k) Liberat. breuiar. c. 13. p. 681. Euagr. h. e. l. II. c. 1. 2. p. 259.

l) Tomus, ed Henke. Helmst. 1781. Diese dogmatische Abhandlung, nachher fast in alle Lectionarien aufgenommen, hat in der Lehre von Christus klassische Autorität und diesem Dogma zuerst die Form gegeben, die es nachher immer behalten hat. Es ist der 28. Brief in Leo's Briefsammlung. Opp. ed. Ballerinor. I. p. 801. Griechische Mönche wußten sich die Vortreflich-

gleichlautenden Lehrformel zum Symbol der Rechtgläubigkeit in diesem Artikel erhoben m).

Auf diese Entscheidung folgten die entsetzlichsten Unruhen und Greuelthaten der Monophysiten. Ungerecht zwar ist, was da erfolgte, auf Leo's Rechnung zu setzen, doch nicht unhistorisch, ihn mit seiner Formel, die Niemand von ihm begehrt hatte, als erste Veranlassung aller der monophysitischen Unmenschlichkeiten anzusehn. Seinen Sieg zu Chalcedon mußte die Kirche mit Jahrhunderte lang fortgesetzten Zerrüttungen und vielem und theurem Märtyrerblut bezahlen. Durch Palästina, Alexandrien und Antiochien erhob sich ein fürchterlich Mordgeschrey gegen die Chalcedonische Kirchenversammlung n). Indeß im Occident diese Chalcedonische Kirchenversammlung Leo's ununterbrochen in Ansehen blieb, lief im Orient eine unübersehliche Rotte von Mönchen und Bischöfen, entbrannt vom heillosesten Fanaticismus, fortwährend Sturm dagegen und an dem Kaiser Basiliscus, durch den Zeno I. vom Thron gestürzt war, erhielt die Monophysitenparthey einen furchtbaren Gönner und an seinem Enkyklion die Chalcedo-

---

keit dieses Briefs nicht anders, denn durch eine göttliche Eingebung und durch ein Wunder zu erklären. Tillem. XV. p. 539.

m) Die Acten der Chalcedonischen Synode s. bey Mansi VI. p. 563 — 1101. und VII. p. 1 — 441. sq. Sie begreifen zugleich die von Ephesus, welchen wiederum die von Constantinopel unter Flavianus einverleibt sind. Diese Verwirrung und Einschichtung ist leicht störend und muß mit Sorgfalt beobachtet werden. Der Hauptgewinn in dogmatischer Hinsicht war die Lehre, daß in Christus zwey Naturen ασυγχυτως, ατρεπτως, αδιαιρετως und αχωριστως vereiniget seyen. Mansi VII. p. III. sq. Auch die Schlüsse dieser öcumen. K. V. wurden durch kaiserliche Gesetze bestätigt. Mansi VII. p. 478. Cod. Justin. l. III. de s. trin. cath.

n) Euagr. l. II. c. 5. p. 263. sq. Das Schreiben vom kaiserlichen Hof und andere s. bey Mansi VII. p. 483. sq. und Leo's Briefe Opp. I. p. 1189. Liberat. brev. c. 14. 18. sq.

nische Synode und ihre Lehre von zwey Naturen eine wilde Verdammung o). Mit Hülfe der Anhänger jener Synode aber eroberte Zeno das Reich wieder im J. 476.; des Basiliscus Edict wird annihilirt und alle Greuel der Monophysiten fangen wieder von vorn an p). Zeno's Henoticon q) riß nur die der Kirche geschlagene Wunde von neuem auf und machte den Schaden nur ärger; die durch die Eintrachtsformel entzündete Fackel der Zwietracht r) schlug unter dem Kaiser Anastasius vom J. 491. an ihre wilde Flammen nach allen Seiten hin. Doch da die Verwirrung bereits aufs höchste gestiegen war, nahte sich auch das Ende des Glücks der Monophysiten; die Bekenner der Chalcedonischen Lehre waren schon unter Justinus I. die stärkere Parthey geworden und unter der Regierung des fürwitzigen Justinians ward vollends das Reich von der verderblichen Landplage der Monophysiten gereinigt, hauptsächlich durch ein in diesen Fällen schon oft angewendetes Mittel. Zuerst befahl er auf gut kaiserlich das Bekenntniß zu den vier ökumenischen Kirchenversammlungen s) und schrieb dann selbst noch eine fünfte dazu aus, nach Constantinopel, aufs Jahr fünfhundert und drey und funfzig t). Alle Lehrvorschriften der vier vorhergegan-

o) Diese epistola encyclica s. bey Euagr. h. e. l. III. c. 4.

p) Euagr. l. III. c. 8. Liberat. c. 16. sq.

q) Griechisch bey Euagr. III. c. 14. Lat. bey Liberat. c. 17. Vergl. Paul Ern. Jablonsky diss. de henotico Zenonis. Francof. 1737.

r) Euagr. l. I. c. 16. Liberat. l. I. c. 17. sq.

s) Das Gesetz ist zwar nicht mehr vorhanden: denn wenn auch l. V. c. de summa trinit. wie Baronius will, ad a. 522. Nro. 27. in den Anfang der Regierung des Kaisers zu setzen wäre, so ist doch darin der vier Synoden nicht gedacht. Die Sache selbst aber berichtet Vict. Tunun. chron. p. 328. Vergl. Euagr. h. e. l. IV. c. 9. 10.

t) Es kann uns wohl verziehen werden, wenn wir, bey dieser gedrängten Darstellung, nicht, wie wir Anfangs gewollt, hier der ver-

genen ökumenischen Conzilien, zu Nicäa, Constantinopel, Ephesus und Chalcedon wurden daselbst wiederhohlt und bestätigt und streng als Norm des Glaubens anbefohlen. Sie selbst hat keine neue Lehrvorschriften hinzugethan, aber kraft jener Bestätigung der vier ersten allgemeinen Synoden ist hauptsächlich geschehen, daß sie zusammen in der morgenländischen und abendländischen Kirche bis auf den heutigen Tag als der Inbegriff gesammter kirchlicher Orthodoxie betrachtet und respectirt worden sind.

Außer diesen größeren Kirchenversammlungen ward noch eine Menge kleinerer Synoden gehalten, auf denen noch mancherley über den katholischen Glauben verhandelt und entschieden ward. Auch ward nicht leicht eine Synode gehalten vom dritten bis zum sechsten Jahrhundert, auf der nicht ein neues Glaubensbekenntniß zum Vorschein gekommen wäre, bald von Häretikern u) bald auch von orthodoxen Lehrern x) ausgestellet, zur Bezeigung ihrer Katholicität.

---

wickelten Streitigkeiten über die Orthodoxie des Origenes oder über die Lehre der Theopaschiten, über den berühmten Zusatz zu dem Trisagion oder der gar seltsamen Streitigkeit über die drey Kapitel d. h. über die Orthodoxie oder Heterodoxie des Theodorus von Mopsveste, Theodoretus und Ibas erwähnen, obgleich sie, genau genommen, der wahre Gegenstand und die letztere besonders die nächste Veranlassung der fünften allgemeinen Synode waren. Die Acten derselben, nur noch Lateinisch, s. bey Mansi IX. p. 173. sqq.

u) Eins der merkwürdigsten ist das Symbolum, welches auf der Kirchenversammlung zu Ephesus von dem Presbyter Charisius übergeben ward, als von Nestorius gekannt und gebilligt. Theodorus von Mopsveste war ohne Zweifel Verfasser davon, wiewohl Einige es dem Nestorius selbst zuschreiben. Es steht in den Acten der K. V. von Ephesus bey Mansi IV. p. 1347. und blos lateinisch noch einmal in den Acten der Chalcedon. Synode Mansi VI. p. 889. und der zweiten. Cpolitanischen Mansi IX. p. 271.

x) Dahin gehören vornehmlich die von Hilarius, Basilius M., Epiphanius und dem ehrwürdigen Cyrillus von Jerusalem. Der erstere stellete zwey aus, von denen das

Zweites Kapitel.

Im Occident. Pelagianismus und Augustinismus. Semipelagianismus. Reichthum der Cultusformen. Fall der Wissenschaft. Streitigkeiten. Papstthum. Scholastik. Kanonisches Recht. Freyere Secten des dreyzehnten Jahrhunderts. Drang nach Licht und Freyheit im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert. Reformation.

Soweit gedieh vorzüglich der Form nach das katholische Lehrsystem in seinen wesentlichsten Bestimmungen auf orientalischen Grund und Boden. Ganz anders hingegen erging es ihm seit dem vierten Jahrhundert im Occident. Die kühneren metaphysischen Speculationen des Morgenländers konnten zwar in dem flachern und unbebauten Boden der Phantasie des Abendländers weit weniger Wurzel fassen: aber doch fanden sie auch hier besonders bey den Mönchen Eingang, deren ganze Bestimmung auf Contem-

eine im zweiten Buch ad Constantium steht, das andere in der Schrift de synodis. Von Basilius Confession s. Hieronym. de script. eccles. c. 69. u. Sozom. h. e. III. 14. Epiphanius verfaßete zwey Glaubensformulare, von denen das eine bey der Taufe gewöhnlich recitirt wurde. Auch er nennet das eine nicht nur sanctam ecclesiae fidem, sondern giebt es auch selbst für ein von den Aposteln herrührendes aus, womit er eben auch nichts weiter sagen wollte, als daß der Inhalt desselben durchaus apostolisch sey. Ancorat. c. 120. 122. Das in der vierten Catechese des Cyrillus von Jerusalem enthaltene Symbolum kommt zwar dem Inhalt nach dem Nicänisch-Constantinopolitanischen sehr nahe, allein schon die darin klar ausgesprochene Homoiusie beweist, daß es mit diesem nicht identisch war, wie Oudin behauptet. Commentarii de scriptorib. eccl. I. Sec. IV. p. 459. sqq. Aus Cyrillus einzelnen Sätzen der Erklärung desselben in der sechsten bis achtzehnten Catechese hat es der Benedictiner Touttée in seiner Ausgabe des Cyrillus zusammengestellt p. 85 Vergl. Walch Biblioth. symbol. p. 43.

plation und Anschauung göttlicher Dinge gegründet war. Nachdem daher der heilige Athanasius das Mönchthum ins Abendland eingeführt, sieht man auch die Mönche vorzüglich Theil nehmen an den Streitigkeiten des Orients; doch nahm auch bey ihnen, wie bey den Occidentalen überhaupt, der ganze Orientalismus einen ganz anderen Charakter an. Dem Wesen nach ging dieser allerdings auf den Occident über: denn die ganze Verfassung der Kirche und alle kirchlichen Gesetze behielten auch hier ihre Kraft und Gültigkeit a); aber doch änderte sich gar Vieles hier in der Art. Es war im Grunde nur eine einzige Seite, an welcher der Katholicismus im Occident originell ausgebildet ward, aber eine solche, an der man im Orient bisher kaum zufällig vorübergestreift war b) und von der

a) Theodosius, dessen Frömmigkeit im Orient und Occident gepriesen wird, hatte z. B. die Theorie der Verfolgung festgesetzt; die Ausübung übernahm schon Maximus, sein Rival und Mitregent, der erste unter den christlichen Fürsten, der um eines heterodoxen Lehrsatzes willen das Blut seiner occidentalischen Unterthanen fließen ließ. Aus der Verwandtschaft oder Identität der Grundsätze Priscillians, eines spanischen Bischofs, mit dem Manichäismus und dem unbegrenzten Haß, den man überall gegen diese Ketzerey hegte, ist hauptsächlich die fürchterliche Rache und Strafe zu erklären, womit man gegen Priscillianus verfuhr. Er wurde im J. 345. nach dem officiellen Ausspruch eines Inquisitionsgerichts mit mehreren seiner Freunde zu Trier enthauptet. Es schauderten zwar damal noch einige fromme Männer, wie Ambrosius und Martinus von Tours bey diesem unglückseligen Vorgang. Aber seitdem sind in ebendem Lande, aus welchem sich die Verfolgung zuerst gegen Priscillianus erhob, die weiteren Versuche durchs heilige Inquisitionsgericht ungleich raffinirter und exquisiter und selbst zu einer Art besonderer Kunst geworden. Sulpic. Sev. hist. sacra l. II. c. 51. dial. c. 11. Ambros. Opp. II. epist. 24.

b) Es verdienet daher auch als eine besondere Merkwürdigkeit angesehen zu werden, daß man im Orient sich in diesem Streit zwischen Augustinus und Pelagius so wenig zu finden wußte, daß weder Socrates noch Sozomenus, noch Theodoretus desselben auch nur mit einem Wort gedenken. Welche andere Ursache kann diese befremdende Er-

doch ein ganz neues Licht auf das ganze System und Gebäude der Kirche fallen mußte. Um daher auch von dieser wichtigen Seite zur Offenbarung und Clarheit zu gelangen, erweckte sich der Katholicismus vom Anfang des fünften Jahrhunderts in zwey außerordentlichen Geistern die Werkzeuge, durch welche, was in dogmatischer Anthropologie Lehre der katholischen Kirche werden sollte, für alle Zukunft bestimmt und entschieden werden mußte. Aus dem höchst historischen und universellen Streit zwischen dem Mönch Pelagius und dem heiligen Augustinus über Erbsünde, göttliche Gnade, Freyheit des Willens u. s. f. c) erkennt man zwar deutlich genug des Pelägius Lehre, aber die Form des Katholicismus ging nicht so bestimmt und scharf und unwandelbar daraus hervor, wie es im Orient geschehen war in den Streitigkeiten über den Logos und die Naturen in Christus: denn nur Weniges entschied die Kirche dabey in ihrem Namen d) und gar

---

scheinung haben, da doch sonst anzunehmen, daß diese Streitigkeit im Orient gewiß nicht unbekannt war, sondern vielmehr, wie bekannt, sich zum Theil selbst in diesen hinein zog?

c) Augustinus de gest. Pelag. und in allen den Schriften, welche zusammen im X. Bd. der Bened. Ausg. s. Opp. stehen; einzelne, Hieronymus, Orosius, Prosper, besonders einige gelehrte Benedictiner, Jesuiten und protestantische Schriftsteller haben die innere und äußere Geschichte des Pelagianismus und Augustinismus ausführlich beschrieben.

d) Es wurden zuerst nur einige Particularsynoden gehalten in dieser Sache zuerst zu Carthago im J. 412. von welchen die Acten nicht mehr vorhanden sind. Augustin. de gest. Pelag. c. 2. 22. de pecc. orig. c. 2. retract. l. II. c. 33. Dann zu Diospolis, auf der Pelagius freygesprochen ward. Aug. retract. l. II. c. 47. de gest. Pelag. c. 11. 35. Hierauf folgten im J. 416. zwey Kirchenversammlungen zu Carthago und Mileve wider die Pelagianer. S. die Briefe Augustins im zweiten Theil der Benedict. Ausg. Wie viel Synoden zu Carthago darüber gehalten worden, darüber ist Streit. Gewiß ist, daß eine noch im J. 418. daselbst gehalten ward, welche für die afrikanische Kirche

nicht so allgemein e) daß sie hätte an ihren eigenen Ausspruch müssen gebunden bleiben; daher erlaubte sie sich

allgemein war. S. Quesnelli diss. de conciliis africanis in Pelagianor. caussa celebratis ab obitu Innocentii I. ad Zosimum etc. Opp. Leon. II. p. 335.

e) Es wurde dann zwar auch auf der ökumenischen Kirchenversammlung zu Ephesus vom J. 431. Pelagius mit Nestorius verflucht. Allein wie ungerecht es damit zugegangen war, ist bekannt genug. Erstlich ist gar nicht abzusehn, wie und an welcher Seite man des Pelagius Lehre mit der des Nestorius in Verbindung setzen konnte und zum andern war über jene Lehre durchaus noch nichts auf dem Conzilio selbst vorgekommen. Inzwischen erhielt doch die afrikanisch-augustinische Orthodoxie dadurch auf einer ökumenischen Kirchenversammlung und eben damit für die ganze Kirche die feierlichste Sanction. S. Mansi IV. p. 1320. sq. und der Pelagianismus wurde noch dazu durch bürgerliche Verordnungen verdammt. Immer aber ist und bleibt dieß nur eine polemische und durchaus keine dogmatische Entscheidung. Von Seiten der orthodoxen Kirche hat man in dieser Sache kein einziges Glaubensbekenniß. Von Seiten der Pelagianer hingegen giebt es eine ganze Menge von Confessionsschriften, bestimmte Darstellungen ihrer eigenthümlichen Lehre, nur muß man dann auch, wie Garnier gethan aus den häresiologischen Begriffen seiner Kirche heraus, nicht nur die von Pelagius und Cölestius anführen, sondern auch Theodorus von Mopsveste zu dieser Secte rechnen, sofern er die Erbsünde im Sinne des Augustinus leugnete und einen gewissen Rufinus, von welchem nicht einmal ausgemacht ist, ob es der bekannte Presbyter von Aquileja ist, der mit Hieronymus auch über Origenes stritt. Garnier freylich drückt sich hierüber sehr bestimmt aus: — suam (Confessionem) scripsit Theodorus Mopsvestenus, quam Marius Mercator interpretatus est, suam Rufinus Syrus, quam e tenebris eruit pater Sirmondus, suam Pelagius, qua se purgaret apud Innocentium, suam pariter Coelestius, quae nunc editur integra, duas scripsit ad Zosimum summum pontificem Julianus, e quibus una, quam nomine octodecim episcoporum Siculorum post damnationem Pelagii Coelestiique misit, nunc primum publicatur et ea quidem integra: alterius fragmenta sunt apud Mercatorem in subnotationibus, quamquam potest habere speciem antiquam professionis fidei epistola, siue quam Coelestius clericis romanis suae partis, siue quam Julianus Rufo Thessalonicensi episcopo scripsit. Garnieri dissert. de libellis fidei scriptis ab auctorib. et praecip. defensorib. haeres. Pelagianae; quinta in Sylloge dissertatt. ciuq

auch bald nachher so große Abweichungen von dem Lehrsystem des Meisters, mit dessen persönlicher Hochachtung

ad hist. Pelagianor. pert. Opp. August. Tom. XII. p. 189. sqq. Die Confession von Theodorus steht bey Garnier in der 1. Dissert. c. 2. p. 62. Die beiden Glaubensbekenntnisse von Rufinus a. O. p. 190. u. 43. Am gewissensten ist, daß nicht nur Cölestius dem röm. Bischof Zosimus ein Glaubensbekenntniß übergab, August. de grat. Chr. c. 30. 33. de pecc. orig. l. II. c. 2. sondern auch Pelagius ein bis auf wenige Sätze und Ausdrücke ganz orthodoxes Glaubensbekenntniß nach Rom an den Bischof Innocentius I. schickte, um die ihm gemachten Anklagen von sich abzuwenden, nach Aug. de grat. Christi c. 30. p. 163. pecc. orig. c. 17. 21. p. 174. sqq. und unstreitig kein anderes ist es, nach den Auszügen zu urtheilen, die Augustinus davon giebt, als dieser libellus fidei von Pelagius, der lange Zeit sogar für orthodox gehalten und daher um so leichter, je orthodoxer es lautete, unter die Werke des Hieronymus gekommen ist unter dem Titel: Symboli explanatio ad Damasum ed. Vallarsi Tom. XI. p. 146. Merkwürdig ist, daß selbst der orthodoxe Kaiser Carl der Große und die Bischöfe auf dem Concilium zu Frankfurt diese Confession mit großem Beifall als ein treffliches Glaubensbekenntniß adoptirten und es ehrlich von Hieronymus zu halten versicherten. Capitular. de non adorand. imaginib. l. III. c. 1. sie nennen es confessionem fidei catholicae, quam a sanctis patribus accepimus, tenemus et puro corde credimus; ja, nachdem das Glaubensbekenntniß recitirt ist, setzen sie sogar noch hinzu: haec est catholicae traditionis fidei vera integritas, quam sincero corde credimus et fatemur et in hoc opere b. Hieronymi, verbis expressam taxavimus. Haec est vera fides, hanc confessionem conservamus atque tenemus, quam quisquis inconvulse et intemerate custodierit, perpetuam salutem habebit. ib. Und dieses geschah auf einem Concilium. Weil dieses aber so fast unglaublich lautet, daß auf einer so zahlreichen Synode solch ein schlimmer Irrthum mit untergelaufen, so ist der große Gerh. Joh. Vossius der Orthodoxie mit der scharfsinnigen Vermuthung zu Hülfe gekommen, daß dieses Glaubensbekenntniß zwar wirklich von Hieronymus herrühre, Pelagius aber schlau es von ihm abgeschrieben, theils um seine Orthodoxie und Uebereinstimmung mit einem so großen Kirchenvater zu beweisen, theils um, was ihm zur Last gelegt war, zur Hälfte wenigstens dem h. Hieronymus zuzuwälzen, der sonst für einen großen Gegner des Pelagianismus gehalten ward. Histor. Pelagianor. l. I. c. 5. p. 559. Allein es ist sehr zu zweifeln, ob der determinirte Hieronymus so zweideutig, als

sie doch nachher die verschiedensten Grundsätze zu vereinigen wußten. Aber durch den Eintritt jenes großen Streits in die Geschichte ward auch ebensobald der Sache nach der ganze damalige Lehrbegriff völlig umgebildet und auf eine Art entwickelt, von der sich die Schwingungen noch bis auf den heutigen Tag herabverbreiten f): denn durch diese totale Reform ward nicht nur mit einer Menge neuer Ideen auch eine Menge neuer Kunstwörter in das System gebracht, sondern durch diesen Dissensus der beiden Partheyen, nur etwas höher, allgemeiner und wissenschaftlich genommen, ward auch das wahre Verhältniß der Religion zur Moral erschöpfend und gründlich festgestellet. Dieß war das eigentlich ideelle Moment in den historischen Gegensätzen der beiden Partheyen und daher war auch natürlich, daß diese Discussionen sich nach und nach über alle Theile des Lehrbegriffs verbreiten mußten, sofern sie nur mit der religiösen und sittlichen Natur des Menschen zusammenhängen g).

---

dieses Glaubensbekenntniß doch immer lautet, geschrieben und ob Pelagius hätte ohne Gefahr, entdeckt zu werden, sich den Betrug einiger Modification, die man doch immer auch an dem Symbolum zugeben muß, erlauben können. Aber noch bis in die neuere Zeit hinein ist es bald für Hieronymus, bald für Augustinus Arbeit ausgegeben worden, bis Launoy's Critik die Sache entschieden. Dissert. de auctore vero professionis fidei, quae Pelagio, Hieronymo et Augustino tribui vulgo solet. Opp. II. p. 302., Wonach auch Garnier sich entschieden, l. c. p. 211.

f) Wir gedenken nur der Scholastiker, der thomistischen und scotistischen Schulen, Luthers, Erasmus, der Trienter, Calvins, der Jesuiten und Jansenisten, der Gomaristen, Arminianer, des großen Grotius und Vossius und meinen, daß die neuere Theologie von der verderblichen Krankheit des Pelagianismus und Rousseauischen Hyperpelagianismus nur durch die Wiedererweckung des heiligen Augustinus gerettet werden könne.

g) Hieraus, aus diesem reinwissenschaftlichen Gehalte des Streits muß man sich auch die sonst befremdende Erscheinung erklären, daß die Pelagianer mit ihrer Lehre so wenig die Kirche beunruhigten und nirgends, wie doch fast alle Ketzersecten gethan, eine abgesonderte Gemein-

Der Form nach ist allerdings der Pelagianismus in der katholischen Kirche stets verdammet und der Augustinismus orthodox, der Sache nach aber jenes moderate System in der Kirche herrschend geblieben, das unter dem Namen des Semipelagianismus bekannt geworden. Denn entweder war man schon im fünften und sechsten Jahrhundert unwissend oder uneins darüber, was Pelagius und Augustinus gelehrt, oder, was ungleich wahrscheinlicher ist, man wollte die strenge Theorie Augustins im Lehrbegriff von der Gnade, Erbsünde und Freyheit nicht wissen, und man schob also nachher seinem erhabenen Namen die Grundsätze des Cassianus unter, an die er nie gedacht h). Von Marseille aus entwickelte sich zunächst diese neue Lehre und dieser mächtige Widerspruch gegen Augustinus hartscheinende Lehre i) und pflanzte sich bald durch ganz Gallien fort. Nachdem dann Augustinus im J. 430. gestorben war, fiel seiner Lehre noch die letzte Stütze seines persönlichen Ansehens k). Zwar nahm sich der römische Bischof Cölestinus der gefährdeten Orthodoxie an, aber vergeblich. Der Bischof Faustus von Riez erhielt von einer eigenen Kirchenversammlung zu Arles im J. 475. gehalten den Auftrag, die Schlüsse derselben gegen die Augustinische Prädestinationslehre eines gewissen Presbyters Lucidus

---

de errichteten. Die Dissidien wurden wenig oder gar nicht äußerlich, sondern blieben innerlich, auf dem Gebiete des Geistes und der Wissenschaft.

h) De institutis coenobior. l. XII. Collationes patrum XXIV. De incarnatione l. VII. Walch a. O. V. p. 1. ff.

i) Prosper giebt davon dem Augustinus selbst noch Nachricht in einem eigenen Briefe Opp. Aug. II. p. 625. und Hilarius p. 628.

k) Noch ein Jahr vor seinem Tode schickte der alte Mann zwey Bücher, gegen Cassianus geschrieben, nach Gallien, de Praedestinatione Sanctor. Opp. X. p. 521 — 542. und de dono perseuerantiae lib. Opp. X. p. 542 — 568.

noch weiter zu entwickeln l). Nun verband sich dann zwar bald nach dem Anfang des sechsten Jahrhunderts ein ungeheurer Schwarm scythischer Mönche mit dem römischen Stuhl, um mit dem Pelagianismus auch den Semipelagianismus zu stürzen m) und Fulgentius, der Bischof von Ruspe, führte im Namen der afrikanischen Bischöfe für Augustinus die Feder n) und endlich geschah sogar, daß der Semipelagianismus auf einer gallischen Synode zu Oranges im J. 529. förmlich proscribirt wurde o) und der römische Stuhl confirmirte die Acten dieser Synode p). Nichts destoweniger hat, wie gesagt, der Semipelagianismus sich dem Geiste der katholischen Kirche angeschmiegt und überall, selbst am römischen Stuhl Eingang und Beifall gefunden: denn schon die Art, wie man einer dunklen Person oder Schrift unter dem Namen Prädestinatus die stärksten Lehren des Augustinus aufbürdete q),

---

1) Opp. Fausti in Biblioth. max. PP. Lugd. Tom. VIII. p. 524. sqq. Mansi VII. p. 1008. Von einer Synode zu Lyon im folgenden Jahr erhielt er dann noch den Auftrag, Zusätze dazu zu machen.

m) S. das Glaubensbekenntniß, welches sie dem römischen Stuhl übergaben, in der Bibl. max. PP. p. 534. sq. Vergl. Aug. Opp. X. p. 98. ff. Mansi VIII. p. 1198. sqq.

n) De veritate praedestinationis et grat. libr. III. und andere Schriften Biblioth. m. PP. IX. p. 232. sqq. Und weil man glaubte, daß die Afrikaner, die epistola synodica episcoporum Africanorum in Sardinia exulum, wahrscheinlich von Fulgentius aufgesetzt, auf einer Kirchenversammlung verfaßt hätten, so steht diese Epistel auch bey Mansi VIII. p. 597. sqq. auch August. Opp. X. p. 102.

o) Concilium Arausicanum II ap. Mansi VIII. p. 711. sqq. auch in August. Opp. X. append. p. 126. Isenbiel. p. 97 — 109.

p) Da Felix III. indessen gestorben war, ertheilte Bonifacius II. den Acten die Confirmation Mansi l. c. p. 135. August. Opp. l. c. p. 109. sq.

q) Denn die vermeinten Prädestinatianer waren in der That keine andere, als Augustinus erklärte und treue Anhänger. S. Semler Historie der Glaubenslehre vor Baumgartens Untersuchung theolog. Streitigk. III. S. 312.

noch mehr die Art, wie man im neunten Jahrhundert mit Gottschalk umging, als er den reinen Augustinismus wieder erweckte r), läßt über die wahre Gesinnung der Kirche in diesem Artikel keinen Zweifel übrig.

Auf diese Weise entwickelte sich der katholische Lehrbegriff in den ersten sechs Jahrhunderten. Die ihm durch Particular- und Universal-Conzilien ertheilte Sanction behielt für die folgende Zeit stets vollkommene Kraft und Gültigkeit. Nimmt man dann zu diesen formellen Be-

---

r) Er wurde kraft des Urtheilsspruches einer Synode zu Chiersy (Carisiacum) vom J. 849. und kraft der Regel des h. Benedict für würdig erklärt, mit Ruthen gegeißelt zu werden, welches auch geschah, so lange, bis er fast ganz entseelt sich entschloß, seine Schrift, eine Sammlung von Stellen aus der h. S. und den Kirchenvätern in ein vor ihm angezündetes Feuer zu werfen. Er wurde dann auch seiner Priesterwürde förmlich entkleidet und in ein schmachvolles Gefängniß und dem Hungertode zur Beute vorgeworfen. Harduini Conc. V. p. 17. sq. Zwar nahmen noch Viele sich dazumal der unterdrückten Lehre an, aber der mächtige Hinemar trat selbst noch mit einer Schrift hervor, in der er seine Mißverständnisse des augustinischen Lehrbegriffs und dessen rechtes Verhältniß zum Semipelagianismus eben so augenscheinlich bewieß, als seinen unüberwindlichen Haß gegen Gottschalk und (nach einer kurzen, aber treffenden Kritik der Benedictiner) zugleich bewieß, daß er kein Theolog war. Als endlich nach einer zwanzigjährigen Gefangenschaft dem sterbenden Mönch ein nach Hinemars Lehre geformtes Glaubensbekenntniß gebracht ward, blieb er, unwandelbar sich weigernd, es anzunehmen, seinem alten Glauben getreu und so starb er im J. 869., ohne das Abendmahl empfangen zu haben, ohne begraben zu werden in die geweihte Erde und ohne ein einzig Gebet für seine fromme Seele. S. Mabillon Praef. ad Sec. IV. P. II. p. 47. Hist. lit. de la France V. p. 532. Vsher Hist. Godeschalci. Hanau. 1662. 8. Gerh. Jo. Vossii Hist. Pelag. l. VII. c. 4. Die beiden Hauptwerke, in denen man Alles in dieser Sache Wichtige zusammen und Gottschalks Lehre vertheidigt findet, sind Gilb. Mauguin Veterum auctorum, qui nono seculo de praedest. et grat. scripserunt, opera et fragmenta cum historia et genuina praefat. Paris. 1650. 2 Voll. 4. und Henr. Noris Synopsis hist. Godeschalcianae. Opp. Tom. IV. p. 677. sqq.

stimmungen desselben noch den ganzen dogmatischen Vorrath, wie er sich theils unter den Streitigkeiten, theils auch unabhängig davon in den Privatbemühungen der angesehensten Lehrer in der orientalischen und occidentalischen Kirche bis aufs Ende des sechsten Jahrhunderts hin unglaublich hoch aufgethürmt hatte, so läßt sich von diesem Puncte aus die ganze Masse dessen schon hinlänglich überschauen und schätzen, was unter dem Namen der katholischen Lehre der Welt ehrwürdig und heilig war. Die Privatarbeiten jener großen Männer des vierten und fünften Jahrhunderts besonders, eines Cyrillus von Jerusalem, Basilius M. der beiden Gregore, des Chrysostomus, und Anderer in der morgenländischen und des Lactantius, Hilarius, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Leo M. und Anderer aus der abendländischen Kirche gingen alle auf den verschiedensten Wegen mehr oder weniger in den Geist und die Form des Katholicismus ein; doch standen in der controversgewordenen Lehre die Entscheidungen der fünf ökumenischen Kirchenversammlungen nicht nur im Morgenland, sondern auch in der übrigen christlichen Welt als die leuchtendsten Gestirne und Wahrzeichen katholischer Orthodoxie stets Allen vor Augen. Die Acten derselben wurden dann vollends geschlossen durch Vincentius von Lerins: denn er machte am Ende des sechsten Jahrhunderts den Uebergang aus der goldenen Periode des classischen Alterthums der christlichen Kirche zu der eisernen der dogmatischen Autorität. Er wollte, stets schon rückwärts gewandt, und sich bescheidend, daß er nichts Neues mehr zu dem Vorhandenen hinzuzufügen vermöge, nur den Glauben ans Alte tief begründen s), er schob an allen Seiten

s) Er wollte, sagte er, nichts vortragen, nisi a maioribus tradita et apud nos deposita, relatoris fide potius, quam auctoris

und Thüren des großen Gebäudes katholischer Rechtgläubigkeit die letzten Riegel vor: denn alles Neuere war ihm in Vergleich mit dem Alten und schon Vorhandenen äußerst verhaßt als unkatholisch und ketzerisch t).

Im siebenten Jahrhundert wird man plötzlich von einem merkwürdigen Glaubensbekenntniß überrascht, welches, dem heiligen Athanasius zugeschrieben u), seitdem eine wichtige Stelle in der Kirche behauptet hat und von den vornehmsten christlichen Kirchenpartheyen gleichmäßig als Symbolum angenommen worden ist. Form und Inhalt sind sprechend dagegen, daß es vom heil. Athanasius sey: denn weder seine Zeitgenossen, noch die nächstfolgenden Schriftsteller schreiben dasselbe ihm zu; der Mangel desselben in den alten Codicibus, der Wechsel der Ueberschrift, die Beziehungen auf spätere Dinge und die ursprünglich lateinische Abfassung, weiset ihm seine Stelle im Anfange des siebenten Jahrhunderts an x). Von keiner Generalsynode adoptirt kann es auch in der katho-

---

praesumtione. Commonitorium adv. haeres. ed. Baluz. p. 278.

t) Adnuntiare ergo aliquid Christianis catholicis praeter id, quod acceperunt, nunquam licuit, nusquam licet, nunquam licebit; et anathematizare eos, qui adnuntiant aliquid praeterquam quod semel acceptum est, nunquam non oportuit, nusquam non oportet, nunquam non oportebit. l. c. p. 288.

u) Athanasianum, auch Quicunque genannt, weil es sich mit den Worten anfängt, quicunque vult salvus esse, ante omnia opus habet, ut teneat fidem catholicam.

x) Bernh. de Montfaucon dissert. in Symb. Quicunque in Athanasii Opp. Tom. II. p. 719—738. Gerh. Jo. Vossius de tribus symb. dissert. II. p. 39 — 59. Selbst Baronius der das Symbolum sonst dem Athanasius zuschreibt, sagt doch, aliquando tandem post multa annorum curricula inventum. Ann. ad a. 340. Voss. l. c. p. 52. Vossius entscheidet sich dahin, daß dieses Glaubensbekenntniß zu Pipins oder Carls d. Gr. Zeiten abgefaßt worden sey und unter andern zunächst der Streit über den Ausgang des h. Geistes Veranlassung dazu gegeben habe. l. c. p. 58.

lischen Kirche nur als eine Privatschrift gelten und wie so viele andere von Hilarius, Basilius und verschiedenen Andern y). So schwer es auch ist, den eigentlichen Verfasser desselben herauszufinden, so bleibt doch immer merkwürdig daran, daß, obgleich der Nestorianismus und Eutychianismus sichtbar darin bestritten worden, und selbst des Ausgangs des heiligen Geistes vom Vater und Sohn darin Erwähnung gethan, doch der athanasischen Homousie mit keinem Worte Meldung geschehen ist z).

Schon um diese Zeit war aber auch der katholische Lehrbegriff unter den Händen der frommesten und gelehrtesten Kirchenväter nicht allein vermehrt und bereichert, sondern auch vielfach beschränkt und von seiner ursprünglichen Reinheit abgewichen. Beschränkt war das laute Denken über Sachen des Glaubens durch die stets wachenden Wächter des christlichen Zions, durch Symbole und Kirchenversammlungen, auch selbst durch den Alles überwältigenden und mit sich fortreißenden Strom des immer noch sehr vermehrten katholischen Cultus. Denn nur zu bald war diese schwelgerische Fülle des Cultus und die immer noch vergrößerte Masse heiliger Gebräuche in ein merklich Misverhältniß getreten zur Doctrin; die mystisch-symbolischen Andeutungen der Ideen und der flüchtige Geist der Andacht, der zarte Hauch eines momentanen

---

y) Doch schärfte es nicht nur Hincmar von Rheims im Jahr 852. allen seinen Geistlichen ein, sondern auch Gregor IX. empfahl es noch im J. 1233. den Griechen durch seine Legaten. Auch Eugenius IV. spricht sehr bestimmt von dieser symbolischen Schrift in seinem decretum pro Armenis: Sexto compendiosam illam fidei regulam per beatissimum Athanasium editam ipsis praebemus etc.

z) Gennadius, der Patriarch von Constantinopel war über dieses außerordentliche Glaubensstück so erstaunt, daß er es frommüthig für das Werk eines Betrunkenen hielt. S. Petav. dogmat. theol. II. l. VII. c. 8. p. 687. Tillemont Memoires eccles. Tom. VIII. p. 667. 699.

Gefühls, aus welchem soviele der Ceremonien ursprünglich erblüheten, versagte sich dem kalten, ruhig reflectirten Begriff und vergeblich war eigentlich selbst jede doctrinelle Entwickelung derselben a): denn wer durch diese zu jenen kommen will, erhält so wenig jene in ihrem wahren Gehalt, als das religiöse Gefühl nur durch den Verstand zu erregen und in Wallung zu setzen ist. Nur auf den Erfindern und wenigen ihrer Auserwählten ruhete jener hohe Geist, der selbst die starr dastehende Form von neuem belebt. Nur wenigen war es zu allen Zeiten vergönnet, eindringend in ihr mystisches Dunkel mit ihrem Geist die an sich sonst leere Form zu erfüllen. Seitdem steht diese grenzenlos bereicherte Pracht für Tausende ohne Leben und Geist, ohne Sinn und Bedeutung da, für die Menge nur dumpfe Töne und aus der Ferne herüberschallende Anklänge eines höheren Lebens, ebenso dunkle und schauerliche Gefühle erregend, überirdische Andeutungen, an die sich eine fromme Empfindung, wo sie ist, heften kann, mystische Gestalten, die vor den Augen des großen Haufens ohne Inhalt und Sprache sich herumbewegen, dem Eingeweihten hingegen und Geistvollen bedeutsam und geistig b).

---

a) Dahin gehören aus den drey und zwanzig Predigten oder Catechesen des Cyrillus von Jerusalem aus dem vierten Jahrhundert besonders die fünf letzteren, unter dem Namen der mystagogischen Catechesen bekannt, welche besonders von den Sacramenten handeln und die nur den Gläubigen zu eröffnenden Aufschlüsse gaben über die Taufe, die Salbung, das Abendmahl u. s. w. Sie unterrichten uns mehr als viele andere Schriften dieser Zeit von den Ceremonien und Ritus der damaligen katholischen Kirche und sind am besten herausgegeben von dem gelehrten Benedictiner Touttée. 1720. fol.

b) S. Pierre le Brun Explication literale et historique de la Messe. Tom. II. p. 53. ff. in diesem gelehrten Werke sind auch die Hauptstellen der Theologen dieses Zeitraums mit großer Belesenheit erläutert worden.

Ein Zeitalter vollends so ganz ohne Critik, wo die Legende und Wunderhistorie ins Unendliche vervielfältigt, zwar zunächst nur zur Nahrung der Andacht, aber doch auch Gegenstand des dogmatischen Glaubens war, eine Zeit, wo der aus dem Heidenthum ohne alle Scheu so vielfältig entlehnte Reichthum an Cultusformen c) oder aus der noch trüberen Quelle der Tradition, herausgeflossene Strom neuer heiliger Gebräuche d) Alles bedeckte, war nicht dazu geeignet, den reinen und festen Weg der Speculation zu betreten und schon der heilige Augustinus wünschte eine Menge von Ceremonien wiederabgeschaft, die außer den Grenzen der kirchlichen Vorschrift blos durch die zügellosesste Willkühr eingeführt, die Gewissen mit knechtischen Lasten beschweren, so, daß der Juden Zustand, sagt er, selbst erträglicher sey e). Je weniger dabey der klare Begriff galt und die gleichmässige Einsicht, sondern Alles dabey in ein heilig Dunkel gehüllet war, desto sicherer konnte dieser Cultus mit seinem ganzen selbsterwählten Reichthum der Aufsicht und den Beschränkungen kirchlicher Rechtgläubigkeit entgehen. Daher allein die so unbeschränkte Lizenz in der Art und eine so auffallende und unkatholische Verschiedenheit in den Objecten dieser Verehrung. Durch Synoden und Verordnungen

---

c) Basnage hist. de l'egl. II. 4. p. 1174.

d) Basilii Opp. III. c. 27. p. 55. ed. Garnier. Es verdienten wohl einmal eine besondere Untersuchung jene einzelnen Gänge und Canäle, in denen unter dem Namen der katholische Tradition jener alte fromme heidnische Symbolismus, theils schon im Orient im 4 u. 5. Jahrh., theils auch im Abendland bey Bekehrung der occidentalischen Heiden, zumal der Germanen im 7. u. 8. Jahrh. Heidenthum sich mit Christenthum vermischte. Man vergleiche nur die Briefe Daniels von Wincheſter an Bonifacius und Gregors an den Mönch Augustin. jene in Würdtwein epist. Bonif. ep. 67. und diesen in Beda Hist. ecclesiast. I. 30.

e) Opp. II. ep. 55. p. 107.

einzelner Bischöfe und Fürsten ward zwar auch der liturgische Ritus nach und nach möglichst auf gleichen Fuß gesetzt und Carl der Große besonders suchte die üppigen Auswüchse des superstitiösen Cultus als Glockentaufe, Verehrung immer neuer Heiligen und ihrer Bilder und die Schwärmereyen herumziehender Büßender und Wahrsager durch eigene Gesetze abzuschneiden. Aber immer mehr wich die Wissenschaft zurück vor den Aeußerlichkeiten eines immer schärfer, vollständiger und markirter hervortretenden Cultus; der fromme Betrug war erlaubt und eine ungeheure Menge erdichteter Fabeln, Wundergeschichten und Legenden, ohne Werth für die Historie, aber voll hohen Sinnes und heiliger Salbung an sich ersetzte sehr bald die Wissenschaft f). Eine immer dickere Nacht der Unwissenheit brach ein: denn durch die alten heftigen Streitigkeiten über die wichtigsten Artikel des Lehrbegriffs schien endlich die Wahrheit für jechliche Zukunft an den Tag gekommen zu seyn. Die Zeugnisse der Väter galten für Criteria der christlichen Wahrheit und Anthologien und Sentenzensammlungen aus ihren Schriften, patristisch-dogmatische Chrestomathien traten an die Stelle der eigenen Forschung g). Bis auf Carl d. Großen mischten sich auch

---

f) S. Semler selecta capita. Tom. II. p. 55, 60. Die Achtung der Wissenschaften war noch im siebenten Jahrhundert groß, nur die Umstände und der allseitige Drang der Zeiten hinderten ihr Gedeihen. Wie eifrig hatte nicht Cassiodorus die Gelehrsamkeit zumal unter den Mönchen zu fördern und zu erhalten gesucht durch seine Schrift de institutione diuinar. literar. cap. 28. 29. Aber die meisten hielten sich mehr an das, was Gregorius M. lehrte, in welchem die außerordentliche Frömmigkeit fast alle Wissenschaft erdrückte, und also geschah der Verfall der Wissenschaften, die nur in den Klöstern noch ein Asyl finden konnten. S. Mabillon Act. S. S. Ord. Bened. Tom. II. p. 479. 513.

g) An solchen patristischdogmatischen Anthologien, wie auch an Legenden, Pönitenzialien, Sacramen

die Fürsten des Occidents theils aus zu großer Unwissenheit, theils weil der allgewaltige Geist der Zeit sich also verändert hatte, wenig oder gar nicht mehr, wie die im Orient, in die Händel über Sachen des Glaubens; sie maaßten es sich nicht an, über Orthodoxie und Heterodoxie entscheiden zu wollen und schon zufrieden, nur ihre eigene Rechtgläubigkeit im förmlich abgelegten Glaubensbekenntniß von den Bischöfen anerkannt zu sehen, schwuren sie nur im Krönungseid, Alles zur Aufrechthaltung des ächten und zur Vertilgung des falschen Glaubens aufzubieten. — Fast ein ganzes Jahrhundert ging hin, ohne daß man auch nur an ein Conzilium dachte, bis endlich der heilige Bonifacius sie wieder in Gang brachte, doch nicht sowohl um über Dogmen zu entscheiden, als nur über Gegenstände der kirchlichen Disciplin. Ein großes Glück für die Erhaltung einiger Wissenschaft und zugleich der kostbarsten Denkmale des Alterthums war die bey dem Gottesdienst eingeführte lateinische Sprache: denn wenn auch der enge Mönchsgeist sovieles ruhig untergehen ließ, was keine unmittelbare Beziehung hatte auf sein besondres Bedürfniß, so war er doch schon durch diese Sprache an die Schriften der Alten gewiesen und mit ihnen in Verbindung gesetzt: den Bischöfen aber war meistentheils der heilige Augustinus und Gregorius M. die einzige Quelle katholischer Lehre h).

---

tarien, Missalien u. s. w. war das siebente und achte Jahrh. nicht unfruchtbar. S. Pfaff. disquisitt. de liturgiis missalibus, agendis et libris ecclesiast. oriental. et occident p. 34. sqq. Von der furchtbaren Unwissenheit dieser Zeit findet man in Stephan Baluze Anmerk. ad Rheginon. Prumens. einige lebendige Züge. p. 540.

h) Hist. lit. de la France par les moines Benedictins. VII. Siecle. Tom. III. p. 428. sqq.

Im übrigen schmiegte der Geist der Zeit sich geduldig in die Fesseln einmal bestimmter und vorgeschriebener Rechtgläubigkeit i). Je mehr der Cultus alle Doctrin überwog, desto weniger Werth ward auch aufs Predigen gelegt. Schon im siebenten Jahrhundert kam das Predigen der Bischöfe ganz außer Gebrauch und so oft auch Fürsten und Bischöfe auf Conzilien dazu ermunterten und dieses Organ des Katholicismus zu erhalten suchten, so stand doch theils die Unwissenheit, theils die Bequemlichkeitsliebe, theils auch die Einmischung der Bischöfe in weltliche Händel dieser Beschäftigung sehr im Wege, die einst das Lieblings- und besondere Amts-Geschäft der Bischöfe gewesen war k). Eine gelehrte und systematische Exposition katholischer Lehre aber war nicht mehr im Geiste dieser in fremde Autorität bereits so festgeschmiedeten Zeit l).

---

i) In Carls d. G. Capitularien war geboten, im öffentlichen Vortrag der Religion streng in den Grenzen kirchlicher Orthodoxie einherzugehen mit steter Berührung des apostolischen Symbolums, Absingung der Psalmen und Erklärung des V. U. Wie dieser für seine Zeit so überaus gelehrte Fürst, mit welchem nur wenige Bischöfe eine Vergleichung aushielten, die Nacht des achten Jahrhunderts beleuchtete, wie er durch Institute, That und Beispiel wirkte für Erhaltung der Wissenschaft ist ebenso bekannt, als was er zur Verbesserung des ausschweifenden Clerus that. Der Gesetze darüber ist eine große Menge in den Capitularien z. B. I. p. 189. 275. 493. u. a. ed. Baluz.

k) Im achten Jahrhundert ward dafür gesorgt, daß an Sonn- und Festtagen wenigstens der Gottesdienst nicht ohne eine Predigt von einem Priester gefeiert ward. Seit Gregor d. Gr. waren auch schon die biblischen Perikopen in Gebrauch, über welche besonders im fränkischen Reich mehrere Predigtsammlungen zu Stande kamen. Eine solche Sammlung von Predigten der berühmtesten Kirchenväter (Homiliarium) ließ Carl d. Gr. selbst durch Paul Diaconus und Alcuin veranstalten; eine andere verfertigte Beda; aus ihnen schöpfte der träge und schlaffe Geist und das Lesen der Bibel verlohr sich auf diesem Wege besonders bald in ein bloses Lesen und Hören der Perikopen.

l) Denn des Johannes von Damaskus vier Bücher vom orthodoxen Glauben, schon ganz in scholastischer Art abgefaßt und nachher auch

Dennoch erschütterten einige neue und große Streitigkeiten auch in diesen Jahrhunderten die Kirche sowohl im Morgen- als Abendland und störten die Geister unangenehm, aber wohlthätig und nützlich aus ihrem Schlummer auf. In dem Monotheletenstreit des siebenten Jahrhunderts zehrte sich schon die letzte Streitkraft der Orientalen auf. Ohne Bedeutung für den Katholicismus war der materielle Gewinn davon: desto merkwürdiger ward die Form desselben modificirt sowohl durch zwey durch den Monotheletismus veranlaßte kaiserliche Edicte, als auch durch eine dritte allgemeine Kirchenversammlung zu Constantinopel, die in der Reihe der ökumenischen die sechste ist m). Die Lehre von zwey Willen in Christus ward hier zur einziggeltenden Kirchenorthodoxie gemacht, der

---

ins lateinische übersetzt, sind mehr für die griechische, als lateinische Kirche wichtig geworden, obgleich allerdings die Erscheinung dieses großen Werks im achten Jahrhundert an sich etwas Wunderbares hat. Noch weniger gehöret hieher das Glaubensbekenntniß von Michael Syncellus, welches Montfaucon herausgegeben hat. Biblioth. Coisliniana. p. 90. oder das Symbolum, welches Leo III. in den Occident schickte, in Baluzii Miscell. VII. p. 18. Am wenigsten aber kann hier wohl Carls Werk de imaginibus l. IV. und das in demselben befindliche Bekenntniß katholischer Lehre, III. p. 259. ed. Heumann, in Betracht kommen, da es theils an sich nichts Neues enthält, theils auch unstreitig nicht von ihm, sondern wahrscheinlich von Alcuin herrührt. S. Heumanni praef. p. 51. sq.

m) Die Geschichte des Monotheletismus findet sich in den Acten des Conziliums von Constantinopel vom J. 680 u. 681. bey Harduin Tom. III. p. 1043. sqq. Die dogmatische Entscheidung bey Isenbiel p. 152 — 175. Baronius hat noch einige Originalurkunden dazu aus dem Vatican ans Licht gezogen ad h. a. u. Pagi hat dessen Chronologie berichtigt. Vergl. Du Pin nouv. bibl. des aut. eccl. I. p. 57. Basnage hist. de l'egl. I. p. 541. sq. Die Ekthesis des Kaisers Haraclius vom J. 638., den Typus vom Kaiser Constans im J. 648. s. bey Harduin l. c. p. 791 — 826. und die Schlüsse der römischen Kirchenversammlung dagegen im folgenden Jahre, in welche auch jene beiden Edicte wieder eingeschachtelt sind, auch bey Isenbiel p. 240 — 267.

Monotheletismus flüchtete sich in die Gebirge Libanons und der Sturm, der sich unter dem monotheletischgesinnten Kaiser Philippicus Bardanes vom Anfang des achten Jahrhunderts wider die orthodoxe Kirche erhob, war nur von kurzer Dauer. Fast nie noch waren Orthodoxie und Heterodoxie in diesem Grad Gegenstände fürstlicher Willkühr und Laune gewesen, in welche die Bischöfe demüthig sich fügten: οἰκονομία nannten sie das. Nach kaum zwanzig Jahren richtete Anastasius wieder auf, was Justinianus zu Boden geworfen und die Bischöfe priesen wieder als Orthodoxie, was sie eben vorher als Ketzerey verdammet und verfluchten die Männer, denen zu Ehren noch kurz vorher Statuen waren errichtet worden im kaiserlichen Pallast n). So wenig wußten die Bischöfe oft, was sie bey ihren dogmatischen Ausdrücken und Bestimmungen sich denken sollten und so geschah auch ohne Zweifel, daß selbst ein römischer Bischof mit seiner Lehre von Einer Wirkung

---

n) Der ganze Streit hatte, genau genommen, nicht sowohl dogmatisches, als historisches Interesse. Nachdem einmal die Frage, ob in Christus zwey Willen und Wirkungen gewesen, zur Sprache gekommen war, war dieses nur zu bedenken als die Hauptsache, daß man auf eine geschickte Weise mit dem Bekenntniß jener Lehre von Einer Wirkung um die gefährliche Klippe des längst verworfenen Eutychianismus eben so glücklich herumkommen, als mit dem Bekenntniß zur Lehre von zwey Wirkungen die Verwerfung des ebenso sehr verdammten Nestorianismus vereinigen mußte. Diese Zurückbeziehung des vorliegenden Thema auf frühere Ketzereyen gab eigentlich der an sich nicht so tief dogmatischen und speculativen Sache ein großes historises Leben: denn Orthodoxie beruhete, wie die Dogmatik, dazumal schon allein auf Tradition, oder auf dem Beweise, daß ältere und unbescholtene Lehrer also gedacht und geredet hätten, gleichwie man jetzt auch bey jeder Gelegenheit zur Bestimmung einer Ketzerey sich eines besondern Ketzerparalletismus bediente, kraft dessen man schlechthin den Neueren, um sie gleich auf dem kürzesten Wege zu verdammen, zuschrieb, was an den Alten bereits verdammet war. —

in Christus auf jener allgemeinen Kirchenversammlung zu Constantinopel verdammet werden konnte. o).

Indeß von Spanien und Frankreich aus sich durch zwey Bischöfe, Felix und Elipandus eine neue Ketzerey, nach welcher Christus nach seiner Menschennatur nicht Gottes eigener, sondern nur angenommener Sohn seyn sollte —, auch nach Deutschland herüberzog und die lateinische Kirche, den Papst Hadrian, Leo und Alcuin, auch Carl d. Gr. sehr beunruhigte p), brannte schon die Flamme eines noch wilderen Krieges, der sich theils über die Lehre vom Ausgang des heiligen Geistes q), theils auch noch über

o) S. Basnage hist. de l'eglise I. p. 391. sq. Bossuet Defensio declarationis, quam Clerus gallicanus etc. — sanxit. P. II. l. 12. c. 21. p. 182. Und dieser Papst wird nicht nur von den bessern katholischen Kirchenhistorikern für einen Ketzer angesehen, sondern ist auch noch mehrmals nachher, selbst von seinen Nachfolgern als solcher verurtheilt und seitdem mehrmals selbst in Ritualbüchern und Breviren als damnatae memoriae aufgeführt. S. Richer Hist. conc. general. p. 296. sq. Du Pin nouv. bibl. VI. p. 67. sq. Wenn also wahr ist, sagt Mosheim, daß eine allgemeine Kirchenversammlung nicht irren könne, so ist Honorius unstreitig ein Ketzer. Institut. hist. ecclesiast. antiqu. et rec. p. 245.

p) Schon im J. 788. ward Felix von vielen Bischöfen im königlichen Pallast zu Regensburg verhört, des Irrthums überwiesen und als Ketzer verdammt und hierauf nach Rom zum Papst Hadrian I. und ins Gefängniß geschickt. Im Jahr 794. hatte dann Carl d. Gr. sämmtliche Bischöfe seines großen Reichs aus Italien, Deutschland, Gallien und Aquitanien zu Frankfurt am Mayn versammelt wegen des Bilderkrieges; auch des Papstes Abgesandte waren dabey zugegen. Carl selbst führte den Vorsitz und sprach nach Vorlesung einiger Actenstücke, zu den versammelten Bischöfen: quid vobis videtur? Hierauf ward die neue Adoptionstheorie noch mehrfach verdammt. S. Alcuini Opp. Tom. I. Vol. II. p. 923. sqq. Walch IX. 667. ff.

q) Denn die Lateiner hatten in die Nicänische Formel der Cyolitanischen Synode vom J. 381. zu den Worten: Sp. qui procedit ex patre das Wörtlein filioque hinzugesetzt. S. Mabillon Acta Sanct. ord. Bened. saec. IV. P. I. praef. p. 4. Diesen in Gallien besonders schon förmlich symbolisch gewordenen Zu-

einen Gegenstand des katholischen Cultus entzündet und eine immer größere Trennung der orientalischen und occidentalischen Kirche zur Folge hatte. Der verschiedene Nationalcharacter des Morgen- und Abendländers hatte im Lauf der Zeiten bereits immer mehr Festigkeit und eine bestimmtere Physiognomie angenommen und schon in dieser polemischen Stellung der orientalischen und occidentalischen Kirche gegen einander lag unverkennlich der Saame zu künftiger und gänzlicher Trennung beider, welche auch durch den Patriarchen Photius von Constantinopel wirklich der Hauptsache nach schon vollzogen wurde.

Einen überaus beträchtlichen Theil des katholischen Cultus machten von Alters her, d. h. vom vierten Jahrhundert an, die Bilder aus. Aus einem religiösen Keim entsprungen, war die Verehrung derselben hie und da schon mehr oder weniger in Superstition, Bilderdienst und Bilderanbetung übergegangen. Leo der Isaurier aber hatte in den Bildern, die er im J. 726. zuerst höher hängen, hierauf ganz wegschaffen ließ, zugleich einem großen Theile der Christenheit den Krieg angekündigt und weil die Sache nicht eben einen theologischen Lehrsatz betraf, sondern nur einen Gegenstand der öffentlichen Gottesverehrung, so glaubten nicht nur Gelehrte, sondern auch Ungelehrte aller Art, Mönche, Soldaten, Fürsten, Bauern, Männer und Weiber mitsprechen zu können. Zwey Gregore, Bischöfe von Rom, nahmen sich der gefährdeten Orthodoxie an: aber Leo wurde durch ihre stolzen und übermüthigen Briefe und die starke Widersetzlichkeit der Bilderfreunde von einer

---

satz erklärten die Orientalen für eine Verfälschung des Symbolums. Auch dieses Streites nahm sich Carl d. Gr. auf seiner Synode zu Aachen sehr an. Vergl. Vossius de trib. symb. dissert. III. p. 65. Jo. Georg. Walch Historia controversiae de processione Sp. S. Jenae 1751.

Leidenschaft zur andern fortgerissen. Die Welt theilte sich dazumal in Ikonolatren und Ikonoklasten: Johann von Damaskus, der letzte der griechischen Kirchenväter, stand auf Seiten der Bilder. Hierauf berief Leo's Sohn, Constantinus Copronymus im J. 754. eine Synode nach Constantinopel, auf welcher nicht weniger denn dreyhundert und acht und dreyßig morgenländische Bischöfe versammelt waren und welche von den Griechen die siebente der öcumenischen Kirchenversammlungen genennet wird r). Hier ward beliebt, daß nicht nur alle Verehrung, sondern auch jeder Gebrauch der Bilder überhaupt verboten, verflucht und verdammet bleiben sollte. Aber dennoch siegte die Orthodoxie des römischen Reichs und die Bilderverehrung der Occidentalen, nachdem vom J. 780. an Irene den Kaiserthron bestiegen und mit Papst Hadrian ein förmlich Bündniß geschlossen hatte. Von Alters her war Nicäa seiner ersten großen Synode wegen der Welt ehrwürdig und glaubengebietend gewesen: dorthin also verlegte die Kaiserin eine zweite im Jahr 787. auf welche mit unglaublicher Geschwindigkeit alle Acten der angeblichen siebenten Kirchenversammlung cassirt und die Bilder in alle Ehren und Würden wiedereingesetzt wurden s). Rom und Italien

---

r) Die nur zum Theil noch übrig gebliebenen Acten dieses Conziliums s. bey Labbe VIII. u. IX. Vergl. Natal. Alex. hist. eccles. sec VIII. et IX. Basnage hist. de l'eglise. II. l. 23. p. 133. sq. der aber etwas zu merklich die Parthey der Ikonoklasten genommen hat.

s) Auf dieser Kirchenversammlung, die eigentlich den Namen und die Ehre des siebenten öcumenischen Conziliums hat, schrien 350 Bischöfe den Schlüssen Beifall zu, welche, in griechischer und lateinischer Sprache, nebst verschiedenen anderen Stücken im VIII. Bd. der angef. Conzilien-Sammlung stehen p. 645. sqq. Isenbiel p. 175 — 229. Jene griechische Synode aber ist wenigstens bis aufs 10. Jahrh. noch nicht in Deutschland acceptirt gewesen, sonst hätte der fuldische Annalist nicht schreiben können: Pseudosynodus Graecorum pro adorandis imaginibus

fielen der neuen Nicänischen Synode und dem Urtheil des Papstes unbedingt bey: aber die Kirchen von Frankreich, Deutschland, England und Spanien folgten dem Kaiser Carl d. Gr. auf einem Mittelweg nach, auf welchem die Bilder zwar nicht als Gegenstände gottesdienstlicher Verehrung, aber doch als ehrwürdige Denkmale des Glaubens betrachtet werden sollten 1). Den von römischen Bischöfen verketzerten griechischen Kaisern ging unter diesem Streit Rom verlohren und ein großer Theil der ihnen bisher unterworfenen Länder in Italien: die Päpste bewirkten die Trennung Roms und Italiens von den Griechen durch Uebertragung der Kaiserwürde an den minderorthodoxen Carl und also ward jene große Veränderung im europäischen Staatensystem, durch welche die Päpste über die Maaßen schnell zu immer höheren Stufen des Glanzes und der Ehre hinanstiegen, hauptsächlich durch diesen Bilderkrieg bewirkt und beschleunigt.

Denn von nun an, seit der Mitte des achten Jahrhunderts bemerkt man zugleich an allen Seiten Alles eilfertigeren Schrittes in dem Geschäft begriffen, eine wunderbare Abhängigkeit der christlichen Welt von Rom immer mehr zu begründen in der Tiefe und auszudehnen in die Weite und Breite. Von nun an vereinigte sich aber auch Alles

habita et falso septima vocata ab episcopis damnatur. ad a. 794.

1) Carl der Große ließ, ohne Zweifel durch Alcuin, vier Bücher de imaginibus verfassen, die er an den Papst Hadrian schickte, um ihn zu überreden, daß er den Schlüssen der zweiten Nicänischen Synode nicht beifallen sollte. S. Fr. Spanheim Hist. imaginum restituta p. 443. sqq. Mabillon Acta S. Ord Bened. saec. IV. praef. p. 5. sq. Auf seiner Synode zu Frankfurt am Mayn vom J. 794. sprach er ein strenges Urtheil gegen den Aberglauben der Griechen und die Schlüsse ihrer byzantischen Synode. Eine Widerlegungsschrift von Papst Hadrian s. im IV. Th. der Hardouinischen Conzilienssamml. S. 774. ff.

mächtig, Menschen Wille, Kraft, Ohnmacht, allerley Kunst und einiger großer Ereignisse unerklärlich Zusammentreffen zu Gunsten des apostolischen Stuhls und seines großen Entwurfs. An diesen Stuhl hatte sich schon seit Jahrhunderten ein Geist der Herschsucht und Gewaltgier in furchtbaren Zügen zu erkennen gegeben und nicht leicht konnte ein Papst ihn besteigen, ohne sogleich, wer er auch übrigens war an sich, schwach, unwissend oder feig, sogleich von der Idee des Papstthums ergriffen zu werden. Es begab sich aber, daß mit einigen in der Mitte des achten Jahrhunderts eingetretenen Ereignissen und politischen Veränderungen im Verhältniß der europäischen Staaten auch eine totale Revolution in kirchlichen Dingen und eine ganz andere Stellung des römischen Stuhls gegen die christliche Welt erfolgte. Die Absetzung des schwachen und ungeehrten Frankenkönigs Childerich und die Thronbesteigung des fränkischen Majordomus, Pipinus, waren von Umständen begleitet, die sich kaum vortheilhafter zu Gunsten des Papsts vereinigen konnten: denn durch den Papst wollte Pipinus Herrscher werden über sein Volk und unverletzlich und sicher, wie jener es war durch Religion über die Welt. Und es wird bemerkt, daß seit dieser Zeit die Ehrfurcht gegen Rom unermeßlich gestiegen und das Wallfahrten vom Frankenland aus nach Rom ungleich häufiger geworden sey.

Die gegenseitigen Dienste, welche die Päpste und fränkischen Fürsten sich leisteten, die Hülfe, durch die Pipin den heil. Stuhl gegen die Longobarden schützte, die Revolution in Italien und die Schenkungen Pipins sind gleichsam die Zwischenglieder, welche die alte und neue kirchliche und politische Geschichte verknüpfen und des Papsts Gewalt ausserordentlich erhöheten. Carl der Große vollendete, was sein Vater begonnen, durch die Kaiser-

krone, die er geduldig von Papst Leo empfing zu Rom und womit das abendländische Kaiserthum wiederhergestellet ward u). Der Gewinn, den die Päpste aus allen diesen Ereignissen zogen, war ganz unermeßlich; der Geldvortheil und Reichthum war in der That noch das Geringste gegen die hohe Idee, die auf diese Weise nicht nur immer fester an den römischen Stuhl sich knüpfte, sondern auch allenthalben und tief unter das Volk und in die Ansicht der christlichen Nationen gebracht wurde. Eine zwar alte an sich, aber in dieser Art ziemlich neue Gewalt richtete nun sich in der Kirche auf und verschlang alle Rechte und Befugnisse der allgemeinen Kirche. Die Repräsentation der Kirche, bisher nur auf allgemeinen Kirchenversammlungen geschehen, riß nun ein einziger Bischof ausschließlich an sich; die Dunkelheit der Zeit begünstigte diese hohe Anmaaßung und alle noch übriggebliebene Gelehrsamkeit und Wissenschaft schien einzig nur dazu da zu seyn, zu beweisen, daß es so seyn müsse und von Anfang an also gewesen sey.

Je mehr des Papstes Hoheit wuchs, desto mehr ging Disciplin und Lehre zu Grunde: nur wenige Päpste im Verhältniß zu den Vielen, die es mußten, haben den immer höher gestiegenen Misbräuchen in beiden redlich abzuhelfen gesucht x). Die Sorge des Bischofs zu Rom für die Kirche und die ihm anvertrauete Fürsorge für das

---

u) Muratori Annali d'Italia. Tom. VI. p. 339. sq. Natalis Alex. Hist. ecclesiast. Sec. IX. diss. I. p. 390. sq. Giannone Istoria ciuile di Napoli. Tom. I. p. 395. sq. p. 517 — 524. Pagi Critica ad a. 730. Gaillard Hist. de Charlemagne. Tom. II. p. 386. sq. Planck Geschichte des Papstthums in dessen Geschichte der kirchl. Gesellschafts-Verfassung. Bd. III. u. ff.

x) Wie früherhin ein Damasus, Sergius, Leo, Gregor, so Leo IX. Urban II., Paschalis II. Eugen III. Alexander III. und mehrere andere aus dem 11. 12. u. 13. Jahrhundert.

Seelenbeste der Christenheit verwandelte sich in eigennützige, herrschsüchtige Sorge für einen römischen Stuhl und Fürstenhof, meistentheils in Opposition gegen die weltliche Fürstengewalt, gewöhnlich auf Unkosten der gesammten Christenheit, immer gegen offenbare Lehren des Christenthums. Denn Alles an sich zu reißen und zu verschlingen, alle Gewalt im Himmel und auf der Erde despotisch zu üben, war das höchste Bestreben der kühnsten und kräftigsten unter den Päpsten und unter den Dingen, die sie allein an sich bringen, allein verstehen und beherrschen wollten, war auch die Lehre; daher der so oft misverstandene Grundsatz ihrer Untrüglichkeit in Sachen des Glaubens, die einen ganz anderen und bessern Sinn hat in dem wahren System der Kirche; daher die Lehre der falschen Decretalen, daß man ohne Erlaubniß des Papstes keine Kirchenversammlung halten dürfe y). Nachdem sie dann also nun auch dieses Institut allmählich ganz in ihre Gewalt gebracht und vom 12. Jahrhundert an fast zu jeder Kirchenversammlung ihre Abgeordnete sandten, so kam natürlich diese Gewohnheit, dergleichen Synoden zu halten, immer mehr und mehr in Abnahme, je überflüssiger sie

---

y) Dist. 17. Dieser Grundsatz, der das bis dahin geltende System der Kirche vom Grund aus umwarf, war bis aufs neunte Jahrhundert neu und unerhört. Selbst die Correctores romani haben bei Ausbesserung des Gratianischen Decrets anerkannt, daß zu den Provinzialsynoden des Papsts Dazwischenkunft nicht vonnöthen sey. Allerdings war schon vom vierten Jahrhundert an auf seine Theilnahme an allgemeinen Kirchenversammlungen sehr gesehen, wie denn schon Socrates und Sozomenus dieses aus der allgemeinen kirchlichen Würde, welche der Papst bekleidet, ableiten. Socr. h. e. l. II. c. 8. Sozom. l. III. c. 8. Aber wo geschieht denn bey jenen ökumenischen Kirchenversammlungen, deren dogmatischen Werth die Päpste selbst niemals in Zweifel gezogen z. B. der Constantinopolitanischen im J. 381. von Theodosius berufen, eines Papstes Erwähnung?

war; denn am Ende ward Alles doch durch die Hand des Papstes, wie er wollte, geleitet und ausgemacht, nichts aber eigentlich mehr unmittelbar im Namen und als Wille der ganzen Kirche sanctionirt z). Seitdem die Legaten des Papsts kraft pseudisidorischer Decretalen das Recht zu präsidiren begehrten, nahm auch der Gebrauch der Konzilien in Deutschland merklich ab a). Der tiefe Verfall aller kirchlichen Zucht und Ordnung, welcher wie von vielen Ursachen, so auch von dieser besonders herrührte, daß das Papstthum so colossalisch wuchs, bewegte zwar noch von Zeit zu Zeit die edleren Repräsentanten der Kirche, dem Uebel abzuhelfen: aber es war nur die einseitige Hülfe der Particularsynoden, die nie das Ganze des Systems und der Verfassung berührten und die Lehre am wenigsten und unmittelbar betrafen b). Statt der sonstigen Synodalentscheidungen über Gegenstände des Glaubens breitete sich

---

z) Thomassini vet. et nova eccles. discipl. P. I. l. II. c. 13. Gerson. Opp. Tom. II. p. 409. sqq.

a) Harzheim Conc. germ. Tom. II. p. 706. §. 5.

b) Außer den einzelnen Synoden, die z. B. im 13. Jahrhundert unter Innocentius IV. und Gregor X. gehalten wurden, die Disciplin zu verbessern, den Clerus auf die Kirchengeschäfte zu verweisen und das Volk im Glauben zu befestigen und sittlich zu bessern (s. Mansi XXIII. p. 620. u. XXIV. p. 80.) wurden zwar auch vom Anfang des 12. Jahrh. an (1123.) bis auf den Anfang des 16. Jahrh. hin noch fünf sogenannte allgemeine Konzilia, allein im Lateran zu Rom gehalten, auf denen auch die reine Lehre des Katholicismus gehandhabt ward; aber schon der Ort, wo sie gehalten wurden und die Nähe des Papstes entscheidet über ihren Werth in Beziehung auf den Katholicismus der Kirche. Indessen gelten sie äußerlich doch und formell als allgemeine Kirchenversammlungen, was sie aber über die Lehre festsetzten, etwa gegen Peter von Bruys, Arnold von Brixen, die Albigenser und Waldenser ist in der That an sich von keiner beträchtlichen Wichtigkeit für das dogmatische System. Nur wurde doch dabey noch zuweilen festgesetzt, daß Alles durch die Mehrheit der Stimmen entschieden werden solle, wie auf dem lateranensi III. can. 16. ap. Mansi XII. p. 217.

üppig wuchernd ein Wald päpstlicher Decrete und Bullen aus in dunkler, scholastischer Sprache und oft absichtlicher Zweideutigkeit, aber alle mehr oder weniger nur darauf berechnet, daß statt des ehrwürdigen Organs des Katholicismus nur die einseitige Stimme des römischen Bischofs gelten und statt der Canonen künftig die Entscheidungen des römischen Monarchen gehört werden sollten c). Denn um das Maaß der übermüthigen Ansprüche zu vollenden, ward auch der Grundsatz von der Alleinherrschaft des Papstes auf alle Weise geltend gemacht, seine Monarchie auf dem Untergang aller Rechte der übrigen Bischöfe, als die nur seine Vicare und Commissarien seyen, festgestellet d) und diese exorbitante Lehre von der untrüglichen Allgewalt des Papstes, auch über die Lehre, und von seiner grenzenlose Erhabenheit, auch über alle Canones einer Kirchensammlung, selbst zu einem der wichtigsten Lehrpuncte, selbst zu einem Glaubensartikel gemacht e).

---

c) Planck Gesch. der kirchl. Gesellsch. Verf. IV. Bd. 2. Th. S. 738. ff.

d) Und unter den vielen Nachtheilen, welche die Decretalen dem wahren Katholicismus brachten, ist keiner der geringsten, daß sie eigentlich erst im Abendland eine bleibende Opposition aufrichteten zwischen den Metropoliten und dem römischen Bischof und eine stumme und laute Widersetzlichkeit gegen die Anmaaßungen des Letzteren und wiederum einen Zwiespalt zwischen den Metropoliten und ihren Diöcesanbischöfen erzeugten, die natürlich in dem neuen canonischen Recht für sich bedeutende Vortheile fanden. Man kann den Zwiespalt von diesen Zeiten an bis auf die neuesten Tage durch die Geschichte der Kirche verfolgen.

e) Dieß ward von dem Mönch Gratianus in seinem Decret zuerst bestimmt erklärt, ohne auch nur den mindesten Beweis für diese außerordentliche Behauptung aufzustellen. Caus. 15. qu. 1. c. 16. Dieß war Gregors VII. Meinung: denn mögen nun die ihm zugeschriebenen Dictate ächt seyn oder nicht, so stimmet doch mit dem Geiste dieses Papsts der 52. ganz unerhörte Artikel vollkommen überein: quod romana ecclesia nunquam errauerit, nec in perpetuum scriptura testante erratura sit. Dieß war der That und Gesinnung nach herrschender Grundsatz bis auf die Reformation, obgleich sich immer bedeutende Stimmen dagegen erklärten.

Und wie wurde nicht alles dieses begünstigt und selbst hervorgebracht durch den wunderbaren Geist des Mittelalters, der das heilige Institut der Kirche nicht anders, denn als ein unmittelbar göttliches Leben und Wirken begriff und gläubig in allen Dingen anerkannte. Gott und Kirche standen vor den Augen dieses Zeitalters in einem geheimnißvollen Bunde, so, daß die Kirche nur in Gott und Gott nur in der Kirche geschauet ward. Jede Art von Kunst, Wissenschaft und Gelehrsamkeit war in den Händen der Geistlichen, zumal der Mönche und ebendaher überall mehr oder weniger tingirt von dem religiösen Geiste der Zeit und das innere, durchaus geistige Wesen des Christenthums, welches eine nothwendige Richtung zum Wissen hat und zur steten Belebung und Nahrung des Geistes, konnte bürgen dafür, daß, wenn auch alles Aeußerliche vergehen würde, diese innere Tendenz und Anregung zur Wissenschaft nur mit ihm selbst zu Grunde gehen könne. Noch im zehnten Jahrhundert suchten Kirchenversammlungen der übergroßen Ignoranz der Cleriker aus allen Kräften zu steuren f): aber der kraft- und thatenvolle Charakter überwog in Jedem die Neigung zur Wissenschaft. Wenn von einem Bischof nur gefodert ward, daß er den Glauben (credulitas) von der heiligen Dreyfaltigkeit, die Fertigkeit des Vortrags heilsamer Wahrheiten aus der heiligen Schrift, nebst der Kunde der Kirchengesetze inne haben solle, so verlangte hingegen Hincmar von Rheims von seinen Parochen nur, daß sie das Symbolum und Vaterunser nach rechtgläubiger Väter Lehre selbst erklären könnten, sich mit der Liturgie bekannt machen und üben sollten im Vorlesen und Singen. Auch das Predigen wurde den Priestern eingeschärft: aus den oft wiederhohlten

f) Hist. liter. de la France. IV. p. 250. sqq.

Gesetzen aber ist sicher zu schließen, wie wenig sie dieses zu ihrem Amtsgeschäft rechneten. Vom zehnten Jahrhundert an gehen nur einzelne Lichter durch die allgemeine Finsterniß: doch nicht allein die Nacht hebt ihren Glanz, sondern auch ihre eigene innere und große Natur: denn nichts konnte den Genius unterdrücken, von welchem geleitet eine Roswitha, ein Abbo von Fleury, ein Gerbert, welche beide sich in der Mathematik auszeichneten, bewundrungswürdige, wenn gleich nur blinde Griffe thaten in den Schatz tiefer Erkenntniß. Der positive Gewinn, den die orthodoxe Theologie aus den dogmatischen Bemühungen eines Rhabanus Maurus, Servatus Lupus, Hincmar von Rheims, Remigius von Lyon, Johannes Scotus und Lanfrancus zog g), zeigt sich allein fast in den Streitigkeiten, in welche diese Männer verwickelt wurden. Auch von früheren Ketzern hatten sich bis ins eilfte und zwölfte Jahrhundert hin Viele erhalten, einzeln und in großen Gesellschaften, Paulicianer, welche sich im eilften Jahrhundert aus dem Morgenland tiefer ins westliche Europa zogen und selbst von Arianern will man noch einige Spuren haben im Abendland h).

Wichtiger aber und von weit größeren Folgen waren die Streitigkeiten über einen bis dahin fast gar noch nicht polemisch ventilirten Gegenstand. Längst zwar hatte der Geist der Zeit die von dem älteren Glauben an ein mysti-

---

g) Hist. lit. de la France. IV. p. 150. sq. V. 50. 544. sq. 416. sq. VII. Einleit. VIII. p. 260. Acta Sanctor. I. Febr. p. 500.

h) Vghelli Italia sacra. Tom. V. p. 429. Semlers Kirchengesch. des 10. Jahrh. S. 32c. Es ist jedoch anzunehmen, wider Mosheim und Semler, daß diese Sectirer nicht historisch, sondern dogmatisch, dem Geiste und der Gesinnung nach, mit den Originalketzern dieses Namens zusammenhingen, nach dem beliebten Ketzerparallelismus aber für jene Ketzer selbst ausgegeben wurden.

sches Daseyn Christi im Abendmahl ausgehende Richtung genommen zu der Behauptung einer wahren Verwandelung des Brodtes und Weins in den Leib und das Blut Christi: aber immer war man im Occident noch nicht zu einer gleichförmigen und symbolischfixirten Lehrart darüber gelangt. Dieses beweiset selbst die zweideutige, unbestimmte und abweichende Art, womit Rhabanus, Ratram und Johannes Scotus gegen Paschasius Radbert kämpften, als dieser in der Mitte des neunten Jahrhunderts die Brodtverwandlungslehre bestimmter und unverwickelter, als je zuvor, auszusprechen versuchte i); aber dem zehnten Jahrhundert drang sich die mysteriöse Transsubstantiationsidee immer unwiderstehlicher und durch Zeichen und Wunder auf, also, daß im eilften jeder Widerspruch dagegen schon von der Sünde der ärgsten Ketzerey begleitet war. Daher wurde der edle Berengarius von Tours k) mit seinem Widerspruch dagegen so übel empfangen von seiner Zeit, zumal von Lanfranc, der nicht ruhete, als bis er auf mehr als einer Synode verdammet worden war. Die Gewalt seiner Feinde zwang ihn mehr als einmal zur Unterschrift

---

i) In der Schrift de corpore et sanguine domini, welche Edm. Martene herausgegeben in der ampliss. collect. veter. script. Tom. IX. p. 378. sq. Mabillon Annal. O. S. B. II. p. 539. Acta S. O. B. Sec IV. P. II. p 126. sq. Semler selecta cap. II. p. 346. sq. Fabricii Biblioth. lat. med. aeui. Tom. I. p. 660. sq.

k) Die positive Lehre Berengars ist so schwankend und unbestimmt, daß alle spätere Partheyen, daß Katholiken sowohl, als Lutheraner und Reformirte bald ihre eigne Lehre, bald die ihrer Gegner ihm zuschreiben konnten. Wenn man aber auch nicht mehr sich über seine thetische Lehre vereinigen kann, so ist doch seine antithetische ausser Zweifel, nämlich seine Bestreitung und Verwerfung der Brodtverwandlungslehre. Dieß ist besonders durch eine Schrift Berengars ausser Zweifel gesetzt, welche Lessing aus der Wolfenbüttelischen Bibliothek ans Licht gezogen. Berengarius Turonensis, oder Ankündigung eines wichtigen Werks desselben u. s. w. Braunschweig. 1770. 4.

einer seinem Glauben entgegengesetzten Formel; aber jedesmal wiederrief er, was er beschworen, wenn er sich außer Gefahr sah; Gregor VII. behandelte ihn mit ausnehmender Billigkeit. Er erklärte laut gegen die Erklärungen mehrerer seiner Vorgänger, Berengarius sey kein Ketzer; aber endlich sahe auch er sich gezwungen, auf einer neuen Synode zu Rom vom J. 1079. ihn zur Unterschrift einer Formel zu zwingen, in der der orthodoxe Glaube der katholischen Kirche über das Abendmahl bestimmt genug ausgesprochen war. Nach dieser Bestimmung, wodurch der katholische Glaube gerettet schien, machte es wenig Aufsehen, daß Berengarius abermals wiederrief, was er zu Rom beschworen und man ließ ihn doch endlich in Freyheit und Ruhe sterben l).

Das tiefere Mittelalter war zwar die Zeit der härtesten Gegensätze in allen Dingen; aber der Katholicismus die Form, die an allen ausgeprägt war, die Farbe, die an allen glänzte und der einzige Bindungspunct aller. Wenn die wogende Masse von Thatkraft sich dort von innen ergoß in einer Speculation und Mystik, welche das Höchste anstrebend, in der Form des Scholasticismus nur diesem Zeitalter eigenthümlich war m); die sprudelnde Kraft

---

l) Hist. lit. de la France. VIII. p. 197. sq. Edm. Martene Thesaur. anecdotor. IV. p. 99 — 109. Basnage hist. de l'egl. reform. Tom. I. p. 105. sq. Hist. de l'eglise II. p. 1391. sq.

m) Worüber viel zu sagen wäre; wir aber nennen nur die wichtigsten Repräsentanten des Scholasticismus — einen Anselm von Canterbury, Hildebert von Mans, Petrus Lombardus, Robert [illegible] bert von Porree, Alexander von Hales, Albrecht d. Großen, Thomas von Aquin, Duns Scotus, den heil. Bonaventura. Von Mystikern ist fast genug, den einzigen heil. Bernhard zu nennen, dessen Autorität bey allen übrigen die höchste und entscheidende war. Wichtiger ist, zu bemerken, daß der katholische Lehrbegriff durch alle diese Männer nicht nur einige starke Mo[illegible] sondern auch

nach außen aber sich in Ritterthaten und Kreuzzügen erschöpfte, deren hohe Wirkungen ganz Europa berührten und anders gestalteten n), so war es dort nur der kirchliche Lehrbegriff, welcher nach Aufführung aller möglicher Gründe für und wider durch Aristoteles und Augustinus syllogistisch zerlegt und bevestiget wurde und hier allein das Christenthum, die Religion und die Liebe, von der Alles verklärt und verherrlicht war. Denn da es nun keine Menschen mehr gab, sondern nur Christen, warf die Religion einen milden und magischen Schein auf alle Verhältnisse des Lebens; die sanftesten Schwärmereyen der Religion und Liebe vereinigten sich mit den stürmischen Ausbrüchen roher Kraft und aus allen Gedanken, Thaten und Gesängen dieser wunderbaren und romantischen Welt klingen Liebe, Christenthum, Ehre, Lebensmuth und Heiterkeit, Begeisterung und Bewunderung ritterlicher Heldenthaten.

Die geistliche Herrschaft Roms über die Welt stand dazumal in ihrem höchsten Punct und Glanz, von wo sie fast nur wieder zurückgehen konnte und es war eine Folge des neuen durch die Kreuzzüge besonders aufgeregten Geistes, daß ein außerordentlicher Eifer in der Wissenschaft entstand und vor Allem durch die neue kanonische Rechtswissenschaft das Papstthum förmlich in ein System gebracht und also seine Dauer und Festigkeit gegen den Sturm von Jahrhunderten bevestiget ward o). Nichts

einige wirklich neue Dogmen, wohin die Lehre von einem Schatz überfließender Werke gehört und die damit zusammenhängende Lehre vom Ablaß, die Lehre von der Concomitanz, vom opus operatum und einige wesentlich neue Bestimmungen der Satisfactionslöre.

n) Heeren Essay sur l'influence des Croisades, trad. par Villers. Par. 1808. 8.

o) Dieß erste Gebäude des kirchlichen Rechts führte ein Mönch zu Bologna, Gratianus, auf im J. 1151. S. Christ. Fr. Glück Praecognita univ. iurispr. ecclesiast.

vermochte seitdem päpstlicher Weltherrschaft zu widerstehen und der Katholicismus nahm davon mehrere neue, vorher ganz unbekannte Eigenthümlichkeiten an. Neue Verordnungen in Rücksicht der Disciplin, des Cultus und der Lehre, größtentheils auf Synoden gemacht, auf denen der Papst selbst oder einer seiner Legaten präsidirte, gaben ihm an einigen Seiten eine ganz andre Gestalt, wie zuvor; wie denn schon durch Gregor VII. zu derselbigen Zeit, wo die Ehe als eins der Sacramente betrachtet wurde, dem Clerus das Joch der Ehelosigkeit aufgezwungen, durch Innocenz III. aber mehr als ein Lehrsatz, wie der von der Transsubstantiation und der Ohrenbeichte in den kirchlichen Lehrbegriff aufgenommen wurde p).

Zu derselbigen Zeit regte sich an verschiedenen Orten, zumal im mittäglichen Frankreich, der alte und nie ganz ausgestorbene Sectengeist auf eine furchtbare Weise. Katharer, Petrobrussianer, Arnoldianer, Waldenser und Albi-

---

p. 31. sq. J. H. Boehmer de varia decreti Gratiani fortuna p. XX. sq. Weil dann schon Gratian ohne alle Critik aus der Lügensammlung Isidors sovieles in seine Compilation aufgenommen, so fuhren die Kanonisten nach ihm fort mit Aufnahme der päpstlichen Gesetzesschreiben (decretales) in das kanonische Recht. S. J. H. Boehmer de decretal. pontif. rom. variis collectionib. et fortuna. p. XXI. sq. und dieses ging so fort durchs 13. Jahrh. Planck Geschichte der kirchl. Ges. Verf. IV. 2. Abschn. p. 746. ff. Es ist bemerkbar, daß seit dieser Zeit, wo die geistliche Jurisprudenz sich mit der Theologie so innig verband und das ganze System des Katholicismus die Form und Farbe der Rechtswissenschaft annahm, eine eigene Sammlung sämmtlicher Glaubensbestimmungen der früheren Concilien und die gesammte kirchliche Theologie ein Corpus iuris dogmatici oder diuini ausgemacht hätte.

p) Dieser furchtbare Papst hielt im J. 1215. jene große vierte lateranensische Kirchenversammlung, auf der er mit einem Mahle siebzig Verordnungen machte, zu Vergrößerung der päpstlichen Macht und zur Verbesserung des Clerus, wenig oder nichts aber zu Vereicherung des Lehrbegriffs. Isenbiel p. 269. Mansi XXII. S. 981. sq.

genser athmeten einen freyeren, manichäischen q), allen den starren Formen eines katholischen Kirchenthums höchstabgeneigten Geist und stets sich berufend auf heilige Schrift und ursprüngliche Verfassung des Christenthums beleuchteten sie mit dieser Fackel das ganze Verderben der Kirche und ihres Lehrbegriffs, sie suchten die ganze damalige Verfassung der Kirche an der Wurzel anzugreifen und sie im Fundament zu erschüttern r). Eine Masse von vielen Tausenden hatte sich gegen die Kirche zusammengethan und diese Secten breiteten sich auf eine äußerst reißende Weise und immer weiter aus. Dieß Alles wohl in Bedacht genommen kann man die Maaßregel kaum zu ernsthaft und unnatürlich finden, welche die orthodoxe Kirche dagegen ergriff: denn sehr natürlich regte der Sectengeist den Verfolgungsgeist der katholischen Kirche gegen sich auf, also, daß ein Kampf auf Tod und Leben entstand. Eigene Untersucher, Aufspürer und Forscher (inquisitores haereticae pravitatis), wozu man besonders die neuen Bettel- und Prediger-Mönche brauchte, hatten das Geschäft, wo antikatholischer Geist sich blicken ließ, denselben sogleich zu denuntiren und mit Hülfe der bürgerlichen Obrigkeit zu dämpfen und auszulöschen und hieraus entwickelte sich alsdann im dreyzehnten Jahrhundert das furchtbare Inquisitionsgericht (s. officium), welches, eigentlich erst auf

---

q) D. h. einen solchen Geist, der seiner Idee nach, aber nicht, wie Mosheim und Andere wollen, auch äußerlich und historisch manichäisch war.

r) Welches der eigentliche Unterschied zwischen diesen Secten und den früheren des 4. 5. u. 6. Jahrhundert war. Denn Arianer, Pelagianer, Nestorianer und Monotheleten griffen doch nur einen besonderen Theil des kirchlichen Lehrbegriffs an, diese hingegen die Grundverfassung der katholischen Kirche sammt ihren Lehren, behauptend, daß sie eine völlig verunglückte und noch dazu gänzlich verdorbene Anstalt sey. S. Planck Gesch. d. k. G. V. IV. Bd. 2. Th. S. 446. ff.

der Synode zu Toulouse im J. 1229. in seiner ganzen entsetzlichen Gestalt förmlich organisirt s), sich jeden zum Opfer abschlachtete, an welchem auch nur der Schein und Verdacht der Ketzerey sich blicken ließ. Empörend und gräßlich sind alle die Beispiele dieser Ketzerjagd und nur die liebevolle Absicht dieses fürchterlichen Hasses, Alle zur Seligkeit des Katholicismus zu verhelfen, kann das strenge Urtheil mildern, welches man sonst über diese Menschenquäler und Mordbrenner auszusprechen geneigt seyn möchte.

Der Zeitraum des von seinem Culminationspuncte retrogradirenden Papismus im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert bietet zugleich eine Reihe großer Momente dar, wo der Katholicismus in seinen wahren Heroen gewaltsam sich regte unter der Last päpstlicher Herrschaft und als bestimmte und bleibende Opposition gegen dieselbe. Die unvertilglichen Ansprüche eines inneren Protestantismus in der katholischen Kirche selbst, verbunden mit dem in dieser bis zur höchsten Potenz und Excentricität gesteigerten System des Despotismus, des Glaubenszwanges und päpstlicher Tiranney bilden zusammen ein Schauspiel, in welchem Kraft mit Kraft ringend, Licht, ankämpfend gegen Finsterniß, Freyheit, sich entwindend den Fesseln der Sclaverey, eine Katastrophe vorbereiteten, die eine totale Veränderung der Welt und Kirche nach sich ziehen mußte. Nicht mehr durch Bannflüche, Verdammungen und Scheiterhaufen war der Geist zu dämpfen, der in Wiclef und Huß und sovielen aus allen Ständen und Ländern und selbst in Rom, der in einem Gerson, D'Ailly, Clemengis, Savonarola und Wessel Ahndungen eines religiösen Freyheitssinnes anticipirte, für welche nur

s) Limborch Hist. inquisitionis Conc. VII. p. 175. sq.
l. I. c. 10. p. 39. sq. Harduin.

die Zeit noch nicht reif genug war. Es war dieser Geist, der auf dem Conzilium zu Costnitz t) und Basel u) der päpstlichen Herrschaft eine blutende Wunde schlug und ein Conzilium kühn über den Papst erhob x) — ein Grundsatz, der lange Zeit niedergedrückt, still und verborgen dem wahren Katholicismus beiwohnte, so lange das Papstthum die Zügel der Welt und Kirche allein in Händen hatte. Nachdem durch fortgesetzte, stille und laute Widersetzlichkeit die Außenwerke des großen Gebäudes sehr beschädiget waren, erbauet in jener Nacht und Finsterniß, wo die Geister und Wissenschaften schliefen, erhob sich Alles almählich, wie aus einem langen Schlafe, als nur die Wissenschaft die ersten Strahlen eines helleren Lichtes in daßelbe warf und der Fackelschein der Aufklärung und Gelehrsamkeit seinen innern Bau immer mehr und an allen Seiten beleuchtete. Das neubelebte Studium des Alterthums, der Philosophie, der Historie, Kunst und Sprache der Griechen und Römer führte die edelsten Schätze der classischen Literatur ins Abendland zurück und Alles drängte sich begierig dem neuen Lichte entgegen oder erwärmte sich an dem neuentzündeten Feuer, welches die Welt erleuchtete y). Es entstand ein lebhafter Kampf zwischen den steifen Formen des Scholasticismus, in denen dazumal fortwährend das Dogmensystem der Kirche gefes-

t) Manci Tom. XXVII. p. 519. sqq. cum append. Tom. XXVIII. Magnum oecumenicum Constantiense concilium — VI. Tom. compreh. opera Herm. van der Hardt, Francof. et Lips. 1700. fol. Tom. VII. Berol. 1742. Histoire du Conc. de Constance par Lenfant, nouv. edit. Amst. 1727. 2 Tom. 4. Joh. Müllers Geschichte schweizerischer Eidgenossenschaft. III. Band. S. 1. u. 110. ff.

u) Mansi Tom. XXIX. tot.

x) Conc. Const. Sess. IV. et V. ap. Mansi l. c. p. 585.

y) Roscoe Leben Papst Leo X. Aus dem Englischen von Glaser, mit Anmerkungen von Henke I. II. u. III. Th.

selt lag, und zwischen den freieren Bewegungen jedes an der schönen Literatur gebildeten Geistes. Und nicht so gesunken, als man wohl sonst geglaubt, war dazumal Gottseligkeit und Frömmigkeit; sondern ebendieß war die Seite, von welcher ein besserer Zustand der Dinge nicht nur vorbereitet wurde, sondern auch wirklich ausging. Nicht nur, daß der Mysticismus von Anbeginn an eine bleibende Opposition genommen hatte gegen den Scholasticismus, der eben im vierzehnten Jahrhunderte sich auf seinem höchsten Gipfel zeigte, wie auch gegen alle Misbräuche der Kirche, sondern gerade noch im funfzehnten Jahrhundert war gottseliger Eifer überaus rege und die Liebe zur hohen Mystik durch frommer Männer Schriften sehr verbreitet. Thomas a Kempis, Heinrich Suso, Johann Tauler und Johann Ruysbroeck, Johann Gerson, Dionysius der Karthäuser, Hieronymus Savonarola und die deutsche Theologie wurden überall fleißig gelesen von Gelehrten und Ungelehrten. Und diese Männer und Alle, welche mit gleichem Geist sich in ihre Schriften versenkten, waren es auch, welche am lebhaftesten das Verderben der Kirche erkannten und sich desto tiefer zurückzogen in die unbeschränkte Religion freier und ungefesselter Andacht; sie constituirten eine innere Kirche im Gegensatz gegen die so sehr äußerlich gewordene und durch Gebrechen aller Art zerrüttete katholische und dieser Geist hatte sie längst auch hinweggehoben über die beschränkenden Formen des bestehenden Kirchenthums. Laut klagten einzelne Stimmen die Regierer der Kirche an, laut schilderten andere die Mängel des herrschenden Systems.

Gleichwohl bewegte sich Welt und Kirche geduldig immer im alten Gange fort und nur durch wehmüthige Klagen entschädigten sich selbst die Weiseren für den Zwang, womit sie in den allgemeinen Strom der Zeit fortgerissen

wurden. Die katholische Kirche selbst verlangte im funfzehnten Jahrhunderte die Reformation, aber es war auch nur eine Reformation, eine Verbesserung der Kirche, welche sie wollte, nicht aber den Protestantismus, durch dessen nothwendige Tendenz sie im Fundamente erschüttert und im Princip angegriffen werden mußte. Daher wollte Erasmus selbst nicht einmal, daß man die Kirche, sondern nur, daß man in der Kirche reformiren solle und daher sollte man auch das Unternehmen des hohen Geistes, der die Arbeit volzog, besser Regeneration nennen oder Restauration, als Reformation. Hier war es nicht genug, einzelne Theile des Systems auszubessern, sondern ein ganz neues Princip und Leben mußte an die Stelle des alten welk, blaß und krank gewordenen treten. Dieß konnte selbst nicht durch eine Reformation an Haupt und Gliedern geschehen, wie sie auf früheren Conzilien vorgeschlagen und beabsichtiget worden war. Die Zeit war gekommen, wo die Vernunft sich emanzipiren und dem Joche eines äußeren Glaubenszwanges entziehen wollte. Da trat ein gottbegeisterter Mönch aus seiner Klosterzelle auf den Schauplatz der Welt und hob mit gewaltigem Arm das herrschende Welt-Staaten- und Kirchen-System aus seinen Angeln. Furchtbar durch seine Kraft, ehrwürdig durch seine Frömmigkeit und mächtig durch seinen Geist ward er der Schöpfer des Protestantismus und nachdem er halb Europa bald dem Joche des Papstthums und dem äußeren Zwange des Katholicismus entzogen, blühete aus einer vergangenen Welt voll Dunkelheit eine neue voll Licht und Leben, Cultur, Wissenschaft und Humanität zum Segen der Menschheit auf z).

---

z) Plancks Gesch. des protestantischen Lehrbegriffs. 1. 2. u. 3. Bd. Villers Preisschrift über den Einfluß der Reformation Luthers. Mit Beylagen von Henke.

Drittes Kapitel.

Veranlassung zu einer neuen ökumenischen Kirchenversammlung. Allgemeines Verlangen derselben. Schwierigkeiten und Hindernisse. Anstalten dazu. Oecumenische Kirchenversammlung zu Trient.

Ohne Luthers Reformation der Kirche bald nach dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts wäre es ohne Zweifel nie zur größesten und wichtigsten aller ökumenischen Kirchenversammlungen der katholischen Kirche gekommen und ohne den durch ihn begründeten Protestantismus unstreitig nie zur Sanction eines in seiner Art vollendeten und seitdem erst recht abgeschlossenen katholischen Lehrbegriffs. Der Katholicismus hatte im alten Glauben an sich und seine innere Vollendung kein Bedürfniß in sich, die Lehrsätze seines Glaubens als bestimmte Doctrin der Kirche auszusprechen, wenn er nicht theils durch das Beispiel derer, welche sich von ihm getrennet, dazu veranlaßt, theils durch den Drang der Nothwendigkeit und durch die unwiderstehliche Gewalt des Protestantismus dazu gezwungen worden wäre. Schon in jenem Streit Luthers mit Eck und Sylvester Prierias über den Ablaß, schon im J. 1518. hatte jener die Macht des Papstes zunächst nur in dieser Beziehung und mit schonender Hand angetastet, bald aber ward er durch den Trotz seiner nur immer auf die Machtvollkommenheit des Papstes sich berufenden Gegner zu der Behauptung geführt, daß der That und Kraft nach die Kirche nur auf einem Conzilium rede, daß der Papst unter demselben stehe und ein solches Conzilium, die Misbräuche abzuschaffen und die reinere Lehre wiederherzustellen und zu

begründen, ein dringend Bedürfniß sey a). Die Widersprüche der Gegner, noch mehr der innere Zusammenhang der einmal auf diese Art berührten Materien führten ihn immer tiefer in die Sache, bis er, immer freyer seine Meinung erklärend, obgleich noch stets mit persönlicher Ehrfurcht gegen Papst Leo X., endlich nach vergeblicher Appellation an den Papst, von welchem er nur den Bann erwarten durfte, unverhohlen an ein Conzilium appellirte, welches über den Papst sey b). Von diesem Puncte aus that Luther auf fortgesetzte Einrede des Gegners alsobald einen noch wichtigeren Schritt: denn als Eck unvorsichtigerweise die alte, noch kaum geheilte Wunde berührte, welche das Costnitzer Conzilium durch Hussens Verdammung allen biedern Gliedern der katholischen Kirche geschlagen, trat Luther frey mit der Behauptung auf, daß erstlich ebendaselbst der Papst unwidersprechlich unter das Conzilium gesetzt, dieses selbst aber, Hussens Lehre verdammend als ärgerlich, irrig und ketzerisch, dem Irrthum und der Ungerechtigkeit unterworfen gewesen, weil es den fünf ersten Conzilien der Kirche offenbar widersprochen habe c). Hierauf erfolgte dann jene berüchtigte Bannbulle des Papstes d), welche die erste Scheidewand aufführte

---

a) Ego ecclesiam virtualiter non scio, nisi in concilio. Alioquin si quicquid fecit ecclesia virtualis i. e. Papa, factum ecclesiae dicitur, obsecro quanta monstra in ecclesia pro benefactis numerabimus. Luth. Opp. Jen. lat. Tom. I. f. 62. cfr. Resolutiones I. f. 101. sqq.

b) Salig Historie der Augsb. Confession I. S. 16. Salig Hist. des Trident. Conziliums. I. S. 7. Dieß geschah schon bey dem Augsburgischen Colloqium mit dem Cardinal Cajetan, dann auf dem andern zu Leipzig mit Eck im J. 1519. und hernach am 17. Nov. 1520.

c) Pallavicini I. c. 15. Salig Hist. der Augsb. Conf. I. S. 21. Hist. des Trid. Conz. I. S. 8. Planck Gesch. des protestant. Lehrbegr. I.

d) Sleidan. Commentarii l II. p. 30. Sarpi Histoire du Conc. de

zwischen einer alten und neuen Kirche. Hier warf ihm der Papst unter andern auch dieses vor, daß er trotz aller an ihn ergangenen Warnungen es dennoch gewagt, sich auf ein künftig Conzilium zu berufen, da dieses doch durch einen seiner nächsten Vorgänger verboten worden unter Strafen, womit man die Ketzer züchtige e). Luther aber beklagte sich, daß er eher verdammet, als verhöret worden, daß der Papst seine Bitte um ein frey Conzilium nicht erfüllet und wiederhohlte nun seine Appellation von neuem f). Unstreitig war es ihm voller Ernst nicht nur mit dem Wunsch eines solchen Conziliums, sondern selbst mit der Hoffnung, durch eine solche gemeinsame Berathung allen Misbräuchen in Disciplin und Lehre ein heilsames Ende zu machen. Entfernt genug von dem Gedanken, der sich ihm in Verlauf der Sache von selbst aufdrang, daß ein solches Conzilium nur dazu dienen werde, die Gemüther und Partheyen weiter auseinander zu bringen, hoffte er noch nach Abstellung der von ihm gerügten Misbräuche volle Versöhnung mit der katholischen Kirche und es wirft keinen Schatten auf Luthers Heldenbahn, daß er, nicht ahndend, was über ihn beschlossen war, rüstig und tapfer

---

Trente. I. p. 26. Pallavicini I. c. 20. Planck I. S. 258. ff. Die Bulle war datirt vom 15. Jun. des J. 1520. und verdammte 41 Artikel der lutherischen Lehre. Ueber die Bulle Leo's hat Fra Paolo sehr unzeitig, zum Theil sehr boshaft plaisantirt, zumal über die langen Perioden; aber Pallavicini hätte ebensowenig nöthig gehabt, sich zur Vertheidigung des Styls derselben auf Aristoteles und Cicero's Rede pro Muraena zu berufen. Sarpi I. p. 29. Pallav. I. c. 21.

e) Papst Pius II. hatte bereits am 18. Jan. 1460. auf dem Conzilium zu Mantua die Verordnung de non appellando ad Concilium gemacht und Julius II. hatte sie auf seiner römischen Synode vom J. 1512. erneuert. S. die Acten bey Labbe Conc. Tom. XIV. Salig I. S. 16. Spondan. ad a. 1460. Nro. 1.

f) Nach Sleidan. l. II. p. 31. am 17. Nov. 1520. Luth. Opp. II. p. 51.

fortschreitend sein angefangenes und zu einem ganz andern Ziel, als er es selbst wollte, hingelenktes Werk verfolgte g). Gleichwie von Seiten des Oberhaupts der katholischen Kirche jene Bulle die bestimmte Erklärung war, daß Luther mit seinen Anhängern für Ketzer und vom Körper der katholischen Kirche abgeschnittene Glieder zu achten seyen, so war die fast gleichzeitig geschehene Verbrennung der Bulle und des kanonischen Rechts und das darauf erfolgte Manifest eine erwiederte Kriegeserklärung und das Signal zu eigener Constitution einer abgesonderten Kirche. Inzwischen blieb auf beiden Seiten die Hofnung auf ein Conzilium, dessen Nothwendigkeit man nun immer allgemeiner fühlte, fast noch als die einzige Vermittlerinn zwischen den schon getrennten Partheyen stehen. Auf dem Reichstage zu Worms hatte man vorgeschlagen, Alles dem Urtheil eines künftigen Conziliums zu unterwerfen und Luther sich auch dazu erboten, falls man vorher aus seinen Schriften diejenigen Artikel, die man anstößig gefunden, ausgezogen hätte und den Urtheilsspruch auf das Zeugniß der heiligen Schrift gründen würde. Das Letztere kündigt den Geist der neuen Parthey aufs bestimmteste an, ward aber auch bald eins der stärksten Hindernisse, das Vorhaben ins Werk zu setzen: denn alle Plane zu einem vermittelnden Conzilium mußten nothwendig scheitern an dieser einen Idee, welche schon immer klarer der Mittelpunct der neuen Parthey geworden war. Jedes Conzilium einer katholischen Kirche konnte zwar, wie alle bisherigen,

g) Salig vertheidiget oder entschuldiget, gleichsam einen stillen Tadel voraussetzend, Luthern ordentlich darüber, daß er auf ein Conzilium provocirte, weil er es in der zarten Blüthe der Reformation gethan. I. S. 27. So sollen oft die Heroen in der Historie nach einem Plane handeln, der doch, ehe sie ihn realisirt hatten, einzig Gottes verborgener Plan und Rathschluß war.

auch nach der Schrift entscheiden, aber weder die Entscheidungen der früheren noch die Lehrausſprüche der Theologen, zumal der Scholaſtiker, noch die Conſtitutionen der Päpſte ausſchließen oder verwerfen und jede Sanction ſolcher Entſcheidung eines Conziliums am Ende doch immer nur entweder im Namen der Kirche oder des Papſts geſchehen. Luther hingegen und ſeine Freunde begehrten keine Kirchenverſammlung der Art, wie bereits ſeit acht Jahrhunderten gehalten worden waren, ſondern ein freyes, chriſtliches Conzilium; ſie wollten ihre Lehre einzig nach der h. Schrift geprüft und beurtheilt wiſſen und nicht nach menſchlichen Satzungen und bald nach ſeiner Abreiſe von Worms pflegte Luther zu ſagen, er habe noch nicht tapfer genug daſelbſt geredet, er ſey nun von der Göttlichkeit ſeiner Lehre ſo feſt überzeugt, daß er ſie, falls die Engel vom Himmel ſelbſt kämen, doch ihrem Urtheil nicht unterwerfen würde, ſondern daß Menſchen und Engel ſelbſt einzig nach ihr gerichtet werden müßten.

Die verſchiedenen Forderungen an ein ſolches Conzilium von dem verſchiedenen Standpunct der dabey intereſſirten Perſonen machte überhaupt von nun an die Convocation und Haltung eines ſolchen zur ſchwierigſten Aufgabe. Den Reformatoren war offenbar die Lehre die Hauptſache: denn ſelbſt die thätigſte Verbeſſerung der Kirchendisciplin und die Abſchaffung der Misbräuche, auf welche ſie drangen, forderte andere Grundſätze, als die, nach welchen man bisher von Rom aus gehandelt hatte. Die Fürſten hingegen, weniger ſich kümmernd um die Doctrin, verlangten bey dieſer Gelegenheit nur die weltliche Jurisdiction den Prieſtern und Biſchöfen wieder aus den Händen zu winden und überhaupt die Geiſtlichkeit, wo möglich, in jene glückſeligen Zeiten der erſten Jahrhunderte zurückzuverſetzen, wo an Reichthum, Macht und

Ueberfluß noch nicht zu denken war. Da nun zu solcher Reform, wie Luther sie wollte, in der That wenig Hofnung war, so bekümmerten sich auch die Fürsten eben nicht eifrig darum, ob ein Conzilium zu Stande kam oder nicht: denn falls es auch wirklich geschah, erblickten sie immer doch nur solche allda versammelt, deren nächstes Interesse gewiß nicht seyn konnte, die Macht und Tiranney der Geistlichkeit zu beschränken. Wenn der römische Hof im glücklichsten Fall dem Verlangen eines Conziliums nachgab, so war es doch immer nur wieder ein solches, wie er es brauchen konnte zu seinem Zweck, gewiß nicht, um sich selbst zuerst zu reformiren und sich alle die reichlichen Quellen zuerst zu verschließen, aus denen bisher die wilkührlichste Herrschaft über den Glauben und die Reichthümer der Christenheit geflossen war. Gleichwohl drängten jetzt den Papst mehr als jemals sowohl die wiederhohlten Appellationen an ein Conzilium, als die ungeheuren Massen von Misbräuchen, die schon seit hundert Jahren sich wieder auf die alten gehäuft, sowohl die lauten Stimmen des Volks, unter welchem Luthers Schriften so tief gewirkt, als der Anblik des allenthalben verwundeten Papstthums und die ihm täglich mehr verweigerte Obedienz, wo nicht schleunige Hülfe dem Uebel steuerte. Eine allgemeine Kirchenversammlung konnte auch für Leo X. nur die letzte Zuflucht in einer Art von Verzweifelung seyn oder in dringender Noth. Eine Particularsynode zu Rom, oder sonst wo im Kirchenstaat mußte nothwendig jetzt ihres Zweckes verfehlen. Denn soviel auch sonst noch die Päpste, noch Leo's Vorgänger und er selbst durch eine Kirchenversammlung im Lateran ausgerichtet h), jetzt waren die Umstände

h) In der eilften Sitzung des fünften Lateranensischen Conziliums noch unter Leo gehalten im J. 1516. war eine Bulle des Papstes bekannt ge-

ganz andrer Art; nicht mit Fürsten und Prälaten allein, die man an ihrem eignen Vortheil noch gewinnen konnte, sondern mit ganzen Völkern, mit der deutschen Nation besonders hatte es der römische Stuhl zu thun.

Also war die Lage der Dinge, als Hadrian VI. den heiligen Stuhl bestieg i) und alsobald einen ganz neuen Weg, die Wünsche der Nationen zu befriedigen, einschlug. Durch die schnöde Behandlung, die er, in scholastischer Theologie gebildet, der Lehre Luthers wiederfahren ließ, als einer thörigten, wahnwitzigen Grille, reißte er zwar diesen und dessen Freunde nicht wenig gegen sich; aber durch die Bereitwilligkeit, womit er die eingerissenen Uebel und Misbräuche und die Nothwendigkeit einer Reformation anerkannte, ward er ihnen selbst zum Zeugen der Wahrheit, wie den Anhängern und Schmeichlern des römischen Hofes sehr verhaßt k). Der Papst hatte einen unwiderstehlichen Trieb zu reformiren und wünschte, mit seinem Kirchenver-

---

macht, in der die pragmatische Sanktion, die seit dem Conzilium zu Basel eine der Grundsäulen gallicanischer Kirchenfreyheit geworden war, umgestoßen und aufgehoben wurde. Der Gewinn des römischen Stuhls von diesem einen Schritt war unübersehlich gros. S. Fleury l. 124. Sarpi I. p. 41. Allein nicht nur die Gültigkeit des Concordats ward jederzeit vom französischen Clerus und der Universität zu Paris angefochten, sondern selbst die Gültigkeit und Aechtheit jenes Conziliums. Es waren nur wenige italienische Bischöfe darauf versammelt, weil dazumal wegen der heftigen Bürgerkriege der Zugang zu Rom an allen Seiten schwer und gefährlich war. Dieß ist nicht nur von Bossuet anerkannt: Defens. declarat. cler. gallic. l. VI. c. 18. sondern sogar von Bellarmin de authoritate concilior. l. I. c. 17.

i) Leo X. starb am 2. Dec. 1521. im sechs und viersigsten Jahre seines Lebens, seines Pontificats dem neunten. Mehr durch Zufall als Absicht ward ein in armer Familie gebohrner, ehrlicher Niederländer, Bischof von Tortosa und Cardinal zum Papst erwählt am 9. Jan. 1522. und kam aus Spanien, wo er sich befand, am 29. August zu Rom an. Guicciardini l. 14. p. 418.

k) — fu Ecclesiastico ottimo, Pontefice in verita mediocre, sagt Pallavicini sehr naiv von ihm. I. c. 9.

besserungseifer zunächst am römischen Hof selbst anzufangen. Schon in der Instruction, die er seinem Legaten Cheregati für den Reichstag zu Augsburg gab l) hatte er diesen Wunsch in merkwürdigen Aeußerungen zu erkennen gegeben. Aber bald umstrickt und überwunden durch die, welche bey Erhaltung der alten Unordnungen den größesten Vortheil hatten m), gab er diesen Entwurf bald als eben so unzeitig als unthunlich wieder auf, sich begnügend damit, sich selbst ein apostolisches Leben zur Pflicht zu machen und durch ein edles Beispiel zu wirken n). Das Anerbieten des Papstes zur Reformation der Kirche ward von dem Reichstage zu Nürnberg mit Dank angenommen und die Reichsstände ersuchten ihn in ihrer Antwort o), mit Verwilligung seiner römischkaiserlichen Majestät ein frey christlich Conzilium, als gen Strasburg, Maynz, Cölln, Mez oder nach einer andern bequemen Stadt teutscher Nation auszuschreiben, die Convocation aber nicht über ein Jahr hinauszusetzen und den Layen wie den Geistlichen Zutritt und Rede zu vergönnen, wie sie es zu Gottes Ruhm und der Seelen Heil zuträglich finden würden: alle dispu-

---

l) Bey Goldast. Constit. Imp. Tom. I. f. 450. Vergl. Pallavicini l. II. c. 7.

m) Besonders durch den Cardinal Franz Soderini, den Bischof von Präneste, der jede Reform für höchst gefährlich und Verachtung der deutschen Angelegenheit, als zu unbedeutend für den Papst unter den jetzigen Umständen und einen Kreuzzug für ungleich zweckmäßiger hielt. Sarpi I. p. 50.

n) Auch befahl er, vorsichtig zu seyn in Ertheilung des Ablasses der Dispensen u. s. w. und reformirte überhaupt im Stillen. Pallav. l. II. c. 6. Vergl. Onuphr. in der vita Adriani. Beschränkt und gebunden durch das Unglück der Zeiten beklagte sich Hadrian, daß ein Papst ein unglücklich Geschöpf sey, nicht im Stande, etwas Gutes durchzusetzen bey noch so gutem Willen und Vorsatz. Sein Epitaphium lautete daher auch sehr ausdrucksvoll: Hic situs est Adrianus VI. qui nihil sibi infelicius in vita duxit, quam quod imperaret. Onuphr. l. c.

o) Sleidan. l. IV. p. 50. Pallav. l. II. c. 8.

tirliche Sachen sollten indeß auf das Conzilium aufgespart und der Druck neuer Schriften verboten werden. Allein der Antrag in dieser Form missfiel dem Nuntius sehr und er erklärte, daß nicht von guter Wirkung sey, wenn man durch solche Ausdrücke dem Papst die Hände binden wolle, wie die von Einstimmung seiner kaiserlichen Majestät oder Berufung des Conziliums in diese und jene Stadt. Daraus sah Jedermann, wie der römische Hof am wenigsten geneigt sich zeige, zu Beilegung der in Deutschland entstandenen Religionsdissidien auch nur das Mindeste aufzuopfern. Je näher man der Idee eines Conziliums kam, desto mehr Schwierigkeiten offenbarten sich, zumal in dem Interesse des römischen Hofes, der sich für jetzt jede Collision mit dem Kaiser über das Recht der Berufung und die Art der Einrichtung desselben zu ersparen für nöthig fand. Also ward nun der Plan zu einem Conzilium wieder bey Seite gelegt p) und Hadrian starb über seinen Planen weg, nachdem er noch aus einer aus sieben und siebzig Kapiteln bestehenden Schrift die hundert Gravamina kennen gelernt, welche das deutsche Reich gegen dem römischen Stuhl vorgebracht q).

Clemens VII., sein Nachfolger r), richtete vor Allem sein Augenmerk darauf, wieder gut zu machen, was sein

---

p) Luther that diesem Papst gewiß Unrecht, wenn er, an seiner Aufrichtigkeit zweifelnd, glaubte, der Papst gedächte nur darum so langsam und Schritt vor Schritt verfahren zu müssen in dieser Sache, damit ein Conzilium nimmer zu Stande käme. Hoc scriptum, sagt Sleidan von der Instruction, die er seinem Legaten gab, Lutherus postea sermone populari convertit et additis in marginem annotatiunculis illud, quod Pontifex ait, pedetentim oportere procedi, sic accipiendum esse dicit, ut singuli pedes atque passus intervallum habeant aliquot seculorum. Sleid. l. IV. p. 50.

q) Bey Goldast. Const. Imp. I. f. 456. sq. und Salig I. S. 33. S. Planck II. S. 159. ff.

r) Nach einem stürmischen Conclave von fast zwey Monaten am

Vorgänger verdorben hatte. Der beschwerlichen Verbindlichkeit, ein Conzilium zu halten, und der noch lästigeren Beschwerden der deutschen Stände wußte er nicht besser los zu werden, als wenn er, beide ignorirend so handelte, als ob gar nichts der Art vorgefallen wäre. Die deutschen Stände suchte er durch die Instruction, die er seinem Legaten für den bevorstehenden Reichstag zu Nürnberg gab s), zufrieden zu stellen, daß dieser nämlich an der unteren Clerisey reformiren solle, weil man doch einmal reformirt haben wollte in Deutschland. Doch dieser Spott, den Deutschen geboten, verfehlte seine Wirkung ebenso sehr, als die Verstellung des Legaten, der von den hundert Beschwerden, an den Papst gesandt, als von einer Privatschrift verächtlich sprach, die ihm und dem Papst nur gelegentlich zu Gesicht gekommen t). Im Reichsabschied u) ward festgesetzt, daß der Papst in Einstimmung mit dem Kaiser an irgend einem schicklichen Ort in Deutschland bald ein frey Conzilium berufen solle und die Reichsstände sollten sich auf den 11. November zu Speier abermals versamm-

---

19. Nov. 1523. gewählt. Guicciard. l. 15. Onuphr. in der vita Clem. Pallavicini l. II. c. 9.

s) Der Legat war der bekannte Laurentius Campegius. Constitutio ad removendos abusus et ordinatio ad vitam Cleri reformandam etc. ap. Goldast. III. f. 478. Sleid. l. IV. Wir bedienen uns von hier an, wo die Begebenheiten eine besondere Beziehung auf das Conzilium nehmen, einer neuern Sammlung fast aller dahin gehörenden Actenstücke, die man dem berühmten Jodocus le Plat verdankt: Monumentorum ad historiam concilii Tridentini potissimum illustrandam spectantium amplissima collectio. Lovanii. 1781. 7 Voll. in 4. Womit wir die schöne Nachlese einiger seltener und bis dahin ungedruckter Documente verbinden werden, welche Planck in einer Reihe Göttingischer Festprogramme aus den Schätzen der Universitätsbibliothek bekannt gemacht hat. Anecdota ad hist. conc. Trid. pert. bis jetzt 17 Fasc.

t) Sarpi I. p. 65. Selbst Pallavicini giebt zu verstehen, daß der Legat zu dieser Verstellung Befehl erhalten hatte, um desto vortheilhafter mit den deutschen Ständen zu unterhandeln. II. c. 11. Vergl. Planck II. S. 166. ff.

u) Publicirt am 18. April 1524.

len, um für die Eröffnung desselben vorläufig Alles in Bereitschaft zu halten. Ueber diesen Reichsabschied bezeigte der Kaiser den deutschen Fürsten seine höchste Unzufriedenheit in äußerst heftigen Ausdrücken: er warf ihnen vor als besondere Anmaaßung, daß sie, ohne zunächst sich an ihn zu wenden, mit dem Papst über ein Conzilium unterhandelt hätten, welches er schon bey diesem bewirken werde, wenn er es wolle. Es war aber unstreitig der Krieg mit Frankreich, der den Kaiser zu dieser harten und unerhörten Sprache gegen deutsche Fürsten bewog, der Krieg, in welchem Carl den Papst durch diesen Freundschaftsbeweis nur fester an sein Interesse knüpfen wollte und Clemens nahm nun auch gleich Alles mit großem Vergnügen zusammen, was gegen die wirkliche Veranstaltung eines Conziliums sich nur sagen ließ, vor welchem er eine constante Abneigung hatte. Hinlänglich beschäftigt mit den weltlichen Geschäften des Staats und besorgt nur für die äußerliche Erhaltung des Pontificats unter großen Umwälzungen der Dinge in der Nähe und Ferne hielt er ein Conzilium nicht nur für überflüssig, die inneren Angelegenheiten der Kirche aufs Clare zu bringen, sondern selbst für stets gefährlich und schädlich dem heiligen Stuhl. Diesen Grundsätzen getreu wußte er während seines ganzen Pontificats jedem dringenden Gesuch um Veranstaltung einer Kirchenversammlung mit großer Geschicklichkeit auszuweichen und wie einst, pflegte er noch bey Hadrians Lebzeiten zu sagen, des gefährdeten Papstthums Zuflucht die Veranstaltung eines Conzilium gewesen, so bestehe nun die Sicherheit des Pontificats in Vermeidung desselben x).

x) Clemens sah wohl ein, daß dießmal nothwendig auf einem Conzilium nicht nur von einzelnen Punkten der Lehre und Disciplin, sondern auch von der Autorität des Papstes selbst würde die Rede seyn; da-

Die großen Unruhen, welche im J. 1525. Europa erschütterten, der Bauernkrieg in Deutschland und Carls V. Krieg mit Franz I. in Italien beschäftigten, bald mithandelnd, bald erwartend den Ausgang, alle Partheyen so, daß an Haltung eines Conziliums vor der Hand nicht zu denken war. Erst im folgenden Jahr, nach jener berühmten Schlacht bey Pavia y), ließ der sieghafte Kaiser auf dem Reichstage zu Speier durch seinen Minister versprechen, daß er nach Rom zu gehen beschlossen habe, um die Kaiserkrone daselbst zu empfangen und mit dem Papst über die Berufung einer Kirchenversammlung zu handeln z). In der That aber war dieses unter den damaligen Umständen am wenigsten zu erwarten, da eben der Papst mit Franz den heiligen Bund gegen den Kaiser geschlossen und sich also gegen diesen bewaffnet hatte. Man ersuchte daher den Kaiser um ein Nationalconzilium in Deutschland und falls er die Bitte nicht gewährte, um Aufschub der Execution des Wormser Edicts bis auf eine ökumenische

---

her pflegte er auch zu sagen, ein Conzilium sey immer ganz nützlich, sobald man nur von andern Dingen handle, als von der Gewalt des Papstes. Pallavicini l. 3. c. 3. 7. Fleury l. 129. Nro. 31. Auch könnte man wirklich und consequent nicht mehr auf einer solchen Kirchenversammlung von Luthers Lehre handeln, da sie einmal bereits von Leo verdammet worden war, ohne die Gewalt des apostolischen Stuhls zu compromittiren. Sarpi I. p. 69. Und unter den Umständen, in denen sich die Angelegenheiten in Deutschland und das Pontificat befand, erklärte sich auch der Papst über die gefährlichen Folgen eines Conziliums ganz offen und päpstlich gegen den Kaiser, als dieser ihn noch im J. 1530. darum versuchte. Si come per le malattie della Chiesa non v'ha piu salubre medicamento d'un Concilio opportunamente congregato, cosi non v'esser veleno più pestilente d'un Concilio celebrato in tempi ed in circonstanze per cui ella venga disordinata. Pallavicini l. 3. c. 5.

y) Robertsons Gesch. Carls V. II. S. 323. ff. Planck II. S. 358. ff.

z) Sleidan. l. 6. p. 86. Sarpi I. p. 71.

Kirchenversammlung a). Die Berufung auf ein Conzilium war um diese Zeit nur ein tauglich Mittel, sich von beiden Seiten einzuwiegen und durch die dadurch belebte Hofnung einer Wiedervereinigung andern gewaltsamen Ausbrüchen der Erbitterung einigermaaßen vorzubeugen b). Der Papst, nachdem er im Krieg gegen den Kaiser vom Glück sich verlassen sah, zeigte einige Neigung zu einem Conzilium, um der Welt in seiner Person einen würdigen Regierer der Kirche zu zeigen. In einem besondern Consistorium c) zeigte er den Cardinalen, den Zorn Gottes zu sänftigen, die Nothwendigkeit einer Reform und zwar zunächst im Hause des Herrn selbst und seinen Entschluß, ein Generalconzilium zu veranstalten, um allen Schismen ein Ende zu machen. Nach der ausdrücklich von ihm hinzugefügten Erklärung, daß ein solches Conzilium die Dämpfung der Ketzereyen sich zum Hauptzweck nehmen solle, sahen nun Luther und seine Freunde ganz deutlich, was sie von jedem Conzilium zu erwarten haben würden und in der ganzen Erklärung des Papstes sah alle Welt, daß selbst sein Vorsatz nicht einmal ehrlich und aufrichtig war d).

Um diese Zeit war ein Umstand dazwischen gekommen, der die Hofnung eines nahen Conziliums nicht wenig vergrößerte. Der Papst hatte den Kaiser aufs empfindlichste beleidigt durch allerley Drohungen und Beschuldigungen und seine eigene Treulosigkeit mit der Pflicht eines Oberhirten der Kirche entschuldigt e). Hierüber aufgebracht

---

a) Dieser Beschluß des Reichstags war eine Wirkung des Torgauer Bündnisses, am 4. Mai des J. 1526. geschlossen. Planck II. S. 371. u. 381.

b) Schmidt Gesch. d. Deutschen V. S. 195.

c) Vom 13. Sept. des Jahrs 1526. Guicciard. l. 17.

d) Guicciard. l. c. Sarpi I. p. 75.

e) Pallavicini l. 2. c. 13 Monum. II. p. 240. sq.

schärfte Carl ihm in zwey gleichen Reskripten f) die Pflichten eines geistlichen Hirten ein, appellirte in aller Form an ein Generalconzilium, sowohl wegen des Unrechts, das er ihm angethan, als wegen der Unordnungen in der Kirche, welche endlich einmal zu berücksichtigen seyen und zeigte, wie er ernsthaft gewillet sey, die leeren Vorspiegelungen des Papstes in That und Wahrheit zu verwandeln. Er wußte, daß der Papst nicht empfindlicher, als mit der Forderung eines Conziliums zu kränken und in Verlegenheit zu setzen war; er kannte Clemens besonderen Haß und dessen besondere Gründe dagegen; er kannte daher auch die ganze und tiefe Wirkung der Rache, die er durch dieses ernsthafte Verlangen einer Kirchenversammlung an Clemens nahm. Um die Wirkung davon noch zu verstärken, bezeigte der Kaiser noch in einem eignen Brief g) dem Cardinals-Collegium seinen Schmerz darüber, daß der Papst, seiner Würde vergessend, die öffentliche Ruhe gestört und durch seine Unbesonnenheit sich selbst zu Kriegesdrohungen gegen den Kaiser und Beschützer der Kirche habe verleiten lassen. Bisher nicht achtend auf die gerechten Forderungen eines Conziliums, welche die Deutschen so oft wiederhohlt, habe er Alles gethan, durch jede Versammlung der deutschen Stände eine Trennung Deutschlands vom heiligen Stuhl zu verhindern, nun aber fordere er sie, die Cardinale, auf, den Papst von seinen verderblichen Gesinnungen abzubringen und ihn zur Berufung eines Conziliums zu bewegen oder, wenn er sich weigere, auf ihre eigene Hand es gesetzmäßig und in aller Form selbst zu veranstalten, falls aber auch sie auf seine billige Forderung nicht achten wür-

f) Goldast. T. f. 479. u. 499. Sleidan. l. 6. p. 88. Monum. l. p. 247. sqq.

g) Sleidan. l. 6. p. 89. Monum. II. p. 290. sq. Schmidt Gesch. d. Deutschen V. S. 170 ff.

den oder ihre Erfüllung verzögern wollten, so würde er selbst kraft seiner kaiserlichen Autorität Alles ins Werk zu richten suchen. Eine solche Appellation vom Papst an ein künftig Conzilium, von einem Kaiser geschehen laut gegen die Constitutionen von Pius II. und Julius II., und eine solche Einladung an die Cardinale, das Conzilium auch ohne den Papst zu berufen, wäre vielleicht unter andern Umständen von bedeutenderen Folgen gewesen, als die schwache Appellation des Cardinals Colonna, des Nebenbuhlers von Clemens, worin er den Papst selbst aufforderte, auf einer zu Speier zu haltenden Kirchenversammlung zu erscheinen h). Aber unter den furchtbaren Stürmen, die nun über Rom sich zusammenzogen und unter den Greueln der Verwüstung an heiliger Stätte, unter denen der Papst selbst sich in die Engelsburg flüchten mußte und selbst in die Gefangenschaft des Kaisers gerieth, hatte dieser auch kein Interesse mehr, auf seinen harten Forderungen zu bestehen, zufrieden, ihn schon so hinlänglich gedemüthigt zu sehen i). In dem Friedensschluß aber k) brachte der Kaiser noch die Bedingung an, daß ein allgemeines Conzilium sollte gehalten werden, um Luthers

---

h) Ohne Zweifel verwechselte hier der Cardinal eine Reichsversammlung zu Speier mit einer Kirchenversammlung daselbst, von der doch nie die Rede gewesen war. Planck II. S. 401.

i) Guicciard. l. 17. 18. Pallav. l. 2. c. 10. Sleid. l. 6. p. 91. Salig I. S. 41. Schmidt. a. O. S. 171. Er behielt den Papst, obgleich äußerlich Mitleid zeigend an dem Unglück desselben, doch ein halbes Jahr in seiner Gefangenschaft, welches Pallavicini nur den Officieren des Kaisers Schuld giebt, welche die Befehle desselben nicht recht verstanden oder nur zu ihrem Vortheil benutzten. l. c. 14. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Carl Lust hatte, den Papst nach Spanien zu transportiren, um des Triumphs zu genießen, innerhalb zwey Jahren einen König von Frankreich und einen Papst von Italien nach Spanien geführt zu haben.

k) Vom 26. Nov. 1527.

Lehre auszurotten l). Das Bedürfniß eines Conziliums ward nach solchen Erklärungen immer weniger noch unter den Anhängern der Reformation gefühlt, sondern beschränkte sich immer mehr nur auf die, welche der katholischen Kirche treu blieben. Als die Reformation in der Schweitz immer weitere Fortschritte machte, erklärten acht Cantone ihre Anhänglichkeit an die Lehre der römischen Kirche und ermahnten den Canton Bern, nichts in kirchlichen Dingen zu neuern, weil dieses weder einer einzelnen Nation, noch einem besondern Lande, sondern einer allgemeinen Kirchenversammlung zukomme m). Aber zur wirklichen Veranstaltung eines solchen Conziliums ward in den beiden folgenden Jahren auch nicht ein einziger Schritt gethan. Selbst in dem Friedensschluß Carls mit Franz, zu Cambray, durch welchen der Papst seine ganze vorige Größe wiedererhielt, begnügte man sich mit der allgemeinen Uebereinkunft, daß, wenn die Anhänger Luthers noch länger auf ihrem Eigensinn bestehen würden, der Kaiser, um sie davon zurückzubringen die weltlichen, der Papst aber die geistlichen Waffen ergreifen sollte. Dieß war das unbestimmte Resultat von der bestimmten Forderung des Papstes, die Lutheraner durch Gewalt und Waffen zur Obedienz gegen den heiligen Stuhl zu zwingen und dem ebenso bestimmten Verlangen des Kaisers nach einer allgemeinen Kirchenversammlung.

Auf und nach dem Reichstage zu Augsburg vom J. 1530. offenbarte sich erst recht klar, wie der Kaiser, in seiner Stellung zwischen dem Papst und den Protestanten, von allen Verhandlungen klug und politisch seine Vortheile

---

l) — cum debitis et legitimis modis et loco debito et cum earum rerum obseruatione, quae iura exposcunt, omnique qua fieri potest, celeritate, hieß es in diesem Friedensinstrument. Pallav. l. 2. c. 14.

m) Sarpi l. 1. p. 86.

ziehend, die Schicksale der einen und die Ansprüche des andern geflissentlich in einer gewissen Unentschiedenheit lassen wollte und dazu besonders bald das Versprechen, bald das Verlangen einer allgemeinen Kirchenversammlung benutzte, um Alle in der für seinen Plan vortheilhaften Suspension zu erhalten. Das allgemeine Conzilium war ein Phantom in seiner Hand, womit er den Papst schreckte und die Protestanten hinhielt, wie das eine und andere seinen übrigen Entwürfen angemessen war.

Bey jedem neuen Andrang des Kaisers auf ein Conzilium n), wußte der Papst durch immer neue Gründe ihm die Nothwendigkeit desselben auszureden o). Sein unüberwindlicher Abscheu dagegen wuchs mit jedem Tage p). Als

n) Schon bey der Krönung des Kaisers zu Bologna im J. 1529. war wieder von einem Conzilium die Rede gewesen zwischen ihm und dem Papst; dann im folgenden Jahr hatte der Kaiser abermals eine Synode zur Beilegung aller Dissidien schon nach einem halben Jahr zu veranstalten versprochen. Aber der päpstliche Nuntius bey dem römischen König Ferdinand, Paul Berger hatte ausdrücklich Auftrag, Alles zu hintertreiben, was auf dem Reichstage zu Augsburg von Haltung eines Conziliums verhandelt werden würde. Hierauf hatte der König Franz im J. 1531. dem Kaiser und Papst die dringende Nothwendigkeit desselben vorgestellt. Salig I. S. 48. ff.

o) Fra Paolo läßt den Papst zu Bologna eine formliche Rede halten an den Kaiser über die Schwierigkeit, Ueberflüssigkeit und Gefahr eines Conziliums. I. p. 95. Planck III. 1. Th. S. 13. ff. Wenn sie auch nicht so gehalten ist, so gestehet doch Pallavicini selbst, daß sie allerdings so konnte gehalten werden, weil sie ganz weise und fromm wäre. I. 3. c. 2. Weise und fromm war es jedoch wenigstens nicht von einem Papst, wenn er den Kaiser unter andern auffodert, mit Feuer und Schwerdt lieber der deutschen Empörung ein Ende zu machen, als es zu einem Conzilium kommen zu lassen. Sarpi I. S. 95.

p) Guicciard. l. 20. Pallav. l. 2. c. 5. u. 10. Eine wichtige Ursache seines Sträubens war unstreitig auch die Furcht vor den deutschen Bischöfen, denen doch Luther, mochten sie ihm auch noch so hartnäckig widerstreben, über den Papst die Augen geöffnet. Denn obgleich mit dem Papst gemeinsame Sache führend gegen Luther und dessen Anhänger hatten sie dennoch alle Un-

daher der Kaiser zu Augsburg binnen sechs Monaten ein Conzilium bey dem Papst zu bewirken versprochen, so war dieser aufs höchste erbittert darüber, daß jener nicht nur überhaupt so hartnäckig auf einem Conzilium bestand, sondern sogar die Zeit der Berufung und Haltung vorgeschrieben hatte. Gleichwohl sah er sich durch die erste Nachricht seines Legaten davon in die Nothwendigkeit gesetzt, irgend einen bestimmten und entscheidenden Schritt zu thun, um wo möglich doch sich zum Urheber des Conziliums zu machen, falls ihm nicht länger auszuweichen. Seine Klugheit war gros genug, sein Misvergnügen über des Kaisers eigenmächtig Verfahren zu verbergen, aber auch stark genug, jedes Conzilium, selbst wenn er dazu schreiten müßte, doch in die Länge hinauszuziehen und zu hintertreiben. Er schrieb also an mehrere Fürsten und Könige q) daß nach allen Versuchen, Luthers Ketzerey zu ersticken, nichts weiter übrig bleibe, als ein Generalconzilium zu halten und forderte sie auf, eine so heilige Sache zu unterstützen, das freye und allgemeine Conzilium, welches er sobald als möglich an einem bequemen Ort in Italien halten wolle, mit ihrer Gegenwart zu beehren oder wenigstens sich durch Gesandte repräsentiren zu lassen. Die Unbestimmtheit der Ausdrücke, die weder den Ort, noch die Zeit, noch die Form der Synode bezeichneten, die schon bekannten Grundsätze des Papstes, die es in keinem Fall erlaubten es zu

---

sach, mit dem römischen Hof unzufrieden zu seyn, der sie durch seine Collation der Beneficien, durch alle die Reservationen, Dispensationen u. s. w. an ihren geistlichen Rechten gar zu fühlbar kränkte. Man vergl. noch Schmidt a. O. S. 218. und über Carls Absichten die scharfsinnige Vermuthung von Planck a. O. S. 15.

q) Am 1. Dec. des J. 1530 Sleidan. l. 7. p. 116. an den König Ferdinand. Monum. II. p. 501. sq. wo auch die übrigen Schreiben an die übrigen Fürsten stehen.

denjenigen kommen zu lassen, was er verhieß, ließen Jeden in dieser Verheißung eine leere Vorspiegelung sehen, die nur ein Erzeugniß der Noth und Umstände war. Dem Kaiser fing es unstreitig nun immer mehr Ernst zu werden an mit einer Kirchenversammlung: des Sieges gewohnt wollte er auch diese Schwierigkeit noch und des Papstes Halsstarrigkeit dazu überwinden r). Er erklärte also, er befände sich in der Alternative einer Wahl zwischen einem Krieg gegen die Protestanten und einer Kirchenversammlung und da die Türken zunächst sich rüsteten zu einem Kriege wider ihn, so bat er den Papst, mit ihm zu der andern Maaßregel zu schreiten. Nach dem einmal gethanen Schritt konnte sich auch der Papst nicht weigern, aber er setzte seine Bemühung um Veranstaltung eines Conziliums auf eine solche Art fort, von der er wußte, daß der lästige Plan des Kaisers sich nothwendig daran zerschlagen müsse. Zum Versammlungsort schlug er eine von den Städten des Kirchenstaats vor, Bologna, Parma, Piazenza, gesunder Luft und fähig, eine gute Zahl Fremder zu fassen und zu ernähren; jede war ihm recht, nur nicht jenseits der Gebürge und ausser Italien gelegen s).

---

r) Gar zu oft hatte man sich nun auch schon katholischer und protestantischer Seits auf ein solches Conzilium berufen, als daß es noch länger wäre zu vermeiden gewesen. Das vom Kaiser mit schlauer Klugheit eingeleitete Zwischenspiel der Vergleichshandlungen zu Augsburg im J. 1530., wobey so Vieles bis aufs künftige Conzilium ausgesetzt und hundertmal an dieses appellirt wurde, machte auch die Veranstaltung einer solchen Kirchenversammlung zur unausweichbaren Nothwendigkeit. S. die ausführliche Geschichte derselben bey Planck III. 1. Th. S. 104. ff.

s) Pallav. l. 3. c. 5. Sarpi I. p. 114. In die Forderung, daß Conzilium in Deutschland zu halten, sagte er, könne er unmöglich willigen, weil Italien das nicht ertragen könnte, wenn ein ander Land solch einen Vorzug erhielte, und Spanien und Frankreich aus Achtung gegen den heil. Stuhl Italien gern den Vorzug vor Deutschland geben würden, auch dürfte ja nicht der

Ueber die Art, wie das Conzilium zu halten sey, meinte er, könne keine Schwierigkeit eintreten, da man ja hierin das Muster sovieler vor sich habe, über die Personen ebensowenig, da alle Welt sich von jeher der Entscheidung der Bischöfe und Aebte auf einer Kirchenversammlung unterworfen, in deren Namen die Decrete gemacht würden, wenn der Papst nicht selbst zugegen wäre, so wie, wenn dieser auf der Synode wäre, Alles allein in seinem Namen verhandelt würde, nur mit Einstimmung der versammleten Väter.

Inzwischen bewilligte der Kaiser den Protestanten den Religionsfrieden bis auf die Zeit des nahen Conziliums t): er bedurfte derselben gegen die Waffen der Türken, sich richtend nach entgegengesetzter Marime, als zu Rom, wo man den Grundsatz hatte, daß Ketzer immer weit mehr, als Ungläubige zu verfolgen seyen u). Der Papst, als er sahe, wie der Kaiser so bündig versprochen, ein Conzilium zu betreiben, angesagt binnen eines halben Jahrs und angefangen in eines Jahres Frist, sah sich in neuem Gedränge x), murrete sehr und nach einer neuen Unterredung mit

---

Kranke selbst, sondern der Arzt die Medicin bestimmen: Deutschland sey aber völlig angesteckt, Italien hingegen noch unverdorben und beharrlich in der Obedienz gegen den röm. Stuhl. Jenes Bild ward nachmals im J. 1541. vom König Ferdinand auf den Papst selbst umgewandt: wenn der Papst ein rechter Arzt seyn wollte, sagte er, so müsse er zum Patienten gehen und nicht der Patient zum Arzt. Salig I. S. 263.

t) Ap. Goldast. Constitut. Imp. II. f. 172. Hortleder I. c. 10. f. 67. Planck a. O. S. 231. ff.

u) Thuan. Historiar. superior. sec. l. II. Nro. 4.

x) Die katholischen Stände und Gesandten besonders klagten den Kaiser um ein Conzilium, wenigstens verlangten sie ein nationelles: nur durch diese Hofnung, saaten sie, hätte das Volk sich noch abhalten lassen, mit dem Strome des Reformationswesens fortzugehen, aber es würde abfallen, wenn es nicht bald zu einem Conzilium käme; also ersuchten sie ihn das Conzilium beym Papst zu bewirken oder, falls dieser nicht wolle, es selbst auszuschreiben.

dem Kaiser zu Bologna sah er, wie sehr es ihm Ernst sey mit seinem Vorsatz und verband sich seitdem wieder enger mit dem König von Frankreich, von welchem er wußte, daß er immer bereit seyn würde, die Plane des Kaisers zu vernichten. Nicht blos zum Schein sandte er also einen Nuntius nach Deutschland herüber an den Churfürsten zu Sachsen, schrieb Briefe an katholische und protestantische Fürsten, um die Sache des Conziliums nachdrücklicher, als bisher, zu betreiben y): denn bey dem Papst blieb es Grundsatz, daß, wenn die Deutschen nicht ein solches Conzilium annehmen wollten, als er ihnen vorzuschreiben für gut finde, sie dann mit Gewalt gezwungen werden müßten. Jenes aber sah er mit aller Zuversicht voraus z), und dieses erwartete er mit ebenso großer Zuversicht vom Kaiser: in jedem Fall glaubte er dann gegen alle Vorwürfe gesichert zu seyn. Die protestantischen Stände, dazumal a) zu Smalcalden versammelt und wohl durch-

---

Der Kaiser nahm Gott und die Welt zu Zeugen, daß er Alles gethan, was in seinen Kräften stehe: aber der päpstliche Gesandte, Aleander, wußte es gleich über den Kaiser zu erhalten, daß dieser zuletzt die katholischen Stände mit ihren Bitten nach Rom an den Papst verwieß. Seckendorf. hist. lutheranismi l. III. §. 9. Salig I. S. 61.

y) Monum. II. p. 510. sqq. Sarpi I. p. 121. Pallavicini l. 3. c. 13. Seckendorf l. III. sect. 7. §. 17. Salig I. S. 65. Sleidan. l. 8. p. 130. Auch der Kaiser schrieb an die Stände und schickte Gesandte an die protestant. und katholischen Fürsten, um Alles zu einem Conzilium in Bewegung zu setzen. An die Stände schrieb er am 8. Januar 1533: der Papst, nachdem er die Gefährlichkeit und Schwehre der gegenwärtigen Läufe und der gemeinen Stände des Reichs Rathschlag, Gutbedünken und Bitte vernommen, habe in die Ausschreibung des Conziliums ganz gutwilliglich und mit begierlichem Gemüth gewilliget. Schmidt a. O. S. 293. Vergl. Planck a. O. S. 250.

z) Auch wußte er schon die Vorschläge so einzurichten, daß sie nicht konnten angenommen werden. S. dieselben bey Salig I. S. 67. und Sarpi I. p. 121.

a) Es war im Junius des Jahrs 1533. und die Antwort der Stände auf die Proposition des Nuntius ist

schauend die Absicht des Papstes gaben zur Antwort b), daß sie, zwar dankend dem Kaiser wegen seiner Bemühung und seufzend nach einem Conzilium, doch ein solches anzuerkennen und zu beschicken nicht im Stande seyen, wo ihre Sache nicht nach heiliger Schrift, sondern nach päpstlichen Decreten und längst angefochtenen Schulopinionen erwogen werden sollte. Ein solches, wie es der Papst verheissen, sey weder ein freyes, christliches, noch allgemeines, nach Gottes Wort sich richtendes, sondern nur des Papsts Gewalt bekräftigendes, von ihm allein abhängendes und die Gewissen zwingendes Conzilium. Es sey ein verfänglicher Antrag, ein solches Conzilium zu halten, wie dergleichen von Anbegin an wären gehalten worden: wäre darunter gemeint ein solches, wie in den ersten Jahrhunderten oft gehalten worden, so würden sie es nicht ausschlagen; alle folgende aber seyen auf Menschensatzungen und Papstgesetze gegründet c). Jetzt erst mußten die Protestanten, hatten sie es nicht schon zuvor gethan, alle Hofnung aufgeben, sich mit dem Papst über ein Conzilium zu vereinigen; jetzt konnten sie auch nicht mehr, wie sie bisher gethan, sich noch mit Anstand auf ein Conzilium berufen und die Hofnung verschwand auch wirklich unter ihnen in eben dem Grade immer mehr,

---

nicht vom letzten Julius, wie Pallavicini berichtet a. O. sondern vom letzten Junius, nach Sleid. l. 8. p. 214.

b) Hortleder II. B. I. c. 16. Sleidan. l. c.

c) Luther stellete, ohne Zweifel auf des Churfürsten und der andern Protestanten Verlangen, vier Bedenken aus über das päpstliche Project, an deren zweyen er wenigstens allein Antheil hatte und erinnerte bey jenem Artikel, das Conzilium nach alter Art zu halten: er sey bübisch und verrätherisch gestellet, scheue das Licht, munkle im Dunkeln, als ein halber Engel und halber Teufel. „Das will er ein Conzilium heißen, schrieb er; aber um ein solches Conzilium bittet der Teufel, ich nicht.“ Opp. ed. Altenb. VI. f. 1306.

als katholischer Seits das Verlangen und Bedürfniß desselben immer stärker wurde und häufiger wiederhohlt d).

Daß es nach allen bisherigen Schritten endlich zu einem Conzilium kommen würde, war im höchsten Grad wahrscheinlich: denn wie lange auch noch Clemens sich sträubte e) und wie glücklich er auch bis dahin jeder näheren Bestimmung dieses Punctes ausgewichen war, durch seinen Tod f) wurden zwar die Verhandlungen von neuem auf einige Zeit verzögert und unterbrochen, aber doch nicht mehr völlig abgebrochen und aufgegeben. Einig über den Punct, daß ein Conzilium nächstens solle veranstaltet werden g), war von dem neuen Papst und den Fürsten

---

d) Luthers Ausspruch als Resultat des vierten Gutachtens kann als die Gesinnung seiner Parthey gelten. „Machen sie dann oder machen sie nicht ein Conzilium, so kommt Tag und kommt auch Rath.“ a. O. . Der König von Frankreich hingegen bezeigte von nun an immer stärkeres Verlangen darnach und der König Heinrich von England, mit welchem der Parst es völlig verdorben, appellirte im J. 1533. förmlich vom Papst an ein allgemeines Conzilium. Salig I. S. 73. Selbst die Italiener drangen in Hans von Planitz, dem churfürst. sächsischen Gesandten am kaiserlichen Hof zu Bologna, daß er beym Kaiser sich für sie um ein Conzilium verwenden möchte. Salig a. O. S. 75.

e) Schmidt a. O. S. 291. Nachdem er noch im März das Unglück gehabt, zu sehen, wie im ganzen Königreich England alle päpstliche Gewalt und Jurisdiction vernichtet wurde. Burnet Hist. reform. anglic. P. I. l. II. Pallavicini l. 3. c. 15.

f) Clemens VII. starb nach einer langen Krankheit am 25. Sept. 1534.

g) Sogar unter den Artikeln, in denen die Cardinale vor der Wahl eines neuen Papstes die unter dem verstorbenen eingerissenen Misbräuche zu bezeichnen und Reformationsvorschläge zu machen pflegten, befand sich dießmal der Punct, den der neue Papst eingehen und beschwören sollte, daß er binnen eines Jahres Frist ein Conzilium halten solle. Ehe aber der Eid dazu aufgesetzt und das Conclave kaum geschlossen war, an dem nämlichen Tage, am 13. October ward der Cardinalbischof von Ostia, Alexander Farnese, der Decan des heil. Collegiums und noch von dem vorigen Papst kurz vor seinem Tode zu seinem Nachfolger empfohlen, zum Papst gewählt und nahm den Namen Paul III. an.

jetzt nur noch die zweite, schwierigere Frage zu beantworten, wann, wo und wie es zu Stande kommen solle. Den Vorsatz, ein Conzilium zu halten, bezeigte auch Paul III. gleich im Anfang seines Pontificats: aber die Verstellungskunst war nicht die geringste seiner geistlichen Herrschertugenden. Unter den letzten sechs Päpsten in alle Geheimnisse der Politik eingeweihet benutzte er das allgemeine Verlangen einer Kirchenversammlung, in das er auch einstimmte, zu seinen politischen Zwecken und während der Verhandlungen darüber und durch sie selbst führte er mehrere seiner übrigen Plane aus. Noch vor seiner Krönung erklärend, er wolle den Artikel von Haltung eines Conziliums, obgleich er ihn nicht beschworen, doch halten, setzte er gleich eine General-Congregation von Cardinalen nieder, welche vorläufig alle Anstalten dazu treffen sollte: eine Deputation von drey Cardinalen mußte besonders deliberiren über die Zeit, den Ort und andere Bedürfnisse des Conziliums. Um aber gleich von Anfang an den Samen der Zwietracht und des Widerspruchs in den kaum locker gewordenen Boden auszustreuen, gab er den Cardinalen zu verstehen, da die Reformation der Geistlichkeit die erste Aufgabe des Conziliums werden würde und man doch nicht mit Anstand bey ihnen selbst auf dem Conzilium anfangen könnte, so möchten sie vorläufig anfangen, sich selbst zu reformiren und also mit gutem Beispiel vorangehn h).

Thuan. l. I. Nro. 12. Sarpi I. p. 134. Pallav. l. 3. c. 17. Unter vielen Unrühmlichkeiten wird ihm auch Schuld gegeben, daß er kurz vor seiner Erwählung sich so gestellet, als könne er vor Alter nicht mehr stehen und gehen, um bey den Cardinalen die Hofnung einer baldigen neuen Papstwahl zu erwecken, dann aber nach seiner Wahl auf einmal verjüngt, wie ein Adler, frech, trotzig und verwegen geworden. Salig I. S. 81.

h) Ein Paar Monate nachher machte er den Alexander Farnese, einen vierzehnjährigen Knaben seines natürlichen Sohns, Ludwig Farnese und den Gui-Ascagne Sforza,

Nicht leicht hielt Paul seitdem ein Consistorium, wo er nicht von der dringenden Nothwendigkeit eines Conziliums sprach, auch sandte er schon den Nuntius Verger nach Deutschland ab, um die Gesinnungen der Protestanten zu erforschen, wo sie wohl und wie sie am liebsten ein Conzilium möchten gehalten sehen. Der Nuntius stellete vor, daß der Papst gewillet sey, mit dem Kaiser und den Königen über das längst ersehnte Conzilium nicht mehr, wie bisher, zum Schein, sondern ernsthaft und in der That und Wahrheit zu handeln i); daß der Papst bereits sein Auge auf die Stadt Mantua geworfen, da es in Deutschland unmöglich könnte gehalten werden, wegen der vielen Anabaptisten, Sacramentirer, und andrer Sectirer und Thoren; Alles, was die Art und Form des Conziliums betreffe, mußte der Nuntius sagen, werde der heilige Geist auf dem Conzilium selbst schon in Ordnung bringen d. hieß, das müsse blos der Autorität des heiligen Stuhls überlassen werden k). Also dachte der Papst das neue Conzilium ganz in seine Gewalt zu bringen: aber die zu Smalcalden versammelten protestantischen Stände zeigten dem Nuntius, wie dadurch die vom Kai-

---

den sechszehnjährigen Sohn seiner natürlichen Tochter Constantia, zu Cardinalen. Was sie zu jung wären, sagte er, könne er ihnen von seinem Alter abgeben. Onuphr. in der vita Pauli III.

i) Non quidem ad speciem, sed serio et reuera Sleid. l. 9. So überzeugt war dieser Papst, daß alle vorhergehende Versprechungen eines Conziliums nicht ehrlich gemeint gewesen seyen. Die weiteren Anstrengungen des Nuntius, besonders seine Zusammenkunft mit dem Churfürsten Johann Friedrich zu Prag, von der Fra Paolo und Pallavicini nichts wissen, erzählt Salig I. S. 84.

k) Mit dieser Auslegung des Antrags von dem Legaten stelleten also nicht eben, wie Planck behauptet, die Protestanten ihn falsch vor. A. O. S. 279. Denn was ließ sich im Grunde anders davon denken und von der Gesinnung des Legaten und Papstes?

ser ihnen versprochene Freyheit an der begehrten Kirchenversammlung gänzlich verlohren gehe und wie hingegen auf dem rechten, freyen und christlichen Conzilium nicht einmal blos die Geistlichen, am wenigsten der Papst allein, sondern auch die Layen gehört werden und ihre Stimmen abgeben müßten 1).

Je näher man nun dem Entschlusse kam, eine Kirchenversammlung zu errichten, desto stärker trat das verschiedene sich durchkreuzende Interesse des Kaisers, des Papstes, der Protestanten und des Königs von Frankreich hervor. Nach dem Bericht seines Nuntius kannte der Papst keinen andern Weg mehr, die Protestanten zurückzubringen von ihrem Irrthum, als die Waffen; der Kaiser, welchen der Papst von der Nothwendigkeit dieser Maaßregel zu überzeugen suchte, bestand dagegen immer auf dem sanftern Wege einer Kirchenversammlung: denn er hatte vor der Hand sein Auge auf das durch den Tod des Herzogs Franz Sforza erledigte Herzogthum Mailand gerichtet, welches der Papst hingegen gar zu sehr einem Italiener wünschte und der König Franz suchte sich mit den Protestanten zu verbinden wider den Kaiser und seine Ansprüche auf das Herzogthum mit dem Schwerdt zu verfolgen. Schon hatte er Savoyen und Piemont mit seinen

1) In ihrer Antwort vom 21. Dec. 1535. Hortleder I. c. 20. f. 506. Sleid. l. 9. p 144. Sarpi I. p. 143. Pallavicini l. 3. c. 18. Nach seiner Rückkehr nach Rom stattete der Nuntius Bericht ab von der Wirkung seiner Sendung; er hatte in einer persönlichen Zusammenkunft mit Luther den Geist seiner Parthey kennen gelernt und versicherte, die Protestanten wollten zwar noch immer ein freyes christliches Conzilium an einem bequemen Ort im Reich, wie es der Kaiser ihnen versprochen, von Luther aber und seiner Parthey sey doch im Grund keine Rückkehr mehr zu hoffen, als etwa noch durch den Zwang der Waffen. Sleidan. l. c. Salig I. S. 88. Vergl. Planck III. 1. Th. S. 272.

Truppen besetzt und eben nun, da Italien wieder im Feuer stand, Carl und Franz einen offenen Krieg führten in der Picardie, Provenze und in Piemont, that der Papst einen ernsthaften Schritt zur Berufung eines Conziliums. Er sah es bestimmt voraus, daß es unter den gegenwärtigen Verwirrungen am wenigsten würde zu Stande kommen: aber er glaubte sich dann auch, wenn es nun wirklich nicht zu Stande kam, um so gewisser außer aller Schuld. Aber der Kaiser kam im Anfang Aprils 1536. zum Ueberfluß selbst noch nach Rom, unterredete sich sieben Stunden mit dem Papst und hielt selbst noch am 17. April vor dem Papst, allen Cardinalen und vielen Gesandten eine stundenlange Rede in spanischer Sprache, worin er die beiden Ursachen seiner Reise entwickelte, erstlich, ein Conzilium zu bewirken beym Papst und sich über Franzens Treulosigkeit vor aller Welt zu beschweren m). Des Kaisers persönliche Forderung wirkte dann auch so stark auf Paul, daß er alsobald Anstalt machte. Er setzte eine Commission von sechs Cardinalen und drey Bischöfen nieder, sich über die Art der Ankündigung des Conziliums zu besprechen; am 2. Juni ward schon die Convocationsbulle im Consistorium publicirt, hierauf von fünf und zwanzig Cardinalen unterschrieben und der Anfang des Conziliums in derselben auf den 23. Mai des Jahrs 1537. festgesetzt n).

---

m) Hortleder I. c. 21. f. 89. Sleidan. l. X. p. 264. Raynaldi ad h. a. Bey dieser Gelegenheit geschah von ihm jene berühmte Herausforderung zum Zweykampf an Franz I. wobey der Sieger seine Macht dem Papst übergeben, das Conzilium fördern, die Ketzer zum Gehorsam der Kirche zurückzubringen und wider die Türken zu ziehen sich verbindlich machen sollte. Salig II. S. 93. Von einer früheren Herausforderung s. Schmidt Gesch. d. Deutschen. V. S. 172.

n) Auch wurden am 9. Juni drey Cardinale erwählt, welche die Bulle

Jedes Wort in der Bulle war auch genau abgemessen, um das künftige Conzilium dadurch gleich auf den rechten Ton zu stimmen, wie er dem römischen Hof am angemessensten war, Freyheit des Conziliums zwar hoffen zu lassen, aber auch dem Ansehen des Papstes nichts zu vergeben und einige Hauptpuncte waren offenbar absichtlich zweifelhaft und unentschieden gelassen, um erst die Meinung der Gegenparthey darüber zu vernehmen o). Als Zweck dieses Conziliums war die Ausrottung aller Ketzereyen und Irrthümer auf dem Acker des Herrn, die Besserung der Sitten der Christenheit und die Veranstaltung eines Kreuzzugs wider die Ungläubigen angegeben, Mantua aber als der Versammlungsort der Synode festgesetzt p).

---

an die europäischen Fürsten überbringen sollten, Caraccioli an den Kaiser, Trivulti an den König von Frankreich und Quignoni an den römischen König Ferdinand und sonst noch viele Nuntien an die Fürsten und Bischöfe abgefertigt. König Heinrich VIII. wurde auf das Conzilium nur citirt, um seines bisherigen Betragens Rechenschaft zu geben. Salig I. S. 94. Sleidan. l. X. p. 163. Pallavicini l. 3. c. 19. Fra Paolo ist in den chronologischen Angaben hier voller Fehler, die schon le Courayer berichtiget hat. I. p. 146. Die Bulle selbst s. bey Hortleder I. c. 22. u. Salig a. O. Mehrere Aktenstücke in den Monum. II. p. 531. sqq.

o) So blieben auf Anrathen Vergers die Worte weg: secundum formam praecedentium conciliorum, weil die Deutschen die Konzilien zu Costnitz und Basel noch nicht vergessen hatten. Salig I. S. 94.

p) Fra Paolo und nach ihm Salig gedenken noch einer besondern gleichzeitigen Bulle, die Reformation der Stadt und des Hofes zu Rom in weltlichen und geistlichen Dingen betreffend. S. Hortleder l. I. c. 24. f. 96. worin er alle Laster und Misbräuche der heiligen Stadt Rom, von welchen alle Christen die rechte Lehre und gute Sitten zu lernen pflegten, noch vor dem Conzilium zu reformiren sich vornahm, um, wie er sich ausdrückte, wenn er sein eigen Haus gereinigt, die andern desto leichter fegen und kehren zu können. Nach Salig wurde sie am 27. August 1537. öffentlich angeschlagen und auch Planck sagt: das Reformationsproject für seinen Hof war schon fertig auf dem Papier. A. O. S. 280. Da jedoch dieser Be-

Der Ort und die Form des Conziliums waren, wie schon das Ausschreiben dazu verrieth, von der Art, daß die Protestanten entweder selbst nun gegen das Conzilium protestiren mußten oder es wenigstens doch nicht anerkennen, am wenigsten selbst Theil daran nehmen konnten. Nichts anders hatte auch Paul gewünscht und beabsichtigt. Das bloße Gerücht davon erregte schon viele Sensation; der Papst sendete vorbereitend einen Nuntius hin nach Deutschland mit der gemessensten Instruction; dieser entledigte sich aber nur bey den Fürsten, aber bey keinem der Theologen seines Auftrags q) und die Erwartungen der Protestanten verwandelten sich in große Angst und Bekümmerniß, weil sie von den Kriegesrüstungen des Kaisers besorgten, er werde mit Franz verbunden sie mit Krieg überziehen r). Der unglückliche Feldzug des Kaisers widerlegte diese Gerüchte von selbst. Desto angestrengter waren ihre Berathschlagungen darüber, wie man der Bulle begegnen müsse. Schon ward noch einmal eine Revision des protestantischen Lehrbegriffs veranstaltet, um zu wissen, bey welchen Artikeln man bleiben und nicht nachgeben müsse s). Luther setzte die Natur und Gewalt eines Con-

richt auf das einzige Zeugniß Sleidans gegründet ist. l. X. p. 165. Raynaldi aber und Pallavicini, die die Erscheinung der Bulle erst ins Jahr 1540. setzen, auch Onuphrius und andre Geschichtschreiber keiner solchen Bulle gedenken beym Jahr 1537. so gehört sie ohne Zweifel erst in diese spätere Zeit.

q) Seckendorf. l. III. sect. XVI. §. 51.

r) Schon König Ferdinand widersprach dem Gerücht, am 7. Juli der Kaiser selbst, zu welchem dieß Gerücht bis in sein Lager bey Savigliano gedrungen war. In der Antwort darauf baten die Protestanten zu leich um ein andres freyes Conzilium. Salig I. S. 101. Ein ungegründeter Argwohn war aber ebenso stark auf Seiten des Kaisers: denn auch er glaubte, daß sich die Protestanten mit Frankreich und England wider ihn verbunden hätten: auch deswegen schickten sie Gesandte an ihm. Salig a. O.

s) Für den bevorstehenden Convent zu Smalcalden. Der Churfürst

ziliums aus einander t). Die evangelischen Fürsten berathschlagten sich; die hessischen Theologen gingen soweit zu behaupten, nicht der Papst, sondern der Kaiser a ein habe das Recht, Conzilien auszuschreiben; Melanchthon hingegen zeigte, wie nach diesem unrichtigen Grundsatz also die unter des Kaisers Herrschaft nicht ständen, auch zu diesem Conzilium zu kommen gar nicht verpflichtet wären. Andere meinten, man könne, nur nichts nachlassend in der Lehre, dem Papste sich unterwerfen in Ceremonien und gewissermaaßen auch in der Restitution der Kirchengüter; Andre machten ihr Gutachten kurz, behauptend, man müsse dem Papst nur zu verstehen geben, er sey der leidige Antichrist. Es wurde den Protestanten überaus schwer, zu dem Conzilium in die rechte Stellung zu kommen und mochten sie am Ende thun, was sie wollten, so konnten ihnen vielleicht die Decrete der neuen Kirchenversammlung mit Gewalt, vielleicht mit des Kaisers weltlichem Arm aufgedrungen werden. Auch diese Besorgniß kam unter ihnen zur Sprache und selbst die Wittenberger hielten es nach göttlichem und menschlichem Recht nicht für verboten, sich in solchem Fall selbst dem Kaiser zur Gegenwehr zu setzen.

Nachdem auch der kaiserliche Gesandte, Matthias Heldt, die Fürsten und Churfürsten zu dem Conzilium nach Man-

---

versanmte am 11. Dec. von den Wittenbergischen Theologen diese Revision der Glaubensartikel, um sie als eine dogmatische Gegenwehr gegen die Kirchenversammlung bey der Hand zu haben. Salig S. 103.

t) „Etliche D. Martin Luthers Sprüche, was ein Conzilium für Gewalt und Macht habe;" 30 Sätze, worin er zeigte, daß keine Gewalt Christi und der Apostel zu vergleichen sey und mit einem pikanten Seitenblik von den gewöhnlichen Conzilien saate: sie sagten ganz recht, daß sie die christliche Kirche bedeuteten, das ist, sie wärens ebenso, als ein gemalter Mensch einen wahrhaftigen Menschen bedeute. Tom. VI. Altenb. f. 1043.

tua eingeladen im Namen des Kaisers u), erwiederten sie, erinnernd an alle bisherige Verhandlungen mit den vorigen Päpsten: daß diese Bulle Pauls III. allen gerechten Forderungen der Protestanten entgegen, den Bescheiden und Reichsabschieden, des Kaisers Versprechungen selbst zuwider, auch sonst noch gefährlich und betrüglich sey. In dieser Bulle sey, ähnlich der von Leo X. gegen Luther, oder der noch berüchtigteren Abendmahlsbulle, unter den Irrthümern und Ketzereyen, deren Ausrottung sich das Conzilium vorgenommen, nichts anders als die bessere Lehre der Augsburgischen Confession verstanden, die man schon vorläufig in der Bulle verdamme. Jede Bewilligung eines solchen Conzilium von Seiten der protestantischen Fürsten, zeigten sie, sey eine wahre Verdammung der eigenen Lehre und Anerkennung des Papsts als Richter in ihrer Sache, in der er doch selbst als Parthey befangen sey. Verlangend ein freyes, christliches Conzilium hätten sie stets nur ein solches begehrt, wo weder der Papst noch seine Leute, ihm verbunden durch Eid und Pflicht, Richter wären, sondern, wo sie frey und ungehindert ihre Beschwerden und ihre reine Lehre vortragen, prüfen und würdigen lassen könnten. Es sey des Reichs Beschluß und des Kaisers eignes Versprechen, daß ein solches sollte in Deutschland gehalten werden, Mantua aber viel zu fern, als daß mit Verlassung ihrer Gemeinden die Prediger und Theologen dahin sich verfügen könnten, und überhaupt der Ort nicht, wohin die vorläufig schon als Ketzer Gebrandmarkten ohne Gefahr, trotz aller Versprechungen und Lockungen, vom Krieg umgeben, auf dem Gebiet eines Herzogs, dessen leiblicher Bruder einer der vornehmsten Car-

u) Sleidan. l. 11. p. 167. Sarpi I. p. 148. Pallavicini l. 4. c. 2. Hortleder I. c. 26. f. 99. Salig I. S. 113.

dinale, reisen, selbst nicht mit sicherm Geleit sich begeben könnten, weil man auch davon Beispiele habe, daß dieses von einer Kirchenversammlung nicht gehalten worden. Also baten sie nun den Kaiser, auf Gründe solchen Gewichts gnädigst Rücksicht zu nehmen und sie mit einem solchen Conzilium ganz zu verschonen. Was der kaiserliche Gesandte darauf erwiederte, fruchtete ebenso wenig, als die persönliche Erscheinung des päpstlichen Gesandten mit seinen Breven an die einzelnen Fürsten und Churfürsten x). Die Protestanten publicirten hierauf eine förmliche Recusationsschrift wider das ausgeschriebene Conzilium, welche sie an alle Protestanten im Reich und fast an alle christliche Fürsten in Europa herum schickten y).

---

x) Peter Vorst kam am 25. Febr. zu Smalcalden an und logirte mit dem kaiserlichen Gesandten in einem Hause. Seine Aufnahme war nicht von der schmeichelhaftesten Art. Der Churfürst, dem er seine Breven überreichte, nahm sie lächelnd an, legte sie unentsiegelt auf den Tisch und ging mit seinen Räthen weg; hernach ließ er ihn gar noch ersuchen, seine Breven nur wieder zurückzunehmen, weil er für sich nichts thun könne. Der Landgraf wollte den Nuntius gar nicht sprechen und ließ ihm immer, wenn er sich meldete, sagen, er habe keine Zeit. Inzwischen besuchte er Luthern, der dazumal krank war, desto häufiger und ganz öffentlich vor den Augen des Nuntius. Sleidan. l. 11. p. 306. Salig I. S. 118.

y) Ursachen, so die Chur- und Fürsten, auch Stände und Städte der Bekenntniß wahrhaftiger göttlicher und evangelischer Lehre allen Königen, Hoheiten und Potentaten der Christenheit durch ihr Schreiben zu erkennen gegeben, darumb sie Papstes Pauli, des Namens des dritten, ausgeschrieben Conzilium, das er auf den 23. May gen Mantua angesagt, billig verdächtig, auch zu gemeiner christlicher Einigkeit nicht dienstlich achten und halten. Deutsch und lateinisch bey Hortleder l. I. c. 29. f. 110 Sleidan. XI p. 291. sq. Monum. II. p. 575. sq. Diese Schrift wurde fast gleichzeitig mit den Smalcaldischen Artikeln bekannt gemacht, nebst der Schrift von der Gewalt und dem Primat des Papstes bey dem Conzilium und von der Jurisdiction der Bischöfe. Jene Artikel sind von Luther aufgesetzt und zuerst von ihm selbst im Jahr 1538. herausgegeben; Artikel, so da hätten sollen aufs Conzilium zu Mantua oder wo es wurde seyn, über-

Ein unerwartet Hinderniß zwang den Papst, sein auf den 23. Mai angesagtes Conzilium bis auf den 1. November auszusetzen. Der Herzog von Mantua machte ihm Schwierigkeit wegen der Sicherheit seiner Stadt, in der er, allen Tumult zu verhüten bey so großer Menge von Fremden, eine in päpstlichem Sold stehende Garnison verlangte z). Der Papst aber gab ihm darauf zu verstehen, daß, da die dort versammleten Geistlichen keine Kriegespersonen wären und falls eine Garde nöthig, diese von dem Conzilium selbst angeordnet werden könnte, so würde jede Militz den Ketzern gleich verdächtig scheinen, deren man auch in Mantua ebenso wenig als zu Costnitz bedürfte, wo man auch ohne Soldaten und Tumult die Ketzer bestraft. Als aber nun gar der Herzog während des Conziliums die Jurisdiction behaupten wollte über die Geistlichkeit, so gab ihm der Papst sehr höhnend sein Befremden darüber zu erkennen, daß er ihm, dem Haupt der Geistlichkeit, die Oberherrschaft abzusprechen gewillet sey, die ihm aus göttlichen und menschlichen Recht gebühre und selbst die Lutheraner nicht in Anspruch nähmen; ganz unerhört sey es, fügte er noch hinzu, daß er die

---

antworter werden von unseres Theils wegen und was wir annehmen oder geben könnten oder nicht. D. Martin Luther. Die Schrift über den Papst ist von Melanchthon ad calc. artic. smalcald. und hat wie diese symbolische Autorität erhalten. ed. Rechenb. p. 298. sq. Salig I. S. 131. Vergl. die scharfsinnigen Bemerkungen darüber von Planck, a. O. S. 298. ff.

z) Er that durch seinen Gesandten das Verlangen, daß der Papst 150 Mann zu Fuß zur Beschützung der Stadt und 100 Reiter zur Escorte für die Reisenden auf seine Kosten halten sollte. Das letztere leugnet Pallavicini, und allerdings that auch der Papst davon keine Erwähnung, daß er auch die Kosten dazu hätte hergeben sollen, weder in der Prorogationsbulle, noch sonst in den Breven an den Kaiser und den römischen König. Pallavicini l. 4. c. 3. Sarpi l. p. 150.

Geistlichen auf einem Conzilium mit ihren Leuten der weltlichen Gerichtsbarkeit unterwerfen wolle a). Am 20. April erschien also eine Bulle des Papstes b), in der er, mit Schmerz sich entschuldigend und auf den Herzog die Schuld verlegend, das Conzilium auf ein halbes Jahr weiter verschob. Er schlug durch seine Nuntien dann drey Städte vor im Venetianischen Gebiet, Padua, Verona, Vizenza oder noch lieber im Kirchenstaat Bologna, Piacenza; auf Trient, welches der König Ferdinand vorgeschlagen, weil es den Lutheranern so nahe, ward gar nicht reflectirt und weil nun unter den Verhandlungen darüber der Termin schon wieder verlaufen und der Winter schon vor der Thüre war, so verlegte der Papst die Synode von neuem auf den 1. Mai des Jahres 1538., wo sie dann zu Vizenza sollte gehalten werden c).

Inzwischen wurden die Protestanten jedem Conzilium immer abgeneigter und von England erschienen zwey äußerst heftige Manifeste gegen den Papst und sein Zaudern mit dem Conzilium: die harten Wahrheiten darin mußten den Protestanten ebenso willkommen seyn, als dem römischen Hof unangenehm und der Papst beschäftigte sich indessen mit einer Reformation seines Hofes, welche zu bewerkstelligen er vier Cardinale und fünf andre Prälaten auserwählt hatte, die aber auch, wie die vorhergehenden Plane der Art, ohne wesentliche Wirkung verblieben d).

---

a) Es lehrten ja selbst die Doctoren des kanonischen Rechts, setzte der Papst oder — Fra Paolo boshaft hinzu, daß auch sogar die Concubinen der Priester unter geistlichem Gericht ständen. Sarpi I. p. 151. Pallavicini negirt dieß Alles und beruft sich dabey auf geheime Correspondenzen. l. 4. c. 3.

b) Raynaldi ad a. 1537. Nro. 25. Monum. II. p. 584. sq.

c) Raynaldi l. c. Nro. 54. ad a. 1538. Nro. 9. Monum. p. 589.

d) Einer der listigsten Cardinale, der eine wirkliche Reformation dem Papst als höchst unklug vorstellte, ließ den Reformationsplan wenigstens in Deutschland in vielen Copien

Es gab in dieser Zeit soviel Anderes zu thun, eine Reise nach Nizza, den Kaiser zu versöhnen mit Franz, im Grunde, um Mailand an einen seiner Nepoten zu bringen e), ferner auch, Heinrich VIII. endlich zu bannen wegen seiner Manifeste, welches dann auch auf eine fast unerhörte Weise geschah und niemals mehr nachgeahmt von einem der folgenden Päpste f). Die geringste Einwendung des Kaisers und Königs gegen den schnellen Gang des Conzilium war ihm schon recht und als er um jene Zeit, die zur Eröffnung der Kirchenversammlung festgesetzt war, von seinem Legaten zu Vizenza die Nachricht erhielt, daß noch bis auf diese Stunde kein einziger fremder Prälat angekommen sey, so schickte er erst zwey Breven an die Legaten, daß sie das Conzilium nur noch nicht eröffnen sollten g) und prorogirte dann nicht ungern die Synode durch eine eigne Bulle h) von neuem bis auf die Ostern des folgenden Jahrs.

Den seltsamen Plan, durch ein so gewaltsames und doch so unkräftiges Mittel, als ein Conzilium, die Protestanten wieder zu gewinnen oder zurückzuführen in die verlassene Kirche, hatte der Papst gewiß schon längst aufgegeben: denn nach Allem, was bisher schon an ihnen versucht worden war, wußte er diesen Plan theils nicht mehr mit der Ehre seines heiligen Stuhls zu vereinigen, theils

---

herumlaufen, nicht ohne Vorwissen des Papstes, wie Sleidan sagt, ut sic ipsius aliquod studium apparet emendationis, etc. l. 12. p. 185. Pallav. l. 4. c. 5.

e) Diese heimliche Absicht der Reise des Papstes leugnet selbst Pallavicini nicht und was er davon noch leugnet, ist gar zu seicht. l. 4. c. 6. Sleidan. l. c.

f) Sarpi I. p. 158.

g) Monum. II. p. 617.

h) Nicht vom 28. Juli, wie Fra Paolo sagt, sondern vom 28. Juni. Sarpi l. c. Raynaldi l. c Nro. 34. Monum. l. c. p. 618.

auch auf keinen glücklichen Erfolg zu berechnen i). Sich mit ihnen auf einer Kirchenversammlung auf etwas weiteres einzulassen, denn auf eine Wiederhohlung des schon gesprochenen Bannes über die Protestanten, schien sehr gefährlich und unklug und was konnte es nützen, den Bann zu wiederhohlen, ohne die Gewißheit, ihn auch kräftig durchführen zu können gegen eine Parthey, der dazumal selbst der Kaiser nicht mehr gewachsen war k). Wenn aber das bisherige Bemühen nicht bloße Spielerey gewesen war, so sah sich auch Paul gezwungen, die Anstalten zu einem Conzilium wenigstens für seine eigene römischkatholische Kirche auf die ernsthafteste Weise fortzusetzen. Doch versuchte er vorher noch einmal den Weg eines gütlichen Vergleichs. Einer Verabredung mit dem Kaiser zufolge sandte er denselben Cardinal Aleander noch einmal nach Deutschland l) der in solchen diplomatischen Geschäften wohl bekannt, durch sein Benehmen gegen Lu-

---

i) Luther verfertigte gerade in dieser Zeit seine geistvolle und historische Schrift von den Conziliis und Kirchen. Tom. VII. Jen. Germ. f. 218. worin er wiederum laut erklärte, daß bey einem päpstlichen Conzilium für ihn und seine Freunde nichts herauskomme. „Daß also wahr bleibt, was Gregorius Nazianzenus lang vorher geschrieben: wenn man die Wahrheit sagen soll, so halt' ich, daß man aller Bischöfe Conzilia fliehen soll, denn ich kein gut Ende der Conzilien gesehen hab, auch nicht des Bösen Abschaffung, sondern Ehrsucht, Zank aus Vorgehen u. s. w." „In dem Kinderglauben steckt mehr, als in allen Conzilien und Augustinus hat mehr gelehrt, als alle Conzilia, als die weiter nichts können, als anathematizare." a. O.

k) Die Protestanten konnten dazumal schon 30,000 Mann Infanterie und 10,000 Mann Cavallerie aufbringen; durch den Tod des vormals so erzkatholischen Herzog Georg von Meißen fielen dessen Länder dem Herzog Heinrich, seinem Bruder, zu, dessen Söhne die beiden Churfürsten Moritz und August waren und durch deren Zutritt zum Smalcaldischen Bunde der Protestantismus neue Stützen und bedeutenden Zuwachs an Macht erhielt. Salia I. S. 162.

l) Von welcher Sendung Fra Paolo nichts berichtet, Pallavicini aber ausführlich spricht l. 4. c. 8. Vergl. Planck a. O. 2. Th. S. 9.

ther und durch sein Bestehen auf der Execution des Wormser Edicts zwar am römischen Hof sehr beliebt, aber den Deutschen dafür desto verhaßter und in keinem Betracht der Mann war, ein so schwierig Geschäft zu vollbringen. Drey Instructionen hatte derselbe vom Papst empfangen, unter denen das dritte Diplom von einem Vergleich der Lutheraner mit der römischen Kirche handelte, aber auch so lange geheim gehalten werden sollte, bis es sich zu einem einigermaaßen glücklichen Ausgang angelassen. Aber die Protestanten bekümmerten sich wenig um solche Vorschläge und hatten eine neue Versammlung vor zu Eisenach m), und hernach zu Frankfurt am Mayn, wohin auch der Kaiser einen Commissarius schickte und wo man darüber einig ward, daß auf dem zu haltenden Colloquium zu Nürnberg am 1. Mai des Jahrs 1539. freundschaftlich und ruhig über die Reformationsangelegenheiten gehandelt werden sollte. An diesem Verhaben sah schon der Papst seinen ganzen Vergleichsplan scheitern: auch schlossen sie des Paystes Legaten ausdrücklich von diesen Friedensverhandlungen aus. Der Papst fand sich dadurch aufs tiefste beleidigt, theils weil ihm schon dieses empfindlich war, daß man ohne seine Veranstaltung ein solches Colloquium veranstaltet, theils weil dieses in jedem Fall der Reputation seines Conziliums zum häßlichen Präjudiz gereichte, theils aber auch, weil man seine Legaten sogar von aller Theilnahme daran ausgeschlossen. Er bot demnach alle seine Kräfte auf, den Kaiser von aller Theilnahme daran wegzubringen n); er beklagte sich gegen ihn

m) Welches Pallavicini komisch genug an den Rhein versetzt. l. 4. c. 8.

n) Wobey er sich unter andern auch, und zwar zuerst, des elenden Arguments bediente, welches Bossuet und Montesquieu und wie Viele! nachher wiederhohlten, daß auch darum der Kaiser nicht auf die entfernteste Weise die Protestanten be-

über manche Vernachlässigung, die er ihm widerfahren lassen o); er sandte eilends den nachmaligen Cardinal Ricci nach Spanien an den Kaiser, um den Beschluß des Frankfurter Convents zu zernichten und das Colloquium zu hintertreiben und befahl dafür seinem Nuntius, die Bande der katholischen Ligue in Deutschland nur desto straffer anzuziehen. Der Kaiser fand selbst seinen anderweitigen Vortheil dabey, die Ratification der Beschlüsse des Frankfurter Convents zu verweigern p) und das Colloquium zu hintertreiben: denn er besorgte mit Recht, daß leicht ein Nationalcolloquium daraus hätte entstehen können. Dagegen ließ ihn der Kaiser wissen, daß, wenn er, noch länger verschiebend das längst versprochne Conzilium, es nicht innerhalb achtzehn Monaten beriefe, er es aus kaiserlicher Gewalt selbst thun oder eine Nationalsynode halten wolle. Er schlug ihm selbst eine solche vor, beschickt von beiden Religionstheilen und ließ sich das Versprechen des Papstes wohlgefallen, zur Aufrechthaltung des katholischen Bundes eine Summe Geldes nach Deutschland

günstigen zu wollen scheinen dürfte, weil dieses gegen seinen eignen Vortheil wäre, da sonst ganz Deutschland lutherisch und er seine ganze Gewalt verlieren würde, weil diese Secte jeglicher Souverainität abgeneigt nichts als die zügelloseste Freyheit predigte. Sarpi I. p. 162. Pallav. l. 4. c. 9. Raynaldi l. c. Nro. 9.

o) Der kaiserliche Commissarius, der Erzbischof von Lund, Vesal, ward beschuldigt, daß er sich habe bestechen lassen. Salig I. S. 172.

p) Doch ließ dieß der Kaiser noch immer in absichtlicher Unentschiedenheit: denn gleich nach dieser Aeußerung setzte er hinzu: porro animadvertendum, ne aberrantes a fide catholica efferantur in extremam desperationem ex denegata illius foederis confirmatione — wodurch er im Grunde jenes Versprechen wieder zurücknahm oder eigentlich nichts über die ganze Sache resolvirte. Raynaldi l. c. Nro. 17. Dafür spricht auch sein Bestehen auf einer Nationalsynode und dann wieder auf einem Generalconzilium, welches beides doch nicht gut mit einander zu vereinigen war.

zu schicken, die er mit seinem Beitrag vermehren wolle. Da nun aber inzwischen der König von Frankreich einem päpstlichen Conzilium abgeneigt worden und keiner der Fürsten einen Theologen nach Vizenza geschickt, auch sonst noch manches Hinderniß dazwischen eingetreten war, besonders eine Berathschlagung über Hülfe gegen die Türken und der Kaiserinn Tod, so setzte sich auch der Papst, erwartend eine bessere Constellation der Dinge, über jeden Zwang eines Termins hinaus und schob in einer eignen Bulle q) das versprochne Conzilium wieder von neuem auf ganz unbestimmte Zeit hinaus. Dieß hieß offen gehandelt und ohne Zweideutigkeit. Die Uneinigkeit der Fürsten mußte ihm dießmal den scheinbarsten Vorwand geben. Die so oft wiederhohlte Suspension des Conzilium auf bestimmte Zeit verwandelte er in eine auf ganz unbestimmte, um doch wenigstens seinen Glauben bey der Welt und seinen Credit zu retten r).

Zwar wollte noch einmal jetzt der Kaiser das Mittel eines Colloquiums versuchen, um beide Partheyen zum Vergleich zu bringen und die Protestanten mußten in einem

---

q) Vom 10. Jun. 1539. Raynaldi ad. a. 1539. Nro. 26. Pallav. l. 4. c. 9. Monum. II. p. 630.

r) Dieß gab auch der Cardinal Farnese als den Hauptgrund der neuen und unbestimmten Suspension an und der Pavst nachher selbst zu verstehen in der Indictionsbulle des Conziliums zu Trient: nos, cum cerneremus, ne ad dictum quidem resurrectionis festum alios praelatos Vicentiam convenisse prorogationis nomen iam fugientes, quod tam saepe frustra fuerat repetitum, celebrationem generalis concilii ad nostrum et sedis apostolicae beneplacitum suspendere maluimus. Bulla indict. vor den Canonen des Conz ed. le Plat. p. 5. Auch zeigte schon Farnese dem Kaiser und römischen König, daß ein Conzilium für die Protestanten deswegen ganz vergeblich sey, weil es sich auf eine unendliche Menge von Dogmen nothwendig einlassen müßte, die man ihnen doch nicht leicht mehr nehmen könnte. Sarpi I. p. 166.

eigenen Gutachten selbst die Mittel, die Art und den Gang solchen Vergleiches zeigen s). Aber auch dieser Schritt blieb wieder ganz ohne wesentlichen Erfolg. Er sandte zwey seiner Minister nach Smalcalden, damit sie den Protestanten Vorwürfe wegen ihrer Unversöhnlichkeit machen und ihn zum Schiedsrichter in ihren Streitigkeiten erwählen möchten. Er schrieb einen neuen Reichstag nach Speyer auf den 6. Julius, welcher aber zu Hagenau im Elsaß gehalten ward, wo man ein Colloquium zu Worms verabredete, welches jedoch bald und ohne Erfolg wieder abgebrochen ward t). Die Protestanten bestanden daselbst hauptsächlich nur auf ihrer Lehre, so wie sie in der Augsburgischen Confession enthalten sey; die Katholischen aber auf Restituirung der Kirchengüter. So sehr der Papst es seinem Interesse zuwider fand, es zu einem Colloquium über die streitige Lehre in Deutschland kommen zu lassen, so gab er doch dem Zug des Kaisers nach, der hierauf seinen Großkanzler Granvella mit einigen Theologen nach Worms gesendet und auch er sandte nun den apostolischen Nuntius Thomas Compegius hin, überzeugt, daß es ein geringeres Uebel sey, in das Colloquium einzustimmen, als es ganz ohne seine Theilnahme u) vollzogen zu sehen.

---

s) Die dazumal im J. 1540. von den protestantischen Theologen abgefaßten Bedenken oder andere smalcaldische Artikel, sonst ganz unbekannt, hat Salig der Vergessenheit entrissen. I. S. 196. ff. Sleid. l. 12. p. 125.

t) Sarpi I. p. 167. Pallavicini l. 4. c. 10. 11. Sleidan. l. 13. p. 206. Planck III. 2. Th. S. 52. ff. S. 65. ff.

u) Was Fra Paolo hier dem päpstlichen Nuntius in den Mund legt, daß der Papst dem Kaiser erlaubt, ein Colloquium in Deutschland zu halten, welches ein Vorspiel seyn könnte für das nächstens zu haltende Conzilium und wozu er behülflich seyn wolle — ist Alles zu unwahrscheinlich und widerspricht theils den häufigen und heftigen Aeußerungen der Päpste, auch Pauls, gegen jedes Colloquium, theils dürfte es wohl ein Nuntius nicht gut wagen, hier in Gegenwart des kaiserlichen

Auch kam schon Verger zu dem Colloquium, nicht als Gesandter des Papstes, sondern mit dem Charakter eines Gesandten von Frankreich; aber er diente unter diesem Namen nur dem heiligen Stuhl x) und hatte die unumwundene Absicht, das Colloquium aufzulösen, weil es schon gar zu viel von einem Nationalconzilium an sich hatte. Der beym Kaiser residirende Nuntius hörte auch inzwischen nicht auf, dem Kaiser vorzustellen, wie unfehlbar dieses Colloquium ein Schisma bewirken und ganz Deutschland lutherisch machen würde. Also ward durch diese geheimen Triebfedern die seit drey Tagen zwischen Eck und Melanchthon in Gang gekommene Conferenz plötzlich gesprengt, Granvella zurückberufen und Alles auf den nächsten Reichstag zu Regensburg y) verschoben. Nun war der Zeitpunct gekommen, wo die Sache einen anderen Gang nehmen und sich ihrem Entscheidungsziel nähern sollte. Der Frieden war unter den christlichen Fürsten wiederhergestellt und kein Hinderniß mehr von dieser Seite gegen eine Kirchenversammlung.

Ministers von einer Erlaubniß zu sprechen, die der Papst den Kaiser gegeben; theils hatte ja der Cardinal Farnese und dessen Begleiter Cervini eben noch Alles angewandt, den Kaiser von seinem Project eines Colloquiums abzubringen. Sarpi I. p. 168. Eben so unrichtig ist, wenn er den Nuntius sagen läßt, der Papst sey entschlossen, das Conzilium an einen bequemern Ort zu berufen: denn Sleidan läßt den Nuntius nur sagen, der Papst habe das Conzilium aufgeschoben: in aliud tempus rejecisse, Sleid. l. 13. p. 208. und Pallavicini leiht ihm die ungleich wahrscheinlicheren Worte: er werde das Conzilium berufen qualore fosse gradito all Imperadore ed alla Germania. Pallav. l. 4. c. 12. Dieß ist durch die von le Plat bekannt gemachte Rede des Nuntius bestätigt. Monum. II. p. 689.

x) Verbo quidem tanquam Galliae Regis causa, sed re vera missus a Pontifice, qui suis rebus illum magis inservire putabat, si quidem alieno nomine ibi versaretur. Sleid. l. c.

y) Auf den 15. Januar 1541.

Die doctrinellen Vergleichshandlungen, zu Regensburg am 8. April des J. 1541. zur Fortsetzung des Wormser Colloquiums begonnen, waren unstreitig redlich gemeint vom Kaiser, der persönlich dabey zugegen war z), auch von den Protestanten, wie von den im Ausgleichungsgeschäft begriffenen Theologen der katholischen Kirche: aber der römische Hof gab sie nur zu, weil er voraussah, daß nichts dabey herauskommen und doch der Zeitpunct eines allgemeinen Conziliums dadurch noch länger verzögert werden würde. Der schlaue Legat Contareni, der zu diesem Geschäft gesendet worden war, hatte geheime und sehr gemessene Instruction, nicht über einen gewissen Punct hinauszugehn, die Lehre vom Papst und einem Conzilium recht hoch zu spannen und nichts ohne des Papstes Einwilligung abzuschließen a); der Kaiser aber betrieb die Ver-

---

z) Es kann daher Niemanden leicht werden, in Plancks Urtheil über die wahren Gesinnungen des Kaisers dabey einzustimmen. Er fället am Ende seiner vortreflich durchgeführten Geschichte dieser Verhandlungen das Urtheil, daß Carl eine entschiedene Abneigung gegen jeden Vergleich gehabt, daß er in dieser ganzen Sache mit lauter Täuschung umgegangen und daß ihm die ganze Sache eine bloße Spielerey gewesen sey. S. 170. ff. Viel natürlicher ist wohl, das Gegentheil anzunehmen, da Carl durch sein ganzes öffentliches Leben beweiß, wie Charakterlosigkeit mit Kraft zu vereinigen und daß er zu Allem sich durch den Moment, die Umstände und die Noth bewegen und ziehen ließ und in den entgegengesetztesten Dingen mit ganzer Seele lebte und handelte.

a) Er war aber schon in Zorn gerathen, als Contareni nur einige Formeln nachgelassen in dem Artikel von der Rechtfertigung. Er verlangte, daß er wohl immer etwas schärfer seyn könnte in dem Artikel von der Eucharistie. Auch bemerkte er seinem Legaten, daß man um so dreister seyn könne bey diesem Colloquium, da ihm der Kaiser und seine Minister zu verstehen gegeben, daß Alles für ihn ganz unschädlich ablaufen solle. Pallav. l. 4. c. 14. In der That war der Legat so gebunden, daß er eigentlich den Auftrag hatte, rein nichts nachzugeben, sondern nur die bisherige Stellung Roms gegen die Protestanten zu behaupten und fortzusetzen.

gleichshandlungen aus allen Kräften und mit würdigem Ernst. Schon in der ersten Sitzung des Reichstags am 8. April communicirte er den versammleten Ständen den Plan der Vereinigung vermittelst eines Religionsgesprächs und wählte am 23. April von beiden Partheyen die geschicktesten aus zu solchem hohen Geschäft, katholischer Seits Johann Eck, Julius von Pflug und Georg Gropper, protestantischer Seits Philipp Melanchthon, Martin Bucer und Johann Pistorius. In einer Rede voll Ernst und Würde b) ermahnte er sie, sich aller Leidenschaften und Vorurtheile entschlagend einzig nur Gottes Ruhm im Auge zu haben und auf daß Alles mit Anstand vollzogen würde, ward Friedrich von der Pfalz und Granvella ernannt, den Vorsitz zu führen. Bey dem Colloquium selbst ward das sogenannte erste Regensburgische Interim zum Grunde gelegt c). Nachdem man es beiderseits gelesen, geprüft, mehrere Tage darüber disputirt, einige Artikel gegenseitig gebilligt, andere mit gemeinsamer Einwilligung anders gestellet, blieben nur neun oder zehn noch übrig, über die man sich gar nicht vergleichen konnte d). Der Kaiser kam dankend in die Versammlung der

b) Bucer Acta Colloqu. Ratisb. bey Hortleder I. l. I. c. 37. f. 203. Pallavicini l. 4. c. 13. Sarpi I. p. 172.

c) Nach Saligs Vermuthung von Gropper aufgesetzt und nach Ecks Meinung nicht scholastisch genug, sondern gar zu sichtbar aus der heiligen Schrift und den Kirchenvätern genommen. Hieraus und aus andern Zeichen ergiebt sich, daß ihm das Gespräch ein Aergerniß war. I. S. 219. Das Buch bestand aus drey und zwantig Artikeln. Sleid. l. 14. p. 214. Raynaldi ad h. a. Nro. 12. Monum. III. p. 10—44. Planck III 2. Th. S. 85. ff.

d) Ueber die Gewalt der Kirche, das Sacrament der Buße, über die Hierarchie, über den Cölibat, über das Abendmahl, die Anrufung der Heiligen, die Messe, den Gebrauch des Kelchs und noch einige andere. Granvella zeigte sich bereit, den Ausdruck Transsubstantiation fahren zu lassen, weil er nicht passe für

Stände am 8. Junius und gutmüthig erklärend, wie zu seinem besondern Wohlgefallen sich die Colloquenten über eine gute Zahl der streitigen Artikel, welche nicht die geringsten seyen, vereinigt und also Hofnung gemacht hätten, auch über die andern noch einig zu werden, wozu er sie eifrigst ermuntern wollte. Schon waren auch die Meinungen darüber, wie weit und ob nicht noch etwas den Katholischen nachzugeben sey, unter den protestantischen Ständen getheilt. Durch die Vorstellung des Churfürsten Joachims II. von Brandenburg, in der er ihnen entweder Ruh und Frieden oder Krieg im Reich von ferne sehen ließ, waren schon Einige weich und sehr friedfertig geworden oder glaubten sich ganz schon dem Kaiser in die Arme werfen zu müssen, Andere aber blieben unbewegt und auf der Meinung, daß, wenn auch das Reich darüber zu Grunde ginge, man doch nicht von der rechten Lehre weichen dürfe e). Luther meinte, diese ganze Vergleichshandlung in der Religion sey nur eine Mannzische und päpstliche Täuschung f). Ihn ersuchten dann noch die

---

Volk. Schmidt a. O. S. 411. Das Unglück war, wie man sieht, hier ganz dasselbige, wie auf dem Reichstage zu Augsburg zehn Jahre vorher: man war einig über die minderbedeutenden und uneinig gerade in den wichtigsten Puncten. Sleidan. l. c. Ueber jene Puncte setzten die Protestanten dann eigne Artikel auf, deutsch bey Bucer in Actis l. c. bey Hortleder und lateinisch bey Goldast Constitut. Imp. II. f. 200. und in den Monum. l. c. p. 44.

e) Am meisten verführerisch und in These nicht übelklingend waren die Vorschläge Joachims: man könnte den Conzilien das Recht, Glaubensstreitigkeiten zu entscheiden, immerhin lassen, wenn nur die heilige Schrift dabey die Regel und Norm bliebe. Ferner: man könne den Papst für den vornehmsten Patriarchen erkennen, wenn er nur das Evangelium nicht verfolgen wollte. Dieß letztere nannte Luther eine Rede vom Schnee, der vorm Jahre gefallen. Seckendorf l. III. sect. 23. §. 89. Salig a. O. S. 222.

f) Daher wollte er auch seinen Churfürsten durchaus nicht persönlich nach Regensburg lassen, obgleich es der Kaiser sehr gewünscht und des-

Stände zu Regensburg, daß er Maaß haltend und Geduld übend, wie er oftmals gesagt, nach Regensburg

halb viele Umstände gemacht hatte. Der Churfürst nahm aber gleich Luthern in Rath und dieser widerrieth es ihm: „Ew. C. F. Gnaden, schrieb er, ist gerade der rechte Mann, den der Teufel vor andern Fürsten suchet und meinet.“ Er fürchtete, man möchte in den Churfürsten gar zu stark dringen, etwas nachzugeben, so, daß er zuletzt kein Wehrwort fände. Mainz und Heinz (Heinrich von Braunschweig), sagte er, würden nimmer fromm. Als er hernach von den Vergleichshandlungen hörte, bezeugte er seine Freude darüber, daß Melanchthon die zween Teufel satisfactio und missa so recht wohl bezahlet und sein ganzer Rath war, daß der Churfürst die Augsburgische Confession und ihre Apologie nach Regensburg schicken möchte, von der man doch mit gutem Gewissen nicht weichen könne. Salig I. S. 224. Als aber hernach der Landgraf von Hessen zu Regensburg geäußert, daß er des Friedens wegen in neutralen Dingen wohl etwas nachgeben wolle, so war es ohne Zweifel Luther, der den Churfürsten zu einem heftigen Schreiben an seinen Gesandten bewog, worin er ihm vorstellete, daß man nicht in neutralen Dingen sich von der katholischen Kirche getrennet und wenn der Landgraf die Restitution der Kirchengüter und Klöster auch zu den neutralen Dingen rechnete (wie man ihn in Verdacht hatte), so müßte er ja mit der ganzen Mönchserey die gottlosen Lehren wieder einführen: Luther war deswegen auch mit Bucer nicht sehr zufrieden und schrieb daher an den Canzler Brück: der Landgraf und Bucerus bekümmerten sich weit mehr um die vierte, als um die drey ersten Bitten im Vaterunser, man müsse sich vor falschen Brüdern weit mehr als vor offenbaren Feinden in Acht nehmen; er wisse, daß es Gottes Sache sey, die er angefangen; wer nicht mit wollte, sollte dahinten bleiben. Seckendorf l. c. sect. 23 §. 86. Salig S. 225. Bucer und Melanchthon hatten das Schicksal aller Friedensstifter, sie verdarben es mit beiden Partheyen. Von dem Kaiser und den Katholischen wurden sie der Halsstarrigkeit beschuldigt und von den übrigen der Gelindigkeit. Der arme Bucer ward nicht allein von Luther getadelt, sondern auch noch von Pallavicini beschimpft. Denn dieser will wissen, daß er, sonst ein so großes Orakel, von dem päpstlichen Legaten Contareni Almosen gebettelt, aber nichts von ihm erhalten habe, damit er nicht in den Verdacht käme, durch Geschenke die Ketzer bestochen und bekehrt zu haben. Dieß gehört zu den elenden Historien eines Pallavicini, der unter andern auch den päpstlichen Nuntius Verger nach Rom schreiben läßt, wie er Luthern in einem schlechten kahlen Rock angetroffen, weil er keine andere Einnahme gehabt, als seinen Professorsgehalt und die Lutherischen

kommen und sich vollends in den übrigen Lehren mit ihnen vergleichen möchte. Aber er sendete nur eine schriftliche Antwort hin g), daß sich mit jenem Theil zu vertragen, unmöglich sey, auch nicht in des Kaisers Vermögen stände, wie gut ers auch meinte. Sein Churfürst brach hierauf plötzlich alle Pacificationsverhandlungen ab, protestirte selbst gegen die schon verglichenen Artikel und einzig haltend an die Augsburgische Confession erklärte er, nichts könne ihn vermögen, wieder unter päpstliches Joch zu treten. Zu gleicher Zeit rief er Melanchthon, Amsdorf und Crucigern zurück, da die Universität ihrer nicht länger entbehren könne. Ohne Zweifel war dieses Luthern und den Katholischen gleich lieb, die doch nie ernsthaften Willen und Lust gezeigt, sich zu vergleichen, aber sich jetzt nur ärgern mußten, daß sie in einigen Puncten schon so bedeutend nachgegeben und aufgeopfert h). Deswegen stimmten auch die Orthodoxen unter ihnen, da sie sahen, wie die Verhandlungen sich zerschlugen, ihre Forderungen nur immer höher; Einige wollten alle Acten dieses Colloquiums cassirt, Andere auch nicht die mindeste Aenderung in den päpstlichen Verordnungen angebracht wissen und Johann Eck erklärte, wie ihm das kaiserliche Buch, abgehend von den gewöhnlichen theologischen Redensarten, voll großer, unleidlicher Irrthümer, niemals gefallen. Dadurch fanden sich Gropper und Pflug wieder beleidigt und beklagten sich sehr darüber. Die Gesandten von Chur Cölln, Pfalz und Brandenburg aber, moderater gesinnt, wollten wenigstens die verglichenen Artikel vom Kaiser bekräftigt,

---

ihren eignen Leuten nichts gäben, sondern nur das ihrige zu nehmen pflegten. Pallavicini l. 4. c. 14. Nro. 1. 12.

g) Tom. VII. Altenb. f. 483. und Wittemb. Tom. XII. f. 305

h) Die Evangelischen wenigstens rechneten es sich zur Ehre an, daß man ihnen in vier Artikeln so schön nachgegeben. Salig I. S. 234.

die unvergleichenen aber lieber dem künftigen Conzilium vorbehalten wissen i). Dem Papst war natürlich die ganze Vergleichshandlung höchst unangenehm und ärgerlich k), besonders dieß, daß der Kaiser sich so herausgenommen, in Lehrartikeln Frieden und Vergleich zu stiften und so dem Papst und seinem Conzilium ins Amt zu fallen. Er schrieb dem Kaiser schon gar zu günstige Gesinnungen gegen die Protestanten zu, da er sich merken ließ, daß er um der Religion willen sie nicht bekriegen wolle. Dazu war es aber ohnehin jetzt nicht mehr die rechte Zeit: er hatte der Protestanten Hülfe nöthig gegen die Türken, die Zeit eines africanischen Zugs war nahe und ein Friedensbruch mit Frankreich aller Wahrscheinlichkeit nach jeden Augenblick zu besorgen. Jetzt glaubte der Papst also eine andere Stellung nehmen und eine andere Sprache führen zu müssen. Um den Anschlägen des Kaisers zuvorzukommen, die dem Ansehen der Kirche gefährlich seyen und um ihn von weitern Vergleichshandlungen abzuschrecken, verkündigte er in einem besondern Consistorium seinen bestimmten Entschluß, ein allgemeines Conzilium auszuschreiben und ließ die Nachricht davon durch seinen Legaten sogleich an den Kaiser gelangen. Dieser Art von Drohung setzte der Kaiser die beherzte Antwort entgegen: daß der Papst

---

i) Bucer in Actis ap. Hortled. l. c. Nro. 292. Sleidan. l. 14. p. 216.

k) Er ergrimmte deswegen über Contareni, den man in Rom schon eines Hangs zum Lutherthum beschuldigte. Non bonam gratiam init apud Pontificem et Collegium. Sleidan. l. 14. Die Veranlassung zu diesem Verdacht nahm man ohne Zweifel von seiner gelinden Denkart über den Artikel von der Rechtfertigung her, worin er nicht weit von den Lutheranern abwich. Sleidan berichtet wenigstens: qui familiariter illum nouerant, de iustificatione hominis recte sensisse dicunt. l. c. Fr. Pallavicini l. 4. c. 15. Vergl. auch Planck a. O. S. 162.

am besten thun würde, wenn er mit seinem Ausschreiben so lange wartete, bis ihn der Reichstag darum gebeten, doch willigte er endlich darein, nur, daß man inzwischen die Handlungen über den Religionsfrieden fortsetzen solle. Der kluge Legat aber erhielt selbst dieses vom Kaiser, daß er selbst die schon verglichenen Artikel nicht gelten ließ und also gingen nun auf allen Seiten die Früchte der mühsamsten Operationen wieder verlohren l). Beide Partheyen beriefen sich, obgleich aus ganz verschiedenen Absichten und Gründen auf ein Conzilium, dem auch nach solchen Verhandlungen nicht länger auszuweichen war. Die Deutschen begehrten noch immer ein rechtschaffenes, freyes, christliches Conzilium in deutscher Nation, weil von diesem allein Heil für sie zu erwarten; der Legat bestand auf einem Generalconzilium, weil diesem allein oder der ganzen Kirche zukomme, über Glaubenssachen zu entscheiden m). In dem Reichsabschied n) erklärte endlich der Kaiser, daß alle Handlungen auf ein gemein, christlich Conzilium in deutscher Nation oder auf ein Nationalconzilium oder auf eine andere Reichsversammlung sollen verwiesen werden, daß er bey seinem Zug nach Italien mit dem Papst selbst wegen einer deutschen Mahlstatt handeln wolle und in Entstehung entweder eines National- oder General-Conziliums nach achtzehn Monaten einen Reichstag berufen werde, wozu dann auch der Papst einen Gesandten schicken würde.

Dieser Reichstag zu Regensburg war eigentlich die nächste und letzte Ursach des nun doch endlich bewirkten

---

l) Pallavicini l. IV. c. 14. Nro. 13. c. 15.

m) Ap. Hortleder in Buc. Act. n. 689. f. 338. Goldast l c. f. 229.

n) Bucer l. c. n. 705. Worauf dann noch eine für die Protestanten höchst befriedigende Declaration erfolgte, deren überaus günstige Gesinnung sich nur aus seiner ungünstigen politischen Stellung, zumal gegen Frankreich, erklären läßt. ib.

Conziliums. Es war daselbst zu Verhandlungen über dogmatische Gegenstände gekommen, denen der Papst und seine Legaten bisher immer am sorgfältigsten ausgewichen waren, die aber nach diesen kräftigen und beiderseitigen Anregungen nicht länger in solcher Unentschiedenheit gelassen werden konnten. Jetzt mußte die Welt wissen, nicht allein, was die Protestanten glaubten und lehrten, sondern auch was die katholische Kirche dagegen und eine Erklärung darüber, so lange umgangen vom Papst, ward ihm nun durch den unwidertreiblichen Drang der Umstände abgezwungen. Zugleich zeigte sich auch schon die Form immer bestimmter, welche das nun beschleunigte Conzilium annehmen mußte. Auf dem Reichstage überzeugten sich die Protestanten erst recht, daß weder von dem Conzilium, noch überhaupt von einem solchen etwas für sie zu hoffen sey, auf welchem sich nur ein päpstlicher Legat befände.

Der gen Regensburg nach achtzehn Monaten ausgeschriebene Reichstag ward zu Speier gehalten und beschleunigt wegen der Türken in Ungarn und deshalb großer Gefahr deutscher Nation. Im Januar des Jahrs 1542. schon ward er eröffnet vom König Ferdinand im Namen seines Bruders und im März daselbst mit allem Ernst und Willen auch vom Conzilium gehandelt mit dem päpstlichen Nuntius, Johann Moroni, dem Bischof von Modena. Durch diesen stellete der Papst vor, wie er, zwar sehr geneigt zu einer Kirchenversammlung, aber in hohem Alter, und großer Schwachheit, starker Reisen und deutscher Luft ungewohnt, ein Conzilium unmöglich in Deutschland halten könne und als der Nuntius nun gesehen, wie den Ständen weder Mantua, noch Ferrara, weder Bologna noch Piazenza gefallen, schlug er endlich Kambray vor oder Trient, nahe an Italien und Deutschland gelegen,

auch dem österreichischen Staate zugehörend o). Schon auf die nächsten Pfingsten wollte der Papst die Kirchenversammlung eröffnen, weil aber die Zeit gar zu kurz war, bestimmte er den Anfang auf den 13. August. Die katholischen Fürsten bezeugten dankend ihre Zufriedenheit mit dem Entschluß des Papsts und der vorgeschlagenen Stadt; den Protestanten gefiel weder der Ort des Conziliums, noch, daß es vom Papst berufen werde: also ward auf dem Reichstag zu Speier in Betreff des Conziliums keine bestimmte Resolution genommen p). Der Papst aber kündigte in einer eigenen an alle christliche Fürsten herumgesendeten Bulle q) sein Conzilium zu Trient auf den 1. November des Jahrs 1542. an und so schien denn endlich nach so vielen Schwierigkeiten, Unterbrechungen und Weigerungen der Zeitpunct gekommen zu seyn, wo auf einer ökumenischen Kirchenversammlung der katholische Lehrbegriff im Gegensatz zu dem protestantischen feierlich symbolisch gemacht hervortreten sollte.

---

o) Ferdinand und die katholischen Stände zogen, aber vergeblich, Cölln vor oder Regensburg. Planck a. O. S. 200. Nach des Kaisers Wunsch und Verabredung mit dem Papst sollte das Conzilium zu Vizenza gehalten werden und der Papst theilte auch diese Resolution dem Senat von Venedig mit. Von diesem erhielt er aber eine weigernde Antwort, in der er dem Papst vorstellete, wie bey der gegenwärtigen Constellation der politischen Dinge die Republik unmöglich ihre Stadt zu einer so ansehnlichen Versammlung hergeben könne, da der Sultan Soliman dieses so deuten könnte, als solle daselbst eine Ligue aller christlichen Fürsten gegen ihn geschlossen werden. Sarpi I. p. 180.

p) Sleidan. l. 14 p. 224. Raynaldi ad a. 1542. Nro. 1. 12. 16.

q) Diese Indictionsbulle ist zwar signirt am 22. Mai, aber nicht, wie Fra Paolo falsch berichtet, an diesem Tage auch publicirt, sondern erst am 29 Junius Sarpi I. p. 181. Noch unrichtiger setzt Sleidan die Ansagung auf den 1. Junius l. 14. p. 228. Die Bulle steht bey Raynaldi ad h. a. Nro. 13. bey Hortleder I. I. I. c. 38. am correctesten aber ohne Zweifel vor der critischen Ausgabe der Canonen und Decrete des Trienter Conziliums von Jodocus le Plat. Antwerpen. 1779. 4.

Viertes Kapitel.

Neue Behinderung der Eröffnung des Conziliums. Suspension desselben. Neue Ansagung. Eröffnung. Formalitäten der ersten Session. Zweite. Dritte Sitzung.

Die Bulle, zunächst enthaltend eine kurze Geschichte aller der bisherigen Bemühungen des heiligen Stuhls, Frieden und Eintracht unter den Völkern und Fürsten in politischen und geistlichen Dingen wiederherzustellen und aller der Sorgen des Papstes und der Hindernisse besonders, die den Plan zu einem längst von ihm gewünschten Conzilium jedesmal wiedervereitelt, war doch mit ebenso großer Frömmigkeit, als Klugheit und Schonung gegen die Protestanten abgefaßt. Der Ketzer war nicht einmal mit einem Worte gedacht, weit weniger die Ausrottung deutscher Ketzerey zur besonderen Aufgabe der Synode gemacht a).

a) Es finden sich blos die allgemeinen Ausdrücke darin: Sanandae reipublicae christianae causa, ad dei gloriam et laudem et christiani totius populi salutem absolvendam etc. Doch wird auch der Menge dissentirender Meinungen und des Colloquiums in Deutschland gedacht und nachdem am Ende bemerkt worden, daß das Conzilium solle gehalten werden, quo melius atque commodius quae ad integritatem et veritatem christianae religionis, quae ad honorum morum reductionem emendationemque malorum, quae ad Christianorum inter se tam principum, quam populorum pacem, unitatem concordiamque pertineant, heißt es schon aus einem etwas andern Ton unmittelbar darauf: et quae ad repellendos impetus barbarorum et infidelium, quibus illi universam Christianitatem obruere moliuntur, sint necessaria, deo nostris consultationibus praeeunte et lumen sapientiae suae ac veritatis mentibus nostris praeferente agi in dicto sacro oecumenico concilio etc. l. c. p. 7. unter welchen Barbaren und Ungläubigen sich doch entweder die Protestanten oder die Türken zu denken frey gelassen war.

Auch durfte dieß eben nicht noch einmal wiederhohlt werden, da es aus früheren Ankündigungen und dem ganzen Gang der Verhandlungen schon als bekannt vorauszusetzen war. Alle Prälaten und Fürsten Deutschlands aber waren insbesondere aufgefordert, durch ihre Gegenwart diese Kirchenversammlung zu zieren, weil sie ja überhaupt hauptsächlich um ihretwillen und auf ihr Begehren veranstaltet, auch auf ihr Verlangen selbst dieser Ort dazu ausgewählt worden sey b).

Die Bulle trat in eine Zeit, die solchem Vornehmen sehr wenig günstig war. Es war zu erwarten, daß die Protestanten gewiß sich dem Conzilium versagen würden. Durch den Braunschweigischen Krieg besonders eben sehr kühn gemacht c) und dem Feinde furchtbar geworden, protestirten sie auch gleich auf dem nächsten Reichstag zu Nürnberg wider das vom Papst nach Trient ausgeschriebene Conzilium d). In demselbigen Monat brach ein neuer Krieg zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich aus e). Jener, als er in Spanien die Bulle des Papstes empfieng, bezeigte dem Papst seine höchste Unzufriedenheit darüber, daß er ihn, der doch soviel gearbeitet, ein Conzilium zu Stande zu bringen, dem König von Frankreich

---

b) — Quod maxime quidem a praelatis principibusque Germaniae deum ipsum atque nos impetrare aequum est, ut cum eorum praecipue causa ipsisque cupientibus concilium indictum sit et in ea ciuitate indictum, quae ab eis est desiderata, non grauentur ipsi sua cunctorum praesentia id celebrare et ornare. l. c.

c) Der Churfürst und Landgraf hatten eben im Julius mit einer sehr ansehnlichen Armee alle Lande des Herzogs Heinrich von Braunschweig bis auf Wolfenbüttel und Steinbrück in ihre Gewalt gebracht und Heinrich hatte sich mit seinem Erbprinzen Carl Victor nach Baiern geflüchtet. Salig a. O. S. 259. Planck a. O. S. 201. f.

d) Im Reichsabschied am 26. Aug. 1542. Pallavicini l. 4. c. 17. Monum. III. p. 133. sq.

e) Sleidan. l. 14. p. 228.

gleichgesetzt habe, der nur Alles gethan, es zu verhindern f). Er verlangte, der Papst solle sich als Feind des Königs erklären, weil dieses das einzige Mittel sey, das Conzilium zu Stande zu bringen; sonst möchte er Franz allein die Schuld zuschreiben, wenn es sobald noch nicht gehalten würde. Franz hingegen drückte hierauf, um allen Vorwürfen zu begegnen und sich im Ruf der Rechtgläubigkeit zu bewahren, die Lutheraner durch scharfe Edicte und Strafen g) und erließ zum Ueberfluß an den Papst eine Vertheidigung gegen Carls Beschuldigungen, voll Invectiven gegen den Kaiser h). Inzwischen behielt der Papst seine ruhige Haltung zwischen beiden erzürnten Fürsten so gut, als möglich, suchte Frieden zwischen ihnen zu stiften und wegwendend sein Auge von dem schon lodernden Kriegesfeuer verfolgte er seinen Plan und sandte seine Legaten Parisius, Moronus und Polus nach Trient, denen hierauf alsobald nebst einigen Bischöfen von Neapel die Gesandten des Kaisers folgten, Mendoza und Granvella i).

---

f) Deutsch und lat. Hortleder l. c. 39 f. 356. Monum. l. c. p. 134. Er verglich darin den Papst mit dem Hausvater, sich mit dem wohlgerathenen Sohn, der allezeit fleißig gearbeitet, den König Franz mit dem ungerathenen und verlohrenen Sohn, den der Papst nun über seinen ältesten Sohn erhoben habe. Er beschuldigte überhaupt den König vieler Ungerechtigkeiten und Sünden, unter andern auch, daß er es heimlich mit den Türken und Lutheranern gehalten.

g) Alle, welche Bücher besäßen, die der Lehre der römischen Kirche zuwider seyen, die heimliche Versammlungen hielten oder die Vorschriften der Kirche verletzten, nicht fasteten, oder nicht in lateinischer Sprache beteten, sollten denuntiirt und nach Befinden bestraft werden. Sleidan. l. c.

h) Es wäre eben kein Freundschaftsstück und ein schlechter Gehorsam des älteren Sohnes, sagte er, daß er den Vater gefangen genommen, seine Stadt geplündert und zu seiner Entsündigung dann in Spanien Betstunden gehalten habe. Sleid. l. c. Pallav. l. 5. c. 1. Nro. 3. Sarpi p. 183.

i) Parisius, ein geschickter Canonist, Moronus ein feiner und sehr

Diese begehrten nun zwar sogleich die Eröfnung des Conziliums: aber die Legaten hatten genaue Befehle, nicht nur, sich mit den Ketzern vor Eröfnung der Synode nicht einzulassen, vielmehr ihnen nur höflich zu begegnen, sondern auch das Conzilium nicht eher anzufangen, als bis eine gute Zahl Bischöfe aus Italien, Deutschland, Frankreich und Spanien angekommen seyen, falls aber diese zu lange verzögerten, nur dahin zu sehen, daß die Schuld des Verzugs nicht auf sie und den Papst fiele. Wie hätten auch mögen zu solcher gefährlichen Kriegeszeit viele Prälaten nach Trient kommen? Der Papst berief auch einige der Bischöfe dahin, deren die Päpste immer eine gute Anzahl zur Hand hatten, wo etwas den römischen Hof betreffendes zu verhandlen war: den übrigen weniger vertrauten gab er zu verstehen, sie könnten sich soviel Zeit nehmen, als sie wollten. Der Papst hielt es ohnehin jetzt wieder mit Frankreich k): also erklärten seine Legaten zu Trient, daß man mit so wenigen Bischöfen unmöglich und um so

---

gewandter Staatsmann: den Polus, einen englischen Bischof (Poole), sandte er absichtlich hin, um, nach Fra Paolo, dem König von England zu zeigen, daß ob er gleich sich von der römischen Kirche abgesondert, er doch großen Antheil an dem Conzilium hätte. Sarpi p. 185. Sie wurden aber nicht, wie er berichtet, am 26. Aug. sondern am 15. Oct. erst, nach Raynaldi ad h. a., nach Pallavicini aber erst am 16. abgeschickt, um auf dem Conzilium zu präsidiren, und kamen erst am 22. Nov. zu Trient an, als schon der vorgeschriebene Zeitpunct der Eröfnung des Conziliums vorüber war. Die kaiserlichen Gesandten kamen erst am 8. Jan. des J. 1543. an. Hiernach muß berichtiget werden, was Fra Paolo sagt, daß die Gesandten des Kaisers und Papstes zur vorgeschriebenen Zeit angelangt seyen.

k) Er hätte sich, hatte der Papst dem Granvella erklären lassen, schon ein Glied von seinem Leibe ausgeschnitten, nämlich den König von England; er wolle nicht auch gern noch sich vollends mitten von einander spalten, wenn ihm nun auch noch Frankreich abgeschnitten würde. Salig. a. O. S. 264.

weniger die Kirchenversammlung eröfnen könne, da man sehr wichtige Dinge zu verhandlen haben werde. Als nun die kaiserlichen Gesandten erwiederten, daß man doch immer vorläufig bey dem am wenigsten controvers gewordnen Kapitel von der Kirchenverbesserung anfangen könnte, so wandten die Legaten dagegen ein, daß dieß nicht ohne die verschiednen Nationen geschehen könne, deren Repräsentanten man noch erwarten müsse. Der Papst berief auch wirklich fortwährend die Bischöfe der einzelnen Länder nach Trient 1). Mendoza wohnte inzwischen erst dem Reichstage zu Nürnberg zu Anfang des Jahres 1542. bey und als er dort fertig war, ging er nicht nach Trient, sondern an seinen Gesandtschaftsposten nach Venedig zurück. Nach einer persönlichen Zusammenkunft des Kaisers mit dem Papst zu Busseto im Jun. 1543, wo jener diesen zur Feindschaft gegen Frankreich bewegen, dieser hingegen von jenem das Herzogthum Mailand für seine Enkel zu erhalten gedachte, beide aber nur mit gegenseitigen leeren Freundschaftsversicherungen von einander schieden, verschwand die Hofnung der baldigen Eröfnung einer Kirchenversammlung immer mehr. Des Kaisers Verbindung mit dem excommunicirten König von England gegen Franz brach alles gute Vernehmen ab und der Papst erklärte sich ganz öffentlich nun für Frankreich, das ihm noch eben in Bedrückung und Bestrafung der lutherischen Ketzer einen so ausgezeichneten Beweis von Freundschaft gegeben. Unter solchen Umständen war an ein Conzilium nicht zu denken; am 6. Jun. 1543. suspendirte auch schon der Papst die Synode vorläufig bis auf gelegenere Zeit und nach siebenmonathlichen Aufenthalt der Legaten zu Trient zogen sie

1) Die Franzosischen in einem Breve vom 16. Octob. die Schweizer am 26. Dec. Raynaldi ad h. a. Monum. l. c. p. 153. sq.

sich unter verschiedenem Vorwand von dort ganz zurück m). Die Kriegesunruhen erlaubten auch das ganze Jahr 1543 hindurch kaum einen Gedanken an das Conzilium. Die Spannung zwischen dem Papst und den Kaiser ward immer größer. Noch eben hatte der Kaiser den päpstlichen Legaten sogar von dem glänzenden Reichstag ausgeschlossen, der im Februar 1544. zu Speier gehalten ward und der ganze Reichsabschied daselbst, in welchem Alles wieder auf ein General- oder National-Conzilium verschoben ward n), war dem Papst äußerst verhaßt, weil der Kaiser allein sich soviel herausgenommen. Schon am 9. Febr. gab er daher den Ständen sein höchstes Misfallen in einem eigenen Breve zu erkennen, das er als Antwort nach Spanien schickte; aber am 25. August fiel er noch den Kaiser besonders mit den heftigsten Vorwürfen an. In einem eignen pathetischen Schreiben o) beklagte er sich zuerst aufs bitterste über den seelenverderblichen Reichsabschied zu Speier, verglich den Kaiser mit einem der Söhne Eli's, sich selbst mit dem Hohenpriester Eli, der durch zu große Gelindigkeit sich Gottes Gerichte über den Hals geladen. Dort zu Speier, hält er ihm vor, sey des Papstes Macht aufs schmählichste geschändet und nur zur Ehre des Kaisers sey er geneigt zu glauben, daß dieses nicht sein Werk, sondern die Folge der verderblichen Rathschläge einiger gegen den heiligen Stuhl übelgesinnter Personen gewesen sey.

---

m) Sleidan. l. 15. p. 239. Sarpi l. I. p. 187. Pallav. l. 5. c. 2. sq. Monum. l. c p. 195. sq.

n) Sleidan. l. c. p. 243. Thuan. l. 2. Nro. 3. Sarpi p. 189.

o) Admonitio paterna Pauli III. Pontificis ad invictiss. Caesarem Carolum V. qua eum castigat, quod se Lutheranis praebuerit nimis facilem; deinde, quod tam in cogenda synodo, tam in definiendis fidei controversiis aliquid potestatis sibi sumserit. Monum. l. c. p. 237 sq. Pallavicini l. 5. c. 6. Sleidan. l. 16. init.

Er hält ihm zur Strafe die Namen Nero, Domitianus, zur Nachahmung die Namen Constantinus, Theodosius, Carl d. Gr. vor, an einer ganzen Reihe von Fürsten zeigt er, wie, je nachdem sie Petri Stuhl geehret, auch sie wieder von Gott behandelt worden seyen p). Das Schreiben enthielt zugleich der wildesten Ausfälle auf die lutherischen Ketzer sehr viele und dieses erbitterte die Gemüther sehr und wandte sie vollends ab von jedem Conzilium q). Der Kaiser aber antwortete spanisch, er verdiene alle die Vorwürfe des Papstes nicht, zog eilends auf Frankreich hin und stand nach zween Tagereisen bereits vor Paris. Als aber eben Franz vollkommen in seine Gewalt gegeben war, ward wider Erwarten und zu großer Besorgniß der Protestanten hauptsächlich auf Zureden der beiden Beichtväter des Kaisers und der Königinn Eleonore der Frieden zu Crespy geschlossen, am 24. September. Der Kaiser sah, wie Deutschland indeß in seiner Freyheit wuchs, also wollte er seine Kräfte nicht ganz verzehren und unter den Friedensartikeln befand sich auch, daß beide Fürsten sich zur Wiederherstellung der alten Religion vereinigen wollten und die Eintracht der Kirchen fördern r).

Nicht lange darauf, als alle Welt sah, wie Carl mit einem Kriege gegen die Protestanten umgehe, trat plötzlich der Papst mit einer neuen Convocation der Synode zu

---

p) Schmidt Gesch. d. Deutschen V. S. 483. ff.

q) Luther gab in dieser Zeit eine seiner heftigsten Schriften heraus: wider das Papstthum zu Rom vom Teufel gestiftet, mit einer sehr derben Abbildung geziert; hierauf eine noch beissendere Schrift unter dem Titel: Prophetische Abkonterfeiung des Tridentinischen Conziliabuli, mit einem noch ärgeren Bildniß. Selbst seine Freunde machten ihm Vorwürfe darüber. Salig. I. S. 347.

r) Schmidt Gesch. d. Deutschen V. S. 490. und Neuere Gesch. d. Deutschen I. S. 1. ff. Planck a. O. S. 251. ff.

Trient hervor, deren Eröfnungstermin er schon auf den 15. März des folgenden Jahrs anberaumte s) und die seiner Absicht nach eine offenbare und vorläufige Kriegserklärung war und um auch hierin die Hand nicht aus dem Spiel zu verlieren, sandte der Kaiser selbst Gesandte an Fürsten und Bischöfe, um sie zu dem bevorstehenden Conzilium einzuladen. Daher war ihm höchst unangenehm, daß der Papst nun so außerordentlich eilte. Er wollte, hauptsächlich um der Protestanten willen, die er so lange auf ein Conzilium hin vertröstet, das Conzilium nicht allein durch die Hand des Papstes zu Stande gebracht wissen, sondern selbst gern für den hauptsächlichsten Urheber desselben gelten: gewiß aber nur, um dann, nach Verweigerung der Protestanten, einen Grund mehr gegen sie zu haben t). Warum der Papst aber die Eröfnung seiner

s) Die Bulle: laetare Jerusalem war vom 19. Novemb datirt. Monum. l. c. p. 255. sq. Auch eilte der Papst, um nicht von den beiden Fürsten dazu bewogen oder gezwungen zu werden: denn in den Friedensartikeln stand auch, daß man gemeinschaftlich an der Reformation des römischen Hofes arbeiten wolle, der alles Zwiespaltes Ursach sey und dem Papst zur Berufung des Conziliums bewegen. Pallavicini berichtet zwar, daß davon nichts in den Capitulationen vorgekommen sey; aber Onuphrius sagt es bestimmt genug: Cognoscens vero, quae in pace Crespinii contra romanam curiam Reges agitauerant, concilium bello hactenus impeditum denuo convocauit in sequentis anni mensem Martium, in der vita Paul. Sarpi l. II. p. 199. Pallav. l 5. c. 7. Thuan. l. I. Nro. 15.

t) Auch ließ er in gleich durch einige Theologen zu Löwen die Dogmen, die auf dem Conzilium sollten zur Sprache kommen, in Artikel verfassen, in 32 Kapitel, welche, auf keine Stelle in der heiligen Schrift gegründet, der Kaiser zu glauben befehlen wollte. Wogegen aber Luther sogleich sehr scharfe Gegensätze herausgab. I. Jen. lat f. 577. Altenb. Tom. VIII. f. 498. Ausserdem hatte der Kaiser noch einen besondern Reformationsentwurf durch den Bischof von Hildesheim, Valentin von Teutleben verfertigen lassen, den er den katholischen Ständen auf dem Reichstage zu Worms vorlegen wollte. Seckendorf S. 177. Jene Dogmen, wie dieser Entwurf

Synode auf so nahe Zeit gesetzt hatte, wäre nicht leicht zu erklären, wenn man nicht wüßte, daß er dadurch nicht nur sein starkes Verlangen darnach recht auffallend zu beweisen, sondern auch sein eignes Interesse am besten zu fördern gedachte: denn es schien ihm nicht wenig vortheilhaft, das Conzilium mit recht wenigen Bischöfen und zwar aus Italien oder von seinem Hof anzufangen und durch sie vorläufig die Art zu reguliren, wie es in der Folge sollte gehalten werden, der dann alle die nachkommenden Bischöfe sich schon unterwerfen mußten u). Er ließ daher auch vor der Hand und zuerst drey seiner Legaten nach Trient gehen, daß sie Alles bey Zeiten in die rechte Ordnung bringen sollten w) und sandte außerdem noch den Cardinal Farnese nach Deutschland, daß er mit den katholischen Ständen die nöthige Abrede nehmen sollte x).

Die Zeit der Eröfnung des ökumenischen Conziliums nahete; zu Rom war man mit Ernst darauf bedacht, alle Anstalten dazu waren getroffen. Nur war noch eine

---

waren, wie man sieht, vor den ärgsten Feinden der Protestanten aufgesetzt und schwerlich konnte Carl, wie Planck behauptet, dabey noch im Ernst die Absicht haben, sie auf das Conzilium zu bringen. Planck a. O. S. 266.

u) Dieß ist keine pragmatische Fiktion, sondern von Adriani ausdrücklich bezeugt: Et voleva che i Legati suoi ogni causa tratassero, e che senza lor consenso nullavi si proponesse o determinasse, cognoscendo la cosa poter esse di molto pregiudicio alla Corte Romana. Istoria de suoi tempi. l. v. p. 304.

w) Johann Maria del Monte, Cardinalbischof von Pränestе, Marcellus Cervino, Cardinalpriester vom heil. Kreuz und Reginaldus Polus, Cardinaldiaconus von St. Maria in Cosmedin. Sarpi l. c. p. 202. Pallav. l. v. c. 8.

x) Eigentlich aber oder doch wenigstens auch wohl zugleich, um zu dem Reichstage zu Worms bey der Hand und in der Nähe zu seyn, der in vermuthlicher Abwesenheit des Kaisers gehalten werden sollte und wo der Papst ein für den heil. Stuhl nachtheiliges Decret befürchtete. Sleidan. l. 16. p. 260.

Schwierigkeit zu überwinden, zu bestimmen, ob der Papst in Person hinreisen oder durch seine Legaten sich repräsentiren lassen sollte: in jenem Fall mußte die Kirchenversammlung offenbar auch den letzten Schein von Freyheit und Unpartheylichkeit aufopfern. Nicht weniger Schwierigkeit aber offenbarte sich in Ertheilung der Vollmachten an die Legaten: denn der Ausgang des Conziliums zu Basel, wohin auch Legaten deputirt waren, prophezeiete auch für das gegenwärtige kein glückliches Ende; doch die Art, wie sie der Papst ertheilte, bewieß, daß er sich darüber sehr leicht hinweggesetzt hatte. Als Engel des Friedens, hieß es in ihrem Diplom, sende er sie nach Trient, mit der vollständigen Macht, daselbst zu präsidiren, Decrete und Statuten zu machen und in den Sitzungen der Gewohnheit nach zu publiciren, zu proponiren, zu beschließen und executiren, was nöthig erachtet würde zur Verdammung und Ausrottung der Irrthümer, zu erkennen und Urtheil zu sprechen in allen Sachen der Ketzerey und des katholischen Glaubens, die Kirche zu reformiren in allen Gliedern, den Frieden unter den christlichen Fürsten wiederherzustellen, Alles in Ordnung zu bringen, was sie zur Ehre Gottes und zur Verehrung des katholischen Glaubens zuträglich finden, durch Censuren und kirchliche Strafen alle Rebellen zu bändigen, was Standes und Würde sie seyen und überhaupt Alles zu thun, was zur Ausrottung der Ketzereyen, zur Zurückführung verführter Völker unter den Gehorsam des apostolischen Stuhls und die Wiederherstellung und Erhaltung der Kirchenfreyheit nöthig seyn möchte, mit der Bedingung, daß Alles dieß mit Beistimmung des Conziliums geschähe y).

---

y) Diese Bulle war datirt, vom 22. Febr. des J. 1545. Zugleich aber hatten die Legaten noch ein anderes geheimes Breve von demselbi-

Damit war nun der Ton bestimmt genug angegeben, auf welchen das Conzilium sollte gestimmet seyn. Um gleich einen Actus ihrer Plenipotenz auszuüben, ertheilten die am 13. März 1545. zu Trient angekommenen Cardinale del Monte und Cervino allen daselbst gegenwärtigen auf drey Jahre vollkommenen Ablaß. In Ermangelung andrer Prälaten z) ließ der Papst sogleich einige von Rom auf diese ökumenische Kirchenversammlung gehen. Die Legaten ließen inzwischen in der Cathedralkirche das Locale für die Sessionen zurichten, einen Raum, auf vierhundert Personen berechnet. Weil ihnen jedoch die Clausel am Ende der Bulle zu beschwerlich schien, daß sie nämlich von ihrer ganzen Vollmacht nur mit Genehmigung des Conziliums sollten Gebrauch machen, so stelleten sie dem Papst vor, wie diese Einschränkung sie jedem einzelnen Bischof gleichsetze und augenblicklich änderte man zu Rom die Bulle und gab den Legaten eine ganz unumschränkte Autorität a). Als nun auch des Kaisers Gesandter zu Venedig, Diego Mendoza angekommen und vom Cardinal Madruzzi nebst den drey Bischöfen, die da waren b),

---

gen Datum bey sich, worin ihnen die Vollmacht ertheilt worden war, im Fall der Noth, wenn etwas dem Ansehen des heil. Stuhles Gefährliches sich ereignen sollte, sogleich das Conzilium abzubrechen und an einen andern Ort zu verlegen. Raynaldi ad h. a. Nro. 39. S. jene und diese Bulle auch in den Monum. l. c. p. 260. sqq.

z) Einer war jedoch da nach Pallavicini, nämlich der Bischof von Cava. Pallav. l. 5. c. 8.

a) Nach Pallavicini änderte man jedoch nichts insofern, als man die Clausel: nichts ohne Beistimmung der ganzen Versammlung zu thun, nur auf die Freyheit, vorzuschlagen, bezog; hingegen blieb es bey der Einstimmung des Conziliums, wenn wirklich etwas entschieden werden sollte, und dieses scheint auch nach einem von Pallavicini beigebrachten Brief des Cardinals Farnese das Wahre gewesen zu seyn. l. 5. c. 9.

b) Denn dieß waren sie alle, die bis dahin angekommen waren: Thomas Campegius, Bischof von Feltri, Neffe des bekannten Campegius, Thomas von St. Felix, Bischof von Cava

empfangen worden war, fanden die Legaten auch zu beschwerlich, was sie bisher gethan, nämlich die Briefe von Rom oder Deutschland an sie auch künftig noch immer den versammelten Gesandten und Bischöfen mitzutheilen: sie besorgten sehr üble Folgen von dieser Offenheit, zumal wenn erst die Zahl der Bischöfe größer geworden wäre; sie baten also den Papst, daß er ihnen fortan stets zweierley Briefe schicken möchte, damit in die einen nur die Geheimnisse für sie, in die andern aber aufgenommen würde, was Jedermann wissen dürfte: für die Sachen von großer Wichtigkeit aber baten sie sich selbst Chiffres aus zu ihren geheimen Briefen c). Unter diesen und ähnlichen Vorbereitungen verfloß der ganze Monat März, an dessen 15. nach Pauls letzter Ansage das Conzilium seinen Anfang nehmen sollte.

Der Reichstag zu Worms, noch im März im Namen des Kaisers durch Ferdinand, den römischen König, eröffnet, war, so begierig man auch zu Trient und Rom seinem Ausgang entgegengesehen, doch dem Papst im Grunde ein Gräuel und Aergerniß. Zwar hatte der Kaiser daselbst Alles gethan, den Protestanten das Conzilium zu Trient aufzuzwingen. Erschöpft an Geld durch die schweren Contributionen für die Türken und wohl wissend, wie der Religionsfrieden nur bis zum Anfang eines Conziliums verheißen war, fürchteten die Protestanten, daß der Kaiser mit seiner ganzen Macht sie angreifen würde, unter dem Vorwand, daß jetzt der Frieden zu Ende sey. Man verweigerte ihnen natürlich die Bitte um ein andres gesetzmäßiges und oft verheißnes Conzilium. Aber dem Papst

und Cornelio Musso, ein Franziscaner, Bischof von Bitonto, ein sehr berühmter Redner.

c) Sarpi I. p. 206. Salig I. S. 318.

war wiederum anstößig gewesen, daß der Kaiser daselbst so laut werden lassen, er habe den Papst getrieben zur Berufung eines Conziliums und den König von Frankreich zur Einstimmung in dasselbe bewogen und daß er noch immer, im Fall das Conzilium nicht bald anfinge, einen Reichstag in Bereitschaft gezeigt, wo er die Religionssache wollte verhandeln lassen. Dieser Umstand bewog ihn unstreitig, die Eröfnung des Conziliums so zu beschleunigen, gleichwie die Furcht, der Kaiser möchte den Protestanten zuviel nachgeben zum Nachtheil des römischen Stuhls, ihn nun bewog, Alles aufzubieten, um mit dem Anfang des Conziliums zu Trient zugleich den Anfang eines Religionskrieges gegen die Protestanten zu bewirken d).

Da man inzwischen fast immer noch allein war zu Trient, so waren die päpstlichen Legaten mit der Eröfnung ihres Conziliums in einer ganz eigenen Verlegenheit. Der Papst nahm also den Vorschlag an, daß man vorläufig mit einigen der gebräuchlichsten Vorspiele beginnen könnte, damit man doch, falls der Kaiser nun selbst zu Worms erschiene, um etwa die Religionssachen dort zu verhandlen, sagen könnte, die Kirchenversammlung zu Trient sey bereits eröfnet worden. Er befahl den Legaten, sie auf den Tag der Kreuzesfindung feverlich zu eröfnen, am 3. Mai

d) Den Anfang des letztern stellet Fra Paolo im Sinne Pauls als das von ihm gewünschte Ende des erstern vor. Nach ihm soll der Papst den Religionskrieg zu entzünden gesucht haben, damit weder von einer Reformation, noch von einem Conzilium weiter die Rede wäre. Sarpi l. c. p. 208. Allein der Wunsch des Krieges lag nicht mehr unmittelbar in Pauls Plan, zu welchem ein Conzilium schon deswegen nothwendig gehörte, damit dem heiligen Stuhl nicht eine so schmähliche Blöße gegeben würde. Aber wohl einsehend, daß nun die Protestanten fortfahren würden, gegen das Conzilium zu protestiren, kannte er dann auch weiter kein besseres Mittel gegen sie, als Krieg.

und sie communicirten den Befehl, ohne den Tag bestimmt anzugeben. Er räumte dann noch zugleich einige kleine Hindernisse aus dem Wege, von denen eins von Madruzzi, Bischof und Herrn von Trient, selbst ausgegangen war. Er verlangte vom Papst wenigstens hundert und funfzig Mann Garnison zur Bedeckung in seiner Stadt, im Fall sich mehrere Personen, zumal Lutheraner, zu dem Conzilium einfinden würden. Der Papst wandte dagegen ein, daß die Lutheraner davon leicht den Vorwand hernehmen könnten, das Conzilium sey nicht frey und zeigte ihnen, wie unnöthig die Furcht vor Unsicherheit sey, so lange nur italienische Bischöfe auf dem Conzilium wären. Hierauf begannen die Rangstreitigkeiten. Mendoza, des Kaisers Gesandter, behauptete den Vorrang vor allen andern Prälaten und Gesandten, ausser denen des Papstes, weil, wenn der Kaiser und Papst zusammenkämen, Niemand zwischen ihnen Platz nehmen könne und dieselbige Ordnung nun auch unter ihren Repräsentanten statt finden müsse. Die Legaten berichteten dieses sogleich nach Rom und sahen der Antwort des Papstes entgegen e). Doch eine Schwierigkeit von noch weit wichtigerer Art legte sich jetzt dem Papst in den Weg. Es war dem Papst Alles daran gelegen, daß auf dem Conzilium nicht, wie es zu Costnitz geschehen war, nach Nationen, sondern nach den Personen gestimmet würde: die Italiener hätten das Ueberge-

e. Die Legaten hatten schon einmal nicht lange vorher die nämliche Rangstreitigkeit unter sich entschieden. Als des römischen Königs Gesandter am 8. April zu Trient anlangte, hielt man eine feierliche Congregation zu seinem Empfang. Mendoza verlangte seinen Platz unmittelbar nach dem Legaten und über Madruzzi, dem Bischof und Herrn von Trient. Um nun kein Aufsehen und keinen Verzug zu machen, fanden die Legaten ein Mittel, sie alle so zu placiren, daß eigentlich Niemand den Vorrang hatte. Sarpi l. II. p. 206.

wicht verlohren, wenn das Votum von zwey oder drey Bischöfen im Namen einer Nation soviel gegolten hätte als das einer andern, die vielleicht einige hundert auf das Conzilium geschickt; auch würden sodann schon wenige von jeder Nation als Procuratores hingereicht und die meisten Bischöfe sich von der Verbindlichkeit, auf das Conzilium zu gehen, frey gemacht haben. Es geschah hierauf, daß der Vicekönig von Neapel dem obersten Caplan den Befehl ertheilte, aus sämtlichen Bischöfen des Reichs vier Prälaten zu wählen, welche versehen mit der Vollmacht der übrigen als Procuratores der Nation nach Trient gehen sollten. Dagegen setzte sich schon die Mehrzahl der neapolitanischen Bischöfe, vorschützend einen Eid; diese waren alle dem Papst mehr ergeben, als ihrem Landesherrn; noch mehr eiferte der Papst selbst dagegen und verbot sogleich in einer eignen Bulle bey harter Strafe, Procuratores auf der Kirchenversammlung zuzulassen. Weil aber hier sogar verboten war, daß auch ein einzelner Bischof für sich, vielleicht aus zu grosser Entfernung oder Krankheit oder andern Ursachen einen Verweser schicken könne f), so hielten die Legaten selbst mit der Publication der Bulle zurück und liessen nur ein dumpfes Gerücht davon ausgehen. Aber in Neapel liess sie der Papst selbst bekannt ma-

f) So hatte z. B. der Churfürst Albrecht von Maynz den Michael, Titularbischof von Sidon, nebst einem Theologen und Doctor der Rechte hingeschickt und ohne Zweifel wollten es die andern geistlichen Churfürsten auch so machen. Als dann nachher der Maynzische Procurator ankam, wollte man ihm wirklich Schwierigkeit machen und er war schon in Begriff, wieder abzureisen. Allein nun stellete man vor, wie das Verbot des Papstes nur die Italiener verpflichte und allerdings ging dieses ganz gut und erwünscht in den Plan der Legaten und des Papstes ein, wenn man die italienischen Bischöfe in Person, aus Deutschland aber lauter Verweser bekam: denn diese konnten ja dann leicht genug von jenen überstimmt werden.

chen und der Kaiser befahl hierauf dem Vicekönig, seinen Befehl zurückzunehmen g).

Zu Trient beschäftigte man sich indeß mit allen Anstalten zur Eröfnung der Kirchenversammlung und brachte in einer eigenen Congregation Alles, was zum Ceremoniel gehörte, aufs Reine. Man wurde darüber einig, daß alle Prälaten, mochten sie Bischöfe, Priester oder Diaconen seyn, dieselbe Kleidung und Auszeichnung tragen und daß der Ort ihrer Sitzungen mit Tapeten versehen seyn sollte. Man debattirte darüber, ob nicht für den Papst und den Kaiser zwey geschmückte, leere Stühle aufgestellt werden müßten, ob nicht die Bischöfe von Deutschland, die zugleich Reichsfürsten waren, den Vorrang vor allen andern Prälaten, selbst vor den Erzbischöfen haben müßten und erneuerte endlich noch besonders ein Decret des Conziliums zu Basel und Julius II. auf der lateranensischen Kirchenversammlung, kraft dessen, wer seinen Sitz einmal ausser dem ihm gebührenden Platze fände, sich ohne Präjudiz seiner übrigen Ansprüche hinsetzen könnte, wo er wollte. Aller Augen waren dazumal auf den Cardinal Farnese und das Resultat seiner Unterredung mit dem Kaiser gerichtet, der sich seit dem 16. Mai auf dem Reichstage zu Worms befand. Davon hing auch die Zeit der Eröfnung, die ganze

---

g) Doch geschah es in der That nicht: denn nun schickte der Vicekönig überhaupt nur vier Bischöfe hin, zwar nicht im Namen der ganzen Geistlichkeit, aber in ihrem eignen. Und der Papst gab sich auch darüber zufrieden. Raynaldi ad h. a. Nro. 7. u. 8. Sarpi p. 213. Pallavicini l. 5. c. 10. 11. Salig I. S. 321. Der Cardinal Farnese bewirkte überdem noch beym Kaiser, nachdem die Legaten beym Papst schon vergeblich darum supplicirt hatten, daß zu Trient ein Fonds angelegt wurde, um die nöthigen Kosten zu bestreiten, wovon theils arme Prälaten unterhalten würden, theils auch die Legaten den ihrem Charakter gemäßen Aufwand machen könnten, den ihnen ihr Gehalt nicht erlaubte. Sarpi l. c. p. 214.

Haltung, der Gang und das Schicksal des Conziliums ab. Es waren am Ende des Mai zu Trient zwanzig Bischöfe versammelt, fünf Ordensgenerale, und ein Auditor der Rota. Harrend des Ausgangs der Sachen zu Worms vertrieben sie sich daselbst die Zeit auf mancherley Weise bis zur Eröfnung der Synode h).

Zwey Dinge waren für jetzt des Papstes höchste Sorge und seines Legaten auf dem Reichstage zu Worms wichtigste Angelegenheit, erstlich, daß es nun zwischen dem Kaiser und den Protestanten zu einem Krieg kommen und zweitens, daß der Kaiser nun nicht auf einem lästigen Reichstage die Religionssache verhandeln möchte. Jenes betrieb auch Farnese so geschickt und genehmigte der Kaiser selbst schon so gewiß, daß er im folgenden Jahr schon der Welt seinen ganzen Plan enthüllete. Farnese foderte im Namen des Papstes den Kaiser aus allen Kräften dazu auf, gab im Namen des Papstes ihm schon einen Theil der Kirchengüter und Zehnten in Spanien, versprach daneben noch eine ansehnliche Armee i), auch bey den übrigen

---

h) Sie baten sich häufig Urlaub von den päpstlichen Legaten auf vierzehn Tage und drey Wochen, um in die Nachbarschaft, nach Mailand, Venedig zu fahren oder zu reiten unter allerley Vorwand, frische Luft zu schöpfen, allerley einzukaufen. Darüber verthaten auch Manche, die eben nicht die reichsten waren, viel Geld. Wie denn die Legaten mehr als einem mit vierzig Ducaten aushelfen mußten; doch sagten sie, um die anderen abzuschrecken, es sey ihnen das Geld nur vorgestreckt. An den Papst aber schrieben sie, er möchte Subsidien schicken, wobey sie schon die Lästerung verhüten wollten, daß die Bischöfe im Sold des Papstes ständen. Der kaiserliche Gesandte ging gar inzwischen auf seinen Gesandtschaftsposten nach Venedig zurück, wo er zu bleiben versprach bis zur Eröfnung der Kirchenversammlung und am Ende des Junius fingen die Bischöfe dann gar noch, der Langeweile überdrüssig, eine ordentliche Rebellion an und droheten sämtlich, davon zu gehen. Sarpi l. c. p. 221. Salig I. p. 327.

i) 12000 Mann Infanterie und 500 Mann Cavallerie.

italienischen Staaten Hülfe und Beitrag zu diesem heiligen Kriege auszuwirken und überall die weltlichen Waffen durch die geistlichen zu unterstützen k). Der Kaiser, bemüht, es vor der Hand noch weniger mit den Protestanten, als mit dem Papst zu verderben, weil er jener noch immer bedurfte zu seinem Krieg mit den Türken, wozu sie ihm aber nicht eher als nach versprochener und gesicherter Religionsfreyheit helfen wollten, und da seine Politik den rechten Zeitpunct zu einem Frieden mit den Türken und zu einem deutschen Krieg noch immer nicht finden konnte, betrachtete das zu Trient aufgestellte Conzilium wie eine geladene Kanone, die man richten konnte in welche Weltgegend man wollte und abfeuern, wann man es eben für nöthig hielt. Zu Rom und Trient erregte es daher ein gleich großes Aergerniß, daß der Kaiser in seinem Reichsabschied zu Worms 1) abermals, nicht achtend auf alle bereits getroffene Anstalten zu einer Kirchenversammlung, einen neuen Reichstag zu Regensburg hoffen lassen, wo auch der Religionszwiespalt durch ein neues Conzilium zu christlicher Union, Reformation und Vergleichung gebracht werden sollte. Dadurch sahen Alle, die in des Kaisers geheimen Plan, sich während dieser gewonnenen Zeit zur Unterdrückung der Protestanten zu rüsten, nicht eingeweihet waren, das Conzilium in großen Miscredit gebracht.

---

k) Pallavicini leugnet zwar, daß Farnese den Auftrag hatte l. 5. c. 12. daß er es aber that, giebt er selbst zu c. 13. Auch leugnet Pallavicini gegen das Zeugniß von Sleidanus, Adriani und Fra Paolo, daß Farnese so große Anerbietungen gemacht. Aber konnte nicht der Legat ausser der öffentlichen noch eine geheime Instruction bey sich haben? die ganze Geschichte dieses Reichstags zu Worms und aller Verhandlungen zwischen Farnese und Carl hat Salig aus Acten gezogen, die weder Sleidan, noch Pallavicini, noch Fra Paolo benutzen konnten.

1) Vom 4. Aug. Sleidan. l. 16. p. 263. Raynaldi ad h. a. Nro. 22. Sarpi p. 226. Pallavicini l. 5. c. 15. Monum. l. c. p. 283. sq.

Zu Trient hielt man es schon für gar zu entehrend, daselbst noch länger zu bleiben und was auch die Legaten thaten, die Bischöfe mit der Versicherung, daß dieses mit Einwilligung des Papstes und aus guten Gründen geschehen sey, zufrieden zu stellen, so gingen doch mehrere Prälaten schon fort aus Aerger und Ueberdruß, also, daß am Ende Septembers nur wenige noch daselbst vorhanden waren. Den Papst gereuete selbst jetzt soviel Mühe mit Veranstaltung seiner Kirchenversammlung: aber nicht im Stande, sie ohne Beschimpfung des heiligen Stuhls und Beleidigung des Kaisers ganz aufzugeben, machte er nur den Seinigen Hofnung zu baldiger Versetzung derselben m). Dagegen setzte sich aber der Kaiser wieder, weil dieses allen seinen letzten Reichsabschieden und Versprechungen zuwider war und willigte förmlich in die Eröfnung des Conziliums ein, doch so, daß man nicht gleich mit dem Lehrbegriff, sondern zunächst nur mit der Kirchenverbesserung anfangen solle, weil er dadurch die Protestanten noch am wenigsten zu beleidigen hoffte. Jetzt sah der Papst am besten ein, daß sein Interesse nicht länger mehr mit dem des Kaisers zu vereinigen sey und nun gab er es zu, daß die Synode begann, versicherno, er wolle das Conzilium nächstens in gebührender Art eröfnen. Diese ungewisse Bestimmung der Art ließ noch dem Papst die Hofnung übrig, die Kirchenversammlung nach Art der früheren gleich mit Verdammung der Ketzer anfangen zu lassen und also ward noch am Ende Octobers und am 6. November in einem Consistorium beschlossen, einen Befehl nach Trient zu schicken,

---

m) Er sandte daher auch nun ohne Verzug das schon vom 22. Febr. datirte und schon oben von uns berührte diploma translationis nach Trient, womit er den Bischöfen, die sich länast weggewünscht, eine große Freude machte. Pallav. l. 5. c. 14.

daß die daselbst versammelten Väter am 13. December ihre Synode eröfnen sollten n).

Die Bischöfe, längst der lästigen Langeweile überdrüssig, waren darüber so hoch erfreut, daß sie alsobald ein Fasten hielten und eine feierliche Procession, hierauf noch eine Versammlung, in der man nach Verlesung der Bulle bestimmte, wovon man am nächsten Tage in der Session handeln wolle. Nach Verlesung der Bulle trug der Bischof Pacheco von Jaen o) darauf an, daß auch die päpstliche Convocationsbulle und Instruction an die Legaten nebst der ihnen gegebenen Vollmacht solle verlesen werden und fast die ganze Versammlung stimmte dem Vortrag bey. Allein die Legaten sahen am besten ein, wohin das führen könne und sie erwiederten also, daß, da alle Bischöfe ein Corps ausmachten, es zu sehr unnöthigen Weitläuftigkeiten führen würde, wenn man erst noch alle Instructionen einsehen wollte. Zu gleicher Zeit kam Befehl von Rom, vor allen Dingen die Glaubensartikel vorzunehmen und die Ketzer zwar nicht in Personen, aber die Ketzereyen desto schärfer zu verdammen. Der Papst ertheilte auch noch den Legaten die Macht, Ablaß zu ertheilen, nur nicht im Namen der Synode, der solches nicht zukomme, sondern in seinem p).

---

n) Die Bulle am 4. Dec. ausgefertigt und angekommen zu Trient am 11. s. bey Raynaldi Nro. 28. und in den Monum. l. c. p. 287. Pallav. l. 5. c. 17. Der Papst gab noch dazu den deutschen Bischöfen, weil die Gegenwart der Hirten bey ihren Schaafen in Deutschland doppelt nöthig, die Erlaubniß, das Conzilium durch Procuratores zu beschicken; dieses Diplom aber hielten die Legaten geheim, damit die andern Bischöfe nicht dasselbige Privilegium für sich verlangten. Salig I. S. 334.

o) Nach Fra Paolo war es der Bischof von Astorga. l. II p. 231.

p) Bey Gelegenheit dieses Berichts schalter Pallavicini eine ordentliche Vertheidigung des heiligen Stuhls, seiner sehr aufrichtigen Politik und seiner Stellung über einem Conzi-

Die ökumenische Kirchenversammlung zu Trient wurde am 13. December mit ihren fünf und zwanzig Bischöfen folgendermaaßen eröffnet. Nachdem an dem bestimmten Tage sich sämtliche Prälaten zunächst in die Dreyfaltigkeitskirche begeben, legten sie daselbst die priesterlichen Gewänder an, Chorröcke von feiner weißer Leinwand, Mäntel darüber von rothem Carmoisin Atlas, Beinkleider und Schuhe trugen sie vom nämlichen Stoff und setzten ihre Infuln auf von weißem Atlas; die geringeren Bischöfe trugen statt dessen Gewänder von rothem Damast, auch keine rothe Beinkleider und Schuhe. Nach einstimmigen Gesang um Hülfe des heiligen Geistes zogen sie paarweis in langer Procession nach der Domkirche, zuerst die vier anwesenden Ordensgenerale, hierauf die Canonici, Aebte und Doctoren, dann die Bischöfe und die Legaten, endlich zwey Gesandte König Ferdinands, viele Grafen, Freyherren und Edelleute, auch die untere Geistlichkeit und zuletzt viel Volks von Trient, Alle singend: veni creator spiritus. Es ließen sich dann sämtliche Väter in der Domkirche auf einem für sie errichteten Amphitheater nieder, einem hohen Chor, von Brettern eingeschlossen. Del Monte, Cardinalpriester und erster Legat laß die Messe des heiligen

---

lium an, versichernd, daß eine Monarchie in jedem christlichen Regiment die zweckmäßigste Form sey. l. c. c. 17. Am Tage der Eröffnung des Conziliums gab der Papst noch eine besondere Bulle zu Rom heraus, nach Art der Jubelbullen, worin er den Unterthanen die Eröffnung und den Zweck der Synode bekannt machte, dann Jedermann ermahnte, in der folgenden Woche zu beichten, zu fasten, am Sonntag darauf zu communiciren und mit ihren Gebeten die Väter zu Trient zu unterstützen, ferner auch den Processionen beizuwohnen, wofür er ihnen zugleich vollkommnen Ablaß versprach. Allen Patriarchen, Erz- und Bischöfen befahl er, die Bulle nebst dem Ablaß überall bekannt zu machen und die Processionen in allen Städten, Dörfern und Flecken aufs feierlichste zu halten. Raynald. ad h. a. Nro. 36. Monum. l. c. p. 288. sq.

Geistes und ertheilte im Namen des Papstes allen Anwesenden Ablaß, ermahnend zugleich zum Gebet um Frieden und Eintracht der Kirchen. Cornelius Mussus, ein Franziskaner von Plazenz und Bischof von Bitonto, hielt eine lateinische Rede über die Epistel des dritten Advents, womit er noch 2 Corinth. 6. verband: siehe jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils q). Er sprach in blühender Rede von der Nothwendigkeit, Hoheit und Macht eines solchen Conziliums, stets bestimmet, große und schwere Streitigkeiten zu schlichten, Glaubensbekenntnisse zu machen, Ketzereyen zu verdammen, Sitten zu bessern, Nationen zu vereinigen, Kreuzzüge zu bewerkstelligen, jede Art Spaltung beizulegen, auch Kaiser und Könige abzusetzen; er zeigte den Ursprung solcher Conzilien schon in der ältesten Urkunde des Mose r), selbst der heidnischen Poeten gedachte er, wie sie im grauen Alterthum ihre Götter im Himmel Conzilia halten lassen. Hierauf ertheilte er viel Schmeicheley, Lob und Dank dem Papst und Kaiser, spielte witzig fein und angenehm auf die Namen der vornehmsten Legaten und Cardinale an s), verglich das Trienter Conzilium mit dem Trojanischen Pferd, in welches sich Jeder von ihnen gern möge einsperren lassen und redete die Wälder um Trient an, daß sie die Einladung zu dieser Synode an Jedermann möchten erschallen lassen

---

q) Die Rede s. in der Monumentorum Tom. I. p. 12. sq.

r) Wenn Mose sagt, Gott habe gesagt, lasset uns Menschen machen oder Gen. 11, 7.: wohlauf, lasset uns hernieder fahren und die Sprache der Babylonischen Thurmbauer verwirren — so geschah beides, sagt der Bischof, offenbar auf einem Conzilium. Monum. l. c. p. 15.

s) Herz und Augen des del Monte, sagte er, sähen auf den rechten Berg Christi hin; Cervino (von Politiano gebürtig) habe stets seine Gedanken auf die Verbesserung christianae politiae gerichtet und Polus der Engländer (Anglus) ward durch Einschiebung eines kleinen Vocals zu einem Engel gemacht. Monum. l. c. p. 18.

und wiedertönen, damit man nicht gezwungen werde, zu sagen: des Papstes Licht ist in die Welt kommen, aber die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht t). Den Cardinal Madruzzi pries er vor Allen glücklich, daß er ausersehen werden, seine Stadt zur Versammlung der zerstreuten und herumirrenden Väter herzugeben. Endlich ermahnte er Alle, ihre inwischen Leidenschaften von sich abzuthun, um in Wahrheit sagen zu können: es hat dem heil. Geist und uns gefallen und schloß mit einer Ermahnung an Griechenland, Frankreich, Spanien, Italien und an alle Nationen der Christenheit, und mit einem Gebet an den heiligen Vigilius, daß er als Schutzpatron von Trient dem Conzilium beistehen möge.

Am Schluß der Rede knieeten sie nieder und beteten still; der Cardinal del Monte sprach laut im Namen Aller eine Collecte: adsumus domine, s. sp. das Chor begann zu singen den 84. Psalm: wie lieblich sind deine Wohnungen und ein Diaconus laß das Evangelium ab u).

---

t) „Papae lux venit in mundum, sed dilexerunt homines magis tenebras, quam lucem.“ Monum. l. c. p. 19. Fra Paolo und Salig nennen diese Aeußerung blasphemisch und ereifern sich sehr darüber. Sarpi p. 236. Salig S. 354. Pallavicini, der auch das Unanständige in dieser Wendung gefühlt, sucht dem Uebelstand durch eine nicht sehr gelungene Emendation des Textes abzuhelfen: er setzt nach Papae ein Ausrufungszeichen, nach mundum ein Fragzeichen und behauptet, in den gedruckten Acten sey wirklich so interpungirt gewesen: Papae! lux venit in mundum? etc. Pallav. l. 5. c. 18. n. 10.

u) Si peccaverit in te frater tuus. Nach Salig, der den Gang dieser Ceremonien nach einer alten Schrift von Carl Gennep beschreibt (Alte Handlung und Session des allgemeinen und christlichen Conzilii zu Trient. Cölln 1569. 4.) sprach nach Absingung des Psalms erst der Diaconus: Oremus; del Monte sang dann die Litanei und als man an den Vers kam, ut omnes ecclesiasticos ordines etc. so wurde gesungen: ut hanc synodum sanctificare, illuminare et regere digneris. Auch laß der Diaconus nicht, wie Fra Paolo berichtet das Evangelium: si peccaverit, sondern Luc. 10. Salig I. S. 355.

Hierauf ertönte der Hymnus: Komm heiliger Geist und als nun Alle Platz genommen, gab del Monte dem Bischof von Feltri die päpstliche Ansagungsbulle und dann die Ernennungsbulle der Legaten des Papstes zu lesen. Alphonsus Zorilla, des Mendoza Secretair, laß ein Entschuldigungsschreiben seines Herrn ab, daß er Schwachheit halber zu Venedig habe zurückbleiben müssen, es ward den Legaten der kaiserliche Befehl eingehändigt, nach welchem mit einer Reformation der Anfang gemacht werden sollte, welches aber die Legaten auf eine der nächsten Congregationen verschoben und del Monte fragte die Väter allzumal mit vernehmlicher Stimme: ob es gefällig sey zu erklären: das Conzilium sey eröffnet zu dem bekannten Zweck w)? Als sie dieses bejahet, fragte er abermals: ob sie nicht wegen einfallenden Wernachtsfests und anderer Feiertage die nächste Session am ersten Donnerstag nach dem heil. drey Königstage, am 7. Jan. des J. 1546. zu halten beliebten? und als auch dieses bejahet war, verfaßte Hercules Severolus, der Promotor des Conziliums, ein öffentlich Instrument mit seinen Notaren, es ward ein te Deum gesungen, die Prälaten legten die geistlichen Kleider ab und begleiteten nach drey Uhr Nachmittags die Legaten mit vorangetragenem Kreuz nach Hause. Also, wie hier, ward es, der Hauptsache nach, in allen folgenden Sessionen mit den Feierlichkeiten der Synode gehalten.

Es pflegten aber jeglicher Session die Congregationen vorauzugehn, welches wenigstens ein nicht ganz alter Gebrauch

---

w) Placetne Patribus, ad dei gloriam, haeresium exstirpationem, Cleri et populi christiani reformationem et hostium christiani nominis exstinctionem decernere et declarare, sacrum Tridentinum et generale Concilium incipere et inceptum esse? Und Alle antworteten: Placet, erst die Legaten dann die Bischofe und dann die übrigen. Salig a. O.

war in Haltung ökumenischer Kirchenversammlungen. Niemals war diese Sitte im Morgenland gebräuchlich gewesen, wo oft mit einer einzigen Sitzung eine Synode vollendet war. Erst als in späteren Zeiten die verschiedensten Interessen sich durchkreuzten, die Verhandlungen weitläuftiger und verwickelter, die Dogmen subtiler, die Reformationen schwieriger zu werden anfingen, dehnten die Synodalverhandlungen oft sich nicht nur auf mehrere Sessionen aus, sondern dienten auch die Sessionen nur zu bloßer feierlicher Publication und Sanction dessen, was in den vorhergegangenen Congregationen bereits abgemacht und entschieden war. Sonst nannte man auch, was überhaupt auf der Synode verhandelt worden war, die Acten eines Conziliums; nun aber ward dieser Name blos den in den Congregationen vorgenommenen Handlungen beigelegt, die öffentlichen und sanctionirten Entscheidungen aber die Decrete genannt. Sonst hatten noch alle Bischöfe in den Sessionen die Freyheit, zu reden, zu deliberiren, alle Colloquia, Stimmensammlungen, Widersprüche und Entscheidungen geschahen öffentlich und man wußte noch nichts von besondern Congregationen. Als aber nachher die Conzilien so ganz in die Gewalt der Päpste kamen, ihre Legaten daselbst präsidirten und allerley kleine und große Intriguen gespielt wurden, man auch die oft stürmischen Verhandlungen nicht mehr dem öffentlichen Anblick exponiren wollte, geschah, daß man zweckmäßiger fand, in vorhergehenden geheimen Versammlungen sich über den Gegenstand zu besprechen und ohne auch diese mit zu den eigentlichen Acten des Conziliums zu rechnen, bloß die Resultate davon in bestimmte Decrete gefaßt, bey der öffentlichen Sitzung bekannt machte x). In der That

x) Es läßt sich nicht beweisen, was Sarpi dem Fra Paolo nachers zählt, daß zu Trient erst diese Veränderung vorgenommen sey. Sarpi

war auch dieß Sitte eines Conziliums würdiger und nicht blos aus eigennützigen Gründen von den Legaten eingeführt worden. Zwar konnte und wollte man auch dadurch am besten allen den Kunstgriffen der Legaten in Leitung der Verhandlungen, aber auch allen den ärgerlichen Auftritten vorbeugen, die oft in diesen Verhandlungen unter den streitenden Bischöfen und Theologen vorfielen und zu welcher ungeheuren Weitläuftigkeit würden die Acten eines Conziliums gediehen seyn, wenn man auch diese alle als zum Conzilium nothwendig gehörend jedesmal hätte mitpubliciren wollen y). Auf die Particularcongregationen folgte dann noch die Generalcongregation, in der man noch einmal die Einwürfe anhörte und das Decret als Resultat aller Verhandlungen ausfertigte, welches hierauf in der Session feierlich publicirt ward, die daher auch nichts weiter war, als eine bloße Ceremonie.

Doch einer der schlauen Legaten, del Monte selbst brachte noch bey diesem Conzilium eine Veränderung an, deren gute Folgen er selbst aus Erfahrung kannte und welche für den ganzen Gang des Conziliums, wie für das Interesse des römischen Hofes von unermeßlicher Wichtigkeit war. Auf den letzten lateranensischen Kirchenversammlungen, denen er selbst noch als Erzbischof beigewohnt, hatte man die Einrichtnng gemacht, daß die Untersuchung

---

S. 361. Auch hat, genau genommen, Fra Paolo dieß nicht gesagt I. S. 244. Schon le Courayer hat in einigen Anmerkungen gezeigt, daß im Occident wenigstens diese Gewohnheit längst herrschend war. S. 242.

y) Aus diesem Grunde kann auch die Exposition des katholischen Lehrbegriffs, wie er auf dieser Synode sanctionirt ward, der Geschichte gar nicht entrathen, weil hierbey das Eigene ist, daß man die Art und den Weg, wie man zu den Canonen und Decreten gekommen war, nur aus den vorhergegangenen Congregationshandlungen als den eigentlichen Acten erkennen kann, die nicht mit in den publicirten Verhandlungen des Conziliums stehen.

der verschiedenen Gegenstände verschiedenen Prälaten besonders aufgetragen ward, die man in drey Classen vertheilte. Diese Einrichtung fand man nun auch sehr zweckmässig für diese Synode, wie die Legaten sagten, um die Materien desto genauer abzuhandeln, aller Verwirrung vorzubeugen, in der That aber nur, um die Lenkung der ganzen Versammlung desto gewisser in ihre Hände zu legen. Denn sie vertheilten nun die Gegenstände an die, von denen sie wußten, daß sie die Decrete sogleich in solcher Form abfassen würden, wie es ihren Wünschen am gemäßesten war. Ein solcher Ausschuß, der sich ausschließlich mit Untersuchung und Bestimmung eines Glaubensartikels abgab, hatte auch immer das gute Vorurtheil für sich, daß er nach besonderer reiflicher Ueberlegung und einem eigends darauf verwandten Studium wohl am besten wissen müsse, wie die Sache anzugreifen und das rechte Decret darüber zu verfertigen sey und wenn es nun in der Generalcongregation darüber noch zu Debatten kam, so konnten schon die Legaten weit leichter alle Stimmen beherrschen, die einzelnen Widerspenstigen besser bearbeiten und Einheit in den Zwiespalt der Meinungen bringen z).

---

z) Ganz aufrichtig bemerkt selbst Pallavicini, daß die Legaten bey dieser Eintheilung der Prälaten eine große Geschicklichkeit bewiesen hätten. Pallav. l. 6. c. 8. und Vargas enthüllet in dieser Einrichtung die ganze Politik der Legaten, als höchst nachtheilig für die Freyheit des Conziliums. Er sagt, wenn nun die Versammlungen und Debatten über den Gegenstand des Decrets zu Ende waren, so versammleten sich die Legaten noch besonders, pour conferer ensemble sur ce, qu'ils avoient remarqué. La dessus ils prenoient leurs mesures, pour avancer, pour ecrire à Rome, pour negocier, pour engager par leurs artifices ordinaires quelqu'uns des Prélats à changer de sentiment. Ils firent cela si longtems qu'on s'apperçut à la fin de leur manoeuvre. Cette conduite etoit d'autant plus pernicieuse et d'autant plus capable d'ôter la liberté, qu'on se servoit du pretexte de la

Obgleich die Synode eröffnet war, wußten doch die Legaten noch immer nicht, was und wie sie in den Congregationen reden und handeln sollten. Die Abhängigkeit von dem ihnen im Allgemeinen nicht unbekannten Willen des Papstes war nicht allein die Ursach davon, sondern weit mehr die von seinen augenblicklichen Entschließungen, wie er sie selbst nur immer nach den veränderten Umständen in der politischen Welt und nach den eingelaufenen Berichten seiner Legaten fassen konnte. Diese erforderten oft die entgegengesetztesten Maßregeln und schleunige Aenderung und also auch neue Befehle an die Legaten: daher war auch nicht genug, die Legaten blos mit einer allgemeinen Instruction und Vollmacht zu versehen, sondern unumgänglich nothwendig, daß die Legaten mit ihrem Herrn, gleichwie der Papst mit ihnen, in der engsten Verbindung blieben. Zum Behuf dieser für alle Tage und Stunden offenen Communication zwischen dem Papst und seinen Legaten, standen von Station zu Station immer frische Postpferde bereit, also, daß der Courierwechsel zwischen Rom und Trient äußerst lebhaft war. Für die nächste Session waren schon einige Vorbereitungen zu machen, allerley Kleinigkeiten, welche die Etiquette betrafen, allerley Einrichtungen, welche den Unterhalt verschiedner armer Prälaten und den gerichtlichen und officiellen Gang der Synodalhandlungen betrafen, aufs Reine zu bringen a). Sie wußten auch immer noch nicht, falls man

religion etc. Vargas Memoires p. 52.

a) Wegen des Ranges der Gesandten mußte man eine angemessene Erleuchtung in der Stadt haben, wegen der ärmeren Bischöfe noch mehr Geld, als die ihnen vom Papst neuerlich übersandten 2,000 Scudi, die bereits untergebracht waren, wegen des ordentlichen Ganges der Verhandlungen mußte man einen Advocaten haben, der die Rechte des Conziliums nöthigenfalls gegen die Reichsabschiede des Kaisers vertheidigte,

sogleich mit der Handlung über die Ketzereyen anfangen sollte, ob man sie im Allgemeinen oder Speciellen, ob man nur die Irrthümer oder auch die Personen und ob man nur die vornehmsten darunter namentlich verdammen solle, wie und in welcher Form und unter welchem Siegel man an die Fürsten und Prälaten schreiben solle, um sie einzuladen oder sie wenigstens zu einem Gebet für den glücklichen Ausgang des Conziliums zu bewegen; ob man ferner von einem etwa gehaltenen Reichstag in Deutschland Notiz nehmen oder ihn ignoriren solle, ob und wie weit man in den gefährlichen Vorschlag einiger Prälaten eingehen solle, daß vor allen Dingen von der Autorität des Conziliums und Papstes müsse gehandelt werden. Der Papst stellte nun auch sogleich eine beständige Congregation von Cardinalen zu Rom auf, um theils über Alles, was zu Trient möchte verhandelt werden, zu wachen, theils auch dem Gang der Angelegenheiten die rechte Richtung zu geben. Er schrieb ihnen bey Abfassung der Decrete die Anfangsworte als beständige Formel vor: das heilige ökumenische und allgemeine Conzilium von Trient, wo die Legaten des apostolischen Stuhls den Vorsitz führen. Was aber die Form des Stimmensammlens nach Nationen betraf, wovon die Legaten einiges hatten fallen lassen, so schlug er diese rein ab, weil sie durchaus kein Beispiel im Alterthum für sich habe, sondern nur eingeführt worden sey auf dem Conzilium zu Costnitz und nachgeahmt auf dem andern zu Basel.

---

einen Abbreviator cancellariae, der die apostolischen Sanctionen aufsetzte, einen Secretair, der die Decrete und Briefe im Namen des Conziliums schrieb. Die hohe Würde eines Custos concilii trug man dießmal, weil kein Fürst da war, dem Grafen Sigismund von Arco auf. Salig I. S. 356.

Als die Zeit der zweiten Sitzung nahete, ward in einer besondern Congregation proponirt, daß man sich noch zuvor über den Namen und Titel vereinigen müsse, den die Synode führen solle. Die Legaten ließen das ihnen von Rom zugesandte Breve verlesen, worin die Universalität dieser Kirchenversammlung in einer tautologischen Formel b) ausgedrückt und vorgeschrieben war. Die französischen Bischöfe aber verlangten sogleich und tapfer, daß man die Worte hinzufügen müsse: ecclesiam universalem repraesentans und der größeste Theil der Bischöfe stimmten denselben bey c). Dieß erregte den ersten großen Sturm unter den sämtlichen Prälaten. Die Legaten durften es um keinen Preis zu diesem verhaßten Zusatz kommen lassen, der auf dem Conzilium zu Costnitz und Basel, deren Andenken schon dadurch auf eine äußerst verhaßte Weise erneuert ward, zuerst aufgebracht worden war, der die Autorität eines Conziliums über die des Papstes zu sichtbar erhob und leicht den noch verhaßteren Zusatz, der dort gleichfalls dem erstern angehängt war, nach sich ziehen konnte, nämlich, daß ein solches die ganze Kirche repräsentirendes Conzilium seine Macht unmittelbar von Jesus Christus habe und welchem jeder, welcher Würde er sonst auch sey, selbst der Papst zu gehorchen verbunden

---

b) Sacrosancta oecumenica et generalis synodus Tridentina, praesidentibus legatis apostolicis. Einer der anwesenden Bischöfe, Pighi, Auditor der Rota sagte: oecumenicum und generale seyen ja eins. Es ist wahrscheinlich, die Synode habe vom Papst darum diesen tautologischen Titel angenommen, um dadurch anzudeuten, daß sie sich auf die griechische und lateinische Kirche, das Morgenland und das Abendland gleichmäßig beziehe.

c) Selbst italienische und spanische Bischöfe, wie die Bischöfe von Bajadoz, von Lanciano, von Castel a Mare, von Astorga und den Erzbischof von Palermo, die Bischöfe von Fiesoli, von Cavaccio, Belcastro und Mottola. Pallavicini l. 6. c. 5.

ten. Del Monte, lobend beiderley Meinung, ließ vorsichtig sich die Streitenden erst ein wenig erhohlen und abkühlen. Hierauf trat noch der spanische Bischof Salazar von Lanciano auf mit dem Vorschlag, daß man weglassend überhaupt alle die neueren Titulaturen auch die von Präsidenten dieser Synode, sich einzig an die Form und den Namen der alten Conzilien halten möchte d). Nun erhob sich del Monte, zeigend, wie nach veränderten Umständen auch die Conzilien jederzeit eine andere Sprache geführt, daß ferner nur die Deutschen allein bisher ein Conzilium gefordert, unabhängig vom Papst, der doch das Haupt der ganzen Kirche sey, und daß man schon, um diesen Ketzern sich zu widersetzen, bey dieser Gelegenheit zeigen müsse, daß alle Väter mit ihrem Oberhaupt, dem Papst, vollkommen einig seyen, der sie zu Legaten und Präsidenten dieser Synode ausersehen. Den Zusatz aber betreffend, daß das Conzilium die allgemeine Kirche repräsentire, begnügte er sich, ohne sich weiter darauf einzulassen, mit der Bemerkung, daß diese Worte zu stolz klängen und leicht allerley Neid, auch Anstoß und üble Auslegung bey den Ketzern veranlassen könnten. Den französischen Bischöfen war dieses zwar nicht genug, aber die Menge überstimmte sie und also wurden sie dermahlen zum Schweigen gebracht.

Feierlicher schon und prachtvoller, als bey der ersten Session, ging es bey der zweiten her, die am 7. Januar des Jahrs 1546 gehalten ward. Mit ihren gewöhnlichen Priesterkleidern angethan zogen sie aus dem Hause des

d) Er brachte überdem noch aus seiner Kirchengeschichte dabey in Erinnerung, daß man erst zu Costnitz von Präsidenten gehört und wenn man diesem Conzilium folgen wolle, man den kaiserlichen Gesandten dazu machen müsse, daß aber überhaupt ein so holzer Titel sich mit der christlichen Demuth nicht recht vertrage. Salig I. S. 367.

ersten Legaten, bey welchem sie sich versammlet hatten, in die Cathedralkirche; von dort bis in die Kirche paradirten in langem Zug auf allen Gassen zwey Linien Infanterie, 300 Mann an der Zahl, nebst einigen Gardereitern, welche, nachdem die Bischöfe allzumal mit vorangetragenem Kreuz in die Domkirche gezogen waren, Salve gaben und Wache hielten während der Sessionszeit, damit keine Unordnung vorfiele und die Feierlichkeit derselben durch diesen Glanz noch mehr gehoben würde. Auch die Zahl der Anwesenden war diesesmal schon bedeutend stärker. Ausser den Legaten und dem Cardinal Madruzzi waren zugegen vier Erzbischöfe, fünf und zwanzig Bischöfe e), drey Aebte von der Congregation von Monte Cassino, vier Ordensgenerale und fünf und dreyßig Doctoren, die aber stehen mußten, indeß die andern alle sich niedergelassen f). Ausserdem saßen noch auf der Bank der weltlichen Gesandten zuerst der Gesandte Königs Ferdinands, der Procurator des Cardinals von Augsburg, nebst siebzehn Edelleuten, welche Madruzzi aus der Nachbarschaft zu dieser Feierlichkeit eingeladen. Die Messe laß dießmal der Bischof von Castel a Mare, Johann Fonseca und Coriolanus Mar-

---

e) Ohne Zweifel durch einen Druckfehler hat Salig 128 Bischöfe, aber durch einen Irrthum von du Pin, der 28 Bischöfe zählt, waren sicher entstanden. Nouv. bibl. Tom. p. 6. Die ganze Zahl der anwesenden Prälaten belief sich nur auf 43 Personen. Unter den Erzbischöfen waren zwey Titularerzbischöfe, die nie in ihrem Leben ihre Diöcesen gesehen hatten, ein Olaus Magnus, Erzbischof von Upsal in Schweden und ein Robert Venant, ein Schotte, Erzbischof von Armagh in Irland. Sarpi I. S. 250. Diese beyden hatte der Papst ohne Zweifel hingeschickt, damit es wenigstens den Schein hätte, Irland und Schweden hätten auch die Synode beschickt.

f) Nach Pallavicini waren es 35, nach Fra Paolo aber nur ohngefähr 20 Theologen, von denen man nur zweyen die Ehre, sich zu setzen, erlaubte. Pallav. l. 6. c. 5. Sarpi I. p. 249.

iwan, Bischof von heil. Marcus, hielt eine sehr kraftvolle und freymüthige Predigt g). Hierauf legten die Prälaten erst ihre feierlichen Gewänder an, sangen die Litaneyen, und verrichteten dieselben Gebete, wie in der ersten Session. Als Alle sich wieder gesetzt, ließen die Legaten durch den inzwischen erwählten Secretair ihres Conziliums, Angelo Massarelli, eine lange Ermahnung an sämtliche Väter vorlesen, worin sie mit den Pflichten der auf der Synode versammelten Prälaten zugleich die Aufgaben ihrer Berathung und Arbeit aufstellten, nämlich drey Puncte: die Ausrottung der Ketzereyen, die Wiederaufrichtung der kirchlichen Disciplin und die Wiederherstellung des Friedens h). Als die Ursach der Ketzereyen waren angegeben die Prälaten allein; — nicht, sofern sie dieselben ausgesäet, sondern sofern es dem Landmann nicht zu verzeihen, wenn er durch Faulheit das Unkraut auf seinem Acker überhand nehmen lasse. Das zweite, die verdorbene Kirchendisciplin, sey die Ursach des ersten und da nun die Geistlichkeit die verdorbene sey und die Verderberin, so habe Gott die dritte Plage gesendet, nämlich den Türken, wie auch sonstigen Krieg und Noth. Ohne so lebendige Empfindung der eigenen Fehler sey vergeblich, auf dem Conzilium sich

---

g) Worin er das Verderben der Kirche und Geistlichkeit mit grellen Farben schilderte, so, daß zu verwundern steht, wie die Prälaten diese freymüthige Rede so geduldig anhören konnten. Monum. I. p. 32. sq.

h) Diese Ermahnung läßt Fra Paolo in der ersten Session verlesen werden. I. p. 232. Pallavicini hingegen erst in dieser zweiten. l. 6. c. 5. Nun heißt es zwar gleich im Anfang dieser Exhortation, was ohne Zweifel auch Fra Paolo bewogen, sie in jene Sitzung hinüberzunehmen, es sey gerecht und billig, damit diese erste Sitzung anzufangen. Allein es könnte doch dagegen immer erinnert werden, daß im Sinne der Legaten und Väter wirklich erst diese zweite die erste Sitzung des Conziliums war, da die erste fast nichts als die bloße Eröfnung desselben und eine Ceremonie gewesen war.

zu versammeln und den heiligen Geist anzurufen; es sey Gottes gerechtes Gericht, daß er die Kirche heimgesucht, doch sey die Strafe noch viel gelinder, als die Schuld. Solchen göttlichen Zorn zu sänftigen geschah die Aufforderung, alle Sünden zu bekennen und gleichwie Esra, Nehemia und Daniel die eignen und des Volks und selbst der Voreltern Verbrechen zu bereuen. Schon zeige Gott durch den preiswürdigen Anfang dieses Conziliums, wie er gewillet sey, den Schaden Josephs zu heilen: also müßten auch sie mit Beharrlichkeit sich bewaffnen, als Richter jegliche Art von Partheylichkeit von sich thun und Alles zur Ehre Gottes vollbringen und unter den Augen Gottes, der Engel und der gesammten Kirche. Hierauf wurde die Bulle des Papsts verlesen, nach welchen verboten war, daß Abwesende durch Procuratoren stimmen könnten, ohne jedoch der andern zu erwähnen, nach welchen die deutschen Prälaten davon ausgenommen waren. Alsdann folgte das wichtige Decret dieser Sitzung, die Art und Ordnung betreffend, wie sämtliche Väter auf diesem Conzilium leben und haushalten sollten i). Es waren darin zuerst alle zu Trient versammelte Christen ermahnt, sich aller Sünden zu entschlagen, sich zu bessern, in der Furcht Gottes einherzugehn, zum Abendmahl zu gehen, die Kirchen zu besuchen, die Gebote Gottes, soviel als möglich, zu halten, täglich um Frieden christlicher Fürsten und Einheit der Kirchen in Stillen zu bitten, alle Bischöfe aber besonders, Gott zu loben, die Messe zum wenigsten jeglichen Sonntag zu feiern und Bitte, Gebet,

---

i) Le Plat Canones et Decreta etc. p 15. sq. Es fängt mit den vorgeschriebenen Worten an: Sacrosancta Tridentina Synodus, in Spiritu sancto legitime congregata, in ea praesidentibus eisdem tribus apostolicae sedis legatis etc.

Fürbitte und Danksagung für den heiligsten Herrn Papst, den Kaiser, die Könige und alle in der Welt Erhabene, wie für alle Menschen zu vollbringen. Ausserdem war noch das ganze religiöse und sittliche Betragen der Geistlichen im Ganzen und Einzelnen aufs genaueste vorgeschrieben, wie unter andern auch, einen mäßigen Tisch zu führen, ohne Ueberfluß des Essens und Trinkens, ohne Geschwäz, sondern mit Lesen der heiligen Schrift verbunden, ferner auch Aufsicht über die Leute und Dienende, auf daß sie nicht zänkisch, dem Trunk ergeben, stolz und unkeusch, gotteslästerlich, sondern jegliches Laster fliehend sich als Diener Christi erweisen. Alle Prälaten aber sollten fleißig bedenken, wie das Conzilium recht und mit erwünschtem Erfolg gekrönt könnte gehalten werden, damit durch die ganze Welt einmüthig und mit dem nämlichen Bekenntniß des Glaubens Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi verherrlicht werde. Bey dem Vortrag der Urtheile sollte nach Ordnung der Kirchenversammlung zu Toledo in der geheiligten Versammlung der Priester jeglich Geräusch gemieden und verboten seyn, durch unmäßig lautes Rufen Tumult zu machen, mit Zank und unnützem Streit zu reden, sondern Jeder soll die sanftesten Worte wählen, damit der Hörenden Niemand beleidiget werde. Wenn aber Jemand zufälligerweise an seinen unrechten Ort zu sitzen käme und da seine Stimme abgäbe, so soll dieß ohne Präjudiz und Vervortheilung geschehen seyn. Auf die Frage, ob dieses also den Vätern wohlgefiele, antworteten sie alle bejahend: nur der französische Bischof von Clermont, Wilhelm du Prat, unterbrach die allgemeine Einstimmung durch seine Einsprache, daß in dem Gebet für den Kaiser und die Könige sein König nothwendigerweise namentlich müsse genennet werden. Allein man entschuldigte sich mit einer in solchen Fällen einmal gebräuch-

lichen Formel und nun begab sich gar noch, daß die französischen, auch einige spanische und italienische Bischöfe mitten in dieser Sitzung unerwarteterweise ihre verhaßte Forderung jenes Zusatzes wiederhohlten, welchem die Legaten schon glücklich ausgewichen zu seyn glaubten. Sie bestanden von neuem darauf, daß die Synode den Titel führen sollte: welche die allgemeine Kirche repräsentirt. Doch mit großer Geschicklichkeit wichen auch dießmal die Legaten jeder Discussion aus, um so mehr, da sie nach allgemeiner Convention in der Session höchst unzeitig und unschicklich war. Aber unstreitig geschah es nun auch auf Betrieb der französischen Bischöfe, daß, sobald die Sitzung vorüber war, gleich in der nächsten Congregation am 13. Januar die Titulaturstreitigkeit von neuem in Bewegung kam. Hier brachten die Legaten erst ihre großen Beschwerden vor gegen die Bischöfe, deren unzeitig Bestehen auf dem Titel der Kirchenversammlung so verderblich für die Kirche und den Ketzern willkommen sey zumal da, wo die vollkommenste Eintracht herrschen sollte; in dem Titel einer ökumenischen, welchen der Papst bereits dieser Synode beigelegt, liege auch schon eingeschlossen, daß sie die allgemeine Kirche repräsentire; durch solchen ausdrücklichen Zusatz aber mache man nur dieses Conzilium andern gleich, die in Ermangelung einer legitimen Autorität zu solchen Worten ihre Zuflucht haben nehmen müssen k). Ein anderer Bischof l) trug darauf an, daß man vor der Hand gar keinen bestimmten Titel wähle, sondern jedesmal, wie

k) Womit man ohne Zweifel das Costnitzer und Basler meinte. Sarpi p. 252. Pallav. l. 6. c. 6. Salig S. 372.

l) Der Cardinal Peter Pacheco, der aber den Cardinalshut noch nicht erhalten hatte, ohne welchen das Ceremoniel den ernannten Cardinalen in den öffentlichen Versammlungen zu erscheinen nicht erlaubte. Sarpi p. 251.

es die abzuhandelnde Materie und der Nachdruck erfordern, den großen Herren gleich, die nach den Umständen bald mehr, bald weniger Titel gebrauchten, oft auch nur sich ihres eignen Namens bedienten. Ein andrer meinte, daß nach diesem Zusatz die Protestanten glauben würden, man wolle sie ausschließen, weil, da die Kirche aus zwey Classen, den Geistlichen und den Layen bestünden, die letzteren auf dem Conzilium nicht repräsentirt würden. Dagegen erinnerte wieder ein dritter, daß man deswegen ganz ungehindert den Titel annehmen könnte, da ja die Layen sich nur im höchst uneigentlichen Sinn die Kirche nennen könnten, nur in Gehorsam und Demuth anzunehmen verbunden, was die Geistlichen in Glaubenssachen beschlossen und eben aus jenem Titel würden die Layen am besten erkennen, daß man auf einem solchen Conzilium auch sie mit repräsentire und zwar in den Geistlichen. Nachdem man nun lange davon herüber und hinüber geredet m), ging man zu einem andern Thema über, ohne über jenen Punct etwas bestimmtes auszumachen, als nur, daß man

m) Der Bischof von Fesoli blieb halsstarrig an seiner Meinung hängen, und drohete sogar, daß er kein Decret unterschreiben würde, in welchem der Zusatz fehle: worüber es noch zwischen ihm und dem Cardinal del Monte zu einem sehr harten Kampfe kam. Die Legaten statteten zugleich hievon Bericht ab an ihren Herrn und stelleten ihm klagend vor, wie diese Streitigkeit über den Titel der Synode schon mehrern Prälaten die Köpfe verdrehet, so, daß sie nicht mehr wüßten, wie der Sache auszuweichen. Und weil nun überdem der Kaiser eben einigen der frömmesten und gelehrtesten spanischen Bischöfen befohlen, sich nach Trient zu begeben, so baten sie den Papst, er möchte ihnen noch zehn oder zwölf recht geschickte und getreue Bischöfe schicken, um jenen das Gleichgewicht zu halten: denn die anwesenden, sagten sie, wären zwar recht gut gesinnt, hätten aber zu wenig Witz und Verstand, um mit ihnen sonderlich viel auszurichten. Sarpi p. 253. Acta in congregationibus, diebus 4. et 13 Januarii, inter quae contentio inter patres de titulo decretis affigendo. In Monum. III. p. 380. sq.

in der nächsten Sitzung, die auf den 4. Februar angesetzt war, sich des bisherigen Titels bedienen werde.

Einige Prälaten drangen nunmehr darauf, daß man auch endlich einmal zu etwas Wesentlichem übergehen möchte. Aber dermahlen endigte sich die Congregation damit, daß die Legaten einem engeren Ausschuß den Auftrag gaben, die eingelaufenen Procurationen zu untersuchen und von den Entschuldigungen der abwesenden Bischöfe der nächsten Congregation Bericht abzustatten.

Noch in der letzten war das in der Bulle vorgeschriebene dreyfache Thema dieser Kirchenversammlung durch die Legaten allen Prälaten vor Augen gestellet, nämlich die Ausrottung der Ketzereyen, die Reformation der Zucht und die Beförderung des allgemeinen Friedens. In der neuen Versammlung vom 18. Januar entstand nun die schwere und kitzliche Frage, bey welchem Puncte man anfangen sollte. Das ganze Conzilium theilte sich hierüber in vier Partheyen. Die einen, an deren Sitze die kaiserlich gesinnten, mit dem Cardinal Madruzzi standen, drangen aus allen Kräften darauf, daß mit der Reformation nothwendig müsse der Anfang gemacht werden und um von den Dogmen handeln zu können, erst der ganze Unrath von Misbräuchen weggeschaft werden, aus welchem aller Zwiespalt und alles Unglück erwachsen sey. Man berief sich dabey auf die sichre Erfahrung, die man machen würde, daß, so lange die Scandale der Kirche nicht aus dem Wege geräumt worden seyen, Niemand sonderlichen Glauben an die Lehren der Kirche haben würde, da alle Welt mehr auf die Thaten, als auf die Worte sähe: dieß stelleten sie besonders in dem Gesichtspunct der Deutschen sehr hell und nachdrücklich vor. Eine andre Parthey, wozu die Legaten, auch Pacheco und der Erzbischof von Aix und Bitonte gehörten, wollte erst von dem Dogma zur Re-

formation übergehen, behauptend, daß der Glaube der Grund alles christlichen Lebens sey, daß man bey Aufführung eines Gebäudes nie mit dem Dach zuerst, sondern mit dem Fundament anfange und daß ja auch die Ausrottung der Ketzereyen das erste sey, was in der Bulle des Papstes vorgeschrieben worden. Die Legaten wandten auch darum Alles an, die Meinungen der Väter, wo möglich, von der Reformation, als der ersten und wichtigsten Angelegenheit, wegzubringen, weil sie nicht ohne Grund fürchteten, man möchte nur gar zu bald auch auf die Misbräuche des römischen Hofes kommen und wie zu Costnitz und Basel verfahren. Eine dritte Parthey, an deren Spitze die französischen Bischöfe standen, glaubte, daß weder das eine noch das andere mit Glück vorgenommen werden könne, wo man nicht zuvor Frieden gestiftet zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich und allen Fürsten gedankt dafür, daß sie das Conzilium hätten lassen berufen werden. Oeffentliche Gebete für den allgemeinen Frieden und den Fortgang dieses Conziliums, meinten sie, würden die besten Dienste thun; auch könnte man wohl die Lutheraner einladen, sich mit Liebe dem Conzilium anzuschließen n). Eine vierte Parthey, von Thomas Campegi angeführt, schlug endlich den Mittelweg ein zwischen den entgegengesetzten mit der Meinung, daß man ganz füglich die unzertrennlichen Glaubens- und Lebens-Regeln mit einander verbinden könne. Diese Behauptung ward noch unterstützt durch die allgemeine Erwartung der Welt,

---

n) Nach Pallavicini gingen Einige in ihren abentheuerlichen Aussichten soweit, auch den Kaiser von Aethiopien, die Armenier und Araber einladen zu wollen, worüber natürlich ein groß Gelächter entstand. Non manco che diede occasione al riso d'alcuni in proporre, che s'invitassero ancora il Seguore dell' Etiopia, detto volgarmente il Prete-Janni, gli Arabi e gli Armeni. l. 6. c. 8.

daß man von beiden zugleich auf dem Conzilium handeln werde. Aber dazu, riethen sie, solle man nun auch bald und eiligst schreiten, weil man nicht wissen könne, welche Hindernisse sich der Synode in den Weg legten und weil die Gemeinden sonst gar zu lange ohne Hirten bleiben müßten. Dieser Vorschlag behielt endlich die Oberhand; doch blieb für dießmal noch Alles unentschieden, weil die Legaten bemerkten, es sey schon Abend geworden. Man setzte dann nur noch die Montage und Freytage als bestimmte Congregationstage ohne weitere Ansagung für die Zukunft fest und der Erzbischof von Aix bestellete der Versammlung einen Gruß von seinem König, von welchem er ein Schreiben erhalten mit der Versicherung, daß nächstens ein königlicher Gesandter und viele französische Bischöfe eintreffen sollten o).

Die Legaten sahen sich durch die so sehr getheilten Stimmen über das zuerst abzuhandelnde Thema in großem Gedränge. Die Prälaten, welche zunächst auf Reformation drangen, verstärkten auch ihre Parthey indessen so sehr, daß die Legaten den Papst nicht dringend genug um Anweisung bitten konnten, was in dieser Noth anzufangen. Inzwischen versuchten sie alle mögliche Mittel, die Väter von dieser verhaßten Meinung abzubringen. Auf einige machte auch wirklich tiefen Eindruck, was sie unter andern vorbrachten, daß man das Conzilium offenbar an den Kaiser verrathen würde, wenn man nicht wenigstens zugleich mit den Dogmen anfangen würde. Es wurde nicht acceptirt, was Einige dazwischen redeten, daß der heilige Geist nur in reinen Gefäßen wohne, und man daher mit der Reformation seiner selbst anfangen müsse. Denn obgleich dieser Satz sehr preiswürdig befunden ward,

o) Sarpi l. II. p. 255. Pallav. l. 6. c. 8. Salig I. S. 376.

so schien er doch nicht so leicht befolgt werden zu können, weil jede Besserung nicht allein Einzelne, sondern Alle betreffe und ganz allgemein seyn müsse p). Auch auf den alten Conzilien habe man stets mit der Lehre den Anfang gemacht, obgleich die Kirche auch dazumal nicht ohne Mißbräuche gewesen. Also blieb nichts übrig, als zu beschließen q), daß man zu gleicher Zeit vom Lehrbegriff und der Kirchenverfassung handeln wolle und die Legaten, obgleich wünschend, daß der Reformation nicht weiter möchte gedacht seyn, waren gezwungen, schon dieses als eine Art von Sieg hinzunehmen, daß sie es nur dahin gebracht, daß künftig beide Gegenstände immer zugleich sollten verhandelt werden.

Zwar beschloß noch diese Congregation eine Dankadresse an dem Papst, daß er das Conzilium so glücklich zu Stande gebracht, mit der Bitte, daß er noch mehr weltliche Fürsten zur Beschickung desselben ermahnen möchte r).

---

p) Del Monte, der auf den Gesichtern der Väter bemerkte, daß durch jenen Vorschlag den Madruzzi gethan, Viele bewegt waren, lenkte ihn mit unvergleichlicher List und Klugheit sogleich auf eine Seite hinwo er ganz unausführbar scheinen mußte. Madruzzi war für einen der reichsten Prälaten bekannt und hatte zu seinem Bisthum Trient noch das von Brixen. Del Monte also sagte, man müsse Gott danken, daß er dem Cardinal Madruzzi einen so hohen Sinn eingeflößet, daß er nämlich bey dem geistlichen Stande die Reformation wollte angefangen wissen. Auch sey er, als päpstlicher Legat, bereit, Allen mit einem guten Exempel voranzugehn, sein Bisthum zu Pavia niederzulegen, seinen überflüssigen Hausrath und alles nicht unentbehrliche von sich abzuthun, auch die Anzahl seiner Bedienten zu verringern und er zweifle nicht, daß die dann schnell heranbrechende Reformation alle christliche Nationen zur Nachfolge reitzen würde. Aber darum müsse man doch die Glaubenssachen nicht liegen lassen. Salig I. S. 377.

q) Alle beschlossen es einmüthig, ausser zwey, welche Fra Paolo nicht nennt. l. II. p. 285.

r) Auch wurde noch von der Synode aus an den Kaiser, den König von Frankreich, an den römischen König Ferdinand geschrieben, daß sie den Frieden fördern, Gesandte

Aller die Syndalberichte der Legaten an den Cardinal Farnese brachte zu Rom die unangenehmsten Wirkungen hervor. Der Papst enthüllete bey dieser Gelegenheit mehr als je den Plan, den er bey Veranstaltung eines Conziliums sich vorgesetzt hatte. Er bezeigte den Legaten seine höchste Unzufriedenheit und verlangte sogar, daß sie das Decret sogleich wieder zurücknehmen sollten s). Die Legaten, bestürzt über solchen Verweis und in der Noth schon zufrieden, es nur soweit gebracht zu haben, wandten Alles an, den heiligen Vater zu beruhigen und also bewirkten sie sich ein gelinderes Schreiben, worin er ihnen erlaubte, das nun einmal so angefangene Werk fortzusetzen, doch unter der Bedingung, daß nicht von einer Reformation des römischen Hofes die Rede seyn würde, die er schon selbst vornehmen würde. Nun wußten die Legaten noch nicht, wie sie die Zurücknahme des Decrets mit ihrer und des heiligen Stuhls Ehre vereinigen sollten. Sie hielten also nur mit der Publication desselben zurück, mit dem Versprechen, es sollte doch die Kraft der Publication behalten, bis des Papstes Bekräftigung angekommen sey. Darüber kam es zu einem heftigen Tumult: aber die Legaten besänftigten durch Nachgeben den Zorn der Väter t).

Nach einer am 30. Jan. gehaltenen Congregation, wo man sich noch über einige Kleinigkeiten und Formalitäten

---

aufs Conzilium schicken, die Wege sicher machen und die Bischöfe auffodern möchten, persönlich auf das Conzilium zu kommen. Der Bischof vom heil. Marcus mußte die Briefe aufsetzen und in der nächsten Congregation vorlesen und siegeln lassen. Sarpi p. 258.

s) Der Glaube, sagte er, wüßten sie ja wohl, sey ja weit edler, als die Tugend, folglich müßte durchaus mit dem ersteren der Anfang gemacht werden. Pallavicini l. 6. c. 7. Nro. 12. sq.

t) Einige sagten den Legaten geradezu ins Gesicht, daß man von den Legaten betrogen würde, worüber sich del Monte, Madruzzi und Pacheco sehr ärgerten. Pallavicini l. 6. c. 7.

lange herumstritt und endlich vereinigte u), setzten dann die Legaten, vorwendend, um desto schneller zum Ziel zu kommen, in der That aber nur, um alle Prälaten desto sicherer zu ihrer Meinung zu bringen, jene Einrichtung durch, die man schon früher verabredet, nämlich, daß die ganze Versammlung in drey kleinere Congregationen vertheilt und in dem Hause jedes Legaten eine besondere Versammlung gehalten werden sollte, denen Madruzzi und Pacheco als Deputirte beiwohnen sollten. Die Legaten verringerten dadurch das Rauschen des vollen Stroms, daß sie ihn in drey kleinere Bäche leiteten: denn einem beredten Redner, wenn er nun auch in einer Versammlung Alle beredete, war doch nun nicht so leicht möglich, alle zugleich umzustimmen und in jeder regierten nun ohnehin noch die Legaten besonders. Die Legaten brachten es auch in einer dieser Versammlungen schon dahin, daß die nächste Session ohne Decret gehalten werden sollte, welches eben jenes war von der Verbindung der Reformation und

---

u) Nämlich erstlich beschäftigte man sich mit dem Ablesen der Briefe und stritt sich lange Zeit über das Siegel, dessen sich die Synode bedienen sollte. Einige wollten ein eigenes Conzilienssiegel haben, auf welchem einerseits das Bild des heil. Geistes in Gestalt einer Taube, andererseits der Name des Conziliums stände. Weil aber die Legaten von Rom andre Ordre hatten und vorstellten, wie viel Zeit und Umstände dieß erfordern würde, wenn man erst nach Venedig schickte, nur ein Siegel stechen zu lassen, so blieb es dabey, daß man sich des Siegels des ersten päpstlichen Legaten bedienen sollte. Hierauf begann eine Discussion der Frage: welcher König dem andern bey Verlesung der Briefe vorgehe, ob der König Ferdinand oder Franz I. Man vergleiche mit demjenigen, was le Plat darüber hat in den Monum. l. c. p. 382, noch die interessanten Actenstücke, die Planck bekannt gemacht hat in den Anecd. ad Conc. Trid. pert. fasc. XIII. Als dann die Väter ausgestritten und die Legaten indeß vernommen, daß der Papst überhaupt mit diesen Briefen an die Könige nicht zufrieden sey, so bewirkten sie, daß sie am Ende gar nicht abgeschickt wurden. Sarpi p. 259.

Disciplin mit dem Glauben. Sie stelleten vor, daß in diesem Augenblick noch so viele Bischöfe unter Weges seyen, deren Ankunft man doch noch abwarten müsse w), und der Cardinal Polus meinte, daß man ja dermahlen nach Art der alten Kirchenversammlungen das Glaubenssymbol der römischen Kirche in der nächsten Sitzung vorlesen könnte x).

Also ward nun am 4. Februar die dritte Sitzung der ökumenischen Kirchenversammlung zu Trient gehalten y). Der Erzbischof Peter Tagliavia von Palermo hielt die Messe und Ambrosius Catharinus, Dominicanerordens, eine lateinische Predigt z). Die Verlesung eines Decrets, worin die Prälaten ermuntert wurden, sich mit den Waffen des Geistes zu versehen in Bekämpfung der Ketzer, und die

w) Man erwartete zu Trient den Bischof von Passau, Königs Ferdinands Gesandten, aus Frankreich einen königlichen Redner mit zwölf Bischöfen und viele Theologen, ausserdem noch acht spanische Bischöfe. Salig I. S. 381.

x) Nach Fra Paolo und Pallavicini wars der Bischof Bertani Bischof von Fano. Sarpi p. 260. Pall. l. 6. c. 8. Dagegen wendete aber der Bischof von Bitonto und der von Chiozza sehr richtig ein, daß es in der That lächerlich seyn würde, ein von Allen auswendig gelerntes und in allen Kirchen vorgelesenes Symbolum zu recitiren, das vor 1200 Jahren gemacht, stets geglaubt und niemals angefochten, auch von den Protestanten so gut, als von den Katholiken angenommen worden wäre.

y) Die Anzahl der Prälaten war indeß ansehnlich gestiegen; ausser den Legaten und dreyßig Bischöfen waren auch vier Cardinale, sechs Erzbischöfe, und zwey Redner des römischen Königs zugegen. Salig I. S. 383.

z) Worin er unter andern zeigte, daß der Papst der Statthalter Christi, Niemand aber, der sich diesem Haupt nicht unterwerfe, ein Glied seines Leibes sey. Die Väter sollten, des Conziliums zu Rimini gedenkend, Christum als den wahren König in ihrer Mitte halten und vor jedem weltlichen Fürsten einen Abscheu haben, der da Herr über das Conzilium werden wollte. Und weil sie doch, auf einem Conzilium versammlet, Christum gebähren sollten, so sollten sie sich auch ordentlich Zeit lassen, daß er in ihnen erst eine ordentliche Gestalt annehmen und das Conzilium dann, wie Simeon, ihn auf die Arme nehmen könnte und sprechen: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren u. s. w. Monum. I. p. 48.

Recitation des Nicänischen Symbolums, unverändert und Wort für Wort — war Alles, was dermahlen verhandelt ward *). Zuletzt ward noch ein Decret abgelesen, in welchem die nächste Sitzung des Conziliums wegen der auf der Reise befindlichen Prälaten auf den Donnerstag nach Lätare angesetzt ward. Nach so vielen Zurüstungen, Vorarbeiten, Discussionen und Congregationen war man auch nach dieser Session noch nicht merklich aus der Stelle gekommen **).

---

*) Auf die Frage: ob Alles so recht sey, antworteten zwar die Legaten zuerst: placet et ita credimus und dann auch die andern Bischöfe. Nur standen selbst in der Session noch einige Bischöfe mit einer Hartnäckigkeit auf und hatten etwas beizufügen; der Bischof von Fesole wollte durchaus das Decret nicht passiren lassen ohne den Zusatz: eccles. univ. repraes. Zwey Bischöfe der von Capaccio und Baiadoz, nahmen das Decret nur unter der Bedingung an, daß wenigstens künftig der Zusatz dabey wäre, aber sie vermißten überdem noch in dem Decret die letzthin gefaßte Resolution, daß man nämlich künftig über Lehre und Disciplin in Verbindung handeln wolle. Ueber alle diese Bewegungen in der Sitzung war del Monte besonders sehr ungehalten, ich fürchtend besonders noch vor den Stürmen in den künftigen Sitzungen. Pallav. l. c. Salig I. S. 383. I e Plat Canones et Decr. p. 15-17.

**) Fra Paolo macht daher die bittre Anmerkung, es hätten einige Prälaten schon bey dem Hinausgehen aus der letzten Congregation mit Unwillen zu einander gesagt: nach einer Negotiation von zwanzig Jahren hätte man es nun soweit gebracht, daß man das Credo hätte recitiren hören. Sarpi p. 262.

Fünftes Kapitel.

Vierte. Fünfte Session. Bündniß des Kaisers mit dem Papst. Dogmatische Verhandlungen und Streitigkeiten. Sechste Sitzung.

Rascher schritten indeß die Handlungen fort, nachdem man endlich so viele der kleinen Anstöße beseitigt und der ganzen Versammlung einen bestimmten Ton gegeben hatte. Gleich in der nächsten Congregation, am 8. Februar, zeigte sich, daß des Papstes Befehle auf die Bitten der Legaten bey der ganzen Versammlung durchgedrungen waren. Ohne zunächst der Reformation zu gedenken begab man sich ohne Säumniß an den Lehrbegriff. Der Papst selbst hatte die Vorstellung der Legaten genehmigt, daß sie den Lauf der Angelegenheiten nicht länger hemmen könnten. Er schrieb ihnen also nur vor, sich in Betracht der Glaubensartikel wohl in Acht zu nehmen, nichts zu entscheiden über das, was in der katholischen Kirche selbst noch streitig wäre und in dem Artikel von der Reformation nicht gar zu weit zu gehen a).

Das Resultat der verschiedenen Congregationen, in dem Decret der nächsten Sitzung niedergelegt, ist eins der merkwürdigsten dieser Trientersynode und tief eingehend in das System des Katholicismus. So viel auch für die speciellere Darstellung desselben von dem Inhalte jenes Decrets aufgespart werden mag, muß das Wichtigste doch aus der äußern Geschichte desselben und von den Vorbereitungen dazu genauer vorgestellet werden.

In einer der ersten Congregationen traten die Legaten mit der Erklärung auf, daß, da man durch das Symbo-

a) Sarpi l. II. p. 265. Pallavicini l. 6. c. 10. 11.

lum nun den Grund des Glaubens gelegt, die Ordnung erfordre, zu einem vielumfassenden Gegenstand fortzuschreiten, nämlich zu Verhandlungen über die heilige Schrift. Der Gegenstand war von hoher Bedeutung; von diesem Puncte aus mußte man den Protestanten nicht nur am unfehlbarsten begegnen, die von Anfang an darüber die eigenthümlichsten von der katholischen Kirche am weitesten abweichenden Grundsätze aufgestellt, sondern hier mußte es auch zu offenen Erklärungen über das Prinzip beider Systeme und über die Lehre von der Kirche kommen, der von jeher auf der einen Seite eine so hohe Stelle im Verhältniß zur heiligen Schrift eingeräumt worden war b).

Doch mit ausserordentlicher Geschicklichkeit umgingen die Väter gerade diesen Punct, auf den zuletzt Alles an-

---

b) Es wurde auch gleich dreyßig Doctoren, größtentheils Mönchen, die bisher nichts gethan hatten auf dem Conzilium, als von Zeit zu Zeit predigen, der Auftrag gegeben, aus Luthers Schriften diejenigen Sätze auszuziehen, in denen er von der Schrift gehandelt und sich am weitesten von der katholischen Kirche entfernt hatte. Es hätten auch wohl die herausgebrachten vier Sätze die Väter noch etwas tiefer, als in eine Discussion über Canon, Tradition und Vulgata führen können. Die Sätze waren: 1) die zum christlichen Glauben nöthigen Lehren sind in der heiligen Schrift enthalten und ist es ein Menschengedicht, daß ungeschriebene Traditiones von Christo und den Aposteln der Kirche zurückgelassen, zu uns in ununterbrochener Folge der Bischöfe gebracht und der Bibel angehängt werden müssen; ja es ist eine Gottlosigkeit, solchen Traditionen gleiches Ansehen, als der Bibel zuzueignen. 2) Zum a. T. gehören keine andre Bücher, als die im jüdischen Canon stehen und im n. T. sind die Episteln an die Ebräer, Jacobi, die andere Petri, die dritte Johannis, die Epistel Judä und die Offenbarung Johannis nicht canonisch. 3) Den rechten wahren Verstand der Schrift zu erforschen und ihre eigene Worte anzuführen, muß man sich blos an die Grundsprache halten und die lateinische Uebersetzung, Vulgata genannt, als die da viele Fehler hat, verwerfen. 4) Die heilige Schrift ist leicht und deutlich und braucht man weder Glossen noch Commentarios zu ihrem Verstand, sondern es ist den den Schaafen Christi der heilige Geist genug. Monum. l. c. p. 386.

kam und durch dessen lichtvolle und unumwundene Exposition sie sich soviel Arbeit und Noth hätten ersparen können, ventilirend nur Einiges über den Canon, entscheidend allerley Wichtiges wohl in seiner Art über die Tradition und zur Sprache bringend vornehmlich, was von der Interpretation und Vulgata zu halten und zu lehren sey. Geschicklichkeit aber war es doch und insofern begreiflich, warum sie so ängstlich jeder Discussion über die Lehre von der Kirche auswichen, an der doch, wie das letzte Glied einer Kette an einem sichern Punct, Alles übrige bevestiget war. Man verwarf alsobald den Antrag, den ein Franziscanermönch, Vincentius Lunellus machte, erst von der Kirche zu handeln, als der Grundveste des ganzen Lehrbegriffs c). Denn wie hätte doch die Versammlung sich einlassen können in einen Disput über einen Gegenstand, dessen leiseste zweifelhafte Berührung schon ihm selbst unendlich geschadet und einen Zweifel an seiner unumstößlichen Gewisheit selbst vorausgesetzt hätte; einem Gegenstand, in dessen vorausgesetzter Gewisheit jeder Spruch dieser Kirchenversammlung selbst gegründet war. Also war ganz unmöglich, daß die Väter von diesem Punct ausgehen konnten, in dessen stillschweigender Voraussetzung sie allein auf einem Conzilium handeln konnten.

Gleich über den Artikel von der Tradition, den man zuerst vornahm, offenbarte sich die größeste Verschiedenheit

---

c) Höchst unschicklich und einseitig ist es daher, wenn Salig diesen Franziscaner, der das Verhältniß beider Systeme am tiefsten durchschauete, einen einfältigen Tropf nennt und sagt, daß er auch seinen Senf habe geben wollen in dem Antrage, daß man doch vor allen Dingen gleich von der Kirche handeln möchte, weil Augustinus selbst gesagt hätte, ich würde selbst dem Evangelium nicht glauben, wenn mich nicht das Ansehen der Kirche dazu bewegte u. s. w. Salig S. 387. Pallav. l. 6. c. 11. Nro. 8.

der Meinungen unter den sämtlichen Prälaten. Man stellete eine Menge von Stellen aus den Kirchenvätern zusammen über diesen Gegenstand und einige Theologen behaupteten sogar nach Irenäus, daß der ganze katholische Lehrbegriff einzig auf die Tradition gebauet sey, weil man an die heilige Schrift selbst nicht glauben könnte, wenn man sie nicht durch die Tradition erhalten hätte. Doch konnte man sich noch lange nicht über die Art vereinigen, wie man den schweren Punct recht zu besprechen habe. Ein Carmeliternönch, Antonius Marinier, stellete ungemein freymüthige Grundsätze auf über das wahre Verhältniß der Schrift und Tradition d), Grundsätze, von denen der päpstliche Legat, Polus, selbst sagte, daß sie mehr eines Conziliums in Deutschland, als einer Generalsynode würdig seyen. In der Congregation vom 27. Mai ward von den Legaten dann eine Form des Decrets hierüber vorgelesen, welche noch zu äußerst stürmischen Auftritten Veranlassung gab.

Noch uneiniger waren die Väter über den Canon der heiligen Schrift n. u. a. T. Auch darüber wollten sie eine Constitution zu Stande bringen und ganz neu war in der That auch das Resultat ihrer Debatten über diesen Punct. Sie kamen am Ende darin mit einander überein, daß alle Bücher, die in der lateinischen Vulgata sich fänden, selbst das Buch Baruch als canonisch und gleichen göttlichen Ansehens, wie die übrigen, zu betrachten seyen. Einige wollten noch einen Unterschied statuiren unter den heiligen Bü-

d) Fra Paolo hat diese Einwendungen des Carmeliters aus besondern Quellen gezogen, die er selbst nicht näher bezeichnet und weder Raynaldi noch Pallavicini gesehen haben. Aber wenigstens dieses bezeugt selbst Pallavicini, daß eine große Theilung in den Ansichten der Sache unter den Prälaten geherrscht, daß so viel Meinungen, als Zungen auf dem Concilium gewesen seyen. Pallavicini l. 6. c. 11. Nro. 8.

chern und eine Classification durchsetzen. Am 15. März ward das Decret gemacht, daß alle speciell aufgeführten Bücher der Bibel ohne Unterschied für canonisch anzusehen seyen e).

Hierauf begab man sich in der nächsten Congregation an die Lehre von der Autorität der Vulgata. Darüber entstand ein lebhafter Streit zwischen denjenigen Prälaten, die sich aufs Griechische und Lateinische wohl verstanden und denen, die in beiden gleich unwissend waren. Aloysius Catanens brachte durch das unzeitige Lob des Cardinals Cajetan, den er für den größesten Theologen hielt, weil er sich nicht auf die lateinische Uebersetzung eingelassen, sondern zu dem Grundtext gegangen sey, Alles in große Verwirrung. Cajetan habe oft gesagt, erwähnte er, den lateinischen Text verstehen, hieße noch nicht Gottes untrügliches Wort verstehen, sondern nur das des trüglichen Uebersetzers und der heilige Hieronymus hätte gesagt, die Gabe der Prophezeiung und heilige Bücher zu schreiben komme vom heiligen Geist, Bücher aber zu übersetzen, dazu bedürfe man nur menschliche Wissenschaft f). Catanens führte ausserdem noch einen alten Canon an, nach welchem die Bücher des a. T. nach der hebräischen Grundsprache zu prüfen geboten sey, sowie das neue nach der griechischen und bestand auf der Meinung, daß nur dann eine Ueber-

e) Ein Ausschuß von sechs Prälaten mußte das Decret verfertigen. Es ist nur dabei zu bemerken, daß der Bischof von Fossi wieder seinen Zusatz: eccles. univ. repr. hineinhaben und den Beisatz: praesidentib. sed. apost. legatis weggestrichen wissen wollte. Pallav. l. 6. c. 12.

f) Pallavicini nimmt hier, den Catanens zu widerlegen, zu einer wiederhohlten Inspiration des Uebersetzers seine Zuflucht. l. c. Fra Paolo aber führt noch dazu an, daß Cajetan selbst gesagt habe: „Wollte Gott, die Lehrer der verflossenen Zeit hätten auch so gedacht, Luthers Ketzerey würde sich nimmermehr mit so großer Leichtigkeit geltend gemacht habe. Sarpi p. 276.

setzung authentisch seyn könne, wenn ein Conzilium selbst sie von frischem aus dem Grundtext zu Stande brächte. Allein dagegen erhoben sich sogleich viele Prälaten, argumentirend einzig aus ihrem unwandelbaren Begriff von der Autorität der Kirche und vorstellend, wie der Umstand, daß die Kirche bisher die Vulgata für authentisch betrachtet, und sie in den Kirchen und Schulen allgemein geltend sey, auch hier nothwendig allein entscheiden müsse, wenn man nicht allen möglichen Ketzereyen mit einem Mahle Thür und Thor öffnen wolle. Solchen schweren Gründen, denen man noch sehr viele, zum Theil höchst populäre beigesellte, stimmten dann auch die versammelten Väter fast ohne Ausnahme bey.

Ueber den vierten Punct, nämlich die Bestimmung über den Sinn der heiligen Schrift, waren die Väter sehr getheilt; auch hier hatte Cajetans Meinung, daß man einen neuen Sinn, sobald er nur dem Text, andern Stellen der h. S und dem Glauben der Kirche nicht widerspreche, wohl zulassen könnte, große Unruhe und Verwirrung unter den Vätern angerichtet. Einige waren sogar der Meinung, die Interpretation vollkommen frey zu geben, andere, daß man die Willkühr nicht scharf genug könne im Zaum halten; Einige glaubten, daß man sich in Bestimmung des Sinnes der h. Schrift einigen Lehrern, z. B. den heiligen Vätern und Scholastikern ganz ohne Bedenken hingeben könne, Andere, daß man, bey solchen Aufklärungen der Scholastiker über die Dogmen, der h. Schrift füglich entbehren könne g). Andere machten noch eine Distinction zwischen den Sachen des Glaubens und Lebens und zwischen den übrigen Dingen, behauptend, daß man

g) Richard von Mons, hieß der Franziscaner, der dieses provonirte. Sarpi p. 282.

in jener Rücksicht zwar die Christen wohl binden und in Schranken halten, in diesen aber ihnen das Lesen und Auslegen der h. Schrift wohl frey lassen könne h). Es blieb aber am Ende bey dem Vorschlag des Cardinal Pacheco, daß, da die heilige Schrift bereits durch so viele ausgezeichnete Leute so ausgelegt worden, daß nichts Neues und Besseres mehr hinzuzufügen sey, man es nun auch beim Alten lassen und nicht, wie die Ketzer pflegten, der heiligen Schrift einen neuen Sinn unterlegen solle.

Ausserdem kam es in der letzten Congregation noch zu heftigen Debatten über einige der gröbsten Misbräuche, welche unter dem Volk durch den Gebrauch der heiligen Schrift zu allerley superstitiösen Zwecken herrschend geworden wären, ferner über die Bücherdruckereyen, über das Recht zu predigen und öffentliche Lectionen zu halten, welches die Mönche besonders, seit drey Jahrhunderten im Besitz, sich auch nicht nehmen lassen wollten. Die Entscheidung darüber schob man bis auf eine künftige Sitzung auf; del Monte ermahnte die Väter nur noch in der bevorstehenden Sitzung ein Herz und eine Seele zu seyn, die fehlenden Bischöfe aber wurden contumacirt.

Am 8. April, als am Tage der vierten Sitzung i), wurden die beiden merkwürdigen Decrete verlesen, durch welche einerseits der Canon der heiligen Schrift von neuem fixirt, auch die Apocryphen mit aufgenommen, die Tradition zu gleichem Rang mit der heiligen Schrift erhoben und andrerseits die Vulgata für authentisch, die Kirche

h) Dominicus Soto, der Dominicaner; darauf bezog er die Stelle Pauli Röm. 12, 6. daß, wer die Gabe der Weißagung d. h. der Auslegung habe, sich nach der Analogie des Glaubens richten müsse. Sarpi l. c.

i) Der Erzbischof von Sassari in Sardinien, Salvator Alepo, verrichtete das Meßamt und der Servitengeneral Augustin Arentin hielt die Predigt. Pallav. l. 6. c. 16.

aber für die einzige rechtmässige Auslegerinn erklärt ward k). Nachdem es auch in dieser Sitzung wieder zum höchsten Aerger der päpstlichen Legaten zu einigen heftigen Erklärungen gekommen war l), laß der Secretair des Conziliums das Creditiv des kaiserlichen Redners Franz von Toledo vor, der an die Stelle des kränklichen Mendoza, als kaiserlicher Botschafter gekommen war und in welchem viel von der Eintracht des Papstes und Kaisers und dem Vorsatz des letzteren gesprochen ward, die Kirchenversammlung in ihren Arbeiten auf alle Art zu unterstützen und zu beschützen m).

Nach solchem Hergang der Sachen auf dem Conzilium zu Trient schienen dem Papst zu Rom drey Dinge ernst-

---

k) Le Plat Canones et Decr. p. 17 — 23. In Deutschland liesen nun auch gleich diese beiden Decrete überall umher mit dem Motto: Matth. 26. Die Hohepriester haben ein Conzilium gehalten, wie sie Jesum mit List griffen und tödteten: im J. 1546. Schon dieser Titel verräth den Geist eines Flacius, den Salig für den Verfertiger hält. I. S. 411.

l) Der Bischof von Capaccio antwortete auf die Frage, ob die Decrete Beifall hätten und nach bejahender Antwort der Uebrigen: es gefalle ihm die Sentenz der Decrete, womit er offenbar zu verstehen geben wollte, daß ihm die Form und der Titel misfalle, gegen die er schon oft Einwendungen gemacht. Auch der Bischof von Fesoli äußerte wieder seinen alten Wunsch, daß der Zusatz eccles. univ. repr. in das Decret gesetzt werden müsse und diesmal stimmten ihm auch der Bischof von Zaiadoz und der kürzlich erst angekommene Bischof Huesca von Arragonien bey. Der Bischof von Chioza, noch gedenkend des letzten Verweises, den er bekommen hatte, sagte auch nicht placet, sondern obediam. Pallavicini l. c. Nro. 4. et 5. Salig S. 411.

m) Es waren bey dieser Sitzung außer den schon bemerkten einzelne Prälaten auch fünf Cardinale, 48 Bischöfe, 9 Erzbischöfe. Salig S. 411. doch kein einziger Bischof oder Theolog aus Deutschland, ausser dem Cardinal von Augsburg, der aber nur einen Procurator hingeschickt hatte; die Procuratoren des Erzbischofs von Maynz waren zwey Monate vor dieser Session schon wieder abgereist, weil ihr Herr gestorben war.

hafter Betrachtung werth, weswegen er auch sogleich die Zahl der Cardinale und Prälaten vermehrte, welche die Direction der Conzilienſachen auf ſich hatten und den Legaten neue Befehle ertheilte. Zuerſt war ihm ſehr unangenehm geweſen, daß man ihm nicht noch vor der Publication die Decrete communicirt hatte: denn obgleich nach ſeinem Dafürhalten die Langſamkeit zu meiden war, ſo war es doch noch viel mehr die Uebereilung, welche nicht einmal Zeit erlaubte zu Berichten nach Rom und zu Erwartung neuer Befehle. Fürs andere war ihm überaus verdrießlich, zu ſehen, wie man zu Trient ſeine Zeit mit Diſcuſſionen über Materien hinbrachte, die ſeiner Meinung nach gar nicht ſtreitig waren, ſondern unumſtößlich und von aller Welt einſtimmig geglaubt. Darunter verſtand er ohne Zweifel die Beſtimmungen über Canon, Vulgata und Tradition, welche die Ausbeute der letzten Sitzung geweſen waren. Endlich waren ihm auch die neuen Erinnerungen an den Zuſatz des Titels dieſer Synode ſehr anſtößig und er gab daher, gleichwie er in eigenen Breven über alle dieſe Dinge ſeinen Legaten Inſtruction ertheilte, auch den Befehl, unter keinem Vorwand zuzugeben, daß über die Autorität des Papſtes auf dem Conzilium disputirt würde n).

n) Auf den letzten Punct beſonders antworteten die Legaten, daß der Artikel von der Autorität des Papſtes zum Glück noch gar nicht berührt worden ſey, als von einigen launiſchen Biſchöfen, die immer mit ihrem Zuſatz zum Titel ankämen. Allein fürs erſte wollten ſie ſo lange und tapfer, als möglich, dieſem Begehren ſich widerſetzen und würden ſie ja im unglücklichſten Fall gezwungen, den Zuſatz zuzugeben, ſo wollten ſie wenigſtens auch noch, um die Art der Repräſentation zu bezeichnen, zu den Worten eccles. univ. repraes. noch die hinzuſetzen: mediante summo pontifice und ſie verſicherten den Papſt, daß man zu Trient nichts weiter dagegen habe und zu Rom noch mehr dabey gewinnen, als verlieren würde. Sarpi p. 294. Pallav. l. 7. c. 2.

Noch immer war auch der Artikel von der Reformation zurück, welchem der Papst so lange, als möglich, ausweichen wollte. Kaum war Hofnung, ihn weiter, als über die vierte Sitzung hinauszuschieben: denn einige Bischöfe drangen inständigst darauf und die Legaten riethen daher dem Papst, mit der Reformation allmählig und unter der Hand zu Rom selbst anzufangen; sie gaben ihm Winke darüber, wie die Doctrin zu reformiren, wie eine bessere Ordnung im Consistorium einzuführen, wie an eine bischöfliche Kirche stets ein ansehnlicher und gelehrter Mann zu setzen, der stets bey seiner Gemeinde bliebe und über dieser Art Dinge mehr. Hierauf erfolgte dann am 24. April die päpstliche Antwort, daß man, obgleich die Bischöfe auf Reformation und Wiederherstellung ihrer Jurisdiction beständen, doch die Glaubensartikel um keinen Preis hintansetzen, daß man die Bischöfe, die sich über Beeinträchtigung ihrer Gerechtsamen von Seiten des römischen Stuhls beklagten, zunächst in ihren Rechten gegen die weltlichen Fürsten schützen und gleichwie man zu Rom keine Reformation ohne Consens des Conziliums vorzunehmen gesonnen sey, so auch das Conzilium nichts in Sachen der Reformation ohne des Papstes Bewilligung vornehmen dürfe. Die Legaten benutzten dann noch einen Umstand sehr gut, das Reformationswerk noch weiter hinauszusetzen. Das unzeitige und einseitige Verstehen des kaiserlichen Redners Toletanus auf bloße Reformation, um derentwillen zunächst das Conzilium berufen worden, gab ihnen Gelegenheit zu beweisen, daß nicht dieses, sondern die Ausrottung der Ketzereyen das höchste Ziel dieses Conziliums sey. Jener sprach sogar von einem Befehl seines Herrn, die Glaubensartikel nicht eher anzurühren, als bis die Kirchenverbesserung erst vollzogen sey. Dagegen beriefen sich die Legaten auf die gemessenen Befehle ihres Herrn, von denen

sie durchaus nicht weichen dürften und nachdem sie von diesen Conferenzen dem Papst Nachricht gegeben, glaubten sie einen Grund mehr zu haben, nicht in die Reformation zu willigen, damit es nicht schiene, daß sie vom Kaiser ausgegangen sey. Also schrieb ihnen der Papst zurück, sie sollten nur gleich mit dem Lehrbegriff fortfahren, der Kaiser würde sich wohl zufrieden geben, wenn man ihn eines Bessern belehrte; und im unglücklichsten Fall hatten die Legaten die Vollmacht in Händen, das Conzilium ohne Weiteres abzubrechen und an einen andern Ort zu verlegen o). Um aber zugleich einen Actus päpstlichen Supremats auszuüben und zu zeigen, was ein Papst sey, selbst bey versammeltem Conzilium, excommunicirte er den Erzbischof von Cölln, der sich durch allerley Neuerungen den Vorwurf der Geneigtheit gegen die Protestanten zugezogen hatte p) und ließ nachdrückliche Einladungen ergehen an den Bischof von Chur und Sitten, an den Abt von St. Gallen und andere schweitzerische Bischöfe, daß sie, zerrissen unter sich durch den Zwiespalt der Ketzereyen, der Synode von Trient beiwohnen möchten, welche eigends dazu versammelt sey, das Gift der Ketzereyen zu ersticken. Man kehrte sich selbst an die Vorstellungen der kaiserlichen Gesandten nicht, daß man nicht durch unzeitige Verdammung der entgegengesetzten Lehrartikel die Protestanten ge-

o) Dieß ließ sich auch einer der Legaten merken in einem Brief an Massei, bey Pallavicini l. 7. c. 3. Nro. 4.

p) Er that ihn nicht nur in den Bann am 16. April, sondern setzte ihn auch kraft der von Leo X. gegen Luthern ergangenen Bulle, auf immer von seinem Erzbisthum ab, entband alle seine Unterthanen vom Eid der Treue gegen ihn, verdammte ihn noch dazu in alle Unkosten, ließ im August die Sentenz zu Rom drucken und öffentlich anschlagen und ertheilte in einer andern Bulle dem Coadjutor Adolph Graf von Schaumburg das Erzbisthum. Sleidan. l. 17. p. 230. Thuan. l. 2. Nro. 5. u. l. 4. n. 6. Sarpi p. 296. Pallav. l. 7. n. 1.

rade jetzt gegen sich reitzen möchte, wo der Kaiser wegen der Jahreszeit und aus andern Rücksichten ihre Anathema mit seinen Waffen in der Hand nicht beschützen oder verstärken könnte, sondern noch vor der Charwoche hielten die Legaten eine Generalcongregation, in der man den Artikel von der Erbsünde und Rechtfertigung, als Gegenstand der nächsten Deliberationen proponirte q).

Noch jetzt aber traten die kaiserlich gesinnten und unter ihnen der Cardinal Pacheco dagegen auf, verlangend, man solle vor Allem über die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau handeln. Dieser Antrag hatte ganz den Schein einer Vermittelung zwischen zwey entgegengesetzten Partheyen, von denen die eine nur allein von der Reformation, die andere aber von den zwischen den Protestanten und Katholischen controvers gewordenen Dingen handeln wollte. Der Cardinal suchte dadurch die Fortsetzung der Verhandlungen über die eigentlich streitigen Dogmen aufzuhalten, den Kai-

---

q) Inzwischen kam noch viel anderes zur Sprache; man kann sich über manche interessante Details bey Pallavicini belehren. l. 7. c. 4. Die herrschsüchtigen Legaten regierten bey allen diesen Debatten fast ganz ausschließlich. Der Bischof Braccius Martellus von Fiesoli hatte mit großer Hitze die Parthey der Bischöfe genommen und gezeigt, wie unwürdig es sey, wenn sie über die Predigermönche keine andere Autorität hätten, als ihre Freyzettel anzuerkennen; er nannte das darüber verfertigte Decret eine Schlammgrube aller möglichen Corruptelen und foderte sämmtliche Bischöfe auf, ihr und des Conziliums Recht zu behaupten. Monum. l. c. p. 405. sq. Deswegen fiel nun del Monte so grimmig über den armen Bischof her, daß diesem vor Wehmuth, Zorn oder Reue die Thränen in die Augen kamen. Die Legaten riethen in einem eignen Brief dem Papst, den aufrührerischen und ketzerischen Bischof nebst seines Gleichen von Trient zu entfernen, aber der Papst befahl nur, die Petulanz des Bischofs zu bestrafen. Der Bischof von Chiozza, der auch zu den Verklagten gehörte, ergriff die klügste Parthie. Um einem Verweise oder der Wegberufung zuvorzukommen, gab er Krankheit und die Nothwendigkeit vor, bey seiner Gemeinde zu seyn und verließ auf der Stelle Trient. Pallav. l. c.

ferlichen zu gefallen und doch auch nicht so geradezu ihr Begehren einer bloßen Reformationshandlung zu begünstigen: der zwischen zwey mächtigen Orden längst streitige Artikel, welchen er proponirte, war ganz dazu geeignet, zwey hitzige Partheyen auf lange Zeit allein zu beschäftigen. Inzwischen wurden doch auch aus Luthers und Zwingli's Schriften die Propositionen ausgezogen, denen gegenüber die katholische Lehre aufgestellt und sanctionirt werden sollte r).

Sobald es zu den Debatten darüber kam, offenbarte sich die größeste Divergenz in den Meinungen der Theologen, von denen die Dominicaner und Franziscaner fast ausschließlich das Wort führten. Jene hielten es in der Lehre von der Sünde und Concupiscenz, über die man zunächst in Streit gerieth, mit dem heiligen Augustinus, Thomas und anderen Scholastikern, diese hingegen mit Anselmus und Scotus, also, daß hier die alte Spaltung der Ordenstheologen von neuem aufbrach und fortgesetzt wurde. Bey den Streitigkeiten über die Erbsünde ward man zwar einerseits gegen Zwingli in Verdammung des Pelagius bald einig, aber selbst Augustinus mußte in Schatten treten gegen die gar zu augustinisch klingende lutherische Lehre über diesen Artikel s). Unter dem Gewirr

---

r) Die neun Artikel s. bey Salig I. S. 459. und Sarpi p. 308. Diese Verhandlungen geschahen in der Congregation vom 21. Mai.

s) Von diesem Kirchenvater sagten die Theologen, wenn er jetzt lebte, würde er ganz anders reden müssen. Salig I. S. 458. Doch merkwürdig und sehr significant für das ganze Verhältniß des katholischen und protestantischen Lehrbegriffs war die Art, wie man auf diesem Conzilium dem heiligen Augustinus begegnete. Einmal half man sich, um einer beschwerlichen Stelle loszuwerden, mit der Auskunft, daß die Ketzer für concupiscentia das Wort peccatum untergeschoben hätten. Ein anders mal mußte der Kirchenvater vor einem Scholastiker zurücktreten. Einige witterten Ketzerey in der Predigt des Carmeliters Marinier, in

sich widerstreitender Meinungen wußten sich die Legaten nicht zu helfen und dem abzufassenden Decret durchaus nicht die rechte Form zu geben. Unmöglich schien ihnen, ein solches zu Stande zu bringen, ohne die eine oder andere Parthey zu beleidigen, und man verfiel daher auf den Gedanken, sich mit der Verdammung der entgegengesetzten Lehre allein zu begnügen. Dagegen erhoben sich wieder andere, zeigend, wie jede Verdammung der Art doch immer die positive Lehre voraussetze und daß man unmöglich die lutherische Ketzerey verdammen könne, ohne zuvor die ächte Lehre der katholischen Kirche aufgestellt zu haben. Endlich nachdem man vier Tage darüber gestritten und die Legaten sahen, daß, wider des Papstes Befehl, leicht eine Spaltung unter den katholischen Theologen selbst daraus erwachsen könnte, weil insbesondre die Franziscaner gegen die Dominicaner die Jungfrau Maria durchaus von dem allgemeinen Gesetz der Erbsünde ausgenommen wissen wollten t), trug del Monte darauf an, daß man, alle Schwie-

---

der er die Gemeinde aufforderte, ihr ganzes Vertrauen auf Gott zu setzen und alles auf die eigenen Werke gesetzte Vertrauen verdammet hatte, in der er ferner alle heroische Thaten der Heiden für wahre Sünden und glänzende Laster ausgegeben. Ja als Ambrosius Catharinus verlangte, daß man der Kühnheit und Unwissenheit einiger Prädicanten steuern möchte, welche sich stets berufend auf den heiligen Augustinus, dem Volk zum höchsten Aergerniß lauter unrechte Lehren vortrügen, so mußten die Augustinermönche ordentlich für ihren Augustinus um Gnade bitten, daß man ihn nur nicht unter die Ketzer setzte, weil er, wie sie selbst sagten, mehr aus Hitze oft, denn aus Ernst, so hart wider die Pelagianer geschrieben. Salig S. 473.

t) Besonders erst bey der Ausfertigung des Decrets erhoben sich zwischen den Mönchen die Streitigkeiten darüber und die Gemüther geriethen in solchen Zorn, daß, wie Fra Paolo bemerkt, die kaiserlichgesinnten nicht geringe Hofnung daraus schöpften, es werde die Materie überhaupt für die nächste Sitzung nicht fertig werden. Sarpi p. 321. Die Dominicaner behaupteten, daß Paulus und alle Väter in so allgemeinen Ausdrücken von der Erbsünde geredet, daß man durchaus auch

rigkeiten bey Seite setzend, sich nur um die Hauptsache bekümmern sollte und um der Sache ein Ende zu machen, gab er den Ordensgeneralen und den beiden Theologen, Catharinus und Vega den Auftrag, mit noch einigen Bischöfen das Decret zu verfertigen und die nöthigen Anathemata gleich daran zu hängen.

Dieses geschah und nach einer Generalcongregation vom 16. Junius ward schon am folgenden Tage die fünfte Sitzung gefeiert u). Nachdem die hergebrachten Ceremonien vollzogen waren, wurden die Decrete verlesen, ein Doctrinaldecret und ein anderes, die Reformation betreffend w). Allein mitten in dieser Session erhob sich wieder zum höchsten Jammer des del Monte ein gewaltiger Sturm. Die Uneinigkeit der Mönche über die Lehre von der unbefleckten Empfängniß der Maria war durch die Eilfertigkeit, Nachlässigkeit oder Ungeschicklichkeit des Legaten zu übel beigelegt und zog sich daher noch in die feier-

---

bey der Jungfrau Maria davon keine Ausnahme machen könnte. Zwar habe die Kirche bisher die Meinung von einer unbefleckten Empfängniß geduldet, aber genau genommen könne man doch nicht sagen, daß Maria von der allgemeinen Ansteckung so frey geblieben. Darin erblickten nun die Franziscaner eine offenbare Verdammung der Kirche, welche schon eine gute Zeit die Empfängniß als unbefleckt gefeiert habe. Den Ursprung und die Entwickelung dieser Lehre hat Fra Paolo sehr gut dargestellt p. 321. sq. und die Geschichte derselben auf dem Conzilium Pallavicini l. 7. c. 7. Monum. l. c. p. 418.

u) Der Bischof von Piazenza Alexander Piccolomini verrichtete dießmal das Hochamt und der Dominicaner Marcus hielt die Predigt. Monum. I. p. 84. Es waren bey dieser Sitzung zugegen 4 Cardinale (denn Madruzzi war in Geschäften des Kaisers abgereißt), 9 Erzbischöfe, 48 Bischöfe, 2 Aebte, 3 Ordensgenerale der Bettelmönche und ein langer Schwarm von Doctoren, Theologen, Procuratoren und andern, die keine Stimmen hatten. Auch hatte der Papst dießmal zwey Jesuiten hingeschickt, welche dieser Sitzung auf dem Conzilium jetzt zum erstenmal beiwohnten. Pallavicini l. 7. c. 13. Salig I. S. 480.

w) Le Plat Canones et Decr. p. 23 — 34.

liche Sitzung selbst hinein x). Man hatte die Auskunft getroffen, einen Mittelweg einzuschlagen zwischen den beiden Partheyen, der aber keiner von beiden Genüge leistete und dieses in dem Decret selbst bemerklich gemacht y). Ueber ein Drittheil der Anwesenden hatte sich in der letzten Congregation dahin vereinigt, daß die Bestimmung hinzuzufügen sey, daß man wirklich glaube, Maria sey ohne Erbsünde empfangen. Dieß machte nun gleich den ersten Anstoß in der Session, als das Decret verlesen ward. Auf die Frage, ob das Decret Allen so wohlgefiele, erfolgte zwar ein allgemeines placet, was die Bestimmung über die Erbsünde selbst betraf: aber die Uneinigkeit über den Anhang die Jungfrau Maria betreffend z), verursachte, daß das Decret keine unbedingte Approbation erhielt a). Gleicherweise erhoben sich auch gegen das Reformationsdecret einige Widersprüche; doch ging es ohne wesentliche

x) Monum. III. p. 425. sq.

y) Auf besondern Befehl des Pabstes, dem die Legaten von Allem, was vorgefallen war, Nachricht gegeben. Sarpi p. 325. Le Plat Can. et Decr. p. 26.

z) Vierzehn Bischöfe setzten sich mit aller Gewalt dagegen. Die Namen s. bey Du Pin Tom. XV. p. 23. und Salig S. 483.

a) Der Zusatz fehlt auch wirklich in einigen der ersten Ausgaben der ersten sechs Sessionen obgleich weder Fra Paolo noch Pallavicini etwas davon melden. Du Pin aber erzählt, daß Johann von Curtenbusch von Gent, der selbst mit auf dem Conzilium war, und dessen Papiere durch Baluze zuletzt in Du Pins Hände kamen, berichtet habe, daß die Uneinigkeit über den Zusatz der Grund gewesen, warum sich derselbe in der ältesten Ausgabe der ersten sechs Sessionen nicht findet; nämlich nicht in der Pariser vom J. 1546, in der Antwerper vom J. 1547. in einer Cölner vom J. 1551. in einer Pariser vom nämlichen Jahr, in der Crabbischen Ausgabe der Conzilien von demselben Jahr, noch einmal in einer Pariser vom J. 1555. und in den ersten Editionen von der Summa Conciliorum des Caranza. Erst Papst Pius IV. ließ den Zusatz in die erste römische Ausgabe einrücken, von der er denn auch in alle folgende gekommen ist. Doch meldet le Plat in seiner Ausgabe, daß schon eine Mailändische vom J. 1547. den Zusatz wirklich gehabt habe. p. 26. annot.

Veränderung durch. Nach Verlesung solcher Decrete las der Secretair der Synode ein Schreiben des Königs von Frankreich vor und Peter Danes, der Gesandte des Königs bey dem Conzilium hielt eine sehr lange Rede, worin er anhebend von Chlodowig, dem allerchristlichsten Könige die Rechtgläubigkeit der Beherrscher von Frankreich pries und alle die Wohlthaten aufzählte, die aus den ältesten Zeiten bis auf die neuesten der heilige Stuhl von ihm empfangen habe, wobey er zugleich sehr unzart einige der empfindlichsten Puncte berührte. Del Monte erwiederte seine Rede mit einigen Verbindlichkeiten b) und die nächste Sitzung ward auf den 29. Julius angesetzt, welcher Termin aber wegen der indeß ausgebrochenen Unruhen in Deutschland, auf die aller Augen gerichtet waren, auf den 13. Januar des folgenden Jahres 1547. verschoben ward.

Denn große Veränderungen hatten indeß sich zugetragen in den politischen Verhältnissen, in den Gesinnungen des Kaisers und Papstes. Nachdem sich der Reichstag zu Regensburg so fruchtlos zerschlagen, verlangte der Kaiser unwillig und aufgebracht, daß man vorschlagen möchte, wie Ruhe und Frieden in Deutschland wiederherzustellen sey. Die Protestanten wiederhohlten nur ihr altes Verlangen, daß man dem Reichsabschied zu Speier gemäß ihnen ein Nationalconzilium verwilligen möchte, um die Religionsdifferenzen beizulegen und die Vorstellung, daß man mit Gewalt über sie herfallend nur Millionen morden könnte zum höchsten Nachtheil des Kaisers und zur Freude der Türken. Dagegen hatten nun schon die katholischen Stände das Trienter Conzilium angenommen und den Kaiser gebeten, die Protestanten zu zwingen, daß auch sie

b) Nicht der Procurator des Conziliums, Hercules Severolus: wie du Pin und Fra Paolo berichten. Sarpi p. 332. Pallavicini l. 7. c. 13

sich demselben unterwerfen sollten c). Und der Kaiser nahm davon Veranlassung her, die katholischen Stände die gehorsamen zu nennen, die protestantischen aber die ungehorsamen und strafwürdigen. Dadurch suchte er diese selbst unter sich zu trennen, wohl einsehend, wie immer einige unter ihnen mehr zum Nachgeben geneigt waren, denn zu Ertragung eines Krieges. Als Cöln, Pfalz und Sachsen nebst andern Städten und Ständen in großer Besorgniß den Kaiser um die Ursach seiner Rüstung befragten, die er, obgleich heimlich vorgenommen, zuletzt nicht länger mehr vor den Augen der Protestanten verbergen konnte, hatten Maynz und Trier sich schon von ihnen getrennet und den Frieden mit Frankreich und der Waffenstillstand mit den Türken konnte den Protestanten Antwort genug auf ihre Frage seyn. Noch immer aber hatte er die eigentliche Ursache verdeckt gehalten, vorschützend eine andere, nämlich um die Gesetze aufrecht zu erhalten, Empörung zu verhüten, aber Schutz und Gewissensfreyheit denen zu geben, die da treu und gehorsam bleiben würden: wodurch er auch wirklich mehrere Städte in Ruhe erhielt, die schon die Reformation angenommen hatten. Nun aber erließ er noch dazu am 17. Junius ein Ausschreiben an die Städte Strasburg, Nürnberg, Augsburg und Ulm d), worin er den Protestanten geradezu Schuld gab, wie sie, die Religion nur benutzend zum Deckmantel, alle andere geistliche und weltliche Stände nur unter sich bringen, ihre

c) Kurzer Bericht aller ergangenen Handlungen auf dem Reichstage zu Regensburg zu Ende des Juni 1546. ausgegangen, bey Hortleder. Tom. II. l. 3. f. 209. sq. Sleidan. l. 17. p. 280. Thuan. l. 2. Nro. 7. Schmidts Neuere Gesch. d. Deutschen. I. S. 43. ff. Plancks Gesch. des protestant. Lehrbegr. III. 2 Th. S. 308. ff.

d) Hortleder a. O. l. 3. c. 2. Sleidan. l. 14. p. 467. Sarpi p. 237. Planck a. O. S. 316.

Güter an sich reißen, weder Recht noch Gewalt leiden wollten, wie sie selbst Drohungen gegen den Kaiser, auch allerley Schandbücher und Gemälde im Lande zerstreuet hätten, Aufruhr und Empörung zu stiften. Bald darauf aber gab der Kaiser sein Vorhaben der Welt ganz offen zu erkennen. Am 26. Junius war zu Rom durch den Cardinal von Trient das Bündniß zwischen dem Kaiser und Papst gegen die Protestanten abgeschlossen e), an welchem der Cardinal Farnese schon seit Jahr und Tag gearbeitet hatte. Als Grund desselben war angegeben die dringende Nothwendigkeit eines Feldzugs gegen die, welche verharrend in der Ketzerey und sich weigernd, sich dem Conzilium zu Trient zu unterwerfen, bisher vergeblich vermahnet worden, sich gehorsamlich gegen den heiligen Stuhl zu erzeigen: also habe der Kaiser und Papst zur Ehre Gottes und zu Deutschlands Wohlfahrt beschlossen, ihre Armeen gegen die Protestanten zu vereinigen. Der Kaiser verpflichtete sich, keinen Vertrag einzugehen mit denen, die im Smalcaldischen Bunde stehen, gegen das Conzilium protestirten und nichts ohne Bewilligung päpstlicher Heiligkeit und seiner Legaten vorzunehmen. Der Papst hingegen versprach außer einer ansehnlichen Summe baaren Geldes und einer bedeutenden Armee f) noch die Subsidien von dem halben Ertrag aller Kirchengüter in Spanien und die Erlaubniß, für fünfmalhundert tausend Thaler spanischer Klostergüter

---

c) Hortleder a. O. Pallavicini l. 8. c. 1. Planck a. O. S. 312. ff. u. S. 322. Der Tractat war aber schon eine gute Zeit früher abgeschlossen gewesen und wurde jetzt nur noch unterschrieben, wie Planck gezeigt. a. O. S. 312.

f) Erstlich 100,000 Thaler ausser den 100,000, die bereits früher vom Papst in der Bank zu Augsburg niedergelegt waren. Zweitens 12,000 Mann italienischer Infanterie und 500 Mann Cavallerie auf sechs Monate zu unterhalten. Sleidan. l. c. Sarpi p. 335.

zu veräußern. Beide verpflichteten sich überdem noch, sich einander beizustehn, so irgend ein Fürst sie in ihrem guten Vornehmen hindern wollte und allen geistlichen und weltlichen katholischen Fürsten und Ständen in Deutschland war freygestellet, dem Bunde beizutreten; in einem geheimen Artikel aber war noch in Beziehung auf den König von Frankreich die besondere Clausel hinzugefügt, daß falls irgend ein christlicher Fürst während des Kriegs gegen den Kaiser die Waffen ergreifen würde, der Papst mit allen geistlichen und weltlichen Waffen gegen ihn kämpfen solle.

Indeß also von Seiten des Papstes Alles zu einem Kriege mit weltlichen Waffen bereitet ward, hatte der andere seinen ununterbrochenen Fortgang, in welchem er mit den Waffen des Geistes zu Trient die protestantische Lehre vertilgen wollte. Schon am 21. Junius ward für die nächste Sitzung eine Vorbereitungscongregation gehalten, wo nach gebräuchlichem Gebet und geschehener Anrufung des heiligen Geistes der Secretair des Conziliums einen Aufsatz im Namen der Legaten vorlaß, in welchem der Meinung der vornehmsten Theologen zufolge vorgeschlagen war, daß man sowohl der innern Ordnung der Sachen nach, als auch dem Gang der Augsburgischen Confession zufolge, die man zu verdammen habe, jetzt die Lehre der Ketzer von der Gnade und Rechtfertigung vornehmen und ihnen entgegen die rechte und heilsame Lehre aufstellen müsse: darauf also sollten vor Allem die Väter unter Gebet und Studiren ihren Geist heften, weil von dieser verkehrten Lehre der Ketzer alles Unheil, zunächst schon die verderbliche Lehre Luthers vom Ablaß ausgeflossen sey. Selbst die kaiserlichgesinnten widersetzten sich schon nicht weiter dem Antrag, von den Dogmen zu handeln, selbst Pacheco bemerkte nur, daß man sich um so mehr Zeit nehmen könne, den Gegenstand reiflich zu bedenken und zu besprechen, ie

weniger er jemals durch Synoden oder Theologen gründlich bestimmet worden sey g). Nachdem man also darüber eins geworden war, daß die Prälaten und Canonisten zu gleicher Zeit an der Reformation arbeiten sollten, ward ein Ausschuß von dreyen der Väter und drey Theologen niedergesetzt, die zu verwerfende Artikel aus Luthers und anderer Ketzer Büchern auszuziehen h). Aber ein Hinderniß von ganz eigener Art kam noch dazwischen. Als gleich nach Madruzzi's Abreise nach Rom Kriegesgerüchte von allen Seiten erschalleten, schon am 23. Junius, wo man noch nichts von des Papstes Bündniß erfahren, fuhr eine gewaltige Furcht in sämtliche Väter und sie baten den Papst, daß er das Conzilium an einen andern sichern Ort verlegen möchte, wo man weder von herummarschirenden Truppen beunruhigt, noch durch das Geklirr weltlicher Waffen in der Betrachtung göttlicher Dinge gestört würde. Zu der wahren Furchtlosigkeit Einiger gesellete sich unstreitig auch die verstellte Furcht Anderer, die davon

---

g) Sie konnten entweder den Lauf der Sachen nicht länger hemmen oder sie hatten in den veränderten Umständen selbst einen Grund gefunden, der Sache ihren Gang zu lassen. Wo sie aber konnten, thaten sie doch das Mögliche, um die Entscheidung über Dogmen zu retardiren: denn in der Folge gleich beklagten sich die Legaten schon wieder über die Behindrungen, die ihnen die Kaiserlichen in den Weg legten. Pallav. l. 8. c. 11. Auch berichtet Vargas: que les legats se precipitant de publier les decrets sur la matiere de la Justification, D. Diego de Mendoze envoya un Prelat, pour leur representer — qu'avant que de prononcer sur une controverse si importante, ou eut à consulter les universités de Paris et de Louvain. Dieß war unstreitig Versuch genug, die Entscheidung aufzuhalten; dieß nahmen aber auch die Legaten sehr übel: les Legats repondirent, qu'ils mouroient plutot, que de consentir à une chose, si contraire à l'honneur du concile. Vargas Memoires p. 57.

h) Die fünf und zwanzig Sätze s. bey Fra Paolo p. 342. sq. Monum. l. c. p. 432. sq. und Salig p. 485. Pallavicini hat jedoch nur 23. l. 8. c. 4.

nur Gelegenheit hernehmen wollten, fortzugehn; del Monte litt ohnehin viel am Podagra und vielem Aerger, also, daß er selbst wünschte, der Arbeit, das Conzilium zu dirigiren, überhoben zu seyn. Einige sahen es auch im Ernst schon für etwas Gewisses an, daß bey ausgebrochenem Krieg die Synodalverhandlungen zu Trient nicht weiter würden fortgesetzt werden: deswegen hatten sie nicht nur dem kaiserlichen Gesandten die Bitte eröffnet, daß der Kaiser bey angehendem Kriege das Conzilium schützen möchte, sondern auch durch Farnese sich noch ein besonderes Diplom vom Papst darüber auszuwirken gesucht, daß, da doch in diesem Fall wohl Niemand, als etwa die kaiserlichen Bischöfe zu Trient bleiben würden, diese in Abwesenheit der Legaten und der andern geflüchteten Prälaten nichts im Namen des ganzen Conziliums unternehmen könnten. Aber dieses erlangten sie nicht; der Papst befahl ihnen, ihre Verhandlungen nur ganz unbesorgt fortzusetzen i).

Es war eine intricate Materie, die man sich aufgegeben, von der Gnade, dem Glauben, der Rechtfertigung zu handeln im Gegensatz gegen die protestantische Lehre. Schon einzudringen nur in den protestantischen Sinn dieser Sätze, ward den Prälaten und Theologen überaus schwer: denn hier sahen sie sich selbst von den Bestimmungen der Scholastiker verlassen, von denen Keiner auch nur so etwas, was Luthers Lehre vom rechtfertigenden Glauben ähnlich sah, von ferne geahndet, viel weniger schon widerlegt hatte. Einige griffen daher mit ausserordentlich krasser Ansicht ihr Geschäft der Widerlegung an, vermeinend, man könne sie desto leichter widerlegen, je abgeschmackter man sie dargestellet und Viele sanken auf diesem leichten Wege, wo sie nur das gerade Gegentheil als die rechte katholische Lehre

i) Pallavicini l. 8. c. 5. Nro. 2. 3.

aufnahmen, ohne Rettung in pelagianische Greuel k). Die meisten der Theologen, deren an fünf und vierzig zugegen, die alle an die hergebrachten Meinungen der Schulen gefesselt waren, wurden darüber wieder unter sich uneins, besonders glaubten die Dominicaner, die seit drey Jahrhunderten am meisten zur Zerstörung der Ketzereyen beigetragen, vor allen andern Gehör zu verdienen. Sie konnten sich schon zunächst gar nicht vereinigen über den rechten Begriff des Glaubens, dem Einige einen ganz neuen und mehrfachen Sinn gaben, ohne zu bestimmen, in welchem er nun im protestantischen Lehrbegriff zu nehmen sey. Von diesem Puncte aus gingen die sämtlichen Prälaten in den verschiedensten Richtungen aus einander und theilten sich fast ohne Hofnung, jemals mit einander einig zu werden. Am stärksten aber sprach die Synode ihren dogmatischen Geist in diesem Artikel aus durch die fast allgemein beliebte, doch mehr declamirte als auf gründliche Widerlegung gebaute Sentenz, daß nichts so stark zu verwerfen sey, als Luthers Lehre, daß alle die der Gnade vorhergegangenen Werke, daß alle menschliche Werke ohne den Glauben Sünde seyen. Für sie war es ausgemacht, daß es viele gleichgültige Handlungen gebe, weder gut noch bös, andere, die ohne Gott zu gefallen, nichts desto weniger moralisch gut seyen, wohin sie namentlich die tugendhaften Handlungen der Ungläubigen und der sündhaften Christen, wie auch die heroischen Thaten der alten Heiden rechneten, welche das Alterthum schon so

k) Daher rieth der Cardinal Polus, man solle doch nur ja bey diesem Punct nicht denken, das hat Luther geschrieben, ergo ist es falsch, sondern der Sache tiefer auf den Grund gehen; man sehe sonst, was da herauskomme, an Albert Pighi, der, weil er sich gegen die Lutheraner in der Lehre von der Erbsünde zu weit gewagt, fast in den pelagianischen Irrthum hineingerathen wäre. Salig S. 483.

hoch erhoben l). Die Franziscaner brachten noch ihre scotistische Lehre von der Verdienstlichkeit der guten Werke auf die Bahn m) und stützten sich selbst auf einige Schriften ihres Ordens, in denen Gott, nicht gewährend seine Gnade dem, der seine Kräfte angestrengt, für partheyisch und ungerecht ausgegeben ward und auf den heiligen Thomas. Des letzteren nahmen sich wieder die Dominicaner an, versichernd, daß er nur in seiner Jugend also gedacht, im Alter hingegen Alles wieder zurückgenommen. Sie beriefen sich auf das Conzilium zu Orange, wo erklärt worden, daß kein Verdienst der Gnade vorhergehe und daß Gott allein der Anfang jedes Guten zuzuschreiben sey. Sehr weislich drangen sie auch darauf, daß nach den Erklärungen der Lutheraner gegen die Verdienstlichkeit und die scholastische Lehre darüber besonders man lieber die Sache nicht weiter aufnehmen solle, um so mehr, da in den alten Zeiten der Kirche, weder im pelagianischen Streit, noch in der heiligen Schrift selbst davon die Rede gewesen, von deren Sprachgebrauch man sich durchaus nicht entfernen dürfe und die so klar jede Bekehrung des Menschen Gott zuschreibe. Vor allen Uneinigkeiten

---

l) Doch Ambrosius Catharinus und Andere, thomistischgesinnt, waren hierin ganz lutherischer Meinung und behaupteten, daß man von dieser Seite Luther unmöglich verdammen könne, da wirklich doch alle ohne Gottes besondrer Hülfe verrichtete Handlungen in der That und Wahrheit nichts als Sünden seyen. Man müsse daher mehr auf seine Lehre von den guten Werken eingehen, die auf die vorhergehende Gnade folgten und die Vorbereitungen zur Rechtfertigung seyen und für jenen Satz konnte er auch leicht sehr viele Stellen aus dem heil. Augustinus anführen und aus der heil. Schrift. Sarpi p. 350. Aber dagegen erhob sich Soto mit solcher Heftigkeit, daß er den Vortrag geradezu für ketzerisch erklärte.

m) Auch die scholastische Distinktion zwischen meritum de congruo et condigno, die Luther immer geradezu für pelagianisch-ketzerisch ausgegeben. Sarpi p. 353.

war man sowohl über diese Puncte des Glaubens, als über den Disciplinargegenstand in mehreren Congregationen noch immer zu keiner bestimmten Resolution gekommen. Sie setzten also die saure Arbeit noch in mehreren ihrer Versammlungen fort: denn über diesen Artikel von der Rechtfertigung allein haben sie mündlich und schriftlich handelnd und ihren Geist aufs heftigste anstrengend mehr den sieben Generalcongregationen gehalten; die verschiedenartigsten Meinungen wurden daselbst durch einander vernommen; gegen jede war etwas einzuwenden; am meisten aber missielen die, die gar zu sichtbar auf die Seite der Protestanten sich neigten n). Auf der andern Seite mußten die frommen Väter alle Kunst und Behutsamkeit anwenden, um an den pelagianischen Klippen unversehrt vorbeizukommen. Als nun vollends das Kriegesgetümmel in der Nähe von Trient ertönte, wurden auch die Väter daselbst von kriegerisch wildem Geiste ergriffen und es ging in ihren Versammlungen oft überaus stürmisch her: wie es denn einmal sogar geschah, daß nach aufgehobener Conferenz zwey Prälaten plötzlich noch handgemein wurden und sich zu allgemeinem Scandal sehr unartig gegen einander betrugen o). Seitdem wurden bis in die Mitte Augusts,

n) Wie die des Erzbischofs von Siena, der im Werke der Rechtfertigung Christo und dem Glauben Alles, uns aber und unsern Vorbereitungen gar nichts zuschrieb. Pallavicini l. 8. c. 4. n. 7. sq. und die des Bischofs von Cava, welche von den Bischöfen von Feltri, Minorca, Vason und Motuli geradezu als ketzerisch verschrien ward. Pallav. l. c. n. 10.

o) Die Veranlassung war eben der Bischof von Cava, Sanfelice (Thomas de Sto. Felicio), der in der Congregation vom 6. Julius sich über die Rechtfertigung sehr lutherisch ausgedrückt. In die Congregation vom 17. Julius brachte er nun, seine Meinung gründlich zu behaupten, eine Menge Bücher mit und die Gemüther wurden schon während des theologischen Streits sehr erhitzt. Als nun die Conferenz vorbey war und die Väter schon auseinander gehen wollten, ließ Dionysius Zannetino aus Creta, ein

um bey den häufigen Truppenmärschen durch und bey Trient die Bischöfe und Theologen nicht ganz müssig zu lassen, häufige Conferenzen über die Lehre mehr bey einigen Cardinalen im Hause, als in ceremoniösen Zusammenkünften gehalten; hierauf aber begannen ihre ordentlichen Versammlungen am Montag und Freytag wieder, wie zuvor. Schon am 29. Julius hätte nach einmal angesetztem Termin die sechste Sitzung sollen gehalten werden. Aber wie sehr häuften sich nicht die Behinderungen. Es war so wenig Aussicht zu einer nahen Sitzung, daß man noch lange darüber deliberirte, ob man den Tag derselben überhaupt bestimmen oder unbestimmt lassen sollte. Auch stritt man gar heftig darüber. Pacheco und del Monte geriethen in solche Hitze gegen einander, daß sie selbst die Schranken bischöflicher Ehrbarkeit überschritten. Madruzzi trat zornig dazwischen, um den Zorn zu dämpfen und beleidigte den Präsidenten mit einem sehr unzeitigen Verweis. Jetzt merk' ich, rief del Monte, daß ich nicht Präsident

---

Griechе, im Vorbeigehen gegen einige Bischöfe sich die Worte entfallen: er werde in der nächsten Congregation dem Sanfelice seine Unwissenheit und Frechheit schon aufdecken. Dieser hörte es, trat näher, fragte, was er von ihm gesagt und obgleich Zanettino gedacht, Sanfelice habe die Drohung nicht gehört, so blieb er doch nun dabey und wiederhohlte sie ihm. Ergrimmt darüber faßte Sanfelice seinen Collegen in den langen Bart und zauste ihn und erst auf das laute Geschrey des Zanettino und die Dazwischenkunft der andern Bischöfe wurden sie aus einander gebracht. Sämtliche Väter, zumal die Präsidenten, nahmen ein großes Aergerniß an diesem wilden Auftritt, alle drangen auf Bestrafung des Sanfelice und gleich denselbigen Nachmittag ließ der erste Legat, del Monte, die Väter wieder zusammenkommen, um, wie er sagte, nicht von unserer Rechtfertigung, sondern von unserer Schwachheit zu handeln. Pallavicini l. 8. c. 6. Du Pin nouv. bibliath. p. 36. Des letzteren Schriftstellers französische Sorglosigkeit in Verwechselung und Verunstaltung der Namen ist höchst unangenehm störend, wie schon Salig darüber geklagt. I. S. 501.

bin, sondern unter einem Meister stehe; will jemand Höflichkeit von mir haben, muß er mir erst höflich begegnen. Die andern baten den Präsidenten, sich zu fassen und er erklärte, wie er bisher so gar nicht auf die ihm gebührende Ehre gehalten, sondern so leutselig oft die Cardinale Pacheco und Madruzzi gleich neben sich sitzen lassen. Dieß als eine besondere Gnadenerweisung gedeutet veranlaßte nun einen heftigen Rangstreit. Es riß eine gefährliche Spaltung ein unter den Cardinalen; die andren Bischöfe schrien mitten in ihren Zank hinein und baten um Christi willen, daß sie doch des Conziliums schonen und ihre Affecten bändigen möchten. Der Erzbischof von Palermo, Tagliavia, fiel auf seine Knie, bittend mit Thränen und ausgestreckten Händen, sich doch zu vertragen p).

In einer Congregation vom 20. August ward vorgeschlagen, daß man einen Ausschuß ernennen solle zur Abfassung der Anathematismen über die fünf und zwanzig Artikel, die man nun hinlänglich besprochen zu haben glaubte. Man ernannte auch wirklich drey Bischöfe zu diesem Zweck und drey Ordensgenerale, den Cardinal della Cruce an ihrer

---

p) Dieß muß dem Legaten del Monte besonders wohl gefallen haben, denn er hat ihn nachmals, als er nun Papst geworden war, zum Cardinal gemacht. Der späteren Würde wegen, zu welcher del Monte gelangte, war auch besonders sehr lächerlich, daß Madruzzi, beym Weggehen von neuem in seine Hitze gekommen, und vom del Monte, der von geringer Herkunft war, kurz abgefertigt, trotzend auf seinen hohen Adel in die Worte ausbrach: mea dicta quocunque libuerit modo accipito: nam mea nihil refert: ego quippe nobilis tandem sum. Worauf ihm del Monte erwiederte: Si tu es nobilis, haud equidem ignobilis sum: sed ideo pergam, ubi nobiles mihi imponeré non possunt. Welche Worte Salig in etwas anderer Deutung also übersetzt hat: Seyd ihr vom hohen Adel, so bin ich doch auch nicht vom Zaun gebrochen; ich werde mich aber schon einmal an einem solchen Ort befinden, wo mir solche hohe Personen nichts sollen zu befehlen haben. Salig S. 511. Pallavicini l. 8. c. 7.

Spitze. Als aber die Canones einer der nächsten Versammlungen vorgelegt wurden, erhob sich der Disput von neuem und alle die Verhandlungen über die Gewisheit der Gnade, über die Werke der Ungläubigen und Sünder, über die verschiedenen Arten des Verdienstes, die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi und andere Puncte fingen von vorn an, also, daß sich zeigte, wie man in der That noch nicht um einen Schritt aus der Stelle gekommen war. Im Gegentheil wurden die Gemüther nur um so hitziger, je näher man dem Moment kam, wo eine Lehre sich eben permanent fixiren wollte. Auch waren einige von bekannter Parthey immer der Meinung, daß man Dinge solchen Gehalts nicht sorgsam genug von allen Seiten besehen und nicht hoffen könne, die Streitigkeiten darüber endlich beizulegen, so lange man nicht den Gegenstand in sein allerhellstes Licht gesetzt hätte. Dazu kam, daß der Papst jetzt dem Kaiser durchaus nachgeben mußte und auf seine fortdauernde Instanz den Legaten den Auftrag gegeben hatte, den Artikel von der Rechtfertigung noch nicht sobald abzuschliessen und besonders mit der Abfassung des Decrets so lange als möglich zu zaudern. Auch hatte der Papst daraus neue Hofnung geschöpft, inzwischen von der Gelegenheit dieses Verzugs profitiren und das Conzilium anderswohin verlegen zu können q). Die Furcht Einiger vor dem Krieg war so gros, daß Andre sich darüber gar sehr beschwerten. Der Bischof von Corfu, Jacob Caucus, sprach: jetzt sey nicht die Zeit, über die Gerechtigkeit der Gottlosen zu disputiren, sondern man müsse davon eilen, um nicht von den Gottlosen überrumpelt zu werden. Fast

q) Er sandte deswegen auch den Legaten die Ordre, die Entscheidung über Dogmen noch zwey Monate aufzuhalten. Welches selbst Pallavicini gesteht l. 8. c. 10. Sarpi p. 365. Salig I. S. 518.

räthselhaft aber müßte die Absicht des Kaisers seyn, wenn er sie jemals im Ernste hatte, die Entscheidung über die Lehre von der Justification, die freylich ein Hauptstein des Anstoßes war, darum so lange aufzuhalten, weil er etwa die Protestanten noch immer zu dem Conzilium zu bewegen gedachte. Nach ihrer Verdammung bey den vorhergehenden gewiß nicht minder wichtigen Puncten konnte kein neues Anathema sie dem Conzilium abgeneigter machen, als sie es ohnehin schon waren. Also wollte er blos für sich noch immer den Vorwand frey haben, daß er sie darum verfolgen müsse, weil sie gegen das Conzilium protestirten, welchem er wenigstens soviele Anatheme nicht vorgeschrieben. Darum wollte er nur noch immer die fortgesetzten und stärkeren Verdammungen vor den Augen der Protestanten hintertreiben und wenigstens seinen guten Willen zeigen. Er hoffte im Sommer fertig zu werden mit seinem Kriege. Während der Zeit sollten die Väter zu Trient sich nur allein mit der Reformation beschäftigen oder mit nicht fertig gewordenen Lehren. Die unterbrochene Fortsetzung des Conziliums konnte darum doch eben so nothwendig in seinen Plan gehören r).

Soviele Reden und Gegenreden, als in den Versammlungen der Väter geschahen, dienten schon ohnehin für sich am Ende nur dazu, die Entscheidung in die Länge zu ziehen und selbst einen an sich sehr klaren oder eben klar gewordenen Gegenstand von neuem zu verdunkeln. Wenn einmal die Rede über einen bestimmten Artikel im Gang

---

r) Daher ergrimmte auch der Kaiser immer sehr, wenn er von den Wünschen einiger Prälaten hörte, das Conzilium aufzuheben, zu verlassen oder zu verlegen und dem Cardinal Cervino, der besonders das letztere stark begehrte, ließ er sogar einmal sagen: wenn er dergleichen sich noch länger unterfinge, wolle er ihn ohne Weiters in die Etsch werfen lassen. Salig S. 504.

war, lenkte die Hitze des Streits und die verwickelte Materie selbst oft ganz unmerklich die Aufmerksamkeit auf mehrere andere hin, so, daß man am Ende, wovon man ausgegangen war, ganz vergessen hatte. Weil endlich den Vätern unsäglich sauer ward, über die Lehre vom Glauben zu einen bestimmten Schluß zu kommen s), proponirte Cervino, daß man inzwischen zu einer andern Lehre übergehen und die Materie von den vorbereitenden Werken und der Beobachtung des Gesetzes vornehmen möchte, die dann von selbst auf die wichtige Lehre vom freyen Willen führen mußte. Es wurden also gleich die entgegengesetzten Propositionen aus den Schriften der Protestanten ausgezogen t). Ueber einige der härteren Sätze Luthers vom freyen Willen fielen sie sämtlich gleich mit einstimmiger Verdammung her; bey anderen war es ihnen wegen der innern Uebereinstimmung derselben mit der Lehre vieler katholischer Theologen nicht so leicht. Der Mehrheit, dem Geiste der Synode war es verhaßt, sich nur an irgend einem Puncte mit den Protestanten zusammenzufinden und Einige meinten bey solcher Gelegenheit, daß solche Vertragsamkeit eines Colloquiums würdiger sey, denn eines Conziliums.

Hierauf begab man sich an die Discussion der noch übrigen Artikel, der Frage zunächst, ob glauben oder nicht glauben in der Macht des Menschen stehe, dann, ob durch die Sünde der freye Wille gänzlich verlohren gegangen sey.

---

s) Um den Soto, der fleißig die h. S. citirte, zu widerlegen, führten Einige, die Ungewißheit der Gnade als nützlich darzustellen, an, daß er sich ganz mit Unrecht auf Pred. Salom. 5, 5. berufe, weil hier der lateinische Uebersetzer nicht recht übersetzt und man keinen Glaubensartikel auf einen Uebersetzungsfehler gründen dürfe. Sarpi p. 369. So konnten diejenigen urtheilen, die kaum vorher die lateinische Vulgata für authentisch erklärt hatten.

t) Bey Sarpi p. 371. und Salig S. 520. Monum. l. c. p. 476.

Von diesem Puncte fand man den Uebergang in die schwierige Lehre von der Gnadenwahl und da die Critik hierüber weder in Luthers Schriften, noch in der Augsburgischen Confession und den bisherigen Colloquien Stoff genug fand, so wurden acht Irrthümer über die Lehre von der Prädestination aus den Schriften der Zwinglianer ausgezogen u). Aber noch hatten die Theologen sich keinen so intricaten und gefahrvollen Gegenstand zur Discussion aufgegeben, als diesen, der durchs Alterthum schon fast gänzlich erschöpft und auf den drey verschiedenen Wegen, welche dazumal schon der heilige Augustinus, die Pelagianer und Semipelagianer eingeschlagen, so aufs Reine gebracht zu seyn schien, daß jeder fernern Untersuchung am Ende nur die Wahl zwischen den dreyen noch übrig blieb. Auch wankten die frommen Väter nicht wenig, als sie nur in die Untersuchung eingegangen waren und ein schlimmer Umstand war, daß diejenigen, welche sich den Protestanten gegenüber nur die entgegengesetzte Lehre als die katholische aufzustellen vorgesetzt, in dem zu verdammenden Irrthum selbst eine offenbare Lehre des heiligen Augustinus und eines großen Theils der katholischen Kirche erblicken mußten. Dieß erklärten auch einige der gelehrtesten, frommesten und angesehensten Theologen sogleich ganz offen, und führten zu diesem Ende die wichtigsten Stellen der Scholastiker, eines Thomas und Scotus und die Hauptstellen der heil. Schrift noch dazu an. Andere traten ebensobald als Gegner der Prädestinationslehre auf, wiederhohlend nur die alten Vorwürfe, daß sie hart, grausam, unmenschlich sey und zerstörend für alle Freyheit des Willens und zur Verzweifelung führend. Catharinus trat endlich mit einer vermittelnden Meinung dazwischen, die aber in der That

u) Bey Sarpi p. 376. und Salig S. 523. Monum. l. c. p. 470.

nichts anders, als eine Modification des Semipelagianismus war w). So schwankten die Meinungen der Theologen über die übrigen Artikel von der Prädestination von der einen Seite zur andern und doch offenbarte sich die größeste Schwierigkeit erst noch bey der Abfassung der Canonen und des Decrets darüber.

Einige, wie der Erzbischof Lecce von Corfu, proponirten, daß man, da doch einige der Sätze mit gewissen Einschränkungen und Erklärungen für verdammlich gehalten worden seyen, diese den Anathematen beifügen müsse, um nicht schlechthin die Propositionen zu verdammen, die doch auch einen guten Sinn haben könnten und dieses stellete er als eine nothwendige Pflicht der Liebe vor. Andere beriefen sich dagegen auf den Gebrauch der alten Conzilien, die niemals einen Irrthum der Ketzer mit solchen Einschränkungen verdammt hätten. Und weil eine solche Vermischung der Wahrheit und des Irrthums Mißverständnisse veranlassen könnte, so schlug der Bischof Pigorius von Sinigaglia ein drittes vor, durch welches er beiden Meinungen ein Genüge zu thun hoffte. Man sollte, proponirte er, zwey Decrete machen, in deren einem man die

w) Bey dieser Gelegenheit mußte ein scharfes Wort über den heiligen Augustinus fallen, und es geschah auch wirklich. Catharinus sagte ganz offen, daß diese Lehre vor Augustinus ganz unerhört gewesen, daß er dieß selbst gesagt, und selbst nicht immer daran geglaubt habe, daß er durch seine Hitze im Streit gegen die Pelagianer besonders darauf geführt, aber auch schon im Streit mit ihnen anderen Sinnes geworden, daß alle Katholiken schon damal ein großes Aergerniß daran genommen und daß Gennadius von Marseille gesagt, dieser Kirchenvater bewähre durch sein Beispiel die Maxime Salomons: Wo viel Worte sind, da gehts ohne Sünde nicht ab. Prov. 11, 19. Merkwürdig ist, daß Pallavicini wider seine Gewohnheit nur hier nicht die verschiedenen Meinungen und Streitigkeiten über diesen Gegenstand erzählt, sich entschuldigend damit, daß er nichts vorgefunden. Pallav. l. 8. c. 13.

rechte und ächte katholische Lehre aufstellete, in deren anderem man hingegen die entgegengesetzten Irrthümer verdammte. Der Vorschlag fand Beifall; man trennete also dießmal das Doctrinaldecret von den Canonen und Anathemen und so hielt man es denn auch in der Folge noch oft.

Der Cardinal della Cruce wandte indeß unsägliche Mühe auf die Verfertigung des Decrets und suchte die rechte Lehre mit soviel Klugheit und mit so wenig Anstoß, als möglich, auszudrücken. Er ging herum bey dem einen und andern und erkundigte sich bey diesem und jenem nach der geringsten Kleinigkeit, die auf das Decret Beziehung hatte. Der Bewunderung würdig ist in der That so hoher Eifer, der heilige Ernst und die Frömmigkeit dieser Väter, womit sie die Gegenstände ihres Glaubens von allen Seiten betrachteten. Es war wahrhaftig kein leichtes Geschäft, soviele verschiedene Geister auf Einen Punct zu lenken und ein großes Kunststück, ein Decret in solcher Form zu verfassen, daß alle doch einigermaaßen damit konnten zufrieden seyn x). Unter solchen Umständen kann auch der Synode nicht zum Vorwurf gereichen, daß sie in diesem Decret sich nicht bey allen Puncten mit gleicher Bestimmtheit und Unzweydeutigkeit erklärte y):

x) Man weiß auch, daß sowohl von Seiten der Prälaten als Theologen über die Materie an hundert Congregationen gehalten wurden und daß seit dem Anfang Septembers bis zum Ende Novembers kein einziger Tag verging, wo della Cruce nicht an dem Decret gezirkelt und an Alles, was darüber aufgesetzt war, die Hand gelegt hätte, verändernd bald dieses, bald jenes und achtend selbst auf die geringsten Kleinigkeiten. Pallavicini gesteht, daß er, erzählend, wie genau und subtil man mit diesem Artikel verfahren sey und wie oft und lange man das geringste Wort sorgsam abgewogen, ein eigenes Buch schreiben müßte. l. 8. c. 11. u. 13. und auch Fra Paolo hat einige sehr feine Züge. p. 385.

y) Wie dieses Fra Paolo sehr unbillig gethan. p. 387.

denn es war mit Gewißheit darauf zu rechnen, daß man nimmermehr mit einem Decret würde fertig geworden seyn, in welchem entschieden für oder gegen die eine oder andere der streitenden Partheyen gesprochen worden wäre. Es mußte daher das ganze Decret nicht nur mit der größesten Vorsicht abgezirkelt, sondern Manches auch gefliſſentlich auf Schrauben gestellet werden, um keiner der Partheyen die Hofnung zu verderben, auch mit dem approbirten Decret der Synode künftig noch ihre Privatmeinungen zu verbinden. Zugleich hatte man noch in den verschiedenen Congregationen bisher einen Reformationspunct abgehandelt, der dießmal die Verbindlichkeit der Bischöfe zur Residenz betraf z).

Länger als bis über das Ende des Jahrs 1546. ließ das dogmatische Decret sich unmöglich zurückhalten: jetzt mußte endlich nach langem Harren die sechste Sitzung gehalten werden. Schon war auch das Decret, noch vor der Publication, in einigen Abschriften nach Deutschland gekommen und des Conziliums Ehre erforderte es, das rechte und unverfälschte Exemplar dagegen ans Licht zu bringen a). Und weil der Kaiser, unabhängig vom Papst,

---

z) Pallav. l. 8. c. 2. Calig S. 489. Die Verhandlungen und das Decret darüber, die nichts anderes, als eine wahre Illusion waren, verdienen vollkommen die Vorwürfe, die ihm Fra Paolo gemacht. p. 418. sq.

a) Denn jenes stimmet durchaus nicht mit dem achten der Trienter Synode überein und trägt die sichtbaren Spuren seiner Unzeitigkeit und Voreiligkeit an sich. Es ist Alles darin mit großer Verwirrung durch einander geworfen und muß nothwendig früher aufgesetzt worden seyn, als von dem Bischof Viterbus von Sinigaglia der Vorschlag geschah, daß man die katholische Lehre von den bloßen Anathematismen trennen sollte, wie es auch in dem ächten Decret nachmals geschehen ist. Daher ist sehr wahrscheinlich, daß dieser erste Entwurf von dem Bischof Seripandus herrühre, von dessen Aufsatz Pallavicini berichtet, daß er ihn, als man ihm zuviel darin änderte, selbst wieder zurücknahm. Pallavicini l. 8. c. 11. n. 4., der

sich seiner Siege über die Protestanten freute, ohne diesem einigen Genuß davon zukommen zu lassen, wollte auch er unabhängig von ihm seinen Conzilienplan verfolgen: also schrieb er in Weyhnachten an seine Legaten, daß sie ohne Verzug die Session ansagen und die reiflich genug erwogenen Decrete publiciren sollten.

In mehreren Congregationen erwogen sämtliche Väter dann nochmals die Decrete, änderten noch Einiges ab auf den Wunsch derer, die nicht allen Versammlungen beigewohnt und stimmten über den Tag der Sitzung, den sie mit Ausnahme einiger Widersprüche einmüthiglich anberaumten b). Also ward am 13. Januar des Jahrs 1547.

---

aber doch in einigen Abschriften zirkulirte und nun als eine unzeitige Geburt nach Deutschland kam. Es sind auch am Ende weder die Namen aller Bischöfe bemerkt, noch die bemerkten richtig angegeben. Dieses falsche, aber in seiner Art immer merkwürdige Decret steht in der alten und ungemein seltenen Ausgabe der ersten sechs Sessionen, die, nach Salig, von Petrus Paulus Vergerius mit scharfen Anmerkungen in Deutschland schon im J. 1546. herausgegeben wurden unter dem Titel: Acta Concilii Tridentini a. 1546. celebrati, una cum adnotationib. piis et lectu dignissimis, wobey man sich nur nicht irre machen lassen muß durch die Vorstellung, womit der Herausgeber zuweilen in hac urbe Roma geschrieben. Dieß ganze ächte Decret findet sich aus jener alten und höchst seltenen Ausgabe abgedruckt auch bey Salig I. S. 545. ff.

b) Die Kaiserlichen widersetzten sich der Forderung, in dieser Sitzung auch das Doctrinal-Decret zu publiciren, weil die Zeit dazu gar nicht günstig sey. Aber Andere stellten vor, wie dieses der Kirche zu großem Präjudiz gereichen müßte und also ging diese Meinung unterstützt durch die Autorität der Legaten mit voller Mehrheit der Stimmen durch. Sarpi p. 400. Am Tage vor der Sitzung, am 12. Januar brachten einige Bischöfe in der Congregation noch die alte Forderung an, daß man dießmal durchaus der Synode den Titel geben müsse: eccles. universalem repraesentans, weil das Conzilium im Verhältniß zu der Wichtigkeit des abgehandelten Artikels auch einen glänzenderen Titel annehmen müsse. Sie beriefen sich dabey auf das Ceremoniale romanum, vom Papst Leo X. bestätigt, in welchem ausdrücklich geschrieben stehe, daß, falls der Papst

die sechste Sitzung unter den gebräuchlichen Ceremonien gehalten c) und in derselben eine große Zahl Glaubensartikel feierlich in den Lehrbegriff der katholischen Kirche aufgenommen d). Es haben die anderen Conzilia der Kirche oft mehr Zeit und weit mehr Väter gehabt, denn diese, aber noch nie soviele wichtige Dogmen auf einmal sanctionirt und symbolisch gemacht. Ja alle Conzilia zusammengenommen von Anbeginn der Kirche bis auf das Jahr 1547. hatten noch nicht soviele Glaubensartikel symbolisirt, als in dieser einzigen Sitzung geschehen ist. Gegen solchen Gewinn gerechnet war die Zeit von fast sieben Monaten keineswegs zu lang, die seit der letzten Sitzung verflossen war e).

---

auf einem Conzilium wäre, die Decrete im Namen des Papstes, und zwar sacro Concilio approbante publicirt werden sollten, falls er aber abwesend, nomine Concilii ecclesiam univers. repraesentantis. Die Legaten wiesen dieses Verlangen mit den schon bekannten Gründen zurück und in Ansehung des Cerem. rom. mußten sich die Bischöfe mit der Belehrung begnügen, daß dasselbe zu Rom niemals anerkannt worden wäre, sondern Papst Leo dem Buchdrucker nur das Privilegium des Drucks ertheilt, das Buch selbst aber nie authorisirt habe. Noch in der Session übergaben sie dann, gleichsam protestirend, die wiederhohlte Forderung dieses Titels schriftlich auf einem Zettel. Pallav. l. 8. c. 18. Du Pin p. 44. Salig S. 541. Monum. I. c. p. 494.

c) Andreas Cornaro, der Erzbischof von Spalatro, hielt das Meßamt, Thomas Stella, der Bischof von Salvi, die Predigt. Sarpi p. 400. Monum. I. p. 105. sqq.

d) Le Plat Can et Decr. p. 34—61. Das Doctrinaldecret enthält 16 Kapitel und 33 Canones.

e) Von solcher Wichtigkeit der Sache hatte auch Fra Paolo die bittere Ironie und die frivolen Reflexionen, die er über dieses Decret ergossen, sich füglich ersparen können. p. 413. sq. Wofür er die Züchtigung mit vollem Rechte verdienet, die ihm durch Pallavicini hier zu Theil geworden. l. 8. c. 19.

Sechstes Kapitel.

Krieg des Kaisers und Papstes wider die Protestanten. Spannung zwischen Carl und Paul. Verhandlungen über die Sacramente. Siebente Sitzung. Schrecken unter den Vätern zu Trient. Achte Sitzung. Versetzung des Conziliums nach Bologna. Neunte. Zehnte Session daselbst. Kaiserliches Interim. Tod des Papstes.

In jenem thatenreichen halben Jahr, welches zwischen den beiden letzteren Sitzungen des Kirchenraths zu Trient verflossen war, hatte sich in der politischen Stellung der Dinge, dem Schicksal der Protestanten und dem Benehmen des Kaisers und Papstes gegen sie Manches verändert, welches auf den bisherigen Gang und das fernere Schicksal des Conziliums nicht geringen Einfluß hatte.

Seit jener Verbindung des Kaisers mit dem Papst zu einem Kriege sah dieser mit Zuversicht den Zeitpunct kommen, wo er zugleich mit andern Waffen, als denen des Geistes die Protestanten würde besiegen und demüthigen können. Schon am 3. Julius hatte er dieses den Schweitzern in einem eigenen Breve zu verstehen gegeben, worin er, Einiger Cantons Abfall beklagend, Anderer Beständigkeit lobend gar heftiglich auf die Protestanten zürnte, da sie das Concilium, wozu er sehr höflich die Schweitzer einlud, nicht nur verspürchteten, sondern auch schimpflich davon redeten: daher er ihnen den zur Rettung seiner Ehre und des päpstlichen Ansehens unternommenen Krieg berichtete, wozu er sich auch der Schweitzer Beistand und Freundschaft ausbitten wollte a). Am folgenden Tage entließ

a) Deutsch bey Hortleder II. l. 3. c. 12. und lat. in Labbe Concil. Collect. Tom. XIV. f. 1827. Monum. III. p. 443. Vergl. Sleidan.

der Papst, in der Messe zu St. Marien, seinen Legaten für den deutschen Krieg, den Cardinal Farnese und seinen Feldherrn Ottavio Farnese unter Solennitäten, die einen förmlichen Kreuzzug verkündigten b). Am offensten aber kündigte er zum höchsten Aerger des Kaisers die Absicht seines Krieges an in einer Indulgenz- und Jubel-Bulle, die er am 15. Julius zu Rom erscheinen ließ. Denn hier hatte er es ganz aufrichtig gesagt, worauf es eigentlich abgesehen sey, nämlich auf Ausrottung der Ketzer und daß Gott nun seine und seines Alliirten Waffen segnen möchte, dafür möchten die Christen allzumal, verlangte er, sich zu Gebet, Fasten, Beichte und Abendmahl fleißig vereinigen c).

Inzwischen begannen schon die Durchmärsche der päpstlichen Armee nicht weit von Trient und Madruzzi, der Stadtbischof, ging in Person mit ansehnlichem Gefolge dem Cardinallegaten Farnese entgegen, ihn zu bewillkommnen. Bey Mufarello ward große Revüe gehalten über die

---

l. 17. p. 284. u. 86. Thuan. l. 2. Nro. 10. Sarpi p. 336.

b) Dem ersteren übergab er das große Kreuz, um es dem Heer vorantragen zu lassen, dem andern, der die päpstliche Armee commandirte, die geweihte Fahne, und beide machten sich alsobald zum Abmarsch nach Deutschland fertig. Der Legat ward von dem ganzen Cardinalscollegium bis vor das flaminische Thor begleitet und der General ließ sich bey seinem Ausmarsch die Worte entfallen, er wolle in Deutschland ein solches Gemetzel anrichten, daß er mit seinem Pferde im Blut der Lutheraner zu schwimmen hoffe. Sleidan. l. 17. p. 493. Pallavicini l. 8. c. 1.

c) Pauli III. Bulla indulgentiae pro pace religiosa et extirpatione haeresum. Monum. III. p. 456., deutsch: des römischen Antichristi Drachengift, so er unter dem Namen: Ablaß beider zur Seelen- und Leibes-Vergiftung auf ein neues ausgegossen hat u. s. w. bey Hortl. II. l. 3. c. 9. Thuan. l. c. n. 13. Auch wurde dann noch zum Ueberfluß am 21. Julius der Krieg wider die Protestanten zu Rom öffentlich ausgerufen. Vergl. Planck a. O. S. 323. ff.

päpstlichen Truppen; Madruzzi gab ein großes Banket, wo er auch die ansehnlichsten Cardinale, Generale, Obristen und andere Officiere sehr tractirte; es waren an die sechshundert Personen, worunter berühmte Namen, päpstliche Nepoten und andere Vornehme des Kirchenstaats. Von den Legaten war nur der einzige del Monte zu Trient geblieben, der den versammleten Vätern Muth und Trost einsprach, die da, sitzend an ihrem großen Artikel von der Rechtfertigung, bey solchem Geräusch und Gewirr rund um sich her vor Furcht und Bangigkeit fast vergehen wollten. Schon war auch Sebastian Schertelin, der Commandeur der schwäbischen Armee, früher mit einigen Truppen nahe an die Alpen gerückt, um den Italienern die Päße zu erschweren; er hatte bereits Füssen und die Ehrenburger Clause genommen und Lust, nach Trient vorzudringen, um die daselbst versammelten Bischöfe auseinander zu jagen d); er wollte jetzt Inspruck überrumpeln, mußte aber, da Castelalto, der Gouverneur von Trient, alle Kraft in Tyrol aufbot, sich an die Donau zurückziehn. Auch die Legaten schrieben aus Angst nach Rom, wie ihnen Trient so wenig sicher scheine und nicht im Stande, einen Angriff der Feinde auszuhalten. Zu Trient fürchtete man sich noch dazu vor heimlichen Anhängern Luthers, man argwohnte Freunde desselben nicht nur in Tyrol, sondern sogar in Verona und Vizenza. Unter solchen Umständen war vielen Prälaten nicht zu verdenken der Wunsch, den sie sehr laut äußerten, von Trient wegzugehn; aber der Papst hatte aufs strengste befohlen, daselbst zu verbleiben, weil Mars, wie er classisch sagte, nichts zu thun habe mit jenen Friedensboten zu Trient. Auch tröstete sie der Papst zugleich aufs väterlichste, auch der kaiserliche Ge-

d) Schmidts N. Gesch. d. Deutschen I. S. 59.

sandte Mendoza sprach ihnen Herz ein, auch der Cardinal Farnese schrieb aus dem Lager an die Legaten, daß sie sich nur nicht fürchten möchten. Nichts desto weniger war die Congregation vom 15. Julius eine der verwirrtesten, also, daß Viele, nur denkend auf ihre Abreise, sich nicht einmal auf Antwort geschickt hatten. Der Erzbischof von Siena, Franziscus Bandienus schilderte die Gefahr, in die man durch die Nähe der Wirtenbergischen Truppen gesetzt sey, mit hellen Farben; Viele stimmten ihm bey; doch faßten auch Viele Muth und Michael Saracenus, der Erzbischof von Matera sagte, daß er, wie ein anderer Petrus, mit den päpstlichen Legaten in den Tod zu gehen bereit und entschlossen sey e).

Ohnerachtet der geschlossenen Allianz zwischen dem Papst und dem Kaiser waren doch beider Plane und Absichten bey diesem Krieg sehr verschieden. Der Kaiser konnte und wollte die Religion nicht zum Vorwand nehmen, theils weil er so am gewissesten die Kräfte der Protestanten zu theilen und sie also am sichersten zu schwächen gedachte, theils weil auch die protestantischen Fürsten, die in seinem Heer waren, sich für diesen Plan gar nicht würden haben gebrauchen lassen f). Er hatte daher selbst die Reichsacht, in die er am 20. Julius den Churfürsten von Sachsen und Landgrafen von Hessen geworfen g), gegen beide Fürsten aus keinem andern Grund erklärt, als weil sie ihm den Gehorsam verweigert, sich wider ihn verschworen, andern Reichsfürsten den Krieg erklärt, Bisthümer und andere geistliche Güter und Würden an sich gerissen hätten.

---

e) Pallavicini c. 4. et 5. Nro. 5.

f) Wie der Markgraf Johann und Albrecht von Brandenburg und nur so konnte er Moritz gewinnen. S. Planck a. O. S. 318.

g) Sleidan. l. 17. p 292. Thuan. Nro. 14. Raynaldi ad h. a. n. 109. Sarpi p. 359. Hortl. l. III. c. 16. f. 273.

Daher war er nun auch sehr zornig darüber, daß der Papst, bey jeder Gelegenheit und geflissentlich dem Plane des Kaisers entgegenarbeitend, ihrem gemeinschaftlichen Zuge gegen die Protestanten durchaus das Ansehen eines Kreuzzugs und Religionskrieges geben wollte und dieses besonders die Deutschen recht klar wissen zu lassen sich alle Mühe gab. Dieses aber hatte der Papst aus großer Klugheit gethan, um die Protestanten zur Gegenwehr gegen den Kaiser zu wecken und aufzureitzen: denn ob er gleich ihre Demüthigung und Ausrottung gar herzlich wünschte, so schien ihm doch die dadurch gewonnene übergroße Macht des Kaisers, der von dem besiegten Deutschland leicht nach Italien kommen konnte, ein viel zu theurer Preis zu seyn h). Nur von jenem Standpunct des Kaisers wird begreiflich, wie er so hartnäckig immer gegen den Papst auf die Fortdauer des Conziliums zu Trient bestand und mit dem Doctrinaldecret besonders nicht gar zu sehr geeilt wissen wollte. Es war ihm Alles daran gelegen, es nicht im Glauben der Welt dahin kommen zu lassen, daß das Conzilium, dem Kriege weichend, nur ein Vorspiel von diesem gewesen und überflüssig geworden, sobald der Krieg selbst ausgebrochen war. Daher wünschte er, daß das Conzilium immer möchte geöffnet bleiben, und um die Protestanten hineinzulocken oder hineinzuschrecken, man immer nur erst von der Reformation handeln möchte i).

---

h) Nach Sleidans richtiger Beurtheilung, welcher auch de Thou fast wörtlich folgt. Sleid. l. 17. p. 293. Thuan. l. 2. Nro. 14.

i) So gern daher auch der Papst und seine Legaten das Conzilium suspendirt hatten, wie diese denn mehrmals darum baten, selbst nach Pallavicini l. 8. c. 5. u. 10. so war ihm doch noch weit mehr verhaßt, daß sie auf die Instanz des Kaisers sich allein mit der Reformation beschäftigen sollten und um diesem Uebelstand auszuweichen, nahmen sie lieber von der früheren Convention, vom den Dogmen und der Re-

Die wahren Absichten des Kaisers und Papstes konnten indeß der Welt nicht verborgen bleiben und sie deckten selbst noch unzweideutig ihre wahre Gesinnung auf, welche die Protestanten schon kurz vorher in einer eigenen Rechtfertigungsschrift klar dargestellet hatten k). Der Cardinal Farnese wollte seinem päpstlichen Befehle gemäß und in der Qualität eines Armeelegaten nicht nur dem Heer das Kreuz vorantragen lassen, sondern auch Ablaß ertheilen, um auch dadurch zu zeigen, in welcher Verbindung der Krieg mit der katholischen Kirche stehe l). Weder das eine noch das andere erlaubte ihm der Kaiser und es blieb also dem Cardinal nichts übrig, als zu Regensburg krank zu werden in Erwartung neuer Befehle von seinem Herrn m). Ein andermal als auf Cervins Betrieb zu Trient wieder versucht ward, das Conzilium von Trient weg und nach

formation zu gleicher Zeit zu handeln, den Vorwand her, sich doch hauptsächlich nur mit jenen zu befassen.

k) Wahrhaftiger Bericht und summarische Ausführung, warum ihnen zu Unschulden aufgelegt wird, daß sie röm. kais. Majestät ungehorsame Fürsten seyn sollen: daß sie auch keines sträflichen Ungehorsams beziehen mögen werden, anders, denn, daß sie von unserm wahren, heiligen Glauben und Gottes Wort und der reinen Lehre des heiligen Evangelii nicht können abstehen, noch dieselbe dem römischen Antichrist, dem Papst und seinem partheiischen Trientischen Conzilio zu richten unterwerfen. Vom 4. Julius. Bey Hortl. II. l. 3. c. 11. f. 241. Worin sie ganz unumwunden ihre Recusation des Conziliums als die wahre Ursach des wider sie ergangenen Krieges darstellten, obgleich der Kaiser noch kurz vorher durch den Vicekanzler Naves dem Churfürsten und Landgrafen mündlichen Bescheid gegeben, daß er durch den Krieg nichts anders als aufrichtige Vergleichung der Stände und beständigen Frieden und Recht im Reich erhalten wolle.

l) Pallavicini sucht dieses Factum zu leugnen, weil nur der einzige Adriani davon wisse. Pallav. l. 8. c. 16. Allein es ist kein Grund, warum man nicht mit Fra Paolo auf dieses einzige Zeugniß an die Sache selbst glauben sollte.

m) Nach Pallavicini konnte der Cardinal das kalte deutsche Clima nicht gut vertragen. a. O.

Lucca zu spielen, unter dem Vorwand böser Luft, großer Kriegesgefahr und anderer Unbequemlichkeit, ließ der Kaiser auffahrend im Zorn den Bischöfen sagen, daß er sich augenblicklich mit den Protestanten vergleichen würde, wo sie noch länger Lust bezeigten, das Conzilium abzubrechen n); worauf dann alsobald vom Papst der bestimmte Befehl an das Conzilium kam, wenigstens noch zwey Monate zu Trient zu bleiben. Zu derselbigen Zeit ward zu Trient kraft päpstlicher Indulgenzbulle der erste Bußtag gehalten, um dem Kaiser Glück und Sieg über die Ketzer von Gott zu erbitten. Zwischen dem Kaiser und den Protestanten stieg die Erbitterung aufs höchste, sehr vermehrt besonders durch die mit großer Bitterkeit geschriebenen Rechtfertigungen des Churfürsten und Landgrafen, die zum Theil das Ansehen wahrer Herausforderungen hatten o).

---

n) Pallav. l. 8. c. 3. n. 1. sq. Salig S. 512. Die Legaten und Cardinale hatten noch einen Grund mehr, auf die Aufhebung des Conziliums zu dringen, weil nämlich im Fall der alte Papst unvermuthet mit Tode abging, sie einen großen Streit über das Recht der Wahl eines neuen voraussahen. Die Cardinale wollten sich das Recht nicht nehmen lassen und das Conzilium auch nicht, weil, wo kein Papst ist, ein Conzilium die Kirche repräsentirt und seinen Vorrang vor den Cardinalen behauptet. Auch hatten sie helle Augen genug, voraus zu sehen, daß der Kaiser Niemanden als dem Conzilium das Recht der Papstwahl zusprechen würde, was ihnen um so verhaßter zu denken war, da das Conzilium noch dazu auf deutschem Grund und Boden stand. Somit brachte es denn Cervino, der Legat, auch wirklich dahin denn Papst, daß er ihnen die Bulle erneuerte, in der ihnen die Macht ertheilt war, das Conzilium zu versetzen, si modo maior pars episcoporum ita censeret. Salig S. 528

o) Die eine war eine wirkliche Herausforderung zum Krieg. Hortl. II. l. 3. c. 28. Die anderen vorhergehenden Schriften waren mehr Widerlegungen der ihnen gemachten Vorwürfe und Vertheidigungsschriften. Hortl. l. 19. c. 24. Ja sie verweigerten dem Kaiser sogar die Ehrentitel und nannten ihn blos Carln, der sich den fünften römischen Kaiser nenner.

Den Papst aber, als Anstifter des Krieges, behandelten die Protestanten als den Antichrist und leibhaftigen Satan mit stolzer Verachtung, so, daß sie kein Bedenken trugen, ihm selbst die schändlichsten Verbrechen Schuld zu geben, um nur die Größe des Elends recht bemerklich zu machen, welches er über sie zusammen zu häufen gedachte p).

Dem Krieg ward durch das Unglück der Protestanten sehr bald ein Ende gemacht q). Nachdem der Herzog Moritz und die böhmischen Truppen in die Länder des Churfürsten und Landgrafen zu fallen droheten, blieb diesen nichts übrig, als sich zurückzuziehen, um ihre eignen Provinzen zu decken und ganz Oberdeutschland dem Kaiser Preis zu geben. Würtenberg, Pfalz, die Reichsstädte Ulm, Augsburg, Memmingen, Strasburg und Frankfurt unterwarfen sich bald dem Kaiser und dieser erlaubte ihnen freye Uebung ihrer Religion, obgleich nicht schriftlich r), weil er auch jetzt noch immer dem Kriege nicht das Ansehen eines Religionskrieges geben und doch auch die Katholischen nicht beleidigen wollte. Aber der Papst fand sich desto mehr beleidigt, je weniger er ihn an dem mit den

p) Der Vorwurf dieser Verbrechen ist fast eben so brutal, als sie es selbst sind. Denn unmöglich war dieser Papst ein solches Ungeheuer, dem es, wie Salig so bitter sich ausdrückt, „nicht genug war, die Quellen heilsamer Lehre zu Trident mit dem Rattenpulver seines antichristischen Aberglaubens zu verderben, sondern der auch seine Werkzeuge ausgeschickt hätte, die Brunnen, Teiche und andere stehende Gewässer in den protestantischen Ländern zu vergiften“ und durchaus unnatürlich und völlig unwahrscheinlich ist daher eine Kriegsmanier die kaum bey Heiden und Barbaren oder einer im Lebensprincip vernichteten Nation, aber nie bey civilisirten Völkern in Gebrauch gewesen ist. Salig S. 517. Die Geschichtchen, welche Salig hierbey noch angebracht, tragen zu sichtbar das Zeichen der Erdichtung, als daß es sich der Mühe verlohnte, sie zu widerlegen.

q) Schmidt Gesch. d. D. a. O. S. 69. ff. Planck a. O. S. 320. ff.

r) Planck a. O. S 396. ff.

Protestanten gemachten Vergleiche und an der großen Beute, die er an sich gebracht, Theil nehmen ließ. Er zog daher auf der Stelle seine Truppen zurück, unter dem Vorwand, daß die sechs Monate, auf die er sich verbindlich gemacht zur Hülfe, verflossen seyen, verweigerte ihm zugleich die versprochenen geistlichen Revenüen aus Spanien und suchte auf alle Weise zu verhindern, daß der Kaiser nicht Herr von ganz Deutschland würde. Nie erklärten beide Fürsten so unzweideutig gegen einander, als bey dieser Gelegenheit, daß sie beide zwey ganz verschiednen Ideen dienten. Der Kaiser äußerte seinen Einfluß auf die Synode besonders seit seinem Siege über die Protestanten mit jedem Tage unverdeckter. Auf dem Bundestage zu Ulm und Augsburg kam es an den Tag, daß er die constante Weigerung und billige Forderung der Protestanten s) selbst gegen den Papst und seine Synode zu benutzen gesonnen sey: denn er ertheilte ihnen die allgemeine

s) Zu den bekannten Forderungen — ein freyes, und apostolisches Conzilium, auf welchem dem Papst kein oberrichterlich Ansehen und kein Recht des Vorsitzes hätte, die Bischöfe des Eides, wodurch sie dem Papst verbunden, entlassen, auch evangelische Theologen gehört würden — kam jetzt noch die wichtige: daß die bereits abgefaßten und publicirten Decrete wieder zurückgenommen und aufgehoben würde. Selbst die Katholiken fühlten die Billigkeit der letzteren Forderung; denn in dem Bedenken, welches die katholischen Fürsten zu Augsburg dem Kaiser übergaben, sagen sie: „Und ob auch etliche streitige Artikel auf dem Conzilium zu Trient bereits wären beschlossen worden, welches doch nicht vor Augen, daß nichts desto minder dieselbigen Artikel wiederum für Hand genommen und die Protestirenden genugsamlich darauf verhört und von ihnen gute Rechenschaft ihrer Lehre und Glaubens vernommen werde u. s. w.“ Wenn aber katholische Fürsten selbst begehren konnten, daß Decrete einer allgemeinen Kirchenversammlung revidirt und recapitulirt werden sollten, so war gewiß der Glaube an die Untrüglichkeit und Allgemeinheit dieses Conziliums wenigstens dazumal in Deutschland noch nicht sehr groß, wie selbst Schmidt bemerkt N. G. d. Deutsch. a. H. S. 106.

Versicherung, daß er selbst Sorge tragen werde, alle Handlungen des Conziliums in einen christlichen, ordentlichen und gebührlichen Gang einzuleiten t). Und dem Papste war der Umstand, zu wissen, daß der Kaiser die Publication des Doctrinaldecrets nicht gerne sah, Grund genug gewesen, sie den Legaten sogleich anzubefehlen u).

Gleich am folgenden Tage nach der sechsten Sitzung hielt man eine Generalcongregation, zu bestimmen, welcher Gegenstand nun für die nächste Sitzung abzuhandeln sey. Nach der Ordnung der Augsburgischen Confession, die man doch einmal befolgen wollte, hätte nun von dem kirchlichen Ministerium müssen gehandelt werden. Auch waren wirklich Einige von den Prälaten der Meinung, daß man die Lehre von der Kirchengewalt und von der Einsetzung der Bischöfe abhandeln möchte. Aber die Theologen waren dagegen, weil nach der Lehre der Protestanten das Kirchenamt in der Predigt und Verwaltung der Sacramente bestehe; da nun von jener schon bey dem Kapitel von der Residenz in den letzten Versammlungen schon mehr als zuviel gesprochen worden sey, so müsse jetzt nothwendig der andre Artikel vorgenommen werden, der ohnehin mit dem Dogma von der Justification eine innere Verbindung habe. Die Legaten unterstützten durch ihr Ansehen diesen Vorschlag um so williger, je sicherer sie dadurch alle die großen Uneinigkeiten und Mishelligkeiten der letzteren Versammlungen, über welche del Monte noch immer heftige Klagen führte, vermeiden und um so leichter auch um den schweren Punct, der dann nothwendig hätte zur Sprache gebracht werden müssen, nämlich um die Lehre

t) Planck a. O. S. 402.

u) Welche dann auch, wie wir gesehen haben, in der sechsten Sitzung vor sich ging. Sarpi p. 399. Pallavicini l. 9. c. 3.

von der Autorität des Conziliums und Papstes herumkommen konnte. Also ward nun die Lehre von den Sacramenten beliebt.

Allerdings ein Thema von hohem und reichem Gehalt. Nur entstand noch die Frage, wie diese schwere Materie anzugreifen und zu vertheilen sey. Zwar hatten die Protestanten von sieben Sacramenten nur noch drey übriggelassen; aber die Untersuchung heischte nichts desto weniger Gründlichkeit, sowohl in Wissenschaft, als Religion, weil sie nicht nur die Sacramente im Allgemeinen berühren, sondern durch alle einzelne hindurchgeführt werden mußte, besonders jene umgeworfenen Säulen wieder aufzurichten und festzustellen. Das Erste war also ein Auszug der ketzerischen Lehre aus Lutherischen Schriften. Hierauf um auch zugleich von der Reformation zu handeln, wurde eine Censur der Misbräuche beschlossen, welche sich in die Verwaltung der Sacramente eingeschlichen. Ein Ausschuß von Prälaten und Canonisten wurde, um die Verbesserungen anzugeben und die Decrete zu machen, niedergesetzt. Weil aber gar leicht begegnen konnte, daß beide Zusammenkünfte, sowohl über die Lehre als Reformation, einmal auf den nämlichen Tag fielen, ward noch die Einrichtung gemacht, daß der Cardinal della Cruce in der Congregation der Theologen, del Monte in der der Juristen, beide aber zugleich in jeder Generalcongregation den Vorsitz führten. Zugleich ward noch einmal der Artikel von der Residenz der Bischöfe, der in der vorhergehenden Sitzung noch nicht ganz ins Reine gekommen war, vorgenommen und zwar zunächst der Punct von der Pluralität der Benefizien.

Als nun vor Allem die Väter sich an die hehre Lehre von den Sacramenten begeben, und die verderbliche Lehre der Ketzer darüber aus ihren Schriften ausgezogen hat-

ten w), ließen sie dieselbe mit einem Formular an alle Theologen herumgehen, worin vorgeschrieben war, wie über den Gegenstand zu sprechen, wie besonders genau zu bestimmen sey, welcher Artikel ketzerisch, welcher nur irrig, welcher der Synodal-Verdammung würdig, wie die alten Conzilia und Väter darüber gedacht, was Neues daran zu fixiren, auch die Gründe beizufügen, warum die einen und andern keine Verdammung verdienten, endlich aber, sich so kurz, als möglich, zu fassen und alle weitläuftige und überflüssige Fragen und problematische Dinge zu meiden.

Ohne also nur den Begriff des Sacraments zu entwickeln und den Sinn zu bestimmen, in welchem ein heiliger Gegenstand dafür zu halten sey, kamen Alle darin sogleich überein, daß nicht mehr und nicht weniger, denn sieben Sacramente anzunehmen seyen. An jenem erst festgestellten Begriff hätte sich doch erst allein erkennen lassen, ob sonst noch etwas und was nicht zur Zahl der Sacramente zu rechnen sey. Aber es herrschte darüber von jeher schon die größeste Uneinigkeit in der Kirche, welche die Väter zu Trient lieber umgehen, als noch mit neuen vermehren wollten. Nicht nur die Scholastiker, sondern schon die Kirchenväter waren darüber sehr verschiedener Meinung, ja diese und jene hatten es selbst zum Theil gar nicht gewagt, einen bestimmten Begriff des Sacraments aufzustellen. Einige, wie der heilige Cyprian und Bernhard, hatten vormals selbst dem Fußwaschen, Augustinus hatte allen zu Gottes Ehre vorgenommenen Ceremonien den Namen der Sacramente beigelegt. Einige hatten die Zahl

w) Errores Lutheranorum circa sacramenta baptismi et confirmationis, a. 1547. die 20. Januarii in den Monum. III. p. 502. sq. S. die 14 Sätze über die Taufe und 4 über die Firmelung auch bey Fra Paolo p. 426. ff.

der Sacramente allein auf die beiden im N. T. vorkommenden Institute der Taufe und des Abendmahls bezogen, ohne zu bestimmen, ob es nicht überdem noch einige geben möchte. Der Kirchenrath zu Trient hielt sich an die zeitherige allgemeine Praxis der Kirche, die jedoch erst den nicht gar langen Gebrauch von vier Jahrhunderten für sich hatte, voraussetzend, daß bis dahin, vor Bestimmung der Kirche, frey gewesen, das Wort Sacrament im weiteren und engeren Sinn zu nehmen und dennoch auch eine größere oder mindere Zahl der Sacramente anzunehmen. Seit Petrus Lombardus, der die Zahl der Sacramente auf sieben gesetzt, hatte die Kirche sich immer allgemeiner seiner Bestimmung conformirt und die Synode, zu Hülfe nehmend die Tradition und das Ansehen der römischen Kirche unterstützte diese Bestimmung noch mit einigen mysteriösen Gründen. Es gab darüber viel Streit, so daß die Handlung mehr als einmal abgebrochen und in den folgenden Congregationen erst wieder aufgenommen wurde. Es sprachen sehr viele Väter überaus fromm und religiös von diesen Dingen: aber in ihren symbolischen Bestimmungen kamen sie alle darin überein, daß man sich nicht weit genug in diesem Puncte von den Ketzern entfernen könne und so gingen sie dann an mehr als einer Seite weiter, als es ohne diese Rücksicht vielleicht geschehen wäre. Ausserdem ward über die Art, wie die Sacramente wirken und viele andere hohe Dinge überaus viel Merkwürdiges abgehandelt und zuletzt in den Lehrbegriff aufgenommen x).

x) Wie z. B. über die Intention des Priesters bey Verwaltung des Sacraments, über das opus operatum, über den eingedrückten Character (character indelebilis) über die Unwiederhohlbarkeit gewisser Sacramente, über die Form und Erscheinung des Sacraments, über die Taufe besonders u. s. w.

Die Mönche besonders waren wieder so wild und ausgelassen gegen einander, daß die Legaten alle Mühe hatten, den Geist des Aufruhrs zu dämpfen, der Alles verwirrte, so, daß sie immer mehr Zeit und Arbeit brauchten, die Stimmen der Dominicaner und Franziscaner unter und gegen einander zu vereinigen, als sie zur Verdammung der protestantischen Lehre zu bringen. Jede der beiden Partheyen behaupteten zugleich das Interesse ihrer Schulen gegen die andern und machten sich durch die Vergleichung der entgegengesetzten Lehre mit der der Ketzer einander nur noch mehr verhaßt. Die Legaten liessen daher die Generale der Orden mehr als einmal zu sich kommen und baten sie, ihren Mönchen mehr Bescheidenheit und Liebe zur Pflicht zu machen; nach Rom aber berichteten sie, wie diese Lizenz der disputirenden Mönche leicht von den gefährlichsten Folgen seyn und der Einheit und Ehre des Conziliums nachtheilig werden könnte, wenn nicht des Papstes Autorität die Zanksucht stillete.

Bey solchem Zwiespalt kamen diejenigen am meisten ins Gedränge, welche aus der gährenden Masse theologischer Meinungen ausser den Canonen auch ein Decret verfertigen sollten, welches die reine katholische Lehre enthalten mußte. Die Väter, nachdem sie die verschiedenen Gesinnungen der Theologen geprüft und ihre sich durchkreuzenden Lehren in einige Ordnung gelegt hatten, wurden auch bald genug mit vierzehn Canonen fertig über das Sacrament im Allgemeinen, mit zehn über die Taufe und dreyen über die Firmelung, worin sie, ohne die katholische Lehre weiter zu berühren, nur die entgegengesetzte in den allgemeinsten Ausdrücken verworfen hatten. Als man nun aber auch nach Art der sechsten Session den Canonen ein Decret voranschicken wollte, so zeigte sich blos, daß dieses dießmal völlig unmöglich war, weil man unmöglich eine der

Vorstellungen darüber sanctioniren konnte, ohne die anderen alle ebendamit feierlich zu verwerfen. In einer Generalcongregation, auf die man die Bestimmung darüber verschoben hatte, erhob sich deshalb ein großer Zwist und der größere Theil der Väter ward endlich darin einig, daß man dießmal die positiven Lehrbestimmungen weglassen und nichts als die Anathemata publiciren wolle y). Zwar wollten Einige noch die einmal eingeführten Einrichtungen beibehalten: aber die Legaten erinnerten hier die sämtlichen Väter an die Hauptbestimmung dieser Synode nämlich die Ketzer zu überwinden und sie schwiegen z).

Die Canonisten machten indeß in ihren Congregationen einige neue Verordnungen, die Misbräuche bey Verwaltung der Taufe betreffend wobey sie eben so uneinig waren, als die Theologen über die Lehre: denn eines Tages brachten sie eine ganze lange Liste von lauter Zweifeln mit in die Congregation, um darüber disputiren zu lassen. Die Legaten sendeten die Abschriften beider Decrete, sowohl über

---

y) Fra Paolo giebt die große Divergenz in den Ansichten als den Grund dieser Einrichtung an, welches auch wahrscheinlich Sarpi p. 454.; Pallavicini hingegen sagt, daß es deswegen geschehen sey, weil die katholische Lehre schon vollständig erschöpft gewesen bey Petrus Lombardus, Thomas von Aquin und andren Scholastikern u. s. w. l. 9. c. 7. Allein hier hat Pallavicini, wider seine Gewohnheit die Acten nicht citirt; es spricht daher Alles für Fra Paolo. Denn wenn die katholische Lehre schon so klar und bestimmt gewesen, hätte sich zu Trient nicht ein so großer Dissensus darüber erheben können und warum machte man dann wieder bey der Lehre vom Abendmahl und anderen Dogmen ein Doctrinaldecret?

z) Vergeblich zeigte noch Cigada, der Bischof von Albenga, daß dieß gerade das rechte Mittel sey, Ketzereyen zu verewigen; er zeigte es an dem Beispiel Luthers, der sich so oft im Anfang auf den Urtheilsspruch des Papstes berufen, daß aber dann gerade der Umstand, daß Leo nicht habe frey und offen heraussreden wollen, und jene Berufung für ein bloßes Compliment genommen, die Veranlassung zu allen dem Elend gewesen sey, welches man nun vor Augen habe. Sarpi p. 456.

die Lehre als Disciplin nach Rom, sich erbittend bestimmte Befehle, wie sie sich dabey zu verhalten hätten; sie nahmen eine Revision der debattirten Puncte vor und ließen von dem noch immer nicht aufs Reine gebrachten Puncte handeln, der die Pluralität der geistlichen Aemter betraf. Die Kraft und Hartnäckigkeit, womit einige Bischöfe auf Abschaffung der in diesem Stück besonders eingeschlichenen Misbräuche bestanden, machte dem Papst große Besorgnisse: denn mehrere von ihnen waren schon offen auf dem Wege, mancherley dem römischen Stuhl zumal in seinem Verhältniß zu den Bischöfen Nachtheiliges durchzusetzen a). Er bemerkte mit großem Mißfallen die Factionen unter den Theologen. Er fürchtete die rücksichtslosen Anträge der spanischen Bischöfe und die große Uebermacht des Kaisers und wußte zu gut, was dieser gesagt zu seinem Nuntius: er habe keinen größeren Feind, als den Papst b). Selbst die im Februar nach Rom und Trient gekommene Nachricht vom Tode eines gekrönten Feindes war ihm nicht hinlänglicher Trost dafür c). Er dachte jetzt auf ein

a) Besonders hatte ihn der Streit darüber, ob die Residenz der Bischöfe sich auf menschliches oder göttliches Recht gründe und die Kühnheit des Bischofs von Caranza sehr geschmerzt, der, aufgehetzt durch mehrere andere, die Meinung derer, die dem göttlichen Recht widerstrebten, für teuflisch ausgegeben hatte. Er schickte also ganz unerwartet seinen Legaten eine Bulle zu, worin er sich allein das Recht der Reformation vorbehalten hatte. Die Legaten hielten die beschwerliche Bulle, so lange es gehen wollte, an sich, weil sie die üble Wirkung davon voraussahen und machten indeß dem Papst den Vorschlag zur Güte, daß er die Reformation des Hofes für sich behielte, die Reformation der übrigen Kirchen aber dem Conzilium überließe. Um den spanischen Bischöfen, die gewaltsam durchgriffen auf der Synode, ein Gegengewicht zu geben, ließ Paul sogleich alle die italienischen Bischöfe, die des Carnavals wegen nach Venedig gegangen waren, nach Trient zurückrufen. Sarpi p. 475. sq. Pallavicini l. 9. c. 9. Salig S. 578.

b) Adriani Istoria l. 6. p. 379.

c) Heinrich VIII. von England war endlich am 28. Januar 1547. gestorben und als die Nachricht da-

Mittel, wie er sich des Conziliums ganz versichern möchte. Es völlig abzubrechen schien ihm unmöglich, besonders weil noch soviel zu thun übrig und dazu ein starker Vorwand nöthig war. Es nur zu suspendiren, schien eine sehr zweifelhafte Hülfe, weil es vielleicht dann unter noch ungünstigeren Umständen wieder beginnen konnte. Das Sicherste schien ihm, das Conzilium an einen sichern Ort, das heißt, in den Kirchenstaat selbst zu versetzen, wobey er freylich nur nicht an Rom denken durfte, weil dieses für ganz Deutschland eine gar zu arge Nachricht gewesen wäre. Seit dieser Zeit bildete sich zwischen Paul und seinen Legaten die Uebereinkunft, daß die erste Gelegenheit ergriffen und das Conzilium anderswohin verlegt werden solle; sie hatten auch schon den Ort dazu ausersehen und warteten nur auf einen günstigen Augenblick d).

In einer der nächsten Congregationen, vom 24. Februar, ward das schon so vielfach besprochene Reformationsdecret, bestehend aus funfzehn Kapiteln, zur Bekräftigung aufgelegt. Wie aber war Einigkeit über dieses zu erwarten, da das Reformationsdecret der vorigen Session, wie Einige auch bey diesem gleich wieder erinnerten, von den wenigsten approbirt gewesen war. Einen neuen Gegenstand des Streits gab gleich die Clausel in der Vorrede dazu: jedoch mit salvirter Autorität des römischen

---

von im Februar nach Trient kam, lobten die Väter Gott, und gratulirten dem Bischof von Manchester, daß Gott die Kirche nun endlich von der Tiranney dieses grausamen Verfolgers befreiet habe. Sleidan. l. 18. Thuan. l. 3. n. 5.

d) Selbst Pallavicini vermag die Sache selbst nicht zu leugnen und hält sich nur bey einigen Umständen dabey auf, die er verwirft. l. 9. c. 13. n. 2. Man kann also zwischen ihm und Fra Paolo das Mittel treffen und mit Sicherheit annehmen, daß ein Einverständniß über diesen Punct zwischen dem Papst und seinen Legaten in jeden Fall statt fand.

Stuhle. Jedermann sah aus diesen Worten gleich, worauf es abgesehen war und wozu diese Exception dienen und führen müßte. Dem Legaten del Monte gelang es jedoch, die Väter durch eine sehr feine Wendung zu beruhigen.

Der Termin der siebenten Sitzung war auf den 3. März angesetzt und sie wurde an diesem Tage mit den gewöhnlichen Ceremonien und in ansehnlicher Versammlung gehalten e). Nach der Messe und andern Feierlichkeiten wurden die beiden Decrete verlesen, das doctrinelle, welches dießmal ausser einem kleinen Eingang aus lauter Canonen bestand, das Reformationsdecret, welches in funfzehn Kapitel eingetheilt war f). Bey jenem war im Eingang ausdrücklich bemerkt, daß diese Canonen nur als Fortse-

e) Es waren nach der Unterschrift zu urtheilen, ausser den beiden päpstlichen Legaten, einem spanischen Cardinal und 9 Erzbischöfen noch 52 Bischöfe gegenwärtig; dann die Procuratores des Churfürsten von Trier und des Cardinals von Augsburg, zwey Aebte, fünf Generale, und der Secretair des Conziliums. Pallav. l. 9. c. 12. Das Hochamt verrichtete Jacob Corco, der Erzbischof von Corfu. Die Predigt unterblieb dermahlen, weil der Bischof Coriolanus Martiranus von St. Marcus, der sie halten sollte, heiser geworden war. Fra Paolo behauptet, daß er nach dem Aerger, den man ihm in der letzten Congregation gemacht, nicht hatte mögen in diese Sitzung gehen, weil er es doch nicht hätte thun können, ohne seine Meinung selbst in dieser öffentlichen Sitzung noch zu vertheidigen, was ihm dann sicher Unannehmlichkeiten zugezogen hätte. Deswegen habe er für besser gefunden, sich krank melden zu lassen. Zugleich macht er dabey die virulente Anmerkung, daß es allerdings jeden Wunder nehmen müsse, wie von 60 Bischöfen und 30 Theologen auch nicht ein einziger im Stande gewesen, aus dem Stegereif zu predigen, wozu ohnehin noch vier Stunden Vorbereitung vorhanden gewesen und da man überdem noch wohl hätte hoffen dürfen, daß der heilige Geist gewiß auch die Conzilienpredigt eingegeben hätte. Sarpi p. 484. Pallavicini leugnet hingegen nicht ohne Grund wenigstens dieses, daß die Indisposition des Bischofs affectirt gewesen. l. c.

f) Le Plat Can. et Decr. p. 61-79. Das Doctrinaldecret enthält über das Sacrament überhaupt 13, über die Taufe insbesondere, 14, und über die Firmlung 3 Canones.

zung und Vollendung der in voriger Session abgehandelten Lehren von der Justification zu betrachten seyen. Es erhob sich zwar auch in dieser Sitzung wieder einiger Widerspruch gegen das Reformationsdecret, aber mit solcher Bescheidenheit, daß die Legaten nicht einmal für nöthig hielten, darauf zu achten. Sie setzten den Tag der nächsten Sitzung auf den 21. April an.

Doch ein unerwartet Ereigniß beschleunigte diese Session. Es fand sich eine erwünschte Gelegenheit für die Legaten, von ihrer schon früher erhaltenen Vollmacht, das Conzilium abzubrechen und zu verlegen, Gebrauch zu machen g). Das Gerücht von einer in Tyrol ausgebrochenen, auch schon zu Trient endemisch gewordenen Pest verbreitete Furcht und Schrecken unter den Vätern h). Es

---

g) Fra Paolo läßt diesen ganzen Vorfall sehr unrichtig eintreten blos in der Absicht, um dem Papst eine Schuld beizumessen, die doch gewiß blos auf die Rechnung seiner Legaten kam. Paul konnte unmöglich seinen Legaten diesen als den dringendsten Grund zur Versetzung des Conziliums an die Hand gegeben haben, da er erst, als sie schon die Depeschen des päpstlichen Gesandten in Händen hatten, ihnen so gelegen kam und nun gleich zum Vorwand genommen ward. Darauf deutet auch das Geheimnißvolle des päpstlichen Schreibens hin, worin nur im Allgemeinen gesagt war, sie sollten unter irgend einem Vorwand das Conzilium verlegen. Und dazu bot sich ihm dann das Gerücht von einer herrschenden Pest von selbst an. Sarpi p. 494.

h) Auch den Cardinal Cervino della Cruce läßt Fra Paolo nicht erst auf das Gerücht von der Seuche, sondern auf den erhaltenen Befehl des Papstes, das Conzilium unter irgend einem Vorwand zu verlegen, in Consternation gerathen. Auch dieses ist unwahrscheinlich und von ihm erdichtet, um den Papst zur einzigen Triebfeder der Verlegung zu machen. Cervino war ja längst dafür bekannt, daß er dieß gar zu sehr wünschte und den Wunsch so laut und so oft geäußert hatte, daß der Kaiser schon vorher ihm durch den Secretair des Madruzzi gedrohet, ihn in die Etsch werfen zu lassen, wenn er nicht davon abließe. Auch schrieb sie der Kaiser ihm nachmals allein zu. Pallav. l. 8. c. 15. l. 9. c. 17. cfr. c. 13.

lagen auch dazumal gerade einige Leute verschiedener Prälaten krank und mag nun die Pest Schuld daran gewesen seyn oder nicht, genug dieser Vorfall vergrößerte nur das Gerücht und die Furcht vor der Gefahr der Ansteckung i). Del Monte befragte die Aerzte, ob die Krankheit gefährlich und ansteckend sey und diese drückten sich zweideutig darüber aus: dieß war dem Legaten schon genug und wurde von den Prälaten, die gern fortwollten, sogleich ergriffen und sie bestanden desto dringender auf Versetzung des Conziliums an einen andern sichern Ort. Zum Ueberfluß begab sich noch eben dazumal, daß einige Tage nach der letzten Sitzung ein Bischof starb k) und nun verbreitete sich vollends unaufhaltsam nicht nur zu Trient, son-

---

i) Fra Paolo sagt: Glücklicherweise wäre dazumal die Krankheit dieser Leute eingetreten, die sie sich auf dem Carnaval und an der feuchten Luft zugezogen hätten. Auch Adriani l. 6. p. 382. Sleidan. l. 19. p. 318. und de Thou l. 4. n. 18. sehen die Sache so an. Ja der kaiserliche Gesandte Mendoza sagte gerade heraus, daß mehrere Bischöfe und Aerzte durch die Legaten bestochen worden seyen, den Glauben zu verbreiten, daß die Krankheit eine Folge der Seuche gewesen. Allein ein nicht verwerfliches Zeugniß spricht doch auch wieder stark für die Legaten. Der französische Gesandte schrieb dazumal an seinen Herrn: Sire, vous pouvez voir par ce, que mes Collegues et moi vous écrivons, l'occasion de la promte translation du Concile, qui a été si soudaine, qu'il a été impossible, d'en avertir V. M., ni aussi l'Empereur ni autres Princes. Car pour certain, en six jours la mortalité s'est tellement augmenté en ce lieu, que c'étoit chose presque impossible, que cette grosse compagnie y eut pu demeurer. Ribier Memoires d'etât. Tom. I. p. 622. Bey dieser Lage der Sachen bleibt immer am wahrscheinlichsten, was auch Adriani versichert a. O., daß allerdings die Sterblichkeit dazumal gros und ungewöhnlich gewesen, aber keineswegs von einer ansteckenden Seuche hergekommen sey.

k) Der Bischof von Capuccio. Die Begräbnißfeierlichkeiten wurden in Begleitung des ganzen Conziliums vollzogen. Auch waren überdem noch der Minoriten-General Calvus, allein schon im Januar, und bald nach diesem noch mehrere von den bischöflichen Domestiken gestorben. Salig S. 594.

dern auch in der ganzen Nachbarschaft das fürchterliche Gerücht, zu Trient wüthe die Pest. Herkules Severolus, der Procurator des Conziliums, mußte auf Befehl der Legaten ein Protokoll darüber aufnehmen und Fracastor, der Leibarzt des Conziliums und andere Aerzte l) und Personen mußten Berichte einliefern. Auf das blinde Gerücht vollends, daß einige der benachbarten Oerter ihren Verkehr mit der Stadt Trient abbrechen wollten, forderten einige Bischöfe sogleich ihren Abschied von den Legaten und del Monte verweigerte ihnen denselben gewiß auch nicht m). Die Stadt Verona, vernahm man, wolle keine Gemeinschaft mehr haben mit Trient, und nun glaubten die frommen Väter im Gefängniß eingesperrt sitzen zu müssen, wenn sie bey Zeiten sich nicht entfernen könnten n).

Die große Schwierigkeit war jetzt nur noch, wie man die kaiserlichgesinnten darüber beruhigen sollten, die sich, wie zu erwarten, ein solches Project nicht konnten gefallen lassen: denn unmöglich konnte verborgen bleiben, daß

---

l) Worunter auch der Leibarzt des del Monte, Balduino Balduini. Es ist bedeutend und sehr verdächtig, daß, nach Raynaldi's Bericht, die andern Stadtärzte das Responsum durchaus nicht unterschreiben wollten und auf Verlangen Pacheco's bezeugten die Pfarrer der Stadt, daß im Ganzen nicht mehr als vierzig Kranke vorhanden seyen, von denen fünf am Fieber laborirten, in einer der größten Gemeinden der Stadt aber seit einem Monat nur zwey Menschen, nämlich ein Kind und ein Wassersüchtiger gestorben seyen. Pallav. l. 6. c. 14.

m) Doch versicherte er in der Congregation vom 9. März, es hätten sich von den 12 abgezogenen Prälaten Einige ohne den Abschied zu begehren, entfernt, Einige sogar, obgleich man ihnen die Erlaubniß fortzugehen verweigert habe. Discessise Tridento 12 Praelatos partim se insalutato, partim petita a se at non obtenta abeundi facultate. Raynaldi ad h. a. n. 42.

n) Sogar der Conzilienarzt, Fracastor, verlangte die Erlaubniß, fortzugehen; allein wer weiß, aus welchem Grunde?

dieſe Eiferſucht des Papſtes auf den Kaiſer die Plane des letzteren zu arg durchkreuzte. Aber die Eilfertigkeit, womit die ganze Sache betrieben wurde und die Abweſenheit einiger, die für das Intereſſe des Kaiſers ſprechen mußten o), kam den Legaten trefflich zu ſtatten und ſo vollendeten ſie faſt ohne Behinderung ihr feines Werk. In einer Congregation vom 9. März p) wo die Gutachten der Aerzte vorgeleſen wurden, erklärten einige Biſchöfe, daß nichts in der Welt ſie mehr halten könne. Del Monte trug officiell auf Verlegung des Conziliums an. Nun erhob ſich Pacheco, verſichernd, daß die Gefahr bey weitem noch nicht ſo groß und ſo nahe ſey und erklärend, daß man die furchtſamen immerhin möchte gehen laſſen, das Conzilium aber nur verſchieben, wie vormals geſchehen bey entſtandenem Kriegesgeräuſch; funfzehn Biſchöfe, unter denen die meiſten Spanier, traten ihm bey, aber Pacheco brachte es mit aller Mühe kaum noch dahin, daß der Definitivbeſchluß bis auf die nächſte Congregation verſchoben ward. Gleich am folgenden Tage waren eilf Prälaten weniger in der Verſammlung. Man deliberirte nur noch über den Ort, wohin das Conzilium möchte zu verſetzen ſeyn. Dem Vorſchlag des del Monte, es in den Kirchenſtaat, nach Bologna zu verlegen, widerſetzten ſich die Kaiſerlichgeſinnten noch aus allen Kräften: aber die Pluralität der Stimmen war für den Legaten. Dem Cardinal Pacheco blieb nun, den reißenden Strom aufzuhalten, nichts übrig, als eine ſcheinbar zu Gunſten des Papſtes ausgedachte Einrede, nämlich, daß doch die Legaten ſo

o) Die kaiſerlichen Geſandten waren gerade abweſend und Madruzzi war auf ſeinem Landgut: alſo war nur der einzige Cardinal Pacheco noch übrig. Pallav. l. 9. c. 13. n. 13.

p) Propositio per cardinalem de Monte facta de transferendo concilio et variorum patrum hac de re dicta, in Monum III. p. 684. sq.

lange warten möchten, bis der Papst selbst den Ort des Conziliums bestimmt hätte, weil er es sonst sehr übel nehmen könnte, wenn man das Conzilium ohne seine besondere Vorschrift verrücken wollte. Allein dagegen trat del Monte auf mit der Versicherung, daß er dieses schon über sich nehmen wolle und um auch die andern Widerspenstigen von des Kaisers Parthey zu beruhigen, erklärte er, daß in dem Decret darüber nicht nur die nöthige Rücksicht auf den Kaiser und die andern Fürsten genommen werden, sondern auch von einer baldigen Rückkehr nach Trient die Rede seyn solle. Und am folgenden Tage, am 11. März, ward die achte Sitzung des Kirchenraths zu Trient gehalten, welche sich allein mit der Versetzung desselben beschäftigte.

Nachdem sämtliche Väter in Pontificalibus sich in der Kathedralkirche versammelt, eröffnete del Monte die Sitzung mit einigen Feierlichkeiten und Gebeten und hierauf ward sogleich das schon einige Tage vorher aufgesetzte Decret vorgelesen. Weil, heißt es darin, offenbarlich erhelle, daß die Prälaten in dieser Stadt nicht ohne Lebensgefahr und wider ihren Willen aufgehalten werden könnten, viele bereits ihren Abschied gefordert, andere ihn sich ohne Anstand genommen, frage er an, ob es also gefalle, daß das Conzilium nach Bologna, einen bequemen und gefunden Ort, verlegt und daselbst die auf den 12. April angesagte Sitzung gehalten, auch damit fortgefahren würde, bis es seiner Heiligkeit und dem hochheiligen Conzilium in gemeinsamen Rath mit dem Kaiser, dem König von Frankreich und andern christlichen Königen und Fürsten gefalle, das Conzilium wieder nach Trient zurückzuversetzen? Der größere Theil der Väter stimmte unbedingt bey q); Pa-

q) Nach Fra Paolo waren es 35 Bischöfe und 3 Ordensgenerale; Pacheco verwarf es mit 17 andern Bischöfen, p. 498. Nach Pallavicini

checo nebst vierzehn Bischöfen protestirten dagegen; es wurde noch viel davon herüber und hinüber gesprochen; als aber unter andern Einer nur mit der Bedingung einwilligen wollte, daß der Papst zuvor eingewilligt, zog del Monte den päpstlichen Befehl hervor, den er auf diesen Fall aufgespart hatte, um alle Bedenklichkeiten mit einem Mahle ein Ende zu machen. Die Bulle r) verfehlte auch ihre Wirkung nicht; schon am folgenden Tage zogen die Väter mit vorangetragenem Kreuz, vielen Gebeten und andern Feierlichkeiten aus den Thoren von Trient nach Bologna s).

Niemand fühlte sich durch diesen schleunigen Schritt des Conziliums so sehr überrascht und beleidigt, als der

---

hingegen waren nur 14 determinirt dagegen; zwey bedingungsweise und zwey auf eine ganz unentschlossene Art. l. 9. c. 15. Von der Zahl derer, die für die Versetzung stimmten, waren gar keine von den kaiserlichen Unterthanen, ausser Michael Saracenus aus Neapel, der Erzbischof von Matera.

r) Bulla facultatis transferendi concilii. In le Plat Can. et Decr. conc. Trid. p. 75. Es war dazumal der allgemeine Glaube, daß der ganze bisherige Gang der Verhandlungen über die Translation des Conziliums durch die Hände des Papsts gegangen sey. Allein es ist unbegreiflich, wie der Papst an den bestimmten und specielten Verhandlungen Antheil haben konnte, da Alles mit so reißender Eile geschah, daß selbst die Couriere, die wöchentlich zweymal von und nach Rom kamen, doch unmöglich zu jedem Schritt der Legaten erst die Befehle hohlen und bringen konnten. Die Bulle war vom 22. Februar 1545 datirt; es war also die, welche die Legaten schon längst für diesen Fall erhalten hatten. Kaum zur päpstlichen Einwilligung in den Ort Bologna hatten die Legaten noch Zeit genug gehabt, obgleich sie wohl wußten, daß dieß dem Papste schon recht seyn würde.

s) Pallavicini l. 9 c. 17. Sarpi p. 499. Nur die kaiserlichen Bischöfe, Pacheco mit 17 andern blieben zu Trient, erwartend die Befehle ihres Herrn. S. Acta in translatione concilii ex Tridento Bononiam, inter quae dispositiones medicorum et testium de contagio morbi lenticularis, quem vulgo petecca appellant, item vota et dicta variorum patrum. In Monum. III. p. 590. sq.

Kaiser, aber Niemand gerieth auch auf die erste Nachricht davon, die er durch einen Courier des Cardinals Pacheco erhielt, in solche Hitze und Wuth, als er 1). Es ist nicht zu leugnen, daß der Kaiser bisher ausnehmend viel Mässigung und Gelassenheit in seinem Verhältniß zur Synode von Trient bewiesen hatte. Bisher, wo sein Ansehen, den Protestanten gegenüber, immer noch schwankend gewesen war, hatte er immer nur den einzigen Wunsch geäußert, daß die Eröffnung der Synode und dann, als sie dennoch eröffnet wurde, die Entscheidung über die Glaubenslehren verzögert werden und man statt dessen von der Reformation handeln möchte. Carl war überzeugt, daß jede Entscheidung über einen Glaubensartikel die Protestanten nur noch mehr erbittern und jede Wiedervereinigung unmöglich machen würde. Darum hatte er bisher mit so rastloser Thätigkeit seine Gesandten und die bischöflichen Häupter seiner Unterthanen den Legaten des Papstes auf dem Conzilium, die das Gegentheil wollten, entgegenwirken lassen und fast immer vergebens. Jetzt aber, auf dem höchsten Puncte seines Glanzes und Sieges, kühn und Herr fast von ganz Deutschland überdieß noch im Aerger über den Rückzug der päpstlichen Truppen und durch die Versetzung des Conziliums nach Bologna aufs neue gekränkt, wohin er die Protestanten zu bringen, ganz verzweifelt mußte, glaubte er sich auch zu einer etwas andern Sprache berechtigt gegen den Papst. Er protestirte feierlichst gegen das Conzilium zu Bologna, und verlangte die Zurückversetzung desselben nach Trient. Er ließ ihn durch Vega, seinen Gesandten, wissen, daß dieser unangenehme Auftritt ihm seinen Plan, Ruhe, Frieden und Eintracht in

---

1) Er gerieth in solchen Grimm, daß er seine Mütze vom Kopf auf den Boden warf. S. Schmidt a. O. S. 120.

Deutschland wiederherzustellen, gänzlich verderbe; er verweigerte selbst als Schutzherr der Kirche dem Conzilium zu Bologna die Sicherheit und gab seinen Bischöfen zu Trient die gemessensten Befehle, daselbst zu verbleiben. Der Papst, innerlich zwar nicht unzufrieden mit demjenigen, was die Legaten gethan, hatte sich zum Glück noch die Auskunft offen gelassen, einige Schuld auf die Legaten zu schieben und er erklärte also durch den Cardinal Maffei den Legaten sein Mißfallen über die Schnelligkeit wenigstens, womit sie Alles betrieben und entschuldigte sich sehr sanft bei dem Kaiser. Dieser aber empfing den päpstlichen Nuntius, der ihm den Brief überbrachte, sehr wegwerfend u) und ebenso nachdrücklich mußte Mendoza, den er nach Rom schickte, mit dem Papst selbst sprechen.

Das Schlimmste war noch dieß, daß leicht ein Schisma hätte entstehen können: denn beide Versammlungen, sowohl die zu Trient, als Bologna, wollten sich gegenseitig nicht anerkennen. Nur unternahmen doch aus Furcht vor einer Kirchentrennung die Trienter keine Synodalverhandlung; aber obgleich die zu Bologna sie höflichst einluden, konnten sie doch nur einen einzigen von Trient gewinnen w). Um aber zu zeigen, daß es derselbige heilige

---

u) Er ließ ihn beym Vorlesen des Briefes nicht einmal ordentlich zu Wort kommen, sondern unterbrach ihn oft mit zornigen Ausfällen auf den Papst und Cervino. Auch sagte er, er wisse am besten, was an dem Vorwande sey, zu Trient herrsche die Pest und versicherte, daß er nur mit dem Papst als einem alten hartnäckigen Mann einiges Mitleiden habe, obgleich er die Kirche in großes Verderben stürze. Pallavicini l. 9. c. 18. 19. Vergl. Planck a. O. S. 414.

w) Die Legaten schrieben auch noch selbst an jeden der einzelnen Prälaten zu Trient und nöthigten sie auf die nächste Sitzung zu Bologna. Allein die Prälaten entsiegelten nicht einmal die Briefe eher, als bis der kaiserliche Gesandte, Toletanus, Erlaubniß dazu gab und sie antworteten nicht darauf. Dieser Toletanus zeigte überhaupt die Span,

Geist sey, der auf der Synode zu Trient gewesen und daß die zurückgebliebenen sich nothwendig mit ihnen vereinigen müßten, hielten die Väter zu Bologna nach mehreren Congregationen wirklich die auf den 21. April angesetzte Sitzung daselbst x). In dieser neunten Session geschah aber nichts weiter, als daß ein Prorogationsdecret vorgelesen ward y). Es gingen dazumal so wichtige Dinge vor in der politischen Welt, daß der Papst seinen Legaten den Befehl ertheilte, mit dem Conzilium zu temporisiren und da nun keine weiteren Befehle einliefen, hielten sie sich an die allgemeine Vorschrift, zwar Congregationen zu halten, um nicht müssig zu scheinen, setzten aber die eigentlichen Sanctionshandlungen noch vor der Hand aus. Als nun der 2. Junius gekommen war, hielten sie zwar auch die zehnte Sitzung mit der gewöhnlichen Feierlichkeit, aber ohne etwas weiter zu thun, als durch ein ähnlich Decret, wie das in der vorhergehenden war und aus denselbigen Gründen die Synodalentscheidungen über Dogmen und Reformation auf den 15. September hinauszusetzen z).

---

nung sehr stark, die dazumal zwischen dem Kaiser und Papst statt fand. Denn als er, nach Rom gesandt, vom Kaiser Befehl erhielt, schleunigst nach Trient zurückzukehren, so kam er zwar auf der Rückreise nach Bologna, wechselte aber nur die Pferde, ließ den Legaten sein Compliment machen, ohne sie selbst zu besuchen und wiederhohlte gleich zu Trient den Befehl des Kaisers, nicht von der Stelle zu weichen. Pallavicini l. 9. c. 20.

x) Der Erzbischof Beccatela verrichtete das Meßamt, Ambrosius Catharinus hielt die Predigt. Es waren doch in der Kirche des heil. Petronius ausser den Legaten 6 Erzbischöfe, 32 Bischöfe, 4 Ordensgenerale und der Abt von Monte Cassino. Pallav. l. c. Salig. 611.

y) Weil viele Bischöfe, hieß es, mit den Osterfeierlichkeiten zu thun hätte, man auch die Materie noch nicht genugsam erwogen, auch die Bischöfe von Trient noch immer erwartete, so wollte man, um dann die Fortsetzung der Synode mit mehr Würde und Feierlichkeit zu halten, die nächste Sitzung bis auf den 2. Junius verschieben. Le Plat Can. et Decr. conc. Trid. p. 82 — 88.

z) Am Tage der Sitzung hielt der Erzbischof von Upsal, Olaus Mag-

In der Zwischenzeit beschäftigte man sich zu Bologna mit den Exequien des Königs von Frankreich a), mit den Freudenfesten wegen der Siege des Kaisers über die Protestanten b) und mit den Arbeiten an den Decreten der künftigen Session, an welche sehr viele zum Theil sehr berühmte Theologen eifrig die Hand legten c).

Der Fortsetzung des Conziliums legten in dieser Zeit sich immer mehr Hindernisse in den Weg. Nach den glänzenden Siegen Carls in Deutschland stand ihm Italien offen und nur die Nothwendigkeit, in der ihn Paul erblickte,

---

mus das Hochamt. Im Decret dieser Sitzung heißt es unter andern ausdrücklich: ita tamen, ut terminum ipsum ipsa sancta synodus pro eius libitu et voluntate, etiam in privata congregatione abbreviare et prorogare libere possit et valeat. Le Plat Can. et Decr. p. 88 — 103. Bey den Unterschriften finden sich dießmal einige interessante Notizen über das Leben der einzelnen Vater.

a) Franz war am 31. März 1547. gestorben. Pallav. l. 9. c. 18. Raynald. ad h. a. n. 55. 56.

b) Folgen der bekannten Schlacht bey Mühlberg, wobey der Kaiser den Churfürsten Johann Friedrich und nach einiger Zeit auch den Landgrafen Philipp in seine Hände bekam. Das Unglück häufte sich durch Fehler und — Unglück schnell und an allen Seiten. Der Kaiser zog mit Geschütz und Geld aus Deutschland. Der Churfürst zum Tode verurtheilt, blieb auf immer gefangen, der Landgraf ein Spiel in den Händen des Kaisers. Erhebend ist, wie jener Fürst in seinem namenlosen Elend, nur unter den härtesten Bedingungen von der Todesstrafe befreiet, doch so standhaft sich gegen die Annahme des Trienter-Conziliums sträubte, immer nur verlangend ein freyes, christliches — ungleich ehrenvoller für ihn, der, alle zeitliche Vortheile aufgebend, nur von einer Gewissenssache nicht weichen wollte, als für den Kaiser, der, sich begnügend mit den übrigen Vortheilen des Sieges und die Religionssache nicht achtend, nur in dieser allein den unterdrückten Fürsten nachgab, obgleich daraus für die Protestanten viel Heil entsprang. Man sehe die meisterhafte Darstellung dieses Feldzugs in Plancks Gesch. d. prot. Lehrbegr. III. 2. Th. S. 368. ff.

c) Es waren zuweilen an die 70 Theologen in den Congregationen zusammen und beschäftigt mit dem Artikel vom Abendmahl und der Buße. Auch war der berühmte Jesuit, Canisius, um diese Zeit zu Bologna angekommen. Rayn. ad h. a. n. 66. Pallavicini l. 10. c. 2.

seinen errungenen Sieg durch seine Armee in Deutschland zu bewahren, gab diesem noch Zeit, sich inzwischen nach andrer Hülfe umzusehen und sich mit dem neuen König Heinrich II. zu verbinden, der ohnehin neidisch auf Carls mächtige Fortschritte war d). Das Conzilium war zwar glücklich genug aus den Augen und der Gewalt des Kaisers weggebracht; aber Carl verlangte nur desto ungestümer und unablässiger die Zurückschaffung desselben nach Trient. Viel Angst und Noth häufte sich dazumal über den alten Papst zusammen. Die Ermordung des Herzogs von Piazenza, des natürlichen Sohns vom Papst, nicht ohne Vorwissen des Kaisers geschehen und die Besetzung des Herzogthums durch kaiserliche Truppen, setzten den Papst in große Unruhe und Trauer e) und die geistlichen Stände von Deutschland wandten sich an den Papst mit der heftigsten Bitte, ja nicht mit seinem Conzilium zu Bologna fortzufahren, weil sie sich sonst aus Verzweiflung auf eine andere Art helfen müßten f). Unter solchen

d) Die Tractaten gingen sehr lebhaft und schnell von statten. Der König versprach unter andern auch dem Horazio Farnese, einem Nepoten des Papstes, seine natürliche Tochter, Diana von Poitiers, ein Mädchen von neun Jahren, zur Gemahlin und schickte gleich sieben französische Cardinale an den römischen Hof. Der Papst hingegen machte aus Dankbarkeit und auf die Bitte des Königs Carl von Vendome, einen Prinzen von Geblüt und Carl von Guise, den Erzbischof von Rheims, zu Cardinalen. Auch kamen am 15. August schon Claude Desvence, am 9. Sept. der Erzbischof von Aix und der Bischof von Mirepoix nach Bologna und ausserdem erwartete man daselbst noch stündlich 12 französische Prälaten. Pallavic. l. 10. c. 3.

e) Planck a. O. S. 418. ff.

f) Sarpi p. 512. Diese Vorstellung erliessen sie auf den Reichstage zu Augsburg am 14. Sept. auf besondern Befehl des Kaisers an den Papst. Gleichsam drohend heißt es hier am Ende: illud provideat sancta paternitas vestra, ne, cessante diutius in hoc opere sede apostolica, alia sumantur consilia, aliisque viis et rationibus haec causa tandem expediatur. Monum. III. p. 655.

Umständen kam der 15. September heran und es war wohl natürlich, daß del Monte in einer besondern Rede, die er nur in einer Privatcongregation hielt, die Unmöglichkeit, die Sitzung am folgenden Tage zu halten, vorstellte und den Vorschlag machte, sie bis auf gelegenere und zwar unbestimmte Zeit auszusetzen.

Seit dieser Zeit fingen die Berathschlagungen am römischen Hof darüber an, ob und wie das Conzilium mit Anstand zurückzuversetzen sey nach Trient. Der Kaiser hatte deshalb den Madruzzi nach Rom geschickt und es wurden mehrere Consistoria darüber gehalten im Monat December. Gerade das Dringen des Kaisers aber war den Meisten am anstößigsten und del Monte äußerte laut, Carl habe keine andere Absicht dabey, als nur den Schein auf sich zu ziehen, er habe das Conzilium nach Trient berufen. Wenn also der Papst auch einwilligen wollte, mußte dieses doch auf alle Fälle vermieden werden. Verschiedene Stimmen erklärten sich für einstweilige Suspension des Conziliums. Andere fürchteten, der Kaiser werde, wenn man ihm nicht willfahrete, ein Nationalconzilium veranstalten. Am wichtigsten war die Rücksicht auf den alten Papst, den sie schon sterben sahen: denn sie fürchteten nicht mit Unrecht, daß ein Conzilium zu Trient in diesem Fall nicht nur alle mögliche Reformationsvorschläge, sondern einen neuen Papst noch dazu ganz gutwillig aus den Händen des Kaisers annehmen würde.

Der Papst hatte dem Mendoza versprochen, die Sache den Vätern zu Bologna selbst vorzulegen und sie darüber in Rath zu nehmen. Del Monte sammelte also in einer eigenen Generalcongregation vom 19. December die Stimmen und mit Widerspruch von sechs faßte er die Antwort ab, daß durchaus erst die zurückgebliebenen Väter zu Trient sich in Bologna einfinden und dadurch die Rechtmäßigkeit

Dieses Conziliums anerkennen müßten; daß alsdann erst das Conzilium wieder auf deutschen Grund und Boden gesetzt werden könnte, wenn man die Decrete desselben auch in Deutschland überall gelten lassen und allen einzelnen Vätern für ihre Person, Sachen und Güter hinlängliche Caution stellen wollte. Diese wunderliche Antwort g) wurde zu Rom vom Papst am 27. Dec. dem Mendoza übergeben h) und nachdem sie dieser dem Kaiser zugeschickt, erkannte er, daß man mit solchen Forderungen nur Zeit gewinnen und die Rückkehr nach Trient nur in die Länge schieben wollte. Voll Rache sandte er also den Generalprocurator Fisci des Königreichs von Castilien, Franziscus Vargas und seinen kaiserlichen Rath Velasco sogleich nach Bologna hinüber, daß sie daselbst ein kaiserliches Mandat an sämtliche Väter, schriftlich, auf Pergament und mit kaiserlichem Siegel versehen, überreichen und feierlichst gegen solches Conzilium protestiren sollten. Dieses geschah am 16. Januar 1548 in einer feierlichen Audienz bey dem Conzilium i), wo sie mit Zeugen und Notaren vor einer Generalcongregation auftraten. Noch ehe

---

g) S. diese und die andern Actenstücke über diese Angelegenheit in den Monum. III. p. 662 — 669.

h) Mendoza wollte ohne diese Schrift dem Kaiser zuzuschicken, schon dagegen protestiren, daß das Conzilium für ein rechtmäßiges anzuerkennen sey und konnte nur mit Mühe davon zurückgehalten werden durch den Cardinal Trani, den Decan des heil. Collegiums. Sarpi p. 519. Pallavic. l. 9 c. 9. Um diese Zeit und unter diesen Umständen, also nach viertehalb Monaten erst, fiel dem Papst ein, daß er es doch auch mit den deutschkatholischen Ständen nicht verderben dürfte und fertigte also auf ihre drohende Zuschrift eine ebenso fromme und sanfte, als künstliche Antwort an sie ab am 1. Januar; in den Monum III. p. 673.

i) Acta in Concilio Bononiensi die 16. Jan. inter quae processus protestationis factae a procuratoribus imperatoris, mandatum Caroli V. Aug. Vindelic. dat 22. Aug. 1548. protestatio imperatoris contra concil. Bononiense et ad hanc responsum cardinalis de Monte. Monum. l. c. p. 684. sqq.

indeß die kaiserlichen Fiscale mit ihrer Protestation zu Worte kommen konnten, protestirte del Monte im Namen des ganzen Conziliums gegen solches Unterfangen des Kaisers, um so mehr, da das Schreiben desselben nicht einmal an das Conzilium, sondern nur an einen Convent zu Bologna gerichtet sey k). Hierauf laß Velesco die schriftliche Protestation, die er in der Hand gehalten, laut und feierlich ab. Hierin stand wörtlich, daß der Kaiser die Versetzung des Conziliums nach Bologna, wie dieses selbst, hiemit für null und nichtig erkläre, daß er die Rathschläge, die Einige von den Bischöfen dem Papst gegeben, für eitel, verführerisch und verdammungswürdig halte l), daß sie ganz ohne Grund grassirende Fieber und Pest sich zum Vorwand genommen, um nur von Trient wegzukommen und von den nichtswürdigsten Menschen sich Zeugnisse darüber geben lassen m), daß er verpflichtet sey als Kaiser, als Schutzherr der Kirche und Landesherr für das Wohl der Kirche und seiner Unterthanen zu sorgen, allen einreissenden Spaltungen entgegen zu arbeiten, daß er von seinem Verlangen nicht weichen könne, daß das Conzilium nach Trient zurückkehren müsse, um so mehr, da jetzt jeder

---

k) In dem Mandat war von einem conventus patrum Bononiae, von einigen Bischöfen, die sich apostolische Legaten nenneten und von einer bischöflichen Versammlung die Rede, die sich den Namen eines Conziliums beilegte. Monum. l. c. p. 688.

l) Verum S. Pontifex tempus interposuit, ut consuleret eos, qui hic congregati estis, qui quidem non dissimile secessioni, sive, ut vos dicitis, translationi, quam jam pridem fecistis, consilium dedistis inane, subdolum, captiosum et dignum, quod a P. ch. damnaretur l. c. p. 689.

m) Febres enim nescio quas et aëris vitium causati affectatum et procuratum quorundum medicorum, sed praecipue ancillarum et coquorum, vilissimorum hominum testimonium recitantes vos praecipito Tridento effugistis: nempe et tunc et deinceps apertissime patuit, nullam exstitisse vanae formidinis causam l. c.

Schatten von Vorwand einer gefährlichen Krankheit weggefallen sey. Die Fiscale verlangten, daß man dies Protestationsinstrument ad acta legen und ordentlich einregistriren möchte n).

Der Eindruck, den diese Erklärung des Kaisers auf alle Anwesende machte, war ihrem Inhalt vollkommen angemessen. Nur del Monte nahm sich zusammen und erwiederte mit großer Würde im Namen der ganzen Versammlung: sie seyen Alle bereit, eher zu sterben, als zu leiden, daß ein so gefährlich Beispiel der Anmaaßung von einer weltlichen Macht, ein Conzilium zu versammlen, in die Kirche eingeführt würde; der Kaiser sey der Sohn, nicht aber der Herr und Meister der Kirche; er und seine Collegen seyen Legaten des heiligen Stuhls, sie weigerten nicht, Gott und dem Papst von ihrer Gesandtschaft Rechenschaft abzulegen und in wenigen Tagen würde das Conzilium Antwort geben auf jene Protestation. Nach solchen wichtigen Verhandlungen gingen sie erst tief in der Nacht auseinander. Es wurde dann gleich an den folgenden Tagen viel berathschlagt wegen der Antwortschrift; aus allen Nationen wurden Bischöfe deshalb in Thätigkeit gesetzt; jede Sylbe wurde mit Sorgfalt abgewogen. Man wartete auch, als sie nun endlich fertig war, am 20. Januar bis tief in die Nacht auf die kaiserlichen Fiscale, aber sie waren indeß schon abgereißt o).

Ebenso hart als zu Bologna ließ inzwischen der Kaiser durch seinen Gesandten Mendoza zu Rom sprechen mit dem

---

n) Sarpi p. 524. Pallavic. l. 10. c. 11. Sleidan. l. 19. p. 335.

o) Pallavicini hat sie zuerst aus der Barberinischen Bibliothek zu Rom ans Licht gebracht; l. c. c. 12. Flacius machte sie dann nebst andern Acten in Deutschland durch den Druck bekannt. Sie steht auch in den Monum. III. p. 696.

Papste selbst, in einem öffentlichen Consistorium, in Gegenwart der Cardinale und vieler auswärtigen Gesandten. Hier verlaß der kaiserliche Sprecher auf den Knien eine ähnliche Protestation, der es nicht minder, wie jener zu Bologna, an starken und bittern Stellen fehlte p). Der Papst suchte sich mit großer Klugheit in die Stellung eines Neutralen zu bringen zwischen denen, welche die Translation des Conziliums gebilligt, und denen, welche sie verworfen hatten. In einer eignen Antwort q) gab er seinen tiefen Schmerz und die Kränkung zu erkennen, die man ihm angethan, schob die Stärke der empfindlichsten Stellen in jener Protestation, nach einer alten diplomatischen Maxime, allein auf den Mendoza und mit päpstlicher Interpretation distinguirte und deutete er so r), daß wenigstens die gehässigsten Anschuldigungen des Kaisers gegen den Papst darüber ganz verwischt und ihrer ganzen Stärke beraubt wurden. Der Papst gab sich das Ansehen, als wolle er die Sache der beiden Versammlungen noch einmal vornehmen und dann erst gründlich darüber entscheiden. Die zu Bologna mußte ihre Sache zuerst an den päpstlichen Richterstuhl bringen; die zu Trient gebliebene citirte er gleichfalls nach Rom, sich wundernd besonders über Pacheco, den Cardinal, daß er dem Kaiser treuer geblieben

p) Monum. l. c. p. 699. sqq.

q) Monum. l. c. p. 711. seqq. Vergl. Pallavic. l. 10. c. 13.

r) Es sey ein Unterschied, sagte er mit Recht, coram sanctitate sua et sacro collegio wie in dem kaiserlichen Diplom stehe und contra Pontificis sanctitatem et sacrum collegium zu protestiren, wie er auf seine eigne Hand gethan. Monum. l. c. p. 713. Dagegen setzte nun Mendoza noch eine neue Protestation auf, die aber, vermuthlich vom Kaiser nicht ratificirt, dem Papst nicht übergeben wurde, von der zwar Fra Paolo und Pallavicini im Allgemeinen sprechen, die aber erst durch le Plat bekannt gemacht worden ist in den Monum. p. 725.

als ihm s). Während dieser Zeit traten Ferien ein in den Conzilien: aber indeß auf strengen Befehl des Kaisers alle zu Trient versammelte Bischöfe daselbst blieben und sich mit diesem kaiserlichen Befehl beym Papst entschuldigten und die zu Bologna einige hinschickten nach Rom, reiseten auch mehrere Prälaten von Bologna nach Haus und es blieben zuletzt nur die Creaturen des römischen Hofes.

Das Verhältniß der beiden Synoden gewann von dieser Zeit an immer mehr das Ansehen eines förmlichen Schisma: denn keine wollte der andern nachgeben und der Papst befand sich in nicht geringer Verlegenheit. Denn einerseits ward er vom Kaiser sehr gedrängt und von dessen steifen Bestehen auf Zurückversetzung der Kirchenversammlung nach Trient; er schlug dem Papst sogar die Bitte ab, ihm Piazenza wieder herauszugeben, welches Carl in Erwartung des baldigen Ablebens Pauls mit Mailand vereinigen wollte. Andrerseits litt seine und seines Stuhles Ehre nicht, sich durch den Kaiser zur Zurückbringung der Synode nach Trient bewegen und zwingen zu lassen. Zuweilen sprach er also im Consistorium von der gänzlichen Auflösung des Conziliums; unentschlüssig, welche Parthie er nehmen sollte, beruhigte er sich endlich mit Erwartung besserer Umstände und Zeiten t).

Zu selbiger Zeit war der Kaiser gewillet und in Begriff, an dem Papst und seiner Synode zu Bologna die empfindlichste Rache zu nehmen und zu vollziehen, was die deutschkatholischen Stände vor kurzem an jenen geschrieben, nämlich sich selbst zu helfen. Eine lange Reihe Erfahrungen hatte bewiesen, daß der römische Stuhl durch nichts so schmerzhaft konnte verwundet werden. Schon auf dem letzten Reichstage war der Vorschlag gemacht worden zu

s) Monum. IV. p. 1 — 12. t) Pallavic. l. 10. c. 17.

einer Vereinigung und Vergleichung in Sachen der Religion, die wenigstens so lange, als das Conzilium nicht entschieden, gelten sollte und der Kaiser selbst wählte hernach die tauglichsten Männer aus zu diesem Geschäft, Julius Pflug, den Bischof von Naumburg, Michael, Bischof von Sidon und Weihbischof von Mainz und den Johann von Eisleben oder Agricola, daß sie eine Formel, nachmals publicirt unter dem Namen Interim u), aufsetzen sollten, in welcher die christliche Lehre beiden Partheyen in bestimmter Art und während der Zeit geltend vorgeschrieben war, als das Conzilium noch nicht darüber entschieden hatte. Von diesem Unternehmen prophezeieten Einige schon den Untergang der katholischen Religion, Andere nur die nachtheilige Wirkung einer Spaltung, die zu allen Zeiten veranlaßt worden war durch kaiserliche Henotiken und Typen. Einige fanden darin eine unverkennbare Geneigtheit zur lutherischen Secte: in der That aber waren es, weder die Väter zu Bologna, noch der Papst, sondern die Protestanten allein, welche der Kaiser obgleich wider Willen und Absicht aufs tiefste kränkte mit diesem feinem Stück Arbeit, in welchem nur zu gewiß die ächt lu-

---

u) Zum Unterschied von einem ähnlichen Aufsatz zu Regensburg vorgelegt, das Augsburgische Interim genannt. S. Biecks dreyfaches Interim p. 265. Auch in den Monum. IV. p. 32. sqq Planck a. O. S. 428. ff. Durch eine neuere Untersuchung ist an den Tag gekommen, daß weder Agricola, noch Julius von Pflug so vielen Antheil an dem nachmaligen Augsburgischen Interim hatte, als man sonst glaubte, sondern daß von dem Pflugischen Entwurf, wie ihn Chr. Gottfr. Müller neuerlich aus der Stiftsbibliothek zu Zeiz bekannt gemacht, nur weniges und sehr corrupt ins Interim gekommen ist. S. Formula sacrarum emendandarum in comitiis Augustanis anno 1548 — a Julio Pflugio composita et proposita. Ex autographo edidit et cum libro Augustano, qui Interim vulgo dicitur, contulit M. Chr. Gottfr. Müller. Lips. 1803. 8.

theriſche Lehre der katholiſchen aufgeopfert ward w), wodurch es aber eben auch ſich ſelbſt zu dem Zweck, zu welchem es aufgeſetzt war, völlig unbrauchbar machte x). Der alte aber ſcharfſichtige Papſt, der weiter als Alle blickte, ſah auch dieſer Sache am richtigſten auf den Grund y); fand dieß Unternehmen, das ihm zum Trotz angelegt worden war, gar nicht gefährlich für den römiſchen Stuhl ſondern dem Kaiſer am meiſten gefährlich und nachtheilig. Er wunderte ſich mit Recht, wie ein ſonſt ſo geſcheuter Fürſt ſo wenig Klugheit beweiſen konnte, um einen ſo falſchen Sieg über ihn für einen wahren zu halten: denn er erkannte es für etwas thörigtes, zwey Partheyen auf einmal und zwar die eine durch die andere zugleich beſiegen zu wollen. Er ſah daher eben ſo richtig ein, daß dieſe Schrift zwar erſtlich allen Katholiken ebenſo ſehr als allen Proteſtanten misfallen müßte, daß aber dennoch die erſteren über die anderen auch nach dieſem Schritt noch immer die Oberhand behalten würden z).

---

w) Denn faſt bey allen Puncten hatte man nicht nur die katholiſche Lehre im ſtrengſten Gegenſatz zu der Lutheriſchen aufgeſtellt, ohne den Gegenſatz auch nur zu verſtecken, ſondern, was das Kränkendſte ſeyn mußte, bey mehreren Puncten waren Beſtimmungen angebracht, die ganz unverkennbar von den Decreten der Trienter Synode herrührten. Planck a. O. S. 433.

x) Planck erklärt ſich die Sache durch die Vermuthung, daß der Kaiſer den Aufſatz gar nicht geleſen hatte. A. O. S. 439.

y) Der Kaiſer ſandte die Schrift, noch ehe ſie publicirt worden war, dem Papſt zu durch den Cardinal Sfordrata am 11. April. Pallavic. l. 10. c. 17. Hierauf mußten auch die Väter zu Bologna ſie recenſiren; aber noch vorher hatte der Papſt einen Nuntius nach Augsburg an den Kaiſer geſchickt, der aber erſt Audienz erhielt, nachdem der Kaiſer eben auf ſeine eigne Hand das Interim erſt publicirt hatte, am 15. Mai. Planck a. O. S. 437.

z) Obgleich einige Proteſtanten ſich das Interim gefallen lieſſen, ſo wurde es doch von andern, in allen größern Proteſtantiſchen Städten, auch von mehreren Fürſten noch auf dem Reichstage, von Moritz und ſelbſt

Weit kränkender war für den Papst die Reformationsformel, welche der Kaiser am 14. Junius den Bischöfen auf dem Reichstage vorlegen lassen, nach welcher sie ihre Diöcesansynoden halten sollten a). Das Interim war noch mit der Clausel publicirt worden, daß es bis zum erneuerten Anfang und der Entscheidung der Synode in Kraft und Gültigkeit bleiben sollte: aber dagegen verlangte der Kaiser nun, daß der Papst zwar immerhin ein halbes Jahr seine Synode ruhen lassen könnte, nur sollte er dafür auch einige Cardinale oder Bischöfe mit Vollmacht nach Deutschland schicken und andere nach Rom kommen lassen, damit sie nun an der Reformation desto fleißiger arbeiten könnten b). So angenehm ihm noch immer dabey die von den deutschen Bischöfen an ihn gemachte Anforderung war, daß er zu ihren Diöcesansynoden einige Deputirte schicken möchte, weil sie ohne seine Bekräftigung nichts zu vollbringen vermöchten, so unangenehm war ihm doch, daß ein Laye, wie der Kaiser, die Hand an diesen Gegenstand gelegt und den Bischöfen die Reformation zu vollziehen aufgegeben hatte c). Jetzt also gab er der ganzen Interims-

---

von dem gesangenen Johann Friedrich constant verworfen. Aber dennoch wurde die interimistische Reformation durchgesetzt noch in dem nämlichen Jahr. Viele hunderte wurden lieber Märtyrer. Eine zahllose Menge der heftigsten Manifeste erschien gegen das Interim und den Papst. Jene unselige Schrift warf nicht nur den Saamen zu einem Kriege aus, der in der Folge dem Kaiser seine Trophäen wieder entriß, sondern theilte auch die Protestanten unter sich und brachte die adiaphoristische Streitigkeit hervor. Sleidan. l. 20 et 21. Sarpi p. 546. Planck a. O. S. 449. ff.

a) Monum. l. c. p. 37. Sie enthält 22 Kapitel, in denen auch wieder viele von den Disciplinsachen vorkommen, über die bereits in den Sessionen des Kirchenraths zu Trient verfügt worden war. Sleidan. l. 20. p. 350.

b) Pallavic. l. 11. c. 2. n. 3. sq.

c) Zu Rom schien dieser Reformationsentwurf noch weit unerträglicher, als das Interim, weil jener so ganz allein durch die Autorität des Kaisers zu Stande gebracht wor-

sache die Wendung, als sey sie blos um der Protestanten willen angelegt, er erließ eine eigene Bulle, worin er Allen, die da zurückkehren wollten zur katholischen Kirche, seine offene Arme anbot und seine Nuntien anwieß, wie weit sie den einmal vom Glauben Abgewichenen nachgeben und Dispens n ertheilen sollten und von neuem sogar einen förmlichen Handel mit Indulgenzen etablirte, welche jedoch, als eine schon gar zu sehr verrufene Waare in Deutschland und in den Niederlanden nur sehr geringen Absatz fanden d).

Der Papst versuchte zuletzt noch sein Heil mit den ihm vom Kaiser selbst dargebotenen Mitteln, sich unter dem Drang der gegenwärtigen Verhältnisse wenigstens gegen den Kaiser sicher zu setzen. Das Conzilium zu Bologna

---

den war. Das Reformationsproject wurde auch gleich in mehreren katholischen Städten Deutschlands gedruckt und selbst in Mailand. Sarpi p. 542. Salig Hist. d. Augsb. Conf. B. III. S. 570.

d) Die Bulle, im August ausgefertigt, wurde durch den Druck sehr bald über ganz Deutschland verbreitet und die Nuntien reiseten auch bald darauf in Deutschland herum, der eine in der Mitte Septembers, der andere im Anfang Novembers 1548. Pallav. l. II. c. 2. Fra Paolo berichtet falsch, daß sie die Reise erst im folgenden Jahr angetreten. p. 548. wie er denn auch sehr unrichtig bemerkt, die Diöcesansynoden seyen erst im folgenden Jahr angegangen. Salig hat schon in der Hist. d. Augsb. Conf. die Decrete der Mayntzer vom 19. Nov. 1548. angeführt. Auch die zu Trier ist noch vor Ende des J. 1548. vor sich gegangen, wo zehn Canons gemacht wurden. Aber erst im J. 1549. fing der Churfürst Adolph von Cölln an, eine Synode zu halten, deren Decrete, als geltend zugleich in allen Provinzen der Niederlande, die sämtlich zum Erzbisthum Cölln gehörten, der Kaiser selbst noch bestätigte am 4. Julius. Monum. IV. p. 148. sq. Merkwürdig ist noch dieß, daß der Churfürst von Maynz, Sebastian von Heißenstein, auf seiner Provinzialsynode gleich nach Ostern 104 Statuten machte, von denen 56 die Disciplin, 48 aber die Glaubenslehre betrafen, sämtlich fast nach den Lehrbestimmungen der Trienter Synode, soweit sich diese erstreckten; worüber aber diese Synode noch nicht entschieden, darin hielt er sich an die Scholastiker und was noch unter den katholischen Lehrern selbst streitig war, das übergieng er ganz.

stockte zwar und sollte auch in dieser Form nicht wieder in Thätigkeit kommen nach des Kaisers Plan, so sehr es auch Paul wünschen mochte. Wiederum wollte der Papst auch nicht, daß die zu Trient irgend eine Conzilienſache vornehmen möchten. Da nun inzwiſchen der Kaiſer die Fortſetzung der Reformationshandlungen zu Rom verlangte, ſo bildete der Papſt gleichſam eine Vermittelungscongregation zwiſchen den beiden Scheinſynoden. Er entbot alſo am 18. Julius vier Biſchöfe von Trient und vier von Bologna nach Rom e) und ſetzte ihnen zugleich den Termin von vierzig Tagen, binnen welcher Zeit ſie bey der Pflicht ihres Gehorſams gegen den heil. Stuhl, zu Rom erſcheinen ſollten. Auch erſchienen die von Bologna ſehr bald, die Trienter aber, wartend erſt mit ihrer Antwort ein und zwanzig Tage, während welcher ſie ſich erſt ihre Befehle vom Kaiſer hohlten, ſchrieben ihm endlich f): da der Papſt ſie ſelbſt nach Trient zu gehen befohlen zu einem Conzilium, ſo erwarteten ſie nur die von ihnen gewichenen und ſeine Heiligkeit könne unmöglich verlangen, daß ſie dermahlen ſich in andere Dinge einlaſſen ſollten. Mit dieſer Antwort überbrachte Mendoza zugleich noch Beſchwerden des Kaiſers darüber, daß er ohne ſein Wiſſen ſolche Breven an die Prälaten zu Trient erlaſſen. Er that hierauf zwar dem Kaiſer in eigener Antwort Genüge, gab aber zugleich den Biſchöfen zu Trient einen ſcharfen Verweis darüber, daß ſie dem Kaiſer mehr, als dem Statthalter Chriſti gehorchten g).

---

e) Breve citationis praelatorum tam ex Tridento, quam e Bononia, in Monum. l. c. p. 150. sq.

f) Responsum PP. Tridentinorum ad Breve Pauli III. l. c. p. 151.

g) Aliud Breve Pauli III. ad episcopos Tridenti morantes, ut Romam veniant l. c. p. 151. Den Kaiſer hatte er gleich zu Anfang gebeten, daß er ihm die Trienter zur

Dieß alles verbitterte dem Papst seine alten Tage gar sehr. Das Reformationsfieber sah er nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich immer weiter um sich greifen: denn obgleich ihm der Anblick hier durch die Verfolgung einigermaaßen versüßt wurde, welche Heinrich II. über die Protestanten verhängte h), so erlaubte der König doch auch seinen Prälaten Provinzialsynoden zur Reformation der französischen Kirche, welches zu Rom immer als ein schlimmes Exempel aussah und als ein Bestreben, die gallicanische Kirche immer noch unabhängiger zu machen von Rom. Die Interims-Unruhen verwirreten auch noch den größesten Theil des Jahres 1549. und mit der Hofnung, das Conzilium wieder in Gang zu bringen, sah es vollends betrübt aus: denn es war auf zwey ganze Jahre entschlafen. Der Papst dachte noch immer daran, es vor der Hand förmlich zu suspendiren und gab auch wirklich dem del Monte den Auftrag die Väter zu entlassen am 17. September, da er die Fortsetzung desselben zu Bologna nun selbst aufgegeben und gewillet war, nur noch die etwa noch übrigen Reformationspuncte selbst aufs reine zu brin-

---

Reformation nach Rom schicken sollte: aber jener willigte nur unter Bedingungen ein, die dieser unmöglich annehmen konnte, nämlich: 1) die Reformationsprojecte zu Rom sollten seinem Interim und der von ihm vorgeschlagenen Reformationsformel nicht zuwider laufen; 2) der Papst sollte zuvor eine Erklärung von sich stellen, daß er die nach Rom kommenden Trienter nicht als Conzilienväter, sondern als simple Bischöfe ansehen wollte. Pallav. l. c. c. 4.

h) Gleich nach seinem ersten Eintritt in Paris am 4. Julius erließ er ein äußerst strenges Edict, worin er erklärte, daß er, als Beschützer der katholischen Kirche und des heiligen Stuhls handeln und alle Ketzer in seinem Reich ausrotten würde. Auch ließ er wirklich an mehrern Lutheranern scharfe Executionen vollziehen und erneuerte am Anfang des folgenden Jahres das von seinem Vater gegen sie erlassene Edict. Sleidan. l. 21. p. 366. Thuan. l. 6. Nro. 4. Sarpi p. 552.

gen. Doch selbst auch dieses geschahe nicht i); die Väter hatten sich schon seit zwey Monaten nach und nach von Bologna zurückgezogen; der Papst selbst entschlief am 10. November 1549. und nun bestieg kein anderer, als del Monte selbst unter dem Namen Julius III. den heiligen Stuhl k).

Siebentes Kapitel.

Neue Eröffnung der Synode zu Trient. Eilfte. Zwölfte. Dreyzehnte. Vierzehnte Session. Die protestantischen Deputirten erscheinen auf dem Conzilium. Fünfzehnte. Sechszehnte Sitzung. Suspension der Kirchenversammlung.

Unter dem neuen Papst kam die Conzilienſache bald wieder in Anregung und obgleich er auf das erste Ansuchen des Kaisers nur in allgemeinen und zweideutigen Ausdrücken antwortete, so zeigte doch Julius bald, daß es ihm Ernst sey mit der Wiederherstellung desselben. Er deliberirte sogleich mit seinen Cardinalen über diese bey weitem wichtigste Angelegenheit seines Pontificats und zögerte nur noch ein wenig, um nicht durch plötzliche Aenderung päpstlicher Gesinnung dem verstorbenen Papst eine Blöße zu geben. Nunmehro, glaubte er auch, daß die Handlungen des del

i) Pallavic. l. 11. c. 4.

k) Am 8. Febr. 1550. Am 22. erfolgte die Krönung durch den Cardinal Cibo. Fast drey Monate hatte das Conclave gedauert. Von 54 Cardinalen waren 50 im Conclave gewesen, 12 französische, 2 deutsche, 5 spanische, ein englischer und die übrigen lauter Italiener. Raynaldi ad h. a. n. 48. Sarpi p. 557. Pallav. l. 11. c. 6.

Monte dem Papst Julius nicht weiter würden zugerechnet werden und Alles wohl überlegend sprach er endlich ganz offen in der Versammlung der Cardinale: lasset uns über diese Schwierigkeiten hinausgehn und hoffen, daß uns das gute Glück nicht verlassen werde. Es gab aber jetzt derselben wieder gerade so viele, als bey der ersten Veranstaltung des Conziliums; die Hauptschwierigkeiten entstanden aus den Rücksichten auf das verschiedene Interesse der Fürsten, auf den Ort des Conziliums, auf den Unterhalt der armen Prälaten, die man durchaus von Rom aus unterstützen mußte und auf die Protestanten, die, entfernt, sich dem fortgesetzten Conzilium zu unterwerfen, nicht einmal die bereits gemachten Schlüsse angenommen, die man doch von Rom aus durchaus geltend machen mußte; die letzte und wichtigste Schwierigkeit aber, die bisher alle Päpste einem Conzilium so abgeneigt gemacht, war, das Ansehen des heiligen Stuhls unter allen Verwirrungen in Sicherheit zu halten: aber hier traten die herzhaftesten Cardinale mit der zuversichtlichen und frommen Erklärung auf, daß Gott, der die römische Kirche auf einen Felsen gegründet, auch alle verderbliche Anschläge gegen sie schon vernichten werde.

Als der Papst dem Kaiser seine Geneigtheit zur Fortsetzung des Conziliums zu erkennen gegeben, säumte dieser nicht, in alle seine billige Bedingungen einzugehen, ihm die besondere Beschützung des päpstlichen Ansehns zu versprechen und ihm noch die heimliche Versicherung dazu zu ertheilen, daß man in Sachen der Reformation keinen Schritt ohne den Papst und seine Einwilligung vornehmen solle a). Der Papst sendete seine Nuntien nach

a) Davon berichtet zwar weder Fra Paolo noch Pallavicini etwas: aber es gehet aus einem Brief des Vargas an den Bischof Granvella

Deutschland und Frankreich, um alle Gemüther, zumal die Fürsten, für den Schritt günstig zu stimmen, den er zu thun gewillet war. Carl proponirte auch auf seinem damaligen Reichstage zu Augsburg die Fortsetzung des Conziliums zu Trient, auch willigten die katholischen Stände sogleich sämtlich ein, die Protestanten aber nur unter der Bedingung, daß Alles, was vormals bereits zu Trient entschieden worden, von neuem geprüft, daß die Theologen der Augsburgischen Confession nicht nur daselbst gehört, sondern auch eine Stimme haben würden, daß der Papst nicht daselbst präsidirte, sondern sich gleichfalls dem Conzilium unterwerfen, den Bischöfen aber den Eid erlassen solle, damit sie offen und frey reden könnten. Gleichwohl ließ der Kaiser dem Papst das Versprechen geben, daß ganz Deutschland in das Conzilium einstimme b), wünschte nur, daß es noch vor Ostern angesagt würde oder doch gleich nachher und bat den Papst, ihm noch vor der Publication der Bulle eine Abschrift davon zuzusenden, damit er darüber zu gleicher Zeit ein Decret im Reichsabschied

---

von Arras deutlich hervor, der in der Briefsammlung von Michael le Vassor steht. Doch muß man nicht vergessen, in Rechnung zu bringen, was jene Geschichtschreiber ohne Zweifel bewogen, diesen Umstand ganz zu übergehen, daß Vargas selbst an der Glaubwürdigkeit einer solchen Versicherung des Kaisers zweifelt. Si literis fides est, sagt er, promisit imperator etc. Er meint auch, daß der Kaiser, wenn er dieses Versprechen that, nur die Indictionsbulle des Papstes ans Tageslicht locken und dem Papst recht treuherzig machen wollte. p. 63. ed. lat. Brunswic. Vergl. Sarpi p. 555. sq. Pallavicini l. 11. c. 9. u. 10. Salig II. S. 12. ff. Planck a. O. S. 462. ff.

b) Der Kaiser benahm sich bey dieser Gelegenheit wieder äußerst politisch. Er machte nicht nur den Protestanten, sondern auch den Katholiken einige Vorwürfe, jenen, daß sie das Interim, diesen, daß sie den Reformationsentwurf nicht befolgt hätten; die Bedingungen der Protestanten bey der Annahme des Conziliums ließ er nicht einmal ad acta legen. Sarpi p. 566. Pallav. l. 11. c. 11. Sleidan. l. 22. p. 376.

ausfertigen lassen und einen Jeden verpflichten könnte, sie anzunehmen. Der Papst hatte auch für seine Person längst eingesehen, daß mit den Protestanten über ein Conzilium nicht viel zu unterhandeln sey, er unterließ also auch, dem Kaiser, der diesen Punkt sichtbar übergangen wissen wollte, weiter beschwerlich zu fallen mit neuen Bedingungen und Vorschlägen; er hielt also nur vom Ende Octobers an viele Congregationen zu Rom, um der Ansagungsbulle die rechte Form und den passenden Ton zu geben, in der von einigen Cardinalen vorgeschlagenen Voraussetzung, daß wider die schon gemachten Decrete nichts mehr zu erinnern sey. Julius schickte dem Kaiser nicht die Abschrift, sondern die schon vollkommen ausgefertigte, vom 14. November des Jahres 1550. datirte und besiegelte, aber doch noch nicht publicirte Bulle zu, in welcher das Conzilium auf den 1. Mai des folgenden Jahres 1551. angekündiget war c).

Es war darin nicht nur, wie zu erwarten, vorausgesetzt, daß alle bereits gemachte Decrete in voller Gültigkeit blieben d), sondern auch ausdrücklich gesagt, daß der Papst darauf präsidiren wolle und es dirigiren. Damit aber auch die geschehene Versetzung nach Bologna für rechtmässig und gültig gehalten würde, waren absichtlich einige Ausdrücke gebraucht, die dem Kaiser ebenso anstössig waren, als den katholischen Ständen e). Der Kaiser ver-

c) Le Plat Canon. et Decr. concil. Trid. Bulla resumtionis concilii Tridentini sub Jul. III. p. m. p. 103. Sie war übrigens nicht vom 15. Nov. wie Fra Paolo berichtet, auch nicht vom 11. wie de Thou, sondern vom 14. datirt. Sarpi p. 566. Thuan. l. 6. n. 19.

d) Das Conzilium wurde darin ein solches genannt, in quo plures publicae et solennes habitae fuerint sessiones, pluraque tam in causa fidei, quam reformationis promulgata decreta, multaque etiam ad utramque causam pertinentia examinata et discussa. le Plat l. c.

e) Es war darin von der continuatio et prosecutio concilii die Rede und gesagt, daß das Conzilium

langte hierauf im Zorn, daß die Bulle geändert würde, der Papst aber entschuldigte sich mit der hergebrachten Form des römischen Canzley-Styls, den er nicht ändern dürfe und mit seinem unüberwindlichen Abscheu vor allen Neuerungen. Um die Bulle recht bekannt zu machen, gab er am 27. December ein eigenes Breve heraus, und befahl, daß sie in den Hauptkirchen zu Rom vorgelesen, dann an die Thüren geheftet und allen Patriarchen und Erzbischöfen zugeschickt werden solle f). Auch der Kaiser publicirte nun die Bulle auf dem Reichstage zu Augsburg am 5. Januar 1551. und suchte ihr die möglichst glimpflichste Deutung zu geben. Um nur zu seinem Ziel zu kommen, verband er die Rache an dem Papst über die Form der Bulle und ihre umgeänderte Gestalt mit einer zuvorkommenden Sanftmuth gegen die Protestanten. In dem Reichsabschied vom 13. Februar kündigte er das Conzilium in der That als ein ganz neues an und versprach als Schirmvogt der Kirche das Seinige dazu zu thun. Er versprach, wovon kein Wort in der Bulle gestanden, Allen, die auf das Conzilium kommen würden, sicheres Geleit und Freyheit, vorzutragen, was sie wollten. Er ermahnte alle Stände, besonders die geistlichen und protestantischen, kraft der päpstlichen Bulle mit genugsamer Instruction bald und zu rechter Zeit zu erscheinen, und that überhaupt

---

resumendum et prosequendum sey. Dieß Alles verräth deutlich, daß man jedes Wort in der Bulle mit großer Genauigkeit absichtlich gewählt und abgezirkelt hatte. Als Mendoza dem Papst vorstellte, selbst wilden Thieren müsse das Netz verborgen werden, worin sie gefangen werden sollten, soll ihm der Papst übermüthig erwiedert haben, mit einer gefangenen Katze müsse man sich nicht viel herumschlagen, sondern ihr lieber einen Weg offen lassen, auf dem sie entfliehen könne. Sarpi p. 568. Was Pallavicini hier gegen Fra Paolo einwenden will, ist von geringer Bedeutung. l. 11. c. 11. n. 4.

f) Monum. l. c. p. 169.

so, als wenn er und nicht der Papst alle Gewalt über das Conzilium hätte g). Der Papst aber, wohl wissend, wie Cervino beym Kaiser so wenig gelitten war, ernannte zu seinem und (um die überflüssigen Kosten zu sparen) einzigen Legaten auf dem Conzilium den Marcellus Crescentius, auf dessen Freundschaft er sich schon verlassen konnte und gab ihm zwey Nuntien als Mitpräsidenten bey, die der deutschen Angelegenheiten überaus kundig waren h). Er schloß ihnen in einigen geheimen Unterhaltungen sein Herz und seine Gesinnung auf und sie reiseten hierauf unverzüglich ab nach Trient i).

Noch am letzten April ward in einer Congregation darauf angetragen, daß man wegen Kürze der Zeit das Conzilium zwar eröffnen, aber die Verhandlungen auf weitere Zeit hinaussetzen müsse. Am folgenden Tage, am

---

g) Monum. I. c. p. 170. sq. 214. sq.

h) Den Sebastianus Pighino, Erzbischof von Sivonte und Aloysius Lippomanu, Bischof von Verona. In dem darüber ausgefertigten Mandat erhob er diese Männer, wie auch den Crescentius mit ungemeinen Lobeserhebungen. Monum. l. c. p. 210. Aber von dem letzteren macht Vargas ein ganz anderes, aber gewiß zu stark aufgetragenes Bild. Sarpi p. 572.

i) Crescentius hielt mit den Nuntien seinen feierlichen Einzug zu Trient am 29. April 1551. und am 1. Mai sollte schon die erste Session gehalten werden. In der Nähe von Trient ward er vom Cardinal Madruzzi und dreyzehn Erz- und Bischöfen empfangen. Dieß waren die Väter alle zu Trient. Madruzzi's Secretair hielt vor der Stadt eine Rede voll Complimente an den Legaten und die beiden Nuntien und bot ihnen feierlichst Trient zum Ort des Conziliums an. Des Legaten Secretair erwiederte die Rede lateinisch. In einer Kirche vor der Stadt legten sie dann die Reisekleider ab und zogen die Pontificalia an. Hierauf ritten sie paarweise ein, nach dem Legaten unmittelbar Madruzzi, dann die Nuntien und die übrigen alle nach ihrem Rang. Das Volk jauchzte, die Geistlichkeit kam dem Legaten mit Frohlocken entgegen, und trug einen Baldachin über ihm bis zur Hauptkirche, wo er den Ablaß und Segen ertheilte. Dann zog jeder in sein Quartier. Pallavicini l. 11. c. 14.

1. Mai, ward also in der Domkirche, wo noch die Gerüste und Sitze des alten Amphitheaters zu sehen waren, die eilfte Sitzung gehalten, auch oft genannt die erste nach der Reassumtion k). Der Secretair des Conziliums, Massarelli, laß die beiden päpstlichen Bullen von der Fortsetzung des Conzilium vor und von der Anstellung des neuen Präsidenten, der Erzbischof von Sassari aber das erste Decret, worüber man in der Congregation am Tage zuvor einig geworden war, eingekleidet in die Frage: ob es den Vätern also gefalle, daß das Conzilium wieder eröffnet und fortgesetzt würde? Als Alle die Frage bejahet, ward dann das andre Decret verlesen in der Form der Frage: ob es also gefalle, daß die nächstkünftige Sitzung auf den 1. September gehalten würde? Auch dieses wurde bejahet l) und es war eine gute Zwischenzeit, während der noch Bischöfe genug ankommen konnten, auch Theologen, deren man bis dahin noch gar keinen hatte und ohne welche man doch durchaus nichts anfangen konnte.

Die inzwischen über Parma zwischen Heinrich II. und Julius eingetretene Spannung m) gab schon von Anfang gleich dem kaum von neuem veranstalteten Conzilium einen heftigen Stoß; Heinrich protestirte sogar dagegen, rief seine Bischöfe auf der Stelle zurück und verlangte ein Nationalconcilium n). Der Kaiser hielt indeß die Protestanten zur Beschickung des Conziliums an und obgleich wohl Alle dachten, daß seine Absicht, nämlich gütlicher Ver-

---

k) Der Cardinallegat Crescentius hielt selbst dießmal und zwar als kurz vorher erst geweiheter Priester seine erste Messe, Sigismund Fedrius a Didutha die lateinische Predigt.

l) Le Plat Can. et Decr. p. 105. sqq.

m) Schmidt Gesch. d. Deutschen. a. O. S. 178. ff. Planck a. O. S. 486. ff.

n) Sarpi p. 579. Pallavicini l. 11. c. 16. sq. Sleidan. l. 22. p. 389. sq. Salig II. S. 25. ff.

gleich und Uebereinkunft, nicht zu erreichen sey, so konnte eine offene und bestimmte Erklärung doch immer von guten Folgen seyn. Herzog Moritz von Sachsen trug also Philipp Melanchthon und einigen andern Theologen auf, die Hauptlehren des evangelischen Lehrbegriffs zur Proposition auf dem Conzilium zusammenzufassen und befahl, daß sie mit allen Lehrern der Kirche seiner Staaten sich zu Leipzig versammeln und darüber besprechen sollten. Einen ähnlichen Aufsatz ließ Christoph Herzog von Wirtemberg aufsetzen und Moritz selbst schrieb hierauf an den Kaiser, daß seine Theologen bereit seyen, dem Conzilium beizuwohnen, daß aber im Andenken an das Conzilium zu Costnitz ihnen ein sicher Geleit von ihm noch nicht genug sey. Sie verlangten daher von dem Conzilium selbst ein sicher Geleit, wie einst das Costnitzer Conzilium ein solches den Böhmen gegeben und der Kaiser versprach die Erfüllung dieser Bitte o). Hierauf sah man die Erzbischöfe von Maynz und Trier und hernach auch den Erzbischof von Cölln nebst fünf andern vornehmen Bischöfen Deutschlands und Procuratoren derer, die nicht selbst kommen konnten, nach Trient ziehen p); auch aus Spanien kam zu denen, die immer zu Trient geblieben waren, noch eine gute Zahl hinzu. Durch solchen thätigen Eifer des Kaisers wollte nun auch der Papst sich nicht übertreffen lassen und publi-

---

o) Die Commission, den salvus conductus auszuwirken, gab er auch seinen drey Gesandten, dem Grafen Hugo von Montfort, Franz von Toledo, Prior des Klosters Reconval und Wilhelm von Poitiers, dem Erzbischof von Champagne, die er mit uneingeschränkter Vollmacht nach Trient gehen ließ. Thuan. l. 8. n. 7. Pallavic. l. 11. c. 15.

p) Sie hatten im Anfang gar keine Lust, versöhnlich daselbst zu erscheinen: aber der Kaiser ließ ihnen keinen Frieden und bestürmte sie mit immer neuen Ausschreiben. Nach dem Fascikel Göttingischer Documente Planck a. a. O. S. 488.

girte also am 25. August eine Bulle, worin er ihm seinen Ernst und seine Wünsche mit dem neueröffneten Conzilium bezeigte, auch Jedermann, den es betreffen würde, einlud, persöhnlich oder durch Procuratoren zu Trient zu erscheinen q). Dabey ist auffallend, daß die Zahl der zu Trient versammelten Prälaten während dieses Conziliums unter Julius III. nie sonderlich gros war und in diesen acht Monaten, Fürsten und Präsidenten mit eingerechnet, nicht über vier und sechszig gestiegen ist.

Als der erste September gekommen war, begaben die Väter sich endlich unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten in die Domkirche zur zwölften Session. Voran ging der Legat, ihm folgten Madruzzi, die beiden Nuntien und die beiden Churfürsten, dann die beiden Gesandten des Kaisers, der Gesandte des römischen Königs und hierauf die Erzbischöfe r). Nach der Messe s) ging man auch dießmal ohne eine Predigt gleich zu Gesang, mehreren Litaneyen und Collecten über, worauf der Secretair des Conziliums im Namen des Präsidenten eine Ermahnung that an sämtliche Anwesende, in der er unter andern auch die Ausrottung der Ketzereyen, die Verbesserung der Dis-

q) Weder Fra Paolo noch Pallavicini gedenken dieser Bulle, in der der Pavst unter andern saate: weil nun durch seine Nuntien das Conzilium zu Trient am 1. Mai wieder angefangen worden, die Sonnenhitze so ziemlich vorbey, auch das Korn und die Victualien im besten Preise wären, so sollte nun auch die Kirchenversammlung ohne Aufschub fortgesetzt werden. Salig S. 28. Monum. l. c. p. 231. sq.

r) Die Etikette und Rangfolge mußte dießmal bey Anwesenheit so großer Reichsfürsten, als die zwey deutschen Churfürsten waren, geändert werden, welches viel Murren verursachte unter den Erzbischöfen und genaue Vorschriften darüber vom Pavst erforderlich machte. Diese Etikettenangelegenheit wurde erst noch in einer eigenen Generalcongregation am Tage vor der Session aufs Reine gebracht. Pall. l. c. c. 14. Sleid. c. 22.

s) Balthasar Eredia, der Erzbischof von Cagliari, verrichtete das Hochamt.

cipliu und die Friedensstiftung zwischen den Fürsten, von welchen Dingen doch in der Bulle kein Wort gestanden, als den Zweck des Conziliums aufstellete t); im übrigen war auch diese Sitzung nichts, als eine vielversprechende Feierlichkeit. Der Erzbischof von Cagliari las das Decret der Synode ab, worin es unter andern hieß, daß man in Erwartung noch mehrerer Bischöfe aus Deutschland besonders die nächste Sitzung auf den 1. October verschoben, in Glaubenssachen die Lehre vom heil. Abendmahl vorgenommen und in der Reformationsangelegenheit noch die übrigen Stücke die Residenz der Bischöfe betreffend abhandeln wolle u). Der Graf Montfort und die Gesandte des römischen Königs übergaben ihre Creditive und Castelli ertheilte ihnen als Promotor des Conziliums im Namen desselben die gewöhnliche Antwort. Jetzt aber trat noch auf einmal ein Umstand ein, der sämtliche Väter in ausserordentliche Bestürzung setzte. Es erhob sich Jacob Amyot, Abt von Bellozane, nachmaliger Bischof von Auxerre, dazumal Grosalmosenier von Frankreich w) und übergab ein königlich Protestationsschreiben, dessen Aufschrift schon seinen Inhalt ankündigte x). Der König gab als Grund

t) Exhortatoria oratio reverendiss. sacri conc. Trid. Praesidum nomine recitata Cal. Sept. In Monum. I. p. 170. sq.

u) Le Plat Can. et Decr. p. 107 — 111.

w) Er hatte eigentlich Anfangs keinen diplomatischen Character angenommen, sondern verlangte, bisher verborgen auf dem Chor, von dem Ceremonienmeister Audienz bey dem Cardinal-Legaten, mit der Angabe, es sey Jemand vom König von Frankreich gesendet da. Hierauf trat er vor den Stuhl des Legaten und überreichte das königliche Schreiben mit den Worten: reverentissimi domini legati haec sunt literae, quas ad vos atque universos Patres concilii causa hic congregatos mittit rex christianissimus. Pallav. l. c. Monum. IV. p. 236. sq.

x) Es wollte Niemand seinen eigenen Augen trauen beym Anblick der Addresse: Sanctissimis atque imprimis observandis in Christo

und Ursach, warum er keinen seiner Bischöfe auf dieses Conzilium gesendet, dieses an, daß er es nicht habe gekonnt, ohne sich zu entehren, nachdem er einmal die Protection des Herzogs von Parma gegen den Kaiser und Papst übernommen. Hierauf erfolgte die förmliche Protestation gegen das unter solchen Umständen dennoch berufene Conzilium. Der König nahm die Rücksichtslosigkeit des Papstes, womit er ohne ihn, nur auf Andrang des Kaisers, das Conzilium so beeilet, zur besondern Veranlassung, dieses selbst nur für eine Privatversammlung zu erklären, dessen Decreten er auch so lange nicht Eingang ins Reich gewähren würde, als diese Umstände fortdauerten. Er erklärte zugleich, daß er sogleich als ein getreuer Sohn der Kirche ganz andere Gesinnungen annehmen würde, sobald der Papst die Waffen niedergelegt, die er ohne allen Anstand gegen ihn ergriffen y). Also hatte mit einem Schlag sich die ganze französische Nation dem Conzilium entzogen. Die Väter zu Trient, besonders die kaiserlichgesinnten, begnügten sich zwar mit dem Trost, daß alle Verhandlungen eines Conziliums, auf welchem die Mehrheit der Nationen

---

patribus Conventus Tridentini. Einige spanische Bischöfe schrien laut: das Schreiben ist nicht an uns; Andere protestirten dagegen, daß es vorgelesen würde. Sarpi p 587. Pargas zeigte hierauf, Conventus sey eben so gut Latein, als Consessus, und es wurden Stellen aus Cäsar und Cicero, dieß zu bezeugen, ausgehoben. Als aber die Spanier immer noch forttobten, zog der Legat sich mit den Nuntien, nach Raynaldi, mit sämmtlichen Vätern und den Gesandten des Kaisers in die Sacristey zurück, wo man sehr lange deliberirte, was anzufangen sey. Endlich kehrte Jeder an seinen Platz zurück und nun ließen sie durch den Promotor dem Abt sagen: das heilige Conzilium habe in die Vorlesung des Schreibens ohne Präjudiz eingewilligt. Sarpi l. c. Vargas Mem. p. 84. Raynaldi n. 28.

y) Salig hat dieses königliche Schreiben aus einem Manuscript der Wolfenbüttelischen Bibliothek abdrucken lassen und es weicht hier bedeutend ab von allen gedruckten z. B. bey le Vassor p. 75. Salig II. S. 31. ff.

sey, auch müßten gültig seyn. Aber Heinrichs, des allerchristlichsten Königs, Protestation mußte unfehlbar dem heiligen Conzilium eine blutende Wunde schlagen und Heinrich ging noch viel weiter. Er verabschiedete auf der Stelle den päpstlichen Nuntius in seinen Reich, er publicirte ein Edict, wovon die Copien in allen Ländern herumflogen, in welchem er, alle Schuld allein werfend auf den Papst und die Ursach angebend, warum er des Herzogs von Parma Beschützung übernommen, durchaus verbot, Geld aus seinem Reich, unter welchem Titel es immer sey, nach Rom zu schicken, weil er nicht wolle, daß man mit seinem eignen Geld gegen ihn Krieg führe z). Unter solchen Stürmen ward die zwölfte Sitzung gehalten.

Gleich am folgenden Tage, am 2. September, ward eine Generalcongregation gehalten, in der man von allen Seiten viel Eifer und Fleiß zeigte, nun auch in den Doctrinalentscheidungen weiter vorwärts zu gehen. Die Geschwindigkeit, womit man die Materialien auflegte, bewieß, daß man weder zu Bologna, noch zu Trient sie von der Hand gelassen, denn schon hier, am ersten Tage nach der Sitzung, brachten die Präsidenten zehn Artikel, aus Lutherischen und Zwinglischen Büchern gezogen mit, damit sie von den Theologen geprüft und die rechten Lehren dagegen von ihnen aufgestellet werden sollten a). Der Ge-

z) Sleidan. l. 22. p. 395. Thuan. l. 8. n. 8. Sarpi p. 592. Um aber zugleich seine bigotten Unterthanen zu beruhigen und ihnen zu zeigen, daß sein Streit mit dem Papst eine Sache für sich sey, so publicirte er zugleich ein äußerst scharfes Edict gegen die Lutheraner in Frankreich, in welchem alle frühere gegen sie confirmirt und ihnen die schärfsten Strafen angedrohet waren. Sarpi l. c.

a) Die Artikel s. bey Sarpi p. 594. sq. Salig S. 39. Monum. IV. p. 258. Zugleich sollte auch noch aus der Disciplin der schon mehrfach besprochne Punct von der Residenz in Beziehung auf die besondern Hindernisse derselben erwogen werden,

genstand betraf den Mittelpunct des katholischen Cultus, das Abendmahl, ein hohes Mysterium, von jeher mehr in Andacht und unmittelbarer Handlung gefeiert, als in Lehrartikeln begriffen und befriedigend entwickelt. Die Präsidenten ermahnten die zur Untersuchung der zehn Artikel deputirten Väter und Theologen, alle gefährliche und dornigte Streitigkeiten, alle unnütze und spitzfindige Fragen bey diesem hochheiligen Artikel zu meiden, bescheiden und moderat zu reden, kurz und gut zu handeln, Alles aber nach den Worten der heiligen Schrift, nach den apostolischen Traditionen, Decreten und Constitutionen bewährter Conzilien, Päpste und Väter und nach der Einstimmung gemeiner katholischer Kirche auszumachen b). Man führte eine besondere Ordnung beym Stimmen ein, also, daß immer die Theologen des Papstes die ersten seyn, hierauf die des Kaisers, dann die nicht regulirten Cleriker nach dem Alter ihrer Grade und zuletzt die regulirten Ordensgenossen nach ihrem Rang reden sollten c). Endlich ga-

---

wobey man zugleich von der Schmälerung der bischöflichen Jurisdiction handeln wollte.

b) Die italienischen Theologen beschwerten sich aber schon jetzt gleich sehr darüber, daß man die scholastische Theologie ausgelassen als Richtschnur der dogmatischen Verhandlungen. Es sey das, sagten sie, eine Neuerung und eine wahre Verdammung der scholastischen Theologie, die man durchaus in Ehren halten müsse gegen die positive Theologie, die nur Stellen aus der heil. Schrift sammelte und eine bloße Gedächtnißsache wäre; auch würde man, sich beschränkend darauf, unfehlbar den Lutheranern gewonnenes Spiel geben und sich der Verachtung der deutschen Ketzer aussetzen, die da geübt in Interpretation und Studium der heil. Schrift leicht mit Waffen kämpfen könnten, die in Italien noch nicht gebräuchlich. Sarpi p. 597. Aber es war das fühlbare Wehen des durch den Protestantismus geweckten Geistes, der aus den Bischöfen sprach, die ohne von dem Antrag weiter Notiz zu nehmen, die seit dreyhundert und funfzig Jahren so hochgeehrten Scholastiker stillschweigend aufopferten.

c) Die päpstlichen Theologen waren die beiden berühmten Jesuiten

ben die Präsidenten kraft päpstlicher Autorität diesen Gottesgelehrten die Erlaubniß, zum Behuf der Entdeckung der Wahrheit und Zerstörung falscher Meinungen ketzerische und verbotene Bücher zu lesen.

Bey den specielleren Untersuchungen in den einzelnen Congregationen collidirten zwar auch an diesem Artikel vom heil. Abendmahl die verschiedenen Ansichten der Theologen gar sehr, aber es kam doch weder zu stürmischen Auftritten, noch zu großen Uneinigkeiten und es war vermuthlich eine Folge davon, daß man die scholastische Philosophie möglichst aus dem Spiele gelassen, daß man so leicht und friedfertig sich über manche sonst schwere Puncte verglich. Nur bey der Lehre von der Transsubstantiation geriethen nachher die Dominicaner und Franziscaner in einen sehr harten Conflict, so, daß, um beiden Partheyen ein Genüge zu leisten, von einem der Präsidenten, Aloysius Lippomann, vorgeschlagen und in der Generalcongregation auch wirklich beschlossen ward, in diesem Glaubensartikel nur wenige und sehr allgemeine Worte zu gebrauchen. Nachdem die Theologen alle geredet, verfaßten die deputirten Prälaten aus allen Meinungen sieben Canonen, welche sie in der nächsten Generalcongregation proponirten. Doch ehe man weiter ging, beschloß man auch dießmal, gleichwie auf den alten Conzilien, auch auf diesem schon bey dem Artikel von der Rechtfertigung geschehen war, zuvor die rechte katholische Lehre aufzustellen und ihr erst die Anathemata folgen zu lassen. Dazu ward gleich ein

---

Didacus Laines und Alphonsus Salmeron, der vornehmste kaiserliche Theolog war Johann Arza und unter den Theologen der beiden Churfürsten von Cölln und Trier zeichnete sich Johann Grovver und Johann Delphius, der jedoch nicht Doctor war, am meisten aus. Pallavicini l. 12. c. 1. Du Pin p. 96.

Ausschuß niedergesetzt und die übrige Zeit der Congregation mit einer genauen Critik der abgefaßten sieben Canonen zugebracht.

An den Verhandlungen über den Kelch im Abendmahl wurden die Prälaten auf einige Zeit gestört durch die sehr ungelegene Forderung des Grafen von Montfort, daß man von Seiten des Conziliums den Protestanten ein sicheres Geleit ausfertigen möchte d). Die Präsidenten berichteten dieses sofort an den Papst, dem sie zugleich von den bisherigen Handlungen der Theologen, Canonen und Decreten gebührende Rechenschaft ablegten. Julius ging auch alsobald mit seinen Cardinalen zu Rathe darüber, ob und in welcher Form den Protestanten ein salvus conductus auszufertigen sey und nach mancherley Debatten darüber ward endlich dazu ein Entwurf gemacht und dem Legaten zu Trient befohlen, zwar mit der Lehre vom Abendmahl fortzufahren, den Artikel vom Layenkelch aber bis auf gelegnere Zeit aufzusparen. Dieses geschah; zu gleicher Zeit ward zu Trient aufgegeben, die Mißbräuche, welche sich an die Feier und Verwaltung dieses Sacraments

---

d) Fra Paolo bemerkt, daß er die Forderung gerade jetzt deswegen gemacht, um es nicht zu einer Entscheidung über den Layenkelch kommen zu lassen, wodurch die Protestanten am sichersten würden abgeschreckt worden seyn, das Conzilium zu besuchen. p. 601. Wäre dieses, so konnte nur ein bloßer Staatsmann so unbekannt seyn mit demjenigen, was zwischen beiden Partheyen bereits entschieden war, um noch im Ernst Hofnung zu einer Reconciliation zu haben oder diesen Punct nur als den schwersten Stein des Anstoßes zu bemerken. Daher geschah dann auch, als nun wirklich nachher die Discussion darüber aufgeschoben ward, daß die Protestanten sich gar nicht erholen konnten von dem Erstaunen über die Forderung, die man in ihrem Namen gemacht, da sie doch schon zu wiederhohlten Mahlen erklärt hatten, daß sie nichts von dem Allen, was man bereits entschieden, annehmen würden, ohne es von neuem zu prüfen und zu discutiren. Sleidan. l. 23. p. 396.

angesetzt, zu bemerken und abzuschneiden e). In mehreren Congregationen wurde auch viel über bischöfliche Jurisdiction, über Appellationen nach Rom, Degradation der Cleriker und andere Dinge gehandelt, wobey sich der deutsche Theolog Cropper besonders durch seine Freymüthigkeit und Einsicht auszeichnete, weil er zugleich ein guter Jurist war.

Wegen der Forderung eines sichern Geleits für die Protestanten ward beliebt, einige derjenigen Puncte, die an dem Artikel vom Abendmahl noch am wenigsten controvers waren, bis auf künftig zu verschieben wohin besonders die Lehre vom Layenkelch, von der Kindercommunion und der Messe gehörte. Man zog hierauf die sieben Canones noch in eilf auseinander, verschob die Decrete gegen die Misbräuche beym Abendmahl, die man nicht unter die Reformationsdecrete stellen wollte, auf die künftige Zeit, wo die Lehre von der Messe abgehandelt würde und fertigte nach einer Formel, die man eben von Rom erhalten hatte, den Protestanten ein sicher Geleit aus f).

---

e) Die Reformation betraf folgende Puncte: daß man in einigen Kirchen das heilige Sacrament nicht ordentlich in der Monstranz verwahrete, andere es nicht mit genug Decenz thäten; daß viele Leute heutigen Tages, wenn das Sacrament über die Straßen getragen würde, die Knie nicht beugten, andere nicht einmal den Hut abnähmen. In einigen Kirchen bewahrete man die Hostien so lange, daß die Würmer sie benagten oder daß sie verfaulten; in einigen hätte man nicht einmal ein Tuch für die Communicanten, um sich die Hand damit zu bedecken; die Pfarrer versäumten auch den Unterricht über die wahre Natur und Würde dieses Sacraments, man gebe es oft Huren, ausschweifenden Weibern und andern Sündern, die nicht einmal ein ave Maria beten könnten; man erpresse Geld von den Communicanten unter dem Vorwand der Almosen u. s. w. dagegen wurden fünf Canonen gemacht. Sarpi p. 606.

f) Es waren die Protestanten darin gar nicht genannt, sondern man hatte den salvum conductum ertheilt omnibus, et singulis, sive ecclesiasticis, sive secularibus per-

Am 11. October ward sodann die dreyzehnte Session der Synode unter den gewöhnlichen Ceremonien gehalten g). Es wurden zuerst die acht Kapitel von der Eucharistie im Sinne der katholischen Kirche verfaßt, abgelesen und hierauf die eilf Canonen dazu h). Zugleich ward noch die nächste Sitzung auf den 25. November angesagt. Aber ein Auftritt von besonderer Art versetzte noch am Schluß der Sitzung die sämtlichen Väter in die größeste Freude. Mit besonderem Wohlgefallen hatten sie schon die Gesandten des Churfürsten von Brandenburg, eines der Augsburgischen Confession zugethanen Herrn, der Sitzung beiwohnen gesehen und nun trat er noch vollends auf, um unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken i) sein Creditiv

---

sonis universae Germaniae, cujus cunque gradus, status, conditionis et qualitatis sint, quae ad oecumenicum hoc et generale concilium accedere voluerint etc. le Plat Can. et Decr p. 128.

g) Wobey es feierlicher herging, als in irgend einer vorher, weil inzwischen auch der Churfürst von Cölln und zwey Brandenburgische Gesandte, Christoph von Straßen und Johann Hofmann angekommen waren. Johann Baptista Campegai, der Bischof von Majorca, las die Messe und Salvator Alevo, der Erzbischof von Torre und Sassari hielt eine lateinische Predigt zum hohen Lobe des heil. Abendmahls. Sarpi p. 621. Pallav. l. 12. c. 9. Sleid. l. 23. init. Die Rede und Gegenrede s. in den Monum. IV. p. 264.

h) Le Plat Can. et Decr. p. 111 — 133.

i) Der Churfürst selbst hatte in der Vollmacht, die er seinen beiden Gesandten ertheilet, den Papst sanctissimum in Christo Patrem et Dominum, dominum Julium III. favore divinae clementiae summum Pontificem S. S Romanae et universalis ecclesiae Dominum nostrum gratiosissimum titulirt. In der Rede, welche Christoph von Straßen hielt, versprach er sogar obsequia et servitia und schloß mit den Worten: neque vero dubitare debet S. Synodus, Principem Electorem Illustrissimum omnia, quae S. Synodo placitura sunt, sancte, sincere, ut Principem Christianum et obedientem filium ecclesiae catholicae decet, observaturum, defensurum et haec omnia ex authentico ejus mandato S. Synodus percipere potest. Das Cönzilium wußte sich ebensowenig

zu übergeben. So unanständig dieses auch dazumal befunden ward, beides, für einen protestantischen Herrn, als für die Diener desselben, so war die Welt doch schon zu sehr von den eigentlichen Triefedern dieses unerwarteten Gehorsams unterrichtet, um ihn nicht verzeihlich und ohne weitere Folgen zu finden k). Inzwischen bezeigten die sämtlichen Väter ihren Dank und ihr großes Vergnügen. Ein Herold mußte noch vor der Kirchthür rufen, ob Niemand im Namen des allerchristlichsten Königs vorhanden wäre? als aber sich Niemand fand, so publicirten sie noch eine bereits fertige Antwort auf die französische Protestation, so, wie sie dieselbe aus den Händen des Papstes erhalten hatten. Es hieß darin, das Conzilium hätte sich nach Ankunft der Prälaten und Gesandten fast aus allen Reichen auch zu französischen Bischöfen Hofnung gemacht.

---

vor Freude zu lassen, als Salig, da er dieses beschreibt, vor Aerger: denn er sagt von diesem Fürsten, daß er, obwohl zur Augsburgischen Confession sich bekennend, doch immer in Ceremonien ein äußerst abergläubischer Herr und schwer dahin zu bringen gewesen, daß er die päpstlichen Affanzereyen stehen ließe. Salig S. 61.

k) Alle Welt wußte ja, daß Joachims Prinz, Friedrich, mit sehr getheilten Stimmen zum Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Halberstadt gewählt worden war, am 19. März 1551. und daß der Papst, als Joachim für seinen Sohn um das Pallium nachgesucht, ihm dieses abgeschlagen und die lutherische Ketzerey vorgeworfen hatte. Um dieses Umstandes willen glaubte er dann schon einen Schritt voll Demuth und niedriger Schmeicheley thun zu müssen und da sich nicht leicht einer seiner Theologen dazu verstand, so mußten ihn die Juristen thun, die, ohne Rücksicht auf das allgemeine Interesse des Protestantismus, in diesem Falle noch etwas mehr thaten, als ihnen in der Instruction vorgeschrieben war. Sleidan. l. 23. p. 396. Sarpi p. 629. Thuan. l. 8. n. 9. Einer der Bischöfe auf dem Conzilium schrieb auch sogleich in seiner vollen Einfalt und Hofnung: Vestigia haec si amplecterentur Comes Palatinus, Mauritius item Saxoniae Dux et Dux Wirtembergensis, nulla spei parte amplius careremus, quin Germaniam morbis iterum videremus sanatam. Ap. le Vassor. p. 125.

Indessen habe der König ein Schreiben voll Unmuth durch Amyot an die Synode bringen lassen. Man verließe sich aber auf Gott, den allmächtigen Präsidenten aller Conzilien, daß der König die liebreichen Ermahnungen des Conziliums den ungerechten Anschlägen Andrer vorziehen werde und die Worte des Herrn bedenken: wer euch höret, der höret mich. Der Papst werde zu seiner Zeit schon wegen seiner Sache mit Parma Red und Antwort geben. Der König möchte auch Gott und die Kirche nicht beleidigen. Sie hofften also, der König werde, des Titels eines allerchristlichen Königs eingedenk, seine Privatrache der Heilung eines allgemeinen Kirchenübels nicht vorziehen und seine Bischöfe senden 1). Also beschloß sich diese Sitzung, welche länger denn acht Stunden gedauert.

Am folgenden Tage ward gleich wieder eine Generalversammlung gehalten, um die Materie von der Buße und letzten Oelung in Ordnung zu bringen und für die nächste Session vorzubereiten. Es wurde den Theologen nochmals eingeschärft und zwar durch ein eignes Decret, sich in ihren Disputationen in den Schranken der Mäßigung zu halten, alle scholastische Spitzfindigkeiten zu meiden und täglich des Morgens drey und Nachmittags drey Stunden ihre Conferenzen zu halten. Zu den theologischen Untersuchungen fügte man noch die kanonistischen hinzu, welche sich mit der Reformation beschäftigen sollten und zur Direction für beide wählte man zwey Bischöfe aus, für jene den Bischof von Verona, für diese den Erzbischof von Siponte; den Theologen gab man zwölf Artikel über die Buße aus Luthers und seiner Anhänger Schriften gezogen,

1) Diese Antwort s. bey le Vassor IV. p. 266. sqq. Sarpi p. 630. p. 106. und in den Monumentis

nebst noch vier andern über die letzte Oelung zur Censur und Untersuchung auf m).

Kaum hatten die Theologen Hand ans Werk gelegt, so offenbarte sich gleich unter ihnen ein Chaos der verschiedensten Meinungen. Des eben gemachten Decrets ungeachtet nahmen sie nicht nur die scholastische Theologie zu Hülfe, sondern ließen sich selbst durch die Kanonisten und Gratians Decret in die Dornen kanonistischer Bestimmungen über die Pönitenz verleiten, wovon bey Gratianus eine in sechs Distinctionen getheilte Quästion sich findet. Zwar gingen sie der Vorschrift zu Folge auch in die heil. Schrift und die Tradition ein, aber geriethen dadurch auf noch weitere Abwege, als sie nur immer durch die scholastische Theologie hätten geführt werden können. Wo nur in der lateinischen Uebersetzung des a. T. das Wort Confiteor oder Confessio vorkam, griffen sie gleich dasselbe auf und ohne einen Unterschied seiner so verschiedenen Bedeutungen, zumal in der Ursprache, zu machen, bezogen sie es überall auf ihr Sacrament der Buße. Die große Verschiedenheit der Vorstellungen über diesen Artikel hat sich selbst in den Decreten darüber nicht verläugnet, die man hernach in der Session publicirte und es ward noch dießmal die zum offenbaren Vortheil des Legaten gemachte Einrichtung getroffen, daß man erst das Decret machte und dann die Theologen noch eine gute Zeit darüber fortdisputiren ließ, da es bisher gerade umgekehrt Sitte gewesen war. Die

m) In den theologischen Conferenzen zeichneten sich berühmte Namen aus; unter den päpstlichen Theologen die beiden Jesuiten Lainez und Salmeron, unter den kaiserlichen Ruard Tapper, Melchior Canus, Alphonsus a Castro, Petrus Malvenda, unter den churfürstl. Johann Gropper und Ambrosius Pelargus oder Storch. Die Artikel s. bey Raynaldi ad h. a. n. 53. Salig S. 74. auch in den Monum. l. c. p. 272. sq.

Théologen verlangten deswegen noch mehr als einmal Aenderungen in den schon gemachten Decreten: aber Crescentius, der Legat, widersetzte sich diesem Verlangen erklärend, wie man dadurch offenbar die mit so großem Fleiß gemachten Decrete ihrer Stärke und Seele beraube. Seinen Vertrauten entdeckte er zugleich, daß, wenn man dieß zur Gewohnheit werden ließe, die Protestanten, wenn sie kämen, sich derselbigen Freyheit bedienen würden, ihre Irrthümer in die Decrete einzuflechten n).

Bey solchen weitläuftigen dogmatischen Discussionen, in die man über die Lehre von diesem Sacrament hineingerieth, blieb nur noch wenig Zeit übrig vor der nächsten Session, von der Reformation zu handeln o). Dieß aber nahmen die Väter als ein so leichtes Spiel, daß man sich nicht genug wundern kann, wie sie aus dem ungeheuren Schutt von Misbräuchen, unter welchen die Kirche fast versank, gerade nur solche rügten, die, obgleich nicht geringfügig an sich, doch zum Ganzen nur ein sehr untergeordnetes Verhältniß hatten: dieß aber war den besonderen

n) Was Fra Paolo von diesem Legaten sagt, entspricht ganz der Schilderung von ihm in Vargas Briefen. Le concile ne peut rien faire par lui-même. On l'a dépouillé de son autorité. Le legat est le maitre, il tient tout dans sa main. p. 203. Malvenda versichert ebendaselbst, daß die Protestanten großes Aergerniß daran genommen und es noch mehr nehmen würden, lorsqu'ils verroient de plus près le peu de liberté, qu'il y avoit dans le Concile et l'empire absolu, qu'y exerçoit le legat. p. 211. Wobey nun kann Pallavicini noch die Freyheit rühmen, die man dem Conzilium gelassen, sich berufend auf ein Mittel, zu welchem Crescentius gegriffen habe, um dem Verlangen der Bischöfe, die Schlüsse der Theologen noch einmal durchzusehen, zu willfahren. Er ließ nämlich darüber stimmen. Pallav. l. 12. c. 10.

o) Tempus consumit (legatus) audiendo Theologos, disputationibus certantes, atque de doctrinis, ordine tantum suo collocandis, senatum convocando, schreibt Vargas. Tristior erit quam unquam fuit ecclesiae facies. p. 149.

Instructionen des Papstes an die Legaten ganz gemäß. Sie brachten also noch vierzehn Reformationspuncte zu Stande und bildeten darüber das dritte Decret p).

Noch am letzten Abend vor der Session war man nicht einmal mit allen Verhandlungen fertig, als am folgenden Tage, am 25. November, die auf diesen Tag angesetzte vierzehnte Sitzung gehalten ward. Nach den hergebrachten Feierlichkeiten q) wurden die Decrete mit ihren Kanonen abgelesen r) und hierauf der Tag der nächsten Sitzung auf den 25. Januar festgesetzt, auch der Gegenstand aufgegeben, über welchen deliberirt und decretirt werden sollte. Nach aufgehobener Session that der Legat Alles, den Druck der Decrete zu verhindern. Jedes der bisherigen war den heftigsten Repliken und Critiken ausgesetzt

p) An den Bischof Granvella von Arras schrieb daher der Bischof von Astorga: On a fait quelques decrets touchant la reformation. Ils ne sont pas tels, qu'il faudroit pour corriger les abus, qui se trouvent dans l'eglise catholique et pour faire cesser les scandales, qui ont donné occasion aux gens de tomber dans l'erreur. Mais nous faisons ce qu'on nous laisse la liberté de faire et non pas ce que nous voudrions. Wie konnte es aber anders gehen in einer Versammlung, von der Vargas ein Bild, wie folgendes macht. Episcopos servorum more habet (legatus). Minatur et jurat per vices, se nos relicturum. — Finem concilii talem futurum praevideo, qualem jam diu extimui, nisi deus ex alto et per miracula se opponat. — Olemm atque operam Caesar profundet, pontificem ac ministros pluribus sollicitando. Reformatio nobis relicta est ignominiosa ac infamis, nec enim nunc aliud nomen meretur. Eo tantum haec utilis, ut fabula ac risus sit populo. p. 167.

q) Der spanische Bischof von Auria, Franziscus Manriquez, celebrirte die Messe und der Bischof von St. Marcus hielt die lateinische Predigt. Sarpi l. c. Paliav. l. 12. c. 14.

r) Le Plat Can. et Decr. p. 133 — 163. Das Decret von der Pönitenz besteht aus neun Kapiteln, wozu dann noch funfzehn Canonen gehören, das Decret von der letzten Oelung aus drey Kapiteln, wozu dann noch vier Canones kommen. Ausserdem ward noch das Reformationsdecret in vierzehn Kapiteln publicirt.

gewesen und diesem Uebelstande wollte man abhelfen. Aber alle Vorsichtsmaaßregeln fruchteten nichts. Die verschiednen Copien, die man von Trient aus erhielt, wurden überall in Deutschland gedruckt und ausgegeben und diesmal mußte selbst die Sorgfalt, womit der Legat den Druck verhindern wollte, und die Zögerung, die dadurch in der Publication der Decrete entstand, zu einem neuen Gegenstande des Spottes und Witzes dienen.

Inzwischen hatte auch der Kaiser, der sich von Augsburg nach Inspruck begeben, um aus der Nähe desto besser sein Interesse besorgen zu können, sein Spiel mit den Protestanten soweit getrieben und ihnen keine Ruhe gelassen, bis sie endlich Anstalt machten, die Synode zu Trient wirklich zu beschicken. Noch zu Ende Octobers waren die Wirtembergischen Abgesandten zu Trient angelangt s), aber mit einer Gesinnung, die von der, welche die Brandenburgischen, Joachims Gesandte, daselbst an den Tag gelegt, sehr verschieden waren t). Es hatte ihnen der Her-

s) Es waren Johann Pfeninger und Johann Hecklin, nebst zwey Theologen Jacob Beurlin und Jodocus Neobolus. Sleidan. l. 23. p. 666. Salig S. 85.

t) Der Graf Montfort, dem sie ihr Creditiv aufzuzeigt, hatte ihnen gerathen, sie möchten zunächst dem Cardinallegaten, als dem Präsidenten, die Cour machen. Nach Fra Paolo hatte es der Legat selbst verlangt. p. 657. Aber das schlugen die ehrlichen Schwaben gleich rund ab, erklärend, daß sie dadurch dem Papst und seinen Legaten viel zu viel Ehre erwiesen, wozu sie keine Ordre hätten. Sleidan. l. c. Dafür kam nun um diese Zeit ein Grieche aufs Concilium, Macarius Chiensis, Erzbischof von Thessalonich, dem man zwar seinen Platz gleich nach den abendländischen Erzbischöfen anwieß, aber doch auch nicht eher, als bis er zuvor den römisch-katholischen Glauben bekannt und dem päpstlichen Stuhl Gehorsam geleistet hatte. Vargas p. 129. Es fanden sich überhaupt noch immer nach und nach mehrere ein und Churfürst Moritz hatte sehr skoptisch an den Cardinal Madruzzi geschrieben, daß er nächstens mit 400 Pferden, acht Theologen und vier Juristen nach Trient kommen wolle. Salig. a. O.

zog Christoph von Wirtemberg, den Reichsabschieden zu Augsburg vom J. 1551. gemäß, aufgegeben, eine von Brenz im Namen der Wirtembergischen Kirche aufgesetzte Confession dem Conzilium zu Trient zu übergeben auf eine Art, wie sie ihnen die schicklichste däuchte. In Abwesenheit des Grafen Montfort baten sie hierauf Madruzzi, ihnen Gelegenheit zu verschaffen, in Gegenwart aller Prälaten ihre Sache vorzutragen u). Sie verlangten für ihre Theologen ein sichres Geleit, ähnlich demjenigen, welches das Conzilium zu Basel den Böhmen gegeben und übergaben zugleich ihre Lehre zur Prüfung, damit man sich zu Trient mit ihren Theologen darüber besprechen könnte. Allein so oft und so lange man zu Trient die Protestanten verlangt und aufs Conzilium genöthigt hatte, so war doch jetzt die Zeit gekommen, sich gegen sie zu wehren und sie, wo möglich, bald wieder wegzutreiben. Jetzt also mußte der Cardinal im Namen des Legaten vermelden, daß ein solches Begehren ganz gegen ihre Befehle sey, die sie vom Papst in Händen hätten, daß nämlich die Protestanten durchaus nicht schriftlich gehört werden sollten, weil sonst des Streitens kein Ende seyn würde. Sie hätten bisher die Mühe schon selbst übernommen, aus den ketzerischen Schriften die Irrthümer auszuziehen und zu verdammen; wenn die Wirtemberger etwas vorzutragen hätten, sollte es ihnen nicht verwehrt seyn, es bescheiden und mit Gehorsam gegen ihre Vorgesetzte zu thun; er für seine Person werde aber nimmermehr eine Congrega-

u) Sie bekamen wirklich keine Audienz gleich in einer Versammlung, sondern mußten erst den Inhalt ihres Gesprächs dem Cardinal offeriren. Dieß wünschte er, weil nach dem Auftritt mit Amyot dieß die Väter unter sich ausgemacht, daß Niemand in der ganzen Versammlung auftreten dürfe, ohne vorher seine Instructionen dem Präsidenten eröffnet zu haben. Sarpi p. 665.

tion veranstalten dazu, daß die Väter aus den Händen der Protestanten die christliche Lehre annehmen sollten, sondern eher sein Leben hingeben; ihr Begehren eines neuen sichern Geleits aber sey vollends unstatthaft und beleidigend. Dieß hieß aufrichtig gesprochen w).

Darauf konnten dann die Wirtemberger nur noch die Resolution des Kaisers abwarten, der ein solches Benehmen unmöglich billigen konnte. Sie warteten auch darauf, weil wirklich die Gesandten ihm von diesem Vorfall Nachricht gegeben und baldige Antwort erfolgen mußte, da indeß auch noch die Abgesandten von Strasburg und fünf anderen protestantischen Städten x) zu Trient angekommen waren und gehört seyn wollten. Auch sie hatten sich an einen kaiserlichen Gesandten gewandt, aber Wilhelm von Poitiers vertröstete sie, nach der abschlägigen Antwort, die seine Collegen bereits von dem Conzilium empfangen hatten, auf die zu erwartende Resolution des Kaisers. Dieser aber, schon bereit, zur rechten Zeit seinen Vortheil von dem Conzilium zu ziehen, schrieb seinen Ministern zurück, sie möchten nur warten und die andern

---

w) Mit diesen Worten stellete freylich der Cardinal von Trient den Protestanten die Antwort des Legaten nicht vor, die allen bisherigen Versprechungen auf den Reichstagen gar zu stark widersprach, sondern er versüßte sie ihnen durch die Wendung, daß der Legat nur im Zorn dieses und jenes gesagt, sie aber nur warten möchten, bis sich die Leidenschaft des Legaten abgekühlt. Sleid. l. 23. Aber Vargas hat mit wenigen Worten die ganze Gesinnung des Conziliums gegen die Protestanten aufgedeckt. Sunt — schrieb er am 12. November — qui Protestantes votis exspectant quam plurimi: sunt vero etiam, qui adeo a videndis abhorrent, ut ne quidem sermonem de iis ferre queant. p. 153.

x) Eßlingen, Ravensburg, Reutlingen, Biberach und Lindau; diese Städte hatten den Strasburgern ihre Commission aufgetragen und von Seiten Strasburgs befand sich der berühmte Sleidanus selbst unter den Gesandten. Sleidan. l. 23. p. 399.

Abgeordneten so lange zu halten suchen, bis auch die des Churfürsten von Sachsen angekommen wären y).

Die dogmatischen Arbeiten der Synode hatten indeß ihren beschleunigten Fortgang. Gleich am folgenden Tage nach der letzten Session ward eine Generalversammlung gehalten, in der man die Materien vom Sacrament der Messe, von der Communion des Kelchs und der Kindercommunion zu recht legte. Zwar waren die Decrete darüber schon für die Session vom 11. October fertig gewesen, aber jetzt fing man doch ganz von vorn noch einmal darüber zu disputiren an, welches täglich zweimal fortgesetzt wurde. Man formirte hierauf über die Messe allein dreyzehn Canones und vier dogmatische Kapitel. Nach Weyhnachten fing man sodann die Untersuchungen über das Sacrament der Weihe an. Die dogmatischen Verhandlungen wurden aber wieder unterbrochen auf lange Zeit. Der Krieg mit Churfürst Moritz, der Passauervertrag, der Religionsfrieden trat erst dazwischen ein, also, daß mehrere Jahre hindurch gar nichts weiter auf dem Conzilium ausgerichtet werden konnte.

Moritz von Sachsen hatte seine Truppen um Magdeburg gelagert, sich heimlich mit Frankreich und einigen deutschen Ständen in ein Bündniß gegen den Kaiser eingelassen, hierauf in Thüringen seine Armee in die Winterquartiere gelegt, die auch ins Churmaynzische einige Streifereyen vornahm. Kaum war das Gerücht nach Trient gekommen, erbaten sich die Churfürsten von Maynz und Trier durch Couriere, an den Kaiser gesandt, die Erlaubniß, in ihre bedroheten und bedrängten Staaten zurückkehren zu dürfen. Carl, der dazumal in Inspruck am Podagra litt, beruhigte sie und beschwor sie, das Conzi-

y) Pallavicini l. 12. c. 15. Sarpi p. 667.

linm nicht zu verlassen, welches sonst leicht seiner Auflösung entgegen gehen könnte und versprach ihren Sicherheit für ihre Provinzen z). Der Cardinallegat hingegen gedachte sogleich die Bewegung, welche die Churfürsten machten, zur Suspension oder Dissolution der Synode benutzen zu können. Denn obgleich ein Schreiben vom Papst anlangte, worin er sie bat, ja nicht das Concilium zu verlassen, so war doch der Eifer, womit Crescentius den Entschluß der Churfürsten, wegzugehen, auf alle Weise beförderte a), der treueste Ausdruck der wahren Gesinnung auch des Papstes, der es gewiß nicht ungern sah, aber nur dem Kaiser gegenüber seine wahre Gesinnung nicht merken lassen durfte. Moritz führte indeß sein heimlich Project gegen den verbündeten Kaiser mit großer Geschicklichkeit und Schlauheit durch, also, daß dieser selbst die großen auf Spione verwendete Kosten vergeblich weg warf b) und jener endlich im März losbrechen und Deutschland von der tiefen Sclaverey erretten konnte, in die es unter Carls Händen gefallen war. Nur Crescentius, im genauesten Einverständniß mit dem König von Frankreich c), wußte auch um das heimliche Bündniß, welches

z) Raynaldi ad h. a. 1552. n. 1. et 2. Diese literae fiduciariae des Kaisers vom 30. Dec. an Maynz und Trier s. bey le Vassor p. 248.

a) Wovon weder Fra Paolo noch Pallavicini etwas melden. Vargas aber hatte doch schon die listigen Anschläge des Präsidenten ans Licht gezogen. Alterum est, quod Legatus, lites illas secreto fovens, aliquoties egerit cum Moguntino, cujus desperationem auget et metum, Praesulemque qua potest via, in proposito firmat. p. 67. Dazu hat Salig dann noch das Schreiben des Pabstes aus einem Convolut Handschriften gezogen und abdrucken lassen. S. 115.

b) Selbst zwey Secretaire von Moritz hatte er in seinem Sold, aber dieser, der ihre Verrätherey wohl kannte, führte sie bey ihrem eigenen Plan so lange herum, bis sie zuletzt in ihre eigne Schlingen fielen. Salig S. 118. Planck a. O. S. 502. ff.

c) Er erhielt 6000 Ducaten jährliche Pension von Heinrich II Vargas p. 184.

Moritz mit Heinrich geschlossen und zwischen ihm und dem Papst war nur noch die Frage: ob man das Conzilium suspendiren oder völlig beschließen sollte: das letztere schien beiden gleich unmöglich, weil man in allen Dingen noch nicht mit der Arbeit fertig war. Man beruhigte sich endlich dabey, daß, da der Kaiser von jeher so großen Antheil an der Veranstaltung des Conziliums genommen, er auch schon alle Hindernisse und Kriegesgefahren von ihm abwenden werde und wenn die Reformation nicht zu Stande gebracht werden könnte, wäre genug, dachte man, wenn nur die Lehre bevestiget worden.

Auch Moritz hatte sein Geheimniß gegen den Kaiser zu verschleiern, seine Gesandte d) nach Trient geschickt und sie kamen daselbst an am 7. Januar zu großer Freude der katholischen Churfürsten und deutschen Prälaten, die darin schon ein sicheres Zeichen fanden, daß Moritz nicht so übel gegen den Kaiser gesinnet sey. Sie stelleten alsobald dem kaiserlichen Gesandten vor, wie der Churfürst, ihr Herr gewillet sey, einige fromme und friedfertige Theologen auf das Conzilium zu senden. Sie baten zu diesem Zweck um ein sicher Geleit in Form des Baseler und daß man nicht fortfahren möchte, in Sachen des Glaubens zu entscheiden, endlich, daß man die bereits entschiedenen Puncte mit ihren Theologen noch einmal vornehmen möchte, welche bereits vierzig Meilen von ihrer Reise zurückgelegt. Zugleich gaben sie schon zu verstehen, daß dann aber auch auf einer Synode, auf welcher sie erscheinen sollten, der Papst nicht präsidiren dürfe und schon dieses allein wäre hinlänglich gewesen, den Cardinallegaten gegen sie aufzubringen, wenn dieses nicht schon durch ihre ganze Erschei-

d) Wolf Coler und Leonhard Badehorn. Sleidan. l. 23. p. 409.

nung geschehen wäre e). Ganz offen versagte er ihnen auch ein ander sicher Geleit, als ihnen bereits gegeben worden, erklärte ein solches Verlangen für eine wahre Beschimpfung des Conziliums und nahm zur Sicherheit gleich das Conzilienſiegel in enge Verwahrung f). Er versagte ihnen selbst eine Audienz in voller Versammlung, wenn sie vorher nicht oder ebendamit die Legaten des heiligen Stuhls als Präsidenten anerkennen wollten. Der Kaiser gerieth über solchen Eigensinn des Legaten in großen Zorn und befahl seinem Gesandten, ihn erst durch Bitten, dann aber Drohungen zum Nachgeben zu bringen. Nur mit Mühe brachte man endlich auch den Cardinallegaten dazu, daß er, nicht eine Session, aber eine Generalcongregation und zwar in seinem eignen Hause hielt, um die Protestanten wenigstens mittelbar zur Anerkennung seiner Präsidenz und päpstlichen Vollmacht zu bringen. Allem Begehren derselben setzte er immer nur den strengen Befehl des Papstes entgegen g) und es kostete große Ueberredung, bis er end-

---

e) Sie handelten auch Alles dieses mit dem Minister des Kaisers ab, der, um Moritz hinzuhalten, befohlen hatte, daß man dessen Abgeordneten artig begegnen sollte und mit Madruzzi. Aber sie weigerten sich ausdrücklich, mit dem Legaten oder den Nuntien zu handeln, weil sie es nicht konnten, ohne sie ebendamit anzuerkennen. Sarpi p. 671. Vergl. den Bericht des Bischofs Friedrich Nauseä an den Kaiser in Planck Anecd. fasc. X.

f) Diesen Zug hat Vargas in einem Brief vom 10. Januar. p. 315.

g) Der kaiserliche Gesandte, Franziscus Toletanus, übernahm selbst im Namen der Protestanten die Bitte, mit der Entscheidung über die Glaubensartikel so lange zu warten, bis die Theologen angekommen wären und schilderte sehr beweglich, wie er oft sich in Predigten gehört zu haben erinnere, daß dem Heilande die Seligkeit einer einzigen Seele so lieb gewesen, daß er, sie zu gewinnen, zur Noth noch einmal vom Himmel kommen würde, um sich zum zweitenmal kreuzigen zu lassen. Und nun wolle der Papst nicht eine kleine Zeit lang warten und den Protestanten so weniges nachgeben. Salig S. 125. Pallav. l. c.

lich nur die Berathschlagung über die Ausfertigung eines neuen sichern Geleits den Prälaten in einer neuen Generalcongregation übertrug. Jede Erinnerung an das Baseler Conzilium war ein unausstehlicher Ton in dem Ohr eines Legaten und man erinnerte sich dabey, daß doch die Lehren der Böhmen den Grundsätzen der katholischen Kirche noch lange nicht so entgegengesetzt gewesen sey, als die der Protestanten. Auf die Unterstützung der drey Churfürsten, der kaiserlichen Gesandten und des Cardinals Madruzzi ging endlich dieses Gesuch glücklich durch. Hierauf ging man nur noch an die Beseitigung einer andern Schwierigkeit, zwar nichtig und elend an sich, aber von sämtlichen Prälaten mit der lächerlichsten Mine der Wichtigkeit betrachtet. Sie konnten lange nicht einig werden über den Platz, den man den protestantischen Gesandten geben sollte, über die Titel, die man ihren Prinzipalen geben, über die Art überhaupt, wie man in den Conferenzen mit den lutherischen Theologen umgehen sollte. Und allerdings hatte die Sache, unter einen andern Gesichtspunct gestellet, Bedeutung. Denn wie konnten doch die, welche so oft schon ihre Bannungen über die Protestanten, als Ketzer, ausgesprochen, sich ohne Inconsequenz jetzt so tief einlassen mit ihnen und wie leicht war jeder Schritt auch nur der Duldung und Zulassung zum Nachtheil einer Kirche auszulegen, die so leichtfertig mit Bannstrahlen spielen und so gewichtiger Worte sich als bloßer Redensarten bedienen konnte? Der Cardinallegat, nachdem man sich hinlänglich darüber abgestritten h), schwieg auch zuletzt für seine Per-

h) Man disputirte gar viel über die Nothwendigkeit, ein anderes Betragen anzunehmen nach andern Zeiten, Sitten und Umständen. Einige wollten durchaus ohne des Pabstes besondere Resolution keinen Schritt in dieser Sache thun und durchaus nicht abweichen von der

sen, gleichsam anzeigend, daß, was man aus Noth thue, darum noch nicht gebilligt werde. Endlich ward in dieser Congregation nach langen Debatten den sächsischen Gesandten eine Audienz auf den 24. Januar bewilligt und beliebt, daß man am folgenden Tage, die für die Session bestimmt war, nichts, als den Aufschub der Verhandlungen bis auf die Ankunft der protestantischen Theologen, publiciren wolle. Vor der Hand schärfte ihnen dann Wilhelm von Poitiers in einer Versammlung im Hause des kaiserlichen Gesandten die hohe Wichtigkeit der Gnade ein, die man ihnen erweisen wolle und ersuchte sie, nur ihre Theologen kommen zu lassen, weil man so lange warten wolle mit dogmatischen Entscheidungen und ihnen ein sicher Geleit ausfertigen; nur möchten sie auch nicht weiter darauf bestehen, daß sich der Papst dem Conzilium unterwerfen solle, weil man in diesem Punct nicht behutsam genug verfahren könne. Nachdem man ihnen das neuausgefertigte Geleit mitgetheilt, traten die Sachsen ab, um es zu prüfen und die Wirtemberger wurden hierauf vorgelassen, sodann Sleidanus, der sich auf die Sachsen berief. Endlich traten noch alle zusammen, die Formel zu untersuchen und sie mit der Baseler zu vergleichen, mit welcher sie dieselbe aber bald gar nicht übereinstimmend fanden. Vier sehr wesentliche Puncte, den Böhmen bewilligt i),

---

Strenge der alten Gesetze. Der edle Julius von Pflug hingegen zeigte, daß man, wie es in auf den Reichstagen in Deutschland schon oft geschehen sey, die alten Gesetze im Nothfall überschreiten könne, wenn man nur immer dabey gleichen Eifer in der Gottseligkeit beweise, der über alle Gesetze gehe. Sarpi p. 673. Pallav. l. 12. c. 15.

i. 1) Die Böhmen sollten Beisitz haben, mit zu entscheiden; 2) Die heilige Schrift, nebst alter Observanz, Conzilien und Auslegern sollten in allen Streitigkeiten den richterlichen Ausspruch thun. 3) Es sollte ihnen Hausgottesd. nü erlaubt seyn. 4) Es sollte nichts zur Verhöhnung ihrer Lehre geschehen. Von diesen Puncten waren drey ganz

waren hier theils ganz ausgelassen, theils stark modificirt. Auf die Erklärung, daß sie die Formel in dieser Form unmöglich annehmen könnten, wurden sie von Toletanus heftig angefahren, da er sich schon glücklich geschätzt, nur diese Formel den Vätern abgepreßt zu haben und stellete ihnen vor, daß doch die Hauptsache sey, die Sicherheit beym Kommen und Geben ihrer Theologen. Allein die Abgesandten der Deutschen blieben unerschütterlich auf ihrem Verlangen bestehen und gaben das sichere Geleit mit einer Abschrift der Bedingungen zurück, unter welchen sie es allein annehmen könnten. Wenn schon der erste entfernte Schritt zur bloßen Veranstaltung einer künftigen dogmatischen Conferenz mit so vielen Hindernissen und Schwierigkeiten verbunden war, so kann man sich einen Begriff machen, wie es mit dieser selbst, wenn es jemals dazu gekommen wäre, ausgegangen seyn würde.

Soweit war die Sache schon gediehen, als am 24. Januar in dem Pallaste des Legaten die Generalcongregation gehalten ward, in welcher sich die Churfürsten mit sämtlichen Vätern, auch die Gesandte des Kaisers und Königs Ferdinands befanden. Es war ein Tag besonderer Wichtigkeit, und eine Synodalversammlung katholischer Fürsten, Prälaten und Gesandten von denkwürdiger Art, wo protestantische Abgeordnete im Namen ihrer Parthey Audienz verlangten und erhielten. Der Cardinallegat eröffnete die Congregation mit einer kurzen Rede, in der er die Begebenheit, um derentwillen man heute zusammengekommen, als die intricateste seit vielen Jahrhunderten schilderte und nach gemeinsamer Anrufung des heil. Geistes laß der Secretair des Conziliums eine Protestation von

---

weggelassen und der zweite sehr stark umgeändert. Sleidan. l. 23. p. 407.

Sarpi p. 675.

allen Vätern gebilliget ab und der Promotor des Conziliums instrumentirte sie k). Darin hatte man sich feierlichst gegen Alles verwahrt, was dem Conzilium unter den gegenwärtigen Umständen zum Präjudiz gereichen könnte und es als etwas ganz ohne Folgen bleibendes und nur aus großer Friedensliebe geschehenes angenommen, wenn durch den Eintritt oder den Platz und die Rangordnung von Personen, die nicht dahin gehörten, in irgend einem Stück die Ehre des Conziliums in Anspruch genommen werden könnte. Darauf trat die churfächsische Deputation herein, begrüßte die ganze Versammlung und Johann Badehorn hielt nach einer nicht unehrerbietigen, aber auch nicht übertrieben schmeichelhaften Anrede eine kurze Oration an das Conzilium l). Er erneuerte darin den Antrag auf ein neues sicheres Geleit m) und eine wiederhohlte Discussion der von der Synode bereits entschiedenen Artikel, weil

---

k) Monum. l. c. p. 417.

l) Die Titulatur, mit der er anfing, war nicht im Styl der Brandenburger, aber doch anständig und würdig: Reverendissimi ac amplissimi quarumcunque dignitatum, ordinis et status, viri principes ac domini, debita reverentia observandi. Monum. l. c p. 464. Doch hielt es Salig noch für nöthig, hiebey zu bemerken, daß, wenn die drey deutschen Churfürsten und andere deutsche vornehme Bischöfe und kaiserliche Gesandte nicht zugegen gewesen wären, die Deputirten gewiß nicht mit den päpstlichen Legaten solche Complimente gemacht haben würden. Salig. S. 130. Vergl. den Bericht an den Kaiser Anecd. l. c. p. 7.

m) Wobey er sich sehr stark und eine unangenehm klingende Saite berührend also ausdrückte: sein Herr verlange für seine Theologen darum ein sicher Geleit, weil einst das Conzilium zu Costnitz erklärt habe: man sey nicht verbunden, Ketzern oder der Ketzerey verdächtigen Menschen Glauben zu halten, wären sie auch mit einem sichern Geleit vom Kaiser, König oder sonst Jemand versehen. Monum. l. c. Diese Declaration des Costnitzer Conziliums ist bis auf die Publication derselben durch den Herrn von der Hardt unsichtbar gewesen und erst von ihm aus einer Handschrift der Wienerbibliothek ans Licht gezogen worden. S. Lenfant hist. du conc. de Constance l. IV. p. 335.

auf einer ökumenischen Kirchenversammlung alle Nationen zugelassen werden und frey reden müßten und weil sich bereits in dem Artikel von der Rechtfertigung gar zu beträchtliche Anstöße befänden. Es hätten aber, fuhr er fort, schon die Kirchenversammlungen von Costnitz und Basel ausdrücklich verordnet, daß in Sachen des Glaubens und der Disciplin das Conzilium über dem Papst sey und dieser jenem unterworfen. Und also müsse es auch zu Trient gehalten, jeglicher Bischof vor allem seines Eides, womit er dem Papst verpflichtet, entlassen werden, soviel das Conzilium belange und zwar dieß Alles kraft jener Verordnungen, wenn eine Reformation am Haupt und an den Gliedern sollte zu Stande kommen. Die Richter, sagte er, müßten frey, unverwerflich und ohne Affecten seyn: also bitte der Churfürst, bey gedachten Satzungen zu bleiben. Denn es ist, setzte er hinzu, das Leben des Papstes und der Clerisey also verderbt, daß es durchaus einer großen Verbesserung bedarf. Zwar haben vor hundert und mehreren Jahren die letzten Conzilien gewisse Zeiten bestimmet, wo allgemeine Synoden sollten gehalten werden, weil kluge Leute da schon vorausgesehen, es würden große Laster und Misbräuche bald von neuem einreißen. Allein die folgenden Päpste hätten solche löbliche Verordnungen nicht gehalten, vielmehr das Unkraut so hoch und so dick anwachsen lassen, daß daraus unendlich viel Jammer, Spaltung, Krieg, Haß, Türkenplage und Grausamkeit sich über die Christenheit verbreitet. Nach geendigter Rede bot Badehorn sie dem Conzilium schriftlich an; der Secretair nahm sie an und der Promotor gab den Bescheid, daß das Conzilium Alles erwägen und ihm zu seiner Zeit schon Antwort geben würde n).

n) Monum. l. c. p. 533.

Noch an demselbigen Tage, gegen Abend erhielten die Wirtemberger Audienz; sie überreichten zuerst ihr Creditiv und hierauf ihre Confession o) mit einer Anrede, in welcher sie des Herzogs Aufrichtigkeit und Gehorsam gegen den Kaiser schilderten p) und das von den Sachsen bereits gesagte wiederhohlten. Solche Vorträge bewirkten eine große Revolution auf dem Conzilium; der Zorn und Unwille des Legaten und der Nuntien gerieth in heftigen Kampf mit der heimlichen Freude mancher Bischöfe über die Freymüthigkeit der Deutschen q). Der Cardinallegat sann seit dieser Zeit auf alle mögliche Mittel, das Conzilium zu zerreißen, wenigstens zu suspendiren r). Bis tief

o) Die in den Monum. l. c. p. 421. steht, auch in Pfaffii Act. publ. p. 276. aber hernach nicht vorgelesen ward. Die Sachsen hatten zwar auch Melanchthons Confession oder die sächsische Repetition der Augsburg. Confession bey sich, aber sie übergaben sie nicht bey dieser Gelegenheit. Salig S. 133. auch diese sieht in den Monum l. c. p. 459. und in Melanchr. Opp. Tom. I. p. 121.

p) Sie begannen mit dem Titel: reverendissimi Patres, illustrissimi Principes ac domini observandissimi und in der Rede nannten sie die sämmtlichen Anwesenden auch reverendissimae Paternitates S. Huldrici Encaustii (d. i. Joh. Brenz) Syntayma eorum, quae — in Synodo Tridentina per legatos (Würtemberg.) acta sunt in Pfaffii Act. et Script. publ. eccles. Würtemb. p. 243. Vergl. desselben Commentar. de act. scriptisque publ. etc. p. 33.

l) Dicunt, reformationem praecipue spectare, quae petant Würtembergici, nec ingrata haec esse patribus. Horum enim plerique bono animo sunt, quod a protestantibus talia producantur, quae ipsi salva verecundia non poterant Malvenda ad episc. Atrebat. d. 27. Jan. in Vargas epist. p. 378. Von den kaiserlichen Gesandten waren daher auch die Protestanten sehr gelitten, sie zechten oft zusammen mit den Bischöfen dieser Parthey und lebten so freundschaftlich mit einander, daß diese Bischöfe bey Vielen in den Verdacht kamen, sie ließen sich von den Lutheranern verführen. Cum protestantibus vivimus familiariter, ut delectare quovis modo cupiamus. Hinc adeo et ipse saepius accessi, ubi interdum compotationes supra modum instituimus. l. c. p. 388.

r) l. c. p. 377.

in die Nacht hinein stritt man fort und der Legat beging noch eine auffallende Unvorsichtigkeit. Schon vorher hatte er sich mit zwanzig Doctoren einschließen lassen, um die aufgesetzten Kapitel und Canones von der Priesterweihe zu examiniren und durch seine Gegenwart dabey zu imponiren, also, daß sie sämmtlich nur bekräftigen sollten, was er im Sinne hatte. Mit einer Schaamlosigkeit, die noch keiner der früheren Legaten bewiesen, hatte er dem dritten Kapitel des ersten Aufsatzes vom Sacrament der Weihe einige Worte angeflickt, die nichts geringeres enthielten, als eine unbedingte Anerkennung des päpstlichen Supremats über die ganze Christenheit, wodurch allen Fürsten und Herren die Patrimoniatsrechte genommen, alle Hofnung zu weiterer Reformation aus der Hand gegeben und alle bischöflichen Rechte zu Boden getreten waren s). Es war recht auffallend sichtbar, daß diese exorbitante Lehre, die mit sovieler Klugheit bisher von den Legaten umgangen gewesen war, gerade jetzt aufgestellt ward, um gleich durch einen derben Schlag die Protestanten aufzuschrecken und von dem Conzilium wegzutreiben. Daß er aber nun ge-

s) Es kamen Stellen darin vor, wie folgende: ita visibilis Christi ecclesia summum ipsius vicarium pro uno et supremo capite in ternis habet. Vargas l. c. p. 344. Mit der übermüthigsten Anmaßung und vielen Drohungen entgegnete er jedem Widerspruch. Er erlaubte den einzelnen Bischöfen nicht einmal die Behauptung, daß sie ihre Rechte und Ansehen zum Theil auch von Gott hätten, weil er dieses für verkleinerlich hielt für die Gewalt des Papstes. Vargas p. 343. Mit gleichem Insult fiel er über den spanischen Bischof Martin Ayla her, als er seine auf einem Zettel geschriebene Meinung über jenen Zusatz hervorzog, auf welchem es hieß: er wäre zwar gut abgefaßt, doch von gar zu eigener Art; er hielte es für rathsam, Dinge der Art fahren zu lassen, damit das Conzilium den Leuten nicht zweifelhafte Sachen für gewisse aufbürdete. Crescentius hatte aber durch seine Frechheit ein solches Schrecken unter den Bischöfen verbreitet, daß sie sich ordentlich fürchteten, vor ihm den Mund zu öffnen. Vargas p. 361.

rade noch in dieser Versammlung spät vor der Session am anderen Tage den Zusatz mit aller Gewalt durchzusetzen suchte t), geschah ohne Zweifel, nicht nur, weil er sich dadurch noch das rechte Verdienst um den römischen Stuhl zu erwerben gedachte, sondern auch, um jetzt, wo ohnehin nach den Vorträgen und Begehrungen der Protestanten Alles auf dem Spiele stand, in voller Verzweiflung das Conzilium desto sicherer zu zersprengen und aufzulösen. Fast alle Bischöfe ohne Ausnahme erklärten die Forderung für eine gerade jetzt höchst unzeitige Anmaaßung und für unmöglich, durchzusetzen bey den verschiedenen Nationen, weil ganz Frankreich, zumal die Sorbonne, bey den Schlüssen des Costnitzer und Baseler Conziliums hierüber immer geblieben sey. Die Dominicaner aber und einige spanische Theologen schlugen sich dazu und als nun die kaiserlichen Gesandten hinlänglich gesehen, worauf es mit diesem Antrag abgesehen war, sandten sie gleich den kaiserlichen Fiscal Vargas nach Inspruck an den Kaiser, ihm Alles zu berichten und schleunige Hülfe wider den Cardinal sich auszubitten. Die Dazwischenkunft des Kaisers rettete dießmal das Conzilium von seinem Untergange u).

Am folgenden Tage ward endlich die funfzehnte Sitzung gehalten. Sämtliche Väter begaben sich unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten in die Kirche, aber dießmal unter Parade einer größern Anzahl von Soldaten, als je zuvor. Die Präsidenten hatten es also angeordnet, um eine höhere Idee von der Würde der Kirchenversammlung zu erwecken. Es floß auch dießmal eine außerordentliche Menge Fremder herbey, in der Meinung, man würde, was schon am Tage vorher geschehen war, den Protestan-

---

t) Ad usque furorem. Vargas p. 375.

u) Vargas p. 375.

ten öffentlich Audienz geben auf dem Conzilium. Neun Bischöfe waren indeß mehr angelangt und bey dieser Sitzung zugegen w). Es ward aber in dieser Sitzung weder eine dogmatische noch disciplinarische Entscheidung vorgenommen. Es wurde zuerst das Prorogationsdecret der Synode verlesen, in welchem gesagt war, daß, ob man gleich in dieser Session die Lehre vom Meßopfer und vom Sacrament der Weihe, wie auch die noch übrigen vier Artikel vom Abendmahl hätte vornehmen wollen, man doch damit bis auf die Ankunft derer, die sich Protestanten nennen, hätte warten wollen. Man setzte die nächste Sitzung auf den 19. März an. Man hoffte, sie würden bis dahin sich einfinden, und wie es Liebhabern evangelischer Wahrheit gezieme, den Vorsatz mitbringen, den katholischen Glauben nicht hartnäckig zu bestreiten, sondern die Wahrheit erkennen, sich unterwerfend der Lehre und den Lebensregeln der heiligen Mutter, der Kirche. Inzwischen solle jedoch von der Materie vom Sacrament der Ehe gehandelt und mit den Reformationspuncten fortgefahren werden x). Hierauf ward die neuaufgesetzte Formel eines sichern Geleits verlesen, die mit überaus vielen verfänglichen, geschraubten Worten ausgestattet, zwar ausführlicher als die erste, aber dafür von der Baseler Formel in den wesentlichsten Puncten verschieden war y). Die Protestanten nahmen zwar diese Formel hin, aber erklärten

---

w) Der Cardinalbischof von Catanea, Nicolaus Maria Caraccioli verrichtete das Hochamt, der Bischof von Majorca, Johann Bartista Campegai predigte. Sarpi p. 681. Pallavicini l. 12. c. 15. n. 18. Sleidan. l. 23. p. 407.

x) Le Plat Can. et Decr. p. 163.

y) l. c. p. 164. Salvus conductus Protestantibus datus. Brenz hat schon den Unterschied der Baseler und Trienter Formel genau entwickelt in Pfaffii Act. p. 250. sq.

zugleich, daß es ohne Präjudiz geschehen solle und daß sie dieselbe ihren Herren zuschicken wollten z).

Also standen die Sachen zu Trient, indeß die protestantischen Theologen wirklich schon unterwegs waren. Churfächsischer Seits war Melanchthon mit noch zwey Theologen bereits in Nürnberg angekommen, wo er von seinem Herrn Befehl erhielt, vorläufig zu bleiben und auf das sichere Geleit zu warten a). Zu selbiger Zeit schritten die Väter zu Trient zu ihrer neuen Arbeit vom Sacrament der Ehe; sie hielten eine Generalcongregation, gaben den Theologen dreyßig Sätze zur Prüfung auf und ernannten einen Ausschuß, der die Canones machen sollte. Selbst dieses Versprechens also achteten sie nicht, bis auf Ankunft der protestantischen Theologen zu warten; sie brachten in aller Eile sechs Canones zu Stande, über welche Eilfertigkeit sich auch die Protestanten bei den kaiserlichen Gesandten gar sehr beschwerten. Der Kaiser selbst gab den Prälaten seinen Unwillen darüber zu erkennen und nun erst beschlossen sie in einer eigenen Generalcongregation, mit der weiteren Abhandlung dieser Materie etwas inne zu halten.

Aber es ging das dunkle Kriegesgeräusch unter den Vätern zu Trient; es reiste bereits Churfürst Moritzens Plan, aufgeschreckt früher schon durch den empörenden Entwurf des Kaisers, die Deutschen zu Vasallen des mür-

---

z) Sleidan. I. 23. p. 408. Thuan. I. 9. n. 4.

a) Die andern beiden Theologen waren Erasmus Sarcerius und Valentin Pacäus. Auch schrieb Melanchthon von Nürnberg aus an den ansbachischen Canzler, Christoph von Tetzelbach, daß der Markgraf doch seine Theologen mit ihm gemeinschaftlich reisen lassen und ihnen sechs Tagen schicken möchte, weil er ohne Zweifel sodann nach Trient würde aufbrechen müssen. Inzwischen hielt er, weil er ein großer Freund der Jugend war, auf dem Aegidiengymnasium zu Nürnberg dreyßig Lectionen. S. f. Consil. lat. P. II. p. 166. Vergl. Planck a. O. S. 499. f.

rischgrausamen Philipps zu machen und in spanische Sclavenketten zu werfen, gereitzt durch die beschimpfende Behandlung seines armen, gefangenen Schwiegervaters, an dessen Ehre auch die seinige gebunden war, und durch so oft wiederhohlte Eingriffe in die alte und neue Constitution des deutschen Reichs, brach er endlich mit großem Ungestüm los; und indeß zu Trient von der Ausrottung des Ketzerunkrauts aus dem Waitzen der reinen Lehre gepredigt ward, kamen immer noch neue protestantische Gesandte und Theologen daselbst an b). Moritz that Alles, die Väter auf dem Conzilium sicher zu machen und sie in der Ambiguität zwischen Furcht und Hoffnung zu erhalten. Er befahl seinen Gesandten, immer noch anzuhalten mit neuem Dringen bey dem Conzilium. Seine Gesandten aber, wohl einsehend, wie die Sachen standen und wie sie die Anschläge ihres Herrn nicht länger geheim halten könnten, machten sich auf zu Trient und reiseten in großer Stille ab; die anderen Theologen aber waren bereits unterweges umgekehrt und wieder nach Haus gezogen. Denn das Gerücht von einer Verbindung des Königs von Frankreich mit den protestantischen Fürsten hatte sich schon immer weiter verbreitet: deswegen reiseten auch die Churfürsten von Maynz, Cölln und Trier davon c). Weil also die Väter zu nichts kommen konnten, beschäftigte sie Crescentius

b) Schon am 18. Febr. sendete der Herzog von Wirtemberg neue Gesandte nach Trient, die am 13. März ankamen. In der Mitte März kamen noch vier Theologen des Herzogs von Wirtemberg an, nämlich Brenz, Beurlin, Heerbrand und Valentin Vannius, mit denen die beiden strasburgischen Theologen zusammenreiseten und am 18. zu Trient anlangten. S. Syntagma eorum, quae Tridenti gesta sunt in Pfaffii Act. p. 254.

c) Der letztere hatte schon vorher Unpäßlichkeit vorgeschützt und war davon gezogen. Sleidan. l. 23. p. 409. sq. Monum. l. c. p. 363.

auf eine andere, den Umständen mehr angemessene Weise. Er verkündigte Ablaß, welchen der Papst allen zu Rom und Trient bewilligte, welche in dieser Zeit der Fasten gewisse Kirchen fleißig besuchen würden d).

Es sollte zwar auf den 19. März Sitzung gehalten werden: aber die Zeiten waren zu unruhig und die Umstände nicht günstig dazu. Also ward sie verschoben bis auf den 1. Mai und verwandelte sich in eine bloße Generalcongregation im Hause des Cardinallegaten, in welchem dann noch der Portugisische Gesandte, ein königlicher Geheimerath, ein Theolog und Jurist Audienz erhielten und wo es wieder erst zu Rangstreitigkeiten kam. Noch immer war man mit den protestantischen Theologen in keine Art dogmatischer Berührung getreten; sie suchten dringend genug darum an bey den kaiserlichen Gesandten und den Legaten; aber immer wich man ihnen unter allerley Vorwand aus, unter denen jetzt die Indisposition des Legaten der scheinbarste war. Als endlich die Conferenzen beginnen sollten, konnte man wieder nicht einig werden über die Art, sie nur einzuleiten und über den Gegenstand, den man zuerst vornehmen sollte. Die deutschen Theologen schlugen zwey Wege vor, entweder solle das Concilium zeigen, was denn an ihrer Confession auszusetzen sey oder sie selbst müßten die Mühe übernehmen, zu zeigen, was sie zu erinnern hätten gegen die Trienter Decrete. Aber beiderley Vorschlägen wich man mit großer Behutsamkeit aus. Endlich erhob sich noch dazu das plötzliche Kriegesgeräusch und die bestürzten Prälaten flogen aufs schnellste aus einander. Es erschallte das Gerücht von Bewaffnung zur Vertheidigung der Religion und Freyheit Deutschlands. Am ersten April belagerte Moritz Augsburg und die Nachricht

d) Sleidan. l. c. Sarpi p. 689.

von der Uebergabe der Stadt am 3. und das dazu verbreitete Gerücht, daß ganz Tyrol unter Waffen gestellet werden sollte, um die Alpenpasse zu besetzen, damit keine fremde Armee nach Deutschland dringen könnte — erschütterte die Väter dergestalt, daß ein großer Theil italienischer Bischöfe sich auf der Etsch einschiffte und sich nach Verona begab; die deutschen Bischöfe waren sämtlich schon reisefertig und machten sich auf, zurücklassend allein die Vicare von Speier und Münster; die Protestanten begaben sich gleichfalls davon e), der Cardinallegat lag noch dazu aufs gefährlichste krank f). Unter solchen Umständen konnte zu Rom und Trient nur noch die Frage seyn: ob man das Conzilium ganz auflösen oder nur suspendiren solle und da nach Einiger Erinnerung ein Conzilium ferner bestehend auch nur als ein Schatten, doch immer noch könnte zu etwas gut seyn, so entschied man sich für das letztere; der Papst fertigte eine Bulle darüber aus an seine Nuntien g) und nun wartete man nicht einmal mehr den 1. Mai ab zur Abschiedssession.

Die sechszehnte Sitzung ward am 28. April ganz den Umständen gemäß gehalten, ohne alles Gepränge, selbst ohne die gewöhnlichsten Feierlichkeiten h). Der Nuntius

---

e) Die oberländischen Theologen gaben eine Schrift ein am letzten März, worin sie sagten, sie sähen ein, daß man nicht mit Ernst an die Sache ginge, um deretwillen sie gekommen seyen; auch nahmen sie von der Lästerung, die ein Mönch zu Trient in einer Predigt über die Lutheraner ausgegossen, einen Grund mehr zu ihrer Bitte um Entlassung her. Pfaffii Act. p. 257. Monum. l. c. p. 542.

f) Vom 25. März an hatte seine Krankheit immer zugenommen; er verfiel in ein angstvolles Delirium, ließ sich auf der Etsch nach Verona bringen und starb daselbst schon nach drey Tagen, am 25. Mai. Sleidan. l. 23. in. Pallavicini l. 13. c. 3. n. 1.

g) Monum. l. c p. 544.

h) Doch hielt der Bischof Michael a Turre die Messe und statt der Predigt wurde auf eine ganz außerordentliche aber passende Art nur aus

Pighino ließ nur durch den Secretair das Decret vorlesen, kraft dessen das Conzilium auf zwey Jahre suspendirt seyn sollte und durch welches alle Potentaten und Bischöfe ermahnt wurden, soviel an ihnen (quatenus ad eos spectat), in ihren Herrschaften und Kirchen alle schon gemachte Decrete zu handhaben i). Alle italienische Bischöfe billigten das Decret; allein zwölf spanische traten dagegen auf: sie protestirten aufs feierlichste gegen die Suspension, zufrieden mit einer bloßen Prorogation k). Aber die Furcht war so gros, das Ansehen des Kaisers dazumal schon so schwach, daß sie, trotz ihrer Protestation, sich gleich, nachdem die Suspension decretirt worden war, zurückzogen, aus Furcht, von den Protestanten verhöhnt zu werden, die sich bald darauf zu Herren von Inspruck gemacht und den Kaiser selbst gezwungen hatten, eiligst davon zu fliehen, um nicht in die Hände seiner Feinde zu fallen l).

Achtes Kapitel.

Papst Paul IV Pius IV. Neue Indiction des Conziliums zu Trient. Einladungen dazu. Streit über den Layenkelch. Siebzehnte. Achtzehnte Sitzung des Kirchenraths.

Es begab sich aber, daß aus den zwey Jahren, auf welche die Kirchenversammlung sollte suspendirt seyn, nicht weniger wurden, denn zehn: die großen Veränderungen

dem Evangelium Johannis der Text verlesen: über ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Pallavicini l. 13. c. 3. n. 3.

i) Le Plat Can. et Decr. p. 168. sq.

k) Monum. l. c. p. 545. sq.

l) Planck a. O. S. 510. ff.

der Dinge, welche sich inzwischen ereignet hatten, das Mislingen der letzten Plane des Kaisers mit den Deutschen, an die er nicht ohne Grimm und Unmuth denken konnte, widerstrebten von selbst dem Wiederaufleben eines Conziliums; der Kaiser verzichtete nun selbst darauf zum sichern Beweis, aus welchem Gesichtspunct er bisher die Kirchenversammlung vornehmlich angesehen: wenigstens gab er nunmehro, nach dem Mislingen des Plans, seinem Sohn Philipp Deutschland zu verschaffen, auch den andern auf, die alte Religion in Deutschland wieder aufzurichten, wozu er bisher immer hauptsächlich ein Conzilium nöthig hatte. Die Protestanten, bald hernach zu dem längst ersehnten Ziele der Ruhe gelangt und durch den Religionsfrieden erfreuet, bestanden am wenigsten noch auf einem Conzilium, dessen Unnützlichkeit sie längst aus Erfahrung kennen gelernt und der Papst, nicht weiter gepreßt um ein Conzilium und froh, sich so erwünscht von der Last desselben befreit zu sehen, störte die eingeschlummerte Synode am wenigsten aus dem Schlafe auf: um aber doch den Schein zu behalten, daß er auch ohne Dringen des Kaisers etwas für sich zu thun vermöge und um das Heil der Kirche sich sehr bemühe, übernahm er die eine Aufgabe des Conziliums, die Reformation, selbst und zu Rom und traf unter diesem vielversprechenden Titel — einige Veränderungen im Cardinalscollegium, mit den Mönchen und im Conclave a).

Dazwischen hinein schon fielen so große Begebenheiten, daß der Kaiser, wie der Papst, vollends die Kirchenversammlung aus den Augen verlohren und man ging selbst über den Zeitpunct, da der Termin der Suspension abge-

---

a) Verfügungen, die zum Theil nicht einmal in Gesetzes Kraft übergingen. Raynaldi ad a. 1553. n. 23. n. 46.

laufen war, ganz ruhig hinweg, ohne die Suspension auch nur zu prorogiren. Erst auf dem Reichstage zu Augsburg, den der Kaiser durch Ferdinand im Jahr 1555. eröffnen und halten ließ, um endlich die Religionsdissidien auszugleichen, die nun sovielen Tausenden schon das Leben gekostet, brachte man noch einmal das alte Project eines Colloquiums wieder auf die Bahn; Ferdinand aber war durch ein Edict, kurz vorher in seinen Staaten publicirt und Veranlassung der Vertreibung von mehr denn zweyhundert böhmischen Religionslehrern, bey den Protestanten viel zu verhaßt geworden b) und der Papst verwünschte die ewige Nothhülfe der Colloquien und Reichstage, womit man ihn immer in die Enge trieb, viel zu heftig, als daß davon nur irgend ein Heil zu erwarten seyn konnte. Dagegen fand er sich desto mehr getröstet durch die völlige Wiederkehr Englands unter die Obedienz des heil. Stuhles nach Eduards Tode, wovon er zugleich dazumal sehr lebhafte Beweise erhielt c). Dieß Beispiel ließ er nun auch sogleich durch den Cardinal Moroni, den er nach Augsburg schickte, den Deutschen vorhalten: aber der Cardinal war kaum zu Augsburg angekommen, als er die Nachricht vom Tode

b) Er hatte ebendazumal ein barsches Edict bekannt gemacht, in welchem alle Neuerungen, auch der Kelch im Abendmahl, den die Grossen des Reichs und mehrere Städte gefordert, verboten worden war. Noch dazu ließ er am 14. August 1554. einen Catechismus ausgeben, mit welchem der Papst höchst unzufrieden war, weil sich Ferdinand damit das Ansehen gab, als wolle er über Materien der Religion entscheiden. Sarpi Vol. II. l. V. p. 17. Pallavicini l. 13. c 13. Sleidan. l. 25. p 453. Monum. IV. p. 563. 565. sq.

c) Burnet hist. of the reform. Tom. II. l. I. p. 223. sq. Julius soll plaisantirend bey dieser Gelegenheit noch gesagt haben, daß er sich doch eines guten Theils vom Glück rühmen könne, da man sich so schön bedankte bey ihm für das, wofür er am meisten zu danken habe. Sarpi l. c. p. 19.

des Papstes hörte und schleunigst nach Rom zurückreisete, um bey der Wahl des neuen gegenwärtig zu seyn d).

Als am 25. September des Jahrs 1555. der Religionsfrieden zu Augsburg bekannt gemacht ward, gerieth der neue Papst darüber sogleich in den heftigsten Zorn gegen den Kaiser, den Cardinal von Augsburg, vornehmlich gegen den König Ferdinand, der auf seine eigne Hand, auch ohne ihn nur zu fragen, in der Nachgiebigkeit gegen die Protestanten soweit gegangen war e). Aber unaufhaltsam, wie eine fressende Flamme, ging der neue Geist errungener Religions- und Gewissens-Freyheit selbst durch die Länder, wo der Tag es sich kaum in der Dämmerung angebrochen war. Nun benutzten auch katholische Nationen den Umstand, daß das Conzilium unterbrochen und zu seiner Fortsetzung sowenig Anschein war, zum Vorwand und zu eigener Hülfe. Die Völker von Oesterreich schöpf-

---

d) Er war noch nicht angekommen zu Rom, als man bereits am 9. April, kaum 14 Tage nach Julius Ableben, welches am 23. März 1555. erfolgt war, den Cardinal della Cruce, Marcellus Cervinus erwählt hatte, der, wider die Gewohnheit der Päpste, um anzudeuten, wie Fra Paolo bemerkt, daß er schon vorher immer päpstliche Gesinnung gehabt, seinen Namen Marcellus beibehielt und sich den II. nennen ließ, aber nach 23 Tagen schon wieder starb. Hierauf ward dann am 23. Mai der Cardinal Johannes Petrus von Caraffa unter dem Namen Paul IV. auf den heil. Stuhl gesetzt. Sarpi p. 22. Pallav. l. 13. c. 11. Er hatte die Ehre, Irland zu einem Königreich zu machen. Burnet hist. of the reform. Tom. II. l. 2. p. 310.

e) Er beklagte sich nicht nur höchst bitterlich darüber gegen den Kaiser, sondern sagte auch zu dem Gesandten desselben zu Rom, daß er es eben darauf abgesehen, mit keinem Fürsten in Freundschaft zu leben und im vollen Consistorium sowohl als über der Tafel setzte er, jene Redensart wiederhohlend und stampfend mit dem Fuße, hinzu, er wolle sie alle unter seine Füße treten, wie es recht sey und wie es der Gott, der die Kirche gegründet, auch lieber umkommen, und die Welt an allen vier Ecken im Feuer aufgehen sehen, als sich vor den weltlichen Fürsten erniedrigen. Sarpi p. 28.

ten aus den Begebenheiten zu Augsburg neue Hoffnung, daß man auch ihnen die nämliche Gewissensfreyheit zugestehen würde, welche die Protestanten daselbst erhalten hatten. Als Ferdinand zu Wien die versammelten Stände dieser Provinz zu einer neuen Contribution zum Kriege gegen die Türken bringen wollte, erklärten sie zugleich das Verlangen, in der Reinheit der Religion zu leben, den Unterricht ordentlicher Religionslehrer wie auch das Sacrament nach der Lehre des Evangeliums genießen zu dürfen. Ferdinand sah sich auch wirklich gezwungen, sein Edict zu suspendiren und seinen Unterthanen den Kelch im Abendmahl zu erlauben f). Zu selbiger Zeit verlangten auch die Baiern von ihrem Herzog die nämliche Freyheit des öffentlichen Unterrichts und des Abendmahlsgenusses unter beiden Gestalten, der Verheirathung der Priester, wie auch die Erlaubniß, selbst an den verbotenen Tagen Fleisch zu essen, erklärend, wie sie anders nicht zu den Kosten des Krieges gegen den Türken beitragen würden. Auch dieser Fürst bewilligte die Forderung seinen Unterthanen bis auf die Zeit, wo durch irgend eine öffentliche Autorität die Religionssache in Ordnung gebracht seyn würde, erklärend zu gleicher Zeit, wie er in keiner Rücksicht von der Religion der Vorfahren weichen, nichts in den Ceremonien der Kirche geändert wissen und sich vor allen Dingen mit dem Kaiser und Papst ferner besprechen wolle g). Und zu der nämlichen Zeit, nach dem Tode des Churfürsten von der Pfalz, richtete Otto Heinrich, hinlänglich verfolgt um seine Augsburgische Confession den Protestantismus in seinen Staaten auf h). Ueber alle diese Veränderungen er-

f) Sleidan. l. 26. p. 859. Pallav. l. c. c. 13. Raynaldi ad a. 1556. n. 23.

g) Sleidan. l c. p. 865. Thuan. l. 17. n. 21. Sarpi p. 32.

h) Raynaldi ad a. 1556. n. 26.

grimmte der stolze und übermüthige Papst gar sehr i) und beschloß, nur desto unablässiger an der Reformation fortzufahren, die er seit Anfang dieses Jahrs begonnen und wobey er die Ausrottung der Simonie sich als das nächste Ziel vorgesteckt hatte. Er hatte es laut verkündigt, daß, wenn er dieß Uebel erst aus dem Wege geschafft und die Welt von seinem Eifer, zu reformiren, zunächst an seinem Hof, überzeugt hätte, er sodann, wohl wissend, was ihm Christus befohlen, sogleich auch die Reformation der weltlichen Höfe vornehmen wolle. Als einige Cardinale dagegen excipirten, daß von diesem Artikel sich besser auf einem Generalconzilium handeln lasse, erklärte er im wildesten Zorn, daß er kein Conzilium nöthig habe und daß er darüber längst hinweg sey. Als aber der Cardinal du Bellai sagte, daß natürlich ein solches Conzilium nicht nöthig sey, um die ohnehin schon gut gegründete Autorität des Papstes zu unterstützen, sondern nur, um, was er beschlossen, ins Werk zu setzen, sprach er: ja, wenn man ein Conzilium haben wollte, müßte es zu Rom gehalten werden, deshalb habe er immer sich dem Conzilium zu Trient widersetzt; ein solches Conzilium müsse nur aus Bischöfen bestehen, und zwar nur aus katholischen, weil man sonst eben so gut die Türken dazu einladen könnte, im übrigen sey es doch eine wahre Thorheit, soviele Bischöfe

---

i) Um das Maaß seines Ingrimms voll zu machen, mußte um eben diese Zeit auch ein Gesandter des Königs von Pohlen zu Rom eintreffen, der, glückwünschend zunächst zu der Erhebung des Papsts, zugleich fünf Bitten im Namen des Königs und der polnischen Nation vortrug: 1) um Freyheit der Messe in polnischer Sprache; 2) Wiederherstellung der Communion unter beiden Gestalten; 3) um Erlaubniß der Priesterweihe; 4) Ausrottung der Annaten; 5) um Haltung eines Nationalconziliums zu Abschaffung der Misbräuche im Königreich. Statt einer Antwort darauf gab er dem Gesandten den Bescheid, daß er nächstens zu Rom eine lateranensische Kirchenversammlung halten wolle. Sarpi p. 35.

und Theologen hinzuschicken zur Reformation, wozu schon der Statthalter Christi allein hinreiche, unterstützt von seinen Cardinalen, welche die wahren Säulen der ganzen Christenheit seyen — welches Alles man auch weit kürzer zu Rom bey der Hand habe.

Wenn es überhaupt je dieses Papstes Ernst und Wille war, ein Conzilium zu halten, so war es wenigstens sicher sein Vorsatz, es nicht ausser Rom zu halten: denn diesen Grundsatz bewährte er seine ganze Regierung hindurch. Er selbst sprach oft von einem Conzilium, um sich nicht von Andern darum ansprechen zu lassen; oft verheissend eine Reformation der weltlichen Höfe auf einem Conzilium, drohete er selbst den Fürsten mit einer Kirchenversammlung, um ihnen desto mehr Abneigung davor einzuflössen k). Der stolze, unbeugsame, herrsch- und streitsüchtige Character des Papstes stieß fast an jeden Thron, aber dafür mußte er noch den Jammer erleben, daß England unter der Königinn Elisabeth zu der unter der Königinn Maria proscribirten Confession zurückkehrte, alle Edicte derselben cassirte, die ihres Bruders Eduard wieder in Kraft und Gültigkeit setzte, sich der Obedienz des Papstes gänzlich entzog und daß die Königinn Elisabeth, sich nennend das

k) So machte er es im J. 1558. mit dem König von Frankreich, sobald er ihn nicht mehr nöthig hatte zu seinem Kriege. Er beklagte sich erst gar heftig über zwey Edicte des Königs und verlangte die Zurücknahme derselben. Er warf ihm vor, daß er seine weltliche Hand an eine so geistliche Sache gelegt, wie das Sacrament der Ehe, daß solchen Misbräuchen vor Allem ein Conzilium steuern müsse, da sie weit ärger seyen, als die, welche man dem geistlichen Stande vorzuwerfen pflege, daß man daher auch dabey anfangen und die französischen Prälaten auf einem Conzilium sprechen hören müsse, die jetzt freylich aus Furcht vor dem König schweigen, aber sobald sie in Italien wären, ihre Klagen und Beschwerden auf einer Kirchenversammlung schon laut werden lassen würden. Sarpi p. 47. Thuan. l. 19. n. 16. 17.

Oberhaupt der anglicanischen Kirche alle Einkünfte der Klöster confiscirte, die Bilder aus den Kirchen warf und die römischkatholische Religion aus dem Reich verbannte l). Nicht weniger betrübend war ein andres Ereigniß, welches der Papst noch vor seinem Ende erleben mußte. Ferdinand, dazumal Kaiser, obgleich noch nicht anerkannt vom Papst, schlug vor, das Generalconzilium wieder aufzurichten, nachdem er das letzte Colloquium im vorhergehenden Jahr zu Worms sich fruchtlos hatte zerschlagen sehen. Die Protestanten verstanden sich abermals zu dem Conzilium unter den alten Bedingungen, besonders, daß Alles, bereits zu Trient entschieden, noch einmal müßte geprüft werden. Davon sah der Kaiser die Unmöglichkeit eben so gut ein, als die Protestanten und da er ohnehin kein Mittel sah, mit dem Papst zu negotiiren, weil er die Entsagung Carls noch immer nicht anerkennen wollte, so bestätigte er endlich mit einem Schlag den Passauer Vertrag und alle die Reichsabschiede, die seitdem gemacht worden waren m).

Nachdem auf diese Weise fast ganz England und Deutschland für den römischen Stuhl verlohren waren, dieses besonders theils wegen der Absonderung der Protestanten, theils auch wegen der Spannung mit Ferdinand, mußte er endlich noch sehen, daß zwey von ihm durch Wort und That beleidigte Könige sich mit einander verbanden, der König von Spanien und von Frankreich in dem Frieden von Cambray; einem der Friedensartikel zufolge verbanden sich beide Könige sogar dazu, das Conzilium wiederherzustellen, die Reformation der Kirche und die Beseitigung

---

l) Burnet hist. of the reformation. II. l. 3. p. 375. 388.

m) Thuan. l. 22. n. 7. Sarpi p. 54.

der Religionsdissidien zu befördern n). Dieser Anblick drückte denn auch den alten Papst dermaaßen zu Boden, daß er fast untauglich zu seinen geistlichen Verrichtungen selten nur noch ein Consistorium hielt und wenn er eins hielt, sprach er von nichts, als von der Inquisition und forderte die Cardinale auf, nur diese nicht sinken zu lassen, weil sie das beste Mittel sey, Ketzereyen auszurotten. Es war ihm daher auch überaus gelegen, daß er die Inquisitionstribunale gegen die Reformation in Frankreich und Spanien aufgerichtet sah und er bließ die Flamme der Wuth von ferne selbst und in der Nähe durch seine Nuntien an. Noch sterbend empfahl er die Sorge dafür seinen Cardinalen; aber noch ehe er die Augen schloß, rächete der Pöbel zu Rom in voller Rebellion an ihm die schreiende Ungerechtigkeit gegen die unschuldigen Opfer seines unbarmherzigen Ketzerhasses o).

Beym Eintritt ins Conclave zur Wahl eines neuen Papstes p) setzten die Cardinale ihrer Gewohnheit gemäß

---

n) Thuan. n. 9. Sarpi p. 55. Pallav. l. 14. c. 8. 9. Im Uebrigen wollten die beiden Könige ein Concilium nicht gegen den Papst und den römischen Stuhl, sondern gegen die neue Lehre richten, die in ihren Staaten gar zu starke Progressen machte.

o) Paul starb am 18. August 1559. Ein wilder Geist der Rebellion hatte die ganze Stadt ergriffen. Einer Statue des Papstes hieben sie den Kopf ab und schleppten die Reste durch alle Gassen; sie sprengten die Gefängnisse, ließen die Verhafteten los und mehr als 400 im Inquisitionskerker schmachtende mischten sich unter die tumultuirenden Haufen. Man verbrannte alle Proceßacten und Schriften der Inquisition und richtete die Angriffe besonders auf das Haus Caraffa, zu welchem Paul selbst gehörte. Thuan. l. c. n. 15. Sarpi p. 62. Pallav. l. 14. c. 9. et 10.

p) Am 5. Sept. waren die Cardinale hineingegangen und erst in der Nacht vor Weynachten war der neue Papst fertig geworden, Johannes Angelus de Medici, der den Namen Pius IV. annahm. Thuan. l. c. n. 11. Pallavicini l. c. c. 10. 11.

einige Artikel auf, die der Papst beym Antritt seines Pontificats zu beschwören hatte. Dießmal betraf der eine die nothwendige Anerkennung Ferdinands als Kaiser in Deutschland, der andere die Wiederherstellung des Conziliums q). Auch ließ sich Pius von Anfang an nicht ungeneigt zu beiden vernehmen; den ersten Punct erfüllte er gleich zu allgemeiner Zufriedenheit, den andern aber nahm er in starke und anhaltende Betrachtung. Er wog die Gründe dafür und dawider mit großer Sorgfalt ab; er wußte nicht, ob er damit so lange warten sollte, bis man das Verlangen darnach geäußert, oder ob er jedem Begehren zuvorkommen sollte. Endlich beschloß er, in dieser Sache vor der Hand eine passive und negative Stellung zu nehmen, sich dem Conzilium, von welchem er für seine Person sich durchaus keinen Nutzen versprach, nicht zu widersetzen, sondern selbst das Verlangen darnach zu bezeugen, aber auch dann die Schwierigkeiten dabey und dagegen nicht zu vergessen r).

Es regten sich aber um diese Zeit auf einmal mächtig wieder die alten Waldenser in den Thälern von Piemont und so gewaltig, daß der Herzog von Savoyen auf Mittel gegen sie denken mußte. Schon hatte er durch allerley grausame Strafen, Verbrennung, Galeeren und Dominicanerinquisition sie zum katholischen Glauben zurückzubringen gesucht; aber vergebens; sie hatten sich bereits in Masse mit den Reformirten zu Genf vereinigt, in deren Lehre sie die ihrige wiederfanden und viele waren nach Apu-

q) Monum. l. c. p. 612.

r) Er hielt deswegen auch gleich nach seiner Krönung am 6. Januar 1560., am 11. eine zahlreiche Congregation von Cardinalen, worin er, wie auch sonst in Unterredungen mit Cardinalen oder den fremden Gesandten, sein Verlangen nach einer Kirchenversammlung und zwar einer bessern, als man schon zweymal gesehen, bezeugte, ohne jedoch einen einzigen Schritt weiter zu thun. Sarpi p. 67.

lien, in die Provenze, nach Deutschland, Polen und andern Ländern ausgegangen. Sie standen noch an, ob sie des Herzogs Gewalt mit Gewalt vertreiben sollten; viele von ihnen verlangten ein Colloquium, und der Herzog fragte den Papst, ob er damit zufrieden wäre. Es konnten aber die Päpste schon seit guter Zeit nicht mehr an ein Colloquium ohne Aerger und Unwillen denken und Pius erklärte also, daß er, sie eines Bessern zu belehren, und zu bekehren, ihnen gern Theologen genug schicken wolle, auch einen Legaten: daß aber an Ketzern jedes gelinde Mittel so gut wie verlohren sey. Der Herzog dachte also, daß nun ihm nichts mehr übrig bleibe, als die Waffen gegen sie zu ergreifen, welches auch alsobald geschah s). Ferner war in Frankreich dazumal eine große Verschwörung der Hugonotten entdeckt und diese alle waren in der wildesten Gährung; weder Strafe, noch Amnestie, waren im Stande, die Geister zu dämpfen; sie waren bereit, ihrer Gewissensfreyheit Alles, auch sich selbst aufzuopfern. Unter diesen Umständen befand man ein Nationalconzilium als das beste Mittel, den Unruhen ein Ende zu machen und auf die Einrede des Cardinals Armagnac, daß man darüber durchaus nichts ohne den Papst verfügen könne, entgegnete der Bischof von Valence ganz freymüthig, daß Gott ja allen Staaten was zur Regierung derselben nöthig, verliehen, Frankreich auch Bischöfe genug habe, um seine Religionsangelegenheiten selbst besorgen zu können t).

---

s) Raynaldi ad a. 1561. n. 106. Thuan. l. 27. n. 8. sq. Sarpi p. 68. sq.

t) Er bediente sich dabey des Gleichnisses, es müßte doch höchst abgeschmackt herauskommen, wenn man sich, um zu Paris Feuer zu löschen, erst Wasser aus der Tiber holen wollte, das man doch ungleich näher aus der Seine oder Marne haben könnte. Rayn. ad h. a. Thuan. l. c. n. 3. Sarpi p. 70. Pallavicini l. 14. c. 12.

Hierauf wurde beschlossen, daß nächstens alle Prälaten des Königreichs sollten zusammengerufen werden, um auf die Abstellung sovieler Uebel und Misbräuche zu denken. Davon gab man dem Papste Nachricht, ihm vorstellend die dringende Nothwendigkeit dieser einzigen Maaßregel eines Nationalconziliums. Das bloße Wort konnte die Päpste noch mehr erbittern, als ein Colloquium und Pius antwortete daher auch den Gesandten im höchsten Zorn, daß schon die vom König den Reformirten ertheilte Amnestie etwas ganz unverzeihliches sey; er beklagte sich, daß man erst jetzt ihn befrage, nachdem man ein Nationalconzilium schon angekündigt; er erklärte, daß er nie in eine Prälatenversammlung von Frankreich willigen, sondern selbst schon nächstens ein Generalconzilium halten wolle, und daß er dem König vorläufig, um ihm seine Gesinnung besser zu entwickeln, einen Nuntius schicken wolle. Durch diesen ließ er ihm dann auch vorstellen, daß ein Nationalconzilium in Frankreich durchaus nur als ein Schisma der allgemeinen Kirche betrachtet werden müsse und als ein böses Exempel für andere Staaten; er stellete ihm vor, wie sehr dadurch die französischen Prälaten aufgeblasen und hochmüthig werden würden, da sie ohnehin nichts anders im Sinne hätten, als an der königlichen Gewalt hinaufzuwachsen und die pragmatische Sanction wiederherzustellen. Er rieth ihm also, zunächst zu den Waffen zu greifen gegen die Rebellen; dann könne man nachher die Sache desto bequemer auf einem Generalconzilium beendigen. Im Fall aber der König nicht gegen seine eigne Unterthanen zu Felde ziehen wollte, so hatte der Nuntius den Auftrag, Genf als das Ziel aufzustecken, wo man eigentlich die Sache an der Wurzel angreifen und vernichten könnte und zu diesem heiligen Zweck sollte er auch den König von Spanien und den Herzog von Savoyen aufmuntern. Der

letztere war auch gleich bereit; der König von Spanien lehnte den Antrag ab, aber nur, weil er das eroberte Genf schon in den Händen des Königs von Frankreich sah. Philipp verwandte sich nun vielmehr bey Franz für die Wünsche des Papstes und suchte ihm das Nationalconzilium auszureden u). Dieser aber bestand unbeweglich darauf und erwiederte dem spanischen Gesandten und dem Nuntius, daß für sein Nationalconzilium die Veranlassung viel zu dringend sey, um auf ein Generalconzilium, das sich immer mehr in die Länge schöbe, warten zu können, daß er, weit entfernt, sich dadurch der katholischen Einheit zu entziehen und sich von der Kirche abzusondern, diese Kirchenversammlung nur dazu haben wolle, die, welche sich abgesondert, wieder zu ihr zurückzuführen; er versprach selbst, die Landeskirchenversammlung unter der besondern Autorität des heiligen Stuhls halten zu lassen und um seine Worte sogleich durch die That zu bekräftigen, ließ er den Papst ersuchen, ihm einen Legaten zu schicken, daß er die Prälaten zusammenrufen und die Angelegenheiten des Landes auf einer Synode selbst reguliren solle.

Dadurch schien nun dem Papst die Convocation einer ökumenischen Kirchenversammlung länger unausweichbar zu seyn: durch eine sonderbare Wendung der Dinge geschah, daß die Franzosen, die sonst bey Lebzeiten Carls dem Conzilium immer die meisten Hindernisse in den Weg geworfen, nun am meisten darnach sich sehnten; der einzige Vorschlag eines Krieges, den der Papst dazwischen werfen wollte, hatte keine Wirkung gethan. Gleichwie nun die erste

u) Dabey oder dafür ersuchte er auch zu gleicher Zeit den Papst, ihm anständige Subsidien erheben zu lassen von den Beneficien und Kirchen seines Reichs, weil er eben im Krieg gegen die Türken einen bedeutenden Verlust erlitten hätte. Thuan. l. 26. n. 17. 18. Rayn. ad a. 1560. n. 87.

Hälfte des Conziliums zu Trient, auf Veranlassung der Protestanten in Deutschland berufen, in Opposition gegen diese gehalten ward, so nun die andere Hälfte oder die Fortsetzung vornehmlich auf Veranlassung und im Gegensatz der Reformirten in Frankreich. Der Papst dachte also von dieser Zeit an ernsthafter daran und berathschlagte sich häufig mit seinen vertrautesten Cardinalen über den Ort seiner Generalsynode. Er wünschte Bologna oder sonst eine Stadt im Kirchenstaat, geneigt, sich selbst in Person dahin zu begeben; bedenkend aber, was die Welt dazu sagen würde, gab er den Plan bald wieder auf. Von einer Stadt jenseits der Gebirge aber wollte er durchaus nichts wissen. Er warf sein Auge auf Meiland, auf eine Stadt im Gebiete Venedigs, da aber die Republik den Antrag aus demselbigen Grunde ablehnte, wie vormals, so blieb ihm nichts übrig, als Trient gut genug dazu zu finden. Auch sprach dafür der Gedanke, daß das daselbst unter Julius III. wiederbegonnene Conzilium noch nicht geschlossen war. Also ward vorläufig Trient gewählt w).

---

w) Er machte diese Resolution am 3. Junius vor den Gesandten des Kaisers, Spaniens, Portugals, Polens, Venedigs und Florenz bekannt und sagte in einer Rede, sie möchten dieß ihren respectiven Fürsten berichten. Die Fürsten gingen auch größtentheils ein in diesen Vorschlag. Nur der König von Frankreich verwarf Trient und schlug Constanz, Trier, Speier, Worms oder Hagenau vor. Er wollte überhaupt das Conzilium nicht als die Fortsetzung des alten, sondern als ein ganz neues betrachtet wissen. Diese Antwort kränkte den Papst so, daß er glaubte, sie sey unmöglich vom König selbst gekommen, sondern ihm eingegeben von einem Hugonotten; auch der Kaiser Ferdinand schickte dem Papst ein langes Memoire zu, worin er ihm explicirte, warum er Trient nicht zum Ort des Conziliums nehmen könnte. Er müßte erst auf einem Reichstage die Gesinnungen der deutschen Prälaten erforschen, ob sie auch Lust hätten zu einer Kirchenversammlung; was seine Erbstaaten belange, fürchtete er, daß sie sich dem Conzilium nicht unter-

Doch noch im November waren die Differenzien über den Ort der Synode nicht ausgeglichen zwischen dem Papst, dem Kaiser und dem Könige von Frankreich. Die Sache war von den wichtigsten Folgen. Der Kaiser wollte zu Trient keine Fortsetzung, sondern ein ganz neues Conzilium. Ein ganz neues und anderswo, als zu Trient gehaltenes, hoffte er, werde selbst die Protestanten anziehen; ein fortgesetztes und zu Trient gehaltenes sie unfehlbar auf immer abschrecken. Und dieß war auch vollkommen richtig in seiner Ansicht. In Trient war das Conzilium bisher noch immer mit dieser Hoffnung gehalten worden und die Protestanten bewiesen durch ihre Sendungen ihre Theilnahme daran. Jetzt aber nach dem Passauervertrag hatte sich die ganze Stellung der beiden Partheyen zu einander verändert und da nun keine Hofnung mehr war, daß auch die Protestanten das fernere Conzilium zu Trient beschicken würden, so mußte es durchaus, wenn es doch daselbst gehalten und nur fortgesetzt werden sollte, in ein ganz anderes Verhältniß treten zu den Protestanten und eine ganz andere Bedeutung erhalten, etwa blos um für die katholische Kirche gültig und nützlich zu seyn. Hier erlosch sodann der letzte Funken jener großen Veranlassung, aus der das Conzilium ursprünglich entstanden war. Der Papst konnte natürlich von seinem Interesse nicht weichen,

---

werfen würden, wenn man ihnen nicht den Kelch im Abendmahl verstattete und die Priesterweihe, daß die Lutheraner nie in den Ort Trient willigen würden, weil sie schon das Wort nicht mehr ausstehen könnten und daß er daher Constanz oder Regensburg vorschlage. In einer spätern Congregation vom 23. Sept. sagte nun der Papst, er wolle ein Generalconzilium, es sey auch, wo es sey: er für seine Person werde um eines solchen Conzilium willen zur Noth nach Constantinopel gehen. Sarpi p 79. u. 85. Pallav. l. 14. c. 14. Du Puy Mem. p. 41. Menum. l. c. p. 629.

weil seine und des bisherigen Conziliums Ehre daran hing, daß auch die bisherigen Entscheidungen in Kraft und Gültigkeit blieben und deswegen mußte auch jedes neue Conzilium nur die Form einer Fortsetzung des unterbrochenen und seine Eröffnung nur die Form einer Aufhebung seiner Suspension haben. Er that im Herzen gewiß auf die Protestanten Verzicht und aus allen diesen Gründen bestand er nun auf dem alten Ort. Denn konnte er in den Vorschlag des Kaisers willigen, so gab er die ganze Gültigkeit der bisherigen Decrete und Canonen auf und das ganze Schauspiel mußte vom ersten Auftritt an noch einmal durchgespielt werden x).

Der Papst befand sich im unangenehmsten Gedränge, als am folgenden Tage gleich auch ein Courier von Frankreich die Erklärung brachte, daß, falls der Papst nicht alsobald ein Generalconzilium hielte, der König auf der Stelle ein Nationalconzilium halten wolle. Der König erklärte, daß, da zeither das Conzilium um der Deutschen willen gehalten und neuerlich um der Franzosen willen erbeten worden, so müsse durchaus ein Ort gewählt werden, der den Bedürfnissen und Bequemlichkeiten beider Nationen entspräche, wozu er Besancon und Costnitz vorschlug. In der Angst that also der Papst den Ausspruch, daß unverzüglich die Kirchenversammlung sollte eröffnet werden — zu Trient: denn wenn es nur dort erst wieder im Gange wäre, sagte er zu seinen Cardinalen, so möchten sie es dann seinetwegen hinverlegen, wohin sie wollten.

Nach langen Berathschlagungen ward endlich am 29. November die Indictionsbulle publicirt y). Der Papst

---

x) Schmidt Gesch. d. D. a. O. S. 75. ff.

y) Unter diesem Titel ward sie eigentlich publicirt; nachher veränderte man das Wort Indiction, weil es dem papstlichen Gesichtspunct nach

bediente sich geflissentlich der Wendungen und Ausdrücke, daß das Conzilium nur suspendirt und aufgeschoben gewesen und setzte die Celebration mit Aufhebung aller Suspension (sublata suspensione quacunque) auf das nächste Osterfest an. Der Bulle ward nicht nur zu Rom, sondern auch durch die ganze Christenheit fast die größeste Publicität gegeben z); aber fand schon in Deutschland und Frankreich den größesten Anstoß, so behutsam und fein auch der Papst jedes Wort in derselben abgezirkelt zu haben glaubte. An demselben 5. December, wo Franz II. gestorben war, sendete Pius den Abt von St. Gildas, Nichet, mit der Bulle nach Frankreich und gab zugleich dem jungen König Carl IX., zu verstehen, daß man sich nur nicht an dem Worten: Fortsetzung, stoßen möchte, weil damit eine Revision und gewissermaaßen eine Recapitulation der schon fertigen Decrete ganz wohl zu vereinigen sey a). So erwünscht Franzens Tod dem Papst gewesen

---

zuviel sagte, in Celebration. Bulla celebrationis concil. Trid. in le Plat Can. et Decr. p. 171. sq. Wegen des Kaisers hatte er in dieser Bulle der Fortsetzung keine Erwähnung gethan, wohl aber in einer andern vom 20. Nov. in welcher ein Jubiläum wegen der Reassumtion des Conziliums ausgeschrieben war. Schmidt Gesch. d. D. a. O. S. 92. ff.

z) Pius sendete sogar den Canobius nach Pohlen und befahl ihm selbst nach Moscau zu reisen und den russischen Czaar, Ivan Vaßilowitz zum Conzilium zu nöthigen, da er doch wußte, daß die Russen, griechischer Religion, des Papstes geistliche und weltliche Herrschaft nie anerkannt hatten. Zu gleicher Zeit sendete er den Abt Martinengo nach England, um die Königinn und ihre Bischöfe zu dem Conzilium einzuladen, gleichfalls eine überflüssige Formalität, da England sich längst wieder vom heiligen Stuhle abgesondert. Auf die Einrede dagegen erwiederte der Papst, daß er sich gern selbst vor der Ketzerey demüthigen wolle und es des heil. Stuhls nicht unwürdig sey, Alles zu thun, um Christo nur eine Seele zu gewinnen. Sarpi p. 91. Pallav. l. 15. c. 7.

a) Dieß sagte Carl selbst in einem Brief vom 31. Dec. 1560. Vu même, que sadite Sainteté est en volonté, ainsi qu'elle m'a fait dire, d'accorder, que les determinations deja faites au dit pre-

war, weil er mit ihm nun auch schon die Idee eines Nationalconziliums untergehen sah, womit er bisher gedrohet b), so mußte er doch in der letzteren Hofnung sich bald zu seinem großen Leidwesen betrogen finden. Der König von Navarra, während Carls Minderjährigkeit mit seiner Mutter Regent von Frankreich, begünstigte so offenbar die Reformirten und ließ sich so unverhohlen vom Admiral Coligny leiten, daß die Reformirten sich die sicherste Hofnung machen durften, Gewissensfreyheit und ungestörten Gottesdienst zu erlangen. Es wurde deshalb schon am 13. December eine große Versammlung von Ständen des Reichs zu Orleans gehalten und der König schrieb schon am 24. Dec. seinen Gesandten zu Wien und zu Rom, daß sie beobachten sollten, wie der Kaiser die Bulle aufgenommen. Doch war man bald, vollends da Pius auf alle Art Frank-

---

mier concile de Trente, se puissent de nouveau disputer et debattre — wozu es aber der Papst gewiß nicht wollte kommen lassen, sobald er nur erst die Eröffnung seiner fortgesetzten Synode erlangt hatte. Du Puy Mem. p. 63. Mem. l. c. p. 663.

b) Er hatte wirklich auch schon vorläufig am 10. Sept. alle seine Bischöfe, Prälaten und Geistliche nach Paris beschieden auf den 20. Januar 1560. nachdem vorher schon eine Versammlung zu Fontainebleau gehalten worden war. Auf jener sollten sie nun berathschlagen, was auf dem künftigen allgemeinen Conzilium vorzutragen und wie indeß das Haus Gottes gereinigt werden könne. S Lettre du Roy aux Evesques, Prélats et autres Ministres des Eglises de son obeissance, pour se trouver en la ville de Paris en l'assemblée générale, qui se sera, pour consulter et resoudre ce, qu'ils adviseront devoir estre proposé au Concile général et cependant reformer les abus introduits en la maison de Dieu. Monum. l. c. p. 650. Doch schon am 10. October hatte der französische Gesandte nach Paris berichtet, und der Kaiser selbst schrieb es am 14. an den König, er habe nun Alles in des Papstes Willen gestellet, also möchte er auch mit seiner Nationalsynode inne halten. Darauf antwortete dann auch der König ganz zufrieden gestellet, am 6. Nov. 1560. Lettre du François II. à l'Empereur. Monum. l. c. p. 657.

reich verwirrte, außer einigen anstößigen Auslassungen c), mit der Bulle zufrieden und Gildas kam mit der Antwort zurück, daß falls andere Fürsten die Bulle angenommen, man auch in Frankreich sich nicht weigern wolle, Bischöfe zu der Synode zu senden, weil Frankreichs höchste Noth entweder ein allgemeines oder nationelles Conzilium verlange und er wünsche nur noch, daß auch die Reformirten auf dem Conzilium möchten gehört werden. Spanien nahm die Bulle so bereitwillig und unbedingt an, daß der König dem Papste es gar verdachte, daß er nicht statt des Worts: Annahmung sich des schicklicheren: Fortsetzung, bedient hätte. Desto mehr Widerspruch fand die Bulle in Deutschland. Kaum war sie den Protestanten in die Hände gefallen, als sie zu Naumburg einen Reichstag hielten d). Ein schlimmer Umstand war nur hier, daß die Protestanten schon selbst wieder so sehr getheilt waren in ihrer Lehre und obgleich einige diesen Vorwurf mit der Erfahrung ablehnen wollten, daß auch in der römischen Kirche die Meinungen gar sehr und vielleicht noch mehr, als unter ihnen getheilt seyen, so ward zwar ausgemacht, daß

---

c) Den Franzosen mißfiel besonders, daß der Papst allein dem Kaiser genennet, den französischen König aber ausgelassen, da doch Paul III. in der ersten Ansagungsbulle geschrieben: supra autem dictos Imperatorem, Regem Christianiss. nec non ceteros Reges, Duces, Principes etc., in dieser aber nur stehe: Charissimos in Christo Filios nostros, rom. imp. electum, ceterosque Reges et Principes etc. Salig S. 203.

d) Am 20. Januar. Vergerius schrieb schon dazumal eine heftige Invective gegen die Bulle, worin er sagte, der Papst habe dieses Conzilium nur ausgeschrieben, nicht um die reine Lehre Jesu Christi wiederaufzurichten, sondern um die Seelen zu unterdrücken und in Knechtschaft zu bringen, er habe auch nur berufen dazu diejenigen, welche ihm mit einem Eide verpflichtet seyen und allerdings war dieses Eides ausdrücklich in jener Bulle gedacht. p. 178. Pallavicini l. 15. c. 2.

man sich allzumal an die Augsburgische Confession und zwar an eine bestimmte Ausgabe derselben halten solle, aber es wurde auch darüber noch heftig gestritten e). Der Papst hatte eigene Nuntien, den Johann Franziscus Commendon, Bischof von Zazynth und Zacharias Delphinus nach Deutschland gesendet und der Kaiser, an den sie zunächst sich gewendet, hieß sie nach Naumburg gehen, wo sie die Häupter der Protestanten zusammenfinden könnten; er gab ihnen noch drey seiner eignen Gesandten mit und der König von Böhmen empfahl sie dem Herzog von Sachsen, auf daß sie in Sicherheit könnten zu Naumburg seyn. Sie äußerten selbst schon wenig Hofnung, daß die Protestanten sich würden zu der Synode bewegen lassen; der Erfolg ihrer Bemühungen aber mußte vollends ihre herabgestimmtesten Erwartungen übertreffen. Nachdem sie in die volle Versammlung eingeführt waren, den Eifer des Papstes in Bekämpfung der Ketzereyen hinlänglich gelobt, auch christliche Liebe auf dem Conzilium versprochen, wozu sie sie alle einladen sollten, übergaben sie auch die Breven, die der Papst an jeden der protestantischen Gesandten besonders ausfertigen lassen. Am folgenden Tage schon erhielten sie diese Breven sämtlich unentsiegelt zurück und die Fürsten erklärten ihnen noch dazu, daß sie im Papst durchaus keine Jurisdiction anerkenneten, daß also auch weiter durchaus nicht nöthig sey, sich gegen ihn zu erklären über eine Kirchenversammlung, welche er weder zu berufen noch zu halten berechtiget sey und obgleich geneigt, ihnen alles

e) Die Pfälzer wollten wenigstens, daß man zu der im J. 1530. dem Kaiser Carl übergebenen noch eine Vorrede machen sollte, in der gesagt werden müßte, daß die andere Ausgabe der ersten ganz conform sey. S. Salig Hist. der Augsb. Conf. III. 10. B. 4. Kap. S. 652. Pallavicini l. 15. c. 2. n. 3. Sarpi p. 96.

mögliche Gute anzuthun, konnten sie doch in ihr Project auf keine Weise eingehn f).

Was den Nuntien so bey dieser Versammlung mislungen war, mußte ihnen wohl noch gewisser bey den Einzelnen mislingen. Doch versuchten sie es noch. Commendon reisete alsobald von Naumburg über Leipzig und Wittemberg g) nach Berlin zu Churfürst Joachim III. von Brandenburg. Ohne Zweifel ging er zu diesem zuerst in der Hoffnung, ihn den übrigen bald als nachahmungswürdiges Exempel aufstellen zu können. Der Churfürst verhehlte dem Nuntius die Schwierigkeit seines Begehrens nicht, versicherend, wie ein Einzelner ohnehin unmöglich in einer so gemeinsamen Angelegenheit für sich keinen Entschluß fassen könne. Da eben zu jener Zeit des Churfürsten Sohn, Siegismund, der Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Halberstadt, zu Berlin war, übergab er auch diesem das päpstliche Breve, ihn einladend, daß er als Erzbischof von Deutschland in Person zu Trient erscheinen möchte und nicht durch Suffraganeen. Dieser nahm nicht nur, wie zu erwarten, das Schreiben sehr ehrerbietig an, sondern versicherte auch, daß er nicht nur nach Trient, sondern selbst nach Rom reisen würde h).

---

f) Monum. l. c. p. 682.

g) Wo er sich nicht genug darüber verwundern konnte, daß allda noch das kanonische Recht, welches doch Luther verbrannt hatte, von vier Professoren gelesen wurde. Pall. l. 15. c. 4.

h) Der junge Erzbischof (er war ein Herr von kaum zwey und zwanzig Jahren) machte auch dem Nuntius bald darauf die Gegenvisite und gab ihm ein eigenhändiges Schreiben an den Papst mit. Dieß ergötzte den Nuntius natürlich um so mehr, da sein Vater und dessen Diener meistens protestantisch waren. Unter den beständigen Reden von dem Conzilium zeigte er dem Nuntius unter andern auch mit vielem Wohlgefallen die der Magdeburgischen Domkirche von Kaiser Otto I. geschenkten und in kostbaren Behältnissen aufbewahrten Reliquien, die güldene Rose, die sein Grosvater

Kürzer wurde hingegen der Nuntius von dem Markgrafen Johannes von Cüstrin abgefertigt i). Hierauf setzte er seine Reise fort nach Wolfenbüttel zu Herzog Heinrich den Jüngeren, zu den Bischöfen von Naumburg und Paderborn, Münster und Cölln, hierauf nach Coblenz zum Churfürsten von Trier, bey welchen Fürsten und Bischöfen er eine sehr günstige Aufnahme und erwünschtes Versprechen fand k). Auch am Hofe Herzog Wilhelms von Jülich, Cleve und Berg fand er geneigt Gehör, ausser, daß dieser Fürst, wie mehrere andere, den Kelch im Abendmahl und die Priesterweihe frey verlangten. Als er von da nach Antwerpen gekommen war, erhielt er plötzlich Befehl von Rom, sich ohne Verzug nach Dännemark zu begeben und obgleich fürchtend, wenig auszurichten bey Friedrich II., der sich bisher immer sehr eifrig lutherisch gezeigt, nahm er doch mit kaiserlichen Pässen versehen, über Lüttich l) und Aachen,

---

vom Papst Nicolaus V. erhalten und ersuchte den Nuntius, ihm beym Papst ein Stückchen vom heiligen Kreuz zu verschaffen, welches er in ein schon fertiges Crucifix einlegen lassen wollte. Von den Theologen seiner Zeit sagte er: haud pacem quaerunt, sed contentionibus gaudent. Auch wollte er dem Nuntius Geschenke machen von großem Werth, die dieser aber ausschlug. Dieß Alles berichtete derselbe gleich nach Rom an den Cardinal Borromäus, welche Briefe bey Pallavicini allen Glauben verdienen. Pall. l. c. n. 11. u. 12.

i) Den Ort, wo er den Markgrafen fand, nennet Pallavicini Brenca, das nicht weit von Berlin liegen soll. Höchstwahrscheinlich ist Treuenbrietzen gemeint. Pallav. l. c.

k) Die Art, wie er mit mehreren, wie mit dem Churfürsten von Trier unterhandelte, verräth, daß der Nuntius gelegentlich und nebenher noch einen andern Vortheil seiner Sendung mitnahm. Er ermahnte die katholischen Fürsten und Bischöfe zugleich, sie möchten sich zu einem festen Bunde gegen die Protestanten vereinigen und nicht mehr so schläfrig seyn, wie bisher, damit nicht auf sie die Theorie der Lutheraner practisch passe, daß man nämlich blos glauben, sich aber um die guten Werke nicht sonderlich bekümmern müsse. Pallav. l. c.

l) Hier wurde ihm die Beschwer-

wo er noch einigen Bischöfen das Conzilium ansagte, seinen Weg nach Dännemark. Vorher war er noch in Löwen gewesen, wo er besonders dieses zu hintertreiben suchte, daß Bajus und Hessel nicht als Deputirte möchten aufs Conzilium kommen, weil sie im Artikel vom freyen Willen, guten Werken und andern Lehren gar zu Augustinisch gesinnt, auch sonst zu gelehrt und sehr im Ansehen waren. Aus den Niederlanden reisete er nach Lübeck herunter, wo er auf ein Schreiben nach Dännemark Antwort abwarten wollte, aber von dem dortigen Superintendenten Valentin Curtius eine stattliche Protestation, von allen Predigern der Stadt unterschrieben, statt aller Antwort erhielt m). Der König von Dännemark verbat sich in einer eignen Antwort die Ankunft des Nuntius in seinem Lande, weil er sowohl, als sein Vater, mit dem Papst nichts weiter zu thun haben wollte. König Erich von Schweden aber, zu welchem der Nuntius auch zu gehen Befehl erhalten hatte, entschuldigte sich mit einer Reise nach England, also, daß er er den Nuntius nicht sprechen könne. Nachdem also seine Gesandtschaft geendet war, stattete er zu Trient am 7. März 1561. in einer Generalcongregation Bericht davon ab und reisete über Verona nach Rom zurück. Zwey Cardinallegaten, Gonzaga und Seripandus, waren bereits zu Trient angekommen, um zu Eröffnung der Synode Anstalt zu machen; inzwischen sollte Canchius nach Pohlen und Rußland reisen, zog auch bereits nach Wien und brachte der Königinn von Böhmen die gewenhete

---

de der Reise durch den wohlthuenden Anblick belohnt, daß 500 Lutheraner auf einen Tag aus der Stadt gejagt wurden und das Gesetz gegeben ward, daß Niemand in den Rath kommen solle, der nicht eidlich betheuert hätte, daß er katholisch sey und bleiben wolle. Pallavicini l. 15. c 6. 7. n. 5.

m) Starke Lübeckische Kirchenhistorie S. 208.

Rose vom Papst. Als Canobius aber nach Pohlen gekommen und mit seiner Bulle und dem päpstlichen Schreiben vom König sehr freundlich aufgenommen worden war, hinderte ihn der Krieg, sonst wäre er wohl auch nach Moscau gezogen; inzwischen ging er nach Königsberg zu Herzog Albrecht von Preußen, welcher, nachdem er mit seinen Räthen und Theologen Rücksprache genommen n), unverblendet durch alle päpstliche Schmeicheleyen o), dem päpstlichen Nuntius eine abschlägige Antwort schriftlich einhändigen ließ.

Indeß der Nuntius nun in Niedersachsen und weiter im Norden herumzog, brachte der andere, Zacharias Delfinus, in Oberdeutschland bey allen protestantischen Fürsten und Städten sein Gewerbe an. Die Städte Nürnberg, Augsburg, Frankfurt am Mayn, Ulm u. a. lehnten den Antrag sämtlich ab aus denselbigen schon bekannten Gründen; die Bischöfe von Speier und Costnitz entschuldigten sich mit Altersschwäche; bey den katholischen Cantons der Schweitz hingegen fand der Nuntius eine günstige Aufnahme p). Diese beschlossen, die Kirchenversammlung zu beschicken; die reformirten Cantons hingegen verweigerten es, sich berufend auf das, was die übrigen protestantischen Könige und Fürsten thun würden.

n) Erst in deren Gegenwart öffnete Albrecht das Breve, worin ihm der Papst dilectum filium, auch Ducem Prussiae genannt, welches vor ihm noch kein Papst gethan hatte. Hartknoch preußische Kirchenhist. 2. Buch. 3. Kap. S. 406. ff.

o) Canobius versicherte nämlich bey seiner Audienz, der Papst werde durch seine Vermittelung es schon beym Kaiser bewirken, daß auch dieser ihn für einen Herzog in Preußen anerkennete und die Achtserklärung aufhöbe. Hartknoch a. O.

p) Der Burgermeister von Zürch küßte sogar das päpstliche Breve, worüber der Papst sich also freuete, daß er dieß allen Gesandten zu Rom feierlichst zu wissen that. Sarpi p. 99.

Die Sendungen hatten also der Hauptsache nach ganz ihres Zweckes verfehlt und die Cardinale machten dem Papst bittere Vorwürfe darüber, daß er soweit sich herabgelassen. Er aber entschuldigte sich damit theils, daß er den Nuntien gar nicht eine so ausgebreitete Vollmacht gegeben, theils auch weil es der Kaiser also gewollt in guter Gesinnung, die man ehren müsse, ohne sich bey den Formalitäten aufzuhalten. Doch war noch die größeste Schwierigkeit zurück, die Aufnahme und Annahme der Bulle am kaiserlichen, französischen und spanischen Hofe. Der Kaiser, nachdem er mit seinen Theologen Raths gepflogen, schrieb dem Papst schon zu Ende Januars, er wolle die Bulle gern annehmen, doch müsse er noch auf den Reichsabschied zu Naumburg warten; inzwischen sey er versichert, daß, wenn die Synode als eine ganz neue angekündiget würde und die bereits entschiedenen Artikel daselbst einer neuen Untersuchung unterworfen würden, die Protestanten dieselbe gewiß auch annehmen würden q). In Frankreich wartete man mit Schmerzen auf die Eröffnung des Conziliums und hatte sich ganz allein von der Entschließung des Kaisers abhängig gemacht. Nichts aber beweiset mehr die Zweydeutigkeit der Ausdrücke, in der die Bulle abgefaßt war, als daß in Spanien noch Streitigkeiten entstehen konnten unter den Theologen, von denen Einige sehr unzufrieden darüber waren, daß das Conzilium darin nicht als eine Fortsetzung, sondern als ein ganz neues angekündiget sey; woraus ihnen zu folgen schien, daß man die schon entschiedenen Artikel noch einmal vornehmen und die Protestanten noch hartnäckiger und gefährlicher machen müßte r). Dieß gab der finstere Philipp dem Papst ganz offen

---

q) Pallavicini l. 14. c. 13.

r) Indeß die Deutschen und Franzosen darin eine offenbare Fortsetzung und nicht ein ganz neues ange-

zu erkennen: aber die wahre Ursache, warum er die Reception und Publication der Bulle verweigerte, lag in einer Beleidigung, die der Papst dem Könige angethan s) und der Papst that daher vor der Hand Alles, um den König zufrieden zu stellen.

Nunmehro war Alles reif zur Eröffnung der Synode t). Der festgesetzte Termin derselben nahte heran; und der Papst ernannte bereits am 14. Februar im Consistorium zu Legaten auf dem Conzilium den Hercules Gonzaga, Cardinal von Mantua, Bruder des Herzogs Friedrich II. von Mantua und den Jacob Du Puy, der für den größesten Juristen in ganz Italien gehalten ward. Der Kaiser selbst hatte um den Anfang der Synode gebeten u). Zu-

---

kündigt fanden, dachten die Spanier also. Wenn Pallavicini hier die Bulle von dem Vorwurf der Ambiguität reinigen will, so hätte er nur noch dazu bedenken sollen, was Aufschluß genug über die Sache giebt, daß der Papst zu derselbigen Zeit den Spaniern die Versicherung gab, daß zuverlässig nichts von demjenigen, was bereits entschieden worden, noch einmal vorgenommen werden solle; Pallav. l. 15. c. 15. den Franzosen aber gerade das Gegentheil vorgespiegelt hatte. Du Puy Mem. p. 63.

s) Der Papst hätte den Gesandten König Antons von Navarra zu freundlich aufgenommen und ebendamit diesen für den wahren König von Navarra anerkannt und ebendamit die Excommunication des Papstes Julius II. aufgehoben; auch hatte der Papst einem andern Gesandten von Anton Hofnung gemacht, Philipp solle Navarra wieder herausgeben oder ihm sonst den Verlust vergüten. Adriani l 27. p. 1191. Rayn. ad h. a. n. 85. Pallavicini l. 15. c. 1.

t) Die Herzoge von Florenz und Ferrara stritten sich schon vorläufig über den Rang auf dem Conzilium und der Streit war schon durch Schriften öffentlich geworden. Sarpi p. 104.

u) Als dieser Brief des Kaisers am 24. August zu Rom ankam, war der Papst vor Freuden ganz ausser sich, berief sogleich die meisten Cardinale und Gesandte, um ihnen den Brief zu zeigen und sagte, er sey von der Art, daß er verdiente, mit goldenen Buchstaben geschrieben zu seyn. Du Puy Mem p. 95. Zugleich ließ er merken, er wolle das Conzilium zu Trient so gros und allgemein haben, daß die Stadt die Menschen nicht fassen könnte und daß das Con-

gleich nahm er auch eine Promotion zu Cardinalen vor, unter denen Hosius, Seripandus und Simonetta im folgenden Monat zu Legaten ernannt wurden. Aus Spanien kam die Zeitung, daß der König die Bul[illegible] angenommen; die Freude darüber aber ward dem Papst durch das dumpfe Gerücht verbittert, daß die portugiesischen Gesandten und Bischöfe vor allen Dingen zu Trient von der Superiorität das Conziliums über den Papst handeln würden; er fürchtete gar, es möchten die Könige mit unter diesem Anschlag stecken und dachte daher auf ein künftiges Gegengewicht. Dagegen sah der Papst mit Vergnügen das französische Colloquium fruchtlos zergehen, wo Beza selbst der Uebermacht des Jesuiten Lainez unterlag, den der Papst wegen der Härten, die er der Königinn Catharine ins Gesicht gesagt, mit den alten Heiligen verglich, die ohne Ansehn der Person vor Königen und Fürsten die Wahrheit vertheidigt hätten w). Es hatte jedoch die Unterredung zu Poissy x) überaus viel Aufsehen gemacht in Spanien und Italien und Carl IX. ließ, was daselbst vorgegangen war, durch seine Gesandten selbst an den Papst gelangen. Er schickte ihm nicht nur die Decrete der französischen Bischöfe und Doctoren von der Reformation ihres Clerus zu, mit dem Versprechen, daß sie nicht eher, als bis sie von ihm gebilliget wären, in Gültigkeit treten sollten, sondern, was ihm weit mehr Unruhe und Sorge machte, er fügte auch die einstimmige Forderung aller seiner Prälaten und

---

silium bald versetzt werden sollte. Der französische Gesandte bat ihn dann, nur nicht gleich von Versetzung zu sprechen. Sarpi p 113.

w) Thuan. l. 28. n. 12 sq. Sarpi p. 115. sq.

x) Die speciellere Geschichte des Gespräches von Poissy in besonderer Beziehung auf zwey Hauptpersonen dabey s. in Schlossers Leben des Theodor de Beze und des Peter Martyr Vermili. Heidelb. 1809. S. 105. ff. u. 459. ff.

Gelehrten hinzu, daß der Papst provisorisch, bis auf dem Conzilium etwas darüber ausgemacht wäre, die Communion unter beiden Gestalten in Frankreich zulassen möchte. Man berief sich dabey auf das unbezweifelte Recht des Papstes, in solchen und ähnlichen Fällen zu dispensiren, auf den ersten Gebrauch der christlichen Kirche und den großen Nutzen, der davon für die Kirche in Frankreich zu erwarten sey, zumal um die Abtrünnigen wieder zu gewinnen. Nur dadurch, versicherte ihm der König zugleich, sey er im Stand, alle Religionsstreitigkeiten beizulegen und seine Prälaten aufs Conzilium zu bringen y).

Hierauf ertheilte der Papst eine so schnelle, als unvermuthete Antwort, wie sie wohl selten von einem Papst gegeben worden war. Schon als Cardinal, sagte er, habe er die Communion unter beider Gestalten und die Priesterehe für Sachen des positiven Rechts gehalten, wovon die ganze Kirche zu dispensiren ein Papst vollkommnes Recht habe und schon im letzten Conclave sey er deshalb für lutherischdenkend in diesem Punct von den übrigen Cardinalen ausgeschrieen worden. Nun habe aber auch der Kaiser, im Namen seines Sohnes Maximilian, dessen Gewissen in diesem Artikel gebunden sey, ihm schon gebeten, dasselbige für die Unterthanen seiner Erblande zu erlauben: aber die Cardinale hätten es immer nicht gewollt. Er wollte zwar ohne ein Consistorium nichts darüber beschließen, aber im nächsten die Proposition den Cardinalen vorlegen z).

---

y) Lettre du roy à Msr. de l'Isle du 24. Oct. in den Monum. l. c. p 725. Es wurde dem Papst auch unter anderen vorgestellt, daß er mit dieser einzigen Erlaubniß nicht weniger als 200,000 Seelen errettete. Sarpi p. 126. Salig. S. 236. Sechs französische Bischöffe rusten sich auch vorläufig auf den Weg machen, um zu zeigen, daß es den Franzosen nicht an Bereitwilligkeit fehle. Salig S. 237.

z) Pallavicini leugnet diese Antwort des Papstes und sagt, daß er

Auf königlichen Befehl hielt Lisle nachmals noch am 8. und 9. November um Concession des Kelchs im Abendmahl an und der Papst berief deshalb auf den 16. ein Consistorium. Noch ehe der Papst hereingekommen war, trug der Gesandte seine dringende Bitte allen Cardinalen einzeln vor, zeigend, wie der Kelch das einzige Mittel sey, die gährenden Gemüther in Frankreich zur Ruhe zu bringen und bey der katholischen Kirche zu erhalten. Einige wiesen die Sache gleich von sich ab, bemerkend, wie dieß von zu großer Wichtigkeit sey, als daß sie für sich eine Resolution darüber fassen könnten. Andere entrüsteten sich sehr darüber als über eine ganz unerhörte und äußerst gefährliche Sache. Zwar zeigte Lisle, wie schon bey Gelegenheit der hussitischen Böhmen sowohl auf dem Conzilium zu Basel als von Päpsten, darüber vielfältig gehandelt, auch vom Kaiser Ferdinand für seinen Sohn sehr dringend darum gebeten worden sey. Diesen aber zeigte er, wie die französischen Prälaten und Doctoren die Nothwendigkeit der Sache unter den gegenwärtigen Umständen reiflich erwogen hätten. Der Cardinal della Cueva erhob sich, erklärend, wie er nimmermehr seine Stimme dazu geben wolle und wie er, wenn der Papst und die andern alle darein consentirten, ein lautes Misericordia schreyen würde über den Verfall der Kirche des heiligen Petrus und über die von Ketzerey inficirten französischen Bischöfe. Der Cardinal St. Angelo sagte: er werde für seine Person den Franzosen nimmermehr einen so vergifteten Kelch zur Arzney erlauben und weit besser sey, sie alle umkommen zu lassen, als solch ein Mittel anzuwenden. Mit dieser Rede

---

weit entfernt, sich geneigt zu finden zu solcher Concession, von Anfang an gesagt, er könne ohne die Cardinale keinen Schritt in dieser Sache thun. l. 15. c. 14.

wandte sich der Cardinal zu den Zuschauern hinter den Bänken, auf daß sie alle es hören möchten; aber Liele rügte mit Freymüthigkeit die unanständige Sprache des Cardinals a). Mitlerweile trat der Papst aus seinem Zimmer und Lisle begleitete ihn ins Consistorium, ihn bittend so lange, seinem König zu wilfahren, bis er sich niedergesetzt auf seinen Stuhl.

Die Cardinale, die es mit Frankreich hielten, lobten die Gesinnung des Königs, überließen aber doch die Entscheidung über die aufgelegte Frage dem Papst. Die Spanier erklärten geradezu allen Franzosen, die solches begehrten, für Ketzer und Schismatiker; Pacheco zeigte, wie jede Verschiedenheit in den Ceremonien zuletzt unfehlbar zu einem Schisma führe, daß die Franzosen und Spanier dann, wenn man den Kelch frey gegeben, nicht mehr mit einander communiciren würden. Michael Alexandrinus meinte, der Papst könne selbst aus der Fülle seiner Macht nicht einwilligen, nicht, als ob er nicht, was de jure positivo sey, zu ändern die Macht hätte, sondern weil die Supplicanten, als Ketzer, der Gnade gar nicht fähig und würdig seyen. Der Cardinal von Carpi, Rudolphus Pius, der der Gewohnheit nach als der älteste, zuletzt sprach, bemerkte: daß allerdings nicht nur die Seligkeit von 200,000 Seelen, sondern schon die einer einzigen hinlängliche Ursache sey, von einem positiven Gesetz zu dispensiren, es sey aber nur zu fürchten, daß man, anstatt soviel zu

---

a) Er belehrte den Cardinal, daß allerdings die Forderung der französischen Bischöfe auf guten Grund sich stütze, wie auch auf theologische Einsicht; daß es ihm sehr unwürdig scheine, vom Blut Christi, als von einem Gift, zu reden und also die Apostel für Giftmischer auszugeben, wie auch alle Väter der ersten Kirche und der folgenden Jahrhunderte, die auch immer den Kelch dem Volk zum Seelenheil gereicht hätten. Sarpi p. 128.

gewinnen, zwey mal hundert Millionen verlieren und verderben würde; das Verlangen, den Franzosen bewilligt, werde unfehlbar noch manches andere nach sich ziehen, als da sind Priesterehe, Verwaltung des Sacraments in gemeiner Sprache u. s. w. b), die Concession des Kelchs, an sich doch eine Kleinigkeit, werde dann allen ungestümen und gottlosen Bitten Thür und Thor öffnen und es sey daher gerathen, sich der ersten aus allen Kräften zu widersetzen, damit man nicht gezwungen werde, die zweite und alle die folgenden von selbst zu erfüllen. Der Papst also entschloß sich für eine Verweigerung des Kelchs, um aber dem Gesandten die abschlägige Antwort zu versüßen, bat er ihn, selbst abzulassen von seinem Gesuch, da er darüber nichts entscheiden könne, weil man sich dieß und das übrige, was der Kaiser begehrt, aufs Conzilium aufgespart habe, welches schon vor der Thür sey und um seinen König desto gewisser zufrieden zu stellen, versprach er, von dieser Sache gleich vor allen andern Dingen daselbst handeln zu lassen. Als aber der Gesandte nicht nachließ, so erklärte der Papst ganz offen, er wisse zu gut, daß dieß ganze Gesuch nur von sehr wenigen Prälaten des Königreichs herrühre und daß selbst diese, setzte er zielend auf die Königinn hinzu,

---

b) Dabey berührte nach Fra Paolo der Cardinal noch einige Puncte, die er wohl unmöglich in Gegenwart des Papstes und der Cardinale berühren könnte, weil es gerade die eigennützigsten Gesichtspuncte des römischen Hofs waren, die er als die Hauptpuncte herausshob. Zu den bekannten Gründen, mit denen von jeher der Cölibat unterstützt worden, läßt er ihn noch ausdrücklich bemerken, daß dann, wenn die Priesterweihe erlaubt worden, die Familien ihre Beneficien erblich machen und den Papst bald mit der Autorität seines heiligen Stuhls auf die Stadt Rom beschränken würden, daß eigentlich erst seit der Einführung des Cölibats Rom über alle Beneficien Herr geworden u. s. w. Welches alles, wie gesagt, als Rede des Cardinals höchst unwahrscheinlich ist. Sarpi p. 130.

von andern Leuten aufgehetzt worden seyen. Denn von der Königinn Catharina hatte er eben ein Schreiben vom 4. August bekommen, welches ihm vielen Kummer gemacht c).

Von diesem Augenblicke an beschleunigte Pius die Eröffnung seiner Synode. Bey nachmaliger Berathschlagung in einem Consistorium stellete er den Cardinalen vor, daß man unmöglich länger mit der Eröffnung des nun seit einem Jahr vocirten Conziliums warten könne; daß schon seit länger als einem halben Jahr Alles dazu bereit gewesen, die apostolische Kammer auch monathlich an die 3,000 Thaler an die ärmeren Bischöfe gewendet, die Deutschen täglich neue Schwierigkeiten und die Ketzereyen in Frankreich neue Progresse machten, die Zahl der zu Trient versammelten Väter bereits grösser sey, denn je zuvor d). Er gab den Legaten noch zwey neue bey, den bereits früher dazu ernannten Ludwig Simonetta, einen großen Canonisten und Marcus von Altemps e) und befahl dem erstern,

---

c) Zu gleicher Zeit vernahm man zu Rom und Trient mit großem Schmerz, daß die französischen Bischöfe die Protestanten in Deutschland aufgefordert, auf ihren Lehren zu bestehen, in welchem Fall sie versprachen, sie auf dem Conzilium zu unterstützen. Auch dem Papst kam dieses Gerücht zu Ohren und der Gesandte wandte alle Mühe an, den Papst vom Gegentheil zu überzeugen. Aber dieser erwiederte, er solle sich nur keine Mühe geben, es sey ihm ganz einerley, wie die handvoll französischer Bischöfe auf den Conzilium denken würden, da er ein viel zu starkes Vertrauen auf seine italienischen gesetzt. Du Puy Mem. p. 135. Sarpi p. 131.

d) Nach einem Brief von Trient, den Visle gesehen, waren daselbst bereits nicht weniger, als 66 Bischöfe angekommen. Salig. S. 244.

e) Er war des Papstes Schwestersohn und ein sehr unwissender Bischof, welches der Papst, als er ihn zum Legaten ernannte, selbst einsah, denn als er ihn lobte, nahm er seine Einsicht und Erfahrung ausdrücklich aus. Du Puy Mem. p. 120. Als der Kaiser einst nach Constanz gekommen war, wo Altemps Bischof war, redete ihn der Kaiser lateinisch also an: memento te esse piscatorem hominum; da igitur operam, ut multos Christo lucrifacias und der Bischof, meinend, der Kaiser rede blos von Fischen, erwiederte: Ja,

unverzüglich nach Trient zu eilen und die Synode zu eröffnen, mit dem Bedeuten, sich so einzurichten, daß man in wenigen Monaten die Kirchenversammlung schließen könne, da ja nur wenig noch übrig und Alles schon hinlänglich besprochen sey f).

Es war inzwischen schon eine gute Zahl Bischöfe zu Trient angekommen g) und Simonetta, der am 19. December anlangte, erhielt Befehl, den kaiserlichen Redner noch abzuwarten. Der päpstliche Nuntius war indessen aus Frankreich mit Berichten über den verwirrten Zustand der Kirchen daselbst angekommen und der Papst ließ noch einmal dem Parlament seinen Wunsch vermelden, daß die französischen Gesandten und Bischöfe nicht länger auf sich möchten warten lassen. Denn da die Deutschen das Conzilium längst ausgeschlagen, Spanien aber und Italien gar keines nöthig hätten, so würde ja das Conzilium fast allein noch um der Franzosen willen gehalten: also möchten sie der Synode sich nicht länger entziehen. Es kamen auch zwey polnische Bischöfe an zu Trient, welche nach abgestattetem Besuch bey dem Legaten, Bericht ablegten von den traurigen Fortschritten, welche die lutherische Ketzerey bey ihnen gemacht, also, daß ihre Collegen, zwar wünschend, persönlich zu Trient zu erscheinen, sich doch nicht von ihren Gemeinden hätten entfernen können. Sie wünsch-

---

allergnädigster Herr Kaiser, es giebt sehr gute Fische im Konstanzer-See. Salig. S. 253.

f) Am 23. Nov. am Tage nach der Abreise des Simonetta nach Trient, hielt der Papst eine Procession baarfuß, von der Peterskirche zur lieben Frauen del Popolo, betend um glücklichen Anfang des Conziliums; auch hatte er schon vorher ein Fasten und Jubiläum ausgeschrieben. Am 27. nahmen dann auch schon die gewöhnlichen Congregationen zu Rom in Sachen des Conziliums ihren Anfang. Salig S. 244. Monum. l. c. p. 735.

g) Ausser den Cardinalen schon 92 Bischöfe. Salig S. 245.

ten daher, daß Commissaire und Procuratoren ihrer Bischöfe mit Sitz und Stimme auf dem Conzilium zugelassen würden. Der Papst nahm auf den Bericht seiner Legaten die Sache im Consistorium vor; es waren aber alle Cardinale dagegen, weil einmal ausgemacht war, daß nicht nach Nationen, sondern nach der Pluralität der Stimmen entschieden werden solle; dieß war auch um so nothwendiger, da das Gerücht schon ging, die Franzosen würden ihre Sorbonnischen und Parlamentarischen Ideen mit auf die Synode bringen und die Autorität des Papstes nicht mehr in der bisherigen Weise anerkennen; auch, daß die Spanier damit umgingen, den Papst unter das Conzilium herabzusetzen. Dem letzteren Umstand wußte man nicht besser zu Rom entgegenzuwirken, als daß man soviele italienische Bischöfe, als möglich, auf die Synode schickte. Dem Begehren der Pohlen aber setzte man die Bemerkung entgegen, daß da diese Synode nur eine Fortsetzung der unter Paul III. angefangenen sey, auch die nämliche Ordnung darauf beobachtet werden mußte. Hierauf zogen dann die Polen mit guter Manier wieder ab und kamen nicht wieder.

Dazumal glaubte man für gewiß zu Rom, daß Frankreich weder Gesandte noch Bischöfe nach Trient schicken würde; fast hatte der Papst sie selbst schon aufgegeben: denn eben noch hatte man ihm von dort her einen neuen Beweis von nicht ganz unbegränzter Ehrfurcht gegeben h).

---

h) Es war gerade um diese Zeit, gegen Ende des Jahres 1561., als das Parlament mit großem Geräusch den berühmten Johann Tanquerel, Baccalaureus der Theologie, verdammet und gezwungen hatte, eine von seinen Propositionen, welche die anstößigste war, zu wiederrufen, nämlich: daß der Papst als Vicarius Christi und Monarch der Kirche, allen Königen und Fürsten, die seinen Befehlen nicht gehorchen wollten, ihre Königreiche, Staaten und Herrschaften nehmen könne. Das Schauspiel von dem Wiederruf des entflohenen Tanquerel erzählen de

Er fürchtete daher dieß ansteckende Beispiel, er merkte den Verlust so unermeßlicher Summen, als er monathlich nach Trient schicken mußte, in seiner Kasse: er gab also seinem Legaten Altemps das Kreuz mit dem Befehl, unverzüglich nach Trient zu eilen und der Eröffnung der Synode beizuwohnen.

Zu Trient nahmen also am 15. Januar des Jahres 1562. endlich die Einleitungen ihren Anfang, die, wie gewöhnlich, aus mehreren Congregationen bestanden und denen auch nun schon über hundert Bischöfe beiwohnen konnten. In der ersten Generalcongregation redete Hercules Gonzaga, der erste Legat, von der Nothwendigkeit und Veranlassung des nun von neuem anhebenden Conziliums; er ermahnte sämtliche Prälaten zu fleißigem Fasten, Almosen und Communion. Es wurde sodann die Legationsbulle verlesen, worin den Legaten, als Engeln des Friedens, die Präsidenz aufgetragen war, hierauf drey Breven, das erste, worin den Legaten Vollmacht ertheilt worden war, den Bischöfen und Theologen das Lesen verbotener Bücher zu erlauben während dieser Kirchenversammlung, das zweite, worin sie ermächtiget wurden, alle zu absolviren, welche heimlich die Ketzerey abschwören wollten, das dritte, worin die Rangordnung der Prälaten vorgeschrieben war. Es saßen aber die Präsidenten auf hocherhabnen sammtenen Sesseln und neben ihnen sogleich der Cardinal Madruzzi. Zu ihrer Rechten, doch eine Stufe tiefer, war den geistlichen Gesandten Platz gelassen. Die Procuratoren geistlicher Herren, so weltliche Herrschaft besaßen, oder der Geistlichkeit einer Provinz, falls sie selbst Bischöfe waren, saßen mitten unter den übrigen Bischöfen. Ueber diesen saßen zunächst die Patriarchen, dann die Erzbi-

---

Thou l. 28. n. 18. und Fra Paolo p. 136.

schöfe und auf diese folgten die Bischöfe, je nach dem Alter rangirt, hinter ihnen die infulirten Aebte und zuletzt die Ordensgenerale i). Man regulirte hierauf noch besonders den ganzen Gang und die Ordnung des wiederbegonnenen Conziliums; auch kam es über Rang und Kleidung erst noch zu einigen heftigen Streitigkeiten k). Weil man schon aus Erfahrung gelernt, daß in den Conzilienpredigten der Theologen und Mönche zuweilen allerley vorkam, was nicht angenehm war zu hören, so ward Aegidius Foscarerus, der Bischof von Modena, als magister sancti Pallatii zum Censor erkohren mit der Verpflichtung, diese heiligen Reden alle vorher aufs genauste durchzusehn. Am meisten Anfechtung erlitt schon jetzt das eine der beiden Decrete, die man schon vorläufig für die nächste Session aufgesetzt hatte. Die Legaten hatten als einen gar zu großen Uebelstand wahrgenommen, daß jeder der Prälaten so frey mit Propositionen auftrat, ein Umstand, der für die Folge besonders noch sehr gefährlich werden konnte.

---

i) Nur der Jesuitengeneral, der berühmte Didacus Lainez, nahm sich, entweder aus Hochmuth, oder aus Demuth, oder aus beiden Ursachen zugleich, einen abgesonderten besondern Platz ganz unten an. Pallavicini l. 15. c. 15.

k) Wo nicht in dieser Congregation, wie Fra Paolo will, doch sicher in der unmittelbar vorher, nach Pallavicini l. c. n. 8. Der Erzbischof von Granada verlangte in seinem und seiner Nation Namen, daß man ihnen das spanische Mäntelchen (Mazetta) in diesen Zusammenkünften zu tragen erlaubte, wie sie es pflegten in Spanien auch ausser ihren Diocesen. Dieß wurde nach Rom berichtet und in einer Cardinalscongregation gegen die Spanier entschieden. Bartholomäus de Martyribus, der Erzbischof von Braga, als Primas von Portugall und Spanien prätendirte den Rang über allen Erzbischöfen, auch die, welche den Cardinalshut hätten. Sämtliche Prälaten machten sich auf und theilten sich hierüber und schrieben an ihre Könige und zuletzt entschied der Papst, daß sie nach der Anciennität ihrer Würden sitzen und sich ihre Primatenrechte vorbehalten sollten. Pallav. l. c. Sarpi p. 145. Breve Pii IV. super ordine sedendi in concilio, non habita ratione dignitatis primatialis, in Monum. l. c, p. 755.

Sie hatten also zu den herkömmlichen Worten, welche die Präsidenz der Legaten ausdrückten, noch einen Ausdruck hinzugefügt, der, wie man ihn auslegen wollte, entweder blos schlechthin historisch, oder im rechtlichen Sinn genommen werden konnte und nichts geringeres, als das Recht der Legaten, zu proponiren, ausdrücken sollte l). Dem Erzbischof von Granada, Guerrero, kam dieser Beisatz bedenklich und sehr gefährlich vor, dem, wie er da stand, leicht der Sinn gegeben werden konnte, daß die Legaten allein auf diesem Conzilium das Wort zu führen hätten und keine Andern das Recht haben könnten, irgend eine andere Materie zu berühren m). Er erklärte also, dieß würde den Ketzern Veranlassung geben zu der Bemerkung, daß nunmehro vollends alle Freyheit evilirt worden sey auf dem Conzilium. Allein das Decret war zum Unglück bereits von den Meisten angenommen und so ging es in dieser Form auch richtig durch.

Nach so langer Zögerung ward endlich am 18. Januar des Jahres 1562. die siebzehnte Sitzung gehalten und zwar unter ganz ausserordentlichen Feierlichkeiten. Früh Morgens versammelten sich sämmtliche Prälaten in der Peterskirche zu Trient, legten die Pontificalia an, zogen von da in Procession in den Dom, voran die Canonici, welche Reliquien trugen, dann vier Aebte, die andern Bischöfe, Erzbischöfe und Patriarchen, hierauf der Cardinal Herzog von Mantua, Madruzzi mit weißem seidenen Hut und hinter diesem die Präsidenten mit ihren goldgestickten

---

l) — proponentibus legatis et praesidentibus etc.

m) Wie man denn wirklich weiß, daß sie anfangs sogar geradezu in das Decret hatten setzen wollen: Nemo praeter legatos proponat, welches den Sinn jenes ablativus consequentiae also sehr richtig erläutert, aber Einigen doch gleich gar zu gewagt vorgekommen war. Pallav. l. 15. c. 16.

Hüten. Ihnen folgten sodann die Gesandten, vier Ordensgenerale, der Duodecimvir romanae rotae, der Advocat, Promotor, der Stadtmagistrat und sehr viele von Adel n). Nach der Messe und Predigt ward der Hymnus Veni creator spiritus abgesungen. Massarelli, der Conziliensecretair verlaß die Convocationsbulle des Papstes und die Vollmacht seiner Legaten; der Bischof von Rheggio, Caspar a Fosse, empfing die beiden Decrete knieend aus den Händen des Präsidenten und laß sie mit vernehmlicher Stimme ab, fragend, ob es also beliebe? o). Alle bejaheten, nur vier Spanier p), Guerrero an ihrer Spitze, stießen sich an dem Ausdruck, daß die Legaten das Recht zu proponiren haben sollten, welches sie für unerhört und jedem andern Conzilium unbekannt, auch den Rechten der Einzelnen nachtheilig ausgaben. Sie verlangten zwar ihre Opposition einregistrirt zu sehen in die Acten der Kirchenversammlung; aber sie wurden bald überschrieen durch die Mehrheit der Stimmen. Man kündigte zuletzt nur noch die nächste Sitzung auf den 26. Februarius an.

---

n) Es war also ein sehr glänzender Aufzug: es waren allein 112 Bischöfe, begleitet von ihren Domestiken und escortirt von einer Zahl bewaffneter Leute. Sarpi p. 147. Gonzaga, der erste Präsident, hielt die missa Sp. S. und zwar die erste in seinem Leben, weil er eben erst die Priesterweihe erhalten hatte. Der Erzbischof Caspar a Fosse, hielt die lateinische Predigt, vom Ansehen der Kirche und Conzilien. Es war eine rechte Casualpredigt, ganz aus dem bekannten Geiste motivirt, worin er unter andern auch dieses sagte, die heil. Schrift borge ihren Glanz und ihre Majestät der Kirche ab u. s. w. Monum. I. p. 309. seqq.

o) Le Plat Can. et Decr. p. 176. sq.

p) Pallavicini führt nur zwey an, vielleicht rechnet er die beiden nicht hieher, die nur mit einer gewissen Restriction den Zusatz proponentibus legatis, passiren lassen wollten, die nämlich placet sagten, aber hinzusetzten: dummodo legati proponant, quae visa fuerint concilio digna proponi — welches, wie man es deuten mochte, doch wirklich soviel wie nichts gesagt war. Le Plat Can. et Decr. p. 177.

Die Legaten statteten sogleich dem Papst Bericht ab von dem Ausgang der ersten Sitzung. Einige glaubten zu Rom, daß man nach diesen Schwierigkeiten und Stürmen, unter denen das Werk von neuem begonnen, sich wenig von diesem Conzilium werde versprechen dürfen. Der Papst aber, weit entfernt, unruhig zu werden über den Widerspruch sowenigen Spanier, denn er hatte der Widersprechenden weit mehrere gefürchtet, lobte die Klugheit der Legaten, womit sie der Verwegenheit der Neuerer zuvorgekommen seyen. Zugleich schickte er aber doch, um seiner Sache desto gewisser zu seyn, noch eine ansehnliche Verstärkung italienischer Bischöfe nach Trient q).

Nach diesem doch immer noch glücklichem Wiederbeginnen der Kirchenversammlung hielten die Legaten am 27. Januar gleich wieder eine Congregation, in der sie drey Stücke vornehmlich proponirten, als Gegenstände der Publication in der nächstbevorstehenden Sitzung. Nämlich es sollten die Schriften ketzerischer Autoren nebst den Censuren der katholischen darüber noch einer besonderen Prüfung unterworfen werden. Ferner es sollten durch ein Decret Alle, welche der Prüfung unterworfen würden, citirt werden, damit sie nicht sagen könnten, sie seyen unverhört verdammet worden. Endlich man solle darauf bedacht seyn, ein sicher Geleit denen anzubieten, die also in Ketzerey gefallen wären und sie einzuladen zur Buße durch das Versprechen einer liebevollen Behandlung, wenn sie ruhig die Autorität der katholischen Kirche anerkennen wollten. Darüber sollten nun die Väter sich sämtlich vernehmen lassen in der nächsten Versammlung. Aber sie waren alle schon dazumal sehr verschiedener Meinung. Die eine Parthey, deren Wortführer der Bischof Ludwig Beccatelli von Ragusa

q) Sarpi p. 148. Pallavicini l. 15. c. 16. 17.

war r), versprach sich von einer solchen Prüfung eine gar schlimme Wirkung und hielt für zweckmäßiger und eines Conziliums würdiger, dafür lieber die Arbeit dogmatischer Decisionen über die noch übrigen Lehrartikel fortzusetzen. In der That was konnte auch ein solcher Vorschlag anderes und besseres zur Folge haben, als wieder Verlust an Zeit und durchaus keinen reellen Gewinn? was konnte es nutzen, zu dem Verzeichniß der verbotenen Bücher, den schon Paul III. hatte verfertigen lassen, noch diejenigen Schriften hinzuzusetzen, die seit zwey Jahren herausgekommen waren? Aber dennoch bestand die Gegenparthey dringend darauf und einer derselben stellte die Sache als eine Gewissenspflicht der Synode vor, wie es Pflicht des Arztes sey, Kranken gewisse Speisen zu verbieten, so müßten auch, ohne Rücksicht darauf, ob die Nahrung an sich gut oder schlecht sey, oft wegen schwächlichen Magens Vieler ihnen gewisse Speisen verboten werden s). Doch über den engherzigen Gesichtspunct dieser Prälaten, unter denen kaum einer eine nur einigermaßen würdige Stimme erhob, ist es billig erlaubt, sich zu verwundern, über die Unkenntniß des Geistes der Zeit besonders, womit sie, ordentlich gnädig sich zeigend und nachsichtig, nach dem dritten Vorschlag des Legaten, die Ketzer zur Reue einluden, über den thörigten Dünkel und die heillose Verkennung der eigentlichen Tendenz des Protestantismus und der zwischen ihnen und den Protestanten liegenden Kluft, womit sie so einstimmig

r) Fra Paolo nennet hier auch den Augustinus Salvago, den Erzbischof von Genua. Aber Pallavicini, der hier glaubwürdiger ist, weil er Alles aus Originalacten gezogen, nennet dafür den Bischof Contarini von Baffo. l. 15. c. 19.

s) Nicht Gregorius, der Augustinergeneral war es, wie Fra Paolo berichtet p. 154. sondern Christoph von Padua hieß der Ehrenmann, der dieses proponirte. Pallavicini l. 15. c. 19.

Indulgenz bewilligen konnten den Ketzern, wenn sie zur Anerkennung der katholischen Kirche sich verstehen würden t). Der Cardinal von Mantua verkündigte schon einen Generalpardon und versicherte seinen Collegen, daß man dadurch gar viele Personen gewinnen könne, daß dieß das rechte Mittel sey, dessen sich auch die Fürsten bey Revolutionen bedienet, wenn sie nicht mit Gewalt sie unterdrücken könnten. Nur der einzige Cardinal Simonetta war klug genug, zu bemerken, daß man nicht nur unfehlbar keinen einzigen Protestanten auf diese Art gewinnen werde, sondern dabey auch noch gar zu leicht Gefahr laufen könne, die übrigen, die man noch habe, noch dazu zu verlieren: aber diesen weisen Rath konnte oder durfte er nur mit dem schwachen Grund unterstützen, weil viele sich dann um so leichter ihrer Pflicht entladen würden, je leichter sie Gnade und Verzeihung zu erhalten hoffen dürften.

Ebenso thörigt und übel berechnet war, daß man sich jetzt soviel Mühe gab, den Protestanten ein sicher Geleit aufzudringen, welches sie doch jetzt nicht nur gar nicht begehrten, sondern samt dem ganzen Conzilium so offenbar verachteten. Die Zeiten waren vorüber, wo dergleichen auszufertigen waren: dazumal bey der ersten Convocation der Synode bewilligte man den Protestanten kein sicher

---

t) Denn die Legaten und sämtliche Väter waren nicht einmal, wie Fra Paolo noch zu ihrer Ehre annimmt, getheilt darüber p. 156. sondern alle darüber einverstanden: denn so reden sie, nach Pallavicini, in einem gemeinschaftlichen Schreiben: In lettere scritte à nome commune non solo tutti approvarano l'indulgenza, ma testificarono esser questo l'universal voto de Padri. Er fügt noch hinzu, daß selbst der Papst dieser Meinung gewesen und daß nur die Opposition der spanischen und portugisischen Inquisition, die sich dadurch schon etwas zu vergeben dachte, den ganzen Plan redressirte. Pallav. l. 16. c. 1.

Geleit aus Klugheit, weil man es nicht für nöthig und schicklich hielt; in der Folge geschah es nur, weil Moritz von Sachsen und der Kaiser im Namen der Protestanten so dringend darum angehalten. Welch einen Sinn aber konnte jetzt noch die zuvorkommende Dienstgefliſſenheit haben, womit man ihnen einen salvum conductum ausfertigen wollte, da Niemand dergleichen begehrte und protestantischer Seits Alles von dem Conzilium abgewendet war? Die Spanier waren auch dagegen, aber nur aus dem abgeschmackten Grunde, weil ihre Inquisition daran Anstoß nehmen würde. So stritt man sich mit einem Schatten umher und verschwendete Zeit und Mühe an eingebildete Schwierigkeiten. Nach vielen Congregationen ward endlich der Schluß abgefaßt, daß die Arbeit der Verfertigung eines Index einem engern Ausschuß aufgetragen werden solle und einigen andern Prälaten die Abfassung des Decrets für die bevorstehende Sitzung. Dieses geschah u) und nun ging man wieder in einer anderen Congregation vom 6. Februar zu eben so unnützen als an sich gleichgültigen Dingen über, nämlich zu einem Rangstreit, dann zum Vorlesen der Creditive verschiedner Gesandten, die noch angekommen waren, und zu Ertheilung der Audienzen — dieß Alles mit einer Weitläuftigkeit, Aengstlichkeit und Abmessung aller Formalitäten, als wenn das

u) In dieser Congregation vom 11. Febr. gingen sie erst die Nacht um 2 Uhr auseinander, weil sie sich über die Form des Decrets gar nicht vereinigen konnten. Unter andern wollte der kecke Erzbischof von Granada, Guerrero, durchaus die Formel eccles. univers. repraes. hinein haben. Pallav. l. 15. c. 19. Schon hatten auch die Präsidenten aus den Vätern achtzehn Censores ausgewählt, die den Index der verbotenen Bücher machen sollten; weil aber der Kaiser, sobald er davon hörte, dagegen protestiren ließ, so ward beschlossen, daß das Verzeichniß erst nach dem Schluß der Synode herauskommen sollte. Vergl. Salig S. 263.

Heil der Welt allein von dieser Beschäftigung einer Kirchenversammlung abhinge.

So vorbereitet hielt man dann an dem bestimmten Tage, am 26. Februar die achtzehnte Sitzung, wiederum ganz ohne irgend einen dogmatischen Gewinn, größtentheils mit Wiederhohlung aller der Formalitäten, wie sie schon in den Congregationen vorgekommen waren, aber sonst mit allen hergebrachten Ceremonien w). Als nach der Messe die Creditive des kaiserlichen und portugiesischen Gesandten vorgelesen werden sollten, erhob sich sogleich darüber ein heftiger Rangstreit: jeder von den beiden Gesandten verlangte, daß seines zuerst verlesen würde wegen der Verhältnisse ihrer Fürsten zu einander, in welchen der ungarische König dem portugisischen nicht vorgehen sollte. Massarelli, der Secretair, trat von seinem Stuhl, redete den Gesandten zu, sich zu beruhigen, weil man ohne Präjudiz für die respectiven Fürsten die Creditive nur nach der Ordnung, wie sie eingelaufen, vorlesen wollte x). Es wurde zuletzt noch das Decret wegen Abfassung eines Verzeichnisses verbotner Bücher vorgelesen y) und dabey wäre es bald noch zu einem heftigen Zank gekommen z). Aus

w) Die Messe las der Patriarch von Jerusalem, Antonius Hachus und der Erzbischof von Corfu, Anton Cauchus, predigte. Sarpi p. 163. Pallav. l. 15. c. 21.

x) Es war ein hochkomischer Streit, weil der portugiesische Gesandte weder lateinisch noch italienisch verstand und sich nur durch wunderliche Gebehrden verständigen konnte. Pallav. l. c.

y) Le Plat Can. et Decr. p. 177. sq.

z) Weil es im Anfang des Decrets hieß: Sacrosancta oecum. et gener. Trid. Syn. in Sp. S. legitime congregata, so wollte der Erzbischof von Granada mit fast allen spanischen Prälaten durchaus noch den Zusatz dazu haben ecclesiam univ. repraes. und ihre Forderung in die Conzilienacten einregistrirt wissen. Aber die Forderung ward dießmal leicht zurückgewiesen; sie hatte durch ihre öftere und fruchtlose Wiederhohlung selbst alle Kraft

einer besondern Schonung und Zartheit geschah, daß in dem Decret gesagt war, man wolle das sichere Geleit nächstens in einer Generalcongregation und nicht in einer Sitzung promulgiren, eine Mühe, die man sich füglich ersparen konnte. Man betrieb auch sogleich in mehreren Versammlungen die Sache mit einer Emsigkeit, als ob nur Alles noch darauf ankäme und doch blieb man am Ende bey dem den Nationen überhaupt bereits ausgefertigten sichern Geleit. Lange debattirte man noch ob man es auch namentlich auf die Engländer, Franzosen und Schottländer beziehen sollte, Einige meinten sogar, daß man es wohl auch auf die Griechen und andere orientalische Völker ausdehnen könnte. Also ward nun am 4. März ein sicher Geleit für alle Nationen, nur für die Deutsche besonders, ausgefertigt, am 8 März publicirt und durch die Nuntien an alle christliche Höfe gebracht — eine Formalität, die zu nichts dienen, wohl aber neue Streitigkeiten und Hindernisse veranlassen konnte *).

---

und Wirkung verlohren. Man begnügte sich also damit, die gegenwärtige Sitzung mit Anzeige der nächsten auf den 14. Mai, zu beschließen. Aber auch dagegen hatten die Spanier einzuwenden, daß der Termin zu weit hinausgeschoben sey; Andere wollten noch die Worte hinzu haben: ut interim aliquid ageretur — oder, ut interim morum emendationi opera daretur. Sarpi p. 165. Pallavicini l. 15. c. 21.

*) Es steht, obgleich nicht in einer Session, sondern nur in einer Generalcongregation publicirt, doch in le Plat Can. et. Decr. p. 180. sq. Der erste Theil bezieht sich auf die deutsche Nation besonders, der andere auf alle übrige zusammen.

Neuntes Kapitel.

Neunzehnte. Zwanzigste. Ein und zwanzigste. Zwey und zwanzigste Sitzung der Kirchenversammlung. Ankunft des Cardinals von Lothringen auf der Synode. Dritte Recusationsschrift der Protestanten.

Es mußte erst ein äußerer Anstoß dazu kommen, um die frommen Väter aus dem Schlafe zu wecken, in den sie schon wieder nach und nach zu sinken begannen. Unter den mancherley Formalitäten und Ausfertigungen, die gar das Wesentliche ihrer Bestimmung nicht berafen, hatten sie den wahren Zweck ihrer Synode schon ziemlich wieder aus den Augen gelassen, als plötzlich ein Schreiben des Kaisers zu Rom einlief, worin er dem Papst seine Verwunderung bezeigte darüber, daß zu Trient so lange Zeit wieder nichts vorgenommen worden und entschieden in einer Sitzung, daß die Väter und Doctoren so uneinig unter einander und schläfrig wären, also, daß die Leute darüber spotteten, auch sein Misvergnügen bezeugte darüber, daß es verlaute, der Papst wolle das Conzilium wieder suspendiren oder gar aufheben. Er stellete dem Papst vor das daraus erfolgende Aergerniß, Verachtung der Geistlichkeit und Conzilien, Verzweiflung an aller bessern Reformation, Gefahr der ganzen katholischen Kirche und versprach, selbst deshalb nach Trient zu kommen a). Zugleich

a) B. Goldast. Constitut. Imp. Tom. II f 373. Monum V. p. 102 sieht nur die Schrift der kaiserlichen Gesandten. Salig. S. 271. Es ist unstreitig derselbige Brief, den Salig noch einmal anführt S. 595. der aber sicher hieher gehört. Doch ist das Datum nicht so bestimmt und muß mehr aus den Umständen errathen werden, obgleich in den Monum. der 6 März 1562. als Datum des Schreibens der Ge-

drangen auch die kaiserlichen Gesandten auf Reformation, wie auch die Spanier, drohend, sonst selbst eine für ihr Land zu besorgen. Die Erfahrung hatte bereits gelehrt, wie gut die Väter mit diesem Artikel zu spielen wußten und auch dießmal brachten sie wieder in einer eigenen Congregation vom 11. März zwölf Artikel zu Stande, unter denen einige schon vielfach besprochen waren, nur wenige von einiger Bedeutung und allgemeiner Beziehung, keiner aber dogmatischen Inhalts b). Weil man aber jetzt von einer neuen Verbindung der Protestanten unter einander hörte, auch die Osterzeit eintrat, so machten die Väter wieder bis auf den Anfang des nächsten Monats mit ihrer Dogmatik Ferien c), ohne jedoch die Verhandlungen über

---

sandten angegeben und die Antwort darauf von den Legaten auf den 9. datirt ist. Jenen Fehler wegen doppelter Anführung dieses Schreibens hat schon Häberlin verbessert N. T. M. V. S. 340.

b) Einen dreyzehnten Artikel, ob das Conzilium die heimlichen Verlobungen und Ehen für nichtig erklären könne, hatten sie blos noch angehängt, um den Canonisten etwas zu thun zu geben. S. die Artikel in den Monum. l. c. p. 104. Sarpi p. 170. Pall. l. 15. c. 9.

c) Sie brachten wieder die Zeit mit lauter Formalitäten hin. Am 14. März ward der spanische Gesandte Ferdinand de Avalos von 90 Bischöfen eingeholt und von mehrern Gesandten begleitet. Am folgenden Tage kam der toscanische an, Johann Strozzi, welchem an die 60 Bischöfe entgegen fuhren. Am 16. März ward Melchior Lussi der im Namen der 7 Schweitzer Cantone kam, auch von 60 Bischöfen bewillkommt, auch wurde dieser noch dazu vom Papst die ganze Zeit frey gehalten und bekam monatlich 200 Scudi. Mit Creditiven, Reden und Gegenreden, Audienzen und Rangstreitigkeiten brachten sie dann die meiste Zeit hin und es war eine rechte Freude in der Versammlung, als die Schweitzer erzählten, wie sie schon längst einen Hauptfeind der Kirche, Zwingel, in der Schlacht getödtet, auch seine Gebeine schmählich verbrannt, auch Alles gethan hätten, daß die nordische Seuche nicht ins Eingeweide des schönen Italiens einbrechen könnte. Raynaldi ad a. 1562. n. 33. Salig S. 276. Der merkwürdigste Mann unter den angekommnen Fremden war unstreitig der berühmte Dudith, dazumal noch Bischof in Dalmatien, einer der ungarischen Deputir-

die Reformationsartikel ganz liegen zu lassen, wobey der Papst seinen Legaten immer Instructionen schickte, der am Ende immer die zu Trient verwickelten Knoten zu Rom lösen mußte oder die schon entschiedenen Fragen anders und nach Gefallen entschied d).

Zu derselbigen Zeit erhielt der Papst von seinem Nuntius in Spanien Nachricht, wie der König den Zusatz in dem Decret der letzten Session — proponentibus legatis — so übel genommen: er war zugleich scharfsichtig genug, zu entdecken, daß dieses die Wirkung des Vargas war: denn dieser hatte beständig nach Trient und Spanien seine Couriere gesandt, um den König von der Sclaverey des Conziliums zu unterrichten und die Väter zur Bewahrung der Freyheit zu ermuntern. Pius entschuldigte sich also deshalb bey dem Könige, als ob es gleichsam ohne

---

ten, durch seine Reisen, philologischen Kenntnisse, schöne Latinität und Beredsamkeit gleich berühmt. S. die schätzbaren Nachrichten von ihm bey Salig S. 282. ff. und seine lateinische Reden auf dem Conzilium gehalten ad calc. Salig. III. S. 315. ff.

d) Die schmähliche Abhängigkeit der Bischöfe zu Trient vom römischen Stuhl war längst zum Sprichwort geworden. Dudith, nachdem er die katholische Kirchengemeinschaft und sein Bisthum dazu aufgegeben und sich mit einem schönen Fräulein verheirathet hatte, nennet sie utres, rusticorum musicum instrumentum, quos, ut vocem emittant, inflare necesse est. Nihil habuit — sagt er sehr hart, wie ein Apostat — cum illo conventu S. Sp. commercii. Omnia erant humana consilia, quae in immodica pontificum tuenda dominatione consumebantur. Cursitabant Romam nocte dieque veredarii, omnia, quae dicta consultaque essent, quam celerrime ad Papam deferebantur. Illius responsa, tanquam Delphis aut Dodona exspectabantur. Illinc nimirum Sp. ille S., quem suis conciliis praeesse jactant, tabellarii manticis inclusus mittebatur: qui, quod admodum ridiculum est, cum aliquando, ut fit, aquae pluviis excrescebant, non ante advolare potuit, quam inundationes desedissent. Apolog. ad Maximil. II. imp. (quamobrem uxorem-duxerit). ap. Quirin. Reuter in Collect. Offenb. p. 40.

sein Wissen geschehen, aber setzte doch auch hinzu, daß es ohne Zweifel nur geschehen sey, um die Petulanz einiger unruhiger Geister zu dämpfen und um nicht vollends die Kirchenversammlung in den Thurm zu Babel verwandelt zu sehen, wenn jeder so nach seinem Gefallen reden und proponiren dürfe. Härter aber erklärte er sich gegen den spanischen Gesandten zu Rom und als auch Vargas sich einst beklagte über den Zusatz, so versetzte der Papst: die Schritte der Spanier führten offenbar zu Aufruhr und Schismen. Vargas erklärte dagegen: daß Niemand sich dort beklagen würde, wenn man nur gesagt hätte, daß die Legaten proponirten oder proponiren sollten, daß aber jener unbestimmte Ablativus bestimmt alle Freyheit wegnähme und die Bischöfe von der Befugniß, auch zu proponiren, offenbar ausschlösse. Worauf der Papst ganz zornig versetzte: er habe viel Anderes zu denken, als cujus generis et casus die Worte auf dem Conzilium seyen e).

Seitdem betrachtete der Papst die Spanier mit scheelsüchtigem Auge, sie führten offenbar die Oppositionssprache gegen den römischen Stuhl, sie wollten auch die Residenz der Bischöfe, über die fast in allen Congregationen fortdaurend und äußerst heftig debattirt wurde, durchaus göttlichen Rechts machen, was den Papst aufs höchste beunruhigte, und dazu kam noch, daß man jetzt an die vierzig Franzosen zu Trient erwartete, von denen nichts anderes, als die nämliche Sprache, zu erwarten war. Zu Rom machte man den Legaten Vorwürfe, besonders dem Cardinal von Mantua, daß sie es wieder zu einem Zank über den Zusatz in dem Decret hätten kommen lassen und der Papst dachte darauf, andere, wenigstens noch einige andere Legaten dazu nach Trient zu schicken. In einer

e) Sarpi p. 200. Pall. l. 16. c. 6. Du Puy Mem. p. 189. et 209.

großen Congregation von Cardinalen am 9. Mai stellete er also diesen vor, wie mehrere Personen zu Trient eine ordentliche Verschwörung gegen den heil. Stuhl angezettelt hätten. Er ließ auch alle Bischöfe, die sich zu Rom befanden, zusammenrufen, zeigte ihnen die Nothwendigkeit ihrer Gegenwart zu Trient und des Dienstes, den sie ihm leisten könnten; er suchte sich auch vorläufig mit Frankreich abzufinden und dieses für sich zu gewinnen, auf daß die Bischöfe zu Trient nicht gar zu große Forderung machen könnten f) und zu gleicher Zeit machte er einige unbedeutende Reformen zu Rom, um zu zeigen, daß er, auch ohne ein Conzilium, seinen Willen für sich in That und Wirklichkeit setzen könnte. Zu Trient aber erhielt man um diese Zeit Briefe des französischen Gesandten, in denen er bat, die nächste Sitzung noch etwas aufzuschieben, bis er und seine Collegen, die sich schon unterwegs befänden, angekommen seyen. Der Cardinal von Mantua bediente sich gleich dieser Gelegenheit, um eine Prorogation des Conziliums vorzuschlagen. Um aber die Würde der Kirchenversammlung aufrecht zu erhalten, ward beschlossen, zwar nicht mehr die nächste Sitzung, aber die Publication der Doctrinaldecrete auf eine andere Sitzung aufzuschieben.

Am 4. Mai ward also die neunzehnte Sitzung gehalten unten den gewöhnlichen Feyerlichkeiten g) und nach der Messe und den gebräuchlichen Gebeten laß der Secretair nur die Creditive der verschiednen Gesandten von Spanien, Florenz, Venedig und Ungarn vor. Hierauf laß der Bischof, der die Messe gelesen, noch das Decret vor, in

---

f) Du Puy Mem. p. 189.

g) Die Messe hielt Johann Trevisanus, der Patriarch von Venedig, die Predigt Johann Bercald, Bischof von St. Agatha. Pallavicini l. 16. c. 7.

welchem nichts weiter, als dieses gesagt war: daß das Conzilium aus einigen gegründeten Ursachen die Publication der Decrete, welche dießmal schon hätten publicirt werden müssen, bis auf den 14. Junius verschoben hätte, wo die nächste Sitzung sollte gehalten werden h).

Inzwischen kam dann die französische Gesandtschaft wirklich an i); man gab ihr Audienz in einer Generalcongregation, wo einer davon, Pibrac, eine sehr nachdrückliche Rede hielt und besonders erschracken sämmtliche Legaten und Väter über die Behauptung, daß dieses Conzilium keine Fortsetzung, sondern ein neues, freyes, christliches seyn solle, also, daß der Promotor am Ende nicht wußte, was er im Namen der ganzen Versammlung darauf erwiedern sollte k). Darüber wurde auch nachher noch sehr lebhaft gestritten: denn die Franzosen bestanden darauf, beriefen sich auf die Beistimmung des Kaisers und verlangten, daß man vor allen Dingen offen und frey das Conzilium für ein durchaus neues erklären müsse l).

---

h) Le Plat Can. et Decr. p. 183. Pallavicini selbst nennet dieses Decret ein durchaus nüchternes l. c. Auch findet sich bey den Worten: praesidentib. in ea eisdem apost. sed. legatis nicht auch das proponentib.

i) Die Präsidenten schickten dem Gesandten welcher der berühmte Lanssac war, weiter als drey Meilen Weges zwey Devotirte entgegen und fast alle Bischöfe und fremde Gesandte begleiteten ihn in die Stadt. Er ritt zwischen den portugisischen Gesandten und drey Patriarchen. Salig. S. 319.

k) Sarpi p. 211. Du Pin hat die Rede nach dem unverfälschten Exemplar ins französische übersetzt: Nouv. bibl. Tom. XV. p. 207. Pallav. 16. c. 11. Dieser behauptet sogar, daß man erst am folgenden Tage darauf geantwortet und verlangt habe, daß die Franzosen eine andere bescheidenere Rede überaeben sollten, um sie ad acta legen zu können, welches wegen des großen Respects, den man heimlich und öffentlich gegen den Gesandten hegte, ganz unglaublich ist.

l) Er verlangte deßhalb, man solle sich doch nicht ferner der seltsamen Ausdrücke bedienen: indicendo continuamus et continuando indi-

Ueberhaupt brachte Lanssac einen so freyen, kühnen und ungewohnten Geist mit auf das Conzilium, daß sie sich gar nicht erst in ihm finden konnten m) und einige Erinnerungen in der Rede des Pibrac waren den Vätern so anstössig gewesen, daß sie sich noch lange nachher nicht davon erhohlen konnten n). Die Legaten begnügten sich also nun mit der Erklärung, daß sie nichts in der Art des Conziliums ändern könnten, sondern nur berufen seyen, darauf zu präsidiren und zwar nach der Form der einmal abgefaßten Bulle des Papstes.

Die Franzosen begehrten auch, mit den Kaiserlichen gemeinschaftlich, daß man in Abwesenheit der Protestanten nichts über die Lehre entscheiden, sondern mit Reformationsgegenständen fortfahren möchte: die kaiserlichen,

---

cimus, die ja nicht nur einen Widerspruch enthielten, sondern auch eine Zweideutigkeit, die einem christlichen Conzilium sehr übel stehe. Auch gaben sie nochmals zu bedenken, daß die in den frühern Sitzungen gemachten Decrete weder von der gallicanischen Kirche, noch von Heinrich II. acceptirt worden wären. Und weil der Papst sagte, daß er diese Sache blos dem Conzilium auszumachen überlasse, so wandten sie sich desto dringender an die Legaten und hinterliessen ihre Forderung zugleich schriftlich. Sarpi p. 212.

m) Gleich nach seiner Ankunft setzte er in einem besondern Schreiben an den französischen Gesandten zu Rom einige Bedingungen fest, die er beym Papst bewirken sollte und unter denen sich allein mit dem Conzilium handeln lasse, erstlich, daß nicht Alles zu hastig betrieben wurde, sondern die abwesenden Bischöfe, zumal die französischen, erst ordentlich abgewartet würden und zweitens, daß der Papst dem Conzilium volle Freyheit liesse und die Decrete nicht immer reformirte, ehe sie in den Sessionen publicirt wurden und es auch nicht übel nehmen möchte, wenn solche Puncte, wie der von der Residenz der Bischöfe so klar, wie die Sonne am Himmel, für ex jure divino geflossen gehalten würden. Salig S. 319.

n) Gar zu grausam erinnerte er ja in einigen Stellen an das Verfahren zu Costnitz und an das wohlbekannte Sprichwort von der Abhängigkeit der Bischöfe von Rom. S. Salig. S. 323.

die französischen und portugisischen Bischöfe wollten durchaus erst den Artikel von der Residenz entschieden wissen. Gleichwohl waren nur acht Tage noch bis zur nächsten Session und die Präsidenten in Noth; nicht wissend, was sie anfangen sollten, schickten sie sogleich einen Courier nach Rom mit dem Vorschlage, in einer anderen Session, im Julius etwa, erst die Decrete bekannt zu machen und sodann die Lehr- und Reformationspuncte mit einander zu verbinden. Indeß hatte der spanische Minister, Vargas zu Rom beym Papst bereits den Entschluß bewirkt, das Conzilium als Fortsetzung des alten anzukündigen und dieses schrieb er auch noch am 30. Mai an seine Legaten o) und sandte ihnen den berühmten Visconti dazu, daß er, dem er sein ganzes Herz aufgeschlossen, auch zu Trient die Geister prüfen solle.

In der zwanzigsten Session, die am 14. Junius mit den gewöhnlichen Ceremonien gefeiert ward p), geschah durchaus nichts weiter, als daß man zuerst die Creditive der schweitzerischen, französischen und salzburgischen Gesandten, die auch inzwischen angekommen waren, hierauf eine Antwort auf die Rede des französischen Gesandten durch den Secretair vorlesen ließ und zuletzt noch das Decret anhörte, in welchem die Abhandlung der Dogmen und Reformationspuncte zugleich auf den 16. Julius verspro-

---

o) Nachdem er aber sich eines bessern bedacht, wohl voraussehend den Unwillen der Präsidenten, schickte er gleich einen andern Courier hinter dem ersten her, mit dem Befehl, daß sie sich mit der Ankündigung des Conziliums als Fortsetzung durchaus nur nach den Umständen richten und seine frühern Befehle indeß geheim halten sollten. Salig S. 327.

p) Peter Mendoza, der Bischof von Salamanca, verrichtete das Hochamt und Hieronymus Ragozzoni, erwählter Bischof von Famagusta auf der Insel Cypern, für einen trefflichen Redner bekannt, hielt die Predigt. Sarpi p. 214. Rayn. ad h. a. n. 46. 47. Du Pin p. 213.

chen war q). Aber gleich nach der Session fingen nun die dogmatischen Arbeiten an. Es war ein schwieriger, schon auf der Synode zu Costnitz entschiedener und unter Julius III. wieder erneuerter Punct, den man zunächst zur Aufgabe machte, der Artikel vom Layenkelch r). Geschwind konnte die Arbeit, darüber zu entscheiden, in keinem Fall vor sich gehen. Ehe dieser Artikel von acht und achtzig Theologen, die auf dem Conzilium waren, besprochen und dann erst unter den Händen der Bischöfe wieder verändert worden war, war sicher die Zwischenzeit von einer Sitzung zur andern darauf gegangen, wenn man anders noch überhaupt damit bis auf die nächste fertig werden konnte. Man traf also die Einrichtung, daß täglich zwey Congregationen sollten gehalten werden, bey denen zwey Legaten abwechselnd und soviele Prälaten, als wollten, zugegen seyn, daß dann die Theologen zuerst reden und ihnen zuvor zwey Tage Zeit gegeben werden sollte, darauf zu studiren.

Kaum war Alles wieder im Gange, so trat eine neue und nicht geringe Beunruhigung für das Conzilium ein. In den österreichischen Erblanden hatte das evangelische Bekenntniß starke Fortschritte gemacht, der Kaiser hatte den Protestanten bereits seit 1556. das Abendmahl unter beiden Gestalten erlaubt und durch eigene kaiserliche Befehle des Respects mußte das tiefgesunkene Ansehen der Mönche noch

---

q) Le Plat Can. et Decr. p. 184.

r) S. die Artikel bey Salig S. 331. Es waren aber schon wieder Einige bey der Hand, die da meinten, man solle um der Protestanten willen, die dogmatischen Artikel noch liegen lassen. Aber soweit war man endlich gekommen, daß man den Einwurf sehr leicht nahm, selbst von Seiten der kaiserlichen Gesandten, die nur für sich den Layenkelch bey dieser Gelegenheit frey zu machen hofften.

einigermaaßen gestützt werden s). Auf einem Landtage zu Wien, wo König Maximilian im Namen seines Vaters eine Beysteuer verlangte zum Türkenkrieg von den Ständen der Ritterschaft, Städten und Märkten, die meistens evangelisch waren, foderten diese dagegen Aufhebung aller Religionsbeschwerden und Freystellung der Lehre Augsb. Confession, widrigensfalls sie durchaus nicht in jene Steuer willigen würden. Der Kaiser also, genöthigt, die Sache mit Ernst anzusehn, benutzte die Kirchenversammlung, da sie eben wieder im Gange war, den Klagen seiner österreichischen Unterthanen abzuhelfen. Zur Beruhigung derselben und um seinen geneigten Willen zu zeigen, übersandte er an das Conzilium sieben und zwanzig Postulate t), unter denen die drey von verbotenen Speisen, vom Cölibat der Geistlichen und vom Abendmahl unter beiden Gestalten die am meisten auffallenden waren: auch kam sonst noch allerley darin vor, welches den Papst, wie das Conzilium in einige Verlegenheit setzen konnte u). Die Präsidenten durften des Papstes wegen mit keinem Schritte in diesen neuen Entwurf eingehen und sie entschuldigten sich also damit, daß ihnen die aufgegebenen Materien der Dogmatik und Reformation für die nächste Sitzung genug zu schaffen machten. Die Partheyungen rissen seitdem immer stärker ein. Der Papst bezeigte den Legaten sein höchstes Misfallen; ihm war natürlich gleich der erste Punct unter den Postulaten: daß nämlich der Papst ersucht werden

---

s) Bernh. Raupach Evangelisches Oesterreich S. 57. ff. 139 ff.

t) Bey Sarpi p. 299. Salig S. 335. Du Pin. p. 214. sq. und in den Monum. l. c. p. 260. sq. 266. sq.

u) Die kaiserlichen Gesandten communicirten sie den französischen, um diese zu gewinnen, daß sie gemeinsame Sache mit ihnen machen möchten und diese schrieben daher auch bald nachher an den König: Messieurs les Legats ont trouvé les articles du bien dure digestion. Salig S. 326.

müsse, sich selbst und den römischen Hof gutwillig reformiren zu lassen, höchst unangenehm gewesen; er nannte im Zorn den französischen Gesandten Lanssac einen Gesandten der Hugonotten und da der Kaiser selbst nun sah, daß seine Vorschläge doch nicht so ganz zur rechten Zeit gekommen waren, so befahl er seinen Gesandten selbst, vor der Hand noch davon abzulassen. Des Papstes Unwille stieg mit jedem Tage. Aergerlich war ihm besonders, zu sehen, wie die weltlichen Gesandten zu Trient mit den Bischöfen so einig waren in dem Artikel von der Residenz, wie der Kaiser, den Deutschen zu gefallen, so anstößige Artikel aufs Conzilium geschickt und wie Frankreich nun gar den Frieden mit den Hugonotten eingegangen war. Er dachte daher sehr stark auf Hülfe gegen die Hugonotten auf dem Conzilium, auf einen Defensionsbund aller katholischen Staaten gegen die Ketzer. Zu Rom beklagte er sich im Consistorium nicht nur über die fremden Gesandten, sondern auch über seine eigne Legaten, die er sogar des Purpurs unwürdig fand und ließ bey verschiedenen Gelegenheiten schon merken, daß er Lust habe, selbst das Conzilium aufzuheben, was die Präsidenten nur mit großer Mühe und vielen Vorstellungen und Bitten verhindern konnten w).

Nach diesem kurzen Zwischenspiel und nachdem der Zorn des Papstes wieder besänftiget war, fuhr man fort, an dem Artikel vom Layenkelch zu arbeiten. Nach demjenigen, was darüber schon die Synode zu Costnitz entschieden, ließ

---

w) Dem Cardinal von Mantua, Gonzaga, dem Präsidenten und Legaten gab der Papst seine Ungnade und Zurücksetzung so unzweideutig zu erkennen, daß sie bald nachher den Abschied nehmen und sich zurückziehen wollten; was aber nicht geschah, da er das Zutrauen und die Achtung der Fürsten und der Meisten auf dem Conzilium besaß. Visconti lettre du 25. Juin. Pallavicini l. 17. c. 2. Sarpi p. 223.

sich schon mit der größesten Sicherheit in voraus bestimmen, was auch hier noch darüber würde entschieden werden. Nachdem sie die protestantischen Schriften, die seit vierzig Jahren darüber erschienen waren, hinlänglich geprüft, waren Alle x) darüber einverstanden, daß der Kelch den Layen nicht nöthig sey und diesen Satz unterstützten sie mit allen möglichen, auch höchstgrundlosen Gründen: nur darüber waren sie noch getheilt, ob diese Einrichtung von Jesus und den Aposteln selbst noch stamme. Die Streitigkeiten, welche sich noch über andere damit zusammenhängende Artikel erhoben, wurden einzig durch den Machtspruch beendigt, daß man der Autorität der Kirche sich unterwerfen müsse. Durch dieses Argument entschieden sie auch hauptsächlich die Frage: ob man den Deutschen und andern Nationen dennoch den Kelch verstatten sollte y).

Die Streitigkeiten darüber waren aber noch nichts gegen den weit verwickelteren Zwist, der sich unter den Prälaten erhob, als man nun zur Verfertigung des Decrets schreiten wollte. Jetzt erst offenbarte sich recht die Gesinnung entgegengesetzter Partheyen, von denen die Spanier

x) Es waren 63 Personen, die in den darüber seit dem 10. bis zum 23. Junius gehaltenen Congregationen sich mit einander besprachen. Pallav. l. 17. c. 6. Sarpi p. 228.

y) Ein Portugiese bemerkte, die Fürsten wollten durch die Nachsicht des Conziliums in diesem Stücke nur lutherisch werden. Ein Jesuit sagte: der Cardinal von St. Angelo habe ganz recht gesagt: der Satan, sich verstellend in einen Engel des Lichts, wolle damit die Gläubigen nur berücken, daher biete er unter dem Deckel des Kelchs den Menschen nur einen Becher voll Gift dar und Paulus habe gesagt I Cor. 5, 8. ein wenig Sauerteig verderbe den ganzen Teig, so würde auch der den Layen erlaubte Kelch unendlich vielen Schaden stiften. Andere bemerkten doch noch dagegen, daß man nach Paulus I Cor. 9, 22. mit den Schwachen wohl schwach seyn dürfe. Sarpi p. 237.

und der größeste Theil der Italiener den Layen durchaus nicht den Kelch verstatten wollten, indeß die kaiserlichen Gesandten mit aller Beredsamkeit für diese Vergönnung sprachen. Ihnen gesellete sich auch der kaiserische Gesandte zu, der in einer freymüthigen Rede drey Dinge als die Grundübel der verfallenen Kirchenverfassung und der immer weiter um sich greifenden Ketzerseuche mit besonderer Beziehung auf Baiern schilderte, nämlich die Sittenlosigkeit der Geistlichen, von der er ein abschreckend Gemälde machte, der Cölibat derselben und die Verweigerung des Kelchs z). Die Kaiserlichen übergaben sogar eine Schrift, in der sie das für ihr Land bereits aufs höchste gestiegene Bedürfniß dieser Kelchverstattung schilderten, was auch die Theologen in Beziehung auf ruhige Länder dagegen sagen möchten. Sie beschwuren die Väter, sie möchten sich hüten, daß sie nicht durch allzu rigide Entscheidung die böhmische Nation ganz in die Arme der Protestanten stürzten a). Auch die Franzosen verwandten sich sehr dringend dafür, vorstellend, daß man in Sachen, die doch nur positiven Rechts seyen, durchaus nicht so hartnäckig verfahren dürfe, sondern der Zeit und den Umständen sich anbequemen. Und was that die Kirchenversammlung, diesem so vielseitig bemerklich gemachten Bedürfniß abzuhelfen? Die Legaten sahen zu gut, daß es bey diesen Vorstellungen nicht blos auf den

---

z) Baumgärtner war sein Name; er hatte sich schon eine gute Zeit zu Trient aufgehalten, bis er endlich mit den Venetianern über den Rang und Vorgang einig ward. In einer Congregation vom 27. Junius hielt er jene Rede. Monum. l. c. p. 335. sq. 345. Pallav. l. 17. c. 8. 13. Du Puy Mem. p. 250. Man antwortete ihm sehr artig und gleich im Namen des Conciliums, welches die Franzosen sehr übel nahmen. Rayn. ad a. 1562. n. 52.

a) Rayn. l. c. n. 65. Sarpi p. 245. Monum. l. c. p. 346. sq.

Lavenkalch abgesehen sey; sie erinnerten sich, wie schon der baierische Gesandte auch noch die Priesterehe dazu verlangt, daß Lanssac einmal sogar über der Tafel zu einigen Prälaten, die er zu sich geladen, gesagt hatte, man müsse nur erst den Kaiserlichen willfahren, dann könne man auch den Franzosen wohl die Messe in der Landessprache, die Wegnahme der Bilder und die Ehe der Priester erlauben b). Vor der Hand wußten sie also sich nun nicht besser zu rathen, als daß sie die Verhandlungen darüber ganz abbrachen und weiter hinaussetzten und die elenden Prälaten, die von dem Gelde des Papstes lebten, jedesmal, wenn die Gespräche recht ernsthaft wurden, mit einer Plaisanterie oder sonst einer von der Sache abführenden Wendung eintreten liessen c).

Mit großem Widerspruch wurde dann auch über einen Reformationspunct gehandelt und endlich das Doctrinaldecret für die nächste Sitzung ausgefertigt. Man goß es in die verschiedensten Formen; ehe es allgemein Approbation und diejenige Form erhielt, in der es nachher bekannt gemacht worden. Immer aber gingen die Untersuchungen von neuem an und je näher der Termin der Session kam, desto uneiniger und getheilter wurden die Stimmen d).

---

b) Der Bischof von Bergamo sagte dieß zu Visconti selbst, daß er über der Tafel von Lanssac die Worte gehört. Visconti lettre du 6. Juil. Sarpi p. 247.

c) Simonetta, der andere Legat brauchte diese Leute allein dazu und theilte dadurch sehr oft glücklich die Stimmen. Was Fra Paolo darüber bemerkt, ist, trotz des Pallavicini, der es zu leugnen sucht, aber nicht kann, durch einen Brief des Visconti vom 13. Jul. mehr als zuviel bestätigt. Pall. l. 17. c. 8.

d) Nach langem Bedenken setzten sie unter andern in das Decret die Worte: utcunque (nämlich Joh. 6.) juxta varias S. S. Patrum et Doctorum interpretationes intelligatur. Ueber die Clausel fand mehr denn 50 Stimmen gegen sich und man erinnerte mit Recht, es wolle

Alles Widerspruchs ungeachtet ward endlich am 16. Julius die ein und zwanzigste Sitzung gehalten. Andreas Dudith, der Bischof von Tinia in Dalmatien, predigte, ohne Rücksicht auf die gefaßte Resolution, nichts dieser Art öffentlich zu berühren, über die Verstattung des Kelchs im Abendmahl e). Er nannte sie alle bey Namen, Luther, Melanchthon, Zwingel, Oecolampadius, Osiander, Bucer und Schwenkfeld, die sich bisher am Sacrament des Abendmahls vergriffen. Er ermahnte die Deutschen, nur erst wieder zurückzukehren in den Schooß der katholischen Kirche, dann werde man ihnen den Kelch schon reichen. Er stellete den Bischöfen die Nothwendigkeit der Residenz vor und sprach von allen diesen Dingen obgleich mit Rücksicht und Klugheit, doch freymüthig und kühn. Hierauf verlaß Marcus Cornaro, der Bischof von Spalatro, der die Messe gelesen, die abgefaßten Decrete, von denen das eine vier Lehrkapitel nebst vier Canonen, das andere, die Reformation betreffend, neun Kapitel enthielt f). Zuletzt ward noch mit Vorbehalt, daß die Synode in einer Generalcongregation den Termin abkürzen oder verlängern könne, die nächste Sitzung erst auf den 17. Sept. anberaumt, theils, weil bis dahin viel schwere Sachen zu untersuchen waren, theils auch nicht mehr, wie bisher, täglich zweymal Congregationen gehalten werden konnten wegen zu starker Sommerhitze.

Noch in demselbigen Monat wurden bereits die Vorbereitungen zu der nächsten Sitzung getroffen. Man propo-

sich gar nicht schicken für ein Concilium, ein so wichtig Kapitel der heil. Schrift in ungewisser Erklärung zu lassen. Pall. l. 17. c. 11. n. 7. 8. Und doch ging die Clausel durch, wie sie noch zu lesen ist.

e) Die Rede s. in Quir. Reuteri Collect. Offenb. p. 1c. in Labbe Concil. Tom. XIV. f. 1324. sq. auch ad calc. Salig III. S. 15.

f) Le Plat Can. et Decr. p. 185 — 198.

nirte die Lehre vom Meßopfer g). Man setzte allerley kleine Gesetze fest, deren Nothwendigkeit man aus Erfahrung kennen gelernt. Der Präsident Gonzaga gab die Vorschrift, daß bey den Disputationen der Theologen (theol. minores) künftig die Bischöfe nicht mit den Füßen ungeduldig scharren sollten, wenn ihnen die Reden zu lang vorkämen, ferner, daß die Theologen sich auch so kurz als möglich expliciren, nicht länger nämlich, als eine halbe Stunde reden sollten, widrigenfalls der Ceremonienmeister ihnen gebieten sollte, aufzuhören — Gesetze, die dennoch nur selten befolgt wurden. Bey der Lehre vom Meßopfer konnte man allerdings sich wohl etwas kürzer fassen, da sie bereits unter Julius III. einmal besprochen und geprüft, obgleich noch nicht publicirt worden war. Es wurden sodann die einzelnen Theologen und die Artikel selbst vertheilt und zuletzt entstand nur noch Schwierigkeit über den Titel, den man dieser neuen Verordnung geben wollte h).

Die dreyzehn Artikel, zur Untersuchung aufgegeben und in Fragen gekleidet, waren rein protestantischer Herkunft, wobey die Theologen nur noch erinnert wurden, den Unterschied derer, die irrig, oder falsch oder ketzerisch oder verdammungswürdig wären, recht genau zu beobachten. Als aber nun die französischen Gesandten sahen, daß die Ueberzahl der päpstlichgesinnten Theologen so gros war, beriefen sie eiligst aus Frankreich mehrere herbey. Inzwischen waren bereits die Congregationen in vollem

g) Monum. l. c. p. 390.

h) Der Titel hieß Anfangs so: modus a theologis servandus. Um aber zu verstehen zu geben, daß sich die Bischöfe doch auch mit der Theologie abgäben und doch eine kleine Rangordnung in die Verordnung hineinzulegen, wurde der Titel dahin umgeändert, daß es nun hieß: modus in posterum servandus in materiis ab Theologis minoribus excutiendis. Pallav. l. 17. c. 13. Sarpi p. 267. Du Puy p. 265. Monum. l. c. p. 394. sq.

Gange und Glanze, als noch kein einziger Theolog aus Frankreich dabey war: auſſer den Legaten, dem Cardinal Madruzzi, dem kaiſerlichen, franzöſiſchen und venetianiſchen Geſandten waren allein hundert und ſieben und funfzig Biſchöfe, hundert geringere Theologen und an die zwey tauſend Zuhörer zugegen i). Mit außerordentlicher Leichtigkeit ward die Unterſuchung über das Meßopfer eingeleitet und vollendet: mehr, weil ein ſo allgemeiner Conſenſus über die weſentlichſten Beſtimmungen deſſelben unter den Vätern herrſchte, als weil ſie die Sache ſelbſt leicht und unwichtig genommen hätten. Nur den einen Punct, daß die Meſſe ein Opfer ſey, glaubten ſie nicht genug beſehen, beſprechen und tief genug begründen zu können und allerdings kam ja darauf unendlich viel an. Auſſer den typiſchen Andeutungen dieſer Idee im A. T. ſammelten ſie eine Menge Schriftſtellen dafür aus dem N. und mit einer großen Zahl Stellen aus den Kirchenvätern und mehreren metaphyſiſchen Erläuterungen beſiegelten ſie dieſe außerordentliche Lehre.

Nach einigen nicht wenig heftigen Debatten kam die Zeit zur Abfaſſung der Decrete und Canonen und da offenbarte ſich, wie natürlich war, erſt recht die große Schwierigkeit. Die Prälaten geriethen unter einander in dieſelbige Uneinigkeit, wie die Theologen, darüber, welcher Beweis, welche Erklärung vom Meßopfer beſſer, tauglicher, ſtärker und wie das Decret einzurichten ſey. Der Papſt hatte indeß ſeinen Legaten befohlen, mit der Entſcheidung zu eilen, um der Ankunft der franzöſiſchen Biſchöfe, von denen er ſich nichts Gutes verſprach, zuvorzukommen, wie auch in anderer Rückſicht dem Reichstage des Kaiſers, damit ſich nicht dieſer, um ſeinen Sohn zum römiſchen Kö-

i) Salig. S. 387.

nig zu machen, von den Protestanten zu Forderungen an an das Conzilium überreden ließe, die dem Interesse des römischen Hofes und der Kirchenversammlung zuwider wären. Die französischen Bischöfe rüsteten sich schon zur Reise; der König schrieb an Lansfac am 23. Julius, es werde der Cardinal von Lothringen selbst mit sechszig französischen Bischöfen auf den September eintreffen. Nun erforderte es der Vortheil der Franzosen durchaus, es dahin zu bringen, daß die nächste Sitzung bis auf die Ankunft derselben zu Trient verschoben würde; auch ersuchten die französischen Gesandten die Präsidenten am 10. August k); die nämliche Bitte wiederhohlten sie am 3. September; auch der französische Gesandte zu Rom hatte dem Papst die nämliche Bitte vorgelegt: dieser aber sagte, er habe Alles seinen Legaten überlassen l). Man discutirte also noch immerfort den wichtigen Punct von der Oblation Christi im Abendmahl, zumahl da ohnehin der Kai-

---

k) Monum. l. c. p. 435.

l) So, schreibt Lansfac, schiebt der Papst Alles den Legaten zu, diese der Synode, diese hat keine Freyheit; also betrügt man Könige und die ganze Welt. Sarpi p. 287. Zum Unglück war einigen Prälaten von Frankreich aus geschrieben worden, daß die Franzosen ganz sicher auch von der Superiorität des Conziliums über den Papst handeln würden. Visconti lettre du 4. Sept. Du Puy Mem. p. 283. Die Regentinn von Frankreich schrieb auch an den Lansfac, sie hätte den Bischöfen befohlen, nach Trient zu gehen und schickte eine Liste der Bischöfe mit; sie hatte dem Cardinal von Lothringen sogar befohlen, zwölf gelehrte Doctoren von der Pariser Facultät mitzunehmen. Da nun auch noch die polnischen Bischöfe erwartet wurden, so mußten die Legaten wider ihren Willen doch einige Rücksicht nehmen auf so zwey große Nationen, bey denen sie doch ihre Decrete wollten angenommen wissen. Jedes Gesuch um Verzug aber fertigten sie mit der nichts sagenden Antwort ab, daß man unmöglich länger warten könne mit der Publication der Decrete, weil es sonst schiene, als wäre man zu Trient nicht einig und könne der Protestanten Argumente nicht widerlegen. Salig S. 399. und 405. Sarpi l. c.

ser von neuem die wiederholte Forderung des Kelchs für seine Unterthanen an das Conzilium brachte m).

Die Prälaten waren ungemein bestürzt darüber, daß der Kaiser den Kelch so unbedingt für alle seine Länder (cunctas imperii terras) verlangt, da er auch in Italien und Dalmatien Länder hatte und sie die Erlaubniß des Kelchs höchstens auf Deutschland und Ungarn zu beziehen gedachten. Der Cardinal Gonzaga nahm sich auch wirklich des billigen Vertrags an und übergab den übrigen Vätern einige Artikel, worin er die Bedingungen proponirte, unter denen man diese Erlaubniß wohl ertheilen könne n). Am kräftigsten wurden noch zum Ueberfluß die sämtlichen Prälaten durch eine Rede o) angegriffen, worin ihnen gezeigt ward, wie viele tausend Menschen durch diese Vergönnung gewonnen werden könnten, die nur in diesem

m) Monum. l. c. p. 449.

n) Nämlich daß die nun sub utraque Communicirenden vorher mit Mund und Herz geloben müßten, daß sie alle übrige Ceremonien der römischen Kirche und alle bisherige und künftige Decrete des Conziliums annehmen; daß die Prediger lehrten, die communio sub una sey löblich und werth, behalten zu werden, falls die Kirche nicht das Gesetz nachließe; daß alle solche Utraquisten dem Papst als Oberhaupt der Kirche und aller Bischöfe noch besonders Gehorsam geloben müßten und endlich, daß sie alle vorher in Herzenszerknirschung beichteten, auf daß die Ordinarien alle Unwürdige vom Kelch zurückweisen könnten. Pallavicini l. 15. c. 3. Salig S. 403. Monum. l. c. p. 463. sq.

o) Diese Rede ist ohne Zweifel von Draskowitz, die andere spätere vom 5. Sept. aber von Dudith. Monum. l. c. p. 459. u. p. 472. Fra Paolo hat hier, wie es auch Pallavicini oft und hier auch Salig thut, die beiden Namen verwechselt, was um so leichter war, da beide nach einander Bischöfe von Fünfkirchen waren und unter diesem Namen am häufigsten angeführt werden. Die dritte Oration, gehalten am 5. Sept. s. bey Salig ad calc. III. Bd. S. 29. Die Rede zeichnet sich, zumal wie Fra Paolo sie concentrirt und ausgeschmückt, als ein wahres Meisterstück von Beredsamkeit aus. Sarpi p. 301 — 303. Vergl. noch Samuelfy (des gelehrten und so wenig gekannten Schwarz) praefat. de vita et scriptis Dudithii §. 7. p. 46.

einen Stücke ihr Gewissen befangen hätten und worin sie an die Exempel erinnert wurden, welche die Kirche hierin schon statuirt hätte an den Griechen, denen man auch den Kelch und andere unlateinische Ceremonien nachgelassen. Die Hartnäckigkeit und der starre Geist, womit man trotz aller gesunden und ungesunden Vorstellungen, trotz alles Bittens und Flehens, trotz aller äußerlichen überwiegenden Vortheile und der dadurch gewährten Segnungen an Tausende, dennoch den Kelch versagte, ist ein Beweis, was von einer Kirche zu hoffen ist, die einmal in dem Glauben an ihre eigene ungemessene Autorität unbeweglich befangen ist p).

Als nun hierüber bis zum Eckel geredet worden war q) schritt man endlich zum Stimmensammlen darüber, ob das Decret darüber aufzuschieben oder ob die ganze Sache dem Papst zur Entscheidung zu überlassen sey und fand Alles gerade noch so wie vorher, getheilt. Die Legaten waren am meisten betreten über diese Unschlüssigkeit und entweder in Angst oder mit guter Ueberlegung wählten sie das nächste und sicherste Mittel, nämlich die Sache dem Papst anheimzustellen. Dieß hieß so gut wie entschieden: denn nun war die Sache erst in die rechten Händen ge-

---

p) Aus den Gegenreden der Meisten leuchtet der dunkelste Geist des Autoritätenzwanges hervor und immer, wo nur eine freyere Stimme sich hören ließ, fingen sie gleich an zu scharren, zu murren und Einige stellteren kurzweg jedes Verlangen der Art gleich als Ketzerey und Todsünde dar, oder behandelten, was noch am abgeschmacktesten war, Alle, die dieses verlangten, gleich als Nestorianer gleich als ob Nestorius andergleichen auch nur von ferne gedacht. Sarpi p. 304.

q) Die letzte Congregation über die Sache, bey der nicht weniger, als 166 Bischöfe zugegen waren, war nicht, wie Fra Paolo bemerkt, am 5. Sept. sondern endigte erst am 6. des Abends spät, nach den Acten, die Pallavicini gesehen. l. 18. c. 4.

kommen. Ueber die Art, wie dieses zu thun und wie das Decret vorläufig abzufassen sey, konnten sie nun wieder gar nicht einig werden und die Legaten schlugen endlich vor, erst eine Woche dazwischen verstreichen zu lassen, auf daß die Hitze der Bischöfe ein wenig verrauchte r).

Inzwischen brachten sie das Decret vom Meßopfer vollends ins Reine und ob man gleich schon alle Hofnung aufgegeben, daß die nächste Sitzung auf den bestimmten Termin könnte gehalten werden, so ging doch dieses Decret in einer Congregation vom 7. Sept. glücklich durch s). Hierauf präsentirten die Legaten zehn Artikel von Misbräuchen, die bey der Feyer der Messe sich eingeschlichen und eilf andere noch über verschiedene Gegenstände, die aber gar nicht streitig, kaum einem Widerspruch ausgesetzt waren, weil sie alle der bischöflichen Autorität sehr günstig lauteten: worüber sich auch die Gesandten und einige Väter sehr beklagten, erinnernd, daß alle Welt nach einer gründlichen und heilsamen Reformation von oben herab begierig, ein Conzilium aber zu wichtigen und controvers gewordenen Dingen berufen sey t).

Nur drey Tage waren es noch bis zum Termin der nächsten Session und fast Alles war noch in der größesten Unentschiedenheit, zumal der Artikel vom Layenkelch.

---

r) Es fand sich nämlich, daß 14 Prälaten für die Aufschiebung des Decrets darüber, 38 für Verweigerung des Kelchs, 29 für Concession desselben und 24 für Heimstellung der Sache an den Papst gestimmet hatten. Aber unter denen allein, die für die Concession gewesen, waren wieder 31 darin uneinig, ob die Concession durch den Ordinarius oder durch den Papst geschehen solle; einer davon blieb neutral, zehn spielten die Sache dem Papst zu und 19 wollten die Gnade der Concession blos auf die Böhmen und Ungarn bezogen wissen. Pallav. l. 18. c. 4.

s) Pallavicini l. 18. c. 5. Sarpi p. 308.

t) Visconti lettre du 14. Sept.

Ein Umstand kam noch dazwischen, der fast den Entschluß bewirkte, sie bis auf weitere Zeit aufzuschieben. Aber gerade diesen Umstand benutzte der päpstlich gesinnte Simonetta sehr fein, um aus allen Verwirrungen herauszukommen.

Die Franzosen begehrten von neuem, die Sitzung aufzuschieben, bis sie angekommen seyen. Dem Papst war jedes Verlangen der Art verdrießlich, weil er mit dem Ende des Jahrs auch gar zu gern der Kirchenversammlung ein Ende gemacht hätte und er antwortete immer, er habe dieß ganz dem Willen der Väter überlassen. Simonetta also errieth von Allen die wahre Gesinnung des Papstes und hielt sich an die schon früher angekommene unbeschränkte Vorschrift, mit ihren Sitzungen nicht zu zaudern. Den Artikel vom Kelch schob er auf und dem Papst zu und ohne sich nun weiter um die kaiserlichen und französischen Gesandten zu bekümmern, ward am folgenden Tage die zwey und zwanzigste Sitzung eröffnet.

Die Gesandten waren natürlich darüber sehr entrüstet, sie hielten sogleich eine Versammlung unter sich, um sich zu berathschlagen, wie sie dem Vorhaben der Legaten am sichersten ausweichen könnten. Aber vornehm und beharrlich wiesen diese jede Meinung von der Hand und nachdem man noch am Tage vor der Session über die Form des Decrets vom Meßopfer bis um zwey Uhr des Nachts ununterbrochen und lebhaft disputirt hatte, ging die Sitzung, wie gesagt, am folgenden Tage wirklich vor sich.

Die Legaten, die Gesandte und hundert und achtzig Bischöfe begaben sich am 17. September zur Kirche und nach den gewöhnlichen Gebeten ward daselbst die Messe und die Predigt gehalten u). Visconti ergoß sich in dieser recht

u) Jene von Petrus Antonius Capuanus, dem Erzbischof von Otran-

zur rechten Zeit in ein unendlich Lob des Oberhauptes der christlichen Kirche. Er zeigte, daß Christus das unsichtbare, der Papst das sichtbare Haupt der Kirche sey und wie ein natürlicher Körper nicht bestehen könne ohne das Haupt, also auch ein Conzilium nicht ohne den Papst. Hierauf ereignete sich noch ein ungewöhnlicher Auftritt, der dieser Session überaus viel Glanz verlieh. Durch den Protector der orientalischen Christen, den Cardinal da Mula, ward ein Brief an das Conzilium vorgelesen von Abdisu, den Patriarchen von Muzal in Assyrien jenseits des Euphrats. Dieser von Gazira, am Tigris, gebürtig, in der chaldäischen, arabischen und assyrischen Sprache wohl erfahren, auch der heiligen Schrift, der griechischen und lateinischen Väter überaus kundig, war nach vielem von den Türken erlittenem Ungemach, im hohen Alter, ein Greis von 60 Jahren, nach Rom gekommen, der Apostel Gräber zu sehen, dem Papst die Füsse zu küssen, die römischen Kirchengebräuche zu lernen, auch Confirmation und Pallium vom Papst zu erlangen. Am 7. März hatte er dem Papst Gehorsam gelobet, alle Conzilien, auch das zu Trient, anzunehmen, auch seine Metropoliten, Bischöfe und untere Geistlichkeit dazu anzuhalten versprochen, beklagend nur, nicht selbst noch das Conzilium besuchen zu können wegen so hohen Alters, der Länge des Weges und der üblen Umstände seiner Kirchen, die, aus 200,000 Seelen bestehend, theils unter türkischer, theils persischer Regierung sich bis in Indien hinein erstreckten. Sein Glaubensbekenntniß w) ward dem Conzilium vorgelegt, auch

---

ro, diese von Carl Visconti, dem Bischof von Vintimiglia, dem Liebling des Papstes. Pallav. l. c. c. 9.

w) Die merkwürdige professio fidei steht in den Monum. l. c. p. 499. Raynaldi n. 29. Labbe Concil. l. c. f. 1247.

von da Mula berichtet, wie er ihn in der Lehre von der heil. Schrift und den Ceremonien, auch den von den Ketzern verworfenen heiligen Büchern ganz orthodox gefunden und mit gar geringem Unterschied ganz übereinstimmend lehrend von sieben Sacramenten, der Ohrenbeichte und den Bildern x).

Der Erzbischof, der das Amt gehalten, verlaß hierauf das wichtige Decret vom Meßopfer und die daran gehängten Canonen y). Alles ging mit der größesten Ruhe vor sich, bis man an den Lehrsatz kam, daß Jesus Christus sich selbst geopfert und der von zwey Bischöfen geradezu verworfen ward wegen der Folgen, die man davon für die Wiederhohlung des Meßopfers befürchtete z). Dieß brachte die Sitzung in einige Verwirrung und war den Legaten höchst unangenehm. Dann wurde noch das andere Decret von den Misbräuchen bey der Messe verlesen und hierauf das die Reformationsartikel enthaltende, endlich das, durch welches die Entscheidung über die Verstattung des Kelchs dem Papst anheimgestellt ward und zuletzt die Erklärung, daß die nächste Sitzung auf den 12. November angesetzt sey a).

---

x) Wobey der Cardinal nur noch die kirchenhistorische Vermuthung äußerte, daß diese orientalischen Christen ihre Tradition ohne Zweifel von den Aposteln, Thomas, Thaddäus und einem gewissen Marcus empfangen hätten. Pall. l. c. c. 9. Salig S. 431.

y) Le Plat Can. et Decr. p. 198 — 206.

z) Die Verwirrung rührte wieder von dem Erzbischof Guerrero von Granada her, der mit dem Bischof von Veglia dem Lehrsatz widersprach. Jener hatte sich schon in den Congregationen der Clausel stets widersetzt und daher beschlossen, gar nicht in die Sitzung zu gehen. Als man ihn nun bey der Messe nicht sah, schickten die Legaten hin, ihn aufsuchen zu lassen und zwangen ihn also, zu kommen. Dieß bestimmte ihn dann wohl noch mehr, seinen Widerspruch desto stärker zu behaupten. Sarpi p. 321.

a) Le Plat l. c. p. 208. sq.

So unzufrieden der Kaiser und die französische Nation darüber war, daß man die Angelegenheit des Kelchs so wie ein Spiel getrieben, so hocherfreuet war der Papst über den Ausgang dieser Session, so, daß er sich nicht enthalten konnte, mit seinem Vergnügen darüber zugleich seinen Dank denjenigen Gesandten zu erkennen zu geben, die so ritterlich für ihn gekämpft und die gefährlichen Anschläge der andern zu nichte gemacht hatten b). Nachdem die Entscheidung über den Kelch in seine Hände gekommen war, dachte er auch den andern immer noch streitigen Punct von der Residenz vielleicht an sich und so das Concilium auf dem kürzesten Wege bald zu Ende zu bringen. Doch diese Freude wurde ihm wieder gar sehr getrübt durch den unangenehmen Gedanken an die Ankunft des Cardinals von Lothringen und der französischen Prälaten; denn leider wußte man nur gar zu gut, wie diese, besonders jener, dem Interesse des Papstes so ganz entgegengesetzte Gesichtspuncte im Auge hatte. Schon war auch das Gerücht vor ihm hergegangen, er würde nicht allein auf die Concession des Kelchs, sondern auch auf die Abschaffung der Bilder bestehen; ja man fürchtete sogar schon zu Rom,

---

b) Dieser Dank des Papstes wurde durch die Legaten namentlich an die portugiesischen, schweizerischen, venezianischen und florentinischen Gesandte gebracht; er bezeugte ihnen sein Wohlgefallen darüber, daß sie dem Vortrag des kaiserlichen und französischen Gesandten kein Gehör gegeben, auch den Versammlungen deshalb nicht beigewohnt hätten und bat sie, künftig nur immer dabey zu seyn, weil man nun schon erprobt, daß ihre Gegenwart nicht anders, als dem apostolischen Stuhl Vortheil bringen könne. Die Gesandten erwiederten dann dieser Gnadenbezeugung auch überaus höflich, antwortend unter andern, daß sie nur ihre Schuldigkeit gethan und daß die Zeiten jetzt so beschaffen wären, daß das Ansehen des Papstes mehr erweitert, als einaeschränkt werden müßte. Visconti lettre du 12. Oct. Pallav. l. 18. c. 10. Sarpi p. 335.

daß er auf dem Conzilium eine wahre Papstrolle spielen und sich an die Spitze der deutschen, französischen und spanischen Prälaten stellen würde. Eine andere Ansicht vermehrte nur die Unruhe des Papstes. Er sah, wie die verschiedenen Fürsten diese Kirchenversammlung zum Mittel ihrer politischen Zwecke machten und wie alle darin viel Vortheil fänden, daß das Conzilium nur immer offen bliebe und im Gang, ohne etwas auszurichten, wie es der Kaiser benutzte, um die Deutschen dazu zu überreden und so seinen Sohn zum römischen König zu machen, der König von Frankreich aber, um eben dadurch die Deutschen und Hugonotten seines Reichs mit einander zu vereinigen. Es war überdem schon dem Papst ein Brief des Cardinals von Lothringen an die Wirtemberger in die Hände gefallen, worin er von den Hugonotten ganz glimpflich urtheilend sogar einen Convent in Deutschland vorgeschlagen, auch versprochen hatte, dafür zu sorgen, daß bis auf nächsten Winter nichts über Sachen des Glaubens weiter entschieden würde. Dieß Alles reitzte den Papst, zu Ausführung zweier Plane, die er gefaßt, erstlich, die Kirchenversammluug zu beschleunigen und wo möglich in diesem Jahr noch zu beendigen und dann vorher noch eine weitere Verstärkung italienischer Bischöfe nach Trient zu schicken, auf daß sie den andern das Gleichgewicht halten und wo möglich, das Uebergewicht erlangen möchten. Von dem Augenblick an dachte er nur allein daran, Alles, was geistlich hieß zu Rom, alle die Titularbischöfe, selbst die abgedankten und eine Menge von Aebten nach Trient zu bringen, sie mit Geld hinlänglich zu versehen und sie durch allerley Vertröstungen zu ermuntern, daß sie nur die Franzosen überstimmen sollten. Nachdem er aber reiflicher dieses bedacht, besonders, wie er dadurch doch gar zu leicht der Schein der Partheylichkeit auf sich brächte, ließ

er es anstehen, um nicht, was leicht geschehen konnte, die andere Parthey zu derselbigen Maaßregel zu reitzen c).

Ohne Unterlaß setzten indeß die Legaten mit ihren Prälaten und Theologen die Discussion über die noch übrigen Lehrpuncte fort, von denen nun der wichtige Artikel von der Priesterweihe und Hierarchie an die Reihe kam. Der aus ketzerischen Schriften gezogenen und in Fragen gestellten Puncte waren sieben, welche sie unter sechs Classen von Theologen vertheilten und wobey sie alle die kleineren Maaßregeln, wie bey den letzten Congregationen und Disputen, erst wieder anbrachten, an die sich aber gleichwohl die Disputirenden selten kehrten d). Die Congregationen

c) Pallavicini l. 18. c. 13. Adriani Ist. l. 17. p. 1226. Du Puy Mem. p. 322. Thuan. l. 32. n. 1. Salig S. 438. Dem andern Puncte aber suchte er dadurch auszuweichen, daß er den französischen Gesandten, die ihn geberen, die Entscheidung über die Dogmen und die nächste Session noch auszusetzen, zur Antwort gab, er könne nicht darein willigen, weil er gehört, der Cardinal von Lothringen habe den König von Orleans begleitet zur Belagerung von Bourgos, es sey daher seine Ankunft noch nicht so nahe und nicht zu rathen, auf so ungewisse Hofnung hin die Väter zu Trient so lange warten zu lassen, wobey der Papst noch einige sehr bittere Bemerkungen über den Cardinal einflocht. Sarpi p. 365.

d) Monum. l. c. p. 508. Es waren Anfangs nur sieben Artikel, nachher setzten sie noch einen achten hinzu, der die vom Papst nominirten Bischöfe betraf. Visconti l. du 24. Sept. Wie lebhaft, ansehnlich und feierlich es in diesen, des Tages zweimal gehaltenen Congregationen herging, kann man allein daran abnehmen, daß schon der ersten am 23. Sept. nicht nur die Legaten, der kaiserliche, französische, portugiesische, venetianische und schweitzerische Gesandte, sondern auch 3 Patriarchen, 18 Erzbischöfe, 146 Bischöfe, 2 Aebte, 5 Ordensgenerale, 84 Theologen und ausserdem noch eine außerordentliche Menge anderer Doctoren und Edelleute beiwohnten. Die drey ersten Artikel wurden auch gleich von den gelehrtesten und berühmtesten Theologen in Untersuchung genommen, von Salmeron, Ferdinand Velositto, einem Spanier und den Didacus Payva Andradius, einem portugiesischen Theologen. Sarpi p. 380. sq.

darüber dauerten vom 23. September bis auf den 8. October. Hierauf erhob sich der Bischof von Fünfkirchen, Drascowitz, dringend auf Reformation, vorstellend, wie der römische Hof im Grund und in der Wurzel verdorben, alle übrige Kirchen aber mit diesem Gift angesteckt seyen und Alle beschwörend bey Gott und christlicher Liebe, daß sie doch diesen so nützlichen und hochwichtigen Punct nicht vergessen und aus den Augen lassen möchten. Der Erzbischof von Granada ging gleich in denselbigen Gesichtspunct ein und die Spanier thaten sich augenblicklich zusammen, um die ansehnlichsten Misbräuche zu rügen, von denen sie die Schuld ganz allein auf den römischen Hof warfen, überzeugt, daß ihre Vorstellungen von den kaiserlichen und französischen Bischöfen unterstützt werden würden. Sie specificirten sogar alle die Usurpationen des römischen Hofes über die bischöfliche Autorität, zumal die leidigen Reservationen und der Erzbischof von Granada zeigte zum Ueberfluß den innern und natürlichen Zusammenhang, in welchem dieser Punct mit der abzuhandelnden Lehre von der Priesterweihe stehe. Der Erzbischof von Braga, der zu Rom und Trient die Erniedrigung der Bischöfe vor den Cardinalen gesehen, ging sogar noch einen Schritt weiter. Er bewieß, daß jetzt die bischöfliche Würde fast gänzlich vernichtet sey durch die übermäßige Höhe der Cardinale, die doch sonst und im Anfang nur den Titel eines Priesters und Diaconus geführt, seit dem zehnten Jahrhundert aber sich schnell über die andern Stufen des geistlichen Standes emporgeschwungen: denn nicht zufrieden, sich den Bischöfen gleich zustellen, unter denen sie bis aufs zwölfte Jahrhundert gestanden, behandelten sie diese jetzt wie ihre Untergebenen. So wie nun darüber ein Ausschuß von sechs Prälaten niedergesetzt war, so wollten die Spanier noch durchaus darüber disputirt wissen, daß die Bischöfe von

Christus bestellet und nach göttlichem Recht über die Presbyter erhaben seyen. Aber die Legaten lenkten den Gang der Sache bald anders. Sie stelleten vor, daß man allerdings den einen Punct gegen die Lutheraner sanctioniren müsse, nämlich, daß die Bischöfe über die Presbyter erhaben seyen, den andern aber, aus welchem Recht, gar nicht abhandeln dürfe, weil er nicht controvers geworden. Der Widerspruch der Spanier bewieß nun zwar hinlänglich, daß der Gegenstand streitig war und die Legaten kamen einen Augenblick hart an einander und mit den spanischen Bischöfen. Aber es blieb doch zuletzt beym Alten, nur, daß die Legaten erklärten, es sollten die Theologen bey Gelegenheit auch darüber disputiren. Also ward darüber vor der Hand nichts ausgemacht und jeder der Reformationsanschläge war vergeblich e).

Doch nicht ganz. Denn während die Theologen sich noch über den Lehrpuncten erhitzten und abarbeiteten, hatten die Legaten sich schon Ordre von Rom erbeten, was sie, wie sie versprochen, in Reformationssachen thun sollten, wenn die dogmatischen Debatten zu Ende wären. Sie hatten in voraus den Papst unterrichtet von dem Streit, den es gewiß geben würde bey dem Artikel von der Superiorität der Bischöfe und von der Unmöglichkeit, die Leute länger hinzuhalten mit leeren Versprechungen f). Also erließ der Papst eine Bulle vom 9. October, worin er nur einige in Abgang gekommene Regeln erneuerte und sein Verlangen, die Kirche zu verbessern, unzweideutig bezeugte. Zu gleicher Zeit erhielt er Nachricht von der nahen Abreise des Cardinals von Lothringen nach Trient und nun faßte er auf der Stelle die Resolution mit seinen Car-

---

e) Visconti lettre du 24. Sept. Sarpi p. 252. sq.

f) Visc. l. du 28. Sept. et du 1. Oct. Pallav. l. 18. c. 11. 12.

dinalen, daß die Legaten nichts sparen dürften, um wenigstens den Artikel von der Residenz noch vor der Ankunft der Franzosen abzuhandeln, entweder so, daß sie durch kein Decret oder noch besser, daß sie durch ein solches diese ganze Sache in die Hände des Papstes legten oder, wenn dieses nicht möglich, wenigstens es durchaus unentschieden lassen sollten, ob die Residenz göttlichen Rechtes sey. Die Ursache war klar, wie der Tag. Je mehr die Spanier und Franzosen wünschten, daß man die Einsetzung der Bischöfe und ihre Residenz an ihren Kirchen aus göttlichem Recht ableitete, desto mehr wünschte der römische Hof das Gegentheil, nur zu offenbar aus Furcht, daß die Bischöfe daraus zuviel für ihren Vortheil herleiten, sich unabhängig vom römischen Stuhl und zu eben sovielen Päpsten in ihren Diöcesen machen möchten, wobey sie dann auch nicht würden gezaudert haben, die Exemtionen zu unterdrücken und die Dispensen und Collationen der Beneficien sich selbst anzueignen, also alle Recurse nach Rom abzuschneiden.

Nachdem die theologischen Disputationen geendigt waren, verfaßte man die Decrete und Canonen: aber es kam darüber, wie gewöhnlich, erst wieder zu neuem Streit. Der Erzbischof von Granada nahm sich des göttlichen Rechts bischöflicher Einsetzung von neuem mit einem Eifer und einer Wärme an, die den päpstlichen Anhängern aufs äußerste verhaßt war und bey dieser Gelegenheit erlaubte er sich eine Exspectoration über das wahre Verhältniß der bischöflichen Würde zur päpstlichen, die um so merkwürdiger ist, je weniger davon bis jetzt auf dem Conzilium ausdrücklich gehandelt, je ängstlicher dieser Punct zeither immer vermieden und je lieberaler zugleich und freyer die Ansicht dieses Erzbischofs war g). Zu genau hing dieser

g) Sarpi p. 382. sq.

Punct mit dem Sacrament von der Weihe zusammen, als daß er nicht hätte berührt und von den beherztesten Bischöfen durchgesetzt werden sollen, die ihre ganze Würde und Jurisdiction nicht allein vom Papst, sondern von Gott unmittelbar durch Christus wollten empfangen haben h). Die Legaten dachten Anfangs auch gar nicht daran, daß die Spanier der Sache diese unerwartete Wendung geben und sie so unerwartet weit ausdehnen würden.

h) Von 181 Bischöfen, die darüber ihre Stimmen abgaben, haben 53 mit dem Erzbischof von Granada das göttliche Recht behauptet, andere aber sich zweifelhaft darüber ausgedrückt. Dieß ist allerdings eine geringe Zahl bey der Anzahl von 230 Prälaten, die dazumal zu Trient versammlet waren. Aber es herrschte theils dazumal gerade ein starker Catarrh zu Trient, so, daß Viele vor Unpäßlichkeit nicht erscheinen konnten, theils waren sie auch, zumal die Soldbischöfe, so ganz in der Gewalt des Legaten, daß sie sich nicht rühren durften, ihnen zu widersprechen. Sono molti, sagt Visconti etwas gelinder, restati di venire in Congregatione, parte per indispositione et parte per non voler parlar sopra questa materia. Lettre du 19. Oct. Natürlich gab nicht Jeder seine Stimme besonders ausführlich, sondern Viele stimmten nur diesem und jenem bey, der eben gesprochen. Viele sprachen auch lang und breit, ohne nur im Mindesten etwas Neues oder Bedeutendes vorzubringen. Unter denen, welche die Sache am rechten Punct angriffen, war eben der Erzbischof von Granada, der Bischof von Fünfkirchen, der Bischof Pomarius Piccolomini und unter andern zeichnete sich besonders ein Franziscaner, der Bischof von Segna, durch seinen gesunden Einfall aus, gegen den sich in der That nichts erwiedern ließ. Nachdem er dem Erzbischof von Granada beygestimmt, sagte er, er könne gar nicht begreifen, wie man nur solch eine Frage über die göttliche oder nicht göttliche Einsetzung der Bischöfe aufstellen könnte, da, falls sie nicht alle ihre Gewalt und Autorität von Christus hätten, man dieses eben so wenig von einem Concilium sagen könnte, auf welchem die Bischöfe versammlet wären und daraus also folgen müßte, daß ein solches Concilium eine rein menschliche Anstalt sey und eine Versammlung ganz profaner Leute. Zugleich schilderte er die Gefahr der Inconsequenz, in welche man sich mit solchen Grundsätzen auch in Rücksicht auf die bereits entschiedenen Dogmen unfehlbar stürze. Sarpi p. 387. 84.

Sie wollten Anfangs, auf Simonetta's Betrieb, nur aus dem proponirten Canon die Worte jure divino, ausgemerzt wissen. Als aber die Spanier so entschlossen und unerschütterlich immer tiefer in die Materie eingingen, konnten sie den Strom der Reden, der von allen Seiten sich darüber ergoß, nicht mehr aufhalten und nun erst nahmen sie die großen Inconsequenzen und Inconvenienzen auf einmal mit Schrecken gewahr, die sie dadurch veranlaßt hatten i). Denn offenbar nichts Geringeres ergab sich daraus, als, daß die Schlüssel nicht Petro allein gegeben worden, daß ein Conzilium über den Papst sey, daß die Bischöfe ihm gleich seyen, ihm lassend nur einen gewissen Vorrang vor ihnen, daß die Erhabenheit der Cardinale über sie gar nichts und sie selbst nur Priester und Diaconen seyen und endlich folgte auch daraus die Verpflichtung zur Residenz, das den Bischöfen zustehende Recht der Beneficiencollation, kurz fast die völlige Vernichtung des römischen Hofes und seiner bisherigen Ansprüche. Eine solche Gefahr verdiente eine ihr angemessene Gegenwirkung. Die Legaten leiteten Alles so ein, daß einer der erklärtesten Anhänger des Papstes zuletzt allein noch das Wort führte und durch die Gewalt seiner Beredsamkeit wieder gut machte, was sie selbst durch ihre Ungewahrsamkei und die andern durch ihr Stillschweigen verdorben hatten. Um desto sicherer zu gehen, arbeiteten drey Jesuiten k) an

i) Questa materia dell' institutione de Vescovi et superiorita de jure divino non e stata ponderata nel principio, ne havenca in quella consideratione da questi Signori, che era di bisogno et le consequenze che si ponno dedurre, secondo il mio poco giudizio, sono le piu' importanti che posso no occurrere in questo Concilio etc. Visc. l. du 19. Oct. Die Legaten mußten auch darüber von den Anhängern des Papsts große Vorwürfe ausstehen. Visc. l. du 12. Oct.

k) Lainez, Salmaron und Cavillon. Fra Paolo giebt vier an; p.

dieser Rede, womit hernach der eine von ihnen, (es war kein andrer, als Lainez selbst) zwey Stunden allein hinbrachte und die ganze Congregation vom 20. October ausfüllte. Noch nie war vielleicht die päpstliche Hoheit mit so schaamloser Frechheit und Rücksichtslosigkeit vertheidiget worden, als in dieser Rede 1), also, daß viele selbst der declarirtesten Schmeichler des römischen Hofes derselben sich schämten. Er bewieß den Primat und die Superiorität des Papstes zunächst aus den gewöhnlichen Gründen, redete von Petrus, als wäre er der einzige Apostel gewesen und versicherte, daß Christus ihm allein die Schlüssel des Himmelreichs übergeben, mithin auch die Macht, einzulassen und davon auszuschließen, wen er wollte und daß er zu ihm allein gesagt, weide d. h. führe und leite meine Schaafe, Thiere, die, wie bekannt, keine Vernunft haben, also auch keinen Theil an ihrer eigenen Leitung. Da diese Gewalt nun von einem der Nachfolger des Petrus auf den andern fortgepflanzt worden und sich fortpflanzen werde bis an das Ende der Tage, so sey der Papst ein wahrer und unumschränkter Monarch, mit vollkommner Jurisdiction, welchem die ganze christliche Kirche untergeben sey; in diesem Sinne müsse man verstehen, was der heil. Cyprianus gesagt, daß das Episcopat ein einziges sey, von welchem jeglicher Bischof seinen Theil

---

390. allein Torrez war dazumal noch nicht Jesuit und hegte auch, wie Pallavicini bemerkt, ganz entgegengesetzte Gesinnungen. l. 18. c. 15.

1) Pallavicini muß ein ganz anderes Exemplar davon vor Augen gehabt haben, als Fra Paolo. Ohne Zweifel differirte die Rede gleich in den ersten Abschriften, die davon ausgingen und an Fra Paolo ist man es schon gewohnt, daß er, mehr an die Sache, denn an die Worte sich haltend, die Form der Reden setzt hinzuthut und das Ganze auch wohl oft ein wenig verschönert und ausschmückt. p. 391 — 399. Am ächtesten findet man sie vielleicht in le Plat Monum. l. c. p. 524. sq.

habe. Alle Gewalt der andern Bischöfe stamme daher nur aus dieser Derivation und Participation und hierauf beziehe sich auch die gewöhnliche Redensart, daß die andern Bischöfe ad partem sollicitudinis berufen seyen. Behaupten also, daß die Bischöfe für sich auf irgend eine Weise von Christus eine besondere Jurisdiction erhalten hätten und was daraus nothwendig folgen würde, alle sich gleich seyen, hieße soviel, als die Hierarchie zerstören, man dürfe sich also in Acht nähmen, daß man nicht die Institution der Bischöfe für göttlichen Rechts achtend eine wahre Anarchie einführte. Hierauf zeigte er noch, an welcher Seite damit die unbezweifelte Infallibilität des Papstes über Sachen des Glaubens zusammenhänge und sagte, daß dieß der wahre Grund des christlichen Glaubens sey und der Stein, auf den die Kirche gebauet worden. Er verdammte besonders noch Alle, die da noch glauben wollten, daß die Bischöfe irgend eine Gewalt von Jesus Christus hätten: denn das hieße, die römische Kirche ihres wesentlichsten Vorzugs berauben und nur wie im Vorbeigehen deutete er leise und gleichsam mitleidig auf die heillose Inconsequenz hin, der man sich schuldig mache, wenn man den Papst für das Haupt der Kirche erkenne und seine Regierung für eine monarchische und doch dabey noch behaupten wollte, daß es noch irgend eine Macht und Jurisdiction in der Kirche gebe, die nicht allein von ihm abstamme. Zuletzt ließ er sich noch auf eine Widerlegung aller der Einwürfe ein, die in den früheren Congregationen dagegen vorgebracht waren m).

---

m) Und hier scheuete er sich denn auch gar nicht, derjenigen Meinung namentlich zu gedenken, nach welcher, falls die Institution der Bischöfe nicht göttlichen Rechts wäre, auch ein Conzilium nur eine blos menschliche Anstalt seyn würde. Das wäre auch jede Synode, sagte

Der Eindruck, den diese Rede auf alle bessergesinnte Gemüther machte, war allerdings etwas gefährlich. Auch bemerkten dieß die Legaten bald und obgleich sie den Laines ersuchten, seine Rede ins Reine zu bringen, so verboten sie ihm doch, sie Jemanden mitzutheilen, aus Furcht, es möchte nur gar zu bald sich Jemand mit einer Widerlegung dagegen erheben n). In ganz Trient diente die ausserordentliche Rede lange Zeit zum Gegenstande der Unterhaltung und viele der bessern Prälaten wie der Bischof von Paris, du Bellay, fühlten sich aufs tiefste indignirt und gaben ihr Mißvergnügen auch gegen einander zu erkennen. Aber wo redete einer auf dem Conzilium eben so frey und herzhaft vom Gegentheil; wer widerlegte die insolenten Anmaaßungen des Jesuitengenerals? Die Bewegung und das Murren dauerte nur bis zur Ankunft der Franzosen; denn diese brachten bald andere Dinge aufs Tapet; man ließ die Sache in Vergessenheit sinken, um so mehr, da sie offenbar durch die Legaten selbst also angelegt war o).

---

der Jesuit, die ihre Autorität nicht vom Papst hätte: denn man könne nicht leugnen, daß, gleichwie alle Bischöfe im Einzelnen irren könnten, sie auch vereinigt auf einem Conzilium gar wohl sich täuschen könnten. Er bemerkte noch überdem, daß, wenn die Autorität eines Conziliums von den Bischöfen herkäme, man eigentlich keins ein allgemeines nennen könnte, wo, wie bisher auf allen, die Zahl der darauf versammelten Bischöfe unendlich geringer gewesen, als die der abwesenden. Sarpi p. 397. So jesuitisch verdrehete dieser Mann die rechte Ansicht der Sache und so würdigte er eine der höchsten Ideen des Katholicismus frech unter den Fuß eines römischen Priesters herab und trug diese ausschweifende Lehre ungestraft selbst auf einer allgemeinen Kirchenversammlung vor.

n) Visc. 1. du 28. Oct.

o) Daher hatte auch Lainez ganz Recht, wenn er, da eines Tages, als mehrere Bischöfe bey ihm zur Tafel geladen waren, über Tisch die Rede auf die alten Conzilien fiel und die schöne Einrichtung, daß jeder so seine Meinung frey sagen könnten, plaisentirend bemerkte, die Legaten

Wie sehr auch der Kaiser und Drascowitz von neuem auf Reformation dringen mochten und wie eifrig auch die Spanier mit ihren Reformationsartikeln beschäftiget waren, die Legaten gaben nur zu, daß im Allgemeinen das Geschäft der Verbesserung der Misbräuche und zwar zunächst an der französischen Kirche vorgenommen würde, weil sie der nahen Ankunft des gefürchteten Cardinals von Lothringen entgegensahen; sie selbst aber arbeiteten fortwährend nur an der officiellen Ausfertigung der Canonen über die bischöfliche Gewalt und goßen sie, um den Spaniern ein Genüge zu leisten, in die verschiedensten Formen, welche alle, die große Unentschiedenheit der Legaten recht auffallend zu beweisen, in viele Hände kamen p). Je länger der Punct ventilirt wurde, desto mehr kam es zu Ausbrüchen des Unwillens und Zorns auf verschiedenen Seiten, so, daß die Legaten ein Aergerniß befürchteten von den großen Partheyungen, die sich darüber gebildet hatten und vor Unruhe darüber nicht schlafen konnten q).

---

zu Trient gäben Ohren-Stimmen ab, wodurch er die Intrigiren und Suggestionen derselben deutlich bezeichnete. Sarpi p. 401. Visconti schreibt diese satyrische Aeußerung dem Bischof von Paris zu: Ma Mons. di Parigi disse, che li Signori Legati dicebant vota auricularia, volendo inferire che fanno delle pratiche. L. du 28. Oct.

p) Der Bischof von Segovia empfahl deshalb große Vorsicht, denn, sagte er, ein einziges Wort (jus divinum oder humanum) könne jetzt die ganze Kirche ruiniren. Pallav. l. 18. c. 16.

q) Die Spanier hatten auch schon in einer eigenen Audienz, die sie bey den Legaten erlangten, vorgestellt, wenn man die bischöfliche Würde nicht für göttlichen Rechts erklären wollte, würden sie keiner Congregation und Session mehr beiwohnen. So wie das Gerücht davon sich verbreitete, gingen mehrere italienische Prälaten am andern Morgen früh zu den Legaten; es waren ihrer mehrere, drey Patriarchen, sechs Erzbischöfe und eilf Bischöfe und verlangten, daß man durchaus nicht in dem Canon die Superiorität der Bischöfe für eine göttliche Einsetzung erklären solle, weil es offenbar Eitelkeit und Anmaßung sey von den Spaniern, in ihrer eignen Sache Richter seyn zu wollen. Alle Welt

Inzwischen steckten sich die Legaten hinter einige Minister des Königs von Spanien und alsobald erhielten die spanischen Prälaten von dem spanischen Gesandten in Mailand, dem Marquis von Pescara die Weisung, ja nichts zum Präjudiz des römischen Stuhls zu unternehmen und stets Mäßigung zu beobachten in ihren Forderungen. Worüber der Erzbischof von Granada so aufgebracht war, daß er in einem eignen Schreiben sich und alle die Spanier, die es mit ihm hielten, bey dem König herzhaft und offen vertheidigte r). Fast ununterbrochen debattirten die Legaten und Prälaten über das Thema von dem göttlichen Recht und der Residenz noch fort, bis die Zeit der Session, der 12. September, herangekommen war. Schon war der Cardinal von Lothringen bereits in Italien und nun mußte der Papst durchaus noch warten damit, bis er mit seinen französischen Bischöfen angekommen war; er schrieb daher auch sogleich nach Trient, die Session solle aufgeschoben werden, doch nicht über den November hinaus. So bald er aber indeß von den wahren Gesinnungen des Cardinals unterrichtet war, von seinen Absichten, die Autorität des heil. Stuhls zu beschränken und die Superiorität des Conziliums zu beschützen, so sandte er schleunigst den entgegengesetzten Befehl nach Trient s); aber freylich zu spät. Denn der Cardinal hatte den Legaten sagen lassen, daß er in wenigen Tagen zu Trient anzukommen gedächte und sie gebeten, so lange zu warten. Sie beschlossen also in der Zwischenzeit, die Session bis auf den 26. dieses Mo-

---

sagte, daß die Legaten diese Deputation selbst aufgebracht hätten. Sarpi p. 406.

r) Visc. l. du 5. Nov. du 9. Nov. Pallav. l. 18. c. 17.

s) Er schrieb seinen Legaten, sie sollten die Session auf den einmal angesetzten Tag ohne Verzug halten und wenn auch der Cardinal schon vor den Thoren von Trient wäre. Visc. l. du 5. Nov. Pall. l. c.

nats aufzuschieben und um ihm noch mehr Aufmerksamkeit zu bezeigen, beschlossen sie sogar, bis auf seine Ankunft hin nicht einmal mehr eine Congregation zu halten.

Die Ankunft des Cardinals, dessen hohe Person fast von der ganzen Conzilienversammlung mit großen Ehrenbezeugungen eingeholt ward 1), noch mehr die Art und der Gegenstand seiner Reden, machte ungemein viel Sensation, unter den Legaten besonders, wie er denn überhaupt einen ganz andern Geist, mehr Leben und Thatkraft in die ganze Synode brachte. Er ließ sie bald einsehen, daß er nicht umsonst oder zu eitlen Zwecken gekommen sey. Nach einigen blos ceremoniösen Visiten sprach er in vertraulicher Unterhaltung mit den Legaten ganz frey über den Zustand der Sachen. Er bemerkte unter andern, daß die bisherigen Untersuchungen über die Residenz der Bischöfe aus göttlichem Recht dem Conzilium einen gewaltigen Stoß gegeben in den Augen der Welt und alle Hofnungen, die man noch immer darauf gesetzt, sehr herabgestimmt hätten. Für seine Person fest überzeugt, daß sie allerdings aus göttlichem Recht abzuleiten, könne er doch sich keinen großen Nutzen versprechen von solchen Disputen. Der Zweck des Conziliums sey, die Religionsdissidien beizulegen zwischen den Katholiken und Protestan-

1) Er zog am 13. Nov. ein zu Trient. Die Legaten waren ihm eine Meile vor der Stadt entgegengezogen. Der Cardinal ritt zwischen den beiden Präsidenten, hinter ihnen ritten die andern beiden Legaten. Vor ihm her ritten die französischen, venetianischen und florentinischen Gesandten. Hinter ihnen kamen die geistlichen Gesandten des Kaisers und Königs von Pohlen und 131 Bischöfe nur; denn die andern hatten so schnell nicht fertig werden können. Der Cardinal selbst brachte 14 Bischöfe mit, 3 Aebte und 18 Theologen, meist von der Sorbonne, die wieder schon einen ansehnlichen Zug bildeten. Pall l. 18. c. 17. n. 21. Du Pin. p. 251. S. Acta in admissione cardinalis a Lotharingia etc. in Monum. l. c. p. 549.

ten, welche letztere wieder zu gewinnen, jetzt, wo sie mit dem Kaiser in gutem Vernehmen ständen, die beste Zeit sey. Er wisse, der Herzog von Wirtemberg käme gern auf das Conzilium. Dagegen excipirten nun gleich die Legaten mit großer Besorgniß, daß er nur glauben dürfe, nach allen ihren bisherigen Erfahrungen sey es den Protestanten kein wahrer Ernst gewesen mit dem Besuch des Conziliums und man müsse vor Allem nur darauf bedacht seyn, den katholischen Glauben recht fest zu machen; das gute Vernehmen, in welchem der Cardinal mit dem Kaiser und dem römischen König stand, erfüllte vollends die Legaten mit großer Unruhe und sie schickten daher um diese Zeit fleißig Couriere nach Rom, den Papst von Allem, was vorging, zu benachrichtigen und suchten zugleich diese Correspondenz vor den Augen des Cardinals möglichst geheim zu halten u). Der Papst befand sich eben dazumal auch in nicht geringer Verlegenheit. Er mußte täglich neue und unangenehme Aufklärungen annehmen von seinen Legaten über die Absichten des Cardinals. Der französische Gesandte, Lisle, hatte sogar bey Gelegenheit einer Krankheit des Papstes, schon einen Plan gemacht, wie man im Fall seines Ablebens am besten gleich auf dem Conzilium einen neuen Papst creiren könne. Dieß mußte den alten Mann vollends schmerzen. Er konnte daher sich nicht enthalten, in einem Consistorium ganz laut zu sagen, er habe sich zu Trient eine Armee von Feinden gesammelt und

u) Weil die andern Bischöfe immer, wenn ein Courier von Rom zurückkam, gleich neugierig auszukundschaften suchten, was für Depeschen er mitgebracht, so trafen die Legaten nun die Einrichtung, daß er sein Felleisen auf der nächsten Station vor Trient abgeben und ohne Gefährten und Bagage ganz allein und heimlich in die Stadt einreiten mußte, um seine Ankunft sowohl vor den Bischöfen, als vor dem Cardinal besonders zu verbergen. Visc. l. du 12. Nov.

man glaubte sogar, er wünsche heimlich, daß die Hugonotten nur recht starke Progressen in Frankreich machen und die Protestanten recht viel erlangen möchten auf dem Reichstage zu Frankfurt, auf daß es desto eher zur Auflösung des Conziliums käme w). Um aber wenigstens vor der Hand seiner Sache noch einigermaaßen gewiß zu seyn, schickte er von Bischöfen nach Trient, was nur gehen konnte und wollte x).

In der Rede, welche der Cardinal in der ersten Versammlung vom 23. November hielt y) nach Ablesung des königlichen Schreibens an das Conzilium, schilderte er zwar ehrerbietig, doch tapfer und freymüthig die große Gefahr, in der die französische Kirche schwebe, zerrüttet durch mannichfaltige Ketzereyen und verdorben hauptsächlich durch die Schlechtigkeit der Geistlichen und der kirchlichen Disciplin, der man durch eine schleunige Reformation durchaus und vor allen Dingen abhelfen müsse. Nachdem man ihm dann von Seiten des Conziliums durch den Cardinal von Mantua selbst verbindlichst geantwortet, auch versprochen hatte, Alles zu thun, die Ruhe im Reich wiederherzustellen, hielt der französische Gesandte, Ferriere, eine schon ungleich stärkere und pikante Rede z). Ueberdem aber hielt seitdem der Cardinal von Lothringen nicht selten besondere Congregationen von französischen Bischöfen und Theologen, die von den italienischen Bischö-

w) Du Puy Mem. p. 322. Thuan. l. 32. n. 1. Sarpi p. 419.

x) Pallavicini l. 19. c. 2. Sarpi p. 420.

y) Man hatte schon am 16. eine gehalten, weil aber der Cardinal das Fieber bekommen hatte, so wurde in der Versammlung nichts weiter ausgerichtet, als daß sie für die französischen Bischöfe die Sitze arrangirten. Die Anzahl aller Bischöfe belief sich dazumal auf 218. Auch wurden hier erst noch einige Rangstreitigkeiten getrieben und abgethan. Pall. l. 19. c. 2. 6.

z) Monum. l. c. p. 557. sq.

fen und den Legaten mit scheelen Augen betrachtet wurden, in denen sie unter andern auch darin einverstanden waren, daß die Institution der Bischöfe allerdings göttlichen Rechtes sey a). Aber es konnte nicht leicht etwas so heimliches hier verhandelt werden, daß die Legaten es nicht erfahren hätten: sie hatten unstreitig unter den Spaniern und Franzosen ihre guten Freunde, deren Bemühungen sie auch reichlich belohnten b). Als nun der 26. November auch herangekommen war, war man noch lange nicht fertig mit den nöthigen Arbeiten für die Sitzung: denn in den Artikel von der Institution der Bischöfe hatte man sich so tief verlohren, daß man gar keinen Rückweg zu andern Materien finden konnte, obgleich die Franzosen noch immer heftig darauf drangen, daß man lieber an die Reformation gehen sollte, damit man sehe was sich in dieser Rücksicht von der Kirchenversammlung hoffen lasse. Der Cardinal Seripand schlug also eine abermalige Prorogation der Session vor: weil aber Viele der Meinung waren, man könne doch nicht so genau wissen, wann man eben mit den Vorarbeiten fertig würde, so wurde beliebt, daß man den Beschluß über die Zeit, bis auf welche die Sitzung sollte aufgeschoben werden, selbst erst noch acht Tage aufschieben wolle, um gehörig darüber nachzudenken c). Nachdem man also inzwischen von neuem sich über das Recht der Bischöfe weidlich herumgestritten d), ward dann

---

a) Vise. l. du 30. Nov.

b) Daß die Legaten ihre Spione hatten unter den Franzosen, sagt Fra Paolo ganz zuversichtlich, unter andern einen Jacob Hugonis, Doctor der Sorbonne, der auch das Geld, welches Visconti auf Befehl des Legaten für seine treuen Dienste ihm anbot, gar nicht verschmähete. Und weil ihn Pallavicini hier nicht widerlegt, so ist es so gut, als habe er seine Aussage bestätigt. p. 427.

c) Pallavicini l. 19. c 4.

d) Der Streit lenkte sich am heftigsten auf den 7. Canon von Einsetzung der Bischöfe. Der Bischof von

am 2. December die Sitzung bis auf den 17. verschoben. Da der Tod des Königs von Navarra den Cardinal von Lothringen zu Haus zu bleiben zwang, so konnte man in der Congregation zu keinem Entschluß kommen über die Einsetzung der Bischöfe und die Legaten erwarteten indeß die Entscheidung von Rom e).

Cadir bestritt unter andern die Worte, daß die Bischöfe vom Papst ernannt, wahre und rechtmäßige seyen, woraus ihm zu folgen schien, daß die nicht vom Papst ernannten keine seyen. Er zeigte das Gegentheil aus der alten und neuen Geschichte und berief sich unter andern auch auf das Verfahren des Erzbischofs von Salzburg, der seine vier Suffraganeen selbst zu ordiniren pflege und deren Rechtmäßigkeit doch Niemand in Zweifel ziehen könne. Der Cardinal Simonetta unterbrach ihn mit den Worten, was der Erzbischof von Salzburg thue, geschehe nur auf des Papstes Vergünstigung. Dieß hielten gleich einige Bischöfe für ein gegebnes Zeichen, über den Bischof von Cadir herzufallen und sie schrien laut, man solle ihn fortschaffen, er sey ein Schismatiker. Ein großes Gemurmel entstand unter allen Prälaten, Viele schrien entsetzlich laut, Andere scharrten mit den Füßen, Einige vertheidigten, Andere verdammten den Bischof; Einige fielen mit heftigen Worten die ganze spanische Nation an, versichernd die Spanier seyen Ketzer — die Präsidenten konnten mit vieler Mühe nur den Aufruhr dämpfen und Lothringen der zuletzt seine ruhige Haltung auch nicht länger behaupten konnte, sagte zu mehrern Anhängern des Papstes: jetzt habe man die Insolenz aufs höchste getrieben; der Bischof von Cadir habe gar nichts Uebels gesagt; wäre er nur ein Franzos, so wüßte er wohl, was er auf der Stelle thäte: er hätte sogleich an ein freyeres Consilium appellirt und würde sich mit allen seinen Bischöfen zu einer Nationalsynode zurückgezogen haben. Die Wirkung dieser starken Aeußerung giebt sich in der Veränderung des Canons zu erkennen: denn nun setzte man statt der Worte: episcopos a pontifice romano vocatos die Worte hinein: ep. qui auctor[itate] rom. pont. assumuntur. Pall. l. 19. c. 5. Visc. l. du 3. Dec. Am folgenden Tage gab dann der Cardinal von Mantua den Prälaten einen derben Verweis über ihre gestrige Unart. Er sagte: wenn sie hinführo noch einmal solch ein Geschrey, Gekratze und Gescharr mit den Füßen sich erlaubten, und gegen die übrigen Anwesende so wenig Respect bezeigten, so würde er sogleich aus der Congregation fortgehn und nicht Zeuge solcher Ungeschliffenheit seyn. Pall. l. c. n. 7.

e) Sarpi p 431 — 449.

Die Kaiserlichen aber, da sie sahen, wie man so wenig auf die von ihnen proponirten Artikel reflectirt hatte, versammelten alle Gesandte und ihnen zeigte der Erzbischof von Prag, wie viel Zeit nun schon die Kirchenversammlung mit Nichtsthun hingebracht, wie oft die Legaten versprochen, von der Reform gründlich zu handeln und wie man nur immer hingehalten würde. Es sey, sagte er, endlich einmal Zeit geworden, gründlich zu Werk zu gehn und die dringendsten Geschäfte vorzunehmen und er foderte die Gesandten sämtlich auf, sich nur einmüthig zu vereinigen. Sobald man aber nun wieder ins Einzelne ging, trat die größeste Verschiedenheit der Meinungen ein, also, daß sie zuletzt sich nur in der allgemeinen Bitte um Reformation vereinigen konnten f).

Wie weit es mit der Aufrichtigkeit aller Verhandlungen gekommen war und wie doch am Ende ein äußerlicher, politischer Gesichtspunct über jeden höheren siegte, kann man aus folgendem Zuge erkennen. Den Artikel von der Residenz hatten sie nun so lange besprochen, daß man hätte glauben sollen, es würde endlich zu einem bestimmten Resultate kommen. Es kam auch dazu, aber zu welchem, nach soviel angewandter Mühe von Seiten derer, welche die Residenz für göttlichen Rechtes achteten? Die Gegenparthey rückte jetzt endlich bestimmter mit der Sprache heraus. Sie zeigte, daß eine solche Behauptung auf nichts Geringeres abziele, als die Macht des Papstes zu schwächen: denn es würde ja offenbar daraus folgen, daß der Papst die bischöflichen Sitze weder vergrössern, noch vermindern, weder theilen noch vereinigen, weder verändern noch verlegen, sie weder unbesetzt lassen noch als Commenden ertheilen könnte und daß eben damit die Ge-

f) Visc. l. du 14. Dec.

walt des Papstes, Dispensen zu ertheilen gänzlich zu Grunde gerichtet würde. Die Gegenparthey, welche die Residenz für göttlichen Rechtes achtete, nahm auch jetzt eine andere Sprache an, aber welche? Statt aller andern Gründe dafür zeigten sie nur, daß die Behauptung des göttlichen Rechts der Residenz nur dazu dienen könne, die Gewalt des heil. Stuhls zu erhöhen, die Geistlichkeit und den Papst ehrwürdiger zu machen; denn nur darum sey die Achtung vermindert und zu Grunde gegangen, weil die Bischöfe sich von der Regierung ihrer Diöcesen dispensirt und sie bloßen Statthaltern überlassen hätten, so seyen dann auch die neuen Lehren in die Provinzen eingedrungen, berechnet allein auf den Ruin des heiligen Stuhls. So bemühete sich eine Parthey gegen die andere, ihre wahre Ansicht der Sache zu verstellen. Da nun inzwischen wieder die Zeit der Sitzung herbeigekommen und noch die Hälfte der Bischöfe nicht ans Stimmen gekommen war, so proponirte der Cardinal Seripand in einer Congregation vom 16. December die Prorogation der Session abermals und nun kam man endlich dahin und zu der Resolution, daß man in vierzehn Tagen die Zeit der nächsten Sitzung bestimmen wolle g).

Es gab auch inzwischen soviel Neues, sowohl in als ausser Trient, daß die Väter in ihren Verhandlungen nicht wenig gestört und unterbrochen wurden. Die zu Frankfurt am Mayn am 30. November vollzogene Krönung des böhmischen Königs Maximilian, Kaiser Ferdinands I. Sohn, zum römischen König war eine auch für die Trienter in mehrfacher Beziehung sehr wichtige Angelegenheit h). Sie und der Papst fürchteten allerdings nicht

g) Visc. l. du 17. Dec. Pall. l. 19. c. 8.

h) Literae D. Cobenzl, Francfordiae scriptae ad episc. Quinqueec.

ohne Angst, daß der neue König, von dessen lutherischer Gesinnung sie ohnehin einige Zeichen erblickt haben wollten, nun vollends aus Dankbarkeit mit den protestantischen Churfürsten für ihren Beitritt zur Wahl, mancherley dem römischen Stuhl Nachtheiliges eingehen möchte. Allein schon vor und bey der Krönung zeigte sich die wahre Gesinnung der verschiedenen daran theilnehmenden Fürsten i). Worüber denn auch die Väter zu Trient also erfreuet waren, daß sie sogleich einige Freudenfeste und die päpstlichen Legaten noch dazu am 8. December eine allgemeine Danksagung anstellten k) wozu sie nicht einmal des Papstes Befehle abwarteten, überzeugt, daß er damit nicht würde unzufrieden seyn l). Aber bey Gelegenheit der Fei-

---

glesiensem de electione et coronatione regis Romanorum. d. 26. Nov. 1562. Monum. l. c. p. 567.

i) Vor der Krönung hatte der Kaiser und der römische König geflissentlich jede Gelegenheit vermieden, über Religionsgegenstände zu handeln und der König bezeugte auch gleich dem päpstlichen Nuntius, der seinen ordentlichen Platz über den Churfürsten einnahm, daß er im katholischen Glauben leben und sterben wolle. Der Krönung selbst wohnten dann zwar auch die protestantischen Churfürsten bey, aber nur, bis man an die Verlesung des Evangeliums kam; der Churfurst von der Pfalz entfernte sich, so bald die Messe anging, der von Sachsen und Brandenburg aber blieb bis das Halleluja angefangen hatte. Thuan. l. 32. n. 5. sq. Salig S. 517. ff.

k) Der Cardinal Madruzzi arrangirte das Jubelfest. Bey der Danksagungsfeierlichkeit hielt der Erzbischof von Prag, Muglitius die Messe und Dudith einen lateinischen Panegyrikus in Gegenwart von 6 Cardinalen und den sämmtlichen Gesandten und Bischöfen Die ganze Feier beschloß ein herrliches Gastmahl, welches der Erzbischof Muglitius im Namen des Kaisers gab. Pallavicini l. 19. c. 5. Salig a. O.

l) Dieß hatten die Legaten an den Cardinal Borromäus nach Rom geschrieben, daß sie nämlich in Hofnung, der Papst werde nichts dagegen haben, ohne seinen besondern Befehl abzuwarten, nächster Tage eine Fete geben würden. Der Papst antwortete dann freylich auf der Stelle, aber schon zu spät, sie möchten es mit dem Fest noch anstehen lassen und es so machen, wie er, nämlich nicht eher jubiliren, als bis der Kaiser und der römische König ihnen von diesem Ereigniß gebüh-

erlichkeit zu Frankfurt kam auch noch die wahre Gesinnung der verschiedenen Stände gegen einander hell an den Tag und die Folge davon war keine andere, als die überaus wichtige, daß von da an alle fernere Verhandlungen der Protestanten mit der katholischen Kirche über ihr Conzilium durch eine ganz offene Erklärung von Seiten jener feierlich abgebrochen wurde. Als nämlich die Feierlichkeit zu Frankfurt vorüber war, rückte der Kaiser endlich mit dem Antrag heraus, daß doch die Protestanten das Conzilium beschicken und sich den Decreten desselben unterwerfen möchten. Hierauf geschah, daß die protestantischen Stände eine neue Recusationsschrift m), zum drittenmal, ausstelleten, sich beziehend auf den Naumburger Bescheid vom vorhergehenden Jahr und auf die Bedingungen, die sie bereits, aber ohne Erfolg, im Jahr 1559. auf dem Reichstage zu Augsburg ausführlich vorgetragen. Sie verlangten darin ein vom Kaiser berufenes und nach Deutschland. Der Ausdruck Fortsetzung, den man hernach

---

rende Notification gethan. Es war aber wirklich schon dazumal Maximilians Gesandter auf der Reise nach Rom, um den Papst von den Pflichten eines durchaus katholischen Königs zu versichern; und nun schrieb er denn auch gleich drey Tage nachher, wenn sie das Freudenfest zu Trient schon gehalten hätten, so wäre es gut, wo nicht, so könnten sie es nun immerhin halten, sollten aber seine frühere Antwort etwas geheim halten. Salig. S. 518.

m) Unter dem Titel: Causae, cur Electores Principes aliique A. C. conjuncti status ad impium concilium a Pont. Pio IV. Tridenti indictum non accedant; addita simul commemoratione sacrarum literarum testimoniis confirmata, quae ejus concilii aliorumque omnium Pontificiorum decretorum et continuationis ratio sit etc etc. Witteb. 1564. 8. 6 und 1/2 Bogen. Deutsch und erweitert im J. 1564, bey Hortleder I. I. c. 47. f. 431. Aus diesen beiden Schriften findet sich ein Auszug in Quirini Reuteri Collect. Offenbac. p. 201. unter dem Titel: Brevis expositio causarum, ob quas etc. worin 12 caussae und 13 nullitates aufgeführt werden.

gebraucht, bezeichne, sagten sie, eine Bekräftigung der früheren Decrete und zugleich eine Verdammung der protestantischen Lehre; nur seine geschworene Leute habe der Papst bisher vereinigt. Falle der Kaiser ihnen nun nicht ein freyes, christliches Conzilium in Deutschland verleihen könnte, so müßte es bey dem Passauervertrag und dem Augsburger Religionsfrieden sein Bewenden haben. Hierauf wurden in der Schrift noch die Gründe ausgeführt, warum sie sich von dem Conzilium zu Trient abgewendet: es wurden hier unter andern selbst einige Decrete nahmhaft gemacht, wie das von Tradition, Erbsunde, Rechtfertigung, Sacrament des Nachtmahls, in welchen man die gräulichsten Irrthümer von neuem aufgerichtet und mit dem Stempel der Kirche ausgeprägt habe. Es wurde ferner dem Papst alles Recht und alle Gewalt über ein Conzilium abgesprochen, da die Päpste in den ersten sieben hundert Jahren nichts als Pastores und Superintendenten von Rom gewesen. Das Conzilium, hieß es hier, sey durchaus nicht frey; denn alle entscheidende Stimmen seyen dem Papst vereidet; der Papst aber könne unmöglich darauf präsidiren und richten: denn er sey selbst Beklagter; das Conzilium sey nicht gerecht und vollständig: denn auch die Laven gehörten zur Kirche, die oft mehr Glaubenseinfalt hätten und Beständigkeit, als die Geistlichen. In der größern bedeutend erweiterten Weigerungsschrift hatten sie dieses Alles recht weitläufig und auch noch einmal die Bedingungen angegeben, unter denen allein sie einzig einem Conzilium beiwohnen könnten und welche zugleich die bestimmteste Verwerfung aller bisherigen Schritte dieser Kirchenversammlung waren. Nämlich: 1) diese Synode müßte vom Kaiser ausgeschrieben sein, wie es von den alten Kaisern vormals geschehen; 2) in einer bequemen Mahlstatt in Deutschland gehalten werden,

wobey das Erfurter Decret: daß Ketzern kein Glaube zu halten, vor allen Dingen ausgelöscht werden müßte; 3) es müßten papistische und protestantische Geistliche ohne Unterschied dem Conzilium beiwohnen und alle Privataffecten verbannen; 4) die Layen, als ebenso gut, wie die Geistlichen, zur Kirche gehörend, müßten gleichfals Platz haben; so hätten es die Apostel und ersten Christen gehalten und dieß sey jetzt um so nöthiger, da Bisthümer und Pfarren nicht immer mit den einsichtsvollsten besetzt wären; 5) die Versammlung müsse aus allen Nationen und Provinzen und nicht aus Einzelnen bestehen; 6) den Bischöfen und Geistlichen müsse der Eid, womit sie dem Papst verpflichtet, nachgelassen werden; 7) die bisher gemachten Decrete müßten erst alle cassirt werden, da bisher nur Richter in ihrer eignen Sache gesprochen; 8) kein anderer, als Christus selbst dürfe dabey Präsident und Oberrichter seyn; 9) Regel und Richtschnur, wonach alle Decrete und Schlüsse gemacht werden müßten, müsse die heilige Schrift bleiben; wobey dann 10) auch die alten Väter und Conzilien zu Rathe gezogen werden könnten, doch immer nur so, daß sie mit der heiligen Schrift in keine Vergleichung gestellet würden.

Bestimmter konnten die Protestanten sich nicht erklären darüber, daß sie von dem Conzilium weiter nichts wissen wollten: denn diese Erklärung war in der That nicht nur eine Weigerung, sondern eine wahre Verwerfung dieser ganzen Kirchenversammlung n).

---

n) Man findet noch eine Accusationsschrift, ohne Zweifel noch in diesem Jahr 1562. aufgesetzt, obgleich sie erst im folgenden herauskam unter dem Titel: Protestatio Concionatorum aliquot A. C. adversus conventum Tridentinum, perniciem verae religioni et ecclesiae molientem et adversus ejus conventus auctorem, antichristum

Zehntes Kapitel.

Neue Hemmungen der Kirchenversammlung. Drey und zwanzigste. Vier und zwanzigste. Fünf und zwanzigste Sitzung. Fortsetzung derselben Session und Schluß des Conziliums.

Wenn die Kirchenversammlung zu Trient nicht so rasch und ohne Verzug, als zu wünschen war, ihrer Bestimmung eingedenk, über Sachen des Glaubens und der Reforma-

romanum etc. etc. Flacius selbst war ohne Zweifel Verfasser davon, wie er sich unter andern hinten am Ende nennet. Warum aber er und seine Spießträger so unberufen mit dieser bloßen Privatschrift auftraten und sich so gewaltsam damit hervordrängten, müßte ganz unbegreiflich seyn, wenn man nicht wüßte, wie diese Secte einen offenbaren und heimlichen papistischen Geist athmete bey allen ihren Protestationen gegen das römische Papstthum. Denn man weiß ja, wie gern sie auf ihre Hand eine kleine lutherische Synode gehalten hätten, um ihre Privatmeinungen gegen die der übrigen Lutheraner durchzusetzen und symbolisch zu machen. Sie glaubten daher auch vermuthlich, daß es an der zu Frankfurt dem Kaiser übergebenen Schrift noch nicht genug sey, um so weniger, da die Fürsten und Stände solche theologische Schriften mit den Juristen gemeinschaftlich verfaßt hatten, wodurch sie ihren hierarchischen Geist und Hochmuth beleidigt sahen und dann auch, weil sie die zu Naumburg versammelt gewesene Stände mit ihren Theologen und Räthen nicht für ächt lutherisch orthodox hielten. Daher sprachen sie auch in dieser Schrift so manches über die Corruptelen, die unter den Augsb. Confessionsverwandten herrschend geworden — eine traurige Erfahrung, die man der Trienter Synode nicht erst vorerzählen durfte, sondern lieber hätte verschweigen sollen. Die Art aber, wie sie zu ihrer elenden Schrift die Unterschriften zusammengetrieben, macht sie vollends verächtlich: denn die unterschriebenen waren meistentheils abgesetzte, wegen ihres Starrsinns verjagte trotzige Aufrührer und Ketzermacher, die sich dadurch zugleich mit an ihren lutherischen Nebenbuhlern rächen wollten, und ihre exorbitante Orthodoxie nicht besser als durch Schreyen und Schimpfen auf das Trienter Conzilium an den Tag legen zu können glaubten.

tion entschied, so lag davon, ausser in der anerkannten Indolenz der Väter, doch eine Haupturſache auch in den neuen Zufällen, die sich immer dazwischen drängten, der Versammlung keine freye Hand ließen und sie an ihren Verhandlungen störten. Das verschiedene Interesse des Papstes und des Conziliums in gewissen Puncten und die verschiednen Gesichtspuncte der geistlichen und weltlichen Macht, durchkreuzten sich alle Augenblick und nach jeder Veränderung in der politischen Welt ward auch der Zustand der kirchlichen Angelegenheiten verändert. Aufmerksam auf jede neue Erscheinung leiteten die Legaten den Gang der Verhandlungen vielleicht zu ängstlich immer in Rücksicht auf den Willen des Papstes und der Fürsten; aber die Wünsche, Vorschläge und Befehle von jenen und diesen dreheten gar zu oft ihre Bemühungen nach solchen Seiten hin, von denen sie endlich die Aufmerksamkeit weglenken wollten, um zu andern Dingen überzugehen a).

Die Schlacht bey Dreux am 20. December, wobey die Franzosen sich den Sieg über die Hugonotten zuschrieben, versetzte die Väter zu Trient in die größeste Freude und schon hatten sie, um von Gott dieß glückliche Ereig-

a) So passirten am 15. Dec. auf einmal einige baierische Edelleute durch Trient, hatten daselbst Audienz bey den Legaten und heimlich auch bey dem Cardinal von Lothringen und wollten zu Rom nochmals um den Layenkelch anhalten. Dieß gab gleich wieder viel zu denken und zu reden. Denn obgleich die ganze Sache dem Papst überlassen war, so hielten doch die Spanier und die meisten Italiener dafür, daß es dem Conzilium schlechte Ehre machen würde, wenn der Papst während desselben den Layenkelch bewilligte. Visc. l. du 17. Dec. So verlautete auch unter andern, der Papst wolle die Kirchenversammlung suspendiren. Visc. l. du 24. Dec. Das eintretende Weyhnachtsfest gab einen neuen Aufenthalt aller Congregationen und hierauf kam nun auch die Schlacht der Franzosen mit den Hugonotten dazwischen, die man doch auch abwarten mußte. Pall. l. 19. c. 10.

niß zu erflehen, eine feierliche Processsion angestellt und eine Messe gehalten b), als sie bey erhaltener Nachricht davon die Feierlichkeit wiederhohlten, wobey Franz Beaucaire eine Predigt hielt voll anzüglicher Bemerkungen, doch verfüßt durch das Lob der Väter und Fürsten c). Die Ursach aller dieser Verwirrungen war ihm allein Martin Luther, der in Deutschland eine Flamme entzündet, die nun sich durch alle christliche Länder fortgezogen, ausser durch Spanien und Italien. Er ermahnte die Väter, der Christenheit zu Hülfe zu eilen, weil sie allein im Stande wären, den Brand zu löschen. Er erzälte hierauf kurz die verschiedene Schicksale des Conziliums und sagte, das Conzilium müßte entweder die ganze Welt wieder vereinigen, oder die Christenheit völlig verderben. Zwar war auch zu Rom große Freude über den Sieg, doch temperirte der Gedanke die Freude des Papstes, daß nun die Franzosen zu Trient desto muthiger werden und der päpstlichen Hoheit noch weniger schonen würden. Er hatte ja, wie schon einmal berührt, die Widerspenstigkeit der Hugonotten bisher nur als einen brauchbaren Zaum für die französische Kirche betrachtet und eben daher die Unruhen derselben nicht ungern gesehen und selbst ihre Ueberlegenheit. Noch mehr Nachdenken verursachte dem Papst die plötzliche Ankunft des Kaisers zu Inspruck, die er für eine Folge des Einverständnisses mit Spanien und Frankreich hielt, um seiner päpstlichen Würde Abbruch zu thun. Er wollte da-

---

b) Fra Paolo läßt diese Feierlichkeiten alle erst auf die erhaltene Nachricht von dem vermeinten Siege folgen, da sie doch nach dieser nur wiederhohlt waren. p. 453. Pall. l. c.

c) Dieß geschah erst am 10. Januar, wobey der Cardinal von Lothringen selbst die Messe las und hierauf die Cardinale, Gesandte und mehrere Prälaten tractirte. Pall. l. c.

her sich selbst nach Bologna begeben, noch acht oder zehn Cardinale mehr nach Trient schicken; inzwischen publicirte er gleich einige Verbesserungen des römischen Hofs. Dieß war die Lage der Dinge am Ende des Jahrs 1562. und noch am 30. December hielt man zu Trient eine Congregation, worin beschlossen ward, die Anberaumung des festen Termins der nächsten Session noch auf vierzehn Tage auszusetzen.

Inzwischen brach eben das Ungewitter los, welches von Frankreich herüber längst dem heiligen Stuhl gedrohet hatte. Am 3. Januar des Jahrs 1563. legten die französischen Gesandten der Congregation vier und dreyßig Artikel vor d), welche am folgenden Tage den Legaten schriftlich zugestellt und bald auch überall durch den Druck weiter verbreitet wurden. Alle betrafen zwar nur die kirchliche Zucht und Verfassung; einige aber streiften ganz deutlich an Dogmen hin, andere an solchen Grundsätzen, die das Conzilium nie zu den seinigen gemacht. Damit verbanden die Franzosen sogleich noch die Erklärung, daß, wenn man nicht darauf Rücksicht nehmen würde, Frankreich für seine Bedürfnisse schon selbst zu sorgen sich gezwungen finden würde. Die kaiserlichen Gesandten fingen auch an, sich zu beklagen, daß man bis jetzt so wenig Rücksicht genommen auf die alten Postulate ihres Herrn und verlangten, daß man sie nun den französischen beifügen sollte. Die Legaten sandten gleich einen Courier nach Rom und schickten den Bischof von Viterbo noch gleich dazu hinüber, daß er mit den Papst über diese Artikel Rücksprache neh-

d) Petitiones Caroli IX. Galliar. reg. christianiss. nomine factae ab illustriss. Oratorib. in Concil. Tridentino. Monum. V. p. 631. auch bey Sarpi p. 458. u. Salig S. 543. Thuan. l. 35. n. 13. Pallavicini l. 19. c. 11.

men sollte. Dieser war eben mitten in der Arbeit, von der bischöflichen Einsetzung und Residenz einen Canon für das Conzilium zu machen und hatte drey verschiedene Exemplare davon zu Stande gebracht, die alle gleich nachtheilig für das bischöfliche Ansehen waren e). Er nahm daher auch die Depeschen des Trienter Conziliums mit großem Misvergnügen an und schrie ganz laut, daß man dabey keine andere Absicht habe, als die Datarie, die Rota und das apostolische Ansehen zu Grunde zu richten. Als aber der Bischof von Viterbo noch mit einigen geheimen Aufträgen vom Cardinal von Lothringen hervorrückte, wurde der Papst bald wieder besänftigt. Der Cardinal hatte ihn nämlich wissen lassen, daß die Fürsten immer etwas viel zu fordern pflegten, zufrieden, wenn sie nur weniges erlangten und hatte ihn dabey auf seinen Vortheil selbst aufmerksam gemacht durch den Vorschlag, daß er nur Einiges ihm bewilligen möchte, woran dem Reich am meisten, dem römischen Stuhl aber am wenigsten liegen könnte f). Am angenehmsten war aber dem Papst, zu vernehmen, daß viele französische Bischöfe selbst zu Trient mit den Artikeln nicht ganz zufrieden seyen und ihnen allerley Hindernisse in den Weg zu legen suchten g). Von

---

e) Sarpi p. 462. Pallavicini l. 19. c. 12.

f) Dieß waren gerade die drey Puncte, die mit den Dogmen am meisten in Verbindung standen: Laienkelch, Priesterweihe und Gottesdienst in der Muttersprache; die Bewilligung von diesen verlangte der Cardinal vom Papst, um ihm alle die übrigen, welche die Reformation und des Papstes Vortheile betrafen, zu schenken. Du Puy p. 375. Sarpi p. 463.

g) Wirklich waren deren nicht wenige gleich, ohne Zweifel durch die Italiener gegen die Artikel eingenommen gewesen; sie rottirten sich daher heimlich zusammen bey einigen Prälaten und drangen auf Moderation der Artikel. Hierauf gab ihnen Lansac sehr scharfe Verweise und stellete ihnen das Un-

diesem Augenblick an begannen dann auch zu Rom die Congregationen von Cardinalen über die nahmhaften Artikel und der Papst ließ die Theologen und Canonisten zugleich darüber schriftlich ihr Urtheil fassen.

Nachdem der Courier zu Trient angekommen war, der die Canonen über die Einsetzung der Bischöfe brachte, an demselbigen 15. Januar, wo man die nächste Sitzung verkündigen mußte, hielt man eine Congregation, in der beschlossen ward, die Fixirung des Tags zur nächsten Session abermals bis auf dem 4. Februar aufzuschieben h).

Denn welche Verwirrung und Zwietracht ward nicht durch diese vom Papst zurechtgemachte Canones unter die Väter gebracht; wie konnten französische Bischöfe diese ohne Widerspruch durchgehen lassen, in denen sie allzumal in die tiefste Abhängigkeit vom römischen Stuhl herabgedrückt waren? Ein Ausschuß mußte von neuem einen Entwurf machen und die alten änderen und besseren. Die Congregationen zerfielen in einzelne Partheyen, die Bischöfe machten Factionen und liefen, zum Theil des Nachts, herum, um Stimmen zur Unterschrift ihrer Meinungen zu sammlen. Couriere jagten indeß unaufhörlich von Trient nach Rom und von Rom nach Trient; der Cardinal von Lothringen hatte mit einem Nationalconzilium gedrohet und sagte ganz laut, daß solch ein Conzilium kein freyes zu nennen. Der Papst hingegen hörte diese Drohungen mit Gelassenheit an und versicherte, daß er durch solche Worte sich noch nicht erschrecken lasse, daß das Conzilium leider seine Freyheit bis zur Ausgelassenheit treibe und daß alle Partheyen zu Trient doch nur von den Ultramontanen

---

anständige eines so frevelhaften Betragens gegen den König, die Königinn und das ganze Reich vor. Sarpi p. 457.

h) Raynaldi ad a. 1563. n. 3. Monum. l. c. p. 659. Sarpi p. 461.

herkämen, die da die Autorität des heiligen Stuhls umstürzen wollten, daß er hingegen hoffe, Gott werde seine Kirche nimmer verlassen, sondern machen, daß alle Angriffe auf das Haupt der Neuerer selbst zurückfallen mußten i).

Gonzaga, der Cardinal von Mantua und Präsident, schlug endlich in einer Congregation vom 3. Februar vor, daß man, da nun die Fastenzeit vor der Thür sey, worauf die Charwoche folgte und Ostern, die Session bis nach diesem Feste hinaussetzen und inzwischen in den Congregationen die Reform der Misbräuche vornehmen müsse, die bey dem Sacrament der Weihe und der Ehe statt finden. Der neue Aufschub der Session und der entfernte Termin fand überaus viel Widerspruch, aber endlich ward doch durch die Pluralität der Stimmen ausgemacht, daß die Session bis auf den 22. April sollte hinausgesetzt werden k).

Sogleich am 5. Februar gaben nun die Legaten die Artikel von der Ehe auf l), über welche die Theologen in der folgenden Woche reden sollten. Nach einer Rangstreitigkeit, welche beizulegen sie allein vier bis fünf Tage nöthig hatten, sprachen sie dann, besonders Salmeron über die Ehe, als eine durchaus nicht menschliche Einrichtung,

---

i) Visc. l. du 2. Febr.

k) Visconti l. du 3. et 11. Febr. Monum. l. c. p. 672. Sarpi p. 473. 136 Stimmen waren für den Präsidenten, also über zwey Drittheile. Ein wunderlicher Prophet, der Bischof Civrelia von Buddoa in Dalmatien, der den Harlekin spielte auf der Synode, an den aber auch Andere als einen wirklichen Propheten glaubten, gab seine Stimme folgendermaßen ab: Ich bin kein Prophet oder Prophetenkind, aber ich weißage, daß auch an diesem Tage, nämlich den 22. April die Sitzung nicht wird gehalten werden und fügte hinzu: hochwürdigste Väter! so spricht der Herr. Pallav. l. 19. c. 16. n. 13. sq.

l) S. diese protestantische zum discutiren aufgegebene Sätze über die Ehe in den Monum. l. c. p. 674. bey Sarpi p. 457. u. Salig S. 566.

von Winkelehen und der Macht der Kirche über die Sacramente. Am 17. Februar kam die zweite Classe zum Disputiren und zwar über die Ehescheidung und Hurerey, über welche Kapitel Soto besonders sich mit vieler Ausführlichkeit hören ließ m).

Während die Theologen so mit einander disputirten, geschahen in der Nähe von Trient einige wichtige Veränderungen, welche die Aufmerksamkeit der Väter nicht wenig auf sich zogen. Der Kaiser befand sich schon seit dem 6. Februar zu Inspruck, allwo er auch den römischen König, den Herzog von Baiern, den Erzbischof von Salzburg und den Erzherzog Ferdinand erwartete, ohne Zweifel, um aus der Nähe das Conzilium, wo nicht zu dirigiren, doch zu seinem besondern Zwecke hinzuleiten. Schon waren auch mehrere Bischöfe von Trient dahin abgereißt; Commendon war von den Legaten abgesandt, daß er beym Kaiser ausforschen sollte, was er im Sinne habe und Ferdinand ließ auch den Madruzzi nach Inspruck entbieten, um förmlich zwar nicht ein Conzilium, aber doch ein Consilium, einen theologischen Rath daselbst zu halten. Commendon berichtete den Legaten, daß der Kaiser zwar immer noch fromm und katholisch, auch der Ueberzeugung sey, ein Papst könne über ein Conzilium disponiren, doch aber auch sehr ungehalten darüber gewesen, daß weder der Papst noch das Conzilium ihre Pflicht der Reformation beobachtet und Canisius, der indeß in Oesterreich der lutherischen Ketzerey durch Schulen und Unterricht einen Damm zu setzen suchte, meldete seinem General Lainez noch dazu, daß der Kaiser dieses besonders sehr ungnädig aufgenommen, daß man auf seine Postulate so wenig geachtet n).

---

m) Pallavicini l. 20. c. 2. sq. Monum. l. c. p. 675. u. 687.

n) Visc. l. du 13. Febr. Pallav. l. 20. c. 4. n. 2. u. 3. sq.

Er hatte sich wirklich auch schon erklärt, daß, wo nicht bald eine gründliche Reformation erfolgte, er als erstgebohrner Sohn und Schutzvogt der Kirche sie selbst vornehmen wolle und der Papst in Argwohn und Furcht gesetzt, schrieb sogar an den ersten Präsidenten, Gonzaga, daß er sich aufmachen und schleunigst nach Inspruck begeben sollte, um die daselbst geschmiedeten Rathschläge zu hintertreiben o).

Lange konnte man zu Trient nicht hinter das Geheimniß kommen, zu erfahren, worauf es der Kaiser eigentlich abgesehen. Nur bekannt war, daß er einen theologischen Rath hielt, bey welchem Drascowitz Präsident, die beiden kaiserlichen Theologen aber, Friedrich Staphylus und Petrus Canisius, die Consulenten waren. Endlich erfuhr man Alles durch einen schlauen Jesuiten, den Canisius sich zu diesem Zweck ausgebeten hatte. Es waren nicht weniger als zwölf oder sechszehn Artikel p), über welche der Kaiser sich mit den Theologen berathschlagte. Sie betrafen allein das Conzilium, die Freymachung desselben von allen Intriguen der Legaten und Italiener, den verderblichen Einfluß des Papstes, dem man steuern, die lange Hemmung des Conziliums, welches man endlich wieder in Gang und auf nöthige Dinge bringen wollte und endlich auch die Frage, ob es nicht möchte dienlich seyn,

---

o) Weil er aber seinen Tod schon nahe fühlte, ward an seine Stelle Hieronymus Natalis hinübergeschickt. Pall. l. c.

p) Nach Fra Paolo 17, nach Pallavicini nur 12; so auch in den Monum. l. c. p. 689. doch brauchten die 5 letzteren nicht, wie Pallavicini behauptet, aus Bosheit gegen die römische Kirche hinzugesetzt zu seyn, sondern sich etwa nur darin von jenen 12 unterschieden, daß über jene wirklich berathschlagt wurde und über diese nicht. Denn auch Visconti hat 17 und Fra Paolo ist ihm hier offenbar gefolgt. l. du 1 Mars. Pallavicini l. 20. c. 4. n. 6.

daß der Kaiser selbst persönlich die Kirchenversammlung besuchte.

Als die Artikel zu Rom und Trient bekannt wurden, konnte man lange nicht genug darüber denken und sprechen. Man rieth dem Papst, an den Kaiser und seine Räthe eine scharfe Strafpredigt machen zu lassen. Zuerst ging er auch gleich an die französischen Artikel, worauf sie sämtlich und die Legaten Befehl erhielten, bis auf bessere Zeiten gute Vertröstung zu geben q). Doch gegen den Kaiser riethen die Umstände eine andere Sprache und einen Versuch, die Artikel zu ignoriren, was auch um so mehr geschehen konnte, da die Consultationen doch nur geheim getrieben waren.

Indeß zu Trient die Theologen der dritten Classe über Ehe und eheloses Leben mit besonderem Vergnügen disputirten r), war zu Rom der Papst damit beschäftigt, an die Stelle des zu Trient verstorbenen Präsidenten Gonzaga s), ein oder zwey neue Legaten zu wählen. Besorgt, es möchte ihm vom Kaiser und König von Frankreich der Cardinal von Lothringen zu dieser Würde empfohlen werden, beeilte er sich gar sehr und ernannte auf der Stelle dazu die beiden Cardinale, Moroni und Navageri t).

---

q) Zumal weil der Papst inzwischen gehört, daß Ferrieres und der Cardinal von Lothringen gesagt, dieß sey nur erst der Discant, den Baß wollten sie noch in der Folge dazu setzen. Visc. l. du 30. Nov. du 24. Febr. du 19. Febr.

r) Monum. l. c. p. 703. sq.

s) Dieser rechtschaffene Prälat, der es gewiß gut meinte, aber bey jedem Schritt sich gebunden fühlte, starb daselbst am 2. März und am 7. hielt der Papst über die Wahl neuer Legaten eine Versammlung der Cardinale. Pallav. l. 20. c. 6.

t) Einer der Cardinale, de la Bourdaizière wagte es, dem Papst den Cardinal von Lothringen zum Präsidenten vorzuschlagen, weil er bey allen Nationen so ausserordentlich beliebt wäre. Der Papst aber gab ihm in Unwillen zur Antwort: er wäre als das Haupt einer Parthey schon auf das Conzilium gekom-

Der Tod des Präsidenten Gonzaga und der bald darauf erfolgte Tod des Cardinals Seripand u), die neuen Ernennungen, das Ableben des Herzogs von Guise, der in Frankreich die Hauptstütze der katholischen Parthey und ein Bruder des Cardinals von Lothringen war, brachten viel Unruhe in das Conzilium und hemmten seinen Gang wieder auf einige Zeit. Und noch war man in der ersten Bestürzung über alle die Unglücksfälle, als plötzlich der Bischof von Fünfkirchen nach Trient zurückkehrte mit zwey Schreiben vom Kaiser, dem einen an die Legaten, dem andern, eine Abschrift eines Briefes an den Papst w). In jenem bezeigte er sein Verlangen, endlich einmal doch irgend eine Wirkung und Frucht des Conziliums zu sehen und forderte sie auf, endlich einmal etwas zum Dienst Gottes und zum Nutzen der Christenheit zu Stande zu bringen. In dem andern aber führte er eine überaus nachdrückliche Sprache. Er erklärte dem Papst, nach Aufzählung alles dessen, was er für das Wohl der Kirche gethan und noch zu thun gedenke, wie sehr zu fürchten sey, es möchte, wenn das Conzilium sich nicht bald besser entscheide, dasselbe nur zum Aergerniß aller Welt sich endigen und nur ein Gegenstand des Spottes werden für die, welche von der

men; er aber wolle Leute dort haben, die neutral wären und ohne Partheylichkeit. Als dann der Cardinal noch fortfahren wollte, zu reden, so ging der Papst so schnell von dannen, daß ihn seine Reden nicht weiter erreichen konnten. Pall. l. c. n. 5. Aus mehrern Zeichen ist mit Recht zu schließen, daß Lothringen diese Würde im Auge hatten. Denn als er hernach die Ernennung des neuen Präsidenten vernahm, war er äußerst aufgebracht und sagte, wenigstens hätte der Papst ihm doch diese Würde anbieten müssen, dann würde er sie schon ausgeschlagen haben. Pallav. l. c. c. 7. n. 5.

u) Er starb am 17. März im 71. Jahr seines Alters.

w) Pallavicini l. 20. c. 8. Raynaldi n. 32. sq. Die Briefe an den Papst waren vom 3. März datirt. Monum. l. c. p. 690. und 694.

römischen Kirche sich abgesondert. Nun sey schon wieder ein halbes Jahr ohne eine Sitzung verflossen; die Väter, versammlet, Zwist und Mishelligkeit zu schlichten, seyen selbst unter einander in unwürdige Streitigkeiten gerathen; nun gehe gar noch das Gerücht, der Papst wolle das Conzilium auflösen oder suspendiren. Er bat den Papst, diesen unglückseligen Gedanken aufzugeben, weil dieser Bruch ohne Zweifel Nationalconzilien nach sich ziehen würde; er beschwor ihn, die Freyheit auf der Synode zu begünstigen, die durch drey Dinge schon gar zu lange verletzt worden sey, zuerst weil Alles zuvor zu Rom erwogen, zum andern, weil die Legaten das Recht zu proponiren sich allein vorbehalten, zum dritten, weil die Intriguen der Prälaten, die an der Größe des römischen Hofes ihr Interesse fänden, keine Grenzen hätten. Er versicherte zuletzt noch dem Papst, daß er geneigt sey, sich persönlich nach Trient zu begeben und bat ihn, ein Gleiches zu thun x).

Hierauf erließ der Papst sogleich eine Antwort, von der er die Copien gleichfalls durch die ganze Welt zerstreuete y). In der einen, öffentlichen, lobte er zu An-

x) Ausser diesem Brief, wovon er zum Aerger des Papstes eine Copie nach Trient schickte, ließ er ihm noch einen andern heimlichen Brief zukommen, worin er fast das Nämliche sagte und zuletzt eigenhändig noch ein Postscript machte, worin er sich wegen seiner unleserlichen Hand entschuldigt. Pallav. l. 20. c. 8. n. 5. sq. Zugleich hatte der Papst auch von Trient erfahren, daß der kaiserliche Kanzler zu dem Nuntius Delfino gesagt, er möchte ja dafür sorgen, daß die Worte caput ecclesiae univ. aus dem Decret herauskämen: denn es könnte sonst leicht zu der Frage kommen, ob der Papst denn über einem Conzilium wäre und der Kaiser sowohl als sein Bruder Carl V., glorreichen Andenkens, hätten ja, wie bekannt, von jeher Grundsätze gehabt, die denen des römischen Stuhls sehr entgegen wären. Visc. l. du 10. Mars.

y) Nach Pallavicini wurden die Antworten auf die zwey Briefe zwar gemacht, aber nicht abgeschickt und der Papst schrieb statt dessen einen

fang den Kaiser und bezeigte sein Misfallen an der Uneinigkeit der Väter zu Trient. Er versicherte, daß er an eine Suspension des Conziliums so wenig, als an eine Dissolution gedacht. Er erklärte, daß das Recht, zu proponiren, durchaus den Legaten verbleiben müsse; auch wären, bis auf wenige alle damit zufrieden. An die Reformation habe er auch schon oft gedacht und sichs selbst etwas kosten lassen. Er rieth ihm ab, selbst nach Trient zu gehen, weil wenn der Kaiser und er dort wären, in dem rauhen Lande leicht ein Mangel an Zufuhr entstehen könnte, überdem könne er, einer türkischen Flotte wegen, Rom nicht verlassen und er würde zu Trient den Verdacht veranlassen, das Conzilium wäre nicht frey. Uebrigens sey er bereit, nach Bologna zu kommen, wo er zugleich auch den Kaiser krönen könnte. In einer geheimen Antwort erklärte er sich sodann auch über alle einzelne Puncte des kaiserlichen Schreibens in hochfahrenden Ausdrücken; er sagte, daß alle Uebel auf dem Conzilium hauptsächlich daher kämen, daß die Legaten gleich Anfangs mit viel zu viel Connivenz ihre Autorität nicht hinlänglich bewahrt hätten und daß daher das Conzilium mehr Lizenz, als Freyheit habe. Eine Reformation wünsche er selbst von Herzen, eine genaue und allgemeine, die aber seines Hofs könne nicht zu Trient vorgenommen werden, weil man daselbst ihn mehr entstellen als wiederherstellen würde; er wünsche aber auch eben so herzlich eine Verbes-

---

sehr kurzen Brief an den Kaiser. Dieß aber ist unwahrscheinlich, theils weil bey le Plat und Raynaldi das Gegentheil zu sehen ist, die sie haben. l. c. n. 35. u. 38. Monum. l. c. p. 709. wo das Breve Pii IV. ad Ferd. Caes. vom 6. März datirt ist und p. 761. u. 763. theils auch, weil Visconti in einem Billet vom 22. März von Briefen des Pabstes spricht. Fra Paolo hat zwar das Wesentliche beider Briefe, aber so durch einander geworfen, daß fast zweifelhaft ist, ob er sie beide gesehen. p. 512.

serung der übrigen Höfe, die derselben eben so sehr bedürften, als der seinige. Unter den Ursachen der Unordnungen habe der Kaiser die vornehmsten vergessen, nämlich, daß die, welche von dem Conzilium Gesetze empfangen müßten, sie ihm geben wollten und daß, wenn man nur heutiges Tages noch das Beispiel Constantins und Theodosius nachahmte, keine Theilung unter den Vätern entstanden seyn würde.

Als Pius nun sahe, wie es mit seiner Freundschaft mit dem Kaiser und dem Könige von Frankreich nicht aufs beste stand, schloß er sich fester an den König von Spanien an, der lauter katholische Unterthanen hatte und der spanische Gesandte schrieb auch bald darauf vom Hof des Kaisers an die spanischen Bischöfe zu Trient und schickte ihnen die Copien eines Briefes von ihrem König, worin er auf die Klage des Papstes über sie, sie sämtlich aufforderte, allen möglichen Respect gegen den heiligen Stuhl zu bezeigen und soviel ihr Gewissen nur immer erlauben möchte, für das Interesse desselben zu sorgen z).

Die Theologen hatten inzwischen in dem schon bekannten Geiste a) ihre Disputationen fortgesetzt und geendigt und die Legaten vertrösteten Alle, die auf Fortsetzung der Conzilienhandlungen drangen, auf die Ankunft der neuen

z) Solche Briefe erhielten der Erzbischof von Granada und die Bischöfe von Segovia und Leon. Visc. l. du 17. Marz.

a) Den Geist dieser Theologen traf ein Laye sehr richtig. Als einst der Kaiser zu Inspruck auf der Bibliothek einer Deputation von Theologen Audienz gab, fragte er sie um ihre Meinung wegen Conzession des Kelchs. Sie aber sagten ganz frey heraus: der Kelch müsse durchaus nicht nachgelassen werden. Worauf der Kaiser sich voll Unmuths zu seinem Sohn, dem römischen König mit den Worten des Psalmisten wandte: vierzig Jahre hatte ich Mühe mit diesem Volk und ich habe es gesagt: es sind Leute, deren Herz immer voll Irrthums ist. Ps. 45, 10.

Präsidenten; nimmt man aber Alles zusammen, so waren es hauptsächlich fünf oder sechs Puncte, welche den Fortgang des Conziliums hemmten und ihm noch vor der Hand unüberstei'gliche Hindernisse in den Weg legten: erstlich, das schon gemachte Decret, nach welchem die Legaten das Recht des Vertrags haben sollten; der zweite noch immer streitige Punct war die Frage: ob die Residenz göttlichen Rechts sey; der dritte betraf die Einsetzung der Bischöfe, wobey die Frage hauptsächlich noch tiefer und entscheidender zu bestimmen war, ob sie ihre Macht unmittelbar von Jesus Christus hätten; der vierte betraf dann die Autorität des Papstes, zumal in ihrem Verhältniß zu der der Bischöfe, der fünfte die Anstellung noch eines Secretairs, um ein genaueres Register zu führen über die einzelnen Stimmen, da der eine, der bisherige, sich weder genau noch immer ganz ehrlich bewiesen b). Die letzte und wichtigste Frage betraf die allgemeine Reformation; aber es hatte den Anschein, als ob die Väter sich dieses Puncts ganz überheben und sich darüber gar nicht in Unkosten setzen wollten c). Bey der überwiegenden Wichtigkeit dieser sechs Puncte wurden zwar die Verhandlungen über die Lehre nie ganz vernachlässigt, aber doch sichtbar oft gar zu sehr aus den Augen gelassen und hintangesetzt.

Vor der Hand gab die Ankunft der neuen Legaten genug zu thun: denn mit ihnen mußten nun erst alle die

b) Es war darüber schon mehr als einmal geklagt s. Visc. l. du 2. Avril. Pallav l. 20. c. 9.

c) Deshalb sagte auch der Cardinal von Lothringen zu Visconti, dem Bischof von Ventimiglia, am 2. April, daß, wenn man einmal eine Reformation von Alpha bis Omega angreifen wollte, man vor allen Dingen erst einige und funfzig Bischöfe über die Seite schaffen müßte, die sich allen guten Entschließungen widersetzten. Visc. l. du 2. Avr.

Formalitäten durchgespielt werden, die bey der Ankunft päpstlicher Legaten von diesem Rang gewöhnlich waren. Moroni kam zuerst an, am Charfreitage und hielt am Sonnabend vor Ostern seinen feierlichen Einzug in Trient unter einem Baldachin. Alle Legaten, Gesandte, Bischöfe und der ganze Clerus der Stadt hohlten ihn ein, und begleiteten ihn mit den gewöhnlichen Ceremonien in die Stadtkirche: Alle Gesandte, wie auch die Bischöfe aller Nationen machten ihm die Visite; jede der Nationen empfahl ihm durch die Bischöfe ihre besondere Angelegenheit und allen erwiederten die Staatsleute etwas Angenehmes. So brachte man wieder mit Formalitäten und schönen Worten eine lange Zeit hin und erst der ernsthafte Tod preßte um diese Zeit einem Dominicanermönch, einem der eifrigsten Verfechter des päpstlichen Ansehens, ein aufrichtig Bekenntniß der Wahrheit ab d).

Der Tag der nächsten Sitzung nahte heran; aber man beliebte vorläufig nur, daß man am 20. Mai wieder zusammenkommen wollte, um den Tag der Sitzung festzusetzen e). Noch war der andre der Präsidenten nicht angekommen; er kam erst am 28. April des Abends spät; er

---

d) Peter Soto war am 17. April krank geworden und drey Tage darauf verstorben. Gedrückt von der Gewalt der Wahrheit schrieb er an einen Cardinal zu Rom einen Brief, worin er ihm bekannte, daß er nun doch die bischöfliche Residenz und die Einsetzung der Bischöfe für göttlichen Rechtes hielte. Einige Widersacher des Papstes ersuchten ihn dann noch kurz vor seinem Tode, dieß dem Papst selbst noch zu schreiben und auch dieses geschah. Der merkwürdige Brief steht bey Rayn. ad a. 1563. und in den Monum. VI p. 14. Die Copien davon gingen bald in allen Händen herum und veranlaßten sehr verschiedene Urtheile. Visc. l. du 26 Avr. du 30. Avr.

e) Nach der Congregation that dann der närrische Bischof Corneta, der die Väter gewöhnlich mit einer Plaisanterie zu amüsiren pflegte, noch eine komische Prophezeiung. Visc. l. du 22. Avr. Monum. VI. p. 23.

hatte seine Ankunft auf den folgenden Tag angekündigt und beschleunigte sie nun, um des öffentlichen Einzugs überhoben zu seyn. Von welchem Geiste dieser Legat Novagieri beseelt war, zeigte er alsobald. Er brachte die Neuigkeit mit, daß der Papst ihm und Moroni befohlen, eine strenge Reformation zu bewirken, dabey aber stets das Ansehen des apostolischen Stuhls aufrecht zu halten, welches das Hauptstück sey, um in der Kirche zugleich Ordnung und Regel aufrecht zu halten. Zu Rom wiederhohlte Pius um diese Zeit die nämlichen, schon bekannten Grundsätze, besonders gegen die Minister der Fürsten. Die Franzosen versuchten es hierauf noch einmal das Conzilium von Trient weg nach Augsburg, Worms, Constanz oder in eine andere deutsche Stadt zu bringen f), hoffend, auf diese Weise vielleicht zum Ziel zu kommen; als sie aber dieses unmöglich und die Zahl der Italiener zu überwiegend fanden, so fingen sie an, nichts mehr zu hoffen und nichts mehr zu machen auf der Kirchenversammlung. Sie erlaubten auch schon ihren Theologen sich zurückzuziehn und es blieben auch nur noch wenige g). Auch von Seiten der Legaten zweckte Alles darauf ab, das Conzilium, sobald als möglich, zu Ende zu bringen; jedermann, auch der Kaiser, sah die Nichtigkeit der Existenz desselben ein und gab die Hofnung auf, etwas von Bedeutung noch zu erlangen. Der Präsident selbst machte dem Kaiser die Vorstellung, zum Schluß des Conziliums beizutragen; es ist gewiß, daß dieß in dem Plane des Papstes lag und ebenso

---

f) Zwey Gesandte des Königs von Frankreich wurden mit diesem Auftrage abgeschickt. Du Puy p. 561.

g) Um diese Zeit hielt auch der Cardinal von Lothringen eine so starke Rede, daß Simonetta ganz laut sagte: er habe gesprochen wie ein Lutheraner, worüber sich jener beim Papst beklagte. Sarpi p. 541.

gewiß, daß der Kaiser der endlosen Verhandlungen müde, sich diese Proposition gefallen ließ, weil er zu gut einsah, daß von dieser Synode doch keine wesentliche Verbesserung der Kirche zu erwarten sey h). Dieser Gedanke hatte sich nach und nach auch des Cardinals von Lothringen bemächtigt, denn von jetzt an verlohr er täglich mehr von seiner Härte. Man war in Frankreich schon zufrieden damit, daß nur nichts dem Reich Nachtheiliges dabey herausgekommen war. Die Königinn ließ dieses dem Papst selbst merken und schrieb zu gleicher Zeit auch an den Cardinal von Lothringen, daß der Friedensschluß mit den Hugenotten einen guten Erfolg gehabt, daß nichts mehr fehle als seine Gegenwart, die in Frankreich ungleich nützlicher sey, als zu Trient, wo, wie sie erfahren, wenig für ihn zu thun und zu hoffen seyn möchte; er möchte sich also das Conzilium nicht weiter zu Herzen nehmen, sich so einrichten, daß er bald heimkehren könnte, inzwischen dem Papst soviel als möglich, zu Gefallen thun. Seit dieser Zeit zeigte auch Lothringen, des vergeblichen Widerspruchs ohnehin schon satt und müde, überaus viel Nachgiebigkeit

---

h) Denn obgleich die kaiserlichen Gesandten darum nicht aufhörten, auf Abhandlung der einmal zur Sprache gebrachten Materien fortwährend zu dringen, so geschah dieses doch nur, um noch in aller Eile zu erhalten, was sich noch erhalten ließ. Wenn Pallavicini hier den Fra Paolo der Verläumdung zeihen will, so hat er die ganze Geschichte des nun mit Gewalt zum Ausgang eilenden Conziliums gegen sich und den von ihm selbst berichteten merkwürdigen Ausspruch des Papstes über den Cardinal Moroni, daß ihm Zeit seiner Regierung kein Minister so treffliche, nützliche und glückliche Dienste geleistet, als er. Pallav. l. c n. 11. Davon kann man sich auch überzeugen durch die Verhandlungen, welche Moroni sogleich mit dem Kaiser zu Inspruck pflog und wovon die schönen und seltenen Actenstücke vorkommen bey Blanck in den Anecd. fasc. I. — VI. Vergl. Monum. l. c. p. 15. Schmidt Gesch. d. Deutschen VII. S. 218. ff.

gegen den Papst und wenig Sorge für die Kirchenversammlung.

Die Congregationen gingen von nun an überaus rasch von statten. Vom Anfang Julius ward über die Mißbräuche der Weihe, von den Annaten, auch von neuem wieder über die Einsetzung der Bischöfe, wie auch über die Hoheit des Papstes gehandelt i). Am 15. Junius war man dann schon soweit gekommen, daß man in einer Congregation den Tag der nächsten Sitzung auf den 15. Julius ansetzen konnte k). Aber es kam noch eine heillose Unordnung unter die Väter, durch welche das Conzilium noch vor seinem ordnungsmäßigen Ende fast über den Haufen geworfen wäre, ein Rangstreit zwischen den französischen und spanischen Gesandten, der an Petri- und Pauli-tage am 29. Junius öffentlich in der Domkirche zum Ausbruch kam, den Gottesdienst gänzlich verwirrete und fast ein Schisma nach sich gezogen hätte l). Der Streit hatte schon in den früheren Congregationen angefangen und mußte sich an diesem Tage entscheiden: nämlich bey dem Räuchern, dem Friedenskuß und dem Herausgehen

---

i) Monum. l. c. p. 32. Wobey der Cardinal von Lothringen doch wieder einen Anfall seiner alten Härte hatte: denn in dieser Congregation vom 9. Junius sagte er in Gegenwart mehrerer Bischöfe: es wäre so gewiß, daß ein Conzilium über den Papst sey, als es wahr sey, daß das Wort Fleisch geworden. Sarpi p. 567. sq. Um aber die Wirkung davon wieder zu zerstören, hielt der Jesuitengeneral Lainez eine den Papst so unmäßig erhebende Rede, daß selbst die eifrigsten Anhänger des römischen Stuhls nicht wußten, was sie dazu sagen sollten. Und als hierauf der Bischof Nicolaus Psaume über das Verderben des römischen Hofes sprach, so sagte gleich der Bischof Vauzi von Orvieto zu seinem Nachbar: nimium cantat is Gallus. Worauf ihm der Bischof Peter Danez von Lavaur erwiederte: Utinam ad hujus Galli cantum excitaretur Petrus et fleret amare! Visc. l. du 21. Juin.

k) Monum. l. c. p. 108.

l) Die sämtlichen Actenstücke darüber s. in den Monum. l. c. p. 116 — 125. u. 158.

nach der Messe mußte der Vorrang durch den Vorgang der einen oder andern Parthey entschieden werden. Die Legaten glaubten es nun recht klug gemacht zu haben, daß sie zwey Rauchfässer und zwey Tafeln zum Kuß in die Capelle hatten bringen lassen, wo die Messe gelesen ward; so wollte man an beiden Gesandten zugleich die Ceremonie verrichten lassen, ohne über den Vorrang des einen vor dem andern zu entscheiden. Der Cardinal von Lothringen aber, als er diese Anstalten bemerkte, ließ den Ceremonienmeister zu sich kommen in die Sacristey und als er von diesem nun über den Plan der Legaten Notitz empfangen, protestirte er ganz laut dagegen, erklärend, wo sie es also machten, würde er auf die Canzel steigen, der ganzen Christenheit das Unglück, welches daraus entstände, vorstellen, das Cruzifix in die Hand nehmen und misericordia schreyen, alle Väter aber und das Volk beschwören, sogleich die Kirche zu verlassen, um eine so entsetzliche Spaltung nicht mit anzusehn m). Das Geschrey und der Lärm dauerte bis zum Ende des Evangeliums, so, daß man vor Tumult weder von der Epistel noch von dem Evangelium etwas hören konnte. Noch während der Predigt zankten sich die Legaten in der Sacristey mit den Prälaten und Gesandten herum und nur mit Mühe konnte der Graf Lüne zu der Einwilligung bewogen werden, daß die doppelte Ceremonie dießmal ganz unterblieb n). Es

---

m) Er selbst, sagte er, wolle sodann vorangehen und schreyen: wem die Wohlfahrt der Christenheit lieb ist, der folge mir nach. Ueberdieß stieß er heftige Schimpfreden auf die Person des Papstes aus und Pallavicini selbst meldet, daß er dieß in der Kirche unter den Augen der Legaten gethan. l. 21. c. 8. n. 7. 8. Fra Paolo aber berichtet ungleich wahrscheinlicher, daß die französischen Prälaten diese harten Reden gegen einander geführt hätten. p. 584.

n) Dafür aber drängte er sich, als das ite missa est ertönte, beym Hinausgehen sogleich hinter das

war unter diesem Zank auch zu äusserst heftigen Exspectorationen gegen die Person des Papstes, zu Drohungen mit Abreise und Haltung eigner Nationalconzilien gekommen o) und nur nach langen Unterhandlungen zwischen den Vätern und dem römischen Stuhl und durch friedsame Entsagung des spanischen Gesandten ward endlich die Ruhe einigermaaßen wiederhergestellt.

Seitdem arbeiteten die Legaten mit Ernst daran, daß die nächste Sitzung gehalten werden sollte auf den einmal bestimmten Tag. Um einen Stein des Anstoßes nach dem andern aus dem Wege zu räumen, hatte der Cardinal von Lothringen gerathen, alle weitere Verhandlungen über die Einsetzung der Bischöfe und ihr Verhältniß zum Papst wegzulassen und der Kaiser befahl seinen Gesandten, Alles so einzuleiten, daß auf dem Conzilium nicht weiter die Rede wäre von der Autorität des Papstes p). Hierauf

---

Kreuz. Viele kluge Leute sagten dazumal sogar, Alles sey nur listig vom Papst angelegt gewesen, um auf diese Weise die Kirchenversammlung zu zerreißen. Der Cardinal von Lothringen schrieb dann auch noch zwar ehrerbietig aber doch heftig zugleich an den Papst und bat ihn per viscera J. Chr., er möchte es, wie zu besorgen, darüber zwischen den beiden Königen nicht zu einem Krieg kommen lassen. Du Puy p. 445. Thuan. l. 35. n. 13. Sarpi p. 585.

o) Doch glücklicherweise nicht zum öffentlichen officiellen Vortrag einer in lateinischer Sprache aufgesetzten Protestation von dem französischen Präsidenten Ferriere, die stärker und gewisser auf den Untergang der päpstlichen Weltherrschaft berechnet kaum aus dem französischen Cabinet des neunzehnten Jahrhunderts kommen konnte. In Goldast. Const. imp. Tom. III. f. 572. Monum. l. c. p. 116. sq.

p) Monum. l. c. p. 115. Es ist ja wohl unwahrscheinlich genug, was Fra Paolo berichtet, daß dieses der Kaiser darum gethan, weil er, bemerkend, wie die Mehrzahl der Väter geneigter sey, die Autorität des Papstes zu erweitern, als einzuschränken, auch eingesehen, daß jede Entscheidung darüber alle Möglichkeit alles Vergleichs mit den Protestanten noch weiter entfernen würde. p. 590. Gewiß beruhigte sich der Kaiser bey dem ersten Gesichtspunct als den wichtigsten, ohne wel-

machte man die Decrete. Es wurde unter andern auch eine Formel zum Glaubensbekenntniß proponirt, welches alle diejenigen künftig noch vor ihrer Prüfung beschwören sollten, die zu Bisthümern, Abteyen oder sonstigen Beneficien zur Seelsorge ernannt werden möchten. Hierauf befließ man sich aus allen Kräften, bey dem Kapitel von der Residenz alles Anstößige wegzulassen und der Cardinal von Lothringen selbst gab sich alle Mühe, die entgegengesetzten Partheyen darüber möglichst zu vereinigen. Ueber die verschiedenen Verrichtungen des Priesterstandes hatte man einen langen Aufsatz zu Stande gebracht, in welchem man alle Functionen desselben auseinander gesetzt hatte q). Vom 9. Juli an begann schon die Generalcongregation; man verlaß die Doctrinaldecrete und die Canones über die Weihe und der Cardinal von Lothringen, der nur weniges zu erinnern hatte, gab Allen, die nach ihm stimmten, ein schönes und wirklich auch nachgeahmtes Beispiel. Nur der Erzbischof von Granada beklagte sich sehr darüber, daß man, nachdem man nun so lange und viel über die Einsetzung der Bischöfe gesprochen, nun Alles am Ende unentschieden lassen wollte. Er bezeigte seine Verwunderung besonders darüber, daß man das jus divinum nicht ausdrücklich erklärt und das Gegentheil nicht geradezu als ketzerisch verworfen hätte und mehrere Bischöfe, die ihm Beifall gaben, setzten sogar noch hinzu, daß ihre Meinung ebenso wahr und gewiß sey, als der Decalogus. Ungleich leichter hingegen wurde man mit den übrigen Artikeln fer-

---

ter daran zu denken, die Protestanten noch zu einem Vergleich zu bringen.

q) Dieß Alles hatte man aus dem libro pontificiali genommen und das Decret hauptsächlich um der Protestanten willen gemacht, die da dieß Alles nicht für unmittelbar eingesetzt von Christus hielten, auch leugneten daß die Weihe ein Sacrament sey. Pallav. l. 21. c. 13. Sarpi p. 593.

tig, selbst der so lange debattirte Artikel von der Residenz ward gütlich beigelegt. Noch am Tage vor der Sitzung hielt man eine Generalcongregation, wo man mit hundert und zwey und neunzig Stimmen gegen acht und zwanzig die drey und zwanzigste Sitzung gleich am folgenden Tage zu halten beschloß.

Also geschah es am 15. Julius unter den gewöhnlichen Ceremonien r). Es wurden die Legationsbullen der beiden neuen Präsidenten vorgelesen, dann die Schreiben des Königs von Pohlen, von Spanien, des Herzogs von Savoyen und der Königinn von Schottland, hierauf die Decrete, zuerst das Glaubensdecret, bestehend aus vier Kapiteln von der Priesterweihe, nebst acht Canonen, dann das Decret von der Reformation in achtzehn Kapiteln; zuletzt ward noch die nächste Sitzung auf den 16. September angesetzt s). Dieß war der ganze Ertrag von einer Arbeit von zehn Monaten, wobey eine ansehnliche Zahl christlicher Prälaten fast unaufhörlich gestritten und worüber man fast mit allen christlichen Fürstenhöfen beinahe ein ganzes Jahr unterhandelt hatte.

Kaum war die Sitzung vorüber, als die Legaten, wünschend ihr Conzilium sobald, als möglich, zu beendigen,

r) Du Bellay, der Bischof von Paris, las die Messe; die Predigt aber, welche der spanische Bischof von Alipha hielt, beleidigte die Franzosen sehr, weil der König von Spanien darin vor dem König von Frankreich, auch die Venetianer, weil ihre Republik erst nach dem Herzog von Savoyen genannt worden war. Auch war noch sonst viel Anstössiges in dieser Predigt; z. B. da der Bischof auf die Ketzer und Katholiken zu reden kam, sagte er, der Glaube der letzteren sey reiner, die Sitten der ersteren hingegen seyen vorzüglicher. Aber dennoch sagte Niemand sonst etwas dagegen und es ging in dieser Session musterhaft ruhig her. Nur protestirten doch der französische und venetianische Gesandte am folgenden Tage dagegen, daß die Predigt gedruckt und den Acten einverleibt würde. Pallav. l. 21. c. 12. Sarpi p 599. sq.

s) Le Plat Can. et Decr. p. 217 — 239.

auch schon, was an Glaubensartikeln noch rückständig war, den Theologen zu bearbeiten aufgaben. Dieß waren hauptsächlich die Artikel vom Ablaß, von der Anrufung der Heiligen und vom Fegfeuer und am kürzesten glaubten sie damit zu Ende zu kommen, wenn sie zehn Theologen dazu ernenneten, daß sie unter einander sich darüber vereinigten, wie man die Neuerungen der Protestanten in diesen Artikeln am geschicktesten wiederlegte. Sie ernannten also zwey von Seiten des Papstes, zwey von Frankreich, die fast noch die einzigen französischen Theologen auf dem Conzilium waren, zwey von Seiten Spaniens und zwey von Portugall, nebst zweyen Ordensgeneralen: diese sollten dann allenfalls noch nach Widerlegung jener Artikel ihre positiven Meinungen in einer Generalcongregation vortragen, worauf sodann die Canonen gemacht werden sollten. Auch sollte noch zugleich vom Sacrament der Ehe gehandelt werden. Also glaubten die Legaten alles noch übrige ganz gut in einer Session abmachen zu können.

Allein der spanische Gesandte, der Graf von Lüne, wünschte nicht, daß man sich also übereilen möchte: sein König konnte das Conzilium noch gar zu gut brauchen gegen die Niederländer, theils sie zu schrecken, theils auch sie zu befriedigen. Er machte daher tausend Schwierigkeiten, von denen freylich die Legaten die Nothwendigkeit nicht einsehen konnten. Er verlangte, daß man in der Art, die noch übrigen Artikel abzuhandeln, nichts ändern möchte, weil diese Eilfertigkeit leicht eine Vernachlässigung der noch übrigen wichtigen Puncte nach sich ziehen könnte. Er bestand sogar, um die Sache noch recht ins Weite zu spielen, darauf, daß die Protestanten durchaus noch auf die Kirchenversammlung gezogen werden müßten, weil man sonst alle Mühe verlohren habe, wenn von diesen nicht auch die Decrete angenommen würden. Als aber die Le-

gaten erwiederten, der Papst habe schon Alles gethan gegen die Protestanten, was in seinen Kräften gewesen, so versetzte Lüne, daß die Einladung auch nicht mehr von Seiten des Papstes, sondern des Conziliums kommen müßte. Die Legaten versicherten, daß sie darüber weiter nachdenken wollten, meldeten dieses sogleich dem Papst und dieser bevestigte sie nur in ihrer Ansicht der Dinge t). Der Papst beschwerte sich zum Ueberfluß noch bey seiner katholischen Majestät ob des unzeitigen Verlangens seines Gesandten und gab seinen Entschluß, das Conzilium, sobald als möglich, geschlossen zu sehen, sehr unzweideutig zu erkennen. Unter den Vätern aber entstanden Partheyen über den Vorschlag des Grafen und die meisten wollten sich durchaus nicht gefallen lassen, daß man, da man bey den weniger dunkeln Puncten der Theologie bisher so ausführlich gewesen, nun die noch am wenigsten durch die Scholastiker aufgehellten Gegenstände mit solcher Eilfertigkeit und Oberflächlichkeit behandelte. Inzwischen bereiteten die Legaten die Materie von der Ehe für die nächste Sitzung vor und am 22. Julius legten sie schon die Canonen von der Ehe, vom Ehebruch und der Ehescheidung zur Prüfung vor u).

Jetzt schien es auch den Legaten noch einmal Ernst zu werden mit der Reformation: denn für die nächste Sitzung

---

t) Pallavicini l. 22. c. 1. Sarpi p. 616.

u) Darüber kam es auch noch zu vielen Discursen und Streitigkeiten, besonders, als man die vielen Impedimente, die Puncte von der heimlichen Ehe, von den Dispensen, von der Macht der Fürsten, der Eltern und der Kirche in Ansehung der Heirathen berührte. Man hielt darüber allein 14 Congregationen und es war besonders ein großer Dissensus unter den Vätern, ob das Verhältniß der Kirche zu den Ehen zum Dogma oder zur Reformation gehöre. Sarpi p. 635. Monum l. c. p. 162.

theilten sie den weltlichen Gesandten nicht weniger, denn acht und dreyßig Artikel mit, um nach Anhörung ihrer Meinung darüber sie den Vätern zur Prüfung vorzulegen. Allein diese Puncte waren im Zuschnitte schon so auffallend nach dem Interesse des römischen Hofes abgemessen, daß der Graf von Lüne gleich vor allen Dingen verlangte, daß man von allen Nationen Deputirte erwählen möchte, um die Reformationspuncte aufzustellen und der Cardinal von Lothringen bat nur die Legaten, diejenigen Puncte wegzulassen, bey denen der meiste Widerspruch zu erwarten seyn möchte. Wozu konnten auch noch die Zusätze und Anmerkungen dienen, welche die kaiserlichen Gesandten und die Franzosen dabey setzten? es fehlte doch immer theils an dem Willen, theils auch an der Möglichkeit, die noch so gut präparirten Artikel auch in Wirklichkeit zu setzen. Der Papst schrieb auch an seine Nuntien in Deutschland, Frankreich und Spanien, was er auch den Gesandten und mehreren italienischen Herrn sagte: daß, wer ihm helfen könnte, das Conzilium zum baldigen Schluß zu bringen, er diesem mehr verbunden seyn wolle, als hätte er ihm in großer Noth mit einer guten Armee beigestanden w). Und so beruhigte er sich dann mit seinem starken Vertrauen auf seine Diener, zumal auf die Klugheit seiner Legaten x).

---

w) Pallavicini will hier den Fra Paolo einer Unwahrheit zeihen, wenn er berichtet, daß jetzt der Papst mehr denn je sich in dem Entschluße bestärkt sah, das Conzilium aufzuheben. Allein Fra Paolo sagt nur, daß ihm der Artikel jener Zusätze und Erinnerungen noch mehr darin bestärkte und dieß schließt den vorhingefaßten Entschluß noch gar nicht aus. p. 640.

x) Sie nahmen auch wirklich nicht einmal ein von neuem ausgesprengtes Gerücht von einer zu Insprucк herrschenden Pest zu Hülfe, obgleich zu Trient Alles darüber in Unruhe gerieth und viele Väter schon einpackten. Die Legaten hofften schon

Als die Streitigkeiten über die aufgegebenen Reformationspuncte wieder so endlos weitläuftig wurden, wurde der Papst vollends des Conziliums überdrüssig und er gab seinen Legaten den unbedingten Befehl, es entweder auf eine gute Manier schleunigst zu endigen, oder es sonst zu suspendiren oder an einen andern Ort zu verlegen, vielleicht, daß es darüber von selbst sich auflösen würde. Die Legaten sahen es auch als unmöglich ein, daß die Session auf den bestimmten Tag könnte gehalten werden. Doch wollten sie sie halten und wenn es auch nur über den einzigen Gegenstand, die Ehe, wäre. Allein dabey war wieder der Punct von den Winkelehen noch nicht im Reinen und da man doch eine Sitzung nicht ganz ohne eine Reformation hingehen lassen wollte, beschlossen sie in einer Generalcongregation vom 15. September, die Session bis auf den 11. November zu prorogiren.

Da man zu Rom so sehr sich sehnte nach dem baldigen Schluß der Kirchenversammlung, der Kaiser aber nicht wünschte, daß es in so reißender Eile (cursu praecipiti) möchte beendigt werden, so wurde der Papst mit seinen Legaten noch übermüthig und entschlossen, noch einen Hauptstreich auszuführen und den weltlichen Fürsten alle Lust zu benehmen zur längern Fortsetzung dieser Kirchenversammlung. Es hatten um diese Zeit die Väter ein Decret über die Reformation der Fürstenhöfe zu Stande gebracht oder von Rom erhalten, in welchem die geistliche Macht und Jurisdiction über die Maaßen erhoben und besonders gegen die Ansprüche der weltlichen Gewalt sicher gestellet war y). Dieß Decret veranlaßte unglaubliche

ohnedieß das Conzilium bald zu schließen. Visc. l. du 5. Aout.

y) Rey Rayn. ad a. 1563. n. 163. Sarpi p. 659. sq. Du Pin p. 328. Salig S. 106. ff. Capita de immunitate clericorum et re-

Spannung und harte Widersprüche. Der Kaiser schrieb sogleich an den Cardinal Moroni, daß er weder als Kaiser, noch als Erzherzog zugeben wollte, daß man auf dem Conzilium die Jurisdiction der Fürsten angreiffe oder ihnen die Macht nähme, dem Clerus Contributionen aufzulegen und daß man, wenn man die weltliche Macht noch ferner reitzte, selbst zusehen möchte, welch ein Unglück daraus entspringen würde z). Die Franzosen setzten sogleich eine äußerst scharfe Protestation dagegen auf und Ferriere hielt eine heftige Rede gegen einen der Väter, der sich unterstanden, öffentlich zu behaupten, daß alles Unglück in der Kirche allein von den Fürsten gekommen sey, die mehr als andere der Reformation bedürften. Zuerst begann er im Namen des Königs zu reden und von diesem Gesichtspuncte aus eine wahre Ansicht des Verfahrens aufzustellen, hierauf fuhr er fort in seinem eignen und rief Himmel und Erde und das Conzilium selbst zu Zeugen, ob, was der König verlange, nicht gerecht und billig und ob nicht zu wünschen wäre, daß eingeführt und verboten würde in allen Ländern, was in Frankreich eingeführt und verboten ist a). Zu Rom machte dieß alles den unangenehmsten Eindruck; der Papst und sein Hof erblickten darin die offenbare Absicht, das Conzilium zu zerreißen und die Schuld davon dann auf ihn zu werfen. Der Cardinal von Lothringen suchte den Papst zu überzeugen, daß dieß ohne sein Wissen geschehen und nur in seiner Abwesenheit habe geschehen können. Er versprach, bey seiner Rückkehr nach Trient Alles wieder gut zu machen.

---

formatione principum, mense Augusto oratoribus principum tradita, nunc P. P. concilii proposita d. 22. Sept. Monum. l. c. p. 227. Vergl. Schmidt Gesch. d. Deutschen VII. S. 204. ff.

z) Monum. l. c. p. 204.

a) Monum. l. c. p. 232 — 257.

Diese Rückkehr brachte nun wirklich auch einen ganz andern und schnelleren Gang in das Conzilium. Der Cardinal billigte nicht nur sogleich die gemachten Decrete, sondern ergoß sich auch in ein großes Lob des Papstes und sein ganzes Verfahren seit seiner Rückkehr zeigte, daß er zu Rom vollkommen in die Gewalt des Papstes gebracht worden war. Dieser wieß seine Legaten zu Trient sogar an den Cardinal, als welcher von den Absichten des römischen Stuhls ganz unterrichtet sey. Zugleich sandte er ihnen ein Formular des Schlusses der Kirchenversammlung und bedeutete ihnen, daß sie Alles, was unter Paul III. und Julius III. gemacht worden, bestätigen auch declariren sollten, daß Alles was unter jenen Päpsten und dem gegenwärtigen in Sachen des Glaubens und der Disciplin verordnet worden, zu demselben Conzilium gehöre, daß man bey dem jetzigen Papst noch besonders um Confirmation aller Decrete bitten werde. Also ward Alles zum schleunigen Ende der Kirchenversammlung eingeleitet b).

Am 11. November ward sodann die vier und zwanzigste Sitzung unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten gehalten c). Nachdem die Creditive einiger Gesandten vorgelesen waren,

---

b) Pallavicini l. 23. c. 6. Sarpi p. 680.

c) Georg Cornelius, der Bischof von Treviso, hielt das Meßamt, Franziscus Richardot die Predigt, wozu er, weil in der Session die Materie von der Ehe vorkam, den Text aus Joh. 11. genommen hatte: Es war aber eine Hochzeit zu Cana in Galiläa. Unter andern sagte er fortfahrend in der Materie: die heil. Synode habe nun bald zwey Jahr in Kindesnöthen gelegen und Jedermann habe bisher den Anblick der Geburt mit Sehnsucht erwartet. Er ermahne deshalb die Synode, sie möchte nur ja keinen Wechselbalg oder keine Mißgeburt, sondern eine wohlgebildete Gestalt ans Licht bringen. Sie sollte nur stets ihre Augen auf die Apostel, die Märtyrer und die alte Kirche richten, so würde ihr Kind durch solchen Eindruck gewiß auch die schönen reinen Lineamente davon gewinnen u. s. w. Momm. I. p. 703. Du Pin p. 334.

laß man das Decret vom Sacrament der Ehe mit seinen zwölf Canonen vor, ferner das von der Reformation der Ehe, aus zehn Kapiteln bestehend d). Schon dabey erhob sich indeß einiger Widerspruch; noch mehr bey dem hierauf verlesenen Reformationsdecret, welches aus ein und zwanzig Kapiteln bestand e). Es war schon spät in der Nacht, als man noch zuletzt die nächste Sitzung auf den 9. December anberaumte, doch mit dem Vorbehalt, diesen Termin auch noch abzukürzen, wenn es für nöthig befunden würde.

Denn von nun an war Aller Sinn einzig auf den baldigen Schluß des Conziliums gerichtet. Die Legaten, der Cardinal von Lothringen, die verschiedenen Gesandten und die meisten Prälaten hatten den Plan gemacht, alles noch übrige in einer einzigen Sitzung abzumachen; auch wurde der Termin wirklich durch das Dringen Einiger, zumal des Cardinals, noch mehr beschleunigt f). Bey einer Congregation im Hause des Cardinals Moroni befragte er also die Anwesende alle um ihre Meinung darüber. Alle stimmten ihm bey darin, daß das Conzilium mit der nächsten

d) Le Plat Can. et Decr. p. 239 — 252.

e) l. c. p. 252 — 278. Selbst der Cardinal von Lothringen legte, vermuthlich aber nur mündlich, eine Protestation ein in seinem und aller französischer Bischöfe Namen, worin er erklärte, daß Frankreich diese Decrete nicht als eine vollkommene Reformation, sondern nur als einen Anfang und als Vorbereitung zu einer vollständigen Kirchenverbesserung annähme, in Hofnung, der Papst werde dabey supliren, was daran fehle oder die alten Canone wiedererwecken oder neue General-conzilien halten. Monum. l. c. p. 293. Du Puy p. 571. Sarpi p. 682.

f) Er stellete in der Congregation gleich am folgenden Tage nach der Session vor, er müsse nothwendig auf Weihnachten mit allen seinen Bischöfen zu Hause seyn und es thue ihm doch sehr leid thun, die respectable Versammlung verlassen zu müssen, ohne zugleich noch den Schluß des Conziliums beizuwohnen. Pallav. l. 24. c. 2.

Sitzung könne geschlossen werden, auch über die Art des Schlusses waren sie einig, nämlich, daß man von den Reformationspuncten nur noch ins Reine brächte, was den Katechismus und das Verzeichniß der verbotnen Bücher betreffe; das übrige aber dem Papst anheimstellete, ohne weiter noch viel zu disputiren über den Ablaß oder von Bildern und ohne die Ketzer alle noch insbesondere zu verdammen. Nur der trotzige Erzbischof von Granada erhob sich mit einigen spanischen Bischöfen. Einige meinten, daß man wegen sovieler noch unentschiedener Sachen das Conzilium nicht mit guter Art schliessen könne ohne die Indiction eines andern, welches etwa nach zehn Jahren zu halten. Der Bischof von Otranto machte dann nur noch bemerklich, daß man diese Synode unmöglich beendigen könnte, ohne die Ketzer alle noch namentlich zu verfluchen, wie dieses auf allen Generalconzilien Sitte gewesen: denn man könnte, sagte er, leicht sagen, das Conzilium habe vergeblich gearbeitet, wenn es am Ende nicht wenigstens ein feierlich Anathema ausspräche über Luther, Calvin und die andern todten und lebendigen Ketzer. Eine historische Darstellung der wahren Lage der Dinge, der so ganz anderen Verhältnisse und Umstände in dieser Zeit und der Nothwendigkeit, in diesem Fall zuerst bey den verschiedenen protestantischen Fürsten anfangen zu müssen, brachte den Bischof auf andere Gedanken und also blieb es dabey, daß man im Allgemeinen nur noch einen Fluch auf sämtliche Ketzer werfen solle.

Die Verhandlungen in den Congregationen gingen von nun an schnell von statten. Dreyßig Canones waren bald fertig über die Reformation der Klosterpersonen und Mönchsorden und daneben ward ein Ausschuß ernannt von fünf Prälaten und fünf Theologen, um an den Decreten vom Fegfeuer, von Anrufung der Heiligen, von Vereh-

rung der Bilder und Reliquien zu arbeiten. Obgleich sich vereinigend über die Hauptsachen und entschlossen, alle weitläuftige gelehrte Discussionen zu meiden, kamen sie doch noch wieder heftig an einander und konnten wenigstens über die Ausdrücke nicht einig werden. Ob man insbesondere des Orts und Feuers vom Purgatorium Erwähnung thun, ob man lehren müsse, den Bildern gebühre nur, als vorstellend etwas anders, oder an sich, eine gewisse Verehrung, darüber konnte man nicht sobald entscheiden. Bey der Lehre vom Ablaß kam zu der Dunkelheit der Materie noch der schwierige Umstand, daß Luther davon die Veranlassung zu allen den Unordnungen des sechszehnten Jahrhunderts hergenommen: weswegen man dann schon nicht so oberflächlich und kurz darüber hinschreiten konnte — als es dennoch geschah aus Mangel an Zeit.

Ebenso kurz fertigte man einen andern Punct ab, bey welchem es wohl der Mühe werth gewesen wäre, etwas länger zu verweilen. Man sprach viel über den Index der verbotenen Bücher, über das Brevier, die Missalien und Ritualien der Kirche und wollte auch über diese gern etwas Bestimmtes beschließen und besonders noch einen Katechismus zu Stande bringen. Weil aber darüber sogleich sich noch verschiedene Stimmen hören ließen, daß Jahre nöthig gewesen wären, sich darüber zu vereinigen, so beschlossen die Legaten, auch hierin den kürzesten Weg zu gehn. Sie proponirten, man solle dieß Alles dem Papst überlassen, und obgleich der Bischof von Lerida sehr kräftig dagegen sprach, so brachte doch der Entschluß, Trient sobald als möglich zu verlassen, bald die Meisten auch dahin, daß sie dem Legaten vollkommen Beifall gaben.

Zu Anfang Decembers war man schon mit allen Decreten fertig. Sie wurden auch fast ohne den mindesten Widerspruch angenommen. Hierauf schlug man vor, es

müßten in der nächsten letzten Session die unter Paul III. und Julius III. gemachten Decrete öffentlich vorgelesen und gebilliget werden. Allein dagegen erinnerte der Bischof von Modena nicht ohne Grund, daß dieses der Autorität des Conziliums Abbruch thun müßte, wenn das, was dort gemacht worden wäre, jetzt noch der Approbation der Väter bedürfte. Selbst die Franzosen aber, die sonst so heftig erklärt hatten, daß dieß Conzilium nicht die Fortsetzung von jenem sey, verlangten jetzt heftiger, als die Andern, die Confirmation jener Decrete, um keinen Zweifel übrig zu lassen darüber, daß Alles, was seit dem Jahr 1545. in Sachen des Conziliums vorgenommen worden, ein Werk eines und desselben Conziliums sey. Alle Väter wurden endlich einig darüber, nur kurzweg die Decrete noch einmal vorzulesen, ohne etwas weiter dabey zu thun oder zu sagen, weil man dadurch schon hinlänglich die Einheit und den Zusammenhang des Conziliums erklärte. Zuletzt beschloß man dann noch die Session zu anticipiren und sie schon am folgenden Tage zu halten: weil sich aber Alles nicht gut in einem Tag abmachen ließ, die Session auf zwey Tage hintereinander auszudehnen.

Spät in der Nacht vor dem Tage der Session langte ein Courier von Rom zu Trient mit der Nachricht an, daß sich der Papst gottlob wieder ganz wohl befinde g); er

g) Was nämlich den Entschluß, wo möglich noch im December schon Trient zu verlassen und selbst den einmal angesetzten Termin der Sitzung abzukürzen, bey den meisten Vätern noch mehr befestiget hatte, war nicht nur das Dringen der kaiserlichen und französischen Gesandten, obgleich der spanische Alles aufbot, das Conzilium in seinem übereilten Gange aufzuhalten, sondern hauptsächlich die Nachricht von einer äußerst gefährlichen Krankheit, in welche Pius verfallen war und die man am 1. December zu Trient erhielt. Der Papst wollte nun gar zu gern allen den Inconvenienzen vorbeugen, welche nothwendig dar-

brachte eigenhändige Briefe des Papstes an die Legaten und den Cardinal von Lothringen mit, worin er ihm über die ihm gemachte Hofnung eines baldigen Schlusses der Kirchenversammlung seine Freude bezeigte und dem Conzilium die verlangte Confirmation gern zu ertheilen versprach h).

Am 3. December also ward schon die fünf und zwanzigste, die letzte Sitzung der Kirchenversammlung unter den hergebrachten Feierlichkeiten gehalten i). In der Predigt, welche der Titularbischof von Nazianzus hielt, wurden alle Nationen aufgefordert, den glücklichen Tag zu bewundern, an welchem der Tempel Gottes von neuem hergestellet worden und das Schifflein Petri, von langen Stürmen bewegt und herumgeworfen, endlich in den sichern Hafen eingelaufen sey. Zwar, sagte der Redner, wäre die Freu-

---

aus entspringen mußten, wenn während des Conziliums der heil. Stuhl vacant würde; daher brachte der Courier von Rom mit der Nachricht von der Krankheit des Papstes zugleich die motivirte Vorstellung mit, daß man die Sache des Conziliums doch eilends expediren möchte und in diesen Briefen des Cardinals Borromäus hatte der Papst noch eigenhändig das Nämliche dem Cardinal von Lothringen ans Herz gelegt und ihn dabey zugleich an sein Versprechen erinnert. Pallav. l. 24. c. 4. 5. Sarpi p. 723.

h) Allgemein ging dazumal die Rede, daß Pius nur krank geworden, um dadurch einen schleunigen Schluß des Conziliums herbeizuführen. Was nun die päpstliche Confirmation betrift, so hatten die Legaten mit den Prälaten allerdings schon früher beliebt, daß man schon für die nächste Session diese Confirmation haben möchte. Allein weil jetzt Alles so reißend schnell betrieben ward, so machten sie aus, daß die Legaten erst nach dem Schluß im Namen des Conziliums die Bestätigung vom Papst erbitten sollten. Indeß arbeiteten sie fast ununterbrochen fort an den Decreten und obgleich sie fast verzweifelten, mit allen Sachen für den folgenden Tag fertig zu werden, so nahmen sie doch die Nacht zu Hülfe und Alles ward glücklich vollendet. Pallavicini l. 24. c. 5. n. 1.

i) Pompejus Zambeccaro der Bischof von Sulmone verrichtete das Hochamt und Hieronymus Ragazzoni hielt die lateinische Predigt. Pall. l. c. 8. 5. Sarpi p. 726.

de vollkommen gewesen, wenn auch die Protestanten daran hätten Antheil nehmen wollen, dieß aber sey nicht die Schuld des Conziliums, weil man Alles gethan, sie herbeyzulocken. Um an dem Heil der Seelen zu arbeiten, habe man den katholischen Glauben explicirt und die kirchliche Disciplin wiederherzustellen gesucht. Er recapitulirte hierauf alle Decrete der Synode über Sachen des Glaubens und bemerkte unter andern, daß kein einziges der vorhergehenden Conzilien aufmerksamer und genauer den Glauben erklärt und die Sitten verbessert habe. Er beschwur die Väter, die Decrete zu halten und zu vollziehen, wenn sie nun zu ihren Diöcesen zurückgekehrt wären. Er ermahnte sie, nächst Gott dem Papst Pius zu danken, weil er nichts unterlassen, um dem Conzilium einen glücklichen Ausgang zu bereiten. Er lobte die Legaten, zumal den Cardinal Moroni und endigte mit dem größesten Lob sämtlicher Väter k). Hierauf verlaß der Bischof, der die Messe gehalten, die Doctrinaldecrete vom Fegfeuer, von der Anrufung der Heiligen, ihren Reliquien und Bildern l) und das Decret von den Klosterpersonen, aus zwey und zwanzig Kapiteln bestehend m). Die Verlesung des Decrets von der allgemeinen Reformation in ein und zwanzig Kapiteln geschah mit der ungewöhnlichen und in keiner der Congregationen vorgekommenen Clausel: daß Alles, was unter den Päpsten Paul III. Julius III. und Pius IV. auf diesem Conzilium beschlossen worden, dem Ansehen des apostolischen Stuhls unbeschadet gelten solle n). Weil

---

k) Diese Rede steht ad calc. Can. et Decr. ed. le Plat p. 70.

l) Le Plat Can. et Decr. p. 278 — 282.

m) l. c. p. 282 — 298.

n) l. c. p. 298 — 321. — ut in his salva semper auctoritas sedis apostolicae et sit et esse intelligatur. Diese überraschende Formel ist eine von denjenigen Ursachen,

aber an diesem Tage, da es schon spät war, nicht Alles verlesen werden konnte, so ward auf den folgenden Tag die Fortsetzung der Session anberaumt, wo man dann erst des Morgens früh noch eine Generalcongregation hielt, um das in der letzten Nacht erst aufgesetzte Decret vom Ablaß den Bischöfen wenigstens doch vorzuzeigen und hierauf, wiewohl erst spät, sich zur letzten Sitzung versammelte. Nach gehaltener Messe geschah hier erst die Verlesung der drey sehr kurzen Decrete vom Ablaß, von Speisen, Fasten und vom Verzeichniß verbotener Bücher, das noch nicht fertig war und daher samt Katechismus und Brevier dem Papst überlassen ward; sodann hörte man ein viertes Decret allein darüber, daß die Plätze, die man den Gesandten der Fürsten gegeben, niemanden zum Präjudiz gereichen sollten, hierauf ein fünftes, an die weltlichen Fürsten gerichtet, worin sie ermahnt waren, die Decrete dieses Conziliums in ihrer Kraft gegen die Ketzer zu erhalten, diese selbst daran zu binden und so etwas der Erläuterung bedürfte, sich an den Papst zu wenden oder an Personen, die er gesendet, oder an ein allgemeines Conzilium o). Nachdem man endlich alle Decrete, unter Paul und Julius verfertigt, noch einmal vorlesen gehört, trat Massarelli, des Conziliums Secretair, mitten in die volle Versammlung und fragte: ob es also ihr Wille wär', daß man das Conzilium endigte und daß die Präsiden' und die Legaten im Namen aller Väter den Papst Pius

---

aus denen nachher das Conzilium mit seinen Reformationsdecreten in Frankreich nicht angenommen wurde.

o) Die letzteren Worte von einem Generalconzilium hatte der Graf von Lüne noch in aller Eile in das Decret hineingedrängt. Im übrigen fand bey der großen Ungeduld, womit Alle sich von dem Conzilium wegsehnten, auch bey allen diesen Decreten weiter kein Widerspruch statt. Pall. l. c. c. 8.

um Confirmation aller Decrete ersuchten? p); die Stimmen darüber wurden von jedem Einzelnen eingeholt; Alle aber antworteten einmüthig: also gefällt es uns q) und nun ertheilte der Präsident Allen, die bey der Session zugegen waren, einen vollkommnen Ablaß und seinen Segen, entließ sie sämtlich aufs feierlichste und sprach: nachdem ihr also Gott gedankt, ziehet heim in Frieden.

Einer uralten Sitte gemäß erhob sich das ganze Concilium aus lauter Freude über seinen eigenen Schluß zu lauten Acclamationen, wozu der Cardinal von Lothringen selbst die Antiphonien aufgesetzt und feierlichst seine Stimme zuerst ertönen ließ. Diese Acclamationen sprachen Wünsche aus, Lobeserhebungen und Gebete für langes Leben und Ruhm des allerheiligsten Papstes, für ewige Seligkeit der allerseligsten Päpste Paulus und Julius, Segnungen des Angedenkens an Carl V. und die Könige, Fürsten und Republiken; man sagte Dank, wünschte langes Leben den Legaten, Cardinalen und den Bischöfen eine glückliche Heimkehr. Man ließ die Trienter Synode hochleben, wie auch den Glauben des heiligen Petrus, der Väter und Rechtgläubigen; zuletzt schrie der Cardinal dann noch: verflucht seyen alle Ketzer! und das Corps der Bischöfe erwiederte, daß es im Dom wiederhallte: verflucht! verflucht! r).

---

p. Nur diese Decrete und Handlungen, der letzten fortgesetzten Session s. bey le Plat Can. et Decr. p. 322 — 327.

q. Von Paolo giebt zu verstehen, als wenn sie keine einzelne Stimmen abzugeben, nur im Allgemeinen ihr placet gegeben. Es heißt aber bey Raynaldi: et statim patres omnes interrogati singulariter responderunt simpliciter verbum placet. Nro. 215. Nur der Erzbischof von Granada verlangte zwar den Schluß des Conciliums, nicht aber auch die päpstliche Confirmation ibid.

r) Le Plat Can. et Decr. p. 327 — 330.

Am folgenden Sonntag beschäftigte man sich allein mit der eigenhändigen Unterschrift, wozu man noch eine Art von eigener Congregation zusammenberufen hatte s).

Ohnerachtet des großen Widerspruchs von Seiten der Cardinale gegen jede unbedingte Bestätigung confirmirte doch Pius das Conzilium zuerst in einem Consistorium zu Rom und hierauf noch in einer eigenen Bulle t).

Also ward die letzte große Kirchenversammlung, welche erst fast zwanzig Jahre verheißen, dann mit vieljähriger Arbeit, mancherley Unterbrechungen und Ferien gehalten ward, nach fünf und zwanzig Sitzungen und fast eben soviel Jahren noch vor Ausgang des Jahrs 1563. aufgelößt und die einzelnen Prälaten und Theologen kehrten, zufrieden mit demjenigen, was sie ausgerichtet, an den Ort ihrer Bestimmung zurück u).

---

s) Es haben sich hier in Allem 255 Namen unterzeichnet, 4 Legaten, 2 Cardinale, 3 Patriarchen, 25 Erzbischöfe, 168 Bischöfe, 39 Procuratoren, 7 Aebte und 7 Ordensgenerale. Le Plat l. c. p. 330. sq.

t) Schon am 14. hatte er, nun von seiner Krankheit ganz wiederhergestellt, eine Procession gehalten in der St. Peters-Kirche bis zur St. Marienkirche; er ertheilte überaus freygebig Ablaß, hielt am 30. Dec. eine lateinische Rede vor den Cardinalen und ließ am 26. Jan. 1564. die von allen Cardinalen unterschriebene Confirmationsbulle ausgehen. Le Plat l. c. p. 342. Pallav. l. c. c. 9. Sarpi p. 756. Am 12. März fand zu Rom noch eine große Promotion zu Cardinalen statt, wobey Pius beschlossen hatte, keinem der Bischöfe den rothen Hut zu geben, welche die Residenz und Einsetzung für göttlichen Rechts gehalten hatten. Pallavicini leugnet natürlich das letztere l. c. c. 13. aber es ist unwidersprechlich beglaubigt. Sarpi p. 771. Rayn. ad a. 1564. n. 6.

u) Die Legaten statteten noch zuvor den einzelnen Prälaten und Theologen im Namen des Parsteys ihren Dank ab für alle geleistete Dienste und vertheilten ausser einigen Geschenken an obrigkeitliche Personen zu Trient noch 10,000 Dukaten als Reisegeld an die ärmeren Bischöfe. Pallav. l. c. c. 9. Du Pin p. 377.

Sh. 3 bde Gq

23,225

5 — 10.